



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



Gen 28.7



HARVARD COLLEGE LIBRARY



HOHENZOLLERN COLLECTION

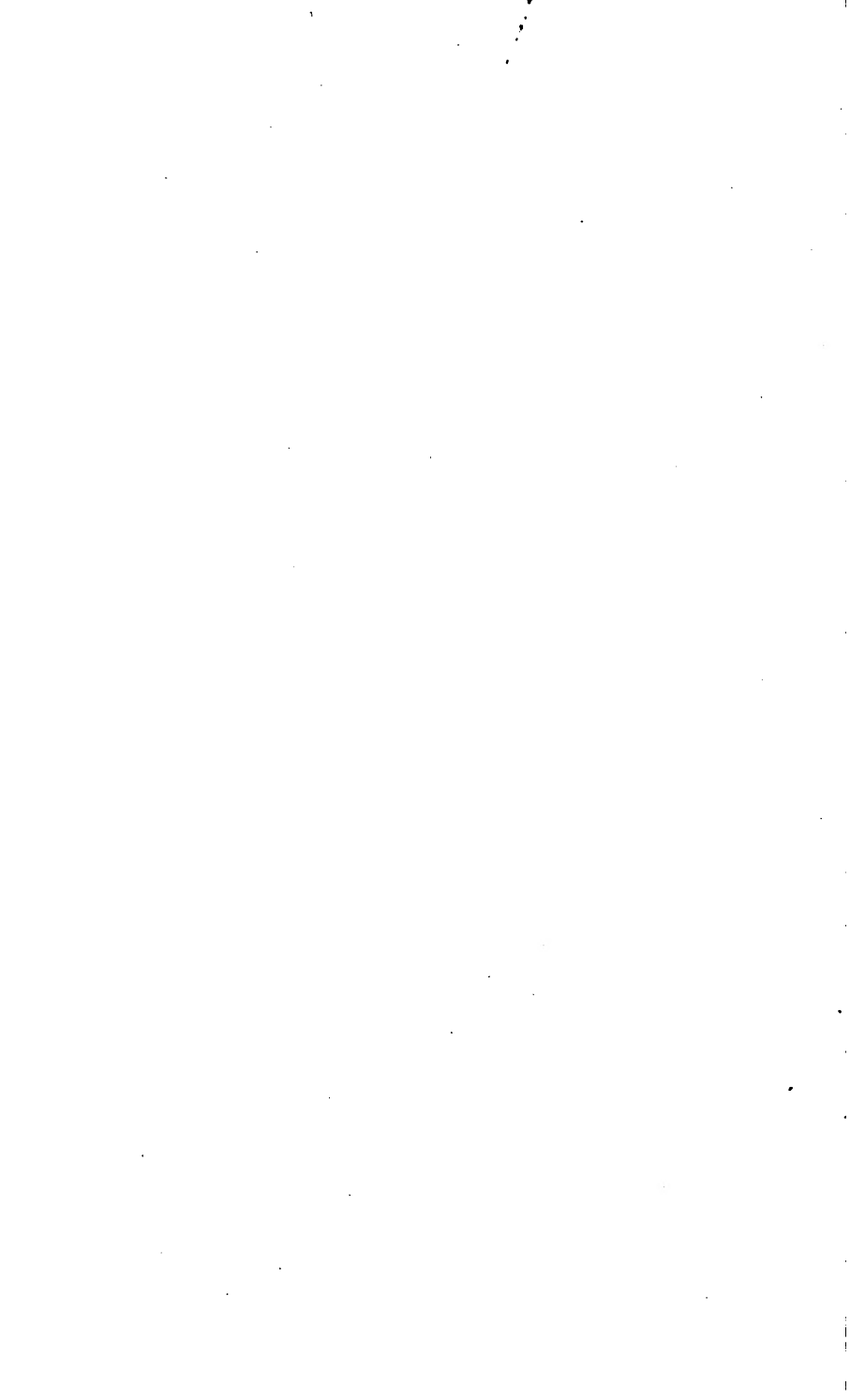
IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
MARCH SIXTH, 1902
ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR

PRESENTED BY ARCHIBALD CARY COOLIDGE PH.D.
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY

W. D. Kimball, 1902

No. 5111





Urhin

des

Vereins für Geschichte und Alterthümer

der

**Herzogthümer Bremen und Verden und des
Landes Hadeln**

zu

Stade.

Herausgegeben im Auftrage des Ausschusses

von

H. C. H. Franke,

Conrector am Gymnasium, Schriftführer des Vereins, Mitglied des historischen
Vereins für Niedersachsen.

1.

1862.

Stade.

In Commission der A. Pöckwitz'schen Buchhandlung.

1863.

Gen 28.7
HARVARD COLLEGE LIBRARY

APR 2 - 1906

HOHENZOLLERN COLLECTION
GIFT OF A. C. COOLIDGE

12

I n h a l t.

Seite.

1.	Historische Mittheilung über das Kloster Lillenthal, von J. R. Kuhlmann, Pastor zum Horn bei Bremen.	1
	Die Aebtissinnen des Klosters Lillenthal.	7
	Die Priorinnen desselben.	11
	Die Pröbste 2c. desselben.	12
2.	Das Aebtissin-Monument der Kirche in Lillenthal, nebst Erläuterungen und Berichtigungen zum Zevener Urkundenbuch vom Conrector Krause. (Tafel 1.)	16
	Älteste Aebtissinnen von Heseligen-Zeven.	21 u. 27
	Berichtigungen und Nachweise zu den Zevener Personal-Notizen	22
	Ortsbestimmungen des Zevener Urkundenbuchs.	24
3.	Verzeichniß der im Consistorialbezirke Stade bestehenden s. g. Lobstage, vom Dr. Fr. Köster.	28
4.	Zur Geschichte des Geeste-Canals, vom Regierungsrath Rudorff zu Stade.	32
5.	Die s. g. Römerbrücke bei Großenheide, von demselben.	35
—6.	Eine fürstliche (Lauenburger) Hofhaltung zu Buztehude. 1586 bis 1612. Erste Abth. bis 1593. Vom Kaufmann C. H. Richter in Buztehude.	41
7.	Die Pferdeköpfe an den Herdrähmen und Giebeln der niedersächsischen Bauerhäuser. Vom Reg.-Rath Rudorff zu Stade. (Tafel 2—4.)	69
8.	14 Urkunden nebst einigen Regesten, die Familie von Wersebe berührend. Vom Landessecretair v. d. Decken zu Sauenstet.	72
	2 Pröbste von Himmelpforten.	84
9.	Die Stedingen (1207—1234). Ein Bruchstück aus einer noch ungedruckten Geschichte des Herzogthums Bremen Vom Pastor Wiedemann zu Bargstedt.	89
	Regesten dazu. Von Krause.	106
10.	Culturgeschichtliche und kirchlich-socialle Collectaneen aus der Mitte des 17ten Jahrhunderts, betreffend die Städte Stade, Osnabrück und das Fürstenthum Braunschweig-Lüneburg, Gelleßen und Grubenhagen'scher Theils. Vom Pastor Vogelsang zu Stade.	109
11.	Stader Urkunden. Mitgetheilt vom Conrecter Krause.	128
	1. Beschreibung eines Buchs der Schlichteramtslade aus dem 14ten Jahrhundert.	128
	2. Stader Reimklage über Vorkäuferei.	129
	3. Schicht des Knochenhauer-Amtes 1409	133
	4. Statut der Ripensfahrer.	135
	5. Aufwandsbucht von 1370.	138
	6. Statutum de anno 1371.	139

	Seite.
7. Ordinancia inter cives et penesticos. 1377.	141
8. De institutoribus.	143
9. De piscatoribus.	143
10. Fischer-Willkür.	144
11. Van den hakeren. 1499.	144
12. Meisterstücke der Goldschmiede vom Anf. des 14ten Jahrh. und der Kürschner von 1488.	146
12. Der letzte Convent von St. Georg in Stade. Vom Convector Krause.	147
Von der Antoniusgilde im Bremischen. — Urkunde Erzbischof Otto's von 1397. — Der Convent von St. Georg. — Präbste von St. Georg. — Stader Superintendenten: Johann Osen- brügge, Joachim Neander, Conrad Beder. — Johann Holl- mann, der erste lutherische Pfarrherr in Stade, und Hollmann II.	
13. Miscellen:	
1. Das Taufbecken zu Dorum. S. Taf. 5.	158
2. Die Gedächtnistafel des Bischofs Iso (1205—1231) zu St. Andreas in Verden. Von Dr. Fr. Köster.	160
3. Der Plintenberg in der Höhe bei Bremerbörde.	161
4. Schreiben Melancthon's an Joh. Timann. Mitgetheilt vom Dr. Lic. theol. Wilkens in Accum.	162
5. Strafpistel an die Bremer, um 1560. Mitgetheilt von demselben.	162
6. Hausmarken und Bauerwappen. Mitgetheilt von G. Krause. S. Taf. 6.	164
7. Ottingha und Riade. Von demselben.	167
8. Der Stader Witte. Von demselben.	168
9. Ein Nachweis zu v. Hobenbergs Stader Copiar. Von demselben. (Barbesvlete, Dutterflebt, Dutterfelbe.)	168
10. Die Abte zu St. Marien vor Stade von 1351—1411. Von demselben. (Lobete, Luneberge. — Minoriten-Custodes und Guardiane.)	172
11. Aeltere Stader Consules. Von demselben.	174
14. Addenda. Von demselben.	178
(Die Bucke. — Die Bögte von Stade.)	
Nachschrift: die Inschrift des Steins zu Lilienthal.	

Historische Mittheilung über das Kloster Lilienthal.

Von

Johann Melchior Koblmann, Pastor zum Horn bei Bremen.

Seinen Ursprung verdankt dieses Kloster, — welches unter den Namen: vallis liliorum, — vallis lilii, — claustrum sanctae Mariae Cisterc. prope Bremam vorkommt, — eigentlich den im Anfange des 13ten Jahrhunderts in Kezerei verfallenen Stedingern. Denn als der Erzbischof von Bremen Gerhard II. (reg. von 1219—1258), ein geborener Graf von der Lippe, im Jahre 1230 bereits, ehe noch der in unserm nördlichen Deutschland einzig bestehende Kreuzzug gegen die Stedinger förmlich begann, viele Leute nach Bremen gezogen hatte, um die Kezer zum Gehorsam gegen die Kirche mit Gewalt zurückzubringen, — stellte sich sein Bruder, Graf Hermann von der Lippe, an die Spitze dieser Schar und überfiel am Weihnachtstage desselben Jahres,¹⁾ nachdem er zuvor die Deiche durchstoßen hatte, die widerspenstigen Stedinger, welche sich aber dermaßen wehrten, daß nicht allein Graf Hermann nebst vielen Andern getödtet, sondern auch das ganze Heer zerstreut wurde.

Darüber gerieth der Erzbischof Gerhard II. in tiefen Schmerz und herzliche Bekümmerniß und nahm sich alsobald vor, zum Heil seines erschlagenen Bruders, seiner Eltern und ganzen Familie ein Cisterzienser-Kloster zu stiften, zur Ehre Jesu Christi und der Jungfrau Maria.

Als Bauplatz für dieses Kloster wählte er einen Ort, der dazumal Northusen hieß und im Kirchspiel Trupe gelegen war, in der Nähe der beiden Flüsse Wümme und Worpe, wo denn

1) 1230, VIII. Kal. Jan. S. Albert Stad. p. m. 208 und das Hamburger Necrologium.

auch schon im Jahre 1231 am Tage der Verkündigung Maria (den 25. März) die Errichtung eines Kirchleins begann, wobei sich ein Bremischer Bürger, Namens Helwich, aus Thüringen gebürtig, dessen Frau Magaretha und ihre drei Töchter sehr thätig bewiesen.²⁾

Diesem Kloster legte der Erzbischof Gerhard II. den Namen „Lilienthal“ bei,³⁾ woraus man erkennen kann, daß, wie irrthümlich wohl dafür gehalten wird, es früher daselbst keinen Ort Lilienthal gegeben hat, wovon das errichtete Kloster seinen Namen erhalten hätte; sondern im Gegentheil, die dem Kloster zunächst liegende und zum Kirchspiel Trupe gehörende Umgebung, worauf sich nach Erbauung des Klosters bald Leute ansiedelten, empfing von dem Kloster den Namen, welcher noch jetzt, nachdem das Kloster längst verschwunden, im Gebrauch ist. Das Kloster lag aber nicht im Thal, noch wachsen daselbst Lilien, wie man wohl gemuthmaßt hat, um den Namen „Lilienthal“ zu erklären; sondern da die Lilie eine von Alters her der Maria geheiligte Blume ist und sich auch auf dem alten Klosteriegel befindet, wo Maria, das Jesuskindslein auf den Armen haltend, zwischen zwei Lilien sitzt, so leitet sich daher wohl ungezwungen der Name, wobei die Sylbe „Thal“, wie bei so vielen andern Klöstern, die auch nicht im Thale liegen, nicht gepreßt werden muß, indem sie wohl überhaupt einen ruhigen, stillen und abgeschlossenen Ort bedeuten soll.

Als nun eine nothdürftige Wohnung beschafft war, ließ der genannte Erzbischof noch in demselben 1231ten Jahre vier Cisterzienser-Nonnen aus der Diöcese Cöln, vom Kloster Walburgisberg kommen, wovon die Eine, Namens Beatrix, sogleich zur ersten Aebtissin gewählt wurde. Und damit begann diese neue klösterliche Stiftung, welche schon 1231 ihren Bestzustand durch Ankauf eines Stück Landes zur Trupe belegen, von Meinhard von Oldenese für 16 Bremer Mark erhandelt, zu vergrößern trachtete,⁴⁾ ehe noch der Erzbischof selbst durch ein Diplom, wel-

2) Diese und manche der folgenden Nachrichten verdanken wir einer bis auf die neueste Zeit unbekannt gebliebenen Schrift, welche der Herr Dr. und Archivar Lappenberg in den „Geschichtsquellen des Erzstifts und der Stadt Bremen“, S. 184 ff., veröffentlicht hat.

3) Deutlich erhellet dies aus einer Urkunde vom Jahre 1241 bei Vogt in monum. ined., Tom. II., S. 41, 42 wo es heißt: „Coenobium dominarum Cisterciensis ordinis, quod dicitur Vallis Lillii.“

4) Vergl. Vogt in monum. ined., Tom. I., S. 40, 41.

cheß erst 1232 erfolgte,⁵⁾ und worin er und das Domcapitel die ganze Anstalt von allen Lasten und Verpflichtungen gänzlich befreite, — diese Klosterstiftung feierlich und bündig veröffentlicht hatte.

Auch der Papst Gregor IX. wurde durch einen eigenen Boten von der Errichtung des Klosters benachrichtigt und um dessen Confirmation gebeten, die denn auch im Jahre 1234 in einer Bulle erfolgte, worin Land und Leute des Klosters und es selbst in den Schutz des Papstes und des heil. Petrus genommen wurden.⁶⁾

Nicht weniger fehlte es an einem Schirmbriefe des Kaisers Friedrich II., der vom Jahre 1235 datirt ist.⁷⁾

Und damit auch das leibliche Wohl der Klosterfrauen nicht verabsäumt würde, so versorgte der Erzbischof diese Stiftung auch sogleich mit einem Verwalter (provisor) in der Person des Johann von Beverfeten, welcher als Domherr in Bremen von 1228⁸⁾ bis 1250⁹⁾ gefunden wird, und eine ziemlich bedeutende Stellung eingenommen haben muß, weil sogar der Papst Gregor IX. im Jahre 1237 einen Brief an ihn schrieb.¹⁰⁾

Uebrigens wurde diese neue Genossenschaft von dem Abte zu Cistercium in Burgund, wo sich der Stamm aller Cisterzienser-Klöster befand, mit besonderer Sorgfalt umfaßt, und von ihm eine jährliche Visitation des Klosters Lilienthal durch den Abt Conrad von Marienthal angeordnet;¹¹⁾ dieses letztere jedoch, wegen der großen Entfernung des Orts, dahin abgeändert, daß an seiner Statt dem Abte des Cisterzienser-Klosters Hude,¹²⁾ welches augenblicklich Osmundus war, die jährliche Untersuchung aufgetragen wurde, wobei es auch bis 1270 ver-

5) Vogt in mon. ined., Tom. II., S. 17 ff.

6) Vogt l. c., Tom. II., S. 23, 24.

7) Vogt ibidem, S. 24—26.

8) von Hohenberg in den Heiligenrober Urth., S. 19.

9) Copiarium Liliendalense, welches ich besitze, fol. 136.

10) Albertus Stadensis p. m. 214.

11) Ob hier Marienthal, ein berühmtes Cisterz.-Nonnenkloster in der Laufig, oder ein anderes Marienthaler Kloster zu Aachen gemeint ist, muß wohl unentschieden bleiben.

12) Das Mönchskloster Hude, Cisterz.-Ordens, lag in der ehemaligen Grafschaft Delmenhorst; es heißt gewöhnlich in Urkunden portus sanctae Mariae = Marienhafen. Vergl. Rohlf Beschreib. des Herzog. Oldenburg, Thl. II., S. 239 ff. und Ruhle, das Kloster Hude im Herzogth. Oldenburg.

blieb, von wo an der Abt des Cisterzienser-Klosters Loccum diese Arbeit übertrahm.

Diese junge Pflanzung sollte aber noch lange nicht in dem Boden, worauf sie gesetzt war, wurzeln; ihr war zuvor noch ein Wanderleben beschieden, wie es keines der übrigen Klöster im Erzstift Bremen aufzuweisen hat.

Das Benedictiner-Nonnenkloster Heeslingen veränderte seinen Wohnort einmal und zog nach Zeven.¹³⁾ — Das Nonnenkloster Middelheim, auch Benedictiner-Ordens, wechselte zweimal seinen Platz; zog erst nach Altenwalde und dann später nach Neuenwalde.¹⁴⁾ — Unsere Lilienthaler Nonnen aber sollten erst, nachdem sie viermal ihren Wanderstab ergriffen, zu einem bleibenden Ruhepunkt gelangen, wie wir sogleich sehen werden. (So zog auch das Kloster Himmelpforten von Rahden nach „Gylsede“. Rr.)

Raum hatte nämlich diese klösterliche Stiftung ein Paar Jahre zu Northusen im Kirchspiele Trupe Bestand gehabt, da zeigte es sich im Jahre 1234 schon, daß der gewählte Wohnplatz den, so oft in dieser Gegend stattfindenden, Ueberschwemmungen der Wümme und Worpe zu seinem Schaden und Verderb ausgesetzt sei. Nicht weniger litt man wegen der Armlichkeit der Gegend, wohin die Cultur der Ländereien noch nicht gedrungen war, oft Mangel. Deshalb beschloß man eine andere Wohnstätte zu suchen.

Diese fand sich auch bald an einem Ort, Namens Wolda,¹⁵⁾ in der Parochie Lesum, wo der Erzbischof Hartwich II. schon bereits im Jahre 1187 Ländereien angekauft hatte, um darauf ein Kloster zu bauen, zu dessen völliger Ausführung er aber in seinem unruhigen Leben keine Zeit gefunden haben mag.¹⁶⁾

13) Vergl. von Hohenberg Bremer Geschichtsquellen. 3. Beitrag: das Zeven'er Urkundenbuch, Einleitung S. IX. ff. und Schlichthorst zur Gesch. der Herzogth. Bremen und Verden, Thl. 1, S. 203 ff.

14) Zu Middelheim (Midlum) wurde es 1219 gestiftet; kam 1282 nach Altenwalde und 1334 nach Neuenwalde. Vergl. Pratzje Altes und Neues aus den Herz. Bremen und Verden. Thl. 2, S. 154 ff.

15) Dieser kleine mit Gehölz umgebene Ort heißt jetzt „Wollah.“

16) Die Sparenberchsche Chronik, welche ich besitze, erzählt das so: „Bischof Hartwicus kostte eine stede geheten „Wolda“ mith aller thobehoringe, vumme 160 Mark, dat men dar buwen scholde ein Jundfrouwen Kloster van S. Bernhardes Orden in de ere vnser leuen frouwen. Van dar wordt

Dieses Besitzthum der Bremer Kirche übergab der Erzbischof Gerhard II. den hilfbedürftigen Nonnen und legte, um die junge Stiftung noch mehr zu kräftigen, die Parochialkirche zu Lesum mit all ihren Gütern dazu.¹⁷⁾ Dieses alles geschah 1234 oder 1235.

Allein, als man in Wolda kaum warm geworden war, sah man ein, wie viel vortheilhafter und angenehmer es wäre in Lesum, wo die meisten liegenden Güter des Convents sich jetzt befanden, zu wohnen und zog, wie es scheint, noch im Jahre 1235 dahin und richtete sich nothdürftig ein. Ob davon noch jetzt Spuren vorhanden sind oder Sagen im Munde des Volks erhalten worden, ist mir nicht bekannt.

Der Aufenthalt in Lesum dauerte aber nur sechs Jahre, während welcher Zeit die zweite Aebtissin Berthevdis erwählt und gestorben war. Mag es vielleicht sein, daß während dieser sechs Jahre die Gebäulichkeiten zu Wolda erst in Stand gesetzt worden sein mögen. Genug, der Nonnen-Convent verfügte sich aufs Neue im Jahre 1241 nach Wolda zurück und verlebte dort noch 20 Jahre, bis zum Jahre 1261, in klösterlicher Einsamkeit. Spuren ihres dortigen Aufenthalts sollen sich noch vorfinden an Grundmauern u. dgl., und es wäre wohl einer genauern Nachforschung werth.

Das Erzählte giebt uns nun Aufschluß, woher es kommt, daß so manche der Urkunden, die uns Vogt in seinen schätzbaren Monumentis ineditis, besonders im 2ten Theile dieses Werks, über dieses Kloster mitgetheilt hat — welche aber aus dem vorhandenen Copiario Liliendalensi noch vielfach vermehrt und rectificirt werden können), — bald das Kloster zu Lilienthal, bald in Wolda, dann in Lesum und darauf wieder in

idt genhamen vnd tho der Trupe in enem Wolde gebuwet, dar idt noch steidt, vnd Lillien-dael genhomet ward.“ — Wenn von manchen Historikern, z. B. von Lappenberg in Pratje's Herz. Bremen und Verden, Thl. 2, S. 300, angenommen wird, als ob in Wolda von Hartwich wirklich ein Kloster errichtet sei, so scheint mir das ein Irrthum zu sein, denn man findet auch nicht die geringste Spur davon. Die Absicht hatte er, sing auch vielleicht zu bauen an; es kam aber nicht zur Ausführung bei seinem wechselvollen Leben. Wenn die Chronik von Bernhardinern spricht, so ist das gleichbedeutend mit Cisterziensern. Vergl. von Biedenfeld Mönchs- und Klosterfrauen-Orden. Bd. 2. S. 26.

17) Vogt in mon. ined., Tom. II. S. 28 ff.

Wolda, und endlich wieder in Lilienthal existiren lassen, welches manchem Geschichtsfreund bisher ein Räthsel gewesen ist.

An Schenkungen fehlte es übrigens dem Kloster nicht, während die dritte Aebtissin, Namens Sophia, regierte, wie davon die Urkunden aus jener Zeit hinlänglich Zeugniß geben. Vor allem wird die Freigebigkeit des Bremischen Dombecans Gernand gerühmt, welcher auch Reliquien (woran das Kloster späterhin so ausnehmend reich war),¹⁸⁾ Altarschmuck, Bücher und Anderes lieferte; auch wird ein Bremer Bürger Namens Trutman erwähnt, der mit seiner Frau Christina all seine Habe, bestehend in 300 Mark, dem Kloster schenkte. Ländereien, Leibeigene, Häuser u. dgl. gaben die umliegenden abligen Familien, deren Memorien dann auch im Kloster gehalten wurden.

Nachdem sich so der irdische Bestand der Stiftung gehoben hatte, und der zuerst gewählte Ort im Kirchspiel Trupe (wohin, wie es scheint, doch immer ein geheimer Zug in den Herzen der Klostersnonnen war) durch die unausgesetzte Sorgfalt des damaligen Klosterprovvisors Albert und des Laienbruders Wolquin dermaßen verbessert war, daß die Acker tragbar geworden und man gegen die verwüstenden Ueberschwemmungen hinlängliche Schutzmaßregeln gefunden hatte, — wandte man sich an das General-Capitel des Ordens mit der Bitte, nun noch einmal, und zwar zum viertenmale, verziehen und endlich den Ort wieder bewohnen zu dürfen, wovon man zuerst Noth halber ausgezogen war. Diese Erlaubniß erfolgte bald, nachdem die drei dazu deputirten Aebte von Marienthal, Hude und Locom ihr Gutheißen abgegeben hatten.

Nun aber begann auch die Einrichtung der nöthigen Gebäulichkeiten mit einem solchen Eifer und Nachdruck, daß schon vor Weihnachten 1261 ein Theil der Klosterfrauen unter der bereits 1259 erwählten vierten Aebtissin Jutta hierher übersiedeln konnte, dem dann im Jahre 1262, VIII. Cal. May. d. i. d. 24. April, der noch übrige Theil des Klosterconvents folgte, und so nun endlich — endlich, nach dreißigjähriger unruhiger Pilgerfahrt, eine feste Bleibstätte fand, wo er die Pflichten seines Ordens in Ruhe und Sicherheit erfüllen konnte.

18) Vergleiche Pratzje, Altes und Neues aus den Herz. Br. u. Verb. T. 12, S. 136 f.

Ein Jahr später, 1263 IV. Jd. Jun. d. i. d. 10. Junii, weihte Gerhards II. Nachfolger, Erzbischof Hildebold, das neuerrichtete Kloster feierlich ein, wohin in demselben Monate noch von Wolde die, im dortigen Kloster begraben gewesenen Körper der Ritter und Matronen gebracht und in dem neuerbauten Kloster wieder beigesetzt wurden.

Von sämmtlichen Klostergebäuden ist aber in gegenwärtiger Zeit nichts mehr übrig, als die hochgewölbte, einfache, jungfräuliche Klosterkirche, und in derselben ein Grabstein aus alter Zeit.

Nachdem wir nun dem Kloster-Convent auf seinen vielfachen Wanderungen bis zu seiner endlichen Bleibstätte gefolgt sind, mögen nun auch die hervorragenden Persönlichkeiten des Klosters Lilienthal hier folgen, da es zur Zeit noch, so viel wir wissen, an einem ziemlich vollständigen Verzeichnisse derselben mangelt. — Dabei ist aber zu beachten, daß in der Regel nur das erste und das letzte Jahr, wo sie in den Urkunden vorkommen, genannt wird. Da hauptsächlich bei dieser Arbeit ein uraltes Copiarium Liliendalense — woraus Bogt im ersten und hauptsächlich im zweiten Theile seiner Monumentorum ineditorum eine große Anzahl Urkunden hat abdrucken lassen — benutzt ist, so sind alle Angaben, wobei keine Belege angegeben sind, als aus gedachtem Copiar genommen anzusehen. Andere Angaben sind dagegen mit den gehörigen Belegstellen versehen.

I. Die Abtissinnen des Klosters Lilienthal.

1. Beatrix, 1231. Lappenb. Geschichtsquellen des Erzstiftes und der Stadt Bremen, S. 184.

2. Bertheidis, zwischen 1235 und 1241. Ebendas. S. 186.

3. Sophia. Sie folgte als dritte Abtissin. Ebendas. S. 187. Wird noch 1255 unter dem Buchstaben S. gefunden, und zuletzt 1257 IX. Cal. Maji (den 30. *) April) wieder als Sophia.

4. Jutta. Sie wurde zur Abtissin geweiht 1259 IV. Non. Dec. (den 2. Dec.). Zuletzt erscheint sie im Jahre 1272 als J.

*) 32? oder II. Kal. Maj.?

5. E. — Ohne weitere Bezeichnung 1290.

6. B. — Auch nicht weiter bezeichnet; zuerst 1299 Vigil. s. Laurentii mart., — zuletzt 1300 ipso die s. Laur. mart. (10. Aug. Kr.)

7. Elizabeth. Zuerst 1330 d. Laur. mart. (10. Aug. Kr.) Urkunden des Bremer Archivs. Zuletzt 1349 d. Marg. virg. et mart. (28. Jan. f. Weidenbach, S. 443. Kr.) 1352 wird von ihr als einer Verstorbenen geredet.

8. Ghertrudis. Zuerst 1351 dom. Sexages. (20. Febr. Kr.) — Zuletzt 1359 die b. Ambrosii Episc. (4. Apr. Kr.) In einer Urkunde des Copiar's Fol. 18 v. J. 1375 wird sie auch noch genannt; allein da möchte wohl ein Irrthum des Schreibers obwalten, indem die folgende

9. Ghese schon 1370 bei von Hohenberg in den Heiligenroder Urkunden, S. 82 als Aebtissin erscheint, — und dann zuletzt im Copiar 1376 d. Valentini. *)

10. Grete (Ebenever). Zuerst 1384 Sondag's vor Lichtmessen (31. Jan. Kr.); zuletzt 1418 d. s. Viti mart. (15. Juni Kr.)

11. Lutgardis. — Zuerst 1418 d. s. Joh. Evang. et Apost. (27. Dec. Kr.); zuletzt 1419 d. s. Valent. mart. (14. Febr. Kr.). Dann folgt

12. Tibbe nur in einer Urkunde von 1419 Dienst. post nativit. Marie (12. Sept. Kr.); worauf, wie es scheint, die vorige

13. Lutgardis — auch Lucke von der Hude als Aebtissin wieder häufig vorkommt, zuerst 1420 d. s. Laurent. mart. (10. Aug. Kr.); zuletzt 1432 Dienst. ante Cath. Petri. (19. Febr. Kr.)

14. Tibbe (vielleicht dieselbe wie unter *M* 12, welche 1429 und 1431 als Priorin vorkommt) zuerst 1433 dom. post fest. Doroth. Virg. (8. Febr. Kr.); zuletzt 1434 Vigil. Pentec. (15. Mai. Kr.) als Aebtissin.

15. Alheydis. Zuerst 1442 die b. Mar. Magd. (22. Juli Kr.); zuletzt 1460 Donnerst. vor Letare. (20. März. Kr.)

16. Gherdrude findet sich nur in 2 Urff. vom Jahre 1468.

*) 14. Febr. Nach der Bemerkung Röhlmann's (s. unten meinen Aufsatz über das Aebtissendenkmal) könnte sich das Bedenken über die Urkunde von 1375 lösen, indem Ghertrudis und Ghese dieselbe Persönlichkeit wäre. Krause.

17. Ghesa Tzirenbergs. Zuerst 1468 Mont. post Judica (4. Apr. Kr.); zuletzt 1487 Mont. nach heil. 3 Könige (8. Jan. Kr.). — Sie lebte noch 1500, als ihr Bruder Hinrich sein Testament machte, und wird da „de olde Ebbedische“ genannt; demnach muß sie wohl Altershalber resignirt haben, weil die folgende schon 1490 als Aebtissin erscheint. Vergleiche das älteste Testamentenbuch am Brem. Archiv *N* 2.

18. Gerdrudt Gogreuon; zuerst 1490 Vigil. s. Thome Apli. (20. Dec. Kr.) — Zuletzt 1510 des negeften dages na In-vocavit. (18. Febr. Kr.)

19. Beke Hemelings; zuerst 1510 d. Mart. epi. (11. Nov. Kr.) — Zuletzt 1516 Mittwoch vor s. Joh. bapt., als he geboren wart. (18. Juni. Kr.)

20. Hille Zierenbergs, welche bereits 1500 als Nonne im Kloster war, ist der Borigen als Aebtissin gefolgt und starb, wahrscheinlich nach erfolgter Resignation, 1538 den 30. August, und liegt in der Klosterkirche zu Lillenthal begraben. Sie war eine Schwester des Senators Hinrich Zierenberg sen. in Bremen. (Notiz des Brem. Archivars Herm. Post.)

21. Alheyd Spans wird 1530 und 1531 in Briefen und Urff. am Brem. Archiv als Aebtissin angetroffen. Damals lebte die alte Domina noch und war sehr krank, wie aus dem einen Brief erhellet.

22. Tibbeke erscheint 1537 die s. Joh. bapt. (24. Juni. Kr.) als „Domina des frigen Stichtes unde Klosters Lillendale.“

23. Abel Schoneveldes, die Tochter des Brem. Bürgers Hermen Schoneveldes, war schon im Jahre 1539 als Nonne im Kloster Lillenthal. Ihr Vater machte im selbigen Jahre Mont. p. exalt. crucis sein Testament, worin es heißt: Er gebe all sein beweglich und unbeweglich Gut seinem Sohne Jochim und seiner Tochter Abelen, de thom Lillendale im Kloster is, averst mit disser wise, da dat Kloster vornichtiget worde, unde se dar vth queme, so schole se so woll to deme Gude borechtiget sin, alse sin Sone; vn de welker orhe ener vor deme Anderen in Godt vorfelle, de scholde uppe den anderen erven.“ — So lange sie im Kloster wäre, solle sie von 2 Briefen die Rente haben. Stürbe die Tochter vor seinem Sohne, so solle letzterer den Jungfrauen (in Lillenthal) eine gute Kost thun. Vergl. d. älteste Testam. Brch am Brem. Archive *N* 174.

Diese Abel Schoneveldes treffen wir 1566 und 1577

in Urff. des Brem. Archivs als Aebtiffin. Vergl. auch Renner's Chronik ad annum 1566.

Ich erlaube mir, hier noch einiges aus dem angezogenen Testamentenbuch anzuführen zum Zeichen davon, wie die in Bremen bereits schon vollständig durchgeführte Reformation auch in den umliegenden Klöstern nicht ohne Wirkung geblieben sein muß. An. 1546 Sonnt. nach Mathia apost. (28. Febr. Kr.) macht der Bürgermeister Meimer van Borken sein Testament, worin es heißt: „Miner Dochter Dedeken schall gegeben werden alle Jar 5 Brem. Mark, dewile se im Closter tom Liliendale is, de se tho ower notturst schall hebben vnde gebroken. Begeve sic of der Fall, dat se in dem Closter nicht dachte tho bliuende, sunder sic tho Bremen ingeven. und aldar dat Word Gades hören wolde: so scholen mine Soene und Dochter ohr behelplich syn, dat se mochte kamen in der Baginen Huße eyn by Sunte Nicolawes edder by dem Domeshave,*) wor idt er alderbest belevede, vnde scholen er vort by dat Huß maken geslic anderen Jundfrowen, de of vth den Closteren vnde tho Bremen getagen, vnde sic in der Baginen Huße gegeuen, vp dat se des Hußes Gerechtigheit mogte brufen und geneten. Dartho verordne ic, dat mine Soene und Dochtern geuen alle Jar 15 Mark ic.“ —

24. Tibbeke van Marssel ist 1600 die Archang. Michaelis „Domina.“

25. Catharina Alers findet sich 1611 den 7. Juli und 1612 den 23. Sept. unter dem Titel: „Domina.“

26. Catharina Tirren erscheint 1618 den 6. Apr. als „Domina,“ in einem Contract.

27. Hille Mertens findet sich 1625 den 1. Octbr. als „Abbatissa des Stifts Ellenthal.“ S. Brätje, Altes und Neues Thl. 12, S. 179. Sie starb 1642.

28. Gesche Dinkela, folgte ihr als „Domina.“ S. das Verzeichniß der Handschr., Bücher und alten Drucke auf der Brem. Stadtbibliothek, wo sich noch ein von der Hille Mertens

*) Es gab in Bremen ursprünglich 2 Baginenhäuser, Eins bei St. Nicolai kirche, welches jetzt ein Wittwenhaus ist, und das Andere bei der St. Catharinen kirche, die zum ehemaligen Dominicanerkloster, unweit des Domhofes belegen, gehörte. Dieses Letztere existirt noch in protestantischer Verfassung und Einrichtung als „das Catharinen-Stift.“ —

geschriebenes Gebetbuch findet, worin bemerkt ist, daß die Gesche Dinkela der Hille Mertens als Domina gefolgt sei.

Der Bestand des Klosters dauerte nicht lange mehr, deshalb wird die ebengedachte Domina auch wohl die Letzte gewesen sein.

Man vergleiche über die letzten Schicksale dieses Klosters Pratzje a. a. D., S. 141 ff.

II. Die Priorinnen des Klosters Lilienthal.

1. Hillegundis findet sich 1345 fer. 5 p. fest. Palmarum (25. März. Kr.) in Brem. Urff.

2. Ilsebe, bei v. Hohenberg in Heiligenroder Urkunden pag. 82 um das Jahr 1370 d. Servatii. (13. Mai. Kr.)

3. Berta, zuerst 1419 Dienst. p. nativ. Marie (12. Sept. Kr.); zuletzt 1428 fer. 4 ante fest. Georgii mart. (19. April. Kr.)

4. Tibbe, zuerst 1429 dom. Letare (6. März. Kr.); — zuletzt 1431 in 3 Urkunden.

5. Berta, zuerst 1433 zweimal; zuletzt 1434.

6. Gesa. Sie kommt von 1442 bis 1460 fast in allen Urff. vor, welche von der Aebtissin Alheydis vollzogen sind.

7. Ghertrude erscheint 1468 zweimal als Priorin neben der Aebtissin Ghertrude.

8. Ghesse. Sie findet sich in 3 Urff. von 1468 und 1469.

9. Heilewigis, — wird auch Heiliken und Eilike genannt — in Urff. von 1471 bis 1480.

10. Almet; zuerst 1487 Mont. p. heil. 3 Könige (8. Jan. Kr.); zuletzt 1495 Mittw. p. Egidii. (2. Sept. Kr.)

11. Geseke Poppelken. Zuerst 1499 Petri ad Cathed. (22. Febr. Kr.) — Zuletzt 1516 Mittw. vor Joh. bapt, also he geboren wart. (18. Juni. Kr.) In einer Urff. von 1511 den 30. Jan. heißt sie ausdrücklich Ghesze Poppelken.

12. Drude Wulffs kommt als Priorin in den Jahren 1530 und 1531 in Bremischen Briefen und Urkunden vor.

13. Geske Resen erscheint 1600 d. Michael. Archangeli.

14. Catharina Tirren kommt als Priorin vor 1611 den 7. Juli.

15. Grethe van Würden ist mit dieser Würde bekleidet 1612 den 23. Sept.

16. Hille Mertens endlich findet sich als Priorin 1618 den 6. April.

III. Die Präpöste, Provisoren und Procuratoren des Klosters Lilienthal.

1. Johannes de Beversete erscheint schon 1235 als Prepositus in Claustro prope Bremam; heißt 1243 und 1248 Prepositus de Wolda, und zuletzt 1250 Prepositus monasterii sanctimonialium in valle Liliorum.

2. Albertus, Prepositus in Liliendale 1258 in Vigil. Matthiae apli. (23. Febr. Kr.)

3. Werno wird 1267, 1269 7. Jd. Jan. (26. Dec. Kr.), 1271 als Propst gefunden.

4. Arnoldus. Vor und um 1289 ist er Propst gewesen. Der Brem. Chronist Renner hat ihn ad annum. 1289 und erzählt, wie er in diesem Jahre Abt zu Hude (Nonnenhude, portus Marie) geworden, auf folgende Weise: „Sirma do Gyselbertus vernamb, dat dat Kloster Nonnekehude mit schulden sehr bekummert was, unde besweret mit veler Ungerechtigkeit Johans van Oibenborch, do radde he den Conventsheren vor dat beste, dat se kesen scholden tho einem Abte den Braue si thom Liliendale-Arnoldum. Duth geschah vn de Gyselbertus gaff ohme de Confirmation vorgeues (d. i. umsonst).“ Er soll, wie Muhle berichtet (S. desselben: Das Kloster Hude im Herzogth. Oibenburg, S. 30), aus Stade gebürtig gewesen sein.*)

5. Conradus Monachus, ist 1291 Provisor ecclesie Liliendale.

6. Ricolphus kommt 1300 d. Laur. mart. (10. Aug. Kr.) als Propst unter dem Buchstaben R., 1311, bb. martyr. Tiburcii et Valeriani (13. Apr. Kr.) in gleicher Eigenschaft mit seinem vollen Namen Ricolphus vor.

7. Winandus erscheint 1307 als Provisor.

8. Bernardus de Mercele, fast immer nur einfach Bernardus genannt, kommt als Procurator des Klosters vor 1314, 1320 (wobei auch ein frater Henricus officialis curie in Lesmona genannt wird). Sodann 1321, 1328, 1329, 1331, 1332 und zuletzt 1339 domin. qua cantatur Jubilate. (18. April. Kr.)

*) Vielleicht richtiger aus dem Ministerialgeschlechte „von Stade“? Krause.

9. Henricus ist 1326 Provisor monialium in Liliendale; er wird Plebanus in Blendern genannt. Es erhellet hieraus, daß Procurator und Provisor nicht einerlei gewesen, indem Bernard von Marffel damals das Amt eines Procurators versah. Dieser mag das zeitliche, jener das ewige Wohl des Convents zu besorgen gehabt haben.

10. Nicolaus kommt 1376 als „Amtmann“ des Klosters vor.

11. Ein Abt zu Loccum ist 1389 Provisor des Klosters Lilienthal; sein Name wird aber nicht genannt. Allein aus Weidemanns Gesch. des Klosters Loccum, S. 28, 29 erhellet, daß er Godefridus (de Rumeschotelen) geheissen, und von 1369—1405 Abt zu Loccum gewesen ist.

Es ist bereits oben angegeben, daß die Aebte des Klosters Jude bis 1270 Visitatoren und Provisoren des Klosters Lilienthal gewesen sind. Nach dieser Zeit fiel dieses Amt dem Abt des Cisterzienser-Klosters Loccum zu, wovon wir hier ein Beispiel haben. Vergl. Weidemann a. a. O., S. 5. b. Lappenberg, Geschichtsquellen, S. 187.

12. Fridericus Zeleman, de Backmester, kommt in mehreren Urff. von 1433 an fast immer als Friederik de Backmester, oder auch ohne diesen Beinamen, als ein Solcher vor, der für das Beste des Klosters sorgt, doch ohne den Titel „Procurator.“

13. Hinrich Werdingehusen ist 1454 Vesp. Sim. et Jude (27. Oct. Kr.) „Vorstender des Klosters to dem Liliendale.“

14. Christoph, „Wigelbischof der Stifter Bremen und Berden“ war 1537 d. Joh. bapt. (24. Juni) „Provisor zu Lilienthal.“

Dieser Weibbischof Christoph ist wohl zu unterscheiden von dem damaligen Erzbischof zu Bremen und Bischof zu Berden, der auch Christoph hieß und ein Herzog von Braunsch.-Lüneburg war.

15. Otto von Düring, Domherr, später Domdecan in Bremen, kommt schon 1566 als „Prawest thom Liliendale“ vor, bei Mushard, S. 301. Er starb 1598 ipso die trium regum, aetatis suae LXVI. (Grabschrift.) (6. Jan.)

16. Theodoricus von Gahlen, der auch Bremischer Dompropst war, folgte dem Vorigen in der Präpositur zu Lilienthal. 1600 d. Mich. archangeli wird er im Copiar genannt;

1601 den 23. Octbr. bei Pratzje im Brem. und Verden. Hebofser, Bb. 2, S. 646. Er starb 1602 den 12. April.

17. Adolf Bremer, Domherr zu Bremen, war sein Nachfolger in der Präpositur und wurde auch 1602 zum Propste in Zeven erwählt. S. Mushard, S. 145, 146, wo der Wahlact ausführlich beschrieben wird. 1611, 1612 und 1618 steht er im Copiar als Provisor oder Propst. 1619 in Cassels Bremensien, Thl. II., S. 726. — 1620 in P. Kofers handschriftl. Nachrichten.

18. Burchhard Clüver succedirte ihm in der Präpositur. Er hatte auch die Propsteien S. Willehadi und Stephani in Bremen, zu Wilbeshausen und Osterholz, und starb 1625. S. Pratzje A. u. N., Thl. 12, S. 179 ff.

19. Theodoricus Clüver wurde als Nachfolger des Vorigen 1625 den 1. Oct. von dem Klosterconvente erwählt. S. Pratzje A. u. N., Thl. 12, S. 179 ff. Er starb im Jahre 1635. S. Schlichthorst Beiträge z. Erläut. der Geschichte der Herzogth. Bremen und Verden, Thl. 1, S. 12.

20. Jodocus Schulte war der letzte Propst des Klosters Lilienthal, der auch 1648 die Sacularisation des Erzstifts erlebte. Er hatte neben dem Decanat der Domkirche in Bremen auch die Präpositur von Hadeln und Wursten.

IV. Sogenannte „Conversi“ (Laienbrüder) und „Provener“ des Klosters L., welche im Copiar vorkommen.

Todo, conversus, 1249.

Philippus und

Volquinus, conversi, 1258 in Vig. Mathiae.

Heinricus, conversus, 1278 u. 1314.

Reinerus, conversus, 1311 u. 1314.

Frater Bernardus, ejusd. loci conversus, 1315. Dann 1326. Ob das der unter den Procuratoren vorkommende Bernardus de Mercele ist?

Friederich von Asswerden ist 1392 ein „Diener des Klosters Lilienthal und ein Provener dartho.“

Nicholaus Droninghe. 1396, 1399, 1404 wird er genannt ein „Priester in dem Stifte to Bremen und ein Provener des Klosters Lilienthal.“ —

V. Als Capellane des Klosters Lilienthal sind mir nur folgende drei bis jetzt vorgekommen:

Suetherus. 1283 heißt er: „plebanus in Trupa, qui tunc temporis jam ecclesiae in Lilienthal exstitit Cappellanus.“

Hinrich Meynoke und

Reynert Span waren 1537 d. Joh. bapt. Capellane des Klosters.

VI. Als hervorragende Nonnen des Klosters Lilienthal habe ich noch folgende namhaft gefunden:

1306. Luckburgis de Vechta, eine Tochter des Bremischen Consuls Geuehardus de Vechta. Cassels Bremensien, Thl. 2, S. 68.

1314. Eine Tochter des Henricus de Rodhe.

1315. Cunegunde Cluuer.

1328. Elizabeth de Luneberge.

1338. Beatrix von Escherden.

1351. Gertrude von Mercele.

1380. Margaretha de Horne.

1386. Grete von Wersabe.

1453. Alheydt Vrigen, als „Klostervrouwe.“

1453. Hille von Gropelingen, als „Bagine.“

1500. Hille Zierenberg, Tochter des Bremischen Rathmanns Hinr. Zierenberg sen. Wurde später Aebtissin.

1526. Anna Middeltorp, Tochter des Brem. Bürgers Albert Middeltorp. (Testamentbuch.)

1528. Tibbeke Pestorp, Tochter des Brem. Bürgers Werner Pestorp. (Testamentbuch.)

1530. Elseben Werenbergs aus Bremen. (Brief am Archiv.)

1530. Reymet Scharhar aus Bremen. Auch 1531. (Briefe am Archiv.)

1539. Abel Schonevelde, Tochter des Brem. Bürgers Hermen Schonevelde. Sie wurde später Aebtissin. (Testamentbuch.)

1546. Dedeken van Borken. Tochter des Brem. Bürgermeisters Meimarus van Borken. (Testamentbuch.)

1559. Eine Schwester des Brem. Bürgers Albert Louwe. (Ibid.)

1567. Beke Munsen. Eine Schwester des Brem. Bürgers Johann Munsen. (Ibidem.)

Das Aebtissin-Monument der Kirche in Lilienthal,

nebst

Erläuterungen und Berichtigungen zum Zeveneer Urkunden-Buch.

Vom Convector H. Krause.

Ueber den Grabstein einer Aebtissin in der Kirche zu Lilienthal, fast das einzige Ueberbleibsel des alten Klosters, sind mir gütigst eine Acte der Amtsregistratur des k. Amtes Lilienthal, wie auch eine der hiesigen k. Landdrostei zur Benützung mitgetheilt worden, und ebenso habe ich nach einer beim hiesigen k. Consistorio gelegentlich eingelieferten Zeichnung eine Copie nehmen lassen können, welche in Lithographie hier beigegeben ist. Leider fehlten dem Bilde die Buchstaben-Characteres, deren genauer Abdruck daher einer späteren Gelegenheit vorbehalten bleiben muß. Auch die Deutung ist noch dunkel; da ich selber den Grabstein zu sehen keine Gelegenheit gehabt habe, so muß ich mich fast völlig auf Wiedergabe der in den Acten und verschiedenen Correspondenzen befindlichen Interpretationsversuche beschränken, um so mehr da zwei derselben von anerkanntesten Autoritäten älter Steinschriftlesung ausgehen.

Die Kirche zu Lilienthal selbst ist massiv aus Backsteinen im 13ten Jahrhundert erbaut, ebenfalls massiv gewölbt und einschiffig.¹⁾

In den Amtsacten ist von einem „Verzeichniß der Alterthümer ic., welche sich in der herrschaftlichen Kirche zu Lilienthal befinden,“ die Rede, doch ist nur ein „Extract“ datirt: „Trupe-Lilienthal, den 2. Dec. 1843,“ und signirt A. F. H.²⁾ vorhanden, welcher die Nummern 4—5 enthält, die hier nachfolgen:

„4. Ein Denkmal aus Stein gearbeitet. Auf der Rückseite im Altar befindet sich die Mutter Maria in einer kleinen Nische mit der Krone auf dem Haupte. Sie umfaßt mit der rechten Hand das Kind Jesum und hält in der linken Hand die Erdkugel. Diese Arbeit ist etwa 2 Fuß hoch, in halberhabener Arbeit verfertigt und verräth, nach der Arbeit zu urtheilen, ein hohes Alter.“

1) Acten, auch Zeitschr. des hist. Vereins für Niedersachsen. 1861, S. 359.

2) Henckel.

„5. In der Mitte der Kirche befindet sich in einer Nische ein Leichenstein (der früher im Gange gelegen haben soll) von 1385.“

„6. Die Glocken in der Lilienthaler Kirche sollen nach Angabe des Lagerbuchs p. 8 noch aus der klösterlichen Zeit herkommen.“ Sie haben keine Inschriften.

Jener Grabstein war bis 1846 in die innere Wand der Klosterkirche eingefügt und so übertüncht, daß die Umschrift fast unkenntlich geworden, der Pastor Hendel versuchte sie zu entziffern, las aber wunderbare Sachen heraus. 1846 ließ das k. Amt den Stein herausnehmen, putzen und mit Firniß überziehen und zur besseren Erhaltung hinter dem Altar im Communicantenumgange aufstellen. Bei der Abnahme zeigte er sich aber so ungewöhnlich stark, daß ein Fuß der ganzen Dicke weggehauen werden mußte, auch war er ungewöhnlich hart. (An der Luft gehärteter Sandstein oder eine Granitplatte?)

Das Amt gab sich vielfach Mühe, die in einer Oelpause abgenommene Umschrift entziffern zu lassen; zuerst versuchte sich daran der inschriftkundige Director G. F. Grotefend zu Hannover (a), darauf im Auftrage der k. Landdrostei der gerade mit dem Ordnen des Stader Regierungsarchivs beschäftigte Auditor Möhlmann, darauf nochmals Grotefend (b), nachher der Bibliotheksecretär Dr. Böttger in Hannover, Conrector Sonne in Verden und Archivrath Dr. Grotefend in Hannover. Den Stein selbst hat keiner der Herren gesehen.³⁾

Alle Erklärer sind über den Anfang der Inschrift einig:

ANNO. D NI. M. CCC. L XXXV. IN. DIE. ASSU PCO
IS. MARIE. O. G TRU DIS. = anno domini MCCCLXXXV
in die assumptionis Mariae obiit Gertrudis.

Die nächsten Siglen lesen beide Grotefend:

SEBENS. ABBATISSA, Möhlmann dagegen SCHENS
ABBATISSA, und von hier an beginnt die Lesung zunächst völlig zu schwanken. Grotefend (a) las die Siglen: Q. LIUIT. EC.
SUBIU. COR. CARNAL. M O I A L., und ergänzte sie, aber nur unter den vorsichtigsten Reserven, zu Sebensis (Sevensis)

³⁾ Die Briefe des Dir. Grotefend befinden sich im Besitz des Hrn. Past. Frers in Trupe, der Brief Hrn. Böttgers, aber ohne weitere Erklärung, bei den Acten, die Erklärung des Hrn. Archivraths Grotefend in einem Briefe des Hrn. Conrector Sonne an den Hrn. Amtmann Quentlin zu Lilienthal.

Abbatissa, quae (re) liquit eesubium (exuvium) cor carnale monialis oder monialibus. Namentlich die Siglen Q. LIUFF (der Anfang der 4. Steinseite der Inschrift) erregt sein Bedenken, weil das U nicht ein V (vivit) sein werde, da in Sebensis und eesubium das v durch b vertreten sei. Wäre seine Lesung richtig, so übersetzt er die Umschrift: „Im Jahr des Herrn 1385 am Tage der Himmelfahrt Mariä starb die Aebtissin Gertrud von (dem Kloster) Zeven, welche ihr leibliches Herz den Nonnen als Reliquie hinterließ; 4) oder ... „Gertrud von Zeven, die Aebtissin (unseres Klosters), welche als Reliquie hinterließ das leibliche Herz den Nonnen (oder einer ächten Nonne).“ — Wäre diese Gertrud Aebtissin von Lillenthal, so möchte sie Grotefend in „Ghesen der Ebbedischen des Klosters to deme Lillendale 1376 (Vogt monum. ined. II. p. 144) finden. Die Identität des Namens Ghesse, Gesche, mit Gertrud steht auch nach Möhlmann urkundlich fest, doch kenne ich den Namen auch für Gesina, Gesine. Wären aber auch im vorstehenden Aebtissen-Verzeichniß die 8te und 9te dieselbe Persönlichkeit, so wird doch 1384 Grete genannt.

Möhlmann las dagegen: „A. LUNT.“ 5) Dieses Punkt, sagt er, sei besonders dick, daher ein Sazende; und so will er in dem Bilde eine Aebtissin Gertrudis Schens a Lunt, von Lund in Schweden, haben. Die übrigen Worte, die er ec. cuhin. cor. carnal. monial. buchstabirt, seien ihm unverständlich. Grotefend (b) beharrt dagegen auf der Lesung sebens. (von Zeven) und weist im Allgemeinen mit Recht den Zusatz des Zunamens einer Aebtissin für das 14te Jahrhundert zurück, obwohl man Gegenbeispiele, z. B. schon in vorstehender Propst-Liste, findet; auch seine Abweisung der Lesung a (a Lunt) statt q (quae) ist kaum zu bestreiten. Er liest nun Q. SULT. CE. SUBM. etc. mit dem wörtlichen Beisatze (4. Juni 1847) „die beiden Worte lassen sich nur quae serviliter lesen, was aber folgt, hat noch Niemand hieselbst zu erklären vermocht. So viel ich theils als Philolog,

4) Dr. Böttger wollte vor Abgabe einer Erklärung vom Amte wissen, ob nach 1385 ein Umbau der Kirche stattgefunden habe, ob etwa ein hohles Marienbild darin gewesen, ob am Altare oder der Kanzel ein gemaltes Bild der Maria sich befindet, hinter welchem ein hohler Raum, ein Schränkchen, angebracht ist. — Etwa für das einbalsamirte Herz? —

5) Nach Möhlmanns Aufzeichnung der Siglen müßte eher Q. LCUIT. gelesen werden.

theils als Kenner aller Steinschriften, Urkunden und Bücher, welche Hannover aus dem 14ten Jahrhundert besitzt, über den Sinn der letzten Worte nachzudenken vermag, weiß ich sie doch nicht befriedigend zu erklären. Nur die Annahme, daß aus Mangel an Raum ce. für coenobio und subm. für submisit geschrieben sei, giebt einigen Sinn.“ Als wahrscheinlichste Lesung stellt er danach auf — q(uae) s(er)vil(i)t(er). c(o)e(nobio). subm(isit). cor. carnal(e). mo(n)ial(is)., mit der Uebersetzung „... Gertrud aus Zeven, die Aebtissin, welche demüthiglich dem Kloster unterordnete das fleischliche Herz einer Nonne.“ Der Interpretation „aus Zeven“ möchte derselbe Grund entgegenstehen, welchen Grotefend selbst gegen Möhlmann's „Schens“ geltend macht.

Nach Conrector Sonne's Mittheilung stimmt mit der vorstehenden Grotefend'schen Lesung nun auch die des Archivraths Dr. Grotefend mit Ausnahme des letzten Wortes überein. Statt die Schlußfigle L zu lesen, hält er sie eben nur für ein Schlußzeichen und liest IN statt M, also in o(mn)ia statt Mo(n)ial(is).

Es möchte wohl schwerlich eine genauere Lesung, wenn nicht einmal eine Urkunde nähere Auskunft gewährt, aufzustellen sein, nur möchte ich glauben, daß ce, statt cenobio, in celo zu ergänzen wäre.

Das Ergebnis würde darnach für die erste Hälfte der Inschrift als ganz sicher anzusehen sein, für die zweite als wahrscheinlich richtig, bei etwas größerer Unsicherheit über das Schlußwort:

Anno. d(omi)ni. M. CCC. L XXX V. in. die. assu(m)pe(i)o(n)is. Mari(a)e. o(biit). G(er)trudis. Sebens(is). Abbatissa. q(uae). s(er)vil(i)t(er). ce(lo oder nobio). subm(isit). cor. carnale. in. omnia. (oder monialis), welche das fleischliche Herz in alle Zeit dem Himmel (Kloster?) weihte!

Es ist also nach einer Aebtissin Gertrud von Zeven zu suchen, die aus irgend einem Grunde in Lillienthal bestattet sein könnte, entweder weil sie bei zufälliger Anwesenheit in Lillienthal starb, oder weil sie dem Aebtissenamte in Zeven entsagend nachher als schlichte Nonne in Lillienthal lebte, etwa wie Abt Albert zu St. Marien vor Stade nachher einfacher Franciskanermönch zu St. Johannis war. Das Letztere ist aber weniger wahrscheinlich, weil dann „Schwester Gertrud“ auf dem Steine stehen würde. Auch daß dieser einzige Stein nur sich findet, deutet darauf hin, daß ein besonderer Grund für diese Auszeichnung vor-

handen war. Das reichere Zevener Kloster sorgte vielleicht für die Grabstätte seiner in der Fremde ruhenden Oberen. Für Zeven kommen urkundlich⁶⁾ seit 1286 nicht Abtissen sondern Priorissen vor, was indessen keinen Unterschied macht, da in einem andern Kloster, das Abtissinnen hatte, die gleich im Range stehende Priorissa von Zeven wohl Abbatissa genannt sein könnte. Eine Priorissa Gertrud erscheint in den Urkunden von 1321—1332, eine Gese 1375—1390. Die erstere kann hier schwerlich in Frage kommen, schon des Alters wegen, wenngleich die 3te Abtissin von Zeven Hathui im Alter von 12 Jahren schon zu dieser Würde kam.⁷⁾ Anderseits kann die von Hohenberg'sche Gese nur dann passen, wenn darunter zwei desselben Namens stecken, deren erstere dann von 1375—15. August 1385, die zweite von 1385 bis 1390 nachgewiesen wäre. Abgesehen von der Lesung des unwichtigen Schlusses bietet der Grabstein also noch folgende Räthsel:

1. Ist Sebens. Eigennamen? Dann ist es die 9te Abtissin von Lilienthal in vorstehender Liste, Ghesse, welche vor dem 31. Jan. 1384 ihr Amt niedergelegt hätte, oder falls Ghertrudis und Ghesse dieselbe ist, die 8te, die dann ebenfalls vor jenem Datum resignirt haben müßte und vom 20. Febr. 1351 bis 14. Febr. 1376 in Urkunden vorkäme.

2. Ist „Abtissin von Zeven“ zu übersetzen? Dann ist die Priorissa Gese gemeint, und die als 5te, bei von Hohenberg namhaft gemachte ist in eine 5te und 6te zu zerlegen. —

Vielleicht giebt irgend ein Necrologium Auskunft, mir stand nur das Verdener (Pratje A. und N. IX. p. 263—310) des Decans Hemo von Mandelslo zu Gebote, wo kein Aufschluß zu

6) v. Hohenberg Zevener Urk. (Brem. Gesch.-Quellen III.), S. XIV. —

7) Berg Monum. XVI. p. 379. Ibid. III. p. 756. Bei v. Hohenberg p. X. und XIV. ist Hathui's Einsegnung zur Abtissin 971 statt 973, wie not. 2 zu Urk. 1 (p. 6.) richtig steht, angelegt, weil Thietmar den ersten Mai als unmittelbar einem Sonntage folgend angebe. 973 fiel nun der erste Mai freilich nicht auf einen Montag, sondern auf einen Sonnabend, aber auch 971 fiel das Datum auf einen Mittwoch. S. Weidenbach Calendarium. Inzwischen muß Thietmar sich irren, da er den 30. April auf einen Sonntag setzt und nachher den 7. Mai auf einen Mittwoch. Wahrscheinlich schrieb er II. Mai und nicht II. Kal. Mai, oder wollte doch so schreiben, und 5 Tage später, der Lobestag Otto's I., ist dann Freitag. Geschichtsch. der deutschen Vorzeit: Thietmar übersetzt von Laurent S. 57. 58.

finden ist. Es sei bemerkt, daß dieses Necrologium ebenso wie das Diptychon Bremense (Waterl. Archiv 1835) in W. Wattenbach „Deutschlands Geschichtsquellen“ Beil. I. übersehen ist.

Das heutige Amtssiegel von Lilienthal ist die heraldische (französische) Lilie, statt des Helmschmucks eine geflügelte (Engels-) Büste mit kahlem Kopf, ein auf die Brust herabhängendes Medaillon an einem Bande um den Hals. Schildhalter sind zwei Löwen, die Umschrift: Königlich Hannov. Amt Lilienthal.

Da die Aebtissinnen von Heselungen-Zeven wiederholt genannt werden mußten, diese aber bei von Hohenberg nur, soweit sie in Documenten, nicht aber in den Chronisten erwähnt sind, aufgezählt werden, da Herz Monumenta verhältnißmäßig schwerer zugänglich sind und von Lappenberg's Annales Stadenses (Albertus Stad.) kein Specialabdruck zu erwarten ist, so mögen daraus hier jene Aebtissinnen ergänzt werden, da auch Schlichthorst's Angaben nicht vollständig sind.

Die Stiftung des Klosters Heselungen, welche Bischof Abalbag (936—988) als von seinen Vorgängern geschehen angiebt und v. Hohenberg daher (lc. S. IX.) auf Erzbischof Reginward (915—16) zurück setzen will, setzt eine Randbemerkung der Handschrift 1. der Annales Stadenses, welcher Lappenberg nicht allen Glauben abstreitet, ins Jahr 961: „Inicium cenobii in Heslinge, quod nunc est Kivona“ etc. (Herz Monum. XVI. p. 312 d. und p. 323 not. 2). Vielleicht fallen ins Jahr 961 die bedeutenderen Schenkungen Haddo's, welche dem Kloster seine festere Grundlage gaben, oder bei Ausstellung der Urkunde Otto's III. ist suis für meis (nämlich Otto I.) irrtümlich vom Concipienten geschrieben. Vor 973 waren zwei Aebtissinnen, Wendilgard I., die Tochter Haddo's, und Wendilgard II. aus demselben Geschlechte, welche rasch starben. Ist die erste 961 eingetreten, so fallen auf beide, da eine längere Vacanz von Thietmar bezeugt ist, zusammen nur 11 Jahr. Als dritte folgt am 1. Mai 973, 5 Tage vor dem Tode Ottos I., wodurch also die Jahreszahl fest bestimmt ist (s. not. 7), auf Fürbitte Ottos I., ihres Vathen, beim Erzbischof Abalbag die 12-jährige Hathui, die Tochter Heinrichs des Kahlen, Grafen von Stade, und der Judith oder Juthitta von Franken, welche auch die mütterlichen Großeltern des Geschichtschreibers Bischof Thietmar von Merseburg, gebornen Grafen von Walbeck, waren. Die Gräfinn Juthitta starb am 26. Oct. 973 und liegt in der

Kirche zu Heseligen begraben, welche Hathui nachher aus Feldsteinen erbaute.⁸⁾

Die nächsten Lebthiffinnen kennen wir nicht, dagegen wird aber am Ende des 11ten oder Anfange des 12ten Jahrhunderts Odilia, die Schwester des Grafen Friedrich von Stade, des Angelfachsen, genannt⁹⁾; eine abbatisa Richardis, die Tochter des Markgrafen Rudolf von Stade, † 1124, bezieht Lappenberg¹⁰⁾ ebenfalls auf Zeven, woran sich denn Hedwig (Hathowiche) in der Urkunde von 1141 reiht, durch welche das Kloster von Heseligen nach Zeven (Neu-Heseligen) verlegt wurde. Das weltliche, von der Benedictinerregel abweichende Leben der Mehrzahl der Nonnen war die Veranlassung, Heseligen war zu lebhaft, seit 1038 war dort auf Biti ein bedeutender Markt, man wählte Zeven als einen abgelegenern, mehr klösterlichen Platz an der Kivinan - A, der heutigen Aue oder Mehe. Aus Albert von Stade¹¹⁾ erfahren wir dann, daß in der Kirche zu Heseligen noch neun Lebthiffinnen begraben liegen, man dürfte darnach jene Hedwig als die zehnte ansehen, vier wären also unbekannt. Zu Alberts Zeit führten die Vorsteherinnen schon nicht mehr den Lebthiffen = Titel, die erste urkundlich bekannte Priorissa ist die Bremische Gertrud 1286. Vielleicht könnten wir noch in der domina Conegundis, welche dem Kloster 8 Hofplätze in Lübeck schenkte und 1226 schon verstorben war,¹²⁾ auch eine domina von Zeven, eine Abbatisa oder priorissa finden.

Zum Zevenener Urkundenbuche seien noch folgende Bemerkungen und Erläuterungen erlaubt:

1. Die letzte Priorin heißt Christine Bander, nicht Bander, wie Schlichthorst auch richtig abdruckt. Mushard Monum., S. 90, nennt die Familie von Banded, in der Liste der Antoniusbrüderschaft zu Stade¹³⁾ hat sich der von Mushard „um's

8) Die heutige einschiffige, gewölbte Heselinger Kirche ist ganz aus Feldsteinen gebaut, hat schwere, gedrückte Fensterbogen und ist wohl noch die der Hathui, also bald nach 973 erbaut. — Die betreffende Stelle aus Thietmar II., 26 bei Perz Mon. III. 756 ist bei von Hohenberg S. 6. abgedruckt, womit Mon. XVI. p. 379, Lappenberg's Einleitung zum Thietmar von Laurent und Schlichthorst I., S. 203 ff., zu vergleichen. — 9) Monum. XVI. p. 320, 30. — Das dortgenannte Horechthorpe sucht Lappenberg in Harrendorf Par. Bramstedt, es ist wohl das wüsthgewordene „Harchtorppe,“ „Herchtorppe“ par. Oerel., S. Börder Register.

10) ib. p. 379. — 11) ib. p. 328 ad. a. 1136. — 12) v. Hohenb. Urfl. 16. 13) Diese 1439 zu Ehren der heiligen Keryte und Märtyrer Cosmas

Jahr 1620" genannte Sebastian von Banded eigenhändig als Mitglied eingetragen „Sebastian Bander, Erzbabt anno 1638,“ er war Erzbabt von Harsfeld. Der von Ruyhard genannte Cordt von Banded findet sich in v. Roth's Stader Rathsliste als „Her Cordt Bander“ erw. 1632, gest. 1645.

2. Eine Klosterjungfrau Metta (Methildis) Grimmeke oder Grymmeke nennt v. Hoderberg von 1445—1499, sie wird mit dem Erzbabte Mathias Grymmeke von Harsfeld 1499 zu einer Familie gehören, welche in Stade ansässig, dort zu den Patriciern zählte und in Zusammenhang mit den v. d. Decken stand. Wir sind von dieser Familie folgende aufgestoßen: a. Augustin Grimmeke, Mitglied der Stader Antonius-Brüderschaft am Ende des 15ten Jahrh. b. Her Iven Grimmeke, ebendasselbst, am Ende des 15ten Jahrh., und als Her Iven Grimmeke im Stader Rathregister. c. Her Michel Grimmeke ebendasselbst zur selben Zeit. d. Her Michel Grimmeke ebendasselbst, erwählt 1518, derselbe wird der Michel Grimmeke der St. Antonius-Brüderschaft sein. e. Johan Grymmide, Margaretha uxor et puer¹⁴⁾ in der Bremischen Antoniusgilde Ende des 15ten oder Anfangs des 16ten Jahrh., wohnhaft im Kirchspiel St. spiritus zu Stade. f. Kristina Grymmeken, ebenda, im Cosmae-Kirchspiel¹⁵⁾. g. Her Iven v. d. Decken, erw. 1508 in den Stader Rath, darauf Burgemeister (v. Roth). Er ist daher der Burgemeister „Iven v. d. Decken, alias Grimmeke, erw. 1528, gest. 1534“ (ib.), und wird auch derselbe sein, welcher in der Bremischen Antoniusgilde als „Iben v. d. deekenn Katharina uxor et omnes pueri (Johan. Melchior. Jasper. Margrete)“ zu St. Cosmae vorkommt.¹⁶⁾

3. Zevener Pröpste in der Stader Antonius-Brüderschaft: a. „Her Christoffer Bicker“¹⁷⁾ trat ein 1557, er und Her Johan von dem Lo kaufen in demselben Jahre die „Kost“ mit je 15 M. Lüb. ab. b. „Her Jost vonn Galen Thumbherr zu

und Damianus und des heiligen Herrn Antonius gestiftete, statutarisch höchsten aus 24 Personen bestehende Brüderschaft besteht noch in Stade. Sie ist nicht mit der großen Antonius-Gilde oder Fraternität zu verwechseln, die sich am Ende des 15ten Jahrhunderts über das ganze Bremische ausbreitete, und deren Sammler der „Antonithe“ im Börber Register ist. —

14) Das im Archiv der freien Hansestadt Bremen T. I. b. verwahrte Brüderschaftsverzeichniß (worüber der Bericht unseres Vereins von 1861, S. 14, 15 Nachricht gab), S. 84. — 15) ib. S. 96. — 16) ib. S. 92. — 17) v. Hoderb. Urk. 184, S. 70, ist verdruckt „Bicker“.

Bremen, Probst zu Zeven" trat 1577 ein, gest. 1601. c. Anno 1638 am 5 Martii Clement von der Kuhla Abbas St. Mariae virg. in Stade." — Probst Arnold kommt nach 1364 im Original der Urf. 53 des Zevenener Urkundenbuchs vor.

4. Der Confessionar Anton Meyer ist im Ruchardt p. 145 noch 1603 erwähnt, er leitet die Wahl des Propstes Adolf Bremer. In der Stader Antonius-Brüderschaft heißt er „Anthonius Meyer pater zu Seuen 1586“, „1585 d. 29. Apr. fraternitatem ingressus.“ Er verehrte damals 100 M., fol. 13 des Registers wird dann abermals notirt: „1600. 5 Martii Antonius Meier, Vater des Klosters Zeven ischenkt nach gegebenem Convivio 100 M. lüb. baar.“

5. Für 1603 wäre aus der Urkunde bei Ruchardt 147 der Amtmann des Klosters: Georgius Hammonsteden praefectus monasterii Zevensis zu nennen gewesen.

6. Bögte. Zu der Urf. 13, einem Transsumpt, bemerkt v. Hohenberg „das Original selbst ist nicht vorhanden.“ Dieses Original hat er aber selbst aus dem k. Archive zu Hannover als Urf. 8 abdrucken lassen. Daraus ist denn im Transsumpt (S. 15, Z. 5) nicht li-tonibus sondern orat-ionibus zu ergänzen, und es war zu bemerken, daß schon im Original XX für XC (1129 für 1199) verschrieben war. Urkunde 7 steht daher an verkehrter Stelle, und man darf keine Folgerungen aus der Jahrzahl ziehen.

7. Ortsbestimmungen.

v. Hohenberg sagt S. XXIII. von den Orten der Zevenschen Zehnten und Gefälle „bleiben zu ermitteln: Eddanburstal, Grove, Hrodmundesa, Luuanhusen, Schipzeke, Stenendeln, Walde, Zerkeslo“.

Von diesen gehören Eddanburstal, Hrodmundesa und Luuanhusen zur ältesten Dotation des Klosters, zu ihrer Erklärung müssen außer der Urf. 2 (v. 986) noch Urf. 15 (v. 1226) und, was übersehen scheint, Urf. 59 (von 1375) dienen; außerdem aber die Nachweisung Zevenscher Güter im Börder Register. Von den 15 Gütern und Zehnten der ersten Dotation und den 20 im Jahre 1226 registrirten,¹⁸⁾ halte ich außer den vorgenannten noch Uuidula, nord à, uuidereshusun; hurst, horne, Bruwele für nicht genau oder falsch bestimmt.

18) v. Hohenb. I. c., S. 7.

a. Eddanburstal kann kaum ein anderes sein als Zuderborstale (Süderborstel) in Urf. 59. Bei den vielen Borstel der Umgegend von Heseligen und Zeven ist es schwer zu bestimmen. Ist es Zuderborstale nicht, so ist sicherlich an „Etze,“ Eize, Eizmühle zu denken, die „horet dem closter to Zeven“, ist des Probstes von Zeven Sondergut. Börder Reg. 101, 110. — b. Hrod-mundesa ist der einstellige Hof bei Zeven „Rotmansa“ (Börd. Reg. 117), wahrscheinlich auch der Hof „tho der aa“ (Urf. 59), welcher also nicht „Ahe,“ Kirchsp. Kirchwistedt, welches Iffendorffsches Gut war, sondern Ahof bei Zeven ist. — c. Luuanhusun heißt Urf. 59 Louense und ist dort schon richtig Lavensstedt, Kirchsp. Seltingen, erklärt. S. Börd. Reg., S. 100, 107, „Lauenssen, Lauensen“. — d. Uuidula nimmt v. Hodenberg als Wedel, Kirchspiel Nulsum. Nach dem Börder Register S. 139. gehörte aber dies ganze Dorf mit Zehnt und Zins und aller Gerechtigkeit dem Kloster U. L. Fr. zu Stade, es wird daher für Uuidula ein anderer Ort zu suchen sein. Man könnte an Wedeldorpe (Wehldorf, Kirchsp. Oyhum) denken, dort gehört der Zehnte aber der Domprobstei zu Bremen. — e. Nord à soll Nordahn, Kirchsp. Lamstedt sein. Wenn dafür keine bestimmtere Zeugnisse sprechen, so ist das der Sprache nach schwerlich anzunehmen, denn diese verkürzt wohl später, verlängert aber in dieser Weise schwerlich; das Börder Register hat die lange Form Nortane. — f. g. Uuidereshusun ist kaum Windershausen, welches dem Probste zu St. Georg in Stade gehörte (Börder Reg. p. 101), sondern Wertzen, Kirchsp. Heseligen, das Werdessen der Urf. 59, Wertzem des Börd. Reg., während Wrthen in Urf. 10, nicht dieses Werzen, auch nicht, wie Lappenberg meinte, Würden, Kirchsp. St. Jürgen, sondern Wöhrden, Kirchsp. St. Willhadi zu Stade (Würden der Urf. 159) ist. Dort stießen Ländereien der Klöster Zeven und U. L. Fr. zu Stade aneinander. — h. i. Hurst soll Horst, Kirchsp. Kirchwistedt, sein; das könnte der Lage nach passen. Eben so nahe liegt, an das Kirchdorf Horst, Amts Himmelpforten, zu denken, weil dort dem Kloster 1255 auch die Vogtei verliehen wird (Urf. 21, 22), welche aber 1446 dem Stifte gehört (Börder Reg. 156). Ich möchte indessen jenes Hurst, das nach Urf. 42 und 143¹⁹⁾ nicht ganz unbedeutend ist, in dem

19) Die letztere Urkunde könnte vielleicht entscheidend beweisen, leider ist sie im Zevenener Urkundenbuche nur auszugsweise angegeben.

Horst prope Stadis der Urk. 45 von 1339 suchen, welches kaum Bockhorst, wie v. Hodenberg meint, sein kann. Vor Stade heißt die Geesthöhe südlich der Schwingerwiesen, an welcher jetzt die Kirchhöfe liegen, noch heute die Horst, ein Theil der Gärten östlich davon, heißt noch „in den Höfen“. An diese „Horst“ schließt sich südwestlich unmittelbar Klein- und dann Groß-Thun, beide vom Waldblande (Horst oder Forst und Jaun) benannt. In Thun hatte Zeven 3 Höfe nach dem Börd. Register S. 142, und daß der Name Horst alt ist, beweist die Scheidung Erzbischofs Burchard vom Jahre 1334, 25. Oct.²⁰) Die Bedeutung der Zeven. Gefälle in der Nähe Stades erhellt auch aus dem in Stade befindlichen Zeven. Hof, der in Urk. 38 gemeint ist, und der von der Höderstraße zur alten Rosenstraße (jetzt „hinterm Hageborn“), unterhalb der kleinen Schmiedestraße (rectius Kleinschmiede-Straße), reicht. Es sei bei der Gelegenheit noch eine Stader Localität berichtigt: Uppe der Wurdt (Vurdt) harde vor Stade nicht veere von deme Szekenhuse im Börd. Reg. S. 151 erklärt v. Hodenberg durch Würden im Alten Lande, es ist aber der Hof beim Siechenhause vor dem Schifferthore (jetzt im Besitz der Frau Generalin v. d. Bussche und zum Theil parcellirt) gemeint.

— l. Horne in Urk. 15 soll Sellhorn im Kirchsp. Heslingen sein, ist aber ohne Frage das Horne von 1375, welches jetzt mit dem Orte Zeven selbst verbunden ist, als Horne Zeven noch im Börd. Reg. S. 117 steht und auf Duplat's Karte durch den Feldnamen „to Horens“ bezeichnet wird. Uebrigens gehörte auch Sellhorn dem Kloster (Börd. Reg. p. 115). — m. „Bruwele“ ist nicht Brauel im Kirchsp. Heslingen, welches im Börd. Reg. 114 genannt ist, sondern das auf der andern Seite der Oste liegende „Browele“ in der Börde Selsingen nach Selsingen hin, im Börd. Reg. p. 101 und 105, welches 4 Bauhöfe hatte und ganz dem

20) Mitgetheilt als Urk. XV. von Uhlhorn in Lücke und Wieseler Zeitsch. für Theol. und Kirche. 1853, 3te Folge, Jahrg. I. p. 183. Die Horst ist „Vorst“ genannt. Das dort erwähnte, bei der Horst gelegene Dodenbüttle ist verschollen und nicht das weit abliegende Dödenbüttel bei Himmelpforten. Stederfeld ist die Feldm. Stades; beweisend sind die Ausdrücke Borgendieck, jetzt „im Dieck“ vor Stade, und Kalekule, die alte Kalkgrube am westlichen Ende der Horst. Diese Kalkgrube erscheint im ältesten Stader Erbeböl, über welches meine Beiträge zur Gesch. Stades (Stader Schulprogramm von 1856 zu vergleichen, 1922) (fol. 56) als Kalckule. Sie heißt 1334 lacus sive antrum.

Kloster gehörte. — n. Grove 1396, Urf. 91. lag im Lande Rehdingen, über die campi Grove, von denen noch Groverört oder Graverört, Amts Wischhafen, den Namen führt, s. meine „Beiträge“ p. 43. — o. Schipzeker 1396, Urf. 91. ist von mir nachgewiesen im Stader Gebiet, in der Landwehr vor dem Schifferthore, das noch im 17. Jahrh. nach dem Dorfe den Namen Schip-senthor führte. S. „Beiträge“ S. 12. Der in Urf. 23. genannte Petrus de Sciplike muß auch de Scipsike heißen. — p. Walde, richtiger Wolde, 1501 in Urf. 159., ist offenbar kein Zevensches, sondern ein Gut des Stader Marienklosters, man wird es Börd. Reg., S. 101, suchen müssen: to dem Wendeswolde is eyn enstallich hof licht by Tzeven yn der borde to Heslingen unde horet noch to Selsyngen to kerken desse enstallige hof horet dem Closter to unser leuen frouwen to Stade“. Derselbe Hof heißt ib. S. 114, „To deme Wolde“, er lag wahrscheinlich in der Kirchspiels- und Bördengrenze, etwa an der Stelle des heutigen Ovelgönne vor Zeven. — q. Bordorpe 1317 und 1378 (Urf. 34 und 65), ist nicht Bahrdorf, Kirchsp. Belum, im Amte Neuhaus, sondern das verschollene Bordorpe in der Nähe Stades oder gar auf Stader Gebiete, oberhalb des „Stader Moors“, s. „Beiträge“ I. c., S. 18, wozu noch aus dem Stadterbeböf fol. 54. b. vom Jahre 1323 die Notiz kommt, daß Moorstücke der Stader Bürger hinter Bordorp lagen. Ob 1382 (Urf. 70) Bahrdorf dasselbe oder das Neuhausische ist, kann ich nicht entscheiden. — r. Dampvlethe, s. Pratzje A. und R. 4, S. 279: „Kindorf oder Dammvleth, im Kirchspiel Drochtersen“. Die ursprünglich getrennten Orte sind jetzt in Kindorf vereinigt. — s. Hoge-wedel vor Stade 1551 (Urf. 182) ist die nordwestlich vor Stade gelegene nächste Oesthöhe „Hohe Wedel“, 1453 (Urf. 130), „an deme sande buten dykes“ ist der „Stader Sand“ (jetzt auch oft Brunshausen mit benannt).

Nachtrag. Schlichthorst I. p. 206 läßt die 3te Aebtissin Hathui von Heslingen 1013 sterben, indem er sich auf Thietmar l. VII. beruft. Auch Lappenberg giebt in Pers Monum. XVI. p. 379 das Todesj. 1013. In der Stelle Thietmars l. VII. nennt aber die Laurent'sche Uebersetzung p. 260, 261, eine 1014 am 4. Juli verstorbene Aebtissin Hathui von Gernrode, dieselbe, welche 1013 in den Quedlinb. Jahrb. genannt wird und die Schwester Heinrich des Jänters von Bayern, die Nichte Otto's I., war.

Verzeichniss der im Consistorial-Bezirk der Stadt bestehenden sogenannten Lobetage.*)

Von Dr. Fr. Köster.

Diese Lobetage, (dies votivi), d. h. durch ein Gelübde entstandene Tage, sind kirchliche Localfeste; und zwar in der Weise, daß sie nicht immer von einem ganzen Kirchspiele, sondern zum Theil nur von einer einzelnen Ortschaft desselben, daher nicht Sonntags, sondern an einem Wochentage gefeiert werden. Veranlassungen zu denselben gaben meistens große Unglücksfälle, entweder politische oder aus zerstörenden Naturbegebenheiten hervorgegangene; und ihr Zweck war, das Andenken solcher Calamitäten mit Dank und Buße vor Gott zu begehren. Im Jahre 1710, als unsere Provinz, noch unter Schwedischer Herrschaft stehend, von den Dänen erobert war, ordnete eine Regierungs-Verordnung vom 28. November wegen der eingetretenen schweren Unglücksfälle und allgemeinen Landesplagen öffentliche Betstunden für jeden Wochentag an; allein unter der Hannoverischen Regierung (seit 1714) wurde diese, zu viel verlangende Verordnung wieder außer Kraft gesetzt (vergl. Ruperti Kirchengesetzgebung S. 262. Anm. 1). Dagegen stammen die noch jetzt bestehenden örtlichen Gottesdienste theils aus unvordenklichen Zeiten, theils aus den Schreckensjahren des dreißigjährigen Krieges; aber auch im achtzehnten Jahrhundert und bis auf unsere Tage sind neue hinzu gekommen. Wie großen Werth man auf dieselben legt, zeigt sich unter Anderem darin, daß Neukloster sogar zwei solcher Feste hat; die meisten Ortschaften würden sie höchst ungern verlieren, weil sie eben ihr kirchliches Eigenthum sind; und gewiß sind sie von hoher Wichtigkeit, als Belebung des Gemeindebewußtseins, der Dankbarkeit gegen Gott und des christlichen Sinnes überhaupt durch Verknüpfung der Religion mit merkwürdigen Ortsereignissen.

Im Jahre 1848 wurden vom Königl. Consistorio Berichte eingefordert über die in den einzelnen Inspectionen vorkommenden Lobetage; und aus ihnen theile ich das folgende Verzeichniß

*) Der Aufsatz war 1859 der „kirchlichen Chronik des Consistorialbezirks der Stadt vom 1. Advent 1858 bis dahin 1859“ vorausgeschickt.

mit. Dasselbe ergibt, daß sie in einigen Inspectionen zahlreich sind, in anderen seltener, in einigen, z. B. Otterstedt und Rotenburg, gänzlich unbekannt. Auffallen kann es, daß sie in den Marschgegenden fehlen, obschon dort, z. B. durch die großen Ueberschwemmungen, so manche Veranlassung dazu geboten war.

1. In der Inspection Lehe-Bederkesa hatte Geestendorf früher zwei Brandtage am 22. und 27. August. Da aber neuerlich deren Veranlassung in der Erinnerung zurückgetreten ist, so wird seit 1846 der 17. April gefeiert, weil an diesem Tage im Jahre 1818 ein großer Theil des Ortes abbrannte. Wulsdorf hat einen Brandtag am 1. Oftertage, wofür ein nachmittägiger Gottesdienst gehalten wird; desgleichen Loxstedt, an einem mir nicht bekannten Tage; Stotel einen Gottesdienst mit Predigt am 21. Mai, zur Erinnerung an den großen Brand, welcher 1716 den ganzen Ort in Asche legte; Ringstedt hält im Juni einen Brandtag in der Kirche, und Köhlen im Juli einen Gottesdienst in der Schule, wegen eines Wolkenbruchs mit Hagelschlag. Dem Brande in Sievern, Kirchsp. Debstedt, von 1858 ist schon 1859 ein Gedentag gefolgt.

2. Inspection Bremervörde. In Bremervörde wird jährlich am 23. Junius ein Lobetag gehalten, zum Andenken an ein schweres Gewitter, das am 23. Junius 1575 dem Flecken Verderben drohte, aber ohne Schaden anzurichten vorüberging; worauf die Einwohner in der Kirche ein Loblied anstimmten, und diesen Tag für ewige Zeiten zu einem Dank-, Buß- und Bettage heiligten. Er wird unverbrüchlich gehalten, und selbst Gesänge, Texte und Liturgie sind im Ganzen stets dieselben geblieben. — Bevern, wie auch die benachbarten Gemeinden Derel, Kuhstedt und Dese, feiern seit 1759 auf Jacobi ein Erndtedankfest, zugleich zum Andenken an ein vor 100 Jahren vorübergegangenes schweres Gewitter. Das Fest wird heilig gehalten; alle Arbeit ruht; die Kirche wird zahlreich besucht und für die Armen in den Klingelbeutel reichlich gesteuert. — Die zu Derel gehörigen Ortschaften Barchel und Hippstedt haben an feststehenden Tagen im Juni und Juli eine Hagelfeier, wobei der Schullehrer mit der Gemeinde einen Choral singt und einen biblischen Abschnitt vorliest.

3. Inspection Harsfeld. Im Kirchspiel Bargstedt wird von den Dorffschaften Helmste und Issendorf auf Jacobi gemein-

schaftlich in der Kirche ein Lobetag gefeiert, von Helmste wegen Verschonung bei einem furchtbaren Gewitter, von Iffendorf wegen Aufhörens einer schweren Pest und Viehsenke. — In Neukloster sind jährlich 2 Lobetage, am 27. April, wegen eines im Jahre 1806 stattgehabten Brandes, und am 25. Juli, wegen Aufhörens der Pestlenz; in Bliedersdorf am 24. August, wegen Aufhörens einer vor Alters unter Menschen und Vieh grassirenden Seuche. — In Mulsfum hält die ganze Gemeinde am Dienstage nach Quasimodogeniti einen Festtag zum Andenken eines schrecklichen Unwetters, wovon die Tradition sagt: es wäre das Feuer auf der Straße gelaufen u. s. w. — Harsfeld feiert am Donnerstage nach Trinitatis das Gedächtniß eines großen Brandes, wodurch am 30. Mai 1799 daselbst 81 Gebäude eingäschert wurden. — Horneburg begeht auf St. Annentag das Andenken an die Aufhebung der schweren Belagerung, welche der Flecken 1426 von den Herzögen von Lüneburg erlitt. Vergl. Köster Alterthümer, Geschichten und Sagen der Herzogthümer, Seite 179.

4. Inspection Himmelpforten. Im Kirchspiel Oldendorf hat Düdenbüttel in der Osterwoche jährlich eine Brandpredigt, und Elm im Herbst an einem unbestimmten Tage eine Erndtepredigt, welche in einem Bauernhause gehalten werden.

5. Inspection Osterholz. Von der ehemals ziemlich allgemein auf den Sonntag Rogate begangenen Hagelfeier hat sich noch ein Rest in der Gemeinde Hambergen erhalten: sie fällt daselbst auf den Freitag nach Himmelfahrt.

6. In der Inspection Verden waren vor 20 Jahren die Lobetage, einige in der Kirche, die meisten in den Schulen gehalten, viel zahlreicher als gegenwärtig. Uebrig geblieben sind davon folgende: Ein Erndte-Dankfest zu Bassen, Kirchspiels Achim, welches auf Jacobi (den 25. Juli) in der Schule gehalten wird. Eigenthümlich ist der Brandtag, welcher am 26. Juli von dem Flecken Langwedel, und zwar im Verein mit den drei zur Verdener Domsgemeinde gehörigen Ortschaften Eissel, Holtbüttel und Bölkerßen in der Kirche zu Daverden seit mehr als 150 Jahren, gefeiert wird. Diese Ortschaften haben sich zu solcher Feier vereinigt, weil Langwedel im dreißigjährigen Kriege zweimal in Brand geschossen worden, und späterhin, zugleich mit den erwähnten drei Dörfern, durch schwere Gewitter großen Brandschaden erlitten hat. Schon am 25. Juli wird die Vor-

feier dieses Tages durch eine Vespunde in der Schule zu Langwedel begangen. Wegen des häufigen Brandunglückes, welches in den letzten Jahren jene Ortschaften betroffen, hat sich auch das Dorf Herrnkamp der Feier angeschlossen.

7. In der Inspection Zeven wird nur in Rhade am 10. August ein Lobetag gehalten, wegen eines in uralter Zeit gesehenen Gewitters mit Feuersbrunst.

8. In der Stadt Burtehude war der im Jahre 1587 erbaute Kirchturm 1674 am 11. Mai vom Blitz entzündet; und seitdem hielt man am 12. Mai alljährlich ein Dankfest, mit allen Solemnien eines Bußtages. Am Säculartage des Brandes aber im Jahre 1774 wurde dieser Tag, weil er auf das Himmelfahrtsfest fiel, auf den 18. Mai verlegt, und seit 1777 auf den nächstfolgenden Sonntag. Nachdem der stattliche Thurm im Jahre 1854 abermals durch einen Blitzstrahl zerstört, und in den folgenden Jahren noch schöner wieder aufgebaut worden, wird dieser Denktag gewiß mit verdoppelter Theilnahme gefeiert.

9. Die Stadt Stade hat seit langen Jahren den Gedentag des großen Brandes begangen, wodurch am 26. Mai im Jahre 1659 der größte Theil derselben (700 Häuser und drei Kirchen) durch eine von dem Dorfe Gampe her sich verbreitende Feuersbrunst in Asche gelegt wurde. Vergl. die Alterthümer u. s. w. Seite 174. Als man im folgenden Jahre wegen dieser überstandenen Noth einen Buß- und Danktag zu halten beschloß, entspann sich ein lebhafter Federkrieg über die Frage, ob der Tag ein fester (der 26. Mai), oder ein beweglicher (Donnerstag nach Pfingsten) sein solle, bei welcher Gelegenheit der Consistorialrath und Pastor zu Affel U. Hoffmann seine Parallela heortologica herausgab. Er wurde aber ununterbrochen jährlich gefeiert, und daher ein besonderes Gebet für denselben in unser Gesangbuch aufgenommen, bis er zu Anfang dieses Jahrhunderts, während der französischen Occupation wegfiel. 1859 jedoch hat man das zweihundertjährige Gedächtniß dieses Tages durch eine kirchliche Feier am nächstfolgenden Sonntage erneuert; und es wäre wohl zu wünschen, daß er in sein altes Recht wieder eingesetzt würde. —

Zur Geschichte des Geeste-Canals.

Vom

Regierungs-Rath Rudorff zu Stade.*)

Es ist nur wenig bekannt, daß die ersten Versuche, eine Wasserstraße zwischen Elbe und Weser mit Benutzung des Geesteflusses zu Stande zu bringen, dem 16. und 17. Jahrhundert angehören. Der am 13. September 1860 eröffnete Geeste-Canal, welcher den bei der Otterndorfer Elbschleuse beginnenden Hader Canal und den daran bis zum Deberkesaer See anschließenden Auesfuß mit der bei Geestemünde in die Weser einmündenden Geeste verbindet, hat in der That vor seiner jezigen Ausführung manche Phasen in erfolglosen Projecten und fehlgeschlagenen Versuchen durchlaufen müssen. Zwar war es damals die bis zur Herstellung des Haderler Canals lange Zeit hindurch fruchtlos erstrebte Entwässerung des Haderler Sietlandes, die zunächst zu jenen Plänen den Anstoß gab; neben diesem Zwecke, der, wie sich später ergeben hat, auf diesem Wege gar nicht zu erreichen war, tritt jedoch gerade bei den ältesten Canalprojecten das Schiffahrtsinteresse, worauf damals die Stadt Bremen ihr Augenmerk gerichtet hatte, entschieden mit in den Vordergrund. Der im Jahre 1542 von dem Herzoge Magnus von Sachsen-Lauenburg, als regierendem Fürsten des Landes Hadeln, mit der Stadt Bremen errichtete Recess, wodurch sich diese verpflichtete, das Wasser aus dem Deberkesaer See durch einen Canal in die Weser zu leiten, ging nach archivalischen Nachrichten nur deshalb nicht in Erfüllung, weil dem Handelsverkehr die Bremischer Seits bei dieser Anlage beanspruchte Rücksicht vom Herzoge nicht zugestanden wurde. Bei der im Jahre 1608 mit einem der Nachfolger des Herzogs Magnus, dem Herzoge Franz II., wegen dieser Canal-Anlage getroffenen Uebereinkunft wußte Bremen die Beachtung der commerciellen Beziehungen besser zu sichern. Nach dem im Regierungs-Archive zu Stade befindlichen Reverse, welchen der Her-

*) Sowohl bei der obigen, als der folgenden Abhandlung über die Römerbrücke bei Großenheide sind vom Verfasser die bereits früher von ihm über die nämlichen Gegenstände in der N. Hannov. Ztg. veröffentlichten Mittheilungen benutzt.

zog am 7. October 1608 dem Rathe zu Bremen wegen der ihm ertheilten Erlaubniß zur Ableitung des Wassers aus dem Bederkesaer See in die Oeeste ausstellen mußte, sollte „die Durchgraßt zu einem Schifftragenden Wasser gerathen, das man dadurch die Waaren auch, ab- und nieder innerhalb Landes ohngefahr führen und schiffen könne und möge“. Es war somit zweifellos die Absicht auf Herstellung eines Handelscanals zwischen Elbe und Weser, im Anschluß an die Oeeste und die Schiffahrtswege im Lande Hadeln gerichtet. Aber auch diesmal sollte der Plan sich nicht verwirklichen. Als nämlich der Herzog im Juni 1609 mit großer Mannschaft die Durchgraßt begonnen hätte, ließ der Erzbischof Johann Friedrich zu Bremen vermöge der ihm über die Stadt Bremen und das dazu gehörende Amt Bederkesa zustehenden „Superiorität“ den ausgegrabenen Canal wieder zuwerfen, damit den Eingefessenen des Vielandes und den Dorffschaften Selstedt, Oeestenseth, Alten-Lüneberg und Wedel das Wasser aus dem Bederkesaer See zu ihrem vermeintlichen großen Nachtheil nicht zugeführt werde. Ein von der Stadt Bremen wider den Erzbischof wegen dieser Störung bei dem kaiserlichen Kammergerichte erhobener Rechtsstreit wurde im Jahre 1612 im summarischen Besitzverfahren wider Bremen entschieden, womit die Sache, die nach einer Resolution des Erzbischofs im Jahre 1617 dem Bremischen Landtage zur Deliberation vorgelegt werden sollte, ruhen geblieben ist, bis sie vom Herzoge Julius Heinrich, der von 1656 bis 1665 das Land Hadeln regierte, wieder aufgenommen wurde. Es gelang diesem Fürsten im Jahre 1661, mit dem damaligen schwedischen Gouverneur, dem Grafen von Königsmark zu Stade, einen Vergleich zu Stande zu bringen, wodurch den Hadelern die Anlegung jenes Canals, welcher mit einer Schleuse versehen werden sollte, abermals zugestanden wurde. Bei der Ausführung ergaben sich jedoch Schwierigkeiten, die es gerathener erscheinen ließen, von dem Plane abzusehen. Hierauf verstrichen viele Jahre, ohne daß der früheren Pläne weiter gedacht wurde. Erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wurde von den Bewohnern des Sietlandes Hadeln der alte verfallene Canal vom Bederkesaer See nach der Wittgeest gegraben, eine Anlage, die bekanntlich als Entwässerungs-Anstalt vollständig mißlang und auch der Schiffahrt in Ermangelung einer, den Uebergang vom Flußgebiete der

Elbe in das der Weser vermittelnden Schleusenvorrichtung keinen Nutzen gewähren konnte. Seitdem hat der im Jahre 1854 vollendete Habeler Canal jenen Theil des Landes Habeln aus einem nur Gras und im glücklichen Fall einiges Sommerkorn erzeugenden Sumpflande in das ergiebigste Ackerland verwandelt und von der Bederkesaer Grenze bis zur Elbe einen auch für größere Fahrzeuge geeigneten Schiffahrtsweg geschaffen. Dann gelang es der hannoverschen Regierung durch Fortführung dieses Canals bis zur Oese das wichtige Werk einer etwa 7 Meilen langen Wasserstraße zwischen Elbe und Weser zum Abschluß zu bringen und damit eine Idee zu verwirklichen, die länger als dreihundert Jahre vergeblich eine reale Existenz zu erringen suchte.

Dem Zwecke dieser Mittheilung würde es nicht entsprechen, die wirthschaftlichen Vortheile, welche der neue Canal der Bodencultur und den gewerblichen und commerciellen Interessen schon jetzt gewährt und in Zukunft noch in einem größeren Umfange zu gewähren verspricht, einer näheren Erörterung zu unterziehen. Nur die geschichtlichen Erfahrungen aus dem Anfange dieses Jahrhunderts mögen hier noch erwähnt werden, die darauf hinweisen, daß diese Canalverbindung auch für den Fall einer Blockade der Elbe und Weser von Wichtigkeit sein würde. Während der, in der Zeit des ersten französischen Kaiserreichs mit dem Jahre 1806 beginnenden Blockaden jener beiden Flüsse ging nämlich der Warenausgang an der Unterweser nach der Ostsee den Oesestrom hinauf bis etwa zur Rührstedter Schiffskelle, wurde von dort mittelst Wagentransports nach Bederkesa befördert und verfolgte sodann die damaligen mangelhaften Schiffahrtswege nach Otterndorf, von wo er über die Elbe durch den schleswig-holsteinischen Canal in die Ostsee geführt wurde. Mit dem Oesestrom — er beginnt beim Bederkesaer See an der dortigen Schiffskelle und führt in südwestlicher Richtung, indem er den Uebergang vom Flußgebiete der Elbe in das der Weser durch eine vortreffliche Schleuseneinrichtung vermittelt, in einer Länge von etwa $1\frac{1}{2}$ Meilen bis zur Oese, wo er bei der Rührstedter Schiffskelle einmündet — ist in der Richtung jenes Handelsweges, worauf sich früher dem Warentransporte streckenweise große Schwierigkeiten entgegenstellten, eine ununterbrochene Wasser Verbindung geschaffen. Der Oesestrom-Canal hat, wie der Habeler Canal, bei einer 24 bis 30füßigen Sohlenbreite eine Wassertiefe von 4 Fuß unter dem

zog am 7. October 1608 dem Rathe zu Bremen wegen der ihm erteilten Erlaubniß zur Ableitung des Wassers aus dem Bederkesaer See in die Oeseite ausstellen mußte, sollte „die Durchgraft zu einem Schifftragenden Wasser gerathen, daß man dadurch die Waaren auch, ab- und nieder innerhalb Landes ohngefahr führen und schiffen könne und möge“. Es war somit zweifellos die Absicht auf Herstellung eines Handelscanals zwischen Elbe und Weser, im Anschluß an die Oeseite und die Schiffsfahrtswege im Lande Hadeln gerichtet. Aber auch diesmal sollte der Plan sich nicht verwirklichen. Als nämlich der Herzog im Juni 1609 mit großer Mannschafft die Durchgraft begonnen hätte, ließ der Erzbischof Johann Friedrich zu Bremen vermöge der ihm über die Stadt Bremen und das dazu gehörende Amt Bederkesa zustehenden „Superiorität“ den ausgegrabenen Canal wieder zuwerfen, damit den Eingefessenen des Bielandes und den Dorfschafften Selstedt, Oeseitenseth, Alten-Lüneberg und Wedel das Wasser aus dem Bederkesaer See zu ihrem vermeintlichen großen Nachtheil nicht zugeführt werde. Ein von der Stadt Bremen wider den Erzbischof wegen dieser Störung bei dem kaiserlichen Kammergerichte erhobener Rechtsstreit wurde im Jahre 1612 im summarischen Besitzverfahren wider Bremen entschieden, womit die Sache, die nach einer Resolution des Erzbischofs im Jahre 1617 dem Bremischen Landtage zur Deliberation vorgelegt werden sollte, ruhen geblieben ist, bis sie vom Herzoge Julius Heinrich, der von 1656 bis 1665 das Land Hadeln regierte, wieder aufgenommen wurde. Es gelang diesem Fürsten im Jahre 1661, mit dem damaligen schwedischen Gouverneur, dem Grafen von Königsmark zu Stade, einen Vergleich zu Stande zu bringen, wodurch den Hadelern die Anlegung jenes Canals, welcher mit einer Schleuse versehen werden sollte, abermals zugestanden wurde. Bei der Ausführung ergaben sich jedoch Schwierigkeiten, die es gerathener erscheinen ließen, von dem Plane abzustehen. Hierauf verstrichen viele Jahre, ohne daß der früheren Pläne weiter gedacht wurde. Erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wurde von den Bewohnern des Sietlandes Hadeln der alte verfallene Canal vom Bederkesaer See nach der Wittgeest gegraben, eine Anlage, die bekanntlich als Entwässerungs-Anstalt vollständig mißlang und auch der Schiffsahrt in Ermangelung einer, den Uebergang vom Flußgebiete der

Moorgrundes mittelst Wisstirrstangen herausgestellt hat, den festen Heibboden bei Großenhein mit dem Heibboden im Amte Bremerwärde in einer Länge von 500 bis 600 Ruthen und zwar an einer Stelle, wo das etwa 3300 Morgen umfassende Langenmoor die schmalste Fläche bildet. Sie ist etwa 16 Fuß breit, liegt in einer Tiefe von circa 3 bis 4 Fuß unter der Oberfläche des Moores und läuft in einer ziemlich starken Kurve nach Nordwesten. Die Tiefe des Moores beträgt hier 12 bis 18 Fuß.

Bis jetzt ist dieses Bauwerk nur in einer Längenausdehnung von 24 Fuß vollständig bloß gelegt. Das Fundament bilden an dieser Stelle drei Reihen eingerammter, zum Theil noch mit der Rinde versehener Pfähle von circa 8 Zoll Stärke, welche übrigens mit ihrer Spitze selten den festen Boden erreichen, worauf durch Zapfen mit den Pfählen verbundene Längschwellen liegen, die eine Höhe von 6 bis 8 Zoll und eine Breite von 12 bis 15 Zoll haben. Auf diesen Längschwellen befinden sich 3 bis 4 Zoll starke Querböhlen, welche nur ganz oberflächlich bearbeitet und meistentheils sehr baumfartig sind. Das Material der Brücke besteht an dieser Stelle durchweg aus Eichenholz; die Böhlen und Schwellen sind jedoch fast gänzlich versault, so daß man durch einen kräftigen Stoß mit dem Stocke sogleich hindurchdringt. Zum Theil sind die Hölzer angeflammt, und haben sich diese besser erhalten. Sämmtliche Bestandtheile der Brücke scheinen mit der Art oder dem Beile bearbeitet zu sein. Bei der Aufdeckung will man Sand auf der Brücke und Wagenspuren von etwa 3 Fuß Breite wahrgenommen haben.

Ueber den Ursprung der Brücke fehlt es an allen Nachrichten. Nichtsdestoweniger scheint sich sogleich die entschiedene Meinung geltend gemacht zu haben, daß die Brücke den Kriegszügen der Römer ihre Entstehung verdanke, wengleich diese Annahme keineswegs durch besondere thatsächliche Verhältnisse unterstützt wird. Die Brücke wird wenigstens allgemein die Römerbrücke genannt, und man sieht bereits in der Umgegend von Großenhein einen Wegweiser, welcher den Reisenden den Weg nach der „Römerbrücke“ zeigt. Später müssen jedoch an dem achtzehnhundertjährigen Alter der Brücke hin und wieder Zweifel entstanden sein, denn es ist eine zweite Ansicht hervorgetreten, wonach die Brücke von Karl dem Großen im Jahre 797, bei Gelegenheit eines bis in das Land Hadeln ausgehnten Kriegszuges gegen die Wig-

mobler erbaut sein soll (vergl. Kobbe's Geschichte der Herzogthümer Bremen und Verden, 2. Theil, Pag. 56. Der Weg, welchen Karl durch die Sümpfe um Bederkesa sich bahnte, soll darnach noch heutigen Tages der Karlsweg heißen).

Es möchte indessen sowohl der einen als der andern Conjectur an einer hinreichenden Begründung mangeln. Gegen den römischen Ursprung der Brücke spricht zunächst der Umstand, daß die von den Römern hergestellten Brücken, welche nur den Uebergang des Heeres über einen Fluß oder einen Morast zum Zweck hatten, bekanntlich sehr leicht gebaut waren. Einer nur für einen solchen vorübergehenden Zweck errichteten Anlage wurde selbstverständlich nur die hierzu erforderliche Dauerhaftigkeit gegeben, zumal auf dem Marsche zeitraubende Arbeiten thunlichst vermieden werden mußten. Selbst die berühmten pontes longi des Tacitus waren zu Germanicus Zeit vor Alter bereits ganz verfallen (ruptos vetustate Tac. Ann. I., 63) und hatten doch nur ungefähr 16 Jahre gelegen. Wie läßt sich hiernach der fast gänzlich unversehrte Zustand und die feste, auf eine längere Dauer berechnete Construction dieser Moorbrücke mit deren römischem Ursprunge vereinigen?! Die Wahrnehmung, daß bei Herstellung der Brücke allem Anschein nach keine Säge gebraucht ist, obgleich doch nach den römischen Geschichtsquellen jeder römische Soldat auf dem Marsche eine Säge bei sich führte, steht jener Ansicht ebenfalls entgegen, so wie sich auch die Anwesenheit der Römer gerade in jener Gegend des Bremischen schwerlich nachweisen lassen wird.

Für den fränkischen Ursprung lassen sich eben so wenig begründende Umstände anführen. So viel ist namentlich gewiß, daß der Karlsweg, von welchem Kobbe am angeführten Orte spricht, nicht mehr existirt. Ueberdem möchte es doch sehr gewagt sein, den Ursprung einer solchen Benennung ohne sonstige Nachweise auf Karl den Großen zurückzuführen.

Die Sache scheint sich vielmehr ganz einfach folgendergestalt herauszustellen. Wenn man erwägt, daß noch im sechzehnten Jahrhundert keine Straße von Bederkesa nach Lamstedt führte, daß vielmehr die jetzt daselbst vorhandenen Moordämme erst in der neueren Zeit angelegt sind, und man somit im Amte Bederkesa von dieser Börde gänzlich abgeschnitten war, während nur in dieser Richtung von dort und den benachbarten Bezirken die wichtige directe Verbindung mit dem mittleren Ostethale (Hochthausen,

Osten, Neuhaus u. s. w.) und der Elbüste unterhalten werden konnte, so muß es im hohen Grade wahrscheinlich erscheinen, daß eigens zu diesem Zwecke in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters eine überbrückte Straße hergestellt wurde, die später, wahrscheinlich in Folge der in der Nähe durchs Moor eröffneten Verbindungswege, in der Unterhaltung vernachlässigt und allmählich ins Moor gesunken ist. Das Material zu der Brücke war derzeit in der unmittelbaren Nähe noch hinreichend vorhanden, indem die ganze Gegend von Großenhein nach zuverlässigen Nachrichten noch um 1500 sehr holzreich gewesen ist. Auch ist in jener Zeit eine derartige Ueberdämmung oder Ueberbrückung unwegsamer Gegenden nichts Ungewöhnliches. Eine solche Anlage wurde in Norddeutschland gewöhnlich ein Specken genannt (vergl. Lappenberg's Bremische Geschichtsquellen, S. 157), eine Bezeichnung, die sich auch gegenwärtig noch bei einigen Wegestrecken erhalten hat, die auf moorigem oder sumpfigem Boden hergestellt sind. Im Bremischen wurde im 15. Jahrhundert, archivalischen Nachrichten zufolge, von der Landesherrschaft den Unterthanen auf ihr Ansuchen erlaubt, aus den herrschaftlichen Gehölzen Bäume zu fällen, um „ore specken auer den moer to beteren“, z. B. 1506 den Niederochtenhäusern. In einer erzbischöflichen Beschwerde von 1498 über den Vogt zu Lamstedt heißt es: „He nimpt den rogggen Jarlikes van den Jennen, de den witten moer scholen maken unde holden, den rogggen steekt he in sinen budel, de mitte moer bliff ungemaket.“ (Vergl. v. Hodenberg, Börden Register, S. 61.) Dieses läßt sich nicht anders verstehen, als daß der überbrückte Weg über das weiße Moor gemacht werden soll, der Vogt gegen eine jährliche Roggenabgabe die Unterhaltung übernimmt und nun diese auf sich beruhen läßt. Auf die Herrichtung jener bedeutenderen Anlage im Langenmoore mag ferner von wesentlichem Einflusse gewesen sein, daß das frühere Kloster Himmelpforten ursprünglich zu Rhaden bei Lamstedt gelegen hat, und auch in späterer Zeit dort eine, wahrscheinlich miraculöse Kapelle vorhanden gewesen ist. „To Rade hefft wandages gelegen dat Closter tor Himmelpforten, dar nu Sunte andreas Capelle licht.“ Vergl. v. Hodenberg Börden Register, S. 57. Vielleicht gehört die Brücke zu der „lanthwer, slachbom, Herstrate“ zur „Smalen Mede“ in der Börde Lamstedt, woselbst zur erzbischöflichen Zeit ein Zoll erhoben wurde. (Vergl. Börden

Register, S. 59.) Endlich sind auch noch Nachrichten vorhanden, daß im 14. und 15. Jahrhundert das neben Großenhein liegende Moor zur Torfstichgewinnung benutzt wurde.

Ein ähnliches Brückenwerk, wie das im Langenmoore aufgefundenene, wurde im Jahre 1818 in der niederländischen Provinz Drenthe zwischen Meerdingen und Kloster Apel in dem Bourtanger Moore entdeckt. Dieses fast 2 Meilen lange Bauwerk, welches in einer Tiefe von 1 bis 4 Fuß unter dem Moore lag, besteht theils aus ganz dicht an einander gelegten Bäumen von 3 bis 6 Zoll im Durchmesser und theils aus 3 Zoll dicken und $\frac{1}{2}$ bis 1 Fuß breiten Brettern oder Bohlen von 14füßiger Länge, welche an der Seite auf dickeren, der Länge nach liegenden Balken ruhen. Die zur Fundamentirung bei der Moorbrücke im Langenmoore angewandten Pfähle befinden sich bei jener Brücke nicht Anfangs glaubte man in der Bourtanger Moorbrücke, deren Bestandtheile ebenfalls nur mit dem Beile bearbeitet sind, die in den Annalen des Tacitus erwähnten langen Brücken aufgefunden zu haben. Es hat sich jedoch diese Ansicht bald als unhaltbar herausgestellt, da man auf den Grund sorgfältigerer Nachforschungen auch diese Brücke für ein deutsches Bauwerk des späteren Mittelalters hat erkennen müssen, welches zur Communication zwischen dem Kloster Apel, der Ems und dem Stammkloster Bentlage gedient hat.

Die obige Mittheilung ist bereits im December 1855 mit Benutzung einiger von dem Herrn D. Möhlmann aus dem Stader Regierungs-Archive herbeigeschafften Nachrichten ausgearbeitet. Die darin ausgesprochene Ansicht über den Ursprung und den Zweck der Moorbrücke wird jedoch von dem Verfasser umsomehr nur als eine vorläufige angesehen, als ihm erst in neuerer Zeit von verschiedenen, unweit des Langenmoores belegenen Ueberresten alter Steinstraßen Kenntniß geworden ist, deren nähere, zur Zeit noch nicht beendigte Untersuchung vielleicht zu einer anderen Auffassung der Sache führen wird. Auch ist dem Verfasser erst kürzlich die Nachricht zugegangen, daß sich eine ähnliche alte Moorbrücke zwischen Großenhein und Kleinenhein befinden soll, die dort in einer Länge von etwa 200 Ruthen zwei Geesthöhen mit einander verbindet. Ein vor einiger Zeit in der Nähe der Großenheiner Moorbrücke aufgefundenener und dem Vereins-Museum überwiesener, etwa 4 Zoll im Durchmesser haltender,

Osten, Neuhaus u. s. w.) und der Elbküste unterhalten werden konnte, so muß es im hohen Grade wahrscheinlich erscheinen, daß eigens zu diesem Zwecke in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters eine überbrückte Straße hergestellt wurde, die später, wahrscheinlich in Folge der in der Nähe durchs Moor eröffneten Verbindungswege, in der Unterhaltung vernachlässigt und allmählich ins Moor gesunken ist. Das Material zu der Brücke war derzeit in der unmittelbaren Nähe noch hinreichend vorhanden, indem die ganze Gegend von Großenhein nach zuverlässigen Nachrichten noch um 1500 sehr holzreich gewesen ist. Auch ist in jener Zeit eine derartige Ueberdämmung oder Ueberbrückung unwegsamer Gegenden nichts Ungewöhnliches. Eine solche Anlage wurde in Norddeutschland gewöhnlich ein Specken genannt (vergl. Lappenberg's bremische Geschichtsquellen, S. 157), eine Bezeichnung, die sich auch gegenwärtig noch bei einigen Wegestrecken erhalten hat, die auf moorigem oder sumpfigem Boden hergestellt sind. Im Bremischen wurde im 15. Jahrhundert, archivalischen Nachrichten zufolge, von der Landesherrschaft den Unterthanen auf ihr Ansuchen erlaubt, aus den herrschaftlichen Gehölzen Bäume zu fällen, um „ore specken auer den moer to beteren“, z. B. 1506 den Niederochtenhäusern. In einer erzbischöflichen Beschwerde von 1498 über den Vogt zu Lamstedt heißt es: „He nimpt den rogggen Jarlikes van den Jennen, de den witten moer scholen maken unde holden, den rogggen steckt he in sinen budel, de witte moer bliff ungemaket.“ (Vergl. v. Hodenberg, Börden Register, S. 61.) Dieses läßt sich nicht anders verstehen, als daß der überbrückte Weg über das weiße Moor gemacht werden soll, der Vogt gegen eine jährliche Roggenabgabe die Unterhaltung übernimmt und nun diese auf sich beruhen läßt. Auf die Herrichtung jener bedeutenderen Anlage im Langenmoore mag ferner von wesentlichem Einflusse gewesen sein, daß das frühere Kloster Himmelpforten ursprünglich zu Rhaden bei Lamstedt gelegen hat, und auch in späterer Zeit dort eine, wahrscheinlich miraculöse Kapelle vorhanden gewesen ist. „To Rade hefft wandages gelegen dat Closter tor Himmelporten, dar nu Sunte andreas Capelle licht.“ Vergl. v. Hodenberg Börden Register, S. 57. Vielleicht gehört die Brücke zu der „lanthwer, slachbom, Herstrate“ zur „Smalen Mede“ in der Börde Lamstedt, woselbst zur erzbischöflichen Zeit ein Zoll erhoben wurde. (Vergl. Börden

Register, S. 59.) Endlich sind auch noch Nachrichten vorhanden, daß im 14. und 15. Jahrhundert das neben Großenhein liegende Moor zur Torfstichgewinnung benutzt wurde.

Ein ähnliches Brückenwerk, wie das im Langenmoore aufgefundenene, wurde im Jahre 1818 in der niederländischen Provinz Drenthe zwischen Meerdingen und Kloster Apel in dem Bourtangter Moore entdeckt. Dieses fast 2 Meilen lange Bauwerk, welches in einer Tiefe von 1 bis 4 Fuß unter dem Moore lag, besteht theils aus ganz dicht an einander gelegten Bäumen von 3 bis 6 Zoll im Durchmesser und theils aus 3 Zoll dicken und $\frac{1}{2}$ bis 1 Fuß breiten Brettern oder Bohlen von 14füßiger Länge, welche an der Seite auf dickeren, der Länge nach liegenden Balken ruhen. Die zur Fundamentirung bei der Moorbrücke im Langenmoore angewandten Pfähle befinden sich bei jener Brücke nicht Anfangs glaubte man in der Bourtangter Moorbrücke, deren Bestandtheile ebenfalls nur mit dem Beile bearbeitet sind, die in den Annalen des Tacitus erwähnten langen Brücken aufgefunden zu haben. Es hat sich jedoch diese Ansicht bald als unhaltbar herausgestellt, da man auf den Grund sorgfältigerer Nachforschungen auch diese Brücke für ein deutsches Bauwerk des späteren Mittelalters hat erkennen müssen, welches zur Communication zwischen dem Kloster Apel, der Ems und dem Stammkloster Bentlage gedient hat.

Die obige Mittheilung ist bereits im December 1855 mit Benutzung einiger von dem Herrn D. Möhlmann aus dem Stader Regierungs-Archive herbeigeschafften Nachrichten ausgearbeitet. Die darin ausgesprochene Ansicht über den Ursprung und den Zweck der Moorbrücke wird jedoch von dem Verfasser umsomehr nur als eine vorläufige angesehen, als ihm erst in neuerer Zeit von verschiedenen, unweit des Langenmoores belegenen Ueberresten alter Steinstraßen Kenntniß geworden ist, deren nähere, zur Zeit noch nicht beendigte Untersuchung vielleicht zu einer anderen Auffassung der Sache führen wird. Auch ist dem Verfasser erst kürzlich die Nachricht zugegangen, daß sich eine ähnliche alte Moorbrücke zwischen Großenhein und Kleinenhein befinden soll, die dort in einer Länge von etwa 200 Ruthen zwei Geesthöhen mit einander verbindet. Ein vor einiger Zeit in der Nähe der Großenheiner Moorbrücke aufgefundenener und dem Vereins-Museum überwiesener, etwa 4 Zoll im Durchmesser haltender,

mit Scharnier versehener kupferner Ring, welcher vielleicht den Bestandtheil einer Rüstung gebildet hat, vielleicht aber auch ein Beinring ist, wird wahrscheinlich ebenfalls noch weiteren Aufschluß gewähren. Die Ansicht, daß die Moorbrücke bei Großenheim römischen Ursprungs sei, wird übrigens auch vom Dr. R. J. Element in einer in der Deutschen Vierteljahrs-Schrift (1855, 3tes Heft) veröffentlichten Skizze „Die Ethnologie Deutschlands“ als eine irrige bezeichnet, wogegen es diesem Schriftsteller zweifellos zu sein scheint, daß die Brücke von Karl dem Großen bei seiner Expedition gegen die Wigmodier hergestellt ist. *)

*) Die Linie von Kl. Hein über Gr. Hein auf die Dornsode'r Geesthöhe, von wo ein Weg über die nördlich gelegenen Gehölze „in Hören“ zc. auf Lamstedt führt, könnte wohl ein alter Heerweg des Stiftes sein, es ist die nächste Verbindung der Börde Lamstedt durch die kürzeste Moorstrecke mit Ringstedt und überhaupt dem Lande nördlich der Geeste, von Wichtigkeit also z. B. für ein Aufgebot gegen Wursten. Die Börde Lamstedt konnte ums Jahr 1500 200 Mann stellen (Börb. Reg., S. 59). Der Handelsverkehr über Lamstedt war dagegen unbedeutend (ib. S. 7), der Hauptverkehr beruhte auf den Hopfentransporten vom Süden nach dem Lande Habeln und nach Neuhaus. (Ib. S. 61.) — Im Innern der Lüneburger Heide baut man noch solche Holzstraßen, ich sah sie im Dorfe Schmarbeck, Kirchspiels Munster. Daß dieser Moorweg-Bau im Mittelalter öfter im Bremischen vorkam, beweist die versunkene Moorbrücke, welche auf der Grenze der Börde Lamstedt gegen Obisheim (Godeshem) zwischen den 2 Höfen von St. Joost nach der Stelle der alten Kapelle von St. Joost liegt (s. das dem Verein gehörige Manuscr. von Zeidler Beschr. des Kirchspiels Lamstedt). In Nordamerika sind die Planzenwege durch die Swamps nichts Seltenes, auch in den Städten waren Bohlwege älter als Steinpflaster, in Bremen trat letzteres an die Stelle der ersteren um 1222 (Rapenb. Brem. Geschichtsq., S. 72), in Braunschweig ist „Bohlweg“ noch heute Straßennamen, in Stade fand man 6 Fuß unter dem Pflaster am Fischmarkt die Balkenlagen bei der Legung der Eisenröhren zur Wasserleitung. — Daß römische Ueberreste im Bremischen vorkommen, ist freilich ebenso gewiß, wie dieselben andererseits keinen Beweis für die Anwesenheit der Römer, sondern nur für den Handelsverkehr bieten. Aus dem großen Funde römischer Silbermünzen auf der Wingst habe ich Denare von Vespasian und Domitian gesehen. Zwei bei Hechthausen gefundene römische Kupfermünzen, ein Thongefäß römischer Arbeit (einem niedrigen Obstauffaße ähnlich) aus einem Hünengrave bei Kirchwistedt und einen römischen Handmühlens-Stein aus rheinischer Lava, der bei Scheesel gefunden wurde, besitzt das Museum unsers Vereins. Ueber andere römische Münzen vergl. Vaterl. Arch., Jahrg. 1823, IV. S. 184 f., und über eine Urne: 1824, I. S. 189 f. 1826, I. S. 1 f., II. S. 149 f., 153 f., wobei die meisten Erklärungen indessen unbrauchbar sind, ausgenommen die Blumenbätschen. Rr.

Eine fürstliche Hofhaltung zu Buxtehude.

1586—1612. Erste Abtheilung bis 1593.

Vom Kaufmann C. S. Richter in Buxtehude.

Im städtischen Archive zu Buxtehude findet sich unter Andern eine sehr umfangreiche Acte (sie enthält über 400 Nummern), veranlaßt und entstanden in Folge des langjährigen Aufenthalts des Herzogs Moriz von Sachsen (Lauenburg) in dieser Stadt. Ihr Inhalt wirkt auf die Zustände, Verhältnisse und Sitten der damaligen Zeit, das Ende des 16ten und den Anfang des 17ten Jahrhunderts, ein so helles Licht, daß ein Bericht von dem wesentlichen Inhalt jener Acte nicht bloß für die Bewohner Buxtehudes, sondern auch für einen weiteren Kreis einiges Interesse haben dürfte. Da übrigens die fraglichen Acten über die Lebens-Verhältnisse des Herzogs Moriz und seiner nächsten Angehörigen vollständige Auskunft nicht geben, und eine solche auch nicht wohl erwartet werden konnte, so hat der Verfasser, um die sich ergebenden Lücken thunlichst auszufüllen, bei seiner Arbeit die „Geschichte des Herzogthums Lauenburg von Peter von Kobbe, Altona 1836.“ benutzt; die Angaben dieses Schriftstellers werden um so mehr Glauben verdienen, als sie sich auf Urkunden zc. in Rakeburg, deren Benutzung ihm gestattet war, stützen.

Es wird die Vorbemerkung hier ihren richtigen Platz finden, daß die Mitglieder des fürstlichen Hauses zwar vom Kaiser Herzoge von Lauenburg genannt werden, sich selbst aber den Titel „Herzog von Sachsen, Engern und Westphalen“ beilegte. Auch kommt in allen Schriftstücken nie ein „Herzogthum Lauenburg“ vor, sondern es wird dasselbe immer „Fürstenthum Niedersachsen“ genannt.

Moriz, Herzog von Sachsen, Engern und Westphalen (Lauenburg), geboren 1551 oder 1552, war einer der jüngeren Söhne des regierenden Herzogs Franz I.*) und der Lieblings-Sohn seines Vaters. Wie die Geschichte uns erzählt, war Moriz mit wun-

*) Franz I., geb. 1510, gest. 19. März 1581, vermählt mit Sibylle, Tochter Ernst des Frommen von Sachsen, der Schwester des Kurfürsten Moriz, hatte 6 Söhne und 3 Töchter. Moriz ist der 5te Sohn, Regierungs-Nachfolger war der 3te, Franz II., geb. 1547, gest. 1619.

berbarer Schönheit begabt; daß er ein hochgewachsener, stattlicher Mann gewesen sein muß, davon geben seine hinterlassenen Kleidungsstücke, deren mehrere noch auf dem Rathhause zu Burtehude aufbewahrt werden, überzeugenden Beweis, denn seine prächtigen Wämmer, Hosen u. sind selbst breitschultrigen Männern von ansehnlicher Größe noch reichlich weit und lang. Ueber sein Jugendleben fehlt es an Nachrichten, und nur das ergibt sich, daß er schon früh in Mißthelligkeiten mit seinen Geschwistern und auch seiner Mutter gerathen ist, und diese fast sein ganzes Leben hindurch fortgedauert haben. Ursache derselben war eines Theils eine Schenkung, welche Franz I. mit Genehmigung seiner Gemahlin seinem Sohne Moriz um Michaelis 1576 von Otterndorf aus machte; sie bestand aus Amt und Stadt Lauenburg, Städtlein Artlenburg, Hof Schwarzenbeck und den Zölln zu Lauenburg, Lüneburg und Artlenburg, auf den Fall des Ablebens der Herzogin, deren Leibgeding Lauenburg war. Würde Franz I. mit Tode abgehen, so sollte Moriz sofort den Genus der Zölle zu Lauenburg, Lüneburg, Artlenburg, Tesperhude und Büchen erlangen. Dagegen verzichtete Moriz unterm 12. Juni 1576 auf Hadeln, welches Land Franz I. damals schon seinem 4ten Sohne Heinrich, seit 1566 Erzbischof von Bremen, vermacht hatte. Diese Schenkung ist übrigens nachher niemals zum Vollzuge gekommen. Moriz versuchte zwar gleich nach dem Tode dieses Bruders (Febr. 1577), der im Lande ungemein beliebt gewesen war, Besitz von Hadeln zu nehmen, allein die Hadeler widersetzten sich ihm und wollten ihm nicht einmal Lebensmittel auf das Schloß (Otterndorf) liefern. — Fernere Quellen des Unfriedens waren: Herzogs Moriz heimliche Vermählung mit Catharine Spörck (von Spörcken), sein nachheriges höchst anstößiges, bis zu seinem Tode dauerndes Verhältniß mit Adam von Eschammers Ehefrau und Erbschafts-Angelegenheiten, unter andern auch die um den Nachlaß des jüngsten Bruders, Friedrich. Dieser, katholisch und darauf Probst zu Bremen, Domherr zu Straßburg und Chorbischof zu Cöln geworden, starb am 8. Decbr. 1586, worauf seine Brüder Magnus und Moriz sich sofort in Cöln eingefunden und Mehre-res sich zugeeignet hatten. So nahm Moriz 18 Pferde zu sich, für deren eins, ein Mutterpferd, der Herzog von Parma 1000 Kronen bot.

Die heimliche Vermählung des Herzogs Moriz mit Cath. Spörck, der Tochter des Just v. Spörck zu Dahlenburg, einer ehemaligen Dienerin der verstorbenen Gemahlin Herzogs Franz II.,

erregte den höchsten Unwillen seiner Familie, besonders seiner Mutter und seines regierenden Bruders Franz. Wir lassen diese Streitigkeit hier etwas genauer folgen, da sie gleichsam ein Vor-
 spiel zu den Burtehuber Vorgängen bildet. Franz bezüchtigte Moriz in einem Schreiben vom 7. März 1582 geradezu dieser Verbindung, durch welche nicht allein er, „sondern das ganze Haus Sachsen beschmuget worden“. Moriz antwortete sofort in sichtbarer Entrüstung, wich aber einer bestimmten Erklärung aus. Nun schickte Franz II. zur Erforschung der Wahrheit den Hofmarschall Caspar Adbear, den Kammerjunker Voss und den Hauptmann Georg Krause nach Neuhaus, welche von dem dahin beschiedenen Prediger zu Dahlenburg, Georg Schilling, über die geschehene Trauung folgende Auskunft erhielten. Die Stiefmutter der Braut habe ihn am 28. Novbr. 1581 nach Susskindsdorf fordern lassen und ihm angezeigt, das H. Moriz Willens sei, durch ihn mit ihrer Tochter ehelich getraut zu werden. Er (Schilling) habe entgegnet, das Dorf liege nicht in seinem Kirchspiele, auch sei es gegen die Kirchen-Ordnung, ohne vorheriges Aufgebot und ohne Anwesenheit von Verwandten eine Trauung zu vollziehen. Die Mutter suchte diese Gründe zu entkräften, der Bruder der Braut, Werner Spörck, wisse um die Verbindung; sie führte das Beispiel des Erzbischofs Heinrich an, welcher eines reichen Färbers Tochter geheirathet habe, und erklärte, die Verbindung sei seit Michaelis dergestalt geschaffen, daß die erste Person die ihr Gelübde nicht halten werde, mit Leib und Seele des Teufels sein solle. Unter solchen Reden wäre der Tisch gedeckt; es sei hoch am Tage, und er (Schilling) noch nüchtern gewesen. Als die ersten Gerichte aufgetragen, wäre H. Moriz hereingetreten, er (Schilling) habe nun gesucht, aus dem Hinterhose zu entweichen, die Spörck habe ihn aber zurückgeholt, der Herzog habe ihm die Hand geboten und ihm seinen Willen eröffnet. Er habe unter Anderm angeführt, seine Mutter habe ihn oft getadelt, daß er bisher mit so vielen Weibern zugehalten, und möge er, da er die Gabe der Keuschheit nicht besitze, nur eine zur Ehe nehmen; zugleich verspricht er, den Prediger wegen aller Gefahr schadlos zu halten. Dieser sucht abermals sich zu entfernen, und als ihm dieses mißlingt, entschuldigt er sich damit, daß er kein Buch habe, um den Segen zu sprechen; da habe man ihm Luthers Katechismus, der vor dem Fenster gelegen, in die Hand gegeben, die Braut sei mit einer kleinen Jungfrau aus der Kammer getreten,

und er, der Prediger, habe nun die Trauung vollzogen. Der Herzog habe 2 dicke Thaler, die Braut 1 Thaler ins Becken geopfert. Nun sei Mahlzeit gehalten, der Herzog habe ihm mit den Worten zugetrunken: „Es gilt Herr Pastor, der erste Trunk im heiligen Ehestande!“ Ueber Tisch habe der Herzog viel im Geheimen mit der Braut geredet, was es aber gewesen, sei ihm verborgen geblieben. Als er entlassen worden, habe man ihm eingeschärft, die Sache noch geheim zu halten.

Die Neuvermählte sollte sich übrigens ihres Glücks nicht lange erfreuen, denn schon nach sehr kurzer Zeit war die Liebe des Herzogs erkaltet, und er verstieß die ihm ehelich angetraute Gemahlin. In einem zu Eschburg am 31. Mai 1582 abgeschlossenen Vertrage mit seinem Bruder Franz II. (wodurch ein abermals zwischen Weiden entstandener Zwist beigelegt wurde) erklärt H. Moriz: „daß er seine Heirath herzlich bereue und zu solcher Copulation durch seltsame geschwinde Practiken verführt worden sei“. Ferner: „wofern er von solcher unziemlicher Weise geehelichten Person nicht durch ordentliche Mittel und Wege Rechtsens desolvirt und entfreiet werden könne, sei er doch nicht gemeint, die Person mit Denjenigen, so aus solcher Ehe erzeugt werden möchten, bei sich zu haben und mit ihnen Haus und Hof zu halten, sondern wolle auf Wege bedacht sein, wie sie mit Bescheidenheit dieser Dertter abgehalten werden möchte.“ Außer den „seltsam geschwinden Practiken“ kommt kein Wort der Anklage oder Beschuldigung gegen Catharine vor, um die Verstoßung — nach 6 Monaten — zu begründen oder zu rechtfertigen. In der That, man traut seinen Augen kaum, wenn man solche Erklärung eines deutschen Reichs-Fürsten liest, der sonst jede mögliche Rücksicht auf seine Fürsten-Würde in Anspruch nimmt. Franz II. erklärt dann auf solches „freundliches Bekenntniß und Fürwenden“ und „da geschehene Dinge nicht zu ändern noch zu wiederbringen ständen“, daß er aus brüderlichem und ganz schmerzlichen Mitleiden den gefaßten Unwillen schwinden lasse, und räumte Moriz zugleich außer dem in einem zu Dresden abgeschlossenen Vergleich bewilligten Jahr-Gelde bis zu den nächsten Ostern einen Anstz zu Büchen nebst 5 Faden Holz und Mast für 30 Schweine ein. Ueber die weiteren Schicksale der verstoßenen Gemahlin findet sich gar keine Nachricht; eben so wenig darüber, ob aus der so kurzen Ehe Nachkommenschaft hervorgegangen sei. Es findet sich nur erwähnt, daß die Eschammer die Ehe — wie das Geschrei gehe — durch zauberische Mittel

getrennt habe; als die Spörcken nach Lauenburg mit Herzog Moriz Kutsche und Pferden angekommen, habe die Tschammer sie öffentlich des Herzogs Hure gescholten und veranlaßt, daß die Gassenbuben selbige mit Roth geworfen.

Zu Ende des Jahres 1582 forderte Franz II. von Herzog Moriz die Entfernung des vormaligen Stallmeisters Franz I., Jobst von Sonderhausen, und des Kanzlers David Krause. Ersterer, dessen Bruder mit einer Schwester der Tschammer verheirathet war, sollte schon früher wegen mehr als 15 Beschwerden zur Untersuchung gezogen werden; Krause hatte 1576 die Schenkung des Landes Habeln an Moriz betrieben. Adam Tschammer, welcher seit 20 Jahren in Lauenburgschen Diensten war, wurde gleichzeitig seines Amtes als Zöllner zu Lauenburg entsetzt; als sein Schwager, der Reichspjennigmeister Tham von Sebottendorf sich feinetwegen verwendete, wurde ihm zur Antwort, daß diese Entsetzung wegen des gottlosen sodomitischen Lebens, welches er nebst seiner Frau führe, geschehen. Er hatte sich nämlich um das Jahr 1575 dazu verstanden, die in sehr üblem Rufe stehende Gysell Sachsen, welche in des Herzogs Moriz Leben eine bedeutende Rolle spielt, zu ehelichen.

Schon bei Lebzeiten seines Vaters war Moriz in die Schlingen dieser abgeseimten Buhlerin gefallen, der Tochter Bernd's von Sachsen, eines unehelichen Sohnes des Bischofs von Hildesheim, Johann, eines Sachsen-Lauenburgschen Prinzen.*) Er hatte sie schon in ihrer frühesten Jugend kennen gelernt. Er habe — so giebt die Familie in ihren Klageschriften an — mit ihr zu Bardowik, Langwedel und Burtehude gelebt; ein Sohn, den sie geboren, werde allgemein für des Herzogs Kind gehalten, habe auch in der Taufe dessen Namen bekommen, und werde nicht adelich, sondern fürstlich in Kleidern und Wartung gehalten. Als Unterhandlungen zu Hamburg gepflogen wären, sei — wie M. Wit Gruwel, damals Rath des H. Moriz, erzählt — die Tschammer mit ihrem Kinde auf dem Arme vor Moriz erschienen, sei ihm zu Füßen gefallen und habe ihn beschworen, sein Fleisch und Blut in Acht zu haben und sich des Landes Habeln nicht zu begeben. Alle Umgebung des Herzogs wisse, daß die Tschammer allein die Uneinigkeit im fürstlichen Hause nähre;

*) Des Bruders von Moriz Großvater, Magnus I. Die Familie nennt das Verhältniß zu Gysell Sachsen daher ein blutschänderisches.

der Herzog habe erklärt, er könne das nicht über das Herz bringen, sie von sich zu lassen: wenn Jemand aus seiner Dienerschaft ein Wort gegen die Ischammer versehe, falle er sofort in Ungnade. Als Herzog Moriz sich am Dänischen Hofe aufgehalten, habe sie ihm durch den Schneider Dechard zu Bergedorf unzählige Buhlbriefe zugestellt und ihn, nicht ohne Verdacht zauberischer Stücklein, von dort wieder zu sich gelockt, dadurch aber ein stattliches Glück des Herzogs verhindert. Deshalb habe die Herzogin Ursula (seine Schwester) auch zu verschiedenen Malen gerathen, die Ischammer in den Sack zu stecken; die Herzöge von Braunschweig und Grubenhagen, der Kurfürst von Sachsen und der König von Dänemark hätten Moriz zu wiederholten Malen die nachdrücklichsten Vorstellungen gemacht, immer aber zur Antwort erhalten, man möge ihn mit diesen Händeln verschonen. Bekannt sei auch, daß die Ischammer ihre Schwester, welche bei ihr lebe, an Hohe und Niedre verfühle.

Um 1585 oder 1586 nahm Herzog Moriz seinen bleibenden Aufenthalt in Burtehode, der mit einzelnen kurzen Unterbrechungen bis zu seinem Lebensende dauerte. Vor und nach ihm haben übrigens auch andere Mitglieder des Lauenburgischen Fürstenhauses sich kürzere oder längere Zeit daselbst aufgehalten. Er bewohnte ein Haus neben dem damaligen Archidiaconate, der jetzigen Official-Wohnung des 1ten Predigers, es ist längst nicht mehr vorhanden, da es später, muthmaßlich noch im 17ten Jahrhundert neu gebauet wurde; aber auch dieses neuere Haus ist seit etwa 20 Jahren nicht mehr vorhanden, indem die Stadt es 1837 ankaufte und abbrechen ließ, um den nöthigen Raum zu einem Thore, in welches die Chaussee nach Harburg und Welle, die damals gebaut wurde, einmündet, zu gewinnen. Das Haus stand in den städtischen Katastern auf Adam Ischammer's, der auch das Bürgerrecht gewonnen hatte, Namen, war aber gewiß von diesem eigentlich für den Herzog erworben. In demselben wurde auch, wie vielfache Andeutungen in den Acten ergeben, die fürstliche Hofhaltung geführt.

Die erste actenmäßige Kunde von der Residenz des Herzogs Moriz in Burtehode findet sich in einem Schreiben seines Bruders, H. Magnus II., an Bürgermeister, Schultheiß und Schöpsen daselbst, d. d. Hamburg den 1. Oct. 1587. Er verlangt darin, daß der Rath seinem ungetreuen Bruder (Moriz) sammt Gurd von Sundershausen und Adam Ischammer, so wie

ihre bei sich habenden (sic) Güter und Sachen zu Recht arrestiren und anhalten solle, bis daß sie ihm allen zugefügten Schaden und Interesse bezahlen. Zugleich dringt er auf schleunige Ausfuhrung, weil sie sich sonst wieder auf und davon machen würden, wie sie es in Bardowik und Hamburg gethan haben.

Er erinnert daran, daß er früher zu Burtshude eine Zeitlang seinen Ab- und Zuzug gehabt habe und Niemand ihn mit Fußbesprechen können: gleichwohl habe der Rath ihn nicht bei sich dulden mögen, damit seine Bürger und Einwohner nicht in Gefahr kämen: um so weniger zweifle er daran, daß der Rath seinen widerwärtigen Bruder Moriz sammt dem losen verlaufenen Paß nicht länger bei sich dulden und wohnen lassen werde. Gebe man seinem Antrage auf Arrestirung nicht *) statt, so wolle er sie mit Recht verfolgen, wie es der Stadt Statuten, Rechte und Gericht mit sich bringen, sollte es aber nicht geschehen, so werde er sich am Rathe und dessen Einwohnern erholen. **)

Ob und wie der Magistrat auf diesen Antrag verfügt hat, davon findet sich in den Acten keine Spur; wahrscheinlich ist nichts geschehen, denn bald darauf erfolgte die Verhaftung des Herzogs Magnus in Hamburg auf Andringen seines regierenden Bruders, Herzog Franz II.

Herzog Moriz erhob um dieselbe Zeit wiederum seinen Anspruch auf das Land Habeln, wollte sich indeß mit dem Hofe Klemnow oder Osterhof und 3000 R jährlich abfinden lassen; die Verhandlungen zerschlugen sich jedoch, da Franz ihm nur 2000 Gulden anbieten ließ. Der Unwillen der Familie wegen

*) Die Negation ist offenbar irrig hierher gekommen.

**) In einem andern Actensascikel findet sich ein Cautions-Revers des H. Magnus d. d. Burtshude 5. Dec. 1579. Er sagt darin, daß, nachdem er sich „seiner Gelegenheit nach“ daselbst niedergelassen habe, verspreche er bei fürstlichen Ehren dahin zu sehen, daß seine bei sich habende Diener der Pforten am Biver (Stadt-Graben) gefährlich nicht gebrauchen, sich alles Ab- und Zufahrens bei Nachtzeiten enthalten, bei Tage aber nicht anders benutzen, als getreuen eidesverpflichteten Bürgern gebührt, sich auch überall so bezeigen, daß ein Rath und Gemeinde über sie fügsamlich nicht klagen können. Sofern auch einiger Schaden durch ihn selbst (!) oder seine Leute der Stadt zugefüget würde, so sollen die Thäter nach Stadtrecht vom Rathe bestraft werden. — Er selbst wolle sich auch gegen den Rath und Gemeinde fürstlich, friedlich und allerserits treuerweislich bezeigen, so daß sie daran ein gut Genügen tragen sollen. Magnus war der ältere Bruder von Franz II. und Moriz.

seiner Verbindung mit der Tschammer dauerte fort; Herzog Julius von Braunschweig machte ihm die dringendsten Vorstellungen und ermahnte ihn, sich zu seiner rechtmäßigen Gemahlin zu wenden; seine Mutter, die verwittwete Herzogin Sibylle, und sein Bruder Franz II. traten aber noch kräftiger auf. In einem gemeinschaftlichen Schreiben d. d. Raseburg 31. August 1588 an Bürgermeister und Rath zu Burtshude erheben sie eine schwere Anklage gegen Tschammer und Frau:

„wasmaßen der hochgeb. Fürst, Herr Moriz ic. nun epliche
 „Jahre leider mit Adam Tschammers Weibe, ungezweifelt durch
 „teuffelsche hirtzu von berürtem Weibe gebrauchte Mittell und
 „wege in vnchristlicher vnd von Gott hochverbottener Vermischungh
 „und beywohnungh gelebet, Auch er, Adam Tschammer, mit seinem
 „Weibe, als er hirtumb von vns mit Rechte fürgenohmen und
 „beide zu gebürlicher Straffe gezogen werden sollen, aus unserm
 „Fürstenthumb heimlicher Weise entwichen, solgents auß den örtern
 „da sie benebenst unserm Sohne vnd Brudere sich heußlich nie-
 „dergelassen zu verhütungh Göttlicher straffe, großer ergerniß der
 „Christlichen Gemeine auch schimpffs vnd vnglimpffs des fürstl.
 „Hauses abgeschaffet, Aber bey euch in ewerer Statt Ihr auffent-
 „halt, welches Ihr vnd ewere Seelsorgere schwerlich legen Gott
 „und Jedermenniglichen zu uerantworten haben werden, erlanget
 „und bis dahero bei euch geduldet worden. Solches ist nicht allein
 „euch sondern auch fast allen Umbliegenden mehr den allzu-
 „woll bewußt, desßhalber Ihr dan auch vieler bösen nachsagen
 „euch vnterworffen haben. — Wann aber Uns der Mutter- und
 „Brüderlichen Verwandtnus nach, nicht geziemen will, solchem
 „Unrathe ferner zuzusehen, auch nachzugeben, daß diese beide
 „unzüchtige Persohnen, welche wir Ihres Lenocinii und unzüch-
 „tigen lebens halber über die Notorieteten zu überzeugen wissen
 „ungestrafet hingehen, auch unser Sohn und Bruder sich zu
 „zeitlichem und ewigem verderben, uns aber und dem fürstl.
 „Hause zu ewigem Hohn und Spott also in der Irre verharren
 „und stecken pleiben, auch alle christliche und pillige Mittelwege
 „zu Hinleghungh der zwischen uns, H. Franzen und unserm
 „Brudere H. Moriz vnentscheidenen Irrungen vff anstiftung mehr
 „gedachter beider Personen außgeschlagen und zurück gehalten
 „werden sollten: So seyn wir benebenst unseren verwandten
 „Herren und Freunde, deren Rathes wir hierinnen gebraucht,
 „auch dessen vns einigh geworden, dahin entschlossen, daß wir

„mehrberürte beide Persohnen A. Tschammer und sein weib mitt
 „Rechte, biß zu erlangungh Ihrer woll verdienten straffe prosequiren
 „und verfolgen wollen, mitt gnedigem ansinnen und begehren,
 „Ihr vermüge Kayser Carlß peinlicher Halsgerichts ordnungh
 „und andere des h. Röm. Reichs heilsamen Constitutionen zusolge
 „Adam Tschammer und sein unzüchtiges weib angeführtes dieses
 „gesenglich einziehen, annehmen und unns legen sie einen pein-
 „lichen Zutritt verstaten wollen. Dagegen seindt wir erbottigh:
 „wie wir denn auch krafft dieses hiemit wollen gethan haben,
 „eine gebührliche Caution nach andeutung R. Carlß peincl. Hals-
 „G. Ordn. so viel wir desen in diesem notario delicto und fundt-
 „barer Unthatt zu thun pflichtigh und schuldigh sein zu bestellen.
 „Sollte aber vnns von euch entweder daß Recht denegiret oder
 „auffgezoghen werden, als wir doch keineswegs vnß zu euch ver-
 „sehen thun und hierüber beide Persohnen durch ewere Cunc-
 „tation und tergiversation entkommen, also daß wir Ihrer
 „zu Rechte nicht mechtigh werden möchten. So werdet Ihr
 „auff einen solchen Fall vnß nicht vordenken, daß wir benebenst
 „unsern verwandten Herren vndt Freunden euch mit rechte für-
 „nehmen sonsten auch legen euch und ewere Einwohnere alle an-
 „dern mittell und wege brauchen würden, mitt welchen wir viell
 „lieber euch verschont sehen wollten. Undt wir seyn hierauff
 „ewere beschriebene zuverleßige Andtwordt, so wir in künftiger
 „Zeit der Röm. Key. Maytt. unserm allergned. Herrn auch an-
 „dern unsern Herren und Freunden vorzulegen haben gewertigh.
 „Welches wir euch, denen wir sonsten mit Gnaden woll gewogen
 „gnediger meinunge nicht wollen verhalten. Datum auf unserm
 „Schlosse Raßeburg ic.

Hierauf hat nun der Magistrat, wie die weiteren Acten er-
 geben, nicht die beantragte „gesetzliche Einziehung“, sondern nur
 Hausarrest mit Wache-Einlegung verfügt und dem Angeklagten
 vorstehendes Schreiben behuf seiner Verantwortung mitgetheilt.

Adam Tschammer vertheidigt sich darauf in einem an den
 Magistrat gerichteten, 14 Folio-Seiten langen Schreiben d.
 d. Burtshude 21. October 1588. Er beginnt mit folgenden
 Worten:

„p. p. Darauf kann und mag ich E. E. W. (Euer Erbaren
 „Weisheiten) zu meiner und meiner armen Hausfrawen hoche-
 „heischender Regen Nothdurft et sic ad. defensionem nostrae inno-
 „centiae et honoris conservandi non autem iniuriandi gratia,

„de quo solenniter protestor, unverhalten seyn lassen, daß was
 „anfänglich das vermeinte Lenocinium und Ehebruch belanget,
 „ich und meine Hausfrau vor Gott und der Welt des unschul-
 „dig und über uns, so Gott will von Niemand, wes Standes
 „der auch sey, mit Grund und Wahrheit vermöge der Rechte er-
 „weise und überzeuge werden kann aber das ist wahrhaftig
 „wahr, das Gott der Allmächtige unser Zeuge sey, daß Herzog
 „Franzen F. G. aus meiner inhabenden Behausung zu Lauenz-
 „burg damals ein Lenocinium zu machen sich gelüsten lassen,
 „denn S. F. Gn. meiner Hausfrauen Schwestern, eine nach der
 „andern zur Unzucht begehret und als S. F. G. dies nicht er-
 „langen mögen, haben S. F. G. eine junge Derne, eines Gold-
 „schmieds Tochter, Metke genannt, so ich bei mir im Dienste ge-
 „habt, gleichgestalt Unzucht mit ihr zu begehen, auch begehret,
 „dazu S. F. G. denn sonderlich eine Frauens Person, Catharine
 „von Hildesheim genannt, S. F. G. Lakeien mit Namen Si-
 „mon und andere mehr zu Unterhändlern und Kupplern gebraucht,
 „welche es auch, so sie die Wahrheit bekennen und wider ihr eigen
 „Conscientiam nicht handeln wollen, nicht in Abrede seyn noch
 „verleugnen können, wie denn auch besagte Catharine von Hildh.
 „als sie bei meiner Hausfrauen in Bardewik gewesen solches be-
 „kennet. Als nun S. F. G. in derselben gottlosen und un-
 „christlichem Führnehmen, wie christlich und billig, nicht gewill-
 „fahrt werden mögen, haben S. F. G. sich bedrowlichen verneh-
 „men lassen, mich und meine Hausfrow und die unsern außs
 „äußerst zu verfolgen wie den auch solches alles darauf erfolget,
 „müssen es Gott dem Allmächtigen, als dem rechten Richter an-
 „befohlen seyn lassen.“

Im weitern Verlauf giebt er an: es sey — den ver-
 meinten Ehebruch betreffend — an dem daß vor etwa 5—6 Jah-
 ren ein vermeint Schreiben, darauf kein Uffschrifft oder Titel dar-
 unter auch kein Datum, so Sr. F. G. Fürgeben nach, von seiner
 (Tschs.) Hausfrau an Herzog Moriz geschrieben seyn solle, her-
 fürgebracht*) er wisse aber nicht von wem oder durch wen? Bei

*) v. Kobbe theilt nachstehenden Auszug aus diesem Brief mit:

„Gnediger Fürst und Heerr E. F. G. hebben my tho entbeden laten, by
 E. F. G. Jungen dat E. F. G. de hembder tho hoch undt tho widt sind undt E. F. G.
 laten my seggen, if scholde se enger und stieder maken. So woll if idt gebrne
 dhon, den if weet jo nicht, wo vele se enger und stieder syn scholen, bewese

der Untersuchung habe er auf die Frage: „ob das seiner Frau Hand sei?“ erklärt, „daß es ihrer Hand was gleich wäre“, jedoch mit dem Beifügen: er glaube es nicht, daß sie das geschrieben habe, denn man wol wisse, daß man eines andern Hand wol nachschreiben oder nachmalen könnte. Er habe sie (seine Frau) darauf in Gegenwart ihrer beiden Schwestern zum heftigsten angesprochen und vermahnet, die rechte Wahrheit anzusagen, was ihr hievon bewußt, oder, ob sie in dieser Sache schuldig zc. Darauf sie mit hohen beteuerten Worte geantwortet, daß Gott der Allmächtige nimmermehr gnädig und barmherzig sein sollte, und noch mit mehreren, daß sie dieser Sachen im geringsten schuldig, viel weniger solch Schreiben geschrieben oder einige Wissenschaft darum hätte. — Er beklagt sich dann, daß durch einen solchen anonymen Brief ihm und seiner Frau Ehre, Rebligkeit und guter Leumund, ja Leib und Leben sollen abgeschnitten werden, übrigens sei der Magistrat selbst des Verstandes, was zu einer gründlichen und zu Recht bestehenden Beweisung eines Ehebruchs gehöre, und wie der erwiesen werden müsse. — Uebrigens sei Herzog Franz nach jenem Vorfalle zu wiederholten Malen mit seinen Junkern und Dienern in seinem (Tsch's.) Hause gewesen, habe bei ihm gegessen und getrunken in aller Fröhlichkeit, auch sich gegen ihn und die Seinigen gnädig und freundlich gezeigt, auch die Herzogin Mutter habe ihm und seiner Frau nachher noch manche Gnade erwiesen, wonach denn „gescheinet, daß solche, ungebührliche vermeinte Injurien und Bezüchtigung zu Recht seynd aufgehoben und erlöschten.“

Er leugne, daß er mit seiner Frau aus dem Fürstenthume

if E. F. G. se nich angesehen hebbe. So wehre it wohl thofreden, dat E. F. G. dem Wywe se deden, dar E. F. G. am Sontage by wården, de hefft E. F. G. gesehen undt in ehren losen Armen gehadt, dat it gewisse vedt, de kun se E. F. G. voll gerechter maken, den Jc, se hefft mathe nu woll nahmen, dat ungetruwe wyff, wen se E. F. G. noch getruwe were, so wolde it idt alles nicht achten“. — Ferner heißt es: So wahr als Gott is Minche geworden, levet kein Mensch up disse Erden, dar it watt unehrliches mit tho schaffen hebbe als mit E. F. G.“

v. Kobbe bemerkt, daß die Anklage gegen Tschammer u. Frau hauptsächlich auf diesen Brief sich begründet habe; um so auffallender erscheint es daß in dem Schreiben der Herzogin Sibylle und ihres Sohnes Franz seiner gar nicht erwähnt wird; mutmaßlich haben sie erst bei der eigentlichen Verhandlung damit hervortreten wollen.

heimlich entwichen sey — wie behauptet werde — und geschehe ihm auch damit Gewalt. Der Herzog habe ihm durch den ganzen Rath zu Lauenburg eröffnen lassen, daß er (Tsch.) und die Seinen wegen obigen Briefs, und weil er von den Junkern und Jungen, die in seinem Hause ein- und ausgehen, auszuforschen suche, was in des Fürsten Hause geredet und fürgenommen werde, mit Hab und Gut das Fürstenthum Niedersachsen binnen 8 Tagen zu meiden habe. Vergeblich habe er gebeten, sich rechtfertigen zu dürfen, der Befehl sei pure wiederholt, und sei er denn — der Gewalt weichend — am hellen lichten Tage von Lauenburg abgezogen. Er leugne, daß — wie behauptet — er und seine Frau aus Lüneburg und Hamburg wegen unzüchtigen Lebenswandels habe weichen müssen. Herzog Moriz werde das alles bezeugen und seine und seiner Frau Unschuld an den Tag bringen, auch ihn zu vertheidigen und zu beschützen wissen. Beklagt sich dann bitter darüber, daß seine langjährigen treuen Dienste auf solche Weise belohnt würden und provocirt nochmals auf die göttliche Gerechtigkeit, hegt das Vertrauen zu Bürgermeistern und Rath, daß sie ihn als ihren Mitbürger beschützen und nicht dulden werden, daß er wider Recht und Billigkeit beschweret werde. Sollte H. Franz ferner auf der Captur bestehen, so verlange er, daß — den Bestimmungen der Carolina gemäß — ein von jenem zu stellender, in Achtung stehender und vermögender Edelmann mit ihm gefänglich eingezogen, auch für alle Expensen und event: Satisfaction für die ihm zugesügten Injurien genügende Caution vom Herzoge geleistet werde, indem dessen einfache schriftliche Versicherung hiezu nicht genüge.

Es folgt nun ein 51 Folio = Seiten einnehmendes Actenstück (ohne Unterschrift) betitelt:

Auszug

und kurzer Bericht in Sachen der 1. Frau Sibylle, gebornen 1. und des 1. Herzogs Franz 1. als fürstl. Anklägern an einem gegen und wider des 1. Herrn Mauriz, Herzogs zu Sachsen 1., Diener, Rath und Secretair Adam Tschammer und seine eheliche Hausfrau Gysela Sachsen, Beklagte, andern Theils, so binnen Burtehude auf dem Rathhause Anno 88 (1588) am 16. Novbr. vor dem Rathe daselbst und dazu erfordertem Ausschuss der gemeinen Bürgerschaft auf beider Theile hinc inde fürgebrachte

genug vom Haus-Arrest (der etliche Wochen gedauert) gehabt — welche Injurie den Kläger oder das Gericht treffe ic.

Ueber obigen Punkt wird nun noch lange hin und her gestritten, und von beiden Seiten nur schon Gesagtes wiederholt. — Tsch. äußert im weitern Verlauf, die Captur habe der Rath gegen ihn als Bürger der Stadt — der Sachlage nach — gar nicht erkennen dürfen ic.

Sächs. Procurator: er habe Befehl gegen Tschammer und Frau articulos inditionales et libellum accusatorium zu übergeben, darin der status causae sich befinden werde; sei auch erbötig sofern cautio juratoria nicht sollte angenommen werden, so doch bei personis illustribus zu attendiren sei, zur Gegenhaftung die Edeln, Erbaren und Ehrenvesten Burchard von Bruchhausen und Hans Berkemeier zu benennen und wolle gebeten haben, daß gleichwie gegen Tschammer und Frau Haus-Arrest erkannt sei, diese ebenmäßig in ihrer Herberge bis auf weitere Anordnung belassen würden; sie seien gleicher Geburt, Standes und Herkommens wie jene, daher erachte er, daß sie nicht würden verworfen oder getadelt werden können, — bittet hierüber zu erkennen.

Tschammer hat dagegen manches einzuwenden, bittet um Bedenkzeit bis Montag.

Sächsische schließen sich dem an, zumal es Sonnabend und der Tag fast verschieden sei.

Fortsetzung, Montags, den 18. November 1588.
Nachdem der Termin eröffnet worden, bringt zuerst

Tschammer seine vorbehaltene Erklärung wegen der angebotenen Caution — Haftung des von Bruchhausen und des Hans Berkemeier — ein — er lehnt solche als nicht genügend ab, da man, von Bruchhausen betreffend nicht wisse, ob es sich hinsichtlich seines Adels, wie angegeben verhalte, ebensowenig wisse man, wo er seinen adlichen Sitz und Güter habe; möge er auch im Fürstenthum Sachsen possessionirt sein (was man jedoch bezweifle), so würde man sich eintretenden Falls doch nicht an ihm wegen des zu erstattenden Schadens erholen können. Was den andern, Hans Berkemeier, anlange, der sei keiner von Adel und Adam Tschammers Hausfrau an Präeminenz und Stande gleichmäßig, dieweil jene durch die Vertrauung und eheliche Bewohnung nobilitirt und geadelt, wie solches die Rechte vermügen

quod uxor radiis mariti illustretur. — Zudem sei es auch allhier und in allen wohlbestellten Stadt-Regimenten üblich und eine hergebrachte uralte Gewohnheit, daß wenn personae forenses extraneae einen Bürger wollten beklagen, daß sie müßten einen bürgerlichen Fürstand leisten, mit genugsamen und wohlbegütern auch wohlbesessenen Bürgern, de iudicio sistendi et iudicatum solvendi oder aber in Ermangelung alles dessen eine ansehnliche Summe, auf etliche Tausend Thaler sich erstreckend, bei C. C. Rathe wirklich zu deponiren, — wiederholt seinen Antrag auf Abweisung der Kläger.

Sächsische behaupten in ihrer Entgegnung, daß von Bruchhausen ebensowohl als Tschammer seine 16 Ahnen beweisen könne (an einer andern Stelle wird Tschammers Adel überhaupt in Zweifel gezogen), auch sei er zwar nicht im Hochstift Bremen, doch im Fürstenthum Sachsen wohl begütert, so daß er es dem Tsch. völlig gleich thun könne. Berkemeier anlangend, sei derselbe Zöllner, und da Tsch. dasselbe auch gewesen (er habe aber noch keine genugsame Rechnung gethan), so sei seine Frau eine Zöllnersche, die beiden Personen mithin an Stande völlig gleich.

Wegen der Caution durch Hinterlegung einer baaren Geldsumme provociren sie abermals auf den Fürstl. Personen in dieser Beziehung zustehenden Vorzug.

Auch heute wird ohne Vorbringung neuer Gründe heftig hin und her gestritten, aus den weitläufigen Verhandlungen mag nur ein Vortrag des M. Wit Gruwel, Namens des Herzogs Moriz gehalten, als bezeichnend für die derbe Ausdrucksweise jener Zeit, wörtlich wiedergegeben werden; nachdem er bitter gerügt hat, daß Berkentien als gemeinsamer Vasall (denn Herzog Franz sei nudus Administrator) gegen seine beschworne Lehnspflicht sich zu diesem Werke habe brauchen lassen, fährt er fort:

„Anlangend Bruchhausen habe S. F. G. sich nicht vermuthet, daß derselbe so unbedächtig und feindlich in diesen peinlichen Sachen sich sollte haben finden lassen, in Erwägung, daß er Herzog Maurizen F. G. habe zu danken, daß er ein Kerel sey und jezo das Schwert an seiner Seite führe, denn S. F. G. haben ihn für einen Leibjungen erstlich auferzogen und aus den alten Lumpen geschüttet und aus einem Hallunken zu einem wehrhaften Manne gemacht, zu Ehren gesetzt, ihm alle Gnade erzeiget.

Klage, Gegentrede und allerseits für- und angebrachte Nothdurft ist verzeichnet worden.

Von wegen der fürstlichen Ankläger sind erschienen: der Edle, Ehrenveste hochgelarte und Erbare Ludolph von Berkentien, Landrath, Peter Brandt der Rechte Doctor und Sächsischer Vice Kanzler, Bartolomeus Blenker, Secretarius, Peter Boget, Procurator, Burchard von Bruchhausen und Hans Berkemeier.

Wegen der Beklagten aber:

Adam Eschammer vor sich und wegen seiner Hausfrauen, Gysle Sachsen, Johannes Faust, Procurator.

Beiständere:

Herzog Mauriz zu Sachsen, M. Wit Gruwel, Rath, Joachimus Tasche Notarius zusamt Herzog Maurizen beihabenden Diener und Gesinde.

Und hat anfänglich Eines Erbaren Rathes Syndicus, Johannes Focrelle den Partheyen den Gerichtstag eröffnet und der Sachen einen Anfang gemacht. (Soweit wörtlich, nur mit Weglassung der Titulaturen.)

Aus des Dirigenten Focrelle Eröffnungs-Vortrage ergiebt sich, daß vom Magistrate schon einmal ein Termin ange setzt gewesen, derselbe aber durch Ausbleiben der Fürstl. Räte — angeblich wegen Krankheit eines derselben — vereitelt worden ist. Für den Gang der Verhandlung bestimmt nun der Dirigent Focrelle Folgendes:

zuerst wegen Bestellung des peinlichen Fürstandes, worüber disputirt werden solle;

zum andern wegen Eröffnung der peinlichen Anklage;

zum dritten wegen der Vollmacht die vorzulegen sei, worauf denn das Weitere der Billigkeit gemäß verhänget werden solle, (der 3te Punkt hätte wohl vorangestellt werden müssen, wie denn auch zuerst darüber verhandelt worden ist).

Nach vorher genommenem Abtritte tragen Kläger vor, daß von ihren T. T. Principalen 2 Personen zu diesem Termine abgesandt und diesen Petrus Boget zum Procurator beigeordnet, derselbe auch mit Vollmacht versehen sei, welche überreicht und gebeten werde, sie zu verlesen und den Gegnern ad recognoscendum sigilla et manus vorzulegen. Obgleich nun vom Beklagten dagegen excipirt wird, quod non contineret scopum causae und in derselben des Procuratoren Zustand, Siz und

Gelegenheit nicht außgetrucket wäre (sic) auch hinc inde hinlänglich disputirt worden, so hat doch E. E. Rath nach gehabtem Bedenken interloquendo sie doch vor genugsam erkannt dergestalt, daß Fürstl. Anwalt cautionem de rato kurz nach der Kriegs-Befestigung einbringen und dann in sito cautionis weiter erkannt werden solle.

Beklagter fordert hierauf Erstattung der durch den frustrirten Termin erwachsenen Kosten, es wird dieserhalb aber interloquirt, daß hierüber demnächst erst erkannt werden, einstweilen Tsch. aber mit seinen Exceptionen, den Cautions-Punkt betreffend, gehört werden solle.

Kläger erklären, daß ihre Principale diesen Vorstand — beschriebenen Kaiserlichen Rechten gemäß — bei ihrer Fürstlichen Ehren, Würden und Reputation, qua verba haberent vim juramenti in camera, wollten leisten oder aber, da man damit nicht ersättigt wäre, in eventum juxta authenticam generaliter C. de episcopo et cler. juratoriam cautionem bestellen — könnten judicis Erkenntniß hierüber wohl leiden.

Tschammer bittet ihm das Mandat in originali nochmals vorzulegen und erklärt, nachdem er abgetreten gewesen, es sei verfehens (offenbar = unbestritten) Rechtens, quod actor semper debeat paratus et instructus comparere judicio und wo nicht, solle solches dem Beklagten zu Gute kommen: da der Bevollmächtigte nun mit der Caution nicht gefaßt sei, wie es sich zu Recht gebühre, so beschuldige er ihn des Ungehorsams und bitte, ihn (Tsch.) cum refusione expensarum zu absolviren und klagenden Anwalt cum impositione perpetui silentii et reparatione illatarum injuriarum a limine judicii abzuweisen, wolle sich auch auf keine Antwort einlassen, bevor über den Cautions-Punkt zu Recht erkannt sei.

Kläger: da die Bestrickung gegen die Beklagten nicht dem Fürstlichen Antrage gemäß, daß nämlich die Beklagten in separatis locis publicis propter subornationem et alia pericula zu verwahren, erkannt, so sei man auch zu der Caution dermaßen nicht verbunden — die Anführung: quod actor r. treffe hier nicht u. s. w., verlangen Erkenntniß.

Tschammer. Wenn die Verhaftung nicht, wie verlangt geschehen sei, so haben Kläger sich das selbst beizumessen, da die Caution nicht gesetzmäßig beschafft sei — er habe ohnehin Schimpf

„15 Fähnlein Knechte auffzurichten“ und sie der spanischen Armee in den Niederlanden zuzuführen. Er habe bereits verschiedene Obersten zu sich beschieden. Bittet um guten Rath, wie man sich dabei zu verhalten habe.

2. Antwortschreiben, d. d. 2. Juli 1591. Es wird empfohlen, man möge auf seiner Hut sein.

3. Schreiben von Adam Eschammer an den Magistrat zu Buxtehude, d. d. 6. August 1591 (ohne Ortsangabe), eine Forderung des Herm. Glede an H. Moriz betreffend (ohne Interesse).

4. Schreiben des Mag., d. d. 9. September 1591, an den Erzbischöflichen Canzler Dr. Casp. Cohrs in Börde. Fragt ihn um Rath, wie man der Wiederaufnahme des H. Moriz (in Betracht des geschehenen Einfalls in die Stadt Bechte und Plünderns des Klosters Heiligenrode) am besten vorbeugen könne, falls solches Werk gefährlich auslaufen würde.

5. Antwortschreiben, d. d. 10. September 1591. Rath, sich vor der Hand noch zu beruhigen.

6. Schreiben des Magistrats, d. d. 11. September 1591, an den Rath zu Bremen. Erbittet sich nähere Nachricht über die Vorfälle in Bechte und Heiligenrode.

7. Antwortschreiben hierauf, d. d. 13. September 91: allerdings lägen in der Nachbarschaft, im Stifte Münster, spanische Kriegsvölker und hätten dieselben vor etwa 3 Wochen das Weichbild Bechte eingenommen, befänden sich auch noch jetzt an die 16—1800 Mann daselbst. H. Moriz habe daselbst einen „Lau-
felplatz“ angestellet und lasse allerhand Fußvolk zusammen laufen, behalte es aber nicht lange dort, sondern verschicke es bei 3-, 4- oder 500 Mann sogleich nach Lingen oder andern Orten, die Reiter und das reißige Volk lasse er sofort nach dem Stift Cöln voranrücken. Uebrigens seien vor etwa 14 Tagen etwa 26 Reiter gegen Morgen in das Kloster Hillig-Rode eingefallen, hätten es geplündert, sich von da aber nicht wieder nach Bechte, sondern nach Lingen begeben u.

8. Bedenken des Bürgermeisters Focelle, d. d. Buxtehude 23. September 1591, wegen der von H. Moriz begehrten Wiederaufnahme hieselbst. Am Schlusse wird bemerkt, die Bürgerschaft habe ihre Meinung dahin geäußert, daß der Herzog sich binnen 4 Tagen von hinnen begeben, und E. Erb. Rath für

allen künftigen Schaden haften, S. F. G. aber inmittelst auch alle Schulden abtragen und bezahlen solle.

9. Der Magistrat zu Burtehude meldet unterm 26. Sept. 91 den Råthen zu Börde, daß der H. Moriz vor einigen Tagen gegen Abend ganz unvermuthet auf einem Bauerwagen, nur von wenigen Personen begleitet, in Burtehude aus dem Kriegswesen angelangt sei, und die Bürgerschaft verlange, daß man ihn nicht aufnehmen solle.

10. Empfangs-Anzeige sub sigillo (Bescheinigung für den Boten), d. d. Börde 28. September 1591. (Eine Erwiederung hierauf findet sich nicht vor).

11. Schreiben des Magistrats zu Burtehude, ohne Datum (wahrscheinlich 28. September 1591), an H. Moriz, worin die Verweigerung seiner Wiederaufnahme gerechtfertigt wird.

12. Schreiben des Magistrats zu Burtehude, d. d. 17. Mai 1592, an Diedr. von Düring und Diedr. Schulte in (?), die sich für Wiederaufnahme des Herzogs verwandt hatten, und denen nun die Gründe der Weigerung dargelegt werden.

13. Bedenken des Bürgermeisters Forcelle, d. d. 17. Mai 1592, woraus erhellet, daß die Angelegenheit auf dem Landtage zu Bassahl am 6. Mai 1592 vorgekommen (den 17. Mai dem bürgerlichen Ausschuss vorgelesen — soll sich erklären).

14. Rescript Kaisers Rudolf II., d. d. Prag 23. Novbr. 1592, an „Unsere und des Reichs liebe getrewe Bürgermeister und Rath der Statt Burtehude“. Sein „lieber Oheim und Fürst“, der hochgeborne Moriz ic., habe ihm mündlich vorgetragen, daß man ihm in Burtehude die Wiederaufnahme versage, weil er angeblich in seine (des Kaisers) und des Reichs Acht erklärt sein solle; (wörtlich): Wann Uns denn gar nit bewußt, daß ermelter Herzog dieser Zeit in berürter Achtsberclerung sey, So haben wir Euch dessen auf Sr. L. bittliches Ansuechen hiemit erinuern wollen, Und werdet Euch darauff verner der gepuer zu erzaigen wissen. Geben ic.

15. Schreiben des Magistrats zu Burtehude, d. d. 30. November 1592, an H. Moriz. Unter Bezugnahme auf das 2. Schreiben (N 14), wird ihm eröffnet, daß, da eine Regierungs-Veränderung eingetreten sei, man sich nicht sogleich erkären könne, er möge sich gedulden.

Wie er das nun sezo bedenke und wie ehrlich er das Schwert führe, gebe sezo der Augenschein und wäre besser gewesen, S. F. G. hätten ihm das Schwert der Zeit durch das Herze gestossen. Sey eine große Undankbarkeit, welche alle Geseze und selbst die Heiden extreme verhassten. *Ex servo te liberum feci et summum bonum quod habui, dedi tibi*, wie die comediae et tragediae Terontianae et Plautinae tanquam vitae humanae speculum aufweiseten und er hätte viel lieber sterben, denn ein solcher undankbarer Vogel seyn sollen. J. F. G. könnte nicht Umgang haben, dies nach Gelegenheit zu eifern und thäte demselben im Herzen wehe, daß die brüderliche Mißverständniß (so leichtlich sonst könnten versöhnet werden) hierdurch je mehr und mehr verbittert werde.“ Und hat M. Grunel hierbei die abgesandten Herren Rätthe freundlich gebeten, ihm es nicht zu verdenken und wegen gefasster Ungnade bei Herzog Franz S. F. G. mit dem besten zu entschuldigen und sich zu aller unterthänigen Dienst auch Erbauung friedliches Wesens erboten.

Dr. Brandt (Klägerseits) rügt zunächst die gebrauchten leeren Worte, sodann daß H. Moriz sich in hunc actum, in quo nihil aliud, nisi justitia et ejus legitima executio peteretur, mit helfen einmengen, da doch S. F. G. dessen gar keine Ursachen hätten, und bittet den Dienern des H. Franz es nicht zu verdenken, wenn sie ihrer Pflicht gemäß den erhaltenen Auftrag ausführten. Bruchhausen habe H. Moriz so lange er bei ihm gewesen, treu gedient, stehe jetzt aber im Dienste eines andern Herrn, dem er ebenso Treue schuldig sei, hofft auch, H. Moriz werde sich der Sache nicht ferner anmaßen, noch selbige aufziehen und processum ordinarium hemmen wollen.

Dieser Verwahrung ungeachtet nimmt H. Moriz doch später selbst das Wort, um Tschammer zu vertheidigen. — Verkentiens Entschuldigung will er annehmen und die Sache mit Geduld „an ihren Ort stellen“, gegen Bruchhausen aber zieht er nochmals heftig zu Felde — rügt unter andern, daß er Tschammer und Frau zu Gevater gebeten habe und nun so gegen sie agire — das sei kein Gevattersstück u. s. w., wogegen der Fürstl. Anwalt sagt, daß Bruchhausen sich der Gevatterschaft bedanke und der „ungebührlichen Aufrückung nicht versehen habe“ u. s. w.

In ähnlicher Weise gehen die Verhandlungen auch noch am Dienstage, 19. November, fort, und ist das endliche Resultat, daß der Magistrat einen Bescheid abgibt, wonach die Acten

„unter E. Erb. Rades Secret“ an eine „unverdächtige negeß angelegene Juristen-Facultät oder Schöppen Stuhl“ verschicket und deren Spruch (natürlich nur den Cautions Punkt betreffend) den Partheyen demnächst nach zuvoriger Ladung eröffnet werden solle. Pronuntiatum, d. 19. Novembris 1588.

Diesen Bescheid haben beide Parteien zu Danke auf- und angenommen. Schließlich wird die der Facultät vorzulegende Frage dahin präcisirt, „ob Burch. von Bruchhausen und Hans Berkemeier non attentis exceptionibus zur Gegenhaftung zuzulassen oder zu verwerfen seyen, oder aber, weil in diesem Fall wohlbesessene Bürger aufzubringen klagenden Fürstlichen Personen fast beschwerlich und unmöglich ist: ob dann nicht J. J. F. F. G. G. anstatt des peinlichen Fürstandes eine benantliche ansehnliche Summe Geldes niederzulegen schuldig, und daß dieselbe in specie namkundig gemacht werde, damit sich die Beklagten im rechtlichen Sieg der Sachen daraus ihres Schadens, Unkostung, Interesse auch Wiedererstattung zugefügter Schmähung gebühlich erholen und das Gericht indemne hierin verwahret werden müge.“

Damit schließt diese Acte, und es kommt über den weitem Verlauf der Sache nicht das geringste — nicht einmal eine Andeutung vor. Wahrscheinlich hat Herzog Moriz sich bald nachher mit seiner Familie einmal wieder ausgesöhnt und ist danach die Sache auf sich beruhen geblieben. Es läßt sich daraus folgern, daß Adam Eschammer und Frau, ohne deshalb weiter angefochten zu werden, bis an ihr beiderseitiges Lebensende in Burtelhude geblieben sind.

Wir kommen jetzt zu einer sehr interessanten Episode im Leben des Herzogs Moriz, seinem Kriegszuge nach den Niederlanden, wo vor ihm bereits seine Brüder Magnus und Franz für die Krone Spanien gekämpft hatten, im Jahre 1591; von welchem er noch in demselben Jahre zurückkehrte, ohne die gehofften Lorbeeren ertungen zu haben, und der zu Folge hatte, daß ihm der Magistrat die Wiederaufnahme und den ferneren Aufenthalt verweigerte. Ein kurzer Auszug aus den Acten wird den Hergang am einfachsten und klarsten darstellen.

Nr. act. 1. Schreiben des Magistrats zu Burtelhude, d. d. 30. Juni 1591, an den Erzbischöflichen Landdrosten, Canzler und Rätthe zu (Bremer-) Börde; meldet daß H. Moriz Willens sei,

16. H. Moriz Schreiben, d. d. Scharnebeck den 6. Decbr. 1592, an den Magistrat zu Burtehude, meldet seine Rückkunft von Prag, bittet um schnelle Resolution.

17. Schreiben des Magistrats zu Burtehude, d. d. 7. December 1592, ohne Adresse, dem Inhalte nach an den Erzbischof von Bremen gerichtet, (Anrede: Hochwürdigster, Durchlauchtiger Hochgeb. Fürst — auch wird er die von Gott verordnete Obrigkeit genannt). Die Weigerung, H. Moriz aufzunehmen, wird damit gerechtfertigt, daß derselbe wegen der von seinem Kriegsvolke verübten Unthaten bei R. Reichskammer- Gerichte peinlich angeklagt sei — man daher von seiner Reception wesentliche Nachtheile für die Stadt fürchten müsse.

18. Bericht des Magistrats zu Burtehude, d. d. 8. Decbr. 1592, an Kaiser Rudolf II. Rechtfertigung ganz gleich der in N 17.

19. Schreiben des H. Moriz an den Magistrat zu Burtehude, d. d. Horneburg 13. Januar 1593. Er bringt abermals auf baldige Resolution wegen seiner Aufnahme.

20. Antwort des Magistrats, d. d. 16. Januar 1593.

Man habe sich wegen gewichtiger Bedenken den Rath auswärtiger erbeten, der Herzog müsse sich also noch etwas gedulden.

21. Schreiben des H. Moriz an den Magistrat zu Burtehude, d. d. Horneburg 20. Januar 1593. Beschwert sich darüber, daß man seinem Schneider (seinem vereideten Diener) verwehren wolle in Tschammers Hause Kleidungsstücke für seine Diener zu verfertigen. — Man wolle doch seine Fürstl. Person als des H. Röm. Reichs Fürst und Stand ein wenig in Acht nehmen und nicht so ganz verächtlich als einen andern gemeinen halten. Droht mit Repressalien gegen die Bürger ic.

22. Antwort, d. d. Burtehude 20. Januar 1593.

Der Magistrat rechtfertigt sein Verfahren mit den Gerechtigkeiten des Schneideramts, welche er schützen müsse.

23. Schreiben des Erzbischofs Johann Adolf, d. d. Schloß Gotorff 31. Januar 1593, an den Magistrat zu Burtehude. Verwendet sich für Aufnahme des H. Moriz, hält dafür, daß nach der Erklärung des Kaisers kein Bedenken mehr dagegen sei.

24 a. Bedingungen, unter welchen dem H. Moriz der Auf-

enthalt wieder zu gestatten (in dorso: Lectum in praesentia deputatorum d. 2. Martii 93).

(Sind, wie aus *M* act. 24 b. hervorgeht, dem Herzoge zur Erklärung zugefertigt).

1. Der Herzog soll 10 adliche Personen so im Erzstift Bremen genugsam besessen, als Bürgen stellen, die für alle Nachtheile, welche der Stadt in Folge des bekannten, beim Reichs-Cammer-Gerichte rechtsanhängigen Processus erwachsen möchten, aufkommen.

2. (wörtlich) Daß S. F. G. nicht stercker, dann nhr mit etwa 12 Personen allhier sich wollen underhalten, die sich auch gepüerlich und wie zuvor geschehen, Jegen Idermänniglich schieblich bezeigen sollen, im Fall auch solche S. F. G. bei sich habende Dienere sich etwa allhier verlauffen und einen Exceß begehen würden, daß als dann S. F. G. dem Rathe die gepürliche straffe unbehinderlich darüber lassen, auch die Wiver-Pforten zur Ungepür zu geprauchten oder aber bei Nachtzeiten die Thüre zu eröffnen keineswegs verstaten noch begeren wollen.

3. (wörtlich) Werden sich auch S. F. G. in dem gnedigh bezeigen, daß allhier im Erzstift Bremen und Nachbarschaft kein Kriegsvolk versammelt und vergattert, daß auch S. F. G. anhero keine ausländische unbekante Personen, man habe denn zuvor davon ezlichermaßen Anzeigung gethan, wie es um dieselben geschaffen und bewandt seyn müge, zu sich ersfordern wolle.

4. (wörtlich) Werde auch underthänig gepeten, do etwe S. F. G. ezlichen aus der Bürgerschaft schulden Hinderstellig seyn mögten, dieselben förderlich in Gnaden abzulegen und genzlich claglos zu machen, und was S. F. G. und derselbe Dienere zu ihrer nottrufft an Wein, Bier, Victualien, Habern und sonsten in wehrender Residenz bedurfftig seyn, daß solches Alles zu Verhuetung allerhand Ungelegenheit und verdrießlichen Clagens mit baaren Gelde bezalen.

5. (wörtlich) Sofern während der Residenz der Process in camera S. F. G. zugegen lauffen und die Achts Declaration (die der lieb Got dennoch in Gnaden abwende) darauf erfolgen mögte, daß als dann S. F. G. mit vero beihabenden gesinde sich von hinnen versäumlich begeben und ön alles widersetzen und gefassete Ungnade wegmachen wollen.

6. (wörtlich) Daß auch S. F. G. so viell möglich, gnedig daran sein wollen, daß der hiebevot durch Herzog Franz u.

wider Adam Tschammer und seine Hausfrauen beschwerlich angestellter Proceß nicht wiederum von neuem erwecket und damit der Rath bemühet werden müge.

7. Weil das gemeine Gut an A. Tschammers Behausung noch ein merklichs Interesse hat und iso bawens hoch vunnöthen ist, daß auch A. Tsch. daranne seyn wolle, daß solche Behausung inwendig Jahr und Tag nach Nottrufft erbauet, aber aber der Ausstand forderlich bezahlet werde, damit das gemeine Gut ohne Schaden bleibe. (Schließlich werden diese conditiones als „leiderliche, billiche“ bezeichnet).

24 b. Antwortschreiben des H. Moriz, d. d. Horneburg
8. März 1593.

Es ist — namentlich im Anfange — in etwas hochfahrendem Tone gehalten. Nachdem er den Empfang der Bedingungen, durch J. Focrellen, H. Kadelev und H. Bergmann an A. Tschammer übergeben, angezeigt und die Entschuldigungen wegen des Verzugs auf sich beruhen lassen zu wollen, und sich über die „leiderlich“ genannten Bedingungen ziemlich höhnisch geäußert hat, bemerkt er, daß sein Proceß beim Reichs-Cammer-Gerichte den Magistrat gar nicht angehe — „quod nemo diversis iudicis litigare cogatur“ (sic.) — erklärt er sich wegen der gestellten Bedingungen wie folgt:

Zu 1. Weiset das „ihm ganz frembd fürgestosene“ Ansinnen, als einem benachbarten Reichs-Fürsten, dessen Land und Leute mit den Brüdern noch ungetheilt seyn und Sicherheit genug darböten, schimpflich, entschieden zurück.

Zu 2. Will mit nicht mehr als 12 Reifigen, Pferden und Kutscher hieher kommen, will auch seine Leute dazu anhalten, daß sie sich „friedlich und schieblich“ gegen die Bürgerschaft bezeigen — imgleichen sollen sie in Uebertretungs-Fällen der Strafe gleich andern gewärtig seyn. Erwartet dagegen, daß es von der andern Seite ebenso gehalten werde. Hinsichtlich der Biver-Pforte einverstanden.

Zu 3. Zugestanden, jedoch nur rücksichtlich des Stadt-Gebietes; das Erzstift Bremen und die Nachbarschaft betreffend, werden der Erzbischof und andere als mächtigere Potentaten (mit denen er übrigens auf gutem Fuße stehe), schon nach dem Rechten sehen. Daß er keine fremde unbekannte Personen zu sich erfordern solle, ohne Anzeige davon zu machen, sey eine „seltsame unbegreifliche

Anmuthung,“ doch wolle er versprechen, den regierenden Bürgermeister von dergleichen zu avisiren.

Zu 4. Es werde ihm keiner von der Bürgerschaft mit Grund nachreden können, daß er nicht bezahlt oder sonst mit ihm content sey. Es stehe übrigens ja jedem frey, ob er ihm borgen wolle oder nicht. Sein Gesinde betreffend, werde jeder Bürger selbst wol wissen, ob er ihm wohl etwas zutrawen wolle oder nicht. Glaube auch nicht, sagt er schließlich, daß Jemand unter Euch für sein Gesinde Bürgen stellen werde.

Zu 5. (wörtlich) So viel die Nichtserklärung betrifft (die ob Gott will nicht so nahe als ferne ist und unnötig gewesen vns dieselbe schimpflich fürzurücken), weiß man woll, wes dieselbige vñ sich tregt vñ was in solch unverhofften unermuthlichen Falle am besten geraten seyn würde, außer oder innerhalb Burtehubde oder einigen andern Orten, da man nichts zu gepieten, zu verharren.

Zu 6. Der Magistrat, wie jeder, wisse wohl, daß der fragliche Proceß re vera nicht gegen Tschammer und Frau, sondern gegen ihn, den Herzog selbst, gerichtet sei, dann aber vor das Forum des Kaisers — nicht des Magistrats — gehöre, rügt, daß letzterer die Klage nicht sofort zurück gewiesen habe, wie doch andre gethan — für den Fall der Wiederaufnahme gebüre ihm (dem Herzoge), daß er sich Tschammers als eines getreuen Dieners annehme, ihn und seine Frau verbitte und vertrete — wie sie denn auch der Magistrat in seinen Schutz und Schirm zu nehmen wissen werde.

Zu 7. Das Tschammersche Haus sei nicht von der Gemeinde, sondern vom Rathe gekauft, wie Briefe und Siegel ergeben; — Tschammer werde Reparaturen an demselben nach seiner eigenen Convenienz vornehmen, übrigens seinen Verbindlichkeiten wie bisher treulich nachkommen.

Schließlich erbietet er sich, falls man solche Moderation genehmige, Reversales auszustellen; — bei fernere Weigerung, ihn wieder aufzunehmen, droht er, sich bei Röm. Kais. Maj. und Königl. Würde zu Hispanien über solchen ihm widersahnen Unglimpf zu beschweren; verlangt kategorische Antwort.

25. Erwiederung des Magistrats, d. d. Burtehubde 9. März 1593.

Man wolle sich mit der Bürgerschaft über die Sache berathen und dann triftige Gegenerklärung abgeben.

26. Schreiben von Ab. Tschammer, d. d. Horneburg 10. März 93, an den Magistrat zu Burtehude, theilt vertraulich mit, daß der Herzog auf die gestellten Bedingungen wohl eingehen werde — er selbst (Tsch.) habe Jenem vorgestellt, daß er, als geschwornener Bürger in dieser Sache nicht wohl handeln könne, und gebeten, ihn damit zu verschonen — womit der Herzog auch zufrieden sei.

27. Schreiben des Magistrats zu Burtehude, d. d. 12. März 1593, an H. Moriz.

Rückäußerung auf das Schreiben vom 8. ej., ausführliche Rechtfertigung der diesseits aufgestellten Bedingungen von Punkt zu Punkt — Grundlage: pflichtmäßige Sorge für das Interesse der Stadt und die Rechts-Regel: *neminem laedit, qui jure suo utitur*. Es wird quoad 4. dem Herzoge zu Gemüthe geführt, daß er allerdings hier noch Schulden habe, und auf die flehentlichen Bitten der namhaft gemachten Gläubiger um Befriedigung hingewiesen.

28. Schreiben von Ab. Tschammer, d. d. 17. März 1593 (ohne Ortsangabe), an Bürgermeister Joh. Focelle in Burtehude. — Ohne Interesse. —

29. Concept der vom Herzog auszustellenden Reversalien, entworfen vom Magistrate und von der Bürgerschaft genehmigt.

Sie sind den in Nr. 24 a. geforderten entsprechend, außerdem wird auch noch eine Verehrung für die Kirche St. Petri — in welcher die Intestina von des Herzogs Vater vergraben sind — stipulirt (Summe offen gelassen). Notiz in dorso: *Placet deputatis*, jedoch, daß S. F. G. vor dem einzugt alle Schulden bezahlen, dieß versiegeln und unterschrieben soll dann sie dieß zuvor sehen wollen. Act. 21. Martii Ao. 93.

30. Schreiben von Ab. Tschammer, d. d. Horneburg 22. Mart. 1593, an Bürgermeister Focelle.

Betrifft die in der Bernotelung (Nr. 29) zur Pflicht gemachte Reparatur seines Hauses binnen Jahr und Tag, die er zu decliniren sucht. Es ergiebt sich daraus, daß Tschammer auf das Haus noch 2000 Mark schuldet, die Oftern mit 120 Mark zu verzinsen sind.

31. Schreiben des H. Moriz, d. d. Horneburg 22. März 93, an den Magistrat.

Seine Erklärung auf den Revers = Entwurf mit Beifügung

des Gegen-Entwurfes. Der Entwurf enthalte allerhand bedenkliche, schimpfliche, ihm unannehmliche und ungebührliche Punkte, die niemals einem Fürsten angemuthet werden könnten, daher sich denn auch andre darüber verwundert hätten (— denn was gehet Euch an der Niedersächsischen Kreis wegen der Caution, was bemühet Euch des Cam.-Gerichts Proceß mit der Münsterschen Regierung, was hindert Euch unsre Sachen mit unsern Herrn Bruder ꝛ. ob wir innerhalb Jar und Tag verglichen würden oder nicht und were uns am liebsten, daß wir einen gewissen Fürstl. Sitz und Aufenthalt demaleins erlangen mögten, sonst stehe Euch frey uns der Niederlag im Fall andre Angelegenheiten sollten fürfallen vzfukunden —), ferner: die Kirchen St. Petri anlangend, daß wir deroselben eine gnedige Verehrung wollen zukommen lassen, ist ein newer Entwurf, des doch zu unserm Gefallen steht, darinnen wir uns ohne jemandes Erinnern zu seiner Zeit wol werden zu schicken wissen; — ferner: Wann wir auch keinen eigen Schneider haben werden und gute Meister bey Euch vorhanden, können wir denselben wie auch andern Handwerksleuten das Arbeit, wann es uns gefällt, wol gönnen und wollen doch nicht so gar Baurpflichtig zu machen understehen. Adam Tschammers Behausung anlangend wird sich derselbe gegen Bürgermeister Focrellen der Gebühr vernehmen lassen ꝛ. Gegen die übrigen Punkte findet er nichts zu erinnern ꝛ. Demgemäß ist der Gegen-Entwurf dann abgefaßt.

32. Antwortschreiben des Magistrats, vom 23. März 1593, worin gemeldet wird, daß man den Caution-Entwurf, nachdem er dem bürgerlichen Ausschuß mitgetheilt worden, jedoch mit einigen Abänderungen sich gefallen lassen wolle.

33. Schreiben des Magistrats, d. d. Burtshude 22. Apr. 1593, an H. Moriz.

Man habe den Caution-Revers gestern erhalten und ihn heute denselben, welche davon Mitwissenschaft haben müssen (bürgerlicher Ausschuß), in originali vorgezeigt. Da nun auch dieser damit friedlich sey, so möge sich der Herzog „ön alle fernere difficultaeten“ „nach seiner Selbst Gelegenheit“ hieher begeben ꝛ.

Damit ist denn die lange und nach des Magistrats mehrmaliger Bezeichnung „mühselige“ Verhandlung geendigt.

In demselben Fascikel (obgleich eigentlich nicht dahin gehörig) finden sich einige Actenstücke, eine von H. Franz II. an seinen Bruder Moriz geleistete Zahlung von 5000 Rthlr. betreffend. Da deren Inhalt nicht ohne Interesse ist, so folgt hier ein kurzer Auszug aus denselben.

34. Schreiben des H. Franz II., d. d. Lauenburg 20. Juli 1593, an den Magistrat zu Burchude.

Unter Dankbezeugung für die seinen jüngsthin abgeordneten Commissarien bewiesene Willfährigkeit accreditirt er außs neue seinen Rath Lt. Joh. Cammann und Cammerschreiber Leop. Ulrich, bittet, „dieselben zur Audienz zu verstaten ic.“

35. Schreiben von Heinrich Julius, postulirtem Bischof von Halberstadt und Herzog zu Braunschweig-Lüneburg, d. d. Weste Erichsburg den 30. Juli 1593, an den Magistrat zu Burchude.

Er habe vor etwa 9 Jahren dem H. Moriz 3000 Rthlr. angeliehen, die noch nicht zurückgezahlt seien. Da er nun erfahren, daß H. Franz, sein freundlich lieber Vetter, Schwager, Bruder und Gevatter, esliche tausend Thaler für H. Moriz bestimmt, beim Magistrat hinterlegt habe, so bittet er letztern, dem H. Moriz von gegenwärtigem Schreiben Kenntniß zu geben und ihn zu veranlassen, daß er erwähnte 3000 Rthlr. an ihn, Heinrich Julius, gegen Aushändigung der Obligation, vom Deposito bezahle.

36. Antwortschreiben des Magistrats, d. d. Burchude den 8. August 1593.

Man wolle dem H. Moriz das Nöthige eröffnen und je nach dessen Antwort weiter verfahren.

37. Schreiben von H. Franz II., d. d. Otterndorf 25. August 93, an den Magistrat zu Burchude.

Dankt zuvörderst für die seinen Commissarien erzeigte Willfährung. (Sie haben, wie der Berfolg ergiebt, 4000 Rthlr. beim Magistrat deponirt). Er schulde seinem freundl. lieben Bruder und Gevatter Moriz ic. „zu Abhelfung der Sachen“ laut ihm zugestellter richtiger Abrechnung, noch 5000 Rthlr. und sei entschlossen, der Röm. K. Majest., seinem allergn. Herrn, zu unterthänigem Gehorsam und Ehren, solche 5000 Rthlr. folgen zu lassen. Er sende demnach durch Zeiger dieses zu den vorigen 4000 Rthlr. jetzt noch 1000 Rthlr., die der Magistrat ebenfalls in Verwahrksam nehmen und dem H. Moriz auf Erfordern gegen Vollziehung

der beigefügten Quittung folgen lassen, ihm aber über Geschehenes berichten möge.

38. Concept des vom Magistrate ausgestellten Depositen-Scheins über resp. 4000 und 1000 Rthlr., d. d. Burtshude 14. September 1593.

39. Abschrift eines Rescripts Kaisers Rudolf II., d. d. Prag 2. October 1593, an Wolfgang, Herzog zu Braunschweig-Lüneburg, und Ulrich, Herzog zu Mecklenburg, unsere lieben Oheimen und Fürsten, (Kaiserliche Commissarien zu Beilegung der Irrungen zwischen H. Franz II. und Herzog Moriz von Sachsen u.).

Er habe ihnen oft schon wegen der Lauenburgschen Irrungen, in specie H. Moriz Unterhaltung (Competenz) geschrieben, auch H. Franz ernstlich ermahnt, seinem Bruder die nach dem Dresdener Vertrage, der seines (des Kaisers) Wissens niemals cassirt sei, ihm gebührenden jährlichen 2000 Rthlr. zu verabreichen, auch sich wegen des Rückstandes mit ihm berechnen und sich mit der Bezahlung künftig nicht säumig bezeigen; H. Franz habe dagegen zwar allerlei Einreden erhoben, die er aber erheblich nicht finden könne, weshalb er seinen Befehl, H. Moriz zu befriedigen und klaglos zu stellen, unter Ansetzung bestimmter Termine und mit der Androhung, H. Moriz in das Land Hadeln einzusetzen, wiederholt habe, Demzufolge seien denn endlich beim Rathe zu Burtshude, ohne den H. Moriz davon in Kenntniß zu setzen, mit bedingten Protestationen und dagegen vom Rathe genommenen Reversalien, 4000 Rthlr. deponirt, daher H. Moriz noch in der bisherigen Noth stecke und ihn (den Kaiser) um wirkliches Einsehen unaufhörlich aufs flehentlichste ersuche. Obgleich er (der Kaiser) nun nicht geringe Ursache habe, jetzt sofort mit der angedrohten Immission zu verfahren, so wünsche er doch friedlichen Vertrag zwischen den Brüdern zu fördern, weise demnach die Commissarien an die Verfügung zu treffen, daß dem H. Moriz obgedachte 4000 Rthlr. ex deposito auf gute Rechnung ausgezahlt würden; auch sollen sie daran sein, daß H. Franz dem Rathe die ausgestellten Reversales zurückgebe und ihn deshalb unangefochten lasse und sich hierunter, bei Vermeidung der Execution, dem Kaiser gehorsam bezeige; er habe zu dem Ende besondern Befehl an H. Franz erlassen, welchen er nebst einer Copie desselben den Commissarien zugleich hiemit zufertige; ferner solle H.

Franz in Erlegung des Restes und sonstiger Vollziehung des Dresdener Vertrags dem Kaiserlichen Befehle gebürlich geleben und nachkommen. Spricht schliesslich die Hoffnung aus, daß wenn S. Moriz dergestalt befriedigt und versorgt sei, die Bemühungen der Commissarien als wohl angelegt sich zeigen, die Parteien auch den „treuherzigen Ermahnungen“ des Kaisers an „ihrer Schiedslichkeit“ nichts ermangeln lassen würden.

Die Pferdeköpfe

an den Herdrähmen und Giebeln der niedersächsischen Bauerhäuser.

Vom Regierungs-Rath Rudorff zu Stade.

Der Herr Professor Chr. Petersen in Hamburg hat in einer kleinen Schrift, „die Pferdeköpfe auf den Bauerhäusern, besonders in Norddeutschland, Kiel 1860“, die bisherigen Untersuchungen über diesen in ethnographischer und kulturhistorischer Beziehung nicht unwichtigen Gegenstand und die Resultate seiner eigenen Forschungen zusammengestellt. Am Schlusse seiner sehr ansprechenden Auseinandersetzung richtet der Verfasser an Alle, die dazu im Stande sind, die Aufforderung, das Gegebene durch weitere Mittheilungen zu ergänzen. Diese Aufforderung, welche der Verein für Geschichte und Alterthümer zu Stade sich in dem Aufruf, welchen er seinem Berichte 1861 anhängte, angeeignet hat, und welcher hoffentlich noch in ausgedehnterem Umfange eine erwünschte Berücksichtigung zu Theil werden wird, hat zur näheren Ermittlung einer in den Herzogthümern Bremen und Verden vorkommenden bemerkenswerthen Specialität dieses Symbols Veranlassung gegeben. Da sie in jener Schrift nicht erwähnt wird, verdient sie eine besondere Mittheilung.

In den Aemtern Rotenburg und Verden, sowie in den Bezirken der vormaligen Aemter Ottersberg und Bederkesa sind nämlich hie und da in älteren Bauerhäusern aus Holz geschnitzte Pferdeköpfe außer am Giebel, auch an dem sogenannten Rähmen¹⁾ über der Feuerstelle angebracht.

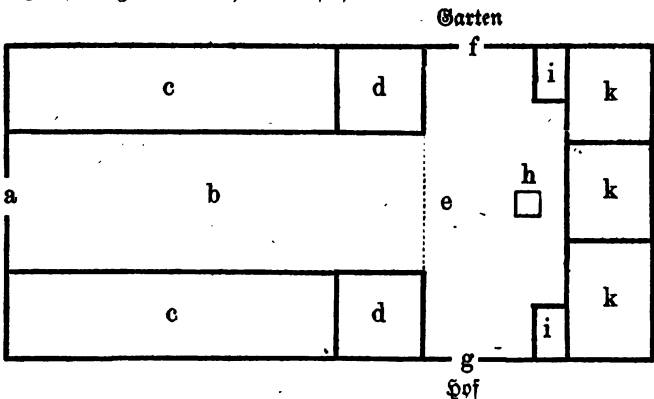
1) Eig. niederf. „Rähm“, hochd.: Rahme; der Name wird durch die Abbildung klar. Nach einer Mittheilung des Herrn Amtsvogt Straffer kommt dieser Rähmen auch im Amte Achim vor. — Das Bremer niederf. Wörterb. III., S. 427, giebt für den Rauchfang in Bauerhäusern, die keinen Schorn-

Die Pferdeköpfe dienen dort zum Schmuck des Herdes und nehmen an dieser in dem Volksglauben geheiligten Stätte anscheinend eine ähnliche und vielleicht noch werthvollere symbolische Bedeutung in Anspruch, wie die auf dem Giebel des Hauses befindlichen Pferdeköpfe.

Die beigelegten Zeichnungen, welche der Verfasser dieser Mittheilung der Güte des Herrn Wegbau-Inspectors Grahn zu Rotenburg, jetzt in Osterode, verdankt, werden die Art und Weise, wie sich die Pferdeköpfe am Herdrähmen darstellen, auf das Anschaulichste verdeutlichen.

Die Skizze Taf. 2 giebt ein lebensvolles Bild der Feuerstelle eines Bauerhauses im Amte Rotenburg zur Mittagszeit. In dem alten niedersächsischen Bauerhause befindet sich der Herd im Hintergrunde des „Flett“,²⁾ eines zwischen der Diele (der „Dähl“) und den Wohnräumen („Dönsen“) befindlichen, in der Regel gepflasterten Raumes, der mitunter von der „Dähl“ durch ein Gitter getrennt wird. Die Decke über dem Flett ist mit gestrichenen Bohlen versehen und wird der „Füerböhn“ (Feuerboden) genannt.

Der folgende Grundriß bezeichnet die Situation der inneren Räume eines Bauerhauses auf der Bremischen Geest, wovon uns jene Zeichnung einen Theil vorführt.



a Wiffendöör. b Dähl. c Viehstände. d Kammern. e Flett. f Achterdöör. g Hofdöör. h Feuerstelle. i Bußen. k Dönsen.

stein haben, den Namen „Raam“; ebenso für ein Gestell in Speisekammern. Für letzteres sage man in Stade „Rämen“.

Kr.

2) Brem. niederf. Wörterb. I., S. 418, „Flet, eine jede der beiden

Die Steinbrucktafel 3 und 4 erläutert die Construction der Herdrähmen. Man sieht hieraus, daß der Rähmen zum Schutze des Bodens gegen das vom Herde aufsteigende Feuer dient und aus zwei Balken besteht, welche an einem Ende in die hinterliegende Wand eingemauert oder eingezapft und am andern freistehenden, mit dem Pferdekopfe verzierten Ende vermittelst dünner Hölzer oder Hängeisen an den zweiten Hauptbalken aufgehängt sind. Oben sind dieselben mit einer Bohlenlage abgedacht, welche man zum Trocknen von Sachen zu benutzen pflegt. Etwa in der Mitte darüber liegt ein rundes Holz, an welchem der Kesselhaken hängt. Der Pferdekopf ist entweder, wie bei Tafel 4, Fig. 1, aufgesetzt, oder wie bei Figur 3 eingezapft. Mitunter sieht man auch den Pferdekopf ohne einen emporgehobenen Hals, wie bei Fig. 2, die indessen, soviel bekannt, nur in der Nähe von Bederska vorkommt. Diese mißgestaltete Form ist wohl nur aus Mangel an einem geeigneten Stücke Krummholz oder durch die Geschmacklosigkeit des Zimmermanns entstanden.

Auf derselben Tafel sind unter 4, 5, 6 und 7 die Formen der auf der Bremischen Geest an den Hausgiebeln vorkommenden Pferdeköpfe dargestellt, soweit sie bis jetzt haben ermittelt werden können. Sie sind bei Petersen nicht abgebildet, und wird ihre Mittheilung daher erwünscht sein. Die Form der Fig. 4 mit den Federbüschen auf dem Kopfe ist sehr häufig, während Fig. 5 namentlich in einzelnen Dörfern des vormaligen Amtes Westen (jetzt Verden) und 7 fast nur an der Grenze dieser Provinz gegen das Lüneburgsche vorkommt. Eine dieser letzteren ähnliche Form ist nach Petersen in der Lüneburger Heide vorherrschend.

Die Form Fig. 6 findet man vereinzelt im Amte Rotenburg. Die Anordnung eines Fensters (des Gulenlochs), wie bei 6 (vergl. Petersen pag. 14), wird oft wahrgenommen.

Verzerrungen der Köpfe in radartige Figuren kommen ebenfalls in unserer Provinz vor, ohne daß eine genauere Orts-Statistik darüber jetzt schon gegeben werden könnte.

Seiten oben im Bauerhause, welche mit Fenstern erleuchtet sind, etwas reinlicher gehalten werden, und wo die Betten sind. Schwedisch *Flet*, ein *Bette*. Wir nennen diesen Ort des Hauses auch die *Howand*. In *Dnabr. Hütte*. Die ältere Form des Namens *Döns*, *Dönse*, *Dönz* ist *Dorens* oder *Dorenze*, die *Dörr-* oder *Trockenstelle*, dann *Wohnstube*. Cf. *Add. Kr.*

Sagen über die Bedeutung der Pferdeköpfe scheinen hier in der Provinz im Volksmunde nicht mehr zu leben, wenigstens haben sie durch die seitherigen Nachforschungen nicht zu Tage gefördert werden können. Man hält sie für eine gewöhnliche, seit langer Zeit gebräuchlich gewesene Verzierung. Wie wir hören sucht der Brokeler landwirthschaftliche Verein im Amte Rotenburg auf die Conservirung dieser uralten Sitte, die schon im Verlöschen begriffen zu sein scheint, hinzuwirken, ein Bestreben, das gewiß alle Anerkennung verdient.

Fängt man doch bereits an, auf den Giebeln neuer Bauhäuser hölzerne Kugeln anzubringen; da möchte die Beibehaltung der von den Vätern überkommenen Giebelzier gewiß vorzuziehen sein.

14 Urkunden nebst einigen Begesten, die Familie von Wersebe berührend.

Mitgetheilt

vom Landes-Secretair v. d. Decken zu Gauenstiel.

Schon manche von Wersebe'sche Urkunden sind gedruckt. Pratzje (Alt. u. Neues, V. 354) hat darüber (1772) ein Directorium geliefert. Es erscheinen darin aber die nachfolgenden nicht, welche auch, meines Wissens, überall noch nicht publicirt worden sind.

Die Nummern 1, 2, 7 und 8 bieten Abschriften, welche der Bremer Archivar Hermann von Post um die Mitte des vorigen Jahrhunderts den Originalen entnommen und seinem Exemplare des Mushard (jetzt im Bremer Archive) incorporirt hat.

Die übrigen Nummern liegen in Meisenburg und zwar in origin., außer den Nrn. 3, 4 und 5, welche ein Manuscript unter dem Titel „Registrum Fructuum, reddituum et honorum ac privilegiorum Vicarie — — ste aldegundis in ecclesia Bremen. Anno 1467“ enthält.

Die von Wersebe (sowie sie sich jetzt stets schreiben) erscheinen früher oft unter dem Namen Werfabe (auch Werßbe, Werßebe).

Der gedachte v. Post bemerkt in dieser Beziehung: „Wersebe und Werfabe sind olim promiscue gebraucht; seit einigen Jahren ist aber in Observanz gekommen, daß die Meienburger Linie sich Wersebe, die Casselbrucher Linie aber Werfabe geschrieben.“

Bei Mushard treten Glieder der Familie zuerst in den Jahren 1248 und 1283 auf. Indessen findet man deren schon in bedeutend ältern Zeiten, so: 1189 Luderus de Wersebe (Zevener Urkundenbuch; auch Hamburger Urkundenbuch^{*)}), 1219 Thidericus de W. (v. Post Regesten), 1220 Wolwardus de Wersebeche (Hamburger Urkundenbuch), 1236 Christianus et Hinricus de W. (Bogt, Mon. ined. I. 392), 1253 Hinricus de Werfibe (Würdtwein, Subs. dipl. VI. 431).

In der Bremischen Geschichte von v. Kobbe (I. 297) wird gesagt: es ständen Nachrichten über die Familie v. Wersebe im Hannov. Magazine vom Jahre 1761. Es muß aber heißen „Hannov. Beiträge,“ das Magazin begann erst 1763. Sodann beschränken sich auch solche Nachrichten lediglich auf die Mittheilung einer einzigen v. Wersebe'schen Urkunde de 1439 (kurz allegirt bei Pratsje) und die daran geknüpste Anfrage, was unter den darin erwähnten „neuen Vicarien“ am Bremer Dome zu verstehen sei. (Vielleicht die Vicarien des „neuen Schlafhauses.“ Vid. die Anmerkung zur folgenden Urkunde de 1519).

Uebrigens enthält jene Urkunde manches Interessante. Als Bürger erscheinen: Diederich van Barsen, Domcöster, Mauritius Marschald tho Ramesloh, Johan van Schonebecke tho Wildeshusen Proveste, Lüder van der Hude, Arendt van der Hude und Johan van Schonebecke, Lüders Sone. Als v. Wersebe'sche Besitzungen kommen darin vor Güter zu Alpfstedt, Dorfhagen, Hagen und Casselbruch. (Vergl. die Anmerkung zur folgenden Urkunde de 1431).

Schließlich bemerke ich, daß ich die Urkunden aus Meienburg der Güte des Herrn Rittmeisters v. Wersebe daselbst zu verdanken habe.

(1.) 1316. Graf Otto von Hoya bezeugt der Stadt Bremen seine fortwährende Geneigtheit, trotz der Gefangennahme des Lüder v. Wersebe.

Nos Otto dei Gratia Comes in Hoya omnibus praesens

^{*)} Hilwardus de Wersebe 1217 bei Bogt Mon. ined. II. 419 ist irrtümlich statt Horsahe geschrieben.

scriptum visuris volumus esse notum, quod Consulibus et Civitati Bremensi causa Captivationis Luderi de Wersebe militis, inimicitias seu culpam non imponemur(!), sed nostras promotiones et amicicias eisdem plenarie impendemus. In cuius rei testimonium sigillum nostrum duximus presentibus apponendum. Datum Ao. dmi. Mille C. C. C. XVI. Sabbato proximo post diem beate Virginis Katarine. (28. Novbr. Kr.)

- (2.) 1367. Diedrich v. Wersebe bekennt, daß die Stadt Bremen ihn zum Vogte und Amtmann über ihre Hälfte des Schlosses Thedinghusen bestellt habe.

Id Dyderich van Wersebe Knappe bekenne unde betüghe openbare in deszen breve, dat de Radman van Bremen my hebben bevalen ere helffte slotes un Voghedye to Thodinghusen mid der halven mölen und allen rechte unde mit aller to behort, also id nun besteyt, unde hebben mi darup ghezet tho eren truwen Voghebe unde Ammetmanne. — — Were aber dat id truweloes wurde, so hebben de Erachteghen Knappen luttefe Luder van Wersebe und Johan Marquards Sone van der Hude lovet — — de geschreven is na Godes bert drüttenen hundert jar in deme soven und zesteghesten jare in hilghen daghe Sunte Valentinus. (14. Febr. Kr.)

- (3.) 1392. Die v. Wersebe verkaufen ein Gut zu Oldenesche dem Bremer Bürger up der Tiver und dessen Frau.

Wy Lange Johan van Wersebe, anders geheten von der Meyenborch, Kersten van Wersebe anders geheten Vosloghe, Johan van Wersebe der Junger, Hinrick van Wersebe des vorschreven Langen Johans Sohne, Merten und Lüder Brodere geheten van Wersebe, Knappen, bekennen und betugen apenbahr In duffem breve, dath wy mitt willen und Bulborth Ghysfiken unde Hermens Sonen wandages Hermens van Wersebe, Marquardes und Hinricks Sonen wandages lamen Johans van Wersebe und all unser Erven, hebben verkofft und verkopen in duffem breve den beschedenen Luden Haben (?) uppe der Tiver und Befen syner rechten Huffstrawen borghere binnen Bremen und dem Hebbere duffes breves sunder ehre weddersprafe vor achtentich Bremer marck de uns deger und all betalet sint, Unse gudt to dem Oldenesche, also enen Hoff mitt Tween landen de gelegen sint to dem Oldenesche, dar nu to tiden up wonett und

nu to tiden buwet Sander Boel mit vormede *) mit adere buwet und ungebuwet, mit watere mit wische mit weyde mit mohre und mitt allen Rechten uud to behorde vor Brey gudt, utgespraken den Tegeben to einem ewigen, rechten, steden, vasten ervekope — —, unde hebben en gelaten vor dem Capittel to Bremen und vor den geschwarenen und vor den menen Landt-luden In dem Dorpe to dem Oldenesche ic. Tho einer betuginge all düsser vorschreven stücke so hebben wy lange Johan ic. unse Ingesegel mit widtschuv und willen gehenget to düssem breve. Datum Anno domini M. C. C. C. nonagesimo secundo, ipso die St. Andree Apost. (30. Nov. Kr.)

Anmerkung. Laut einer Urkunde de 1369 (im Stader Landdr.-Archive) verkauften damals die v. Oldenesche (Wohleke) ihre sämtlichen Güter zu Oldenesche dem Knapen Johann v. Wersebe.

(4.) 1395. Die v. Wersebe verkaufen ein Gut zu Refum an den Pfarrer Jacob v. Bramstedt.

Wy lange Johan van Wersebe anders geheten van der Meyenborgh, Kersten van Wersebe geheten Vosloge, Johan van Wersebe de Junger, Hinric van Wersebe des vorschreven Langen Johans Szone, Nerten van Wersebe, Erpo, Szone des vorschreven Jungen Johans, Knaben, bekennet und betugett apenbar In düssem breve, dat wy mit willen und vulbort Ghselen und Hermans(.) Szones wandages Hermens van Wersebe(.) und Hinrikes Szone wandages Lamens Johans van Wersebe und ock al unser andern Erven hebben verkofft und verkopen in düssem breve Heren Jacobe van Bramstede ewn. Pfart und den Jennen de düssen bref hefft, mit sinem willen vor veer und Twintigh Bremer marck de uns desulve Her Jacob deger al und an redem gelde wol betalet hefft unse gude to Refen, beyde mit geist unde mit marsch, bath nu to tiden buwet und uppe wahnethyberid gyleman mit adere buwet und ungebuwet mit wyschen und water, mit weyde mit more mit holte mit alleme rechte und tobehorde vor vrey gudt uthgespraken den tegeben, to einem rechten steden ewigen vasten ervekope von rechtes kopes wegen ewidlikten und vrylikten to brukene und to beholdene und hebbet dem vorschreven Heren

*) Die Abgabe „Vorméde“, welche wahrscheinlich Eigenbehörige oder Meier an den Hof zu zahlen hatten. In v. Hohenberg Brem. Geschichtsq. wird sie erwähnt; s. auch Grimm Rechtsalterth. S. 384, buméde. Kr.

Jacobe gelaten und latet an dessene breve den eigendom und besittinge des vorschreven gudes und Hoves mit geist und mit marsch und mit aller gerechtigkeit und tobehorde uthgespraken den tegenden vor den menen Kerpelluden to Nienkerken up dem Kerchhove also men eigendom und besittinge Hove und Erve gudt to latende plecht, Oc so hebbe wy Lange Johan, Kersten, Junge Johan, Hinrick, Merten und Erpo vorbenannt und Ghyfke und Hermen, Szones wandages Hermens van Wersebe und Hinrick Szone wandages Lamen Johans van Wersebe Knapen vorgeschreven gelavet mit samender Handt zc. zc. So hebbe wy unse Ingesegel mit widtschop und mit willen gehangen to dessen breve. Datum Anno dmi. M. C. C. C. nonagesimo quinto In Pfesto conversionis beati Pauli Apostoli. (29. Juni. Kr.)

(5.) 1395. Die vorstehende Urkunde mit Modificationen.

Wy Lange Johan van Wersebe anders geheten van der Meyenborgh, Carsten van Wersebe anders geheten Vosloge, Johan van Wersebe de Junger, Hinrick van Wersebe des vorschreven langen Johans Szone, Merten und Luder brodere geheten van Wersebe, Detmer und Marquardt Szones des vorschreven Jungen Johans, Knapen, bekennet und betugett apenbar In duffem breve Dat wy mit willen und Bulbordt Ghifeken und Hermens(,) Szones wandages Hermens van Wersebe, Marquardes und Hinricks(,) Szones wandages Lamen Johans(,) Hermens Szone(?) van Wersebe, und oc alle unser andern Erden hebbet verkofft und verkopen In dessem breve Heren Jacobe van Bramstede einem beleneden Vicarieß der Vicarie des Hilligen RICHAMMES und sunte Aldegundis der Hilligen Junckstrawen In der Kercken to Bremen und sinen nhatomelingen In der vorschreven Vicarie vor Bifftig Bremer marck, de uns desulve Her Jacob deger und al wol betalet hett, unse Hove to Refen zc. zc. Anno dom. M. C. C. C. nonagesimo quinto in Ph. convers. beati Pauli Apost. (29. Juni. Kr.)

(6.) 1427. Die von Wersebe verkaufen ihr Schloß Meienburg mit Zubehör theilweise an die Gebrüder von Stinstedt.

Ik Mertyn van Wersebe unde Johan zin zone Knapen bekennen und betugen apenbar In Duffem breve vor alleßweme dat wy myt willen vulbort alle duffer (Unßer?) Erven unde frunt De... zunt unde noch tho fomen mogen hebben verkofft unde verkopen

jegenwardig In duffem breff tho enem fteden vafien ewigen rechten ervefcope den vromen Knapen Eggerde unde Diride brodere geheten van Stynfiede eren rechten erven unde dem Holdere duff breffs funder ere webersprake vor achtehundert Lubifche marck de uns to wyllen beger und all betalt zindt unfe Borchlen geheten uppe der Meigenborch Dat is de drudden deell des Sloth unde unfe Hus gelegen darzulveft in der vorborch und dartho alle de erve unde gud dat uns unde unfe erven van zeligen Johanne van Werfebe dem Olden van rechte Erve tale wegen an geervet unde an geflorven ys als de zulve Johan van Werfebe de Olde dat hadde, In dem erve und an dem dod nagelatenen Hoffe Hufe unde Erve gude de hir na befcreven ftadt also bi nomen alle de rechticheit de de zelige Johan hadde In dem weten (?) up dem Dame tho der meigenborch vortmer de halve molen to der fteenforde myt er rechticheit unde tho behoringe, It. de twe Hoven to dem wolde myt er rechticheit und to behoringe, It. dem derden deel In dem Hove tom borne, It. fyn deel in dem Hoven tom bucgelen (Bockel), It. ene kotwere tho oldenftede, It. een gud tom Dide over der Heyne, It. een gud dar fide buggenhorne uppe wonet, It. priggen gud to der Heyne by fiden holden dat wy losen vor twyntich bremer marck, It. de halve molen to de nedden graue, It. allerleige ader alse de ergenompt Johan van Werfebe hadde de older uppe dem velde tho der meigenborch Dat tom wurck vele Sloten horti, It. des Nachtes burwe und fete myt tegeden unde myt tynze de Johan van Werfebe de olde dar ynne hadde, It. en were tom fete dar clawes uppe wonet, unde ene halve buwe de gyfft achtyn hempen roggen, It. ives he hadde van tegeden unde gude in dem fellbrocke, It. een lant tho reken dar wolter crudupp hefft uppe wonet unde gyfft veer Hempen roggen, It. an de halve ftrend tegeden up dem velde to Zantfiede, It. vifftehalff ftude in dem brucfelde alse Johan van Werfebe de Olde dat had, It. een gud to wullerfo dar Johan ftenveld uppe wonet dat gyfft viff molt roggen unde de hort unfer leven frouwen to der Meigenborch, It. fyn deel werder cornes tho wurtslete, It. fyn deel unde rechticheit (in?) dem fchaffenwolde, It. ene were to nygenkerken by dem Kerchove, Deffen vorbenompt. kofften fop an deffem flote to der meigenborch myt bruggen myt Holte myt adere myt velde myt wiffchen myt weide myt gefte myt marsche myt more myt water myt allerleige vrigheit rechticheit Herlicheit zede unde wonheit myt aller flach nut myt aller rechticheit unde

tho behoringe nichts utgesprochen Des ergenompt Johans
 borcheleen upp dem Slote und syn Hus In der vorborch dat wy
 eggert und Diderick broder 1c. Unde wy Mertyn van Ber-
 sebe unde Johan syn zone Knaben vorbenompt schullen unde
 wyllen em des vorschreven del slots Huses unde ervegude myt
 aller rechticheit unde tobehoringe rechte warer wezen vor allerleige
 ansprake geslick unde wertlick wanner wer und wo disse en des
 noet unde behoff is unde se dat van uns effchet edder latet Da
 so schollen wy mertyn und Johan vorbenompt de Ergenanden
 Egerde unde Dirike und ere rechten erven doen also vele erve-
 gudes vor ene megelike summen gelbes to gerlestebe
 dat ze mede fomen in die rechticheit der Holtmerke to gerlestebe
 1c. 1c. In glicker wies alle dusse unns stude und articule samet-
 lick und der een . . . besunder lave wy mertyn unde Johan syn
 zone geheten van Bersebe knaben vorbenompt vor uns und unse
 rechte erven born unde ungeborn mit samender Handt in guden
 truwen de Ergenompt Eggerde und Dirike broder geheten van
 Stinstede und ere rechten erven stede vast und unvorbroken to
 holden sunder jenerleige wedersprake Hulperede und argelift, Des
 to tuge hebben wy mertyn van Bersebe unde Johan syn zone
 Knaben vorbenompt unse rechte Ingesegele vor uns und vor unse
 erven Born und ungeborn to van Bersebe Hermann und
 alverick broder geheten van Bersebe seligen Ghiffkes sones van
 Bersebe Knaben dessen vorschreven ewigen ervekoy latinge
 unde uplatinge deffer unns deel slots Huses unde erve gude also
 de olde Johan de hadde, In leve und in dode So
 hebben wy unse rechten Ingesegele to warer betugeniff laten han-
 gen tho dessen breve, und wy Otto van Grepelinge Deken und
 capittell der Hilligen Kercken tho Bremen hebben unse capittell
 Ingesegele want dusse unns ewige ervekoy vorlatinge und uplatinge
 und wy Gevert van der Hude Dettmer purrick alverik
 Heisenbutle Knaben und Johan Brun Dithericks radtman tho
 Bremen hangen to dussen breff De geven und schreven ys
 na godes bort M. verteynhundert yare Dar na in dem seven-
 twyntichsten des hilligen Dages Philippi unde Jacobi Der hilligen
 Apostole (1. May).

(Siegel abgeriffen.)

Anmerk. 1. Es war bisher nicht bekannt, auf welche
 Weise die v. Stinstedt einen Burgsitz in Meienburg erlangt
 hatten.

late, on de guder unde breve in eren egeñdüm beſittunge unde were ſo men erve guder myt rechte laten ſchal Und if Hinric Wighe unde myne erven willen unde ſchüllen den erbnand Bummesters der vorgeñanden guter unde Hovet breve myt aller rechticheit unde tobehoringe rechte wariende wesen unde warschüp don wann unde ſo vaken on des bederf is unde dat van uns effchet edder effchen latet ane unſſe weddersprake ic. Des to tuge hebbe if Hinric wighe erbenant vor my unde myne erven boren unde ungeboren myn rechte Ingeſeg. tovorn to deſſem breve gehangen unde wenth deſſe vorſcreven ewige ervekop myt unſſem guden willen unde ganzer vulbord is geſcheen In mathe alze vorſcreven ſteyt. So hebben wy Frederyk de Holler des genand Hinrikes broder Of m'ge (?) Hinric de Holler des genand Hinrikes vedere unde Johan de Holler Frederikes ſone knapen vor uns unde unſſe erven unſſe rechten Ingeſ. to merer tuchenisse of to deſſem breve gehangen.

Seven na godes bord verteinhundert yar dar nae in dem Seven unde Sevengigsten Yare am Avende Cosme et Damiani Mart. (26. Sept. Kr.)

(Vier Siegel fehlen.)

Anmerkung. Es scheint aus dieser Urkunde hervorzugehen, daß die Osterstädischen adelichen Familien Byghe (Fiege) und Holler oder Holling Eines Stammes gewesen sind. Beide, wie auch die Purriks, waren wohl Abzweige der Familie v. Uthlede (zu welcher — und nicht zu den v. d. Lieth — wahrscheinlich Erzbischof Hartwich II. — 1184 bis 1208 — gehörte).

Henricus de Uthlede erscheint schon 1204 (Hamb. Urkundenbuch) und 1248 (Mushard), Ericus de Uthlede 1225 (Cassel, Brem. Urfund. 118.)

Laut einer Urkunde von 1339 führte damals Otto v. Uthlede den Beinamen Purrit (Purrit). Es kommen da vor: Otto de Uthlede, dictus Purrit, Johannes et Nicolaus, sui filii, nec non suus frater Johannes, etiam dictus Purrit de Nücke, et Johannes, filius fratris sui jam dicti.

Gleich im folgenden Jahre, 1340, treten Borchardus et Arnoldus fratres, dicti Holling de Uthlede, famuli, auf. Sie verkaufen dem Kloster Lilienthal einen Camp in Uthlede. Zeugen sind: Otto Purreke, Conradus de Uthlede etc. (Mushard 285).

Auch die Familie de Reſe (in Osterſtade) muß in na hem

(Stammverwandtschaftlichen) Zusammenhänge mit der Hollingschen gestanden haben. (Der Name de Rese, der Riese, deutet darauf hin, daß er ursprünglich nur der Beiname einer einzelnen Persönlichkeit war). 1369 erkaufen Gotfridus, dictus Rese, Arnoldus, ipsius filius, famuli, dem Kloster Osterholz unam peciam terre zu Hynnebeck cum consensu et voluntate Johannis Resen, filii Johannis, Alberni, fratris sui, Bernhardi Resen, patruelum nostrorum. necnon Borchardi Hollinges, Conradi, ejus filii, ac Luderi Hollinges, necnon omnium aliorum heredum nostrorum. (Pratje, Br. u. B. 5, 414.)

Noch 1372 wird jener Verkauf von Lüder Holling und 1399 von Lüder Holling, anders gehehen Lüttele Hunt, Johann, Arend und Lüder, seinen Söhnen, und Cord, Borchards Sohn, Knapen, gehehen Hollinge, genehmigt. (Pratje, ibid. 415.)

Albert de Rese hatte noch 1540 Besitzungen in Uthlede (Stader Archiv).

Uebrigens bringt Mushard in seinem betreffenden Artikel nur den einzigen Claus Purrik v. Uthlede, Knapen, 1377. Ich kann (außer den bereits vermerkten) noch nennen: Dittmer Purrik, 1427 (vid. die oben abgedruckte Urkunde von diesem Jahre).

Der letzte Holling erscheint bei Mushard 1399. Es sind hinzuzufügen (außer den oben vorkommenden, hieher gehörigen Persönlichkeiten): Hermann de Holler, 1417 (Cassel, Br. Urk. 317) und Claus der Holler, 1420 (Pratje, Alt. u. N. 1. 206). Auch letzteren war, gleich dem Hinric Byghe, anders gehehen de Holler, von den v. Bersebe ein Gut in Uthlede verkauft oder verpfändet, und zwar für 17 Bremer Mark Pfennige.

Was den Namen Byghe (Fiege) betrifft, so ist mir derselbe zuerst 1382 aufgestoßen. Damals verkaufte Alberich Byghe, Knapen, ein Gut in Hethorn (Mushard 563). Da dieses in Gemeinschaft mit Gymer v. Würden geschah, so scheinen auch mit dieser Osterstadschen Familie die Fiegen in engem nexu gestanden zu haben, wie denn wiederum die mehrgedachten de Rese mit den Osterstader v. Campen fast ein gleiches Wappen führten.

v. Kobbé, in seiner Abhandlung über die Osterstader Junker (Waterl. Archiv, B. V. pag. 295 ff.), weiß in Bezug auf sie und deren Genealogie, obgleich er selbst zu ihnen gehörte, wenig Aelteres, Specielleres und Zusammenhängendes zu berichten. Doch bezeugt auch er, daß die Holler mit den Resen in „Blutsfreundschaft“ gestanden hätten.

(10.) 1498. Die Gebrüder v. Quernem verkaufen ihre Güter in Wilstedt an die Geschwister v. Wersebe.

Wy Remmert van quernem Jaspar van quernem remmerdeszone knapen, unnd Grete, zelighen ortghyß vrezen nalatene dochter, dessulfften remmerdes eelike frouwe, bekennen und doen sünt wittlic und apenbar, In und myt urfunde desses unses apenen bezeghelben breves vor als wem dede oen sen horn offte lezen, Dat wy sampt myt wolbedachten mode, willen, vulboerde und myt wetende unser rechten erven alle der ghennen, der uns eres vulbordes hir tho behoeff is, hebben rechtlichen und redelichen tho eynem ewighen, Eteden, vasten und unwedderroeplichen ervefop vorkofft unde vorlaten, vorkopen und vorlaten Zegenwoerdighen In krafft desses breves, Deme duchtighen ortghuze van werßpfe, knapen bremeschcs stichtes und bertelen, des duchtigen betleves van der kula eelichen frouwen, zynner zuster, unde eren rechten erven, vor bortich enfele rynsche ghulden, dede wy thor noghe an ghudem rynschen gholde van oen entfanghen hebben, Alle unse ghudere, belegghen In der gravefop thom ottersberghe, Im kerckdorpye tho wilste, myt aller tobehoringhe, Slachtenüth, vrygheyden, wischen, weyden, mor, heyde, Holtunge nomptlichen den wentel, wes uns daraff underpende is, und viskerye, nictes buten to beschedende, zo de der upghenanten Greten Remerdes frouwen, van erer zelighen moder anghestorven zynt, Sunder uthghesecht eyn molt roggenghulde Dat nu tho lyffstuchten bruket de gheystliche Juncfrouwe vor (?) alheydt maerschalkes am cloester tho Lzeven, begheven, welkeres molt roggeng, de helffte den bestemmeden Dertghuze und bertelen zynner zuster, na vor alheydt marschalkes dode, rechtcs erfftaels togeboret, unde de andere helffte uns is na erem dode andrepen, Dede wy oen of In krafft desses sulfften breves vorlathenn tho erve und eghenn, Unnd wy Remerde und Jaspar vorbenomet x. x. Unde hebben des tho groter tuchnisse der warheit unse rechten wöntlichen Inghezegele vor uns und unse erven nedden hanghen heten tho desseme breve, Unde Jaf Johannes troch, Pravest thor Hemmelpörten bremeschcs stichtes, bekenne In desseme sulven breve Dat jobann vorghesichte ewighe ervefop unde vorlatinghe der vorscrevenn ghuder in mynem medebhywezende zo ghescheen, vorhandelet, beredet unde bewillett is unde hebbe des In tuchnisse der warheit, umme beyder parte beede willen, myn rechte wöntliche Inghezegele, thor wytlicheyt, mede hangen laten benedden an dessen breff, Screvenn unde gheven na der Boerdt

Christi unsers Heren Veerteynhunderth Dar na am Achte unde
 Neghentighestenn Jare am Sonnabend neghest na viti martir.
 (16. Juni. Kr.)

(Drei Siegel abgerissen.)

Anmerk. 1. Daß eine Familie v. Quernem (Queren oder Quernheim) jemals in der früheren Grafschaft Ottersberg ansässig gewesen sei, habe ich sonst nirgend gefunden (Remmert und Jaspar scheinen ja auch nur erst durch Heirath das hier fragliche Besitzthum dort erworben zu haben), sowie mir denn überhaupt über dieselbe weiter nichts bekannt geworden ist. Es gab ehemals sehr viele Familien des Namens v. Queren oder Quernheim in den verschiedensten Gegenden Deutschlands, namentlich auch in der Grafschaft Diepholz.

Anmerk. 2. v. Spilcker (in seiner Geschichte der Grafen von Wölpe, pag. 45) will von einer Grafschaft Ottersberg nichts wissen.

Anmerk. 3. Das einzige mir bekannte, überdem höchst unvollständige Verzeichniß der Pöbste zu Himmelpforten findet sich bei Pratz, Alt. u. N. XI. 265. Dort fehlt obiger Johann Kroch. Ein anderer dort fehlender Probst, Wasmod (Kint?), erscheint 1375 (vid. Zevener Urkundenbuch, ed. v. Hohenberg).

(11.) 1519. Schuldschein der von Wersebe.

Ich Hermen van Wersebe Bernd unde hinrick van Wersebe myne sons knapen bekennen und betugen in diesem breve vor uns und unse erven apenbar vor alsweme dat my hebben vorkofft unde vorkopen jegenwardich to enen steden rechten vasten ervedope averwysen und laten vort in de besittynge eghendom unde were in und myt krafft deßß breves den Erhaftigen heren lamberto roggen Diric cloth unde den anderen gemeynen vicarien des oldenslaphuses in der hilgen kercken to Bremen vor hundert unde vertich gude fulwichtighe golden rynsche gulden itlic besundere De wy so van en in guden golde in eyner Summen opgeboret und entfangen hebben In unse unde unser erven nutz und beste gekert Jarliker rente und tynse Seven rynsche gulden. In und uth unsem gude tom Hope ym kerspell tho Bramstede belegen Dat nu tor tyd Johan prigge buwet unde giff alle yar to tynse Wyff unde twyntich bremer schepel roggen, of eynen rynschen gulden und eyn swyn wen dar mast is vryg quyt unvorpendet unde vorth myt all deßßulven gudes rechticheyt

derwiles hoff unnd ghiift Dre moltt roggenn eyn Hof swin unde den hoff denst, Johan Arendes hoff unnd ghiift En halff molt roggenn Dartho noch unnsse gudere tho Hatsbüttell Als nomptlik Claves gislenn gudt unnd ghiift Jarlickes viiff moltt roggenn Eyn hoff swin unde hoff denst, Dirik gislen gudt unnd ghiift Underhalff moltt roggenn eynn hoff swin unde den hoff denst, Dar beneffens unnsse parth ann den Holtyngeun Als de D Linthell Unnd dare sich begeve. dusse bovenbenompte Thomas, Frans ic. dere bavengescreven Twe dusent golden gulden Hovethstolls edder tinsse halvenn in jenigen schaden komen wat gestallt dat gescheenn mochte Als denne scholeunn unnd mogen düsse bavenbenomptenn de vorgemeltenn unnsse gudere unnd Holtinge sunder jenich vorfollich der rechtenn unvorclageth unnde unvorhindertt antastenn flocenn unnd flusenn vor et egeun hebenn unde myt alle etenn thobehoringenn unnd gerechticheidenn wo de in Holte Acker wisckenn water unnd weidenn myt aller slachtenuth upsate und affsate gelegen synn nichtes dare von uthbescheden sunder unnsse unnd unnsere erven weddersprake genetenn unde gebrucken beth so lange Wy Karstenn vann Wersebee Orthghus unnd Hinrick syne sones unnd unnsse ervenn de gedachtenn Thomas ic. unnd ere ervenn allen gelebenn unnde der Twe dusent golt gulden Hovethstolls edder tinsse halven genamen schaden denn ersten pennind myt dem latestenn tho ere fullen genoge entrichtet unnd wol betallt hebbenn ic. Des tho merer orkunde und getuchnisse der warheyt. So hebbenn Wy Karstenn vann Wersebee Orthghis unnd Hinrick gemeltes Karsten sones unnsse rechtenn Ingesegele vor unns unnde unnsse ervenn hir nedenn an dussenn breff gehangenn De gegeben ist Rha Cristl unnses Herenn geborth Dusenth viiffhundert unnd Eynn unde vertich Jar Am Dage Valentini Episcopi.

Regesten.

(Die pergamentenen Original-Urkunden liegen in Meienburg.)

1570, am Tage Nativitatis Mariae (8. Sept), Ehecontract zwischen Segebado v. Mandelsloh und Jungfer Hethylwich v. Wersebe (deren Herkunft nicht angegeben; sie war aber eine Tochter des Bernhard v. W. a. Meyenburg und der Mette v. Glüver). Sie bringt 800 Rthlr. Brautschaß und „unstrafflike“ Kleider und Kleinodien mit. Er setzt ihr zur Morgengabe evont. Leibzucht 2 Bauhöfe zu Elmelo, im Kirchspiele Ganderlese und einen Bau-

hof zur Ragbrügge. Er und sein Bruder Bernd v. Mandelsloh unterschreiben und unterfiegeln, so wie auch ihre „Schwäger“ Claus Bicker, Joichim Böseler und Herbot v. Mandelsloh.

1582, May 20, zu Meienburg. Ehecontract zwischen dem Edlen Waltherr v. Cronenbergk, Sohne des weil. Waltherr v. Cr. und der weil. Anna v. Riedesel, und der Edlen Jungfrau Maria v. Wersebe, Tochter des weil. Hermann v. W. und der Anna v. Frefe. Sie bringt 1000 Goldgulden, auch „ehrliche“ Kleidung, Kleinodien und Geschmeide mit. Er verspricht als Widerlage 1000 Goldgulden, jährlich zinslich zu beziehen aus seinen Gefällen zu Wulffs Keelen. Zum Witthum setzt er ihr seine Behausung zu Oppenheim, der „Cronenberger Hof“ genannt. Es unterschreiben auf des Bräutigams Seite: Franz v. Cronenbergk, Gurd Riedtesel zu Eisenbach, Casper Magnus Schenk zu Schweinsbergk und Hartmuth v. Cronenbergk der Jüngste; auf der Braut Seite: der Ehrwürdige Edle und Erveste Otto v. Düringen, Domdechant zu Bremen, Anthonius v. Wersebe, Jost Friesse, Landdrost, Diedrich Friesse und Bernhard v. Wersebe.

1582, Oct. 14, zu Hünefeld. Ehecontract zwischen Bernhard v. Wersebe zu Meienburg, Sohn des weil. Hermann v. W., und der Jungfrau Helena v. d. Busche, Tochter des weil. Clamor v. B. zu Hünefeld und der Anna v. Alsheberg (nicht Affeburg, wie Muthard hat). Sie bekommt 10000 Rthlr. Braut- schaz. Es unterschreiben: Herr Wilhelm Schenkink, Domdechant und Probst zu St. Johann in Osnabrück, Domherr zu Münster ic., Adolff v. Kottorff, Gerhard Ledebur, Drost ic., Johann v. d. Rede zu Heißen, Drost ic., Hermann v. Diepenbroeck aus Bullern, Heidenrich v. Alsheberg zu Biggink und Jürgen v. Hoyte als an Seiten der Braut, sodann Friederich v. Böhmer, Diderich Frefe, Engelbert Frefe, Levin v. Hodenborch, Hen- nynck und Gort v. Brobergen, gebrüdere, an Seiten des Bräutigams.

(15 Siegel abgeriffen.)

1610, Aug. 5. Ehecontract zwischen Melchior v. Düring, Arps Sohn, und Gertrud v. Wersebe, Tochter des Bernhard v. W. und der Helena v. d. Busche. Braut- schaz: 1500 Rthlr., nebst „gebührlischen“ Kleidern und Kleinodien. Zeugen: Eber- hard, Johann und Johann Adolph v. Düring (des Bräutigams Brüder), Bernhard v. Wersebe, Johann v. d. Busche, Gert Clamor v. d. Busche und Diedrich von Wersebe.

Die Stedinger. (1207—1234.)

(Ein Bruchstück aus einer noch ungedruckten Geschichte
des Herzogthums Bremen.)

Vom Pastor Wiedemann zu Bargstedt.

— -- Unter Hartwigs II. Regierung (1184—1207) entwickelten sich die gefährlichen und gehässigen Stedingerkämpfe. Bei der Wichtigkeit dieser Verhältnisse müssen wir ihren Ursprung, so weit er zu verfolgen ist, darzulegen suchen.

Die Ufer der Weser sind nicht zu derselben Zeit eingedeicht. Das Butjadingerland und die Besitzungen von Jever waren schon durch Deiche geschützt und die Bewohner daselbst nach Abbo Emnius in dem Bunde der friessischen Seelände, als das rechte Ufer des Flusses und das linke von Bremen bis Butjadingen noch offen lagen. Das Land Wursten, Wührden, Bieland und Osterstade an unserem Ufer und das Stedingerland am jenseitigen sind spät eingedeicht. Wir kennen das Jahr nicht, aber wir haben ein bestimmtes Merkmal, das es erst nach 936 geschehen sein kann, denn alle diese genannten Landstriche wurden dem bremischen Erzbischofe zehntpflichtig, während alle älteren Eindeichungen an der Weser und Elbe frei bleiben. Es wird also nur geschehen sein können, als er eine Landeshoheit besaß.

Das Land Wursten ward von den Friesen des jenseitigen Ufers zuerst angebaut. Namen und Sitten beweisen es. Die Bewohner konnten auch nicht wohl anderswoher kommen, denn das an Wursten grenzende Hochland ist noch jetzt so gut wie unangebaut. Die Wurster nahmen den Zehnten auf sich und haben ihn Jahrhunderte lang unweigerlich bezahlt. Er bestand in einer Gesammtlieferung von 1400 Tonnen Gerste, 600 Tonnen Hafer, und für die Ablösung des sogenannten Schmalzehnten gaben sie 1000 und einige Goldgulden¹⁾ im Jahr. Die Art des Getreides, lauter Sommerkorn, beweiset, wie schwach die ersten Deiche waren. Man konnte es noch nicht wagen Winterfrucht zu bauen, obwohl der Boden geeignet ist, den schwersten Roggen und Weizen zu tragen. Diese Abgaben müssen von den

1) Damals der Mark gleich gerechnet. Sie haben einen Goldwerth von 4—5 Rthlr. Rr.

Bewohnern als mäßig anerkannt sein, denn erst zur Zeit der Reformation wurden die Wurster unruhig. Es war der einzige Friesenstamm, welcher unsere Provinz bewohnt, und dies Geschlecht war gegen Druck sehr empfindlich und leicht zur Empörung geneigt.

Ganz anders war die Bevölkerung der übrigen oben genannten Landstriche an unserm Ufer. Wir haben Andeutungen, daß die Bewohner des Oestlandes im Sommer mit ihrem Vieh in die marschigen Niederungen zogen und dort in Hütten lebten, welche sie im Winter wieder verließen. Allmählich blieben einige auch diese Zeit, denn das Land ward höher und fester.

Zuletzt wurden Deiche angelegt unter Anregung oder Erlaubniß des bremischen Erzbischofs, denn ihm wurde von der Bevölkerung der Zehnten gestattet. Alle Einwohner waren sächsischen Stammes, vom benachbarten Hochlande herabgekommen.

Am spätesten wurde das Land am linken Ufer eingebeicht. (Es war das niedrigste und ist es noch jetzt.²⁾ Dieser Landstrich, Stedingen genannt, gehörte dem bremischen Erzbischof. Theils waren es Allodialgüter des Hofes Lesum (Urk. v. 27. Juni 1062), die ältesten und lange bewohnten Plätze, theils war es unbewohntes Land, also kaiserliches Reichsgut, welches sich die bremische Kirche von dem Kaiser hatte schenken lassen. Die betreffenden Urkunden sind noch sämmtlich vorhanden, meistens im Stader Archiv, von Lappenberg, Bersabe u. A. abgedruckt und erläutert. Das Land war also unwiderstreitbar Eigenthum des zeitigen Erzbischofs und die Bewohner seine rechtmäßig erworbenen Unterthanen. Dies ist wohl zu beachten, denn davon hängt das Urtheil ab, wer bei dem Streite im letzten Grunde Recht hatte.

Die Bevölkerung des Stedingerlandes war nicht gleichartig, wie in den andern Marschen. Die Rasteder Chronik (ap. Meib. II. 99) sagt es ausdrücklich, und so unzuverlässig sie sonst ist, kann man ihr hier glauben, wo sie sich auf ihrem eignen Felde bewegt. Es waren Küstringer Friesen, Oestbewohner, einige Abtige aus alter Zeit, holländische Colonisten und mancherlei Volk verschiedenen Stammes.³⁾ Viele scheinen zur Bebauung

2) Das deutet sonst auf sehr alte Einbeichung. Ein Beispiel ist das Alte Land. Kr. — 3) Grenzen und Eintheilung s. v. Hodenberg die Diocese Bremen, Th. 2, S. 69 ff. Er setzt die Ansiedelung „nach Holländerrecht“ vor 1142—1201. Kr.

des unbewohnten Landes gar keine Erlaubniß eingeholt zu haben, andere weigerten sich sogleich, dem Oberherrn die Gebühr zu leisten, denn von Anfang an setzten sie sich in wehrhaften Zustand, indem sie ihre Wohnsitze am Deiche „nach Art der Städte“ befestigten. Das war in den Marschen, welche von Natur schon schwer zugänglich sind, eine sehr ungewöhnliche Maßregel. Man kann die mißliche Lage der ganzen Gründung daraus erkennen, und das böse Gewissen blickt durch.

Sie verweigerten dem bremischen Erzbischof den Gehorsam und die Entrichtung des Zehnten. Früher, als das Land nicht eingebeicht war, war die Bevölkerung gehorsam gewesen. Denn im Jahr 1155 hielt sich Heinrich der Löwe in Bremen auf, als der Erzbischof Hartwig I. seiner Regalien beraubt war, und ließ die zu Markt kommenden Stedinger gefangen nehmen und ausplündern. Er muß sie also als Unterthanen seines Gegners angesehen haben.

Mit der Einbeichung, welche allen Umständen nach erst später geschah, und mit der sich rasch vermehrenden Bevölkerung trat ein anderer Zustand ein. Die Stedinger entzogen sich der Oberherrschaft der Erzbischöfe. Diese waren theils zu friedliebend, theils zu schwach, um mit Gewalt ihre Herrschaft wieder zu begründen. Es war aber vorauszusehen, daß dies nicht immer so bleiben würde. Wenn ein Erzbischof Kraft genug und die Hände frei hatte, mußte er sich nach seiner Stellung dieser Aufgabe zuwenden und die Stedinger unter seine Botmäßigkeit zu bringen suchen.

Als Hartwig II. Ditmarschen verloren hatte, suchte er einen Ersatz in dem naheliegenden Stedingerlande. Damit begannen diese Kämpfe. Die Bedrohten waren lange und vollständig darauf vorbereitet.

Man hat die Stedinger Kriege mit einer Glorie umgeben, welche vor einer unbefangenen und leidenschaftslosen Forschung nicht bestehen kann. Es sind Dinge damit in Verbindung gebracht, welche nicht zur Sache gehören. Man hat einen Freiheitskampf des Volks darin gesucht gegen die angemastete Herrschaft eines Unterdrückers, das ist nicht der Fall. Die Stedinger hätten staatliche Freiheit genug behalten, auch wenn sie das Recht des Erzbischofs anerkannten. Und vom Druck der Unterthanen

ist unter dem ganzen erzbischöflichen Regimente keine Rede. Mildere Herrscher hat es nie gegeben. 4)

Die Stedinger blieben einig. Die verschiedenen Bestandtheile der Bevölkerung schlossen sich rasch aneinander, denn die Gefahr war immer da.

Sie wurden reich. Abgaben und Zehnten leisteten sie nicht, von allen Kriegen hielten sie sich fern. Häuptlinge oder andere Herrscher wurden nicht geduldet.

Man sagt, die Erzbischöfe hätten Bögte ins Land gesetzt und dem Grafen von Oldenburg eine Herrschaft darin übergeben, welche dieser durch die Schlösser Lichtenberg und Lüne aufrecht zu halten gesucht habe. Aber wir haben kein Wort davon finden können, weder in den Geschichtsbüchern, noch in dem erzbischöflichen Archiv, welches uns zugänglich ist. Es wird im Gegentheil kein bremischer Bogt geduldet.

Jene beiden Burgen hatten zu der Unterdrückung der Stedinger gar keine Beziehung. Sie waren zu andern Zwecken angelegt. Die Grafen von Oldenburg hatten ihre Herrschaft um das Zwischenahner Meer und die Huute ausgebreitet und suchten durch jene Festen ihre Grenzen zu decken. Weit mehr zur Abwehr stedingischer Uebergriffe, als zu Einfällen in dies Land waren sie bestimmt. Es ist völlig unglaublich, daß es den kleinen Oldenburgischen Grafen in den Sinn kommen konnte, die Stedinger zu unterjochen. Sie waren viel zu schwach gegen ein Volk, welches sich von Haus aus zu einer straffen Einheit sammengefaßt hatte und 11,000 Krieger in Reih' und Glied stellen konnte. 5) Das wäre ein strategischer Unsinn gewesen. Die Bögte jener Burgen haben sich auch nie eine Gewalt oder Gerichtsbarkeit über die Stedinger angemacht. Aber die Schlösser waren den Stedingern lästig; es war eine stete Drohung an ihrer Grenze und ein Stüppunct in dem Kampfe, welcher auf die Dauer nicht ausbleiben konnte. Als daher die Bögte oder ihre Kriegsknechte sich einige unangemessene Freiheiten gegen die Weiber des Landes herausnahmen, wenn sie nach Berne zur Kirche

4) Ueber den Druck der Bögte und Amtleute klagt Erzbischof Johann Rohde dagegen oft selbst. S. Wörb. Reg. an manchen Stellen. — 5) Grade diese Menge der Mannschaft hat neben Anderem auf den Gedanken geführt, daß wohl das Osterstader Land, welches nicht zu Stedingen gehörte, in diese Zahl von Kriegern eingerechnet sei, da es auch am Kriege theilnahm. S. unten Reg. Kr.

gingen, so benutzten die Stedinger dies als Vorwand, machten einen Aufschlag, versammelten sich Nachts bei Brokdief im Holze und erkürmten die verhassten Burgen. Diese wurden verbrannt (1187).

Der Graf Johann von Oldenburg sammelte eine Kriegsschar und zog gegen die Frevler. Sie hatten sich von den verödeten Schlössern längst entfernt. Johann nahm diese wieder in Besitz, aber er wagte es weder sie herzustellen noch tiefer ins Land einzudringen. Vielleicht hätte er die Sache nicht so schnell aufgegeben, aber es brachen im Innern seiner Familie heftige Zwistigkeiten aus, welche seine Thätigkeit nach außen hemmten.

Der Würfel war nun gefallen. Die Stedinger machten sich auf Alles gefaßt. Mit der Kraft, welche Volksherrschaften in der Stunde der Noth zu entwickeln pflegen, suchten sie ihr Land zu schützen. Sie gruben einen tiefen Canal, Steingraben genannt, zwischen Dichtmund und Lintow. Weil der letzte Ort nicht mehr da ist, streitet man über dessen Lage. Einige meinen, der Graben sei von der Dichtum bis Neuhunedorf gegangen und habe so die südliche Grenze des Landes geschützt; andere verlegen das Werk in die Nähe von Deichhausen und bringen es da mit der einzigen Brücke in Verbindung, welche die Stedinger als Zugang duldeten. Es ist nicht zu entscheiden. Jedenfalls war es ein bedeutendes Werk, weil es die Kraft des ganzen Landes in Anspruch nahm.⁶⁾

Rücksichtslos wie jede Republik vertrieben sie darauf alle Adligen, mit Ausnahme einer Familie von Reihusen, welche sich nachher freilich entfernte.

Zu diesen raschen Maßnahmen trug sehr viel ein Schritt des Erzbischofs Hartwig bei, welchen er in dieser Angelegenheit bei dem Papste gethan hatte. Bei seiner Anwesenheit in Rom beklagte er sich über den Ungehorsam der Stedinger und deren Verweigerung des Zehnten. Der Papst gab ihm die Erlaubniß, gegen sie das Kreuz predigen zu lassen. Es war nun einmal die Zeit der Kreuzzüge.

Das hat Hartwig nicht gethan, aber die Kunde davon muß viel böses Blut im Stedingerlande gemacht haben. Der Erz-

6) v. Hodenberg hält mit v. Werfabe die Kriege vor 1203 für nicht beglaubigt, 1204 war die Fehde mit Graf Roriz v. Oldenburg. 1180 hatte Kloster Raftede mehrere Güter im Stedingerlande. Kr.

bischof schickte Mönche und andere Geistliche, sie an den Zehnten zu erinnern und an sein übriges Eigenthum, über welches ihm alle Gewalt genommen war. Aber die Abgesandten wurden sehr schönbe behandelt und auf dem Deiche in schimpflicher Weise (nudis natibus) herumgeschleppt. Einige von ihnen, welche dennoch fortfuhren, das Recht ihres Herrn zu wahren, wurden getödtet. Man begrub sie im Dom zu Bremen als Martyrer.

Hartwig wollte sich solchen Uebermuth nicht gefallen lassen. Er konnte den Bann über die Stedinger aussprechen, und dieser Schlag wäre von erschreckender Kraft gewesen, weil die Geistlichkeit ihm anhing. Er hat es nicht gethan. Die weltliche Frage wollte er mit weltlichen Mitteln erledigen. Er sammelte ein Heer und zog gegen die Stedinger, konnte aber nichts ausrichten. Im Ganzen machte er zwanzig Gefangene, welche er gegen ein Lösegeld frei gab.⁷⁾

Als die Sache der Stedinger so weit gut ging, schlossen sich die benachbarten Marschbewohner ihnen an. Es waren die nächstgelegenen Butjadinger bei Elsfleth⁸⁾ und in der Umgegend. Sie standen unter Grafen und Häuptlingen und waren nach der neuen Freiheit begierig. Es hatte aber für sie schlimme Folgen. Jene weltlichen Herrscher konnten sie freilich nicht zur Unterthänigkeit zurückbringen, weil die Macht der Stedinger hinter ihnen stand, aber sie führten verheerende Streifzüge in das abgefallene Land aus und verwüsteten Alles mit Feuer und Schwert, das Land ward dermaßen verödet, daß sich die Volksfage bilden konnte, in der Kirche zu Elsfleth habe eine Wölfin Junge geworfen.

So rächten sich die Herrscher. Hartwig aber konnte nach der ersten schwachen Unternehmung nichts mehr beginnen, denn er starb noch in demselben Jahre (1207, Nov. 3.), wo sie mißglückte.

Hier müssen wir die Stedingerkämpfe fürs Erste abbrechen, um sie nachher wieder aufzunehmen, Alles was wir davon gesagt haben, ist streng in unseren Geschichtsquellen nachweisbar. Aber auch nichts mehr. Was wir nicht erzählt haben und später nicht erzählen werden, ist als unbegründet anzusehen. Dies muß

7) S. Regest. — 8) Nach v. Hohenberg ist das Land um Elsfleth gerade das Nordstedinger Land. Erst bei Holzwarden begann Butjadingen. Rr.

erwähnt werden, denn es ist nicht zu sagen mit welchen Ausschmückungen neuere Darsteller diese Sache erweitert haben.

— (Folgt die Regierungszeit des dänischen Waldemar [1208—1217] und die ersten Jahre Gerhards II. (1219—1258.)—

— — So hatte der Erzbischof freie Hand bekommen und konnte sich einer anderen Aufgabe zuwenden, der Unterjochung der Stedinger.

Zuerst müssen wir hier einen eigenthümlichen Vorfall erwähnen. Die Frau eines Stedingers, Bohlke von Bardenfleth, eines reichen Bauern, ging am Sonnabend vor Ostern in Verne zur Beichte und legte als Beichtpfenning ein Flinderken (eine Silbermünze, heute vier Grote werth) auf den Altar. Dem Priester erscheint die Gabe zu gering, und er begeht die Unverschämtheit, am andern Tage bei der Communion ihr statt der Hostie das Geldstück in den Mund zu stecken. Die Frau bemerkt mit Verwirrung, daß sie etwas Ungenießbares empfangen hat, glaubt in der Einfalt ihres Herzens an eine wunderbare Verwandlung der Hostie, behält sie im Munde und nimmt sie erst im Hause mit einem reinen Luche heraus. Da findet sie das Beichtgeld. Ihr Mann empört über solche Gottlosigkeit, verklagt den Priester, aber ohne Erfolg. Er entschließt sich zur Selbststrafe und erschlägt mit Hülfe seiner Freunde den Priester.

Diese Begebenheit wird von allen einheimischen Schriftstellern sorgfältig verschwiegen, aber von so vielen auswärtigen bestätigt, daß sie nicht wohl bezweifelt werden kann. Unsere eigenen Geschichtsquellen sind in den Zeitbestimmungen sehr genau, und daher ist ihr Schweigen zu bedauern, weil wir durch sie das Jahr wissen würden, worin die That geschehen ist. Die auswärtigen nennen die Zeit nicht, und daher wissen wir das Ereigniß nicht in ein bestimmtes Verhältniß zu den Begebenheiten zu bringen. Es ist aber sehr willkürlich, wenn Neuere die That gerade in das vierte Jahr vor Beendigung des Krieges setzen, und sie in einen festen Zusammenhang mit dem Ausbruch desselben bringen. Wie viel oder wenig sie dazu beigetragen hat, ist nicht zu entscheiden; veranlaßt hat sie den letzten Krieg nicht, denn er mußte unter allen Umständen kommen, oder um genauer zu reden, er hatte noch niemals aufgehört.

Es war eine sehr schwere Aufgabe, welche Gerhard übernahm, diese Unterjochung der Stedinger. Was er bislang darin geleistet

hatte, war wenig. Er hatte ihre kriegerischen Einfälle zurückgeschlagen, er hatte die Burg Schlutter hergestellt, er hatte einen gelegentlichen Streifzug gemacht, aber das wollte wenig bedeuten. Seit fast vierzig Jahren waren die Stedinger im Kriege geübt, sie kannten nun das Handwerk. Die Rücksichtslosigkeit und innere Kraft einer freien Volksherrschaft befeelte sie. Der Erzbischof hatte unter ihnen keine Partei, der Adel war fort und die wenigen Geistlichen ohne Einfluß. An dem Herzog Otto von Lüneburg besaßen die Stedinger einen kräftigen Bundesgenossen, welcher mit dem Erzbischof gründlich verfeindet war, die Osterstader am rechten Ufer der Weser hatten sich völlig ihnen angeschlossen; die Rüstinger Friesen leisteten ihnen manche Unterstützung. Selbst die Friesen des Landes Wursten wurden wankend; aber als vorsichtige Leute hielten sie sich noch zurück und standen nur mit ihren guten Wünschen auf Seiten der Stedinger.

Des Erzbischofs Lage wurde durch diese langsam aber stetig fortschreitende Entfremdung seines Gebiets immer bedrohter, und doch fehlte es ihm gänzlich an bereiten Hilfsmitteln, die Gefahr zu bewältigen. Seine Finanzen befanden sich durch die erzählten Kriegsunternehmungen in einer fortwährenden äußersten Spannung; er wußte kein Geld herbeizuschaffen; er wandte sich an seine Untergebenen, und selbst der Papst Honorius III. wurde veranlaßt, die Stiftseingeseffenen zu einer Beisteuer aufzufordern (Urk. v. 28. März 1224). Man glaubt aus einigen Andeutungen schließen zu dürfen, Gerhard habe an die Klöster vielen Grundbesitz verkauft, um für seine Rüstungen Geld zu bekommen. Es ist nicht unwahrscheinlich.

Die Dienstmannschaft des Stifts und die Edelleute müssen sehr schwierig gewesen sein; sie haben sich ersichtlich zurückgehalten, denn unter der Menge einzelner Ritter, welche bei diesen Unruhen genannt werden, findet sich auch nicht ein einziger abligter Name aus unserer Provinz, sondern lauter fremde, das ist schwerlich Zufall. Ihre Vorsicht hatte gute Gründe; wollte der Erzbischof nur seine eigene Macht ins Feld führen, so war es gegen die kräftigen Stedinger ein hoffnungsloser Kampf, dabei war sein Streit mit Herzog Otto nicht beendet, und keiner von den Stiftsedelleuten konnte voraussagen, welchem von beiden er schließlich zum Gehorsam verpflichtet seine würde.

Es war eine Lage zum Verzweifeln, aber Gerhard verzweifelte nicht. Trotz aller Bedrängnisse ging er gegen die Stedinger

vor. Zuerst sprach er den Bann über sie aus, dies muß 1227 oder 28 gewesen sein; es fehlt uns die betreffende Urkunde, aber die Umstände weisen mit Sicherheit auf diese Zeit hin. Es war damals noch Disciplin in den Geistlichen; mit einem Schläge hörte jeglicher Gottesdienst auf; alle Priester verschwanden.

Da ward ein sonderbarer Zustand im Stedingerlande, die Jahreszeiten kamen und gingen, die Sonne schien und der Regen fiel; nie war das Getreide üppiger, nie die Ernten reicher gewesen, als in den Tagen des Interdicts. Aber keine Glocke läutete, keine Ehe ward eingesegnet, kein kirchliches Gebet über einen Todten gesprochen. Wie aus einem verfehmten Lande war die Geißlichkeit entflohen; kein Bettelmöch war zu bewegen, seinen Fuß auf das verbannte Gebiet zu setzen.

Die Stedinger hielten es aus. Sie thaten keinen Schritt zum Frieden.

Der Erzbischof mußte heftigere Mittel anwenden. Er hatte sie.

Durch die Christenheit sind bisweilen geistige Erregungen gegangen mit einer Kraft, welcher kein Einzelner sich hat entziehen können. Wir erinnern an die Kreuzzüge und ihren Aufschwung des Geistes. Aber auch andere Strömungen sind gekommen, dämonischer Art und nie genug zu beklagen. Wir nennen als Beispiel die Hexenprocesse.

In den Zeiten, von denen wir reden, ging durch das christliche Volk ein gleicher Wahngeist, der wilde Fanatismus gegen das Ketzertum. Die Städte der ausgerotteten Albigenser rauchten, das Blut der vermeinten Ketzler floß in Strömen; in Spanien sandte die Inquisition Tausende in den Tod; in Frankreich brannten aller Orten die Scheiterhaufen; in den Niederlanden spürten und wütheten die Dominikaner; in Deutschland zog Conrad von Marburg umher und tobte gegen Alles, was Ketzler hieß.

Konnte der Erzbischof die Stedinger zu Ketzern machen, so waren sie unrettbar verloren.

Nicht ohne Absicht hatte Gerhard (1225) die Dominikanermönche in Bremen eingeführt, die treuesten Diener der Inquisition.

Im Jahre 1230 wurden die Stedinger für Ketzler erklärt und das Kreuz wider sie gepredigt. Im Abendlande war der Name Ketzler noch neu, und das Volk verband damit die wunderbarlichsten und schreckhaftesten Begriffe.

Conrad von Marburg, Dominikaner und päpstlicher Bevollmächtigter, suchte allenthalben in Deutschland die Ketzer auf. Er ist wider Willen einer der größten Wohlthäter unsers ganzen Vaterlandes geworden. Mit einem Eifer, welcher an Wahnsinn grenzte, verfolgte er Schuldige und Unschuldige; der leiseste Verdacht, die haltloseste Anklage genügte ihm. Diese tolle Uebertreibung erregte solchen Abscheu unter Geistlichen und Laien und brachte Alles, was Ketzerverfolgung hieß, in einen so gehässigen Ruf, daß sie niemals wieder im Großen aufgenommen ist. Conrad hat Deutschland vor der schleichenden Pest der Inquisition bewahrt.

Im Ganzen hatte Conrad bislang wenig Nahrung für seinen Eifer gefunden. Es mußte ihm sehr lieb sein, bei den Stedingern einmal in ausgedehnter Weise wirken zu können. Die wunderlichen Gerüchte, welche über sie verbreitet wurden, nahm er ohne Prüfung als lautere Wahrheit an. Man begreift kaum, wie er es wagen konnte, einen Bericht an den Papst zu senden, welcher von den albernsten Anklagen wimmelt. Er schrieb „die Stedinger verachteten ohne Scheu vor Gott und Menschen die Kirchen; wie von wilden Thieren gesäugt schonten sie weder Geschlecht noch Alter, vergößten Blut wie Wasser, lästerten die Sacramente, tödteten die Priester und hingen sie auf zur Beschimpfung des Kreuzes Christi. Gleich den Manichäern glaubten sie an ein zweifaches höchstes Wesen, verehrten in der Aegidienkirche zu Berne den bösen Gott Asmodi unter einem abscheulichen Ammonsbilde, opferten demselben ihre Kinder und behaupteten, Lucifer sei mit Unrecht aus dem Himmel verstoßen und werde einst dahin zurückkehren. Das heilige Abendmahl würde schrecklich verunehrt, Zauberinnen zu Rathe gezogen. Wenn Jemand in ihre Geheimnisse sich einweihen liesse, so erschiene ihm erst eine Kröte von übernatürlicher Größe, hoch wie ein Backofen, welche er küssen und von der Zunge des Thiers den Geißer schlürfen müsse. Darauf erscheine ein bleiches Menschenbild mit schwarzen Augen, welches der Einzuweihende küsse. Bei diesem Kusse durchziehe ein kalter Schauer seine Glieder, und damit schwinde alle Erinnerung des christlichen Glaubens aus seinem Herzen. Wenn sie sich von dem Mahle erheben, steige ein schwarzer Kater mit aufgerümpftem Schwanz von einer Säule herunter und werde von den Vollkommenen geküßt, von den Unvollkommenen mit Zauberliedern begrüßt.“

Dem Papst waren diese Beschuldigungen nicht neu; bei den Waldensern hatte man ähnliche Anklagen vorgebracht. Er schickte Briefe an die Bischöfe von Minden, Lübeck, Raseburg, Paderborn, Hilbesheim, Verden, Münster und Osnabrück, „sie sollten gegen die treulosen Kezer, Stedinger genannt, welche die Völker der Gegend auf eine grausame Art tödteten, das Kreuz predigen, damit ihre Bekehrung veranlaßt oder sie in den Abgrund des Verderbens gestürzt würden.“

Der Erzbischof hat zu gleicher Zeit den Kaiser, er möchte seine empörten Unterthanen in die Reichsacht thun. Es geschah, die Stedinger wurden für vogelfrei erklärt, jeder dürfe sie fangen und tödten, „wo sonst ein Mann Frieden und sicheres Geleite hat, da sollt ihr keines haben, und wir weisen euch die vier Strafen der Welt in dem Namen des Teufels.“

Das Unglück zog sich von allen Seiten her über das Stedingerland zusammen.

Allmählich trafen in Bremen die Krieger ein, welche sich mit dem Kreuze bezeichnen ließen. Es ging langsam; gerade die nächst Wohnenden hielten sich zurück. Die Stadt Bremen war unlustig und wollte an dem bedenklichen Zuge nicht Theil nehmen; der Erzbischof suchte ihren Eifer durch das Versprechen des dritten Theils der Beute zu entflammen.

Die Stedinger blieben ohne Beistand. Sie hatten nur einen Freund, den Herzog Otto, und dieser machte wirklich Anstalt, ihnen zu Hülfe zu kommen. Er rüstete und sammelte ein Heer. Aber der Bann des Papstes, die Acht des Kaisers schreckte ihn. Er hörte und sah die bewaffneten Tausende, welche aus allen Ländern nach Bremen zogen. Diesem Sturm war er nicht gewachsen. Herzog Otto war ein wackerer Mann, der seine Freunde sonst nicht verließ, und es hat ihm gewiß das Herz schwer genug gemacht, das halb gezogene Schwert in die Scheide zurückzustoßen. Aber er sah sein eigenes unabwendbares Verderben vor Augen. Er wäre in die Reichsacht gefallen, und was das bedeutete, hatte sein Großvater, Heinrich der Löwe, bitter genug erfahren müssen. Was Otto besaß, waren die kaum geretteten und mühsam behaupteten Reste des großen Reiches, welches einst durch eine kaiserliche Acht zertrümmert war; ihm hätte eine neue Acht Alles aus den Händen geschlagen. Außerdem war er zu schwach, dem Kreuzheere zu widerstehen; seine Dienstmannen hatte er mit Mühe zum Gehorsam gebracht, seine Edelleute waren lau und wenig

verläßlich. Er konnte die Stedinger nicht retten; sie waren verloren, wenn er auch seinen letzten Heerhaufen in den Strudel geworfen hätte; es wäre ritterlich aber nutzlos gewesen.

Am Ende des Jahrs 1230 waren so viele Kreuzfahrer versammelt, daß der Erzbischof mit ihnen einen Schlag auszuführen gedachte. Graf Hermann von der Lippe, der Bruder des Erzbischofs, stellte sich an die Spitze des Heeres, welches Gerhard selbst begleitete. Am Weihnachtstage überfiel er die Stedinger. Sie ließen sich aber nicht überraschen, sondern empfingen tapfer ihre Feinde. Graf Hermann vorlor bei dem ersten Angriff das Leben, sein Fall verbreitete allgemeine Verwirrung, das Heer floh. Der Erzbischof entrannt mit Mühe und schenkte zum Heil der Seele seines erschlagenen Bruders dem Kloster Heiligentode einen Zehnten⁹⁾. Das Kreuzheer zerstreute sich.

Der Erzbischof gab aber trotz des ersten Fehlschlages die Unternehmung nicht auf, sondern verdoppelte seine Anstrengungen, um ein neues Heer zusammen zu bringen. Die Dominikaner predigten fern und nah, Conrad von Marburg that sein Aeußerstes, Alles gegen die Ketzer aufzuregen, die Briefe des Papstes verhießen geistlichen Lohn und Ablass, gerade als wenn ein Zug ins heilige Land gemacht wäre. Allenthalben schürten die Mönche „denn die Stedinger wären so schlimm als Saracenen, Türken und Preußen und müßten billig von der Welt getilgt werden.“

Von der Thätigkeit der bremischen Abgesandten haben wir ein friesisches mit vielem Aerger geschriebenes Zeugniß. Zwei derselben kamen nach Appingadam bei Groningen und forderten die Theilnahme am Kreuzzuge, mindestens aber eine Beihülfe an Geld. Das Volk blieb kalt. Die Gegend gehörte unter die geistliche Hoheit des Bischofs von Münster, wo bremische Abgesandte eine auffallende Erscheinung sein mußten, und die Stedinger wurden als Stammesgenossen angesehen. Als die Prediger nichts ausrichten konnten, kamen sie in übergroßen Zorn und Hitze, schalten und tobten und gingen so weit, die Zuhörer Ketzer und Verworfenen zu nennen. Ein heftiger Tumult erhob sich, und mit genauer Noth retteten sich die bremischen Abgesandten nach Groningen. Von hier aus thaten sie die Einwohner von Appingadam in den Bann. Sie hatten freilich nicht das min-

9) Und gelobte die Stiftung des Klosters Silienthal. S. oben S. 1. Andere geben fälschlich 1229 an. S. v. Hohenberg, Diöc. Bremen II. S. 78. R.

beste Recht dazu, und die Sache konnte schlimm für sie ausfallen. Aber ihre Dreistigkeit hatte Erfolg. Die ganze Gegend ward erschreckt, die Leute des gebannten Orts baten demüthig um Verzeihung, warfen sich zu Füßen der Bremer, „dieser Schurken,“ ließen sich mit Ruthen schlagen und erlangten mit Mühe Begnadigung. Darauf ward der begehrte Geldbeitrag bezahlt.

Aber es ging doch sehr langsam. Viel Zeit verfloß, bis kirchlicher Eifer, Thatendurst, Langeweile und Habsucht ein neues Heer zusammenbrachten.

Die Stedinger waren nicht müßig. Sie überfielen die Burg Schlutter (1232) und suchten selbst Oldenburg durch einen Handstreich zu nehmen. Der Anschlag wäre gelungen, wenn nicht der Anführer des dahin gehenden Zuges, Namens Wige, dem Grafen verrätherisch davon die Anzeige gemacht hätte. So ward der Angriff zurückgewiesen. Aber ihr Muth stieg. Sie spotteten über des Kaisers Acht und des Papstes Bann und wählten scherzweise unter sich Kaiser, Päpste, Erzbischöfe und Pröbste.

Im Jahr 1233 hatte Gerhard ein neues Heer versammelt. Dies Mal schickte er es nicht unmittelbar gegen die Stedinger, sondern gegen die Osterstader am rechten Ufer der Weser. Hier hatten sie ein leichtes Spiel. Keine feindliche Macht stellte sich ihnen entgegen. Am 25. Juni nahmen sie das Land ein. Vierhundert Einwohner wurden getödtet, Männer und Weiber und Kinder. Was man lebendig griff, ward ins Feuer geworfen. Die ganze Gegend wurde verheert und geplündert. Darauf führte der Erzbischof das Heer auf Schiffen über die Weser und ließ die Stedinger Deiche durchgraben, während von der andern Seite der Wildeshaussche Graf Burchard (von oldenburgischer Familie) ins Land fallen sollte. Die Stedinger sollten durch Wassernoth und doppelten Kriegsangriff getheilt und vernichtet werden. Aber der Plan mißlang, die Durchstechung der Deiche nützte nichts, die Jahreszeit war ungünstig und das Wasser zu niedrig. Bei dem eigenen Angriff seines Heers verlor der Erzbischof viele Leute, ohne etwas auszurichten. Dem Grafen Burchard erging es aber am Schlimmsten. Er rückte mit seiner Heeresabtheilung bis Himmelskamp vor und traf hier auf die Stedinger. Es kam zum Kampf, und er selbst mit etwa zweihundert der Seinen blieb auf dem Plage.

Die Stedinger hatten wiederum gestiegen.

Herzog Otto konnte es doch nicht über das Herz bringen, sie gänzlich zu verlassen. Freilich durfte er es nicht wagen, sich ihnen unmittelbar anzuschließen, aber er machte einen Kriegszug nach Stade, um ihnen das Spiel zu erleichtern. Von Bremen bis Stade verwüstete er unser Land und kehrte mit reicher Beute nach Lüneburg zurück (Pfingst. 1233). Er wollte den Stedingern seinen guten Willen zeigen, mehr konnte er nicht.

Zwei große Kriegszüge des Erzbischofs gegen die Stedinger waren erfolglos geblieben. Aber der Geist, welcher ihm die Kreuzfahrt zuführte, ließ nicht nach. Immer größere Scharen strömten nach Bremen.

Im Jahr 1234 war ein neues Heer versammelt, mächtiger als je. Der Herzog Heinrich von Brabant, der Graf Florentius von Holland, der Graf Diederich von Cleve, zahlreiche Ritter aus Sachsen, Flandern und Westphalen kamen mit ihren Scharen. Eine Menge einzelner Abenteurer hatte sich ihnen angeschlossen.

Bevor das gewaltige Heer, welches auf 40,000 Mann geschätzt wurde, in Stedingen eindrang, gingen einige Mönche dahin, ein Dominikaner Heinrich und ein anderer, um die Unterwerfung zu predigen. Es war die letzte Stunde. Die Hoffnung auf die Wirksamkeit ihrer Predigt war gering, die Gefahr des Lebens groß. Sie wußten es. Heinrich sagte: „O mein theurer Freund, es ist Zeit, daß wir die Abendcollekte sprechen, die Vigilie werden wir mit Hülfe Gottes im Himmel singen.“ Beide wurden erschlagen. Man hat ihren Versuch einen schwärmerischen Unstinn genannt. Die das sagen, kennen weder die Liebe zum Volke, noch die christliche Begeisterung. Diese armen Mönche stehen sehr hoch in unserer Achtung.

Am 6. Juni 1234 ging das Kreuzheer um Mittag auf einer Schiffbrücke, welche über die Ochtum (Dechte) geschlagen war, in das Stedinger Land.

Die Stedinger, elftausend Mann stark, stellten sich ihnen muthig bei Alteneßch entgegen. Bohlke von Bardenfleth, Tammo von Huntorf, Detmar vom Damm und andere waren ihre Führer. Einer von diesen forderte sie zur Vertheidigung des Lebens und Landes auf und sagte, „wenn sie nicht unterliegen wollten, müßten sie um sich beißen, wie tolle Hunde.“ Dies derbe und bäurische Wort hat die neuere Geschichtschreibung in eine edle Ansprache und wohlgesetzte Beredsamkeit verklärt.

Es kam zur Schlacht. Die Partie war nicht so ungleich, als man denken möchte. Die Kreuzfahrer hatten das Uebergewicht der Zahl, aber die Bestandtheile ihres Heeres waren nicht von gleichem Werthe. Es waren unter ihnen die wohlgeordneten Scharen der Fürsten und Grafen, aber auch viel loses abenteuerndes Gesindel. Die Stedinger hatten die Einheit des Befehls voraus, die größere Kriegsübung und die Kenntniß des Kampfplatzes. Ihre tactische Aufstellung wird sehr gerühmt. Aber der Mangel an Reiterei drückte sie.

In den Marschen hängt der Erfolg von Schlachten mehr als anderswo vom Wetter ab. Ist es nasse Jahreszeit oder Regen, so wird die Erde so schlüpfrig wie Seife, und die Reiterei ist eine nutzlose Waffe. Aber die Marschbewohner, an ihren glatten Boden gewöhnt, sind in großem Vortheil. Dadurch haben sie in manchem Streite gestegt.

Dies Mal war es anders. Es war ein schwüler Nachmittag, die Sonne brannte heiß und still. Das Erdreich war fest; ein gnädiger Regen, und die Reiterei der Kreuzfahrer war gelähmt, aber kein Tropfen fiel, der Himmel war hart wie Erz.

Die Kreuzfahrer griffen an. Mit großer Besonnenheit vertheidigten sich die Stedinger. Der Herzog von Brabant und Graf Heinrich von Oldenburg drangen eifrig vor, aber sie wurden mit Verlust zurückgeschlagen. Der letzte stürzte mit dem Pferde und wurde nebst neun der Seinen erschlagen. Gleiches Loos traf den Grafen Wilhelm Egmont, Gerhard von Diest, Heinrich von Wittusen und andere Holländer.

Während der Kampf heftig tobte, standen die Mönche, welche das Kreuzheer begleiteten, in der Nähe des Streits und sangen das Lied: Mitten wir im Leben sind. Das Lied ist einst in der Schweiz gedichtet worden, bei dem Anblick schrecklicher Lebensgefahr, und es giebt kein Lied, in welches so viel Herzensangst und inbrünstiges Flehen hineingelegt ist.

Die Schlacht war noch unentschieden, als der Graf von Cleve sich mit seinen Reitern den Stedingern in die Seite stürzte. Dieser rechtzeitige Angriff lockerte ihre Glieder, die Reihen kamen in Unordnung, und nun that die Uebermacht der Kreuzfahrer ihre Wirkung.

Die Stedinger wurden völlig geschlagen. Sechstausend von ihnen bedekten den Boden. Der Verlust der Kreuzheers wird

Herzog Otto konnte es doch nicht über das Herz bringen, sie gänzlich zu verlassen. Freilich durfte er es nicht wagen, sich ihnen unmittelbar anzuschließen, aber er machte einen Kriegszug nach Stade, um ihnen das Spiel zu erleichtern. Von Bremen bis Stade verwüstete er unser Land und kehrte mit reicher Beute nach Lüneburg zurück (Pfinst. 1233). Er wollte den Stedingern seinen guten Willen zeigen, mehr konnte er nicht.

Zwei große Kriegszüge des Erzbischofs gegen die Stedinger waren erfolglos geblieben. Aber der Geist, welcher ihm die Kreuzfahrer zuführte, ließ nicht nach. Immer größere Scharen strömten nach Bremen.

Im Jahr 1234 war ein neues Heer versammelt, mächtiger als je. Der Herzog Heinrich von Brabant, der Graf Florentius von Holland, der Graf Diederich von Cleve, zahlreiche Ritter aus Sachsen, Flandern und Westphalen kamen mit ihren Scharen. Eine Menge einzelner Abenteurer hatte sich ihnen angeschlossen.

Bevor das gewaltige Heer, welches auf 40,000 Mann geschätzt wurde, in Stedingen eindrang, gingen einige Mönche dahin, ein Dominikaner Heinrich und ein anderer, um die Unterwerfung zu predigen. Es war die letzte Stunde. Die Hoffnung auf die Wirksamkeit ihrer Predigt war gering, die Gefahr des Lebens groß. Sie wußten es. Heinrich sagte: „O mein theurer Freund, es ist Zeit, daß wir die Abendcollekte sprechen, die Vigilie werden wir mit Hülfe Gottes im Himmel singen.“ Beide wurden erschlagen. Man hat ihren Versuch einen schwärmerischen Unstun genannt. Die das sagen, kennen weder die Liebe zum Volke, noch die christliche Begeisterung. Diese armen Mönche stehen sehr hoch in unserer Achtung.

Am 6. Juni 1234 ging das Kreuzheer um Mittag auf einer Schiffbrücke, welche über die Dchtum (Dachte) geschlagen war, in das Stedinger Land.

Die Stedinger, elftausend Mann stark, stellten sich ihnen muthig bei Altenesch entgegen. Bohlke von Bardenfleth, Tammo von Huntorf, Detmar vom Damm und andere waren ihre Führer. Einer von diesen forderte sie zur Vertheidigung des Lebens und Landes auf und sagte, „wenn sie nicht unterliegen wollten, müßten sie um sich beißen, wie tolle Hunde.“ Dies derbe und bäurische Wort hat die neuere Geschichtschreibung in eine edle Ansprache und wohlgesetzte Beredsamkeit verklärt.

nur sieben. Aber es ist merkwürdig, daß sowohl diese, wie jene Adlige im Stebingerlande, bald ihren Ursprung vergaßen. Sie hatten hübsche Höfe, welche noch jetzt vorhanden und bekannt sind, und wurden unzweifelhaft reicher als ihre Standesgenossen auf der Seeft, aber sie legten auf die Reinheit des Geschlechts keinen Werth, sondern verheiratheten sich mit den Töchtern des Landes und wurden wie ihre Nachbarn. Als daher der Adel unserer Provinz sich zu einer Körperschaft und zu Landständen ausbildete, wollte er die Osterstader nicht als vollberechtigt anerkennen. Sie mußten sich den Titel Junker gefallen lassen und genossen nicht die großen Privilegien des übrigen Adels.¹¹⁾

In Stebingen trat derselbe Fall ein. Hier wurden die eingedruckenen Adligen in wenigen Menschenaltern völlig zu Bauern und unterschieden sich gar nicht von ihren Nachbarn. Es mag ihr Glück gewesen sein. Die Grafen von Oldenburg haben mit Absicht und Berechnung alle in ihrem Lande wohnenden Edelleute allmählich vernichtet. Es giebt schon seit Jahrhunderten gar keinen einheimischen Adel in Oldenburg.

Nachdem das Land beruhigt war, wurde der päpstliche Bann aufgehoben. Die Verbindung mit Italien war sehr mangelhaft, es dauerte länger als vier Monate, bis die Entscheidung des Papstes da war. Alle Kirchen und Friedhöfe mußten neu geweiht werden.

Jährlich am fünften Sonntage nach Ostern wurde im Bremer Dom ein feierlicher Gottesdienst zum Andenken an den Stebinger Sieg gehalten. Erst durch die Reformation erlosch diese Festlichkeit.

11) Sollte diese Herkunft der Junker und die 7-Zahl für jene alte Zeit feststehen? Die letztere ist meines Wissens erst im 16. Jahrh. bezeugt, und der Junker-Titel haftet nicht an den Osterstadern allein. Den Basdaler Recesß von 1560 unterzeichneten „wegen der Kedinger Junckern Möriz van Nindorp, Clawes van der Decken, und Christoffer Bremer, wegen der Ostinger Junkern Gerd van Rönne; wegen der Osterstader Junkeren Johann Barneflethe.“ *Pratje A. u. R.* 1, S. 300. Eine Urkunde, welche der Stebinger gedenkt, kommt nach 1234 erst wieder 1260 und dann 1306 vor, wo die Rathmänner und Einwohner des Stebingerlandes jenseits der Hunte (die Unterstebinger um Elsfleth) mit dem Erzbischofe verhandeln. v. Hohenb. S. 77, Stebinger Kämpfe von 1258—60, s. unten S. 108. Ueber Osterstader Junker-Familien, s. noch oben S. 80—82.

gering angegeben. Die Todten wurden ohne Unterschied zusammen begraben. —

Auf dem Schlachtfelde von Mienesch erhebt sich jetzt ein Denkmal in Gestalt einer Pyramide als Erinnerung jenes Kampfes. Am 27. Mai 1834 ist es unter dem Zulauf von Tausenden errichtet. Wir wollen die Kraft und Aufopferungsfähigkeit der Stedinger anerkennen; wir wollen den Erzbischof nicht rühmen, der mit Lug und Trug das Kreuzheer zusammenbrachte, aber wir müssen immer die Behauptung aufrecht erhalten, welche aus unserer Darstellung hervorgeht, und sagen, die Stedinger waren ungerechtfertigte Empörer. Als das Denkmal errichtet wurde, war der Großherzog von Oldenburg, Paul Friedrich August, selbst zugegen. Wir begreifen es nicht, wie man den alten Mann in diese falsche Stellung gebracht¹⁰⁾ und bewogen hat, aufrührerische Unterthanen zu verherrlichen, unter deren Streichen zwei seiner Vorfahren gefallen waren. Wir leben in einer wunderlichen Zeit.

Als die Schlacht und mit ihr der Krieg zu Ende war, theilten sich die Sieger in die Beute. Der Erzbischof nahm die eine Hälfte des Landes sammt den ausgeschriebenen Strafgeldern, die Grafen von Oldenburg die andere. Die überwundenen Stedinger bekamen ihre Höfe meistens wieder, aber nur zu Meierrecht und zehntpflichtig. Die Kreuzfahrer wurden mit Land belohnt; sie erhielten es als freies aber den landesherrlichen Schatzungen unterworfenen Eigenthum. Die Edelleute unter ihnen erhielten auch Ländereien, aber als adlig, d. h. von allen Abgaben freie Höfe. Wenige Fremde haben diese Freigebigkeit des Erzbischofs benutzt, am wenigsten Edelleute. Die Herren von Ascheweden, Gruben, Juchter, Rienen und ein paar andere wagten das gefährliche Spiel und ließen sich unter der besiegten Einwohnerschaft nieder.

Gerade so machte es der Erzbischof in Osterstade an unserem Ufer. Die alten Bewohner wurden Meier, die Anbauer Erberen, d. h. freie Besitzer, die Edelleute bekamen steuerfreie Höfe, aber sie mußten den Kopfdienst des bremischen Adels auf sich nehmen. Hier kamen viele Fremde, aber nur wenig Ablige. Das ist der Ursprung der sogenannten Osterstader Junker. Es sind ihrer

10) Die Erbauer kannten aber schwerlich die urkundliche Geschichte, und die Umgebung des Großherzogs ebensowenig. Kr.

nur sieben. Aber es ist merkwürdig, daß sowohl diese, wie jene Adlige im Stebingerlande, bald ihren Ursprung vergaßen. Sie hatten hübsche Höfe, welche noch jetzt vorhanden und bekannt sind, und wurden unzweifelhaft reicher als ihre Standesgenossen auf der Geeft, aber sie legten auf die Reinheit des Geschlechts keinen Werth, sondern verheiratheten sich mit den Töchtern des Landes und wurden wie ihre Nachbarn. Als daher der Adel unserer Provinz sich zu einer Körperschaft und zu Landständen ausbildete, wollte er die Osterstader nicht als vollberechtigt anerkennen. Sie mußten sich den Titel Junker gefallen lassen und genossen nicht die großen Privilegien des übrigen Adels.¹¹⁾

In Stebingen trat derselbe Fall ein. Hier wurden die eingedrungenen Adligen in wenigen Menschenaltern völlig zu Bauern und unterschieden sich gar nicht von ihren Nachbarn. Es mag ihr Glück gewesen sein. Die Grafen von Oldenburg haben mit Absicht und Berechnung alle in ihrem Lande wohnenden Edelleute allmählich vernichtet. Es giebt schon seit Jahrhunderten gar keinen einheimischen Adel in Oldenburg.

Nachdem das Land beruhigt war, wurde der päpstliche Bann aufgehoben. Die Verbindung mit Italien war sehr mangelhaft, es dauerte länger als vier Monate, bis die Entscheidung des Papstes da war. Alle Kirchen und Friedhöfe mußten neu geweiht werden.

Jährlich am fünften Sonntage nach Ostern wurde im Bremer Dom ein feierlicher Gottesdienst zum Andenken an den Stebinger Sieg gehalten. Erst durch die Reformation erlosch diese Festlichkeit.

11) Sollte diese Herkunft der Junker und die 7-Zahl für jene alte Zeit feststehen? Die letztere ist meines Wissens erst im 16. Jahrh. bezeugt, und der Junker-Titel haftet nicht an den Osterstadern allein. Den Basdaler Recesß von 1560 unterzeichneten „wegen der Kedinger Junckern Möriz van Nindorp, Clawes van der Decken, und Christoffer Bremer, wegen der Ostinger Junkern Gerd van Rönne; wegen der Ostersteder Junkeren Johann Barneslethe.“ *Pratje A. u. R.* 1, S. 300. Eine Urkunde, welche der Stebinger gedenkt, kommt nach 1234 erst wieder 1260 und dann 1306 vor, wo die Rathmänner und Einwohner des Stebingerlandes jenseits der Hunte (die Unterstebinger um Elsfleth) mit dem Erzbischofe verhandeln. v. Hohenb. S. 77, Stebinger Kämpfe von 1258—60, s. unten S. 108. Ueber Osterstader Junker-Familien, s. noch oben S. 80—82.

Regesten über die Stedingerkämpfe von H. Krause.

Die Quellen nennen in diesen Kriegen anscheinend auch die Osterstader Stedinger, also alle Marschleute, die sich im Bunde mit den eigentlichen Stedingern gegen den Erzbischof auflehnten. Vor 1204 ist kaum etwas als beglaubigt anzunehmen. Die späteren Daten nennt kurz v. Hodenberg Diöces Bremen II, S. 75 f. Da er aber den Zeitgenossen Albert von Stade nur zum Jahre 1212 und 1234 citirt, so sollen hier dessen Data kurz nach Lappenberg's Ausgabe in Herz Mon. XVI. nebst einigen andern in Klammern beigelegt werden:

1204. Die Stedinger lehnen sich gegen Graf Moritz von Oldenburg auf. (Alb. Stad. Stedingi comiti Mauritio coeperunt et aliis suis dominis rebellare.)

1207. Erzbischof Hartwig dringt ins Stedingerland und zwingt sie zu Geldzahlungen. (Alb. Stad. Hartwicus — congregato exercitu Stedingos invasit, sed pecunia accepta rediit. Er ließ sich also abkaufen. So auch Rynessberch in Lappenberg Brem. Geschichtsq. S. 68.)

(1208. Woldemarus die bestridde de stad to Stade myt hulpe der Stedinge unde wan sie unde schinnede (plünderte) zee van alle ereme gude uppe enen sondage uppe sunte Steffens daghe also syn lycham gevunden wart. (3: Aug.) Lappemb. ib. S. 68, wo für die Stedinger Chron. Luneb. und für Stade Arnold Lubec. citirt sind. Alb. Stad. sagt nur: Woldemarus civitatem Stadensem cujus turres et domos tempestas modicum ante dejecerat, expugnavit et rebus omnibus in inventione Stephani die dominica spoliavit. Auch Arnold Lubec. nennt die Stedinger nicht.)

• 1212. Die Stedinger zerstören die erzbischöflichen Festen Munzowe und Seehusen und belagern die Feste Hagena (Alb. Stad.: ebenso mit dem Zusatz Stedingi invalescunt, das ist der Osterstader Anhang.) Munzowe hält v. Hodenb. für den alten Burgplatz Monses oder Monsenzen beim Gute Welle am linken Luneufer; Lappenberg für „die Münze“ im Kirchsp. St. Remberti vor Bremen. Seehusen ist Seehausen in Niedervieland, Hagena Hagen in Osterstade.

1213. Die Stedinger zerstören Stotel, verheeren das Land und werden vom Grafen Heinrich von Hoya gezüchtigt. (Alb. Stad. 1213. Comes Hinricus de Hogia plurimos Stedingorum

cepit et occidit cum instinctu Woldemari terram incendiis et rapinis devastarent. Gherardus episcopus Sluttere edificat. Im Streit Woldemars und des Oldenburger's Gerard I. hielten die Stedinger anfangs natürlich mit Woldemar. Alb. Stad. 1214. Stedingi Stodlo destruunt.)

(1216. Alb. Stad.: Stedingi in Gravamen Bremensium Gherardo episcopo et ministerialibus sociantur, contra quorum insultus Bremenses ducem Hinricum invitant. Sie haben sich also mit Gerhard I. abgefunden und machen gemeinsame Sache gegen Bremen.)

1217. Helfen sie mit den Bremern verbunden dem Erzbischof Gerhard gegen Woldemar. (Alb. Stad. 1217. Bremenses cum Stedingis, Woldemaro ejecto, Gherardum episcopum introducunt. Unde Imperator cum fratre Bremensem provinciam diruit et incendit.) Kaiser Otto IV. hielt es mit Woldemar. cf. Arnold Lubec. I. VII.

1229. Herr Hermann v. d. Lippe, Bruder des Erzbischofs Gerhard II., fällt gegen die Stedinger. v. Hohenberg. (Das Jahr 1230 ist trotz Wiarda wohl richtiger, cf. Alb. Stad., der erzählt, 1230 am Weihnachtstage sei das starke Heer aufgebrochen, Graf Hermann allein gefallen, und dadurch solche Verwirrung entstanden, daß der ganze Zug umkehrte. S. oben S. 1.)

1232. Die Sted. zerstören die Feste Sluttere. (Alb. St.: Brem. Archiep. castrum Sluttere contra Stedingos (rursus) edificat (es war also schon einmal zerstört) sed ipsi illud protinus everterunt.)

1233. Gerhards Bündniß mit Bremen, genehmigt am 22. März vom Domcapitel. Kreuzpredigt. Einfall in das östliche Stedingerland (Osterstade) etc. Die Worte der von v. Hohenb. citirten hist. Arch. Brem. sind wörtlich aus Alb. Stad. (Nach Rappenb. Geschichtsq. S. 72, fällt der Tod Borchards von Oldenburg vor den Einfall zu Schiffe zum Durchgraben der Deiche.) — Herzog Otto von Lüneburg überzieht die Graffschaft Stade.

1234. Der Kreuzzug und das Schlachten bei Alteneß. (Alb. Stad. erzählt lebhaft, er war vielleicht selbst unter dem singenden Klerus; was nachher aus dem Lande geworden, davon sagt er nichts, er nennt auch nicht die 11000, sondern giebt das Kreuzheer als Uebermacht an, die umgekommenen 6000 tarirt er nach seiner Freude, da er sagt, die meisten seien im Nachbarfleth und der Weser ertrunken, ja er läßt sämtliche Stedinger nach

den 4 Winden (der Achtformel gemäß) sich zerstreuen. Das Datum ist unsicher, die Schlacht fand VI. Kal. Jun. oder Jul. statt. S. Lappenberg in Berz. Mon. XVI, p. 362.

1258—59. (Simon episcopus*) consilio usus Stedingiam intravit et cum ipsis conspirationem fecit; multa mala intulit hominibus bremensis ecclesiae. Tandem collecto exercitu versus Wildeshusen est profectus, quod intelligentes comites de Aldenburg et comes Hinricus Bogenarius contra ipsos simul processerunt armata manu. In loco qui dicitur Munderlo pugnauerunt et plurimos ex ipsis occiderunt, propter quod Symon episcopus confusus furtive de terra recessit. Lappenb. Geschichtsq. S. 12. „Munderloh im Kirchspiel Hatten, im Oldenb. Amte Wildeshausen.“ —

1259—60. (Hiltebold baut die verkommene Burg Warfleth [versflete] im Stedingerlande wieder auf gegen Bremen und die Friesen cum consilio quorundam ministerialium. — Maxima strages etiam Frisonum facta est. Lappenb. Geschichtsq. S. 13. Die Stadt wollte nicht Frieden machen ohne die Friesen, da versöhnte sich der Erzbischof auch mit jenen und überließ Warfleth an Bremen. Ib. S. 74. Die Verträge sind angeführt ib. S. 13, namentlich aus dem Gottorper Archiv: Litterae consulum et terrae Rustringiae de Stedingis transhuntanis in gratiam Hildeboldi archiepiscopi receptis. 1260. Diese Stedingi transhuntani sind im nördlichen Stedingen jenseits der Hunte, die mit den Friesen des „Stadlandes,“ das zu Rustringen [Butjadingen] zählte, im Bunde mit der Stadt Bremen gegen den Erzbischof gestanden haben müssen.)

1306. Rathmänner und Einwohner des Stedingerlandes jenseits der Hunte verhandeln mit dem Bremer Erzbischof. v. Hodenberg l. c. Aus den spätern Erwähnungen des Stedingerlandes ist zu bemerken, daß bischöfliche Güter, gräflich Oldenburgischer Besitz (1383), ein Gut der Herrn von der Hude (verkauft 1399), ein erzbischöflicher Lehnzehnte in der Hand eines Mule (1341) dort vorkommen. Güter der Moyleke bis 1369, nachher der v. Wersebe bis 1392, s. oben S. 74, 75.

*) Sohn des von den Stedingern erschlagenen Hermann von der Lippe, Neffe Gerhards II., Bischof von Paderborn, Segenerbischof Hiltebolds in Bremen.

Culturgeschichtliche und kirchlich - sociale Collectaneen

aus der Mitte des 17ten Jahrhunderts, betreffend die
Städte Stade, Osnabrück und das Fürstenthum
Braunschweig-Lüneburg Cellischen und Gruben-
hagischen Theils.

(Ein Vortrag im Verein für Geschichte und Alterthümer, als
Einleitung zu einer größeren Reihe über denselben Stoff.)

Vom Pastor Bogelsang zu Stade.

Quellen: 1. E. C. Rahts der Stadt Stade Extrahirte und renovirte Ordnung, von Hochzeiten, Kindtauffen und Begräbnissen. Anno 1674. Stade, Gedruckt bey Caspar Holwein.

2. Ordnung Eines Ehrbarn Rathts der Stadt Osnabruck, wie es hinsüro bey Ehelichen Versprechnüffen, Zuthetigungen, Hochzeiten, Kindtauffen, Kirchgängen, Begräbnüssen, und sonsten solle gehalten werden. Vor diesem publicirt und in Druck gegeben im Jahr 1613. Izo aber von Newem revidirt. Im Jahr 1648. (Signat. 14. Jan. Anni 1648.)

3. Pollicey = Ordnung des Hochwürdigen, Durchlauchtigen, Hochgebornen Fürsten, und Herrn, Herrn Christians, Erwählten Bischoffen des Stiffts Minden, Herzogen zu Braunschweig, und Lüneburgk, etc. — In der Fürstlichen Stadt Zell, durch Sebastianum Schmucl. Im Jahr 1618.

Für den, welcher die culturgeschichtliche und kirchlich-sociale Entwicklung des deutschen Volks aufmerksam verfolgt, ist die Zeit unmittelbar nach Beendigung des großen „deutschen“ oder 30-jährigen Krieges gewiß eine der nicht am wenigsten fesselnden, weil fast keine Zeit neben ärgsten Verwüstungen materiellen Wohlstandes nach allen Seiten hin und in allen Ständen so tief eingreifende Erschütterungen althergebrachter Sitte, Zucht und Frömmigkeit über unser deutsches Vaterland gebracht hat, als eben die Zeit jenes Krieges; und weil ferner auch fast keine Zeit gefunden werden dürfte, in welcher wie damals — nach Beendigung jenes verderblichen Krieges — die Edelsten und Besten unter den

deutschen Fürsten und Obrigkeiten eifrigt und kräftigt bedacht gewesen sind, die wilden, ungestüm einherwogenden ausgetretenen Gewässer des Volkslebens in das Bett kirchlicher und bürgerlicher Frömmigkeit, Zucht und Ehrbarkeit zurückzuleiten. — Durch die betreffenden obrigkeitlichen Erlasse und Verordnungen nun gewinnt man einen ziemlich klaren Blick, wie in die socialen Schäden jener Zeit, so auch in das eingeschlagene Heilungsverfahren. Doppelt interessant als Rückblick in die Vergangenheit, und als Spiegel für die Gegenwart!

Vorliegende Zeilen sollen sich darauf beschränken, aus einigen jener Erlasse (cf. die oben genannten Quellen) einiges auf unsre Stadt Stade und deren weitere Umgebung Bezügliche mitzutheilen, und habe ich geglaubt, theils wegen der Verwandtschaft der betreffenden Volksstämme, theils wegen deren Uebereinstimmung in bürgerlicher Sitte und kirchlichem Glauben, die einzelnen Bestimmungen jener in den wichtigsten Punkten unter sich gleichfalls verwandten Erlasse sich gegenseitig ergänzen lassen zu dürfen, um dadurch einen weiteren und - zugleich genaueren Einblick zu gewinnen.

Zunächst tritt uns auch aus jenen unseren Quellen deutlich entgegen, wie unser deutsches Volk, in richtiger Erkenntniß auch der äußeren Grundlage jeglichen ächten Volkslebens ständischer Gliederung hold, verschwommener Einerleiheit aber feind war, und daher wie in bürgerlich-politischer Beziehung durch die verschiedensten Abstufungen, so auch im bürgerlich- und kirchlich-socialen Leben durch fest bestimmte Stände genau und harmonisch sich abgliederte. So wird in unserem Stade die Bürgerschaft in 3, in Osnabrück dieselben in 4 Stände eingetheilt. Zum 1sten Stande gehören ziemlich gleichmäßig in beiden Städten: „Der Magistrat nebenst den Bedienten (höheren königlich Angestellten?), die Herren des Ministerii, graduirte und andere gelahrte, wol qualifizierte Leute“ wiewohl letztere mit Unterschied; zum anderen Stande in Stade: „alle Bürger und die bürgerliche Nahrung, auch Kauffhandel und Gewerbe treiben,“ während in Osnabrück durch Ziehung einer Scheidelinie aus diesem Stader 2ten Stande der 2te und 3te Stand so gebildet wird, daß dort zum anderen Stande gehören: „die von Gilde und Wehr, welchen beigefügt fürnehme, habselige Bürgere und deren Kinder, wie auch unsere des Raths Richter, Ehurgenossen, Kämmerer und Schul-Collegen,“ zum 3ten Stande aber „die gemeinen

Bürger in Eymptern und unter den Schützen, und die etwa an die 500 Rthlr. begütert.“ Den Stader 3ten und Osnabrücker 4ten Stand endlich bilden wieder ziemlich gleichmäßig „die Tagelöhner unter den Bürgern, die Knechte und die Mägde.“ Diese ländliche Gliederung wird sofort nach Beendigung des 30jähr. Krieges in beiden Städten entschieden wieder zur Geltung gebracht.

Im Anschluß hieran wurde, um solchen „Standes-Unterscheid“ auch äußerlich in die Erscheinung treten zu lassen und zugleich um dem mächtig eingerissenen Kleiderlurus zu wehren, weil, wie es heißt, „es leider mehr als fundt und offenbahr, daß in Kleidungen und Schmuck merkliche große Ueppigkeit in allen Ständen vorgehet, und großer, unertreglicher, gar unnötiger Uncoft darauff gewandt wird, Auch der Armer und fast geringster dem Reichen darin nicht weichen will, darüber sich dan manlicher zu seinem eigen Spott und Hohn in die eufferste armuth und verderb stürzet u. s. w.“ auf die im ganzen heil. Römischen Reiche deutscher Nation geltende „Pollicey-Ordnung“ hinsichtlich der „Tracht und Kleidung Manns- und Frauens-Personen“ alles Ernstes verwiesen, „damit alle unsere Bürger und Einwohner — (Osnabrück) — in ihrer Kleidung, sie seien Manns- oder Frauenspersonen in allem der Ehrbarkeit und Demuth sich befeßigen.“ Somit soll z. B. in Osnabrück „denen vom ersten Stande“ zu mehrerer Authoritaet ihres Standes feinere Kleidung zu gebrauchen zwar erlaubet, aber hingegen dieselben hiemit ernstlich ermahnet sein, sich also hiebei zu verhalten, daß nicht allein höheren Standespersonen (z. B. denen vom Adel) ein gebühlicher Vorzug gegönnet, sondern auch den geringeren kein Aegerniß gegeben werde.“ — Im Einzelnen giebt uns die Braunschweig-Lüneburger Pollicey-Ordnung genaue Auskunft über die den einzelnen Ständen zufolge der wieder zur Geltung zu bringenden Reichsgesetze zukommende Tracht und Kleidung. Danach „mögen die Bürgermeister und Rahts-Personen in unseren Städten — und die darin von Ihren Renten und Gütern leben und sonst städtliche Handtier- und Nahrung haben, nach Gelegenheit Seiden grobgrün, Dammast, Sindelstark und dergleichen tragen, auch Ihre Kleider mit Sammit und Seiden, gleichwol nicht über ein halb viertel breit, besetzen lassen und tragen. Wie dann auch Ihre Hausfrauen an Seiden grobgrün, Dobbelten taft, und dergleichen zu Röcken, und darzu Sammitten und

Seidenn Röller oder Leibchen, auch Gürtel mit verguldetem Silber beschlagen, jedoch — der Bürgermeister Frauen nicht über 16, und der anderen nicht über 12 Lot; ihre Töchter aber den Beschlag nur mit Silber, 5 Lot schwer, zu tragen bemächtigt sein sollen.“ — Von den Geistlichen wird vorausgesetzt, daß sie „als Gelehrte und für sich discreto sich Ihrem Geistlichen Stande gemess ohne Special-Ordnung wol zu verhalten wissen werden, auch beschaffen, daß Ihre Frauen und Töchter es gleicher gestalt thuen, und dessfalls in keinem, Ihrem eignen Geistlichen Stande zum verweiss, exorbitiren.“ — „Die andern Bürgere aber,“ heisst es weiter, „mögen Kleider von Engelländischem und anderem geringerm Tuch, auch Sindeltart, mit einem kleinen Seidenschnure verbremet, tragen. Der gemeinen Bürger Frauen und Töchter sollen nicht befugt sein, Seidene, sondern nur Wandes und Wüllene Röcke, Koller dagegen von Seiden grobgrün oder dobbeltem tafft zu tragen, ohne Sammit, nur mit Seiden verbremet. So mögen auch gemeine Bürger Frauen Gürtel mit Silber beschlagen 8, Ihre Töchter aber nur 5 Lott schwer tragen.“ — Im ähnlichem Verhältnisse wird ständeweise Kleidung und Schmuck für die vom Adel, für die Doctoren und fürstl. Rätthe, wie weiter nach unten hin für die Bauern, die „kein Engelländisch, sondern nur Inländisch oder Leibisch oder derogleichen Tuch tragen“ sollen, aufs Genaueste bestimmt, obwohl die Verordnung selbst in tiefem ernstem Schmerze es sich nicht verhehlt, daß es „schwerlich“ sei, „bei diesen letzten Zeiten der Welt die Leute in den Schranken gueter heilsamben Ordnungen und eines Jeden gebührnuß mehr zu halten.“ — Ein besonders helles Schlaglicht auf die in Folge des Krieges unter dem dienenden weiblichen Stande in den von den äußeren Kriegsgreueln mehr verschont gebliebenen Städten eingeriffene Ueppigkeit und Schlimmeres wirft ein passus der Osnabrücker Verordnung, worin es heisst: „Als man aber vor diesem und bis hierzu an den gemeinen Dienstmägden dießfalls großen Mißbrauch und exorbitantien mit Verdruss ersehen und verspüret, so soll denenselbigen hinfüro durchaus kein seiden Gewanth, keine Perlen, kein Sammet auf dem Leibstücke und Röcken, kein Silber oder Goldt, viel weniger mit goldenen oder silbernen Haarschnüren eingewundenes Haar, ausgeschneiete und gestickte Schuh und Pantoffeln, imgleichen gestochene unde gehefftete Kragen, rote Strümpfe, Flor um den Hals unde was dergleichen ärgerliches mehr ist, am Leibe zu

tragen zugelassen werden, sondern bei ernstlicher exemplarischer Bestrafung und zwar öffentlicher Abnahme hiemit gänzlich verboten sein.“ —

Während so die Obrigkeiten jener Zeit alles Ernstes darauf bedacht waren, die eingeriffene rege Ueppigkeit in Tracht und Kleidung zu hemmen, waren sie sich nicht minder wohl bewusst, daß solch äußerliches Vorgehen von nur geringem Nutzen sein würde, wenn nicht auf Grund des göttlichen Wortes das ebenfalls arg zerrüttete häusliche und Familienleben wieder neu erbauet würde; es sei ja, wie die Osabr. Eheordnung von 1648 sagt, „leyder öffentlich am Tage, daß sich — mehrmalen zuträgt, daß wohl Personen, auch mit Vorwissen ihrer Eltern, Vormünder und Verwandten, sich an einander ehelich versprechen und betrawen, auch öffentlich Verlöbniß celebriren und halten, und gleichwol von einander treten und sich scheiden, daneben heimliche Verlöbniß, Hurerei, Unzucht und Ehebrecherei, dadurch der gerechte Zorn Gottes vielfältig erwecket und schwere Strafen verursacht, vielfältig einreißen und fast überhand nehmen wollen.“

Demgemäß wurde „festgesetzt, statuiret und verordnet,“ daß Personen, die mit Belieben ihrer Eltern, Vormünder und nächsten Verwandten „sich ehelich an einander verlobt und versprochen“ haben, sich darauf „Urkund, arrham oder Treu“ geben, daß auch „solche Verlöbniß vor eine beständige Ehe, gestalt es vermüge Göttlicher heiliger Schrift und Vorschrift der Rechten also ist, geachtet, und von Obrigkeit wegen darüber, und daß auch die Personen zur consummation derselben (innerhalb eines halben Jahres Frist) angehalten werden sollen.“ — Wer leichtsinnig und ohne erhebliche, im Rechte beständige Ursachen „von beschehener Ehelicher Verlöbniß abtritt,“ soll aus der Stadt verwiesen werden, „dem unschuldigen Theil aber hernacher auff gebürlich Ansuchen wiederumb zu heyrathen erleubt werden.“ Ebenfalls sollen beide Theile, wenn sie leichtsinnig vor der Verlobung zurücktreten, „ad evitandum scandalum der Stadt verwiesen sein und bleiben.“ — Heimliche, ohne Bewilligung der Eltern, „aus Unbedachtsamkeit der Jugend und unzeitiger Brunst und Leichtfertigkeit“ eingegangene Verlobungen sollen ungültig sein „von Dhnwürden, kraftlos, todt und abe,“ werden auch betreffenden Falls „mit 50 Markden oder 14tägiger Gefängniß gebußfertiget.“ Heimliche Heirathen dagegen werden mit 2jähriger Verbannung aus der Stadt und sonstigen empfindlichen Strafen, als Enterbung

und dergl. angesehen. Hingegen werden auch die Eltern ermahnt, „ihrer Gewalt gegen die Kinder nicht zu mißbrauchen und wann dieselben Ihre mannbarn Jahre erreicht, aus Geiz oder anderen ungnüglichen Ursachen, von ehelichen Heyrathen nicht abzuhalten, Sondern sie vielmehr darzu gebürlich zu befördern.“ — Geschwächte Personen dürfen nicht gleich anderen ehrlichen Weibern Kirchgang halten, sollen auch nicht eingesegnet werden, es soll ihnen auch nicht 2 Rügen — das Zeichen der Verheirathung, wie bei uns die Haube, wahrscheinlich — zu tragen erlaubt sein. — Welche „in Unpflicht,“ d. i. in wilder Ehe zusammen leben, sollen mit Geld gestraft werden, sich binnen Monatsfrist heirathen oder von einander lassen, sonst sollen sie der Stadt verwiesen werden. — Des Ehebruchs genugsam Anrühige, so sie sich dessen vor allen Ständen des Raths mit leiblichem Eide nicht entledigen, sollen ohne Ansehn der Person der Stadt verwiesen werden und vor Erlegung von 100 oder mehr Marken „nicht wiederumb herein verstattet werden.“ Wer zum 2ten Male in Ehebruch verfällt, muß außer Ableistung der öffentlichen Kirchenbuße 200 Rath bezahlen; wer aber zum 3ten Male Ehebruch begeht, soll am Leben gestraft oder zum Mindesten „am Pranger gestrichen“ und der Stadt auf ewig verwiesen werden. —

So zeigen uns diese Gesetze traurige Zeiten, fast den unstrigen ähnliche; aber auch den ganzen, vollen Ernst christlicher Obrigkeit im Bemühen um Wiederherstellung von Sitte, Zucht und Frömmigkeit! —

Der Aufstand Johann Seghelken's gegen den regierenden Bürgermeister von Stade Andreas Buck. 1376.

Vom Conrector H. Krause zu Stade.

Das nachfolgende Document ist ein genauer Abdruck der im Archiv der freien Hansestadt Lübeck aufgefundenen Originalurkunde, deren Abschrift mir im Jahre 1858 der jetzt verstorbene Herr Pastor Lunede hieselbst gütigst zu Gebote gestellt hat. Ich

ließ es damals in sehr wenigen Exemplaren zur Begrüßung der 2ten Generalversammlung unseres Vereins als kleines Heftchen drucken, der Ausschuss wünschte jetzt die Wiederaufnahme wegen der Wichtigkeit der Urkunde für Stade und die städtische Geschichte Norddeutschlands überhaupt. Das Document selber, wie auch das gemeldete historische Ereigniß, war völlig unbekannt, ersteres ist in Stade vielleicht durch den Brand von 1659 mit verloren gegangen. Von der Wichtigkeit des Ereignisses giebt aber die Rascheit Kunde, mit der die befreundeten Hansestädte Lübeck, Bremen und Hamburg — das ist ihre damalige Rangfolge¹⁾ —, sammt der zumeist betheiligten Nachbarstadt Burchthude ihre Rathleute zur kommissarischen Schlichtung des Zwiespalts senden, so daß schon 14 Tage vor Ostern die ganze Sache gütlich vertragen und beendet ist. Für die Geschichte des ganzen Erzbisthums ist es sicherlich eine nicht unbedeutende Kunde, die wir hier erhalten, daß ein Stader Bürgermeister 300 Gewaffnete, wahrscheinlich wohl Kelter, im benachbarten Rehdingen halten konnte²⁾. Hatte er sie dort auf eigene oder auf Stadtkosten? Wie hatte er sie untergebracht? Hatte er dort so bedeutende Höfe? Fast sollte man es aus der verbotenen Verpfändung von Schlössern schließen, denn slot ist: geschlossener Sitz, also Burg oder Bergfried. 1364 hat derselbe „Andreas dictus Buck proconsul“ zu Stade als Zeuge die Urkunde des von Großenwürden (Zev. Urk. 53) mit unterfiegelt, nicht mit einem Wappen, sondern mit einer Hausmarke, welche unten Taf. 6, *M* 1 abgebildet ist. Die Umschrift scheint den Namen Andreas Dampvlets zu enthalten, dort in Damvleth, oder Rindorf, im Lande Rehdingen hatten; die Buc Güter, cf. Addenda. Luder Damvlets könnte ein Verwandter sein. In späteren Jahren sind diese Buc mit den v. d. Decken verschwägert, als bedeutende Stader Familie erscheinen sie seit dem Ende des 13ten Jahrhunderts. Vielleicht gelingt es noch später aus den Erbebüchern ihre Verhältnisse klar zu stellen. Es ist dabei zu bemerken, daß die Stadt Stade vorher mit dem Erzbischofe Albrecht II. (1361—95), gebornen Herzoge von Braunschweig, mit Hamburg, Burchthude, den Her-

1) Vgl. Lappenberg's Geschichtsquellen des Erzb. Bremen S. 119 f.
 — 2) 1306 und um 1330 von den Erzbischöfen Giselbrecht und Borchard Grelle unterworfen (Lappenberg. S. 21. 42), hat es sich bei des letzteren Tode 1340 wieder losgeriffen. Das. S. 45.

jüngen Wilhelm und Ludwig von Braunschweig und dem Grafen Adolf von Holstein ein Bündniß gegen den Herzog von Lauenburg geschlossen hatte, das Lappenberg allerdings schon in das Jahr 1361 setzt. Von großem Interesse ist ferner der Ankauf des Stader Kuderzollens, der den Brobergen (Brobergen), d. h. der Familie der Bögte von Stade, (Mushard Monum. Seite 154. Krause Beiträge 2c. im Stader Programm von 1856 S. 63), gehört hatte³⁾, als Erbe für die Familie Buck, deren Reichthum sowohl aus den 5 neuen Häusern wie aus den abgepreßten Geldsummen ersichtlich ist, da die Mark jener Zeit wohl auf 5 Thaler unseres Geldes zu schätzen sein wird. Der Zinsfuß ist noch 10 Prozent. (S. Beitr. S. 34.) Jener Kuderzoll gehörte bis 1844 der Stadt. Damals löste die k. Regierung ihn gegen eine der Stadtcämmerei zu zahlende Rente von 6620 Rthlr. ab und hat diese, nach Ablösung des Stader oder Brunshausen Zolles, jetzt eben mit dem 25fachen Betrage capitalisirt und abgekauft⁴⁾. Die Buck und die Brobergen haben nach dem Börd. Reg. S. 142 um 1500 den Zehnten zu Schwinge je zur Hälfte zu Lehen, und nach S. 6 hatte vordem Christianus Buck die Zehnten zu Schöllisch, Schwinge und Heybefe nebst andern Gütern als erzbischöfliche Lehen. Heybefe lag etwa zwischen Deinste, Hagen und Fredenbeck und ist verschollen; es gehörte nach St. Bilhadi in Stade zur Kirche.

Auch über die Art der Dienstführung, richtiger Regierung, der Stader Bürgermeister erhellt manches aus der Urkunde; von den 4 (tam novi quam antiqui) sind 2 eigentlich im Amte. Der jährliche Wechsel geschah nach Stadtrecht Martini. Das sich daher schreibende städtische Anniversarium wurde noch vor 10 Jahren mit einem Abendessen der städtischen Corporationen gefeiert. Andreas Buck war 1376 wieder Proconsul, als welcher er oben 1364 genannt war.

Auch für die niederdeutsche Sprache ist das Document nicht ohne Ergebnisse; das Zeitwort weddeschatten, die sprichwörtliche Redensart „an vlocke unde an vore wesen,“ etwa gleich dem hochdeutschen „recht im Zuge sein,“ die starke Form schoot für schottede kennt z. B. das Bremisch-niedersächsische Wörterbuch

3) 1375 hatten Gottvoer (Gottfried) und Daniel von Brobergen einen Hof dicht neben der Propstei von St. Georg in Stade. S. Mushard c. 1.
— 4) S. Lehzen Hannovers Staatshaushalt I. S. 260.

ebensowenig, wie das kurze Wortregister bei Lappenberg. Auch bei Richey, Schütze und Schambach habe ich sie nicht gefunden.

Die Broberger waren in und bei Stade reich begütert. Sie waren die Stifter des Marienklosters (s. Lappenberg in Berg Monum. XVI. S. 374 ff.) und des St. Johannisklosters (s. Urkunden in Wieseler und Lücke Zeitschr. für Theol. und Kirche 1852 S. 162 ff.) und hatten außer dem not. 3 erwähnten noch 1354 und 1375 Höfe in der Nähe der Cosmalkirche, vielleicht alte Burgsitze. Daß die Broberger von den Stiftern des Marienklosters herkommen, zu der Annahme bestimmt mich, außer Muthard das ziemlich ständige Vorkommen der von Lappenberg l. c. bis 1285 urkundlich nachgewiesenen Vornamen der Vogte von Stade (Otto, Heinrich, Gottfried) in der Brobergischen Familie, welche doch 1298 schon die Vogtei besaß, da ich für dieses Jahr den Johannes de Halstenvlete und Conradus de Holtorpe (Beitr. S. 62) aus diesem Geschlechte nachgewiesen habe. So bleibt nur für die 13 Jahre von 1285 bis 1298 eine Lücke zu füllen. Daß auch „von Schwingen“ alter Familienname war, beweist Börd. Reg. S. 142⁵). cf. Addenda.

Statt der Erklärung habe ich dem Documente eine möglichst getreue Uebersetzung folgen lassen, in der auch die Namen, die ja meistens noch keine feste Formen angenommen, hochdeutsch wiedergegeben wurden, wo sie nicht gradezu uns noch geläufig sind. Die Genitive (Friedrichs 2c.) werden bekanntlich durch ein ausgelassenes „Sohn“ erklärt und sind nicht Eigennamen. Vrouer ist sicherlich verschrieben und der vorher genannte Rouer oder Räuber. Die meisten der vorkommenden Namen gehören Familien an, die schon im Anfange des Jahrhunderts als angesehenere Bürgerhäuser in dem Erbebuch erscheinen und daraus in den „Beiträgen“ namhaft gemacht sind: z. B. Stoffede, van deme Kerkhove (de cimiterio), worunter gewöhnlich der Kirchhof zu St. Georg oder Jürgen verstanden wird, van deme Sande (arena), von Haghene 2c. Von der Familie Berle wurden schon einmal 1312 drei wegen „Verschwörung gegen die Gerechtigkeit“ verbannt. (Beitr. S. 76, Urf. 16) Der Name Buß erscheint

5) Ich darf hier einen Irrthum meiner Beitr. S. 63 über die Borcholten verbessern. Das Börd. Reg. S. 3 sagt nicht, sie hingen mit den Iffendorff zusammen, sondern nur, die Iffendorff als alte Burgmannen seien in Börde frei von Borth-, Haus- und Grundzins, die übrigen Burchmannen, die Borcholte, aber nicht.

in der Zeit von 1286—1322 im Erbebuch 5 mal: 1304 bürgt Johannes Buch für Eler sartor, 1308 wird Werner Bucke als früherer Eigenthümer von 20 Mark Rente im Schölich (Sculzich) angegeben, und 1314 verkauft Werner Buch in seinem, früher der Frau Aleke Blanchals, vielleicht seiner Mutter, gehörenden Hause 21 Schillinge (solidi zu je 9—10 gr.) Rente an Stephan Rohde (ruffus), der schon seit 20 Jahren 20 solidi darin stehen hatte. Ein Mauricius filius Buckes carnificis kauft von Thidemann Santvos 1 M. Rente für 12 M. 1321; und ein Bernardus buch verkauft 1322 eine „boda“ für 20 sol. Rente. Paridam von der Osten steht im alten Manuscript des Wandschneideramtes beim Jahre 1373 als „Oldermann.“ S. Pratzje A. u. N. I., S. 333. cf. Addenda. Seghelke heißt im Erbebuch Seghelekinus.

Es bleibt noch übrig eine Vermuthung anzufügen, wie das Originaldocument, eine Art zusammenfassendes Schlußprotokoll, nach Lübeck gekommen sei. Die einfachste Annahme ist die, daß sämtliche Städte, welche sich an der Schlichtung des Streites betheiligte, und damit Bürgen für die Ausführung geworden waren, gleichlautende Documente für ihre Archive erhielten; außer dem Lübecker und dem verlorenen Stader würden dann auch Bremen, Hamburg und Buxtehude je ein Exemplar erhalten haben. Sie findet sich indessen weder in Bremen, nach Hr. Dr. Schmidt Angabe, noch im Hamb. Archive (nach Hr. Dr. Lappenberg in Hamb. Litt. u. Krit. Bl., redig. von Dr. F. L. Hoffmann, Jahrg. 1858, Nr. 75, S. 581); so hat vielleicht Lübeck als Vorort der Hansa die Urkunde der Sicherheit wegen an sich genommen.

In der niederdeutschen Urkunde ist das in ö übergehende o durch ein kleines v über dem o, und das nach uo und ü hinüberneigende u durch ein kleines v oder o über dem u bezeichnet, konnte aber im Druck nicht wiedergegeben werden. Jenes erscheint, übrigens nicht immer, in den Wörtern: zoventigh, zovendagh, Kerkhoue, Rouer, toghen, boden, sloghe, denghonen, Blome, voghede, Slotte, komen, vore, kopen, shotese, zone (Sohn), zone (Sühne); das bezeichnete u aber in: zunt (sanct.), Jurien (Jürgen), zulfwoold, schuldeghen, schuldeghinge, zulven, stucke, aldus, rugge, ghedrucket.

Das z ist, wie immer im älteren Niedersächsischen, als weiches s zu lesen.

Dit is de schicht de dar ghescheen is tho Staden in deme iare Godes duseendesten drehundersten zesse vnde zouentighsten des neghesten vrydaghes vor deme zonendaghe also men zinght in der hilghen kerken Exsurge quare. (17. Februar). Tho deme eersten dat Johan zeghelke de der veerden Borghermeystere eyn was alleyne dat eme de Raad des iares nicht beualen en was. Heyne Frederikes, Bertold Verle. Clawes van deme Zande. Arnold van deme Stuke, Luder Damulete. Daniel Henninghes zone van deme kerkhoue. Symon Rouer. Clawes Horneborch vnde Thiderik Zeghelke de swornen Raadlude weren to Staden de ok eyn deel des iares in deme raade nicht en weren, toghen tho zik eyn deel der meenheyt vth der stad de ze sweren leeten to zik in den hilghen yeghen Andream gheheten Buck de des iares Borghermeyster was vnde is, vnde boden den anmeten dat ze wapent scholden wesen wanne men de stormklocken sloghe vnde komen vor den wyn keller vnde neemen den ghenen de sloete tho den doren den ze de Raad beualen hadde vnde sloeten de stad tho zunder heete vnde witschap der Borghermeystere also Andree Buckes vnde Frederikes van deme Gheren de des iares Borghermeystere weren vnde zint vnde zunder witschap der Raadmanne also Heynen Buckes. Hinrikes Stofsteden. Radekens van Staden. Petri Conrades zones. Thiderikes Blomen. Jacobes van Haghene, Paridames van der Osten. Claweses Vinkes vnde Danielis Otten zones van deme Kerkhoue. Unde desse vornomde Johan Zeghelke vnde zyne helpere de hir vore gheschreuen staad quemen ghewapent vor den wyn keller vnde wolden Andream Buck eren Borghermeyster gheslaghen hebben hadden se en ghevunden zunder recht vnde vnuoruolghet vor deme Raade, vnde repen eme ouer dat he hadde drehundert man ghewapent in deme lande tho kedinghen da he de stad mede vorraaden wolde, vnde dat he zyne vyf nygen huse de he ghebuwet hadde vppe deme zande van der stad goede ghebuwet hadde unde vele anderer vndaat. Des treden ze mit eren wapenen vnde mit eren vrenden de ze dar tho gheladen hadden zunder recht vor de kerken tho zunte Jurien dar Andreas was vnde wolden en gheslaghen hebben mit zulf woold, alleynen dat he en enboot by zynen vrenden vnde by den borgheren wolden ze de wapene van sik leggen he wolde van steden an mit en ghaen

vppe dat raadhus vnde wolde recht nemen vnde gheuen dat en kunde nicht ghescheen. Des wart dar ghedeghedinghet dat dit scholde staen wente des negesten manendaghes dar na, do quemen ze des zonauendes vore vppe dat raadhus tho zamende dar de anderen Raadmanne yeghenwardich weren. Des zeghede de vornomde Andreas wolden ze ene yerghen vmme schuldeghen dar ze de schult vnde de zake benomeden vor deme Raade he wolde en doen also vele also recht were. Des zegheden ze dat ze van neynër schuldeghinghe edder rechte en wisten men wolde he deghedinghen dat he zyne vrend dar tho voghede des moste Andreas by dwanghe vmme noot willen dat ze ene vore vornolghed hadden mit wapender hand vnde mit beladenen vrenden also hir vore gheschreuen steyt desse naschreuenen deghedinghe an ghaen wolde he zyn leuend beholden. Also veerteynnacht na zunte Mertines daghe neghest tho komende scholde he nerghen wonnachtich wesen in deme Stichte tho Bremen noch Slote in deme Stichte weddeschatten noch dar in komen id en were by vulborde des Raades van Staden vnde ok id en were dat he van noot weghene nichte wech komen en kunde ofte dat he van noot weghene in dat Stichte queme men tho Lubecke edder tho Hamborch mochte he wonen ofte wor he anders wolde. Des moste he Thiderico Zeghelken vnde den ghonen de mede an vlocke vnde an vore were vnde den ghonen de he dar an vordachte eyne orueyde doen vnde moste zik des belygen by zynem eyde. Des hebbet eme wedder ghezecht Johan Zeghelke Heyne Frederikes Bertold Verle Clawes van dem Zande Arnold van dem Stuke Luder Damulete Otto van Lenepe Daniel Henninghes zone van deme kerkhoue. Symon Vrouer Clawes Horneborch vnde Thiderik Zeghelke eyn yewelik vth zynes zulues munde by eren eyden dat ze en na der tyd nicht ergheren wolden noch en scholden an zynem lyue vnde an zynem ghoede ok sholden ze en beholden in dem Raade in der wys also he dar ane was wente tho zunte Mertines daghe neghest thokomende dar zik de Raad ghewandelt hadde. Ok moste he en seggen dat he zyn ghoed nicht verkopen edder vorzetten scholde men vppe twedusentd mark, zunder were he weme schuldich dem mochte he zyn ghoed verkopen edder vorzetten vor de schult, wolde he ok dor God edder zynen vrenden wes gheuen dat mochte he wol doen. Ok schuldegheden ze

en dat he scholde ghezecht hebben dat de stad zyner neynen schaden en scholde hebben dar vmme dat he nicht en schoot dar moste he vmme quyd laten drehundert mark de he deme Raade van Staden alreede leenede dar zo mede in lozeden dortich mark yngheldes de erue ghulde mochten werden van hern Ludeken van Wytinghe zanghmeystere tho Hamborch dar zad he schotes vry vore alsoe he des eynen openen brief heft van deme Raade van Staden den he bewyset heft vor den heren van den steden alsoe van Lubeke Johanne Pertzeualen vnde Gherardo van Atendorne, van Bremen Hinrico Groninghe vnde Wynando van Revele, van Hamborch Bertrammo Horborghe vnde Hinrico gheheten Ybing vnde van Buxtehude Thidemanno Dreesteden vnde Conrado gheheten Gryp de do tho Staden weren vnde vor der meenheyt van Staden. Ok scholde he dem Raade van Staden gheuen den roder tolne den he kofte van den van Broberghen de syn eruekoop is, dar tho scholde he gheuen dem Raade van Staden dusend lubeshe mark dar he vore zetten moste Heyne gheheten Buck zynen broder Frederike van dem Gheren vnde Hinrike Stofsteden, id en were dat he den Raad anders wes vormanen kunde. Ok zo bekanden de vornomden Bertold Verle vnde Thiederik Zeghelke openbare vor den vornomden heren van den Steden vnde vor deme Raade vnde der meenheyt van Staden dat ze de zone vnde dat gheld tho der stad vnde der meenheyt van Staden behoef ghedeghedinghet hadden vnde nicht tho erer hand; dar antworde de gantze meenheyt van Stade tho, dat ze en des neynen dank en wisten dat ze alsoe danne vnredelike deghedinghe tho erer hand ghedeghedinghet hadden. Des heft de Raad van Staden den vornomden Andream vnde zyne borghen alle desser deghedinghe leddich vnde loes ghelaten vor den vornomden heren van den steden vnde vor der meenheyt van Staden, wente id deme Raade vnde der meenheyt van Staden wol witlik was vnde is, dat alle de deghedinghe mit vnrechte vnde mit zulf wold ghescheen zint. Vort des neghesten zonendaghes na dessen deghedinghen des morghens quemen tho Andreas in zyne kamere Johan Zeghelke, Heyne Buck, Frederik van dem Gheren, Hinrik Stofstede, Radeke van Staden, Thiederik Blome, Bertold Verle, Clawes van dem zande, vnde Daniel Henninghes zone van dem kerkhoue; des zegheden Johan Zeghelke, Bertold

Verle, Clawes van dem zande, vnde Daniel Henninghes sone van dem kerkhoue vore ghe nomd, ze en kunden Andream Bucke in den deghedinghen nicht vorwaren, wente de meenheyt were eme also quaed dat ze en nicht lyden mochten noch en wolden alse ze vnde ere kumpane dat ok eer ghezecht hadden vor dem Raade van Staden, des zeghede men Andree, he moste den Raad vpgheuen vnde der stad heymelike inghezeghel van zik antwoorden, dat moste he doen. Dit is ghescheen na den deghedinghen alse hir vore geschreuen steyt. Ok wart dar ghedeghedinghet vppe deme raadhuse alse vmme dat ruchte, dat ze Andreas ouer zegheden, dat Johan Zeghelke scholde zeggen der meenheyt van zyner vnde zyner helpere wegghen des neghesten manendahges dar na dat ze dat also vorwaren hadden dat dat ruchte nicht en were also ze eme dat ouer sproken hadden. Des en schude nicht, aldus en zind de deghedinghe nicht vullentoghen noch ghehouden. Des hebbet de heren van den Steden ere kumpane des Rades dar tho ghezand, alse van Lubecke Johanne Pertzaualen vnde Gherarde van Atendorne, van Bremen Hinrike Groninghe vnde Wynande van Reuele van Hamborch Bertramme Horborghe vnde Hinrike gheheten Ybing vnde van Buxfehude Thidemanne van Dreestede vnde Conrade gheheten Gryp de dat mit deme Raade van Stade vnde mit der meenheyt dat also gheluttert hebbet, alse dat de raadmanne van Staden dat ghezecht hebbet by eren eyden, wes Johan Zeghelke vnde zyne helpere Andreas ouerzecht hebben dat id eme mit vnrechte ghescheen zy, vnde de vorsprokenen Raadmanne van Staden zegheden dat by eren eyden, vnde dar tho de meenheyt dat Andreas handelinghe ghoed were, vnde dat he eyn rechtverdich bedderue man were alle zyner handelinghe, des weren erer eyn deel de desse zulfwold vnde vnrecht in deme vornomden Andreas beghaen hadden vth der stad ghereden vnde worden wedder in de stad ghevelighed, vnde en ward orlouet vry tho sprekende ane vare, dar de vornomden heren van den Steden yeghenwardich weren vnde de Raad vnde de meenheyt van Staden wan ze em desse zulfwold vmme ghedaen hadden vnde eme de vorschreuenen zone afghedrunghen hadden des en wolden ze neyne schuldeghinghe ouer eme zeggen, men ze toghen vppe eyne zone der en de Raad van Staden vnde de vornomde Andreas nicht tho

en stunden. Unde Thiderik Zeghelke las eyne zone vth eynem breue de vnbezegheld was, des he bekande vor den vornomden heren van den Steden vnde vor deme Raade vnde der meenheyt van Staden, dat he den zuluen geschreuen hadde vnde de Raadmanne van Staden vnde de meenheyt dat ghezecht hebbet, dat ze Andrewese alle desse stucke mit zulfwold vnde mit vnrechte ghedaen hebben. Dat alle desse stucke aldus zyn also hir vore gheschreuen steyt vnde waer zyn des hebbe wy Raadman van Staden vnser Stad heymelike jnghezeghel tho rugge ghedrucket an dessen bref de ghegheuen is na Gades boor drutteynhundert iar in deme zesse vnde zouentighsten iare des neghesten zonauendes vor des zonendaghes als men zinght Judica. (29. März.)

Von dem untergedruckten Siegel sind noch deutliche Spuren vorhanden.

Uebersetzung.

Dies ist der Aufruf, der da stattfand zu Stade im Jahre Gottes 1376, am Freitage vor dem Sonntage, wo man singt in der heiligen Kirche: Exsurge quare. (17. Februar.) Der Anfang war, daß Johann Seghelke, der der vier Bürgermeister einer war, allein daß ihm der Rath des Jahres nicht übertragen war; Heyn Friederichs, Bertold Berle, Klaus vom Sande, Arnold vom Stüde, Lüder Damvlet, Daniel vom Kirchhofe Henning's Sohn, Simon Räuber, Klaus Horneburg und Diederich Seghelke, die geschworene Rathleute waren zu Stade, die auch zum Theil das Jahr nicht im Rathe waren: zogen zu sich einen Theil der Gemeinde aus der Stadt, die sie zu sich schwören ließen bei den Heiligen gegen Andreas, genannt Buch, der des Jahres Bürgermeister war und noch ist, und entboten den (Zunft-) Aemtern, sie sollten gewaffnet sein, wenn man die Sturmglocken schläge, und vor dem Weinkeller erscheinen; und nahmen denen die Schlüssel zu den Stadthoren ab, denen sie der Rath übertragen hatte, und schloßen die Stadt ohne Geheiß und Kunde der Bürgermeister, nämlich Andreas Buchs und Friedrichs von dem Oheren, die des Jahres Bürgermeister waren und noch sind; und ohne Kunde der Rathmänner, nämlich Hein Buchs, Heinrich Stoffede's, Kadeke's von Staden, Peter's Contrads Sohnes, Diederich Blumen, Ja-

cobß von Haghen, Paridam's von der Ofen, Klaus Binte's und Daniels vom Kirchhose, Otten Sohns.

Und dieser vorgenannte Johann Seghelle und seine Helfer, die hier vorgeschrieben stehn, kamen gewaffnet vor den Weinkeller und würden ihrer Absicht nach Andreas Buck, ihren Bürgermeister, geschlagen haben, hätten sie ihn gefunden, ohne Recht und ohne Anklage vor dem Rathe, und brauchten als Vorwurf wider ihn, daß er 300 Mann im Lande zu Rehdingen hatte (oder hätte), mit denen er die Stadt verrathen wollte, und daß er seine 5 neuen Häuser, die er gebauet hat auf dem Sande, von der Stadt Gut gebaut hätte, und viel anderer Unthat.

Des zogen sie mit ihren Waffen und mit ihren Freunden, die sie geladen hatten, vor die Kirche zu St. Jürgen, wo Andreas war, und würden ihn ihrer Absicht nach geschlagen haben mit eigenmächtiger Gewalt; nur dadurch, daß er ihnen durch seine Freunde und durch die Bürger entbot: wollten sie die Waffen ablegen, so wollte er auf der Stelle mit ihnen auf das Rathhaus gehen und wollte Recht nehmen und geben, konnte es abgewendet werden. Des ward verhandelt, daß die Sache so bleiben sollte bis zum nächsten Montage darnach.

Da kamen sie des Sonnabends vorher auf dem Rathhause zusammen, wo die anderen Rathmänner gegenwärtig waren. Da sagte der vorgenannte Andreas, wollten sie ihn um irgend etwas beschuldigen, so daß sie die Schuld und die Sache benannten vor dem Rathe, so wollte er ihnen thun, soviel Recht wäre. Da sagten sie, daß sie von keiner Anschulldigung oder Recht (Gericht) wissen wollten, aber wollte er verhandeln, so sollte er seine Freunde hinzuziehen (als Bürgen). Also mußte Andreas durch Zwang um der Noth willen, — daß sie ihn vorher verfolgt hatten mit gewaffneter Hand — und mit Ladung seiner Freunde, wie hier vorgeschrieben steht, diesen nachfolgenden Vertrag annehmen, wollte er sein Leben behalten:

„Bierzehn Tage nach dem nächstkommenden St. Martinstage sollte er nirgend wohnhaft sein im Stifte zu Bremen, noch Schlösser in dem Stifte zu Pfande haben, noch hinein kommen, es sei denn mit Erlaubniß des Rathes von Stade, oder auch, daß er von Noth wegen nicht habe weg kommen können, oder von Noth wegen in das Stift käme; aber zu Lübeck oder Hamburg möchte er wohnen, oder wo er sonst wollte.“

Da mußte er Diebrieh Seghelken, und denen die mit in Flug und Fuhr waren, und denen die er darin verdachte, eine Urfehde thun und mußte das bekräftigen mit einem Eide. Dafür haben hm darwider versprochen Johann Seghelke, Heyne Friederichs, Berthold Berle, Klaus vom Sande, Arnold vom Stüde, Lüder Damolet, Otto von Kenney, Daniel vom Kirchhofe Hennin'gs Sohn, Simon Räuber, Klaus Horneburg und Diebrieh Seghelke, jeder mit eigenem Munde mit ihren Eiden, daß sie ihn nach der Zeit nicht ärgern wollten noch sollten an seinem Leibe und an seinem Gute; auch sollten sie ihn behalten im Rathe, so wie er darin war, bis zum nächstkommenden St. Martinstage, wo sich der Rath wandelte.

Auch mußte er ihnen versprechen, daß er sein Gut nicht verkaufen noch versetzen sollte, als bis auf 2000 Mark; ausgenommen wäre er einem schuldig, dem möchte er sein Gut verkaufen oder versetzen für die Schuld; wollte er auch davon Gott oder seinen Freunden geben, das möchte er wohl thun.

Auch beschuldigten sie ihn, daß er sollte gesagt haben, die Stadt solle an ihm keinen Schaden haben, darum daß er nicht Schoß zahlte. Dafür mußte er fahren lassen 300 Mark, die er dem Rathe von Stade bar ließ, womit sie 30 Mark Rente einlösten, die Erbrente geworden wäre, von Herrn Lübecke von Wittingen, Sangmeister⁶⁾ zu Hamburg. Dafür saß er schossfrei, worüber er eine öffentliche Urkunde hat vom Rathe von Stade, die er den Herren von den Städten vorgewiesen hat, nämlich von Lübeck: Johann Berzeval und Gerard von Atendorn;⁷⁾ von Bremen: Heinrich Groning und Wynnand von Repe; von Hamburg: Bertram Harburg⁸⁾ und Heinrich genannt Dbing; und von Burtshude Tiedemann Dreefede, und Conrad genannt Greif, die da zu Stade waren, und vor der Gemeine von Stade.

Auch sollte er dem Rathe von Stade geben den Ruderzoll, den er kaufte von den von Brobergen, der doch sein Erblauf ist, dazu sollte er geben dem Rathe von Stade 1000 Mark Lübsch, für die er zu Bürgen setzen mußte seinen Bruder Heyne

6) Die Uebersetzung von Cantor. — 7) Der Lübecker Seeheld? — 8) Ein Herrmann Harburgh war im Anfange des Jahrs Abt zu St. Marien († 28. Apr.). Die häufig vorkommende Form des Namens: horborch lehrt die Ableitung des Namens vor hor, hore: Roth, Schlamm.

genannt Buß, Friedrich vom Gehren und Heinrich Stoffede; es sei denn, daß er vom Rathe andere Schuld fordern könnte.

Auch bekannten so die vorgenannten Bertold Berle und Diederich Seghelle offenbar vor den vorgenannten Herren von den Städten und vor dem Rathe und der Gemeinde von Stade, daß sie die Sühne und das Geld für die Stadt und die Gemeinheit von Stade ausgemacht hätten, und nicht für ihre Tasche. Darauf erklärte die ganze Gemeinde von Stade: daß sie ihnen dafür keinen Dank wüßten, daß sie für derselben Rechnung so unredlichen Vergleich geschlossen hätten.

Darum hat der Rath von Stade den vorgenannten Andreas und seine Bürgen alle dieses Vergleichs ledig und los erkannt vor den vorgenannten Herren von den Städten und der Gemeinde von Stade, da es dem Rathe und der Gemeinde von Stade wohl kund war und ist, daß alle die Vergleiche mit Unrecht und eigenmächtiger Gewalt erzwungen sind.

Ferner am nächsten Sonntage nach diesen Verhandlungen des Morgens kamen zu Andreas in sein Gemach Johann Seghelle, Heyne Buß, Friederich vom Gehren, Heinrich Stoffede, Radeke von Staden, Diederich Blome, Bertold Berle, Klaus vom Sande und Daniel vom Kirchhose, Hennings Sohn; da sagten Johann Seghelle, Bertold Berle, Klaus vom Sande und Daniel vom Kirchhose, Hennings Sohn, die vorgenannten, sie könnten Andreas Buß in den Vergleichen nicht schützen, da die Gemeinde ihm also auffällig wäre, daß sie ihn nicht dulden möchten noch wollten, wie sie und ihre Genossen das auch zuvor gesagt hätten vor dem Rathe von Stade. Darum sagte man Andreas, er müsse aus dem Rathe treten und der Stadt Geheimsegel abgeben, das mußte er thun. Das ist geschehen nach den Verhandlungen die oben beschrieben sind. Auch ward da verhandelt auf dem Rathhause über das Gerede, in das sie Andreas gebracht hatten, daß Johann Seghelle sollte der Gemeinde sagen von seiner und seiner Helfer wegen am nächsten Montage darnach, daß sie erfahren hätten, das Gerede sei unwar, in das sie Andreas gebracht hätten. Das geschah nicht, so ist der Vergleich nicht vollzogen noch gehalten.

Darum haben die Herren von den Städten ihre Rathsgenossen darzu gesandt, nämlich von Lübeck: Johann Bergeval und Gerard von Atendorn, von Bremen: Heinrich Groning und Wynand von Revel; von Hamburg: Bertram Harburg und

Heinrich genannt Dbing, und von Barlehube: Liedemann von Dreefede und Konrad genannt Greif, die mit dem Rath von Stade und mit der Gemeine das also ins Klare gebracht haben, daß die Rathmänner von Stade aussagten auf ihren Eid, das Verede in welches Johann Seghelle und seine Helfer Andreas gebracht hätten, das sei ihm mit Unrecht geschעה; und die vorbesprochenen Rathmänner von Stade sagten das auf ihren Eid und dazu die Gemeine, daß Andreas Amtsführung gut wäre, und daß er ein rechtsfertiger biderber Mann wäre in seiner ganzen Amtsführung.

Da war ein Theil von denen, welche diese Eigenmacht und dieses Unrecht gegen den vorbenannten Andreas begangen hatten, aus der Stadt geritten und wurden wieder in die Stadt befehligt, und es ward ihnen erlaubt, frei zu sprechen ohne Gefahr in Gegenwart der vorgenannten Herren von den Städten und des Raths und der Gemeine von Stade, um welcher Sache willen sie diese Eigenmacht gegen ihn verübt hätten und ihm die vorbebeschriebene Sühne abgedrungen hätten. Da wollten sie keine Anschulldigung mehr wider ihn sagen, sondern sie zogen auf eine Sühne, die ihnen der Rath von Stade und der vorgenannte Andreas nicht abschlugen. Und Dieberich Seghelle las eine Sühne aus einer Urkunde, die nicht besiegelt war, von der er bekannte vor den vorgenannten Herren von den Städten und vor dem Raths und der Gemeine von Stade, daß er sie selbst geschrieben hätte, und daß Rath und Gemeine von Stade erklärt hätten, daß sie (Seghelle zc.) in allen diesen Stücken gegen Andreas mit Eigenmacht und mit Unrecht gehandelt hätten.

Daß alle diese Stücke so sind, als hier vorgeschrieben steht, und wahr sind, dafür haben wir Rathmänner von Stade unserer Stadt Geheimfiegel hinten auf diesen Brief gedrückt, der gegeben ist nach Gottes Geburt 1300 Jahr im 76. Jahre des nächsten Sonnabends vor dem Sonntage, da man singt Judica. (29. März.)

Stader Urkunden.

Mitgetheilt vom Conrector. Krause.

1. Beschreibung eines Buches der Schlachteramtslade aus dem 14ten Jahrhundert.

In der Stader Knochenhaueramts-Lade hat sich ein Heft des 14ten Jahrhunderts erhalten; 2 lose, ohne Zusammenhang stehende Blätter mitgerechnet, zählt es 64 Seiten. Das älteste Heft hat 2 Lagen von je 8 kleinen Pergamentblättern, zwischen Folio 7 und 8 der ersten Lage sind 2 neuere Blätter mit der Schrift des 15. Jahrh. (1419) eingeheset, also S. 15—18. Dann folgen die 2 losen Blätter mit der Schrift von spätestens dem Anfange des 14. Jahrh. In die 2te Pergamentlage sind 4 Duodez-Papierblätter (8 Seiten) eingelegt, von denen das eine als Wasserzeichen ein Stierhaupt mit fast senkrechtem Gehörn und einem Stern dazwischen zeigt. Angehängt und besonders zusammengeheftet sind nochmals 8 fast quadratische Pergamentblätter mit blasserer Tinte und neuerer Schrift bis zum Anfange des 16. Jahrhunderts. — Der Inhalt ist folgender: I. S. 1—9 „de Carnificibus,“ niederdeutsches Statut der Knochenhauer, ohne Abkürzungen. II. S. 10—13 niederdeutsche Verse über den Verfall der alten guten Sitte, d. h. Klage über Vorkäuferei in Stade. S. 14 ist unbeschrieben. III. S. 15—18. (Die Einlage) „Schildt“ des Knochenhaueramts von 1419. S. 19, 20 sind unbeschrieben. IV. S. 21—24 (die losen Blätter) de sutoribus; nicht vollständiges Statut des Schusteramts; niederdeutsch. V. S. 25—33, Statut der Ripensfahrer; 14. Artikel, niederd. VI. S. 34—38, de aurifabris, lateinisches Goldschmiedestatut, dem der letzte Artikel mit neuerer Schrift nachgefügt ist; derselbe enthält die im Jahre 1371 (S. 50—52) gemachte Bestimmung. VII. S. 39—43 (die Papier-Einlage), die Uebersetzung des vorigen: „van den goldsmeden, ute dem Latine in dudessch transfereret.“ Der nachgetragene Artikel ist schon mit übersezt.¹⁾ S. 43—48 unbeschrieben. VIII.

1) Interessant ist darin das für Lübecker Goldware vorbehaltene Privileg: Item nymande van den clederverkoperschen scholen vorkopen. nyge ghesmedet werk gulden effte sulvern, dat by den handen der golt-

5. 49, Statutum factum per dominos Consules. 1370. Ein Aufwands edict; latein. IX. S. 50—52, Statutum de anno 1371. Regelung der Kosten und Leistungen bei Erwerbung der Zunftgenossenschaft; latein. X. S. 53—55, Ordinancia inter cives et penesticos; Vergleich darüber, was jeder Bürger oder nur die Höfer (de hokere) verkaufen dürfen, vom 9. Nov. 1377; niederdeutsch. XI. S. 56, De institutoribus, Bestimmung für die Krämer, wegen Del, Mandeln und Reis; niederd. — XII. S. 56—57, De piscatoribus; Bestimmung wegen des Fischeramtes, noch eine Bestimmung in viel neuerer Cursivschrift ist angehängt; niederd. XIII. S. 58—60, ein kleiner Absatz älterer Schrift über ein Statut der korzeverkere (Kürschner), dann in jener neuen stark abgekürzten Cursivschrift Bestimmungen für das Amt „der Coerszewerker unde pilswerke;“ von 1488. XIV. S. 61—63, „van den hakeren,“ eine Abänderung des oben unter X. gedachten Vergleichs, vom Jahre 1499. S. 64 ist leer. Die letzten Eintragungen mögen sofort von den Originalen abgeschrieben sein, können aber auch dem Anfange des 16. Jahrh. angehören.

Mit vorläufiger Auslassung der Handwerker-Statuten lassen wir die übrigen Theile des Buches hier folgen.

2. Stader Reimklage über Vorkauferei. XIV. Jahrh.

Rechferdichheit unde gude¹⁾ olde sede
 hir unde in allen steden
 schir uht der werlde gat,
 dat moge²⁾ gy prouen bat
 In den stucken de hir, na screuen stat.

De Knokenhowere hadden den sede
 dat eyn jewelich achter sime lede
 in den scranhen³⁾ stut¹⁾ sulven unde hadde veyle
 syn eghen vlesch mit heyle.

mede to lubeke nicht gemakt en is. und by densulven en nicht overantwordet is. up de pene van dreem marken sulvers. Id en zy, dat se dat eersten wisen den mesters van dem Ampte der goltmede. und dat scholen de mesters twie des Jares in dem markede vorkundighen dat se nik mit der unwetenheyte nicht dorven entschuldighen. — Der Handel mit geprägten Gold- und Silberwaren war demnach frei.

1) In den so bezeichneten Wörtern ist ein o über dem u geschrieben. 2) es steht ein v über dem o. 3) der Herr stand selbst hinter seinem Bader in dem Schranken; dieser lag um 1630 hart am Rathhause, nach Süden zu.

Nu wor erer vive edder sesse sint
 de kopet enen ossen to samen ofte eyn Rint,
 unde delet it under sich wl rechte
 unde dut⁴⁾ it den eren knechten⁴⁾.
 de knechte den achter den Lede stat.
 und de sulveshere⁵⁾ dar vorevat⁶⁾
 sint eres eghenen vlesches underkopere
 unde der koplude⁷⁾ ummelopere.

Ok hadden se hir bevoren enen guden¹⁾ sede
 den man noch holt in manneghen steden.
 swe vinnich vlesch wor kopen⁸⁾ wolde,
 dat he dar under legghen scolde,
 eyn laken wit unde reyne,
 dat man dar by mochte prouen²⁾ unde meynen
 swe vinnich vlesch vor miden wolde
 dat he des nicht kopen scolde⁹⁾
 Desse sede sint vor gan vor war.
 also man mach prouen apenbar.

De becker bucket drier hande brot.
 Ein molder¹⁰⁾ dat is grot.
 dat vorkopet se stede
 umme pennighe rede¹¹⁾
 Eyn ander molder dat minner is,
 dar nemet se vore pant alwis,
 van den de¹⁾ den reden nicht ne¹²⁾ hat.
 noch hebbet se minner vorebat¹³⁾
 dat dot²⁾ se to like
 van den kameren den riken -
 de it dar up de stocke halet¹⁴⁾
 und doch like wol betalet.

4) jetzt: Gesellen. 5) jetzt: Meister. 6) vorebat? 7) Runben. 8) vor-
 kopen. 9) brauchte. 10) Maß. Da nämlich nach bestimmtem Kornmaß
 (wie noch jetzt die sog. Spintbrote 4 auf den Himten) gebaden werden sollte,
 so wurde ein Maß (das für Barzahler) voll (grot) ausgebadet, das für
 Borger aber betrügerisch weniger schwer (minner). 11) Für bare Münze;
 pennigh ist jede geschlagene Münze. Nachher: den reden zu ergänzen: pen-
 nigh. 12) Die übliche doppelte Negation. 13) Noch haben sie ferner ein
 leichteres. 14) die Reichen, welche auf Kerbstod, also Rechnung, vielleicht
 gar Gegenrechnung holen; sie erhalten noch knapperes Gewicht als die,
 welche Pfand geben, letzteres muß also sehr üblich gewesen sein. „van den

aldus bedreghet se de menheit
und sunderlichen dat armedeyt¹⁵⁾.
dat dorch siner not
mot²⁾ kopen sin daghelikes brot.

De vischer hir in der stat
heuet enen sede de is quat¹⁶⁾.
dat se de vische vorekopen¹⁷⁾ pleghet
van den de se hir in de stat dreghet,
mit kipen¹⁸⁾ unde mit korven²⁾.
aldus denjenen de vische bedorven
motet²⁾ se komen durer an.

Wan den vischeren vordrut¹⁹⁾ lengher to stan
so vorkopet se se den underkoperen
unde eren ummeloperen²⁰⁾
de vorkopet se durere vort.
dit sint gemelike²¹⁾ wort
dat de visch wert drie vorsolt²²⁾
er he kumpt in sine wolt²³⁾
de eme eten scal.

Oech de vische overall
de se in der Elve kopet gar²⁴⁾
unde hir uhtvoret hemeliker var,
vorkopet se lever to hamborch
wen hir eder voret se vort to luneborch,
dat is eyn grot scade
hir der stat van stade.

De vorkopere der swine²⁵⁾
dot²⁾ der menheit grote pine
Darane dat se se vorekopet buten der stat
und up den market bringet vorebat,

Cameren“ wird heißen: aus den großen Häusern, welche eine feste, steinerne camera, caminata unten hatten. 15) deyt: Volk. 16) schlecht. 17) Vorkäuferi ist gemeint. 18) Der große Tragkorb, oberdeutsch: Köße. 19) Verdrückt. 20) Umläufer, Hausierer. 21) Häßlich, scheltend. S. Brem. Niederf. Wörterb. 2. S. 478 s. v. gamlig, Holländ. gemelig. 22) dreimal verkauft. 23) ehe er kommt in dessen Besitz. 24) Auf der Elbe von fremden Fischern, welche mit gefalzenem Fisch 3 Gezeiten zum Vortheil des Bürgers vor Stade liegen sollten. 25) Ueber Schweine-Kufkäuferei giebt das Statut der Knochenhauer Vorschriften.

wan dar dan wil kopen en borghere
 so kumpt ere kumpan²⁶⁾ here
 Unde koft se dure van eme,
 up dat se de borgher durer neme.
 Konet se se den nicht vorkopen na ereme willen
 so samelet se de swine albedille²⁷⁾
 unde voret se in schepen to hamborch
 Edder drivet se over lant to luneborch
 Dat is der menheit to stade
 en undrechlich scade.

De hokere²⁸⁾ ere boden latet gan,
 des markedaghes up den market stan.
 und latet de vörschen²⁹⁾ boteren vorekopen,
 unde menghet se den in eren lopen³⁰⁾
 to der denschen unde vreschen gar³¹⁾.
 Occh spreect men vor war
 dat se to eren maten hebbet stocke de sint bret
 de senwolt³²⁾ weren bi der olden det³³⁾
 dar se de boteren mede slichtet,
 aldus³⁴⁾ wart ouele be richtet
 van en de arme menheit
 de umme boteren to en gheyt.

De honerhokere³⁵⁾ hebbet och sede de sint quat
 dat se beyde up den Market und vor dat vleschhus gat
 Unde kopet dar de eyere unde honere vore
 Unde vorkopet se wedder dure noch na eres sulves kore³⁶⁾
 hir bevoren was dat en sede,
 dat de hoken hadden sunderlike³⁷⁾ stede
 de hyr wonet stedes in der stat
 unde de geste stunden van en bat³⁸⁾.

26) Genos, hier der Aufbieter. 27) allzusammen, s. Wörterb. hinter Lappen. Hamb. Chroniken in niederf. Sprache. 28) penestici. Bode hier: Knecht. 29) frische Butter. 30) ? loben, loben? Laube, Bude. 31) Dänische (s. Statut der Riepenfahrer) und friesische; die letztere; fettere wird durch frische, magere verfälscht. 32) Also scharfzantige Streichbretter für die maßweise, nicht nach dem Gewichte, zu verkaufende Butter, welche dem Käufer weniger lassen als runde Hölzer. senwolt = teres, länglich-rund. Mittelhochb.: sinewel, walzenförmig. S. Ziemann Wörterb. 33) Zeit, des Reines wegen, niederdeutsch ist sonst: tyt, tyde. 34) also. 35) Hühnerhändler. 36) theurer nach ihrer eigenen Willfür. 37) gefonderte. 38) die Fremden standen von ihnen getrennt.

Nu stat se altomale over en³⁹⁾.

Des kan sich nemant vore sen
he ne werde bedroghen van den hoken scar
so man mach proven openbar.

Gi eddelen unde wisen heren⁴⁰⁾

dorch juwe eghene ere,
unde och juwe salicheyt.

So helpet der armen menheit
wedder stande stucke hir vore screuen sint.

Dat des iu lone marien Kint.

Nichts neues unter der Sonne. Dieselben Klagen klingen
noch heute nach.

3. Schicht des Knochenhaueramtes zu Stade. 1409.

Witlik sy dat de meistere¹⁾ unde zworen des Knochen-
houwer amptes to Stade ghingen to den meisteren unn zworen
meynliken van allen ampten to Stade unn clageden en, wo
de Rad ze wolde borbmechten (? vorknechten?) unn berouen
erer vrigheid unn rechticheit. Un beden ze dat ze wolden
spreken mit eren ampten oft ze wolden bliuen bi der men-
heit unn bi den ampten, Eder oft ze bliuen wolden bi dem
Rade. Des wart dem Rade dat to wetende, unn vorbodeden
up dat hus²⁾ meistere unde zworen uth allen ampten unn
vrageden ze by eren eden wes en hiraf witlik were. Zo vor-
bodede de Rad de vorscreuen²⁾ mestere unn zworen uth dem
knokenhower ampte up dat hus²⁾ in iegenwardicheid der
houetlude²⁾ un vrageden ze umme de vorscreuen stucke, wes
ze dar to antwarden. Dar seden ze den do nicht in, Des
mosten ze do van stunden²⁾ an gegang hebben. in der stad
slote³⁾. Mer⁴⁾ umme groter bede willen, de do de hovetlude
daruore deden zo gaf de Rad dat ouer²⁾, dat een iewelk
zettete twe erfseten borgen. Hirbinne desses schichtes⁵⁾ willen
uorbodede⁶⁾ de Rad de menheit, menliken up dat hus²⁾ unde
uorkundegheden en desse zake alse de mestere unde zworen

39) überein zusammen. 40) E. G. Rath.

1) Die Meister sind die Vorsteher oder Kelterleute, ampte die Zünfte.
2) über dem u oder v steht ein o geschrieben. hus ist das Rathhaus. 3) Sie
wollten nicht antworten, daß wären sie sofort in der Stadt Gewahrhaftig
gegangen (gebracht). 4) aber. 5) Aufruhr, Verschwörung. 6) ließ ent-
bieten.

uth dem knokenhouwerampte dat gehandelt hadden, dar de stad mochte ouer uorderuet werden. oft de Rad alsulke stucke mer irvoren⁷⁾. wes de menheyd des bi dem Rade unn bi dem rechte bliven wolden. Dar antwurdeden se alle endrachtliken to unn segeden ze wolden bi dem Rade unn bi dem rechte bliuen mit liue unn mit gude²⁾, unn wolden bi dem Rade dyen⁸⁾ unde vorderuen un helden dar alle endrachtliken ere hande to up. Darna verbodede de Rad alle ampte dat ene na dem anderen up dat hus, sunder dat knokenhour²⁾ ampt, un vorkundegeden en de sake unde stucke also ze der menheid vore dan hadn, oft se sulke stucke mer irvoren wes ze des bi dem Rade unde bi dem rechte bliuen wolden. Dar antwarde eyn iewelk ampt bi sik to unn zede, Ze' wolden bi dem Rade unn dem rechte bliuen mit liue unn mit gude, unde wolden by dem Rade dyen unn vorderuen. Hirbinne helt de Rad de knokenhour²⁾ menliken in schuldunge also dat ze dessen bose upsate scholden mede gehandelt hebn mit eren mestern unn zwoeren. Dar de houetlude menliken umme quemen vor den Rad, up dat hus unn degedingeden tuschen⁹⁾ dem Rade unn den knokenhoweren in vruntliken dingen, also dat de knokenhowere zeden bi eren waren worden, eendrachtliken dat ze der handelinghe de ere mestere unde zwoeren by den ampten gedan hadn, unschuldich weren, unde hadn dar noch raed noch daet mede had unn wolden gerne darto richtet¹⁰⁾ hebn dat de Rad to der tyd en to gaff¹¹⁾. Unde den mesteren unde zwoeren verbod de Rad dat ampt also dat ze nicht lenger darynne bliuen scholden. Vort mer mosten de knokenhower menliken zwoeren stauedes¹²⁾ edes in de hilgen bi dem Rade to blivende mit liue unde mit gude²⁾, un Scholden vord nummer nicht handelen. dat iegen den Rad were. Und vort mer. Welk man na desseme daghe ere ampt wynnen wil. de schal ok zwoeren in de hilgen dat he nenerlye stucke handelen schulle²⁾ de iegen den Rad sin, unde bi dem Rade to blivende, unde dat schal he don, waner ene de mestere unde zwoeren up dat hus²⁾ bringet unn

7) erfahren. 8) gebeyden. 9) verhandelten zwischen. 10) darzu gerichtet, wieder in's Geis gebracht. 11) nachgab. 12) „den eed staven“ den Eid versprechen und vom Schwörenden nachsprechen lassen; also nach vorgeschriebenem Eide. S. Brem. Nieberj. Wörterb. IV., S. 979, 980.

de Rad eme dat werk orleuen¹³⁾ schall. Hir mede wart alle twidracht gutliken gehandelt, de tuschen dem Rade unde den knokenhoweren was to der tyd. Disset schude¹⁴⁾ des midwekens na alle godes hilgen dage¹⁵⁾ na godes bord M. CCCC. IX iar.

4. Statut der Ripen- und Denemarken-Fahrer.

Dit is de rechticheyt unn de vindinghe de de heren de Rathmanne van stade eren borgeren de de tho Ripen unde tho denemarken pleghen tho seghelde hebbet ghe gheven. de wile dat it en den heren den Rathmannen nutte¹⁾ dunket unde be haget tho holdende dor reyneheit der kopenschop. unde dor deswillen dat se nen quat ruchte²⁾ ne hebben in erer kopenschop vor anderen kopluden.

I.

Tho dem ersten scolet se hebben twe olderlude de scholet se kesen alle jare. weret dat de, twe olderlude nicht ne seghelden des jares tho Ripen unn tho denemarken. so scholen de koren olderlude enen setten uth der kumpenye. de dar erst seghelden des jares. unn de schal it tho sich nemen²⁾ sunder weddersprake. unn de schal vullemacht hebben. also de oldermann den de mene kumpenye set hevet.

II.

Vorthmer so wanne de kumpenie overkumt. so ne schal der nemen de vor dem anderen vore lopen unn vore kopen. se ne hebben eer na des oldermannes rade tho samene wesen. unn so wat de olderman en but³⁾. dat scholen se holden. Och eft de olderman. de dar set is van den koren olderluden. wedder tho hus segelt. so schal he dar enen andern setten in sine stede. de schal vullemacht hehben. also de olderman. de dar ghe koren is van der menen kumpenye.

III.

Vorthmer were dat yement uth der kumpenie queme uppe kopenschop de he kopen wolde. dat were botere. hudevisch⁴⁾. wathmal. talg. ale. bedde⁵⁾. edder andere ko-

13) erlauben. 14) geschaf. 15) 6. Nov.

1) nützlich. 2) das Amt übernehmen. 3) o über dem u. 4) Fisch zum aufbewahren, getrockneter Fisch. Hudevat ist ein hölzerner Fischbehälter, f. Brem. Niederf. Wörterb. 2, S. 665. Wathm. ist Bauernzeug, vielleicht Leinwand. S. Ziemann Mittelhochd. Wörterb. S. 616, Bremer Wörterb. 5, S. 160. 5) Sätze mit Federn.

penschop. kumpt dar en andere uth der kumpenye. de it mede hebben wil. eer he de dar erst up quam den godespenning uth deyt. he schal it eme half laten. It en were so dat der botere mer⁶⁾ en tunne were, des visches mer en hondert, des watmales eyn half hundert. en hut⁷⁾. en half schip-punt talghes. eyn tunne ale. eyn bedde. edder also klene dat man it nicht delen ne mach. so schal it de dar erst up quam alene beholden. mer⁸⁾ is des mer. so schal it de dar erst up quam delen. unn dem andere half laten also hir vore screuen is.

III.

Vorthmer queme yement uth der kumpenye uppe perde, ossen edder quick⁹⁾. dat he kopen wolde. kumpt dar en andere up uth der sulven kumpenye er he den godespenning uth deyt. de it mede hebben wil. des luttik eder vele min edder mer¹⁰⁾ he schal it eme mede half laten.

V.

Vorthmer were dat yement uth der kumpenye desser vorscreuen stücke yenich breke. also dicke also he dat brect schal he dat beteren¹¹⁾ der kumpenye mit veer olden groten.¹²⁾

VI.

Vorthmer were dat yement uth der kumpenye. enen kumpan hadde. edder enen knecht de hir nen borgher en were. den he tho Ripen unde tho denemarken sende. de gast edder de knecht de schal de kumpenye mede holden unde den olderluden horsam sin. brect he aver unde also dicke he brect schal sin kumpan dat beteren der kumpenye mit veer olden groten.

VII.

Vorthmere were dat yement in der kumpenye deme anderen dar vorekop dede. de schal der kumpenye dat beteren mit veer olden groten.

VIII.

Vorthmer were dar yement in der kumpenye de dar

6) nur. 7) Haut. 8) aber ist dessen mehr. 9) Kleinvieh, Schafe. 10) es sei klein oder viel, minder oder mehr. 11) bessern, gutmachen, büßen. 12) Alte, d. h. schwere, die Münzen wurden immer leichter. grote = gros-sus. Wie viel Pfennige oder gar Schillinge er zählte, steht nicht fest.

schuldeghet worde umme broke de he danne¹³⁾ hadde in kopenschop de hir nicht bescreven is. dat si in welcher kopenschop, it si. dat schal stan in den olderluden. spreket se dat dar broke ane si. he schal it beteren. segghet se aver dat dar nen broke ane si. he schal is quit bliuen.

IX.

Vorthmer were yement in der kumpenye. de den anderen vorvrenghen¹⁴⁾ mit quaden worden. mit sleghen mit stoten. edder mit jeneghem -unvoghe¹⁵⁾. de scal dat beteren der kumpenye mit ver olden groten.

X.

Vorthmer ne schal nement uth der kumpenye unvoghe de eime gheschen is so hir vore screven is. dar¹⁶⁾ in dem rechte claghene. it ne si dat de unvoghe so grot si. dat he van den heren unde van den uogheden¹⁷⁾ dar tho dwungen worde. Claghede he it aver ungedroghen¹⁸⁾. edder brochte he it hemeliken tho dat he dar tho claghende dwunghen worde in dem rechte. dat schal he der kumpenye beteren mit veer olden groten.

Mit aller desser vorescreven beteringhe dar is der kumpenye mede beteret. unde nicht den heren den * * Rathmannen tho stade unde dem sakenwolden.

XI.

Vorthmer oft unser borgher ienich de in der kumpenye nicht ne were dar sulven seghelde. edder enen kumpan edder sinen knecht dar sende de nen borgher ne were. de schal dar den olderluden horsam sin unde de vyndinghe unde desse rechticheyt de in desse¹⁹⁾ boke steyt mede holden.

XII.

Vorthmer oft der kumpane ienich in desser kumpenye is. dar tho Ripen oft in denemarken. dar borgheren edder vrowen gut³⁾ to borghe deyt. wert he nicht be talet uppe de tit also he dat gut³⁾ to borghe dan heft edder wert he lettet²⁰⁾ in der betalinghe. so schal he gan vor den olderman unde schal eme dat kundeghen. dat he nicht betalet

13) l. daen. 14) schädigen, tränken. 15) über dem o steht ein u. 16) dar heißt nicht dort. Daß in Ripen einer klagen könnte, daran wird nicht einmal gedacht. Es ist von Klage vor dem Rath in Stade die Rede. 17) Rath und Bögte von Stade. 18) Ungebrungen. 19) l. desseme. 20) verlegt, verfürzt.

kan werden. kan eme den de olderman nicht helpen mit bede. dat eme sin ghelt werde. so schal de olderman der menen kumpenye dat beden²¹⁾. dat se dem manne edder der vrowen. de also nicht betalen ne willen. nen gut³⁾ tho borghe ne don. dem kumpane ne si sin ghelt erst betalet. So we dat deyt²²⁾ de schal der kumpenye dat beteren mit ver olden groten.

XIII.

Vorthmer oft dar yemende van desser kumpenye gut³⁾ hadde dat were welker leye gut³⁾ dat were. dat he van henne²³⁾ dar voret hadde. weret dat eme verdrote dar welke wile tho ligghe unde dat he dat gut³⁾ so drade²⁴⁾ na sineme willen nicht vorkopen ne kunde. unde he io van denne wolde. so schal he dat gut³⁾ in der kumpenye den menen kumpanen dar erst bedden. umme so dane ghelt²⁵⁾ also it eme mest ghelden mach. eer he it anders weme vorkope. vorkoft he it anders weme eer he it der kumpenie boden heft. he schal it der kumpenye beteren mit veer olden groten.

XIV.

Vorthmer we den anderen in der kumpenye schuldeghet. sprecht he ene mit tughe an he²⁶⁾ schal is ene aver gan mit twen guden³⁾ knapen. mach he aver ene nicht vor tügen. unde thut he des in god unde in sines sulves munt²⁷⁾. so schal he sweeren de eet aldus. dat eme god unde sunte nicolaus²⁸⁾ also helpen. in siner kopenschop. also he des unschuldich is dar he²⁹⁾ eme schult umme ghift. unde aldus scolen och de tughe sweren de men leth up enen in der kumpenye.

König Erich - hatte 1283, Jul. 15., einen Schußbrief für fremde Kaufleute in Ripen gegeben, der 1293 bestätigt ist. Cassel Ung. Urf. S. 3.

5. Statutum factum per dominos consules Anno dmi. M. CCC. LXX. Aufwandsedict für Hochzeiten.

Contrahentes matrimonium si comportaverint mille marcas sive plus, in convivio quod fecerint habebunt solum homines ad

21) gebieten. 22) Wer das thut, nämlich doch zu Borge giebt. 23) von hinnen, von Stabe aus. 24) rasch. 25) anbieten um so viel Geld. 26) der Angeklagte mit 2 Zeugen oder Eideshelfern weist den Kläger mit einem Zeugen jurld. 27) kann er keine Gegenzeugen bringen und will den Reinigungsseid leisten. 28) der Seefahrt-Heilige. 29) der Kläger.

LX sculptellas¹⁾ de incolis civitatis et tum quinque fercula²⁾. et solum unum prandium³⁾ dabunt.

Qui vero comportaverint CC. Marcas sive plus in convivio quod fecerint habebunt solum homines ad XL sculptellas de incolis civitatis et tum quinque fercula et solum unum prandium dabunt.

Qui autem comportaverint minus CC. Marcis in convivio quod fecerint habebunt solum homines ad XX sculptellas de incolis civitatis et tum quinque fercula et solum unum prandium dabunt.

Item vespere praecedente festum nupciarum nullus per sponsum et sponsam seu aliquem alium nomine eorum cenare debet nisi essent exernei (? extranei).

Item sponso et sponsa ad lectum positis et a corea⁴⁾ cessato tunc nullus ad eos redire debebit.

Item de vespere post celebratas nupcias nullus ibi amplius correntabitur(?) sub pena decem marcarum argenti, ita quicumque contra horum preceptorum aliquid fecerit cum decem marcis argenti emendabit.

Ein 100 Jahr älteres Aufwandsedict für Hochzeiten ist in meinen Beitr. zur Gesch. Stades (Schulpr. 1856) S. 67 f. abgedruckt. Der verstorbene Pastor Lüneke hat dasselbe in der Zeitschrift des histor. Vereins für Niedersachsen 1853, S. 211 f. mitgetheilt. Sehr werthvolle Nachrichten über Sitten und Aufwand vom 16ten Jahrhundert an finden sich in den Büchern und Acten der älteren hiesigen Bruderschaften.

6. Statutum de anno M^o. CCC^o. LXXI^o. Bestimmungen der Leistungen beim Eintritt in eine Zunft (Handwerksamt, Officium).

Qui primo lucraverit officium penesticorum dabit consulibus I. marcam et illis de officio unum convivium de IV. ferculis et una tunna cervisie stadensis aut quinque marcas. Item sex solidos ad lumen. Qui lucratur officium pistorum dabit consulibus XV solidos et III den. Et illis de officio convivium de IV ferculis et una tunna cervisie aut quinque marcas. Item V solidos qui primo examinatur panis suus(!). Qui

1) Schüsseln. 2) Gerichte; Gänge. 3) Die f. g. Morgensprache. 4) Reigen, Tanz?

lucratur officium fabrorum dabit consulibus octo solidos. officio convivium de III^{or} ferculis et una tunna cervisie aut duo talenta. Item duas libras cere. — Qui lucratur officium sutorum dabit consulibus XII solidos. Officio convivium de III^{or} ferculis et una tunna cervisie aut quinque marcas. et unam libram cere. — Qui lucratur officium cerdonum dabit Consulibus XII solidos. officio convivium de III^{or} ferculis et XII solidos ad cervisiam aut quinque marcas. Item VIII sol. ad lumen. Qui lucratur officium piscatorum dat Consulibus I. marcam. Officio convivium de III^{or} ferculis et I. tunna cervisie aut duas marcas. et II sol. ad ceram. Qui lucratur officium carnificum dabit consulibus XV sol. Officio convivium de III^{or} ferculis et una tunna cervisie aut quinque marcas. etiam I. libram cere. Qui lucratur officium institorum dabit consulibus I. marcam, officio convivium de III^{or} ferculis et I. tunna cervisie aut tres marcas. etiam I. libram cere. Qui lucratur officium sartorum dabit consulibus octo sol. officio convivium de III^{or} ferculis et una tunna cervisie aut III^{or} marcas. Qui lucratur officium lanificum dabit consulibus VIII sol. officio convivium de III^{or} fercul. et I. tunna cervisie aut II. marcas. Qui lucratur officium portitorum dabit iis convivium de II ferculis et I tunna cervisie aut unum talentum. etiam unam libram cere. Qui lucratur officium cellificum et pictorum dabit consulibus VIII sol. officio convivium de III^{or} ferculis. et dimidia tunna cervisie aut XXIII^{or} sol. octo sol. ad arma etiam unam libram cere. Qui lucratur officium pellificum dabit consulibus VIII sol. officio convivium de III^{or} ferculis et octo sol. cervisie aut unum talentum. etiam I libram cere. Qui lucratur officium doleatorum dabit Consulibus VIII sol. officio convivium de III ferculis et dimidia tunna cervisie aut I. marcam etiam unam libram cere. Qui receptus fuerit ad officium aurifabrorum dabit Consulibus octo sol. pro introitu et officio unum talentum pro convivio. Et pro Iuvene qui receptus fuerit ad docendum dabuntur due libre cere¹⁾.

1) Man darf schließen, daß diese 15 die sämtlichen Kempter von 1371 sind, also Höfer, Bäcker, Schmiede, Schuster, Gerber, Fischer, Knochenhauer, Krämer, Schneider („dat schrotamt“), Wollenweber, Fährschiffer, die vereinten Stubenmacher (Stuckaturarbeiter?) und Maler, Pelzmacher (Kürschner), Büttner oder Böttcher und Goldschmiede. Der „Wantsnebe“, die Tuchhändler,

7. Ordinancia inter cives et penesticos. 1377,

9. Nov. Entscheidung über die Gerechtsame des Hölzer- oder Häfenamtes und den freien bürgerlichen Handel. Dieses, wie die nachfolgenden 4 Stücke sind für die Geschichte des Verkehrs in Stade, namentlich den bedeutenden Handel mit gesalzenem, getrocknetem, auch frischem Fisch, — man denke an die Fasten der katholischen Zeit — und für die Seefahrt von Wichtigkeit.

Na godes bort. drutteyn hundert Jaer in dem zeven unde zeventeghesten jare des neghesten daghes sunte Cecilien der hilghen Juncfrowen so hebben de Radmanne olde unde nyge de menen borghere unde hokere ghescheden in stucken dee hir na screven staen.

Tho dem eersten dat neen man scal vorkopen myn wen¹⁾

rechneten sich nicht zu den Aemtern, sondern als „Kumpanye“, wie eben vorher auch von den Ripen- und Dänemarfahrrern nachgewiesen ist. Aus der Abgabe an die Consules wird auf die verhältnismäßige Einträglichkeit des Geschäftes geschlossen werden dürfen, die ergiebigsten zahlen also 1 Mark, nur die Fährschiffer zahlen scheinbar nichts. Das wird aber durch andere Leistungen längst ausgeglichen sein, da die Fährschiffer anscheinend belehnt wurden. Aus der Abfindungssumme für die Zehrung der Genossen läßt sich ähnlich auf die Kopfstärke des Amtes schließen; die mitgliedreichsten sind demnach die, bei welchen ein Gastmahl von 4 Gängen für alle Amtsgenossen sammt 1 Tonne Stader Bieres für 5 Mark abzukaufen war. Das talentum habe ich für Stade im Anfange des 14ten Jahrh. als 20 solidi oder 1¼ Mark nachgewiesen (S. Beiträge, im Schulprogr. 1856, S. 36). Daß es nicht, wie sonst häufig, der Mark gleich ist, lehrt die Urkunde selbst. — Jetzt sind 24 Aemter hier vorhanden; von den obigen 15 bestehen nicht mehr die Fischer, die Wollweber, die Pelzmacher und Kürschner und auch die Fährschiffer; von den Gerbern sind nur die Weißgerber, nicht die Lohgerber zünftig, und Stubenmacher giebt im Maleramte nicht mehr, ihr Geschäft scheint den Maurern mit zugefallen. Neu hinzugekommen sind dagegen: Bader, Buchbinder (Artikel von 1707), Drechsler (v. 1675), Glaser (v. 1503), Klempner (von 1635; wahrscheinlich von den Schmieden abgetrennt), Leineweber (v. 1670), Maurer (v. 1721), Rademacher (v. 1687), Riemer und Sattler (v. 1445), Schlosser (Art. von 1448, sicher damals von den Schmieden abgezweigt), Tischler (v. 1697), Töpfer (v. 1721) und Zimmerleute (v. 1663). Uebrigens sind weber bei den ältesten Aemtern, noch auch bei manchen neuern, die ursprünglichen Artikel noch heutigen Tages in Kraft; sie sind vielfach verändert und erneuert: die ältesten noch bestehenden sind die der Schlosser. Die Wandschneid-Compagnie hat dagegen ihr „Wert“ von 1311 noch aufrecht erhalten. — Die Fährsfahrt auf Hamburg war von 1442—1714 nur in Hamburger Hand. S. Zeitschr. des V. für Hamb. Geschichte I., S. 299 f.

1) weniger als.

ene halwen stighe sto cvische buten market daghen, de en hebbe en sulven over de zee bracht men de hokere. Ok scal neman myn vorkopen den ene stighe witlinges²⁾ buten market daghen, he en hebbe en sulven over de zee bracht men de hokere. Ok scal neman myn vorkopen buten market daghen den een verndeel schullen³⁾ he en hebbe zee over de zee bracht zulven. men de hokere. Ok scal neman myn vorkopen buten market daghen wen een paer blacvische⁴⁾ men de hokere ze sy luttik edder grod⁵⁾. Ok scal neman rekeling⁶⁾ uth snyden buten market daghen by penningen wert men de hokere. men bi lutken mach en iewelk borgher wol vorkopen. Ok en scal neen man myn vorkopen den een verendeel boteren men de hokere. Ok scal neman myn vorkopen wen een verendeel vlasses van dem stene. men de hokere. Unde dat scal man weggen op der stad waghe. Ok scal neman myn vorkopen den ene halve stighe ploner ales⁷⁾ men de hokere. Ok scal neman myn vorkopen den enen hempten⁸⁾ bonen unde erwitten⁹⁾ men de hokere. Vortmer welk man hir meerswyn¹⁰⁾ in bringet van butene de mach dat sulven uth howen. Ok unghезoltene zevisch mach vorkopen wese wil. Ok zoltene kabelow¹¹⁾ unde schellevisch scal neman vorkopen buten market daghen men de hokere unde de vischere edder de en hadde dat sulven van der zee bracht behalwen myd tunnen¹²⁾. Ok moghet unse Borghere wol zolten hering veyle hebben in eren husen unde vor eren doren lang de weken den ze zulven ower de zee bracht hebben. men buten market daghen scholet

2) Eine Art getrockneter Fische, die aus Bergen kam. Brem. Wörterb. 5, S. 277. Schwed. Hvitling. Engl. Whitling. 3) getrocknete Schollen, verndeel $\frac{1}{4}$ Tonne. 4) Tintenfisch, Sepia, s. Grimm. Wörterb. II. sp. 60, Brem. Wörterb. 1, 94., sie werden geessen. 5) ein v über dem o. 6) rekel die langen getrockneten Streifen des Heilbutts oder der Heilbütte. Brem. niederf. Wörterb. 3, S. 469. Auffällig ist hier das Maximum des freien Verkaufs, man sieht den hohen Werth des Pfennings, eines Silberstücks von heutigen 6—8 Pf. 7) Blöner Me. 8) Der Stader Himpten war der ste Theil des Stader Schepel. 9) Erbsen. Die Bohnen sind ohne Frage Pferdebohnen, bekanntlich noch jetzt ein Hauptnahrungsmittel, und ein sehr nährendes, Jahr aus Jahr ein im Alten Lande. 10) Meerschweine, die jetzt als Tümmler in der Elbe bekannten Delphine. 11) gesalzener Kabeljau, also Lardan. 12) ausgenommen bei Tonnen.

se nenen hering up dem markede veyle hebben. Unde aldyt gud mach een ie welk borgher toghen¹³⁾ langes de weken up zyneme vynstere. men de keze¹⁴⁾ scolen staen bynnen der clore buten market daghen.

8. De Institoribus. Edict für die Krämer, der Schrift nach aus derselben Zeit.

De vromeden kremere unde koplude scholen des market daghes ere gut alze Olee¹⁾. Mandelen unde rys een jewelk punt enes penninges myn gheven den id unse kremere gheven hebben lang de weken. - Unde wo unse kremere des zonavendes²⁾ dit vornomede gud gheven also scholen ze id vord gheven lang de weken. - Mid anderen wichteghen³⁾ gude rame⁴⁾ malk⁵⁾ synes besten. —

9. De piscatoribus. Edict für das Fischeramt. Aus derselben Zeit.

De raed bedet¹⁾ dat nicht meer men twe man in dem werke scholet kumpenye to zamende hebben. Ok en scal neman viscke kopen in der swingen van vromeden vischeren²⁾ de ze to der stad bringen willet. Ok welck vischer quappen ofte andere vische kost heft op ener havene³⁾ de endarf⁴⁾ er⁵⁾ nummen mede delen yd en sy syn gude wille unde mach de allonen wol verkopen. Ok en scholet nene vischer vische vorkopen de ze hebbet veyle ghehad up dem markede mer oppe vyf schilling werd syn de (?) men (?) na veyle hebben mach dat gheheten synd kloster kinder⁶⁾. Ok en scal neen vischer vische op dem market bringhen in morghenty-

13) zeigen, ausstellen. 14) Käse, da aber davon vorher keine Rede war, ist man versucht in dem Worte die Gefäße, worin die Waren enthalten sind, zu suchen. Nichts desto weniger ist, wie die folgenden Artikel von 1499 lehren, von Käsen die Rede.

1) Del. 2) Sonnabend vor der Marktwoche. 3) nach Gewicht zu verlaufend. 4) zielen, treffen, seines Besten warten. Brem. Niederf. Wörterb. 3, S. 428. Ziemann-Mittelhochd. Wörterb. S. 303. 5) jeder beliebige.

1) Gebietet. 2) Sie sollen also in der Schwinge nicht vorkaufen. 3) In einem Hafen, also auswärts, Fische, die nicht für Stade bestimmt waren. 4) braucht nicht. 5) Hier erscheint ein Hochdeutsches Wort, wie weiter unten „Kinder“. 6) Die Stelle ist mir, abgesehen von den 2 undeutlich geschriebenen Worten, nicht völlig klar. Klar ist: die Stader Fischer, welche über-

den ere dat zunne⁷⁾ oppe ghaen is. Unde neen vischer scal vische op den market bringen na myddaghe ere dat zeyer⁸⁾ heft twe gheslaghen.

10. Fischer-Willkür, nach der Schrift vom Ende des 15ten Jahrhunderts.

Mester unde Swaren unde dat gantze Vischamt hebben willekoret unde belevet. Dat neen man scal bunen¹⁾ huren²⁾ ofte watere oft vorkopen. ydt sy wor idt sy ock neen Haken to kopen³⁾. Desse vorseven stücke scholen vryg wesen deme enen liken deme anderen. Sunder⁴⁾ stint. stor. lasz. merswin dat is vrygh kopenschup⁵⁾. Were sake dat iemandt breke de scholde dat wedden deme Rade mit vyff marken unde dem ampte veer tunnen bers. were sake dat jenich man breke upp dussen broke de scholde idt uth geven unde scholde dit nach laten.

11. Van den Hakeren. Artikel des Haftwerks oder Höferamts von 1499, Jan. 23.

S. oben Nr. 7. von 1377. Der nordische Fischhandel hat offenbar aufgehört, der Stader Seefahrt sehr nachgelassen, sie fahren allerdings noch auf Häring und Käse, letzterer scheint aber schon mehr gebracht als geholt zu werden.

Im jare M CCCC darna in deme negen unde negentigesten am Mitweken negest na sancti vincentii mart. Sint Borgemeister Radtmanne unde de gantze rat to Stade mit mestern unde swaren unde eme gantzen ampte des hackwerkes endrachtliken awer eyn gekomen unde hebben dem erbenome-

haupt den Markt besuchen wollen, sollen die ausgestellten Fische zu jedem Preise loszuschlagen gezwungen sein, und dürfen höchstens einen Rest von 5 Schilling Werth noch nachher ausbieten. Heißt dieser Rest Fische aber „Klostertinder“? 7) Dieses Neutrum ist sehr auffällig. 8) Seiger, urspr. Wasser- oder Sanduhr, noch heute in Süddeutschland jede Uhr. Bergl. Schiller, die Kindesmörderin: „Und der Seiger hat vollbracht den Lauf.“ — Die obige Stelle beweist, daß Stade damals Thurm-Schlaguhren hatte.

1) o über dem u. Bühnen, Schlangwerke, vielleicht auch Wehre. 2) mietthen, zum Fischen. 3) Was Haken hier bedeutet, ist mir unklar, es sei denn ein in's Wasser vorspringender Hafen Landes, denn offenbar soll gleiche Fischereiberechtigung für das ganze Amt ausgemacht werden. 4) Nur. 5) Die dürfen also auch die einzelnen Fischer verkaufen?

den Ampte desse nagescreven artikule belevet bewillet ghegunet¹⁾ unde scryven laten in maten so de hir na gescrevd stan.

Item int erste neman schal vorkopen myn alse eyn stot verrendel botteren behalwen²⁾ de hokere. — Item neman schal vorkopen myn den eyn halffe stighe kese behalwen de hokere. — Item Iffte dar ienich borgere hadde kese aver de See gebracht de mach hee alle daghe uth sinem huse vorkopen. men he schall se nich togen uppe den vinsteren edder vor der doren behalwen des market daghes. — Item Iffte dar yuemen Hollander edder ffresen mit eren schepen unde hadde kese Inne de mogen liggen Dree tyde³⁾ unde so lange dat on gelevet. uppe deme Strome aver de Stegen⁴⁾ edder vor der treppen unde sellen ere kese den borgeren to gude, were dat erer welk kese wolde upsetten in killer oft in huse⁵⁾ de scholen nicht vorkopen sunder in markeden un market daghen⁶⁾. — Item neman schal vorkopen licht behalven de hokere. Men iffte dar wol⁷⁾ koffte eyn punt edder eyn half punt lichtet van den hokeren. De mach dat by penwerden⁸⁾ wedder vorkopen. he schal dar nicht by geten dat he mede vorkofft⁹⁾ by broke. Ok schal nen haken dat punt lichte durer den twe penningk sellen wen he dat tallich heft in ghekofft alle by broke¹⁰⁾. — Item ock schal neman heringk versschen¹¹⁾ sunder de hakere. Neman schal heringksolt vorkopen behalwen de hakere. Men hefft en ienich borger over de See ggebracht oft gefangen de mach des market daghes stan uppe deme markede und alle daghe vorkopen uth eren husen. Men se scholen de tunnen nicht setten buten de dore. —

1) o über dem u, vergönnt. 2) Außer. 3) 3 Gezeiten, 3 Flut- und Ebbezeiten oder 1½ Tage, so lange mußten sie liegen bleiben. 4) uppe den Stegen oder uppe den Stegelsch war eine Häuser- und Speicherreihe an der Schwinge noch unterhalb der im 30jährigen Kriege verbrannten Vorstadt Harschenfleth, wonach die Notiz in meinen Beiträgen zur Gesch. Stades, S. 14, zu berichtigen. Der Hafen beginnt erst höher hinauf, daher liegen die Schiffe dort „auf dem Strome“. Die „Treppe“ liegt am Hafen, wie noch heute die „Steintreppe“. 5) wenn sie eine Niederlage errichten wollen. 6) d. h. an den Tagen des Wochenmarkts. 7) irgend wer. 8) Pfennigwerth. 9) er darf keine neue dazu gießen und verkaufen. 10) die Talgterzen sollen per Pfund nur 2 Pfennig mehr kosten als der Einkaufspreis des Talges. 11) wahrscheinlich: versellen.

Item ofte de ene borger van deme anderen heringk koffte de schal ene nicht sellen sunder des market daghes. — Item ok schal nemand vissch weken¹²⁾ sunder de hokere.

12. Die Meisterstücke der Goldschmiede vom Auf. des 14ten Jahrh. und der Kürschner und Pelzwerker von 1488.

Goldschmiede: Quicumque aurifaber volens fieri suus ipsius dominus debet facere annulum aureum, fibulam anglicam, fibulam subarracionis gheblakmalet et artulum cultello circumdatum dictum byworp eciam gheblakmalet.

Alte Uebersetzung: Een igelik goltsmyt. willende werden zyn eghen heere de schal maken een goldene Rinck. Eene Engelsche braetzeme¹⁾. braetzeme der hantrouwe²⁾ gheblakmalet³⁾, Und eene Ringh eenem Messe umme ghedaen. gheheten byworp⁴⁾. ooch gheblakmaket (sic).

Kürschner und Pelzwerker: Welk knape edder Amptmanns⁵⁾ kyndt de in unse Ampt wil de schal maken dree stücke werkes by namem eyne vrowenpilz also eyn wyfe tho dreghende is tho Stade So gude also dree Mrch. lub. Dar tho eyne Süben⁵⁾. theyn quarter langh, sso gude also

12) Nach Gewicht verkaufen.

1) braetzeme, braczeme, ital: braccialeto, franz. bracelet, ein Armband, eine Armspange (fibula). Im Brem. Niederf. Wörterb. 5, S. 114, bresen; das Bremer Goldschmied-Meisterstück forderte eine bresen mit Laveren (mit Laubwerk) in handtrouwe. — Von demselben Worte hat das Gebäck Dreßel, Preßel seinen Namen (S. Ziemann mittelh. Wörterb., S. 44, v. brezite). 2) handtrouwe, handtruwe, hand troue, jedes Versprechen mit Einschlag der Rechten. Mittelhochb. hanttriuwe (f. Ziemann, S. 144), dann das Verlöbniß. In Bremen (f. Brem. Wörterb. I. c.), wie in Stade gab man damals, statt des jetzt üblichen Ringwechsels, ein künstliches Armband als „handgift“, arrha, wie im Alten Lande jetzt noch Geld, namentlich schwere alte Geldstücke, der Verlobten „up de hand“ gegeben zu werden pflegen. Vergl. S. 113: „Urkund, arrham oder Trew.“ 3) Das Wort fehlt in den niederb. Wörterbüchern; heißt eigentlich schwarzmalen, wird dann von Niello-Verzierung und eingeleger Arbeit gebraucht. S. Ziemann, S. 37, v. blachmäl. „Goldketena in wurme wis geblachmälöt mit silbere“. 4) Das Wort fehlt den Legicis, die Stelle erklärt es aber, es ist entweder der Ring am Griff des Dolchmessers hinter der Parastange, oder am Ende des Griffes. 5) Knappe, Gesell. Amptmann, Junftmeister. 5) Fehlt im Bremer Wörterbuch. Es ist das mittelhochb.

we pundt⁶⁾. Dar tho eynen Jackenpils so gud also twelf chillingh.

Die Artifel dieses Amtes (Coerszwerker unde pilswerke) wurden festgesetzt „des Sondaghes vor Sunte Marten“ (9. Nov.) 1488, vor Bürgermeistern und Rath in Anwesenheit der 2 „Morgensprakesheren“ hern Nicolawesz Lankenowe unde her ainrich van deme Borstel“.

Der letzte Convent zu St. Georg in Stade.

Aus dem Verzeichniß der Bremischen Antoniusgilde.

Von H. Krause.

Durch Krankheit behindert gewesen, eine genauere Bearbeitung des Verzeichnisses der großen Bremischen Antoniusgilde (S. oben S. 23, Anm. 13, 14) zu versuchen, wie ich gewünscht hatte, theile ich wenigstens daraus die historisch wichtige Liste des Convents zu St. Georg in Stade mit, welcher vollständig der Gilde beigetreten war. Ich nenne ihn den letzten, weil das Register bis 1525 reicht, und weil in den vierziger Jahren schon auf allen Landtagen von den Stiftskänden auf eine freilich nie geschehene Herstellung des Convents gedrungen wurde; letztere lag nicht im Interesse der Stadt und ist wesentlich darum unterblieben.

Die Auflösung selbst war wahrscheinlich eine Folge der Reformation, gerade wie das St. Johannis-Kloster nach Pastor Luedes Nachweis (S. Vaterl. Archiv 1842, S. 51 ff.) 1527 von den Minoriten verlassen wurde. Bei den Augustiner-Prämonstratensern zu St. Georg half der persönliche Uebertritt von Conventualen zu Luthers Lehre, wie sich unten ergeben wird, bedeutend mit.

Ueber die Antoniusgilde selbst muß ich mich beschränken auf des Herrn Dr. Ehmad Aufsatz „Zur Geschichte der Dom-

schaube. Ziemann S. 366, „Längerer Rock, Mantel, Talar“. Stürenburg offiziel. Wörterb., S. 235, „Schubbe“, wo „Kleider“ wohl richtig vermutet ist statt Schuppe oder Schopf. 6) Pundt, talentum, s. o. S. 141 not.

Kirche und des Katholicismus im Erzbisthum Bremen" im Bremer Sonntagsbl. 1860, Nr. 24—26 zu verweisen.

Sie muß gestiftet sein, um dem jährlich seit dem 14ten Jahrs die Provinz durchziehenden Antoniusboten mit Gaben, namentlich durch ein kleines Legat der „Brüder“ und „Schwestern“, zu Hülfe zu kommen, welcher für das „Hospital des hl. Antonius“, d. h. wahrscheinlich für den 1095 in Frankreich gestifteten Orden der Hospitalbrüder des hl. Antonius oder der Antoniter sammelte. Das Hauptkloster des Ordens war zu St. Didier-la-Mothe bei Bienne. Dr. Schm. erwähnt, daß St. Antonius als Heiler des s. g. „heiligen Feuers“, des „Rothlaufs“ angesehen wurde; die Krankheit, füge ich hinzu, hieß geradezu auch Antonius- oder Tönnesfeuer, auch Wildes Feuer. Auch für das Vieh galt er als heilend, eine Krankheit der Schweine hieß im Göttingischen noch im vorigen Jahrhundert „Tönnesfeuer“ (Rühling Besch. von Northeim); es ist dieselbe, welche man noch um 1820 in Heibestrichen durch das Wild- oder Rothfeuer zu heilen versuchte (s. Colshorn Myth.), d. h. durch Feuer, welches man durch Reibung erzielte, und durch welches man die Thiere hindurch trieb.

Das in der Bremer Trefe vorhandene Verzeichniß ergibt sich als ein Register, welches ursprünglich aus älteren Daten, wahrscheinlich zum Behufe des Gebrauchs des herumziehenden und Station haltenden Boten zusammengetragen ist; es wurden also aufgenommen die noch brauchbaren Notizen. Dadurch erklärt sich, daß manche Persönlichkeiten an verschiedenen Stellen doppelt eingetragen sind. Bei den jährlichen Umgängen ist dann Zugang und Abgang an Brüdern und Schwestern vermerkt, letzteres war gleichbedeutend mit der Nota über die Einfassung. So viel ich sehe, sind unter den eingetragenen Persönlichkeiten bekannte von etwa der Mitte des 15ten Jahrhunderts bis 1524 vorhanden. Jahrzahlen sind nur sehr wenige beigeschrieben.

An werthvollen historischen Angaben enthält das Register eine ganze Reihe der Pfarrgeistlichkeit der Stationsorte, außerdem wichtige Beiträge zur Genealogie der dort ansässigen Adelsfamilien und in Stade durch den Vorfaz „Her“, zur Reihenfolge des Rathes. Auch der Abt des Marien-Klosters Boecius (Pratje A. u. N. IX., S. 92 Bortius, Lappenb. Geschichtsg. S. 193 Boetius) ist Bruder, deren in Stade überhaupt mehrere Hunderte verzeichnet sind. Trotzdem ist Stade nicht Sitz der Bruderschaft, aber wenn der Bote dort ankam, fand er Herberge

n Patrizierhause der v. d. Decken im Cosmäs und Damiani-
irchspiel.

Dieser Antoniusbote ist nun ohne Frage der Anthonite
i Wörter-Reg. S. 5.:

„Item de Anthonite giff Jarliken XXIII bremer mark
ascensionis domini, maken XXXII lubb. mark¹). Hir to
giff he alle yar etlike clenodia enen heren tor didt²), Item
enen sweydeler³), Item eyn mest offte daggon⁴), Item knüt-
tede⁵) haßen⁶)“.

Da er in Börde keine Station hielt, so können wir schließen,
aß er diese Zahlung vom benachbarten Derel aus nach Bremer-
örde zum erzbischöflichen Hofe brachte, in Derel also dicht vor
Himmelfahrt Station hielt. Eine weitere Notiz über Stationen
steht auf dem Umschlage des Hefts: Stacio in Keding ...
(herge, Eadenberge), erit 3a feria ante stacionem in Jevens-
torpp (Seversdorf), sic conclusum est per plebanum ibidem.
Von 3 der Boten wissen wir auch die Namen, wenigstens werden
es die auf dem Umschlag notirten sein: Jorge Balck, Carsten
Drynekwedel, frater Kilbertus Riue. Das Zeichen der Anto-
niusbrüderschaft steht 3 mal, jedesmal in verschiedener wappen-
ähnlicher Combination auf dem Umschlage, es besteht aus einem
hammerförmigen Antoniuskreuz (S. des letzteren Abbild. in Spener
opus herald.) und einem Baumstumpf oder Holz mit 3 Paar
gegenständigen Aesten. Das ist wohl ein Marter- oder Folterholz,
etwa die Rolle des „gespikten Hasen“. Auch die Versprechung, womit
zum Eintritt in die Brüderschaft aufgefordert wurde, kennen wir
wenigstens bruchstückweise von demselben Umschlage, wenn auch
das Meiste unleserlich geworden ist. Die schwierige Entzifferung
danke ich Herrn Dr. Schmidt: Notum omnibus sit. quod ego
frater Kilbertus Riue contuli personis almam frater-
nitatem (oder fraternitatis) sancti Anthonii et participes eas (?)
facio omnium bonorum operum que in trecentis sexagent.
quattuor monasteriis ac domibus . . . (etc. etc.) . . . que latius
in bulla continentur.

1) 12 fl. Lüb. sind also um 1500 1 M. Brem. 2) Zeit statt tyd. S. oben,
S. 132 not. 33. 3) Satteltasche, Reisesack, Schwedler. S. Brem. Wörterb. IV.,
p. 414. Nach anderen: Verbands tasche, cf. Sween, Pfaster, ib. 5, S. 461.
4) kurzes Dolchmesser. 5) gestrickt. 6) Hosen, d. h. Strümpfe, wie auch im
Mittelhochb. Die Heißschnudenstrümpfe heißen noch slipphasen und hasen-
socken.

Noch möge einstweilen die Urkunde des Erzbischofs Otto vom 26. Jan. 1397 über die Antonius-Sammlungen hier Platz finden, deren Abschrift aus dem in der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel befindlichen diplomatarium fabricae ecclesiae Bremensis Johann Hemelings des Jüngeren⁷⁾ fol. 15 a, b, fol. 16 a, ich der Güte des Herrn Pastor Kohlmann zum Horn bei Bremen verdanke.

Urkunde Otto's über die Antonius-Sammlungen.

Desse breff de hir nasceuen steyt hord uppe Sunte Antonyes boden vnde den is plichtich na zede vnde wonheit der kerken een yewelick Ertzebisschupp to Bremen to beseghelende wanne he erst kumpt to deme Stichte vnn den vort w holdende in syner macht, alle de wyle he leuet, vnde dat Cappittel to Bremen besegelt ene ock myt deme Ertzebisschuppe, dat id ere wille vnn vulbort sy:

Otto, Dei et Apostolice Sedis gratia sancte Bremensis ecclesie Archiepiscopus. Dilectis nobis in Christo Abbatibus, prioribus, prepositis, archidiaconis, officialibus, viceprepositis, archipresbyteris, pastoribus, capellanis, vicariis ecclesiarum, capellarumque rectoribus, universisque Christianis in civitate et Dyoc. nostra Bremen⁸⁾. ubilibet constitutis. Salutem in Domino sempiternam.

Vobis prelatibus firmiter precipiendo mandamus ac etiam vobis sacerdotibus sub pena suspensionis officii vestri precipimus: Quatinus nuncios hospitalis sancti Anthonii cum ad vos venerint elemosinas fidelium petitori, sine omni contradictione recipiatis decenter et gratanter ad diem vero et horam, quas lator presencium vobis intimauerit, subditos vestros utriusque sexus annos discrecionis habentes, sub pena excommunicationis ad ecclesiam peruenire personaliter precipiatis, ob laudem eciam et honorem ipsius gloriosi patroni Sancti Anthonii, cujus merita in universo orbe terrarum resplendent per immensa que Dominus per eundem operatur miracula, expresse volumus et mandamus, ut cum de eorum adventu vobis intimatum fuerit vel constiterit, pulsatis campanis more solito solempniter cum vexillis et aliis decentibus ecclesiasticis ornamentis ipsius venerabilibus Reliquiis honore

7) Brem. Sonntagssbl. 1860 Nr. 24, S. 1. 8) Ueber en steht ein Abbreuiatur-Strich.

lebito una cum clero et populo vestro processionaliter occurratis, Ipsum diem et horam tamquam diem dominicam celebrantes et celebrari mandantes, quousque supradictum negotium plenarie fuerit consummatum.

Volumus eciam et sub excommunicationis pena late sentencie vobis singulis supradictis inhibemus, ut nec munus nec porcionem ab ipsis nunciis recipiatis nec recipere presumatis, nisi illud, quod sine omni exactione vel liberaliter contulerint et libenter. Et si quis vestrum vel subditorum virorum clericus vel laicus contrafecerit vel attemptare presumpserit, eundem ex ipso facto sentenciam excommunicationis incurrere volumus procul dubio, cum intellexerimus, ipsam sentenciam faciemus inviolabiliter observari, quia nuncios predictos in nostram protectionem recipimus et conductum. Ideo damus eisdem nunciis plenam auctoritatem citandi ad nostram presentiam vel Officialis nostre sedis omnes illos tam clericos quam laycos, qui rebelles et contradictores fuerint in premissis vel aliquibus premissorum, ut ad diem vel ad dies sibi assignandos quatuordecim dierum spacium continentes compareant pena debita puniendi.

Nos vero Otto, archiepiscopus supradictus omnibus vere contritis et confessis, qui predicto hospitali manum porrexerint largitatis, Quadraginta dies de injuncta sibi penitencia in domino misericorditer relaxamus. Insuper in casibus, pro quibus sedes nostra sit merito consulenda, dictis nunciis sancti Antonii absolvendi peccata in dyoc. nostra plenam damus et concedimus potestatem, presentibus, quamdiu nos Otto Archiepiscopus vitam duxerimus in humanis, in suo robore firmiter et inviolabiliter permansuris.

In quorum testimonium sigillum nostrum presentibus duximus appendendum. Et nos Johannes Slamestorp, Archidiaconus terrarum Haderie et Wurtzacie ac Vicedominus in ecclesia Brem.⁸⁾, Senior et Capitulum ecclesie Bremen.⁸⁾ predicte, quia premissis consensum nostrum adhibemus, sigillo Capituli nostri ad causas eciam roborauimus presens scriptum.

Datum Anno domini Millesimo trecentesimo nonagesimo septimo in Crastino conuersionis beati Pauli apostoli (a[lf]o 1397 b. 26. Jan.).

Ich lasse nun den Bestand des Georgsklosters folgen:

Nomina praepositi Cum fratribus.

Dominus frater petrus Steinwicke praepositus. (Später ist ein † darüber gesetzt.)

frater henricus traiecti⁹⁾ prior. (Später ist prior durchstrichen und praepositus dahinter geschrieben.)

frater henricus stephani

frater fabianus subprior

frater Joannes stephani

frater Joannes Osnaburgens

frater Nicolaus grothe

frater Joannes Dornemann

frater Joanes Dickhusenn

frater Rodulphus traiecti

frater hermannus german

frater Engelbertus Oldensale

frater Adrianus

frater Joannes Wicke

frater franciscus herlen

frater Wilhelmus

frater Joannes hollemann.

frater henricus steynwicke

frater henricus velde.

frater henricus meyerher.

frater henricus de bustkō (neuer eingetragen).

frater Johannes wesalie (noch neuer).

frater dedericus uterich.

frater Johannes Mildenberge.

frater Matheus van der were (diese 3 zusammen mit wieder anderer Dinte).

frater Jacobus elffer (abermals neuer).

Zu dieser Liste sind 3 Bemerkungen zu machen:

1. Frater henricus stephani scheint der frühere Probst, der seine Würde niedergelegt hatte und in der Klosterordnung dadurch hinter den Prior zurücktrat, wenigstens müßte ich seine Stellung zwischen prior und subprior nicht anders zu erklären, dann muß aber Henricus (etwa wegen des vorhergehenden gleichen Namens) verstrichen sein statt Hermannus. Probst

9) gleich dem später folgenden Uterich: von Utrecht.

Hermann Steffen kommt am 1. Dec. 1495 im Zev. Urf. 154 vor; 1502, 23. Apr. ist er schon zurückgetreten und Petrus Steynwigk Probst (Pratje Herzogth. Br. u. B. VI.; S. 181), während der Prior Johannes heißt (ib. S. 185). Henricus Trajecti war als Probst bisher unbekannt, wie die Probste von St. Georg überhaupt noch im Dunkel ruhen, das vielleicht für das 14te und 15te Jahrhundert noch etwas aus den Erbebüchern zu lichten sein wird.

Probst Henricus fil. Adikonis verwirft Rappenberg Mon. Germ. XVI., p. 376.

Alebradus, 1221, 25. Jan., Vogt Mon. I., p. 158; 1226, Zev. Urf. 15.

Bernhardus, 1257, 2. Apr., Vogt II. p. 72.

Gerardus, 1257, 23. Apr., Vogt II., p. 68; 1258, Mai, ib. p. 73.

Hinricus findet sich 1270 mense Aprilis. Pratje A. u. R. 1., S. 51, und Herz. Br. u. B. 6, S. 132. 1272 ib. 6, S. 132.

Ludolphus, 1284, feria 4, p. dom. Laetare (23. März), Pratje ib. VI., S. 134. 1298 in festo b. Jacobi (25. Jul.) im Stadterbebuch, fol. 17 b, und Beitr. S. 74, cf. Vogt Mon. Inedit. I., S. 147.

Nicolaus, 1315, Stadterbeb. fol. 41 (Beitr. S. 23). 1316, St. Andreas (30. Nov.), als Nicolaus Sandt (Pratje A. u. R. 3, S. 180). 1317, Erbeb., fol. 44. 1332, 22. Febr., Zev. Urf. 39; 1336, Pratje Herz. Br. u. B. 4, S. 94; 1340, 2. Juni, ib. 6, S. 149.

Willekin, 1379, des hilligen dages unser Vrowen also se entfangen wart (8. Dec.). Pratje Br. u. B. 6, S. 156, Uhlhorn in Lüde und Wiefeler Zeitschr. 1852, S. 173.

Johann, 28. Juni 1397, Zev. Urf. 93 not. — Die 3 letzten Probste sind oben genannt. Johann Preen, Probst zu Georg 1426. Reg.-Arch. zu Stade, Urf. Nr. 1963.

2. Frater Joannes Osnaburgensis. Hier finden wir sicherlich den in der Reformationsgeschichte des Nordens so dunkeln Johann Osnaburgensis der Lübecker und Stader Kirchengeschichte. Von ihm sagt Casp. Henr. Starcke Lübeck. Kirchengeschichte, Hamb. 1724, 4., S. 6, indem er aus Samuel Pomarius Sacra Semiotica schöpft, 1524 seien die ersten Reformatoren nach Lübeck gekommen, „zu welchen sich nachher noch einer aus

Stade, Johannes Osnabrugensis, sonst Osenbrügge genannt, heimlich eingefunden“. Der Rath trieb die Neuerer aus, „Osenbrügge“, fährt Starke fort, „war hierin noch unglücklicher, daß er mit Gewalt aus Tylens Kayfers Hause, nur allein weil er Gottes Wort darin gelesen und davon gepredigt hatte, geholet und in den Thurm, woraus er auch allererst nach etlichen Jahren wiederumb erlöst worden, geschlossen und verwahret wurde“. „Erst 1529 (S. 8) gabe der Rath auf Fürbitte 400 Bürger des Osenbrügges Arrest unter dieser Condition nach, daß er sofort vor dem Thore aufsitzen, und die Stadt auf 10 Meilen verschweren sollte, da er dann nach Travemünde und so weiter mit einem Schiffer Carsten Düvel, daher die Mönche und Pfaffen ausgebracht, der Teuffel hätte den Kezer weggeführt, nach Riga gefahren“.

Uhlhorn¹⁰⁾ hält demnach verkehrt „den Johann Osenbrügge für einen in Stade wirkenden Reiseprediger“, wie er denn in mangelhafter Kenntniß der Stader Verhältnisse in seinem sonst trefflichen Aufsätze öfter zu sehr falschen Schlüssen kommt. 1550 finden wir Osenbrügge wieder in Stade als Prediger, Joh. Draconites nennt ihn mit andern im „Widder ohne Wandel“¹¹⁾, und endlich sagen die von Lappenberg herausgegebenen „Hamburgischen Chroniken in niederf. Sprache“ (Hamb. 1861) S. 319, „Df is her Johan Osenbrugge, superintendens to Stade, in Got vorstoruen und begrauen na passen“. Er starb, wie dieselbe Chronik anführt, in Einem Jahre mit Antonius Corvinus zu Goslar, Erasmus Alberus zu Neubrandenburg und Johannes Aepinus, dem berühmten Superintendenten von Hamburg, 1553.

Diese Stelle ist völlig beweisend und schlagend, ein Mißverständnis ist gar nicht zu denken. Danach ergibt sich, 1) daß, wie schon an sich vorauszusetzen war, Pratzje in der not. 11 citirten Stelle und Schlüter (Kirchenordnung u. in Stade, S. 84) im

11) Gerhard Uhlhorn, „Die alte Stadtsche Kirchenordnung, ein Beitrag zur Reformationsgeschichte der Stadt Stade“; in Wieseler und Büde Monatshefte für Theol. u. Kirche, VII. Jahrg. 1851, S. 257 ff. 10) Pratzje kurzgefaßte Religionsgesch. der Herz. Bremen u. Verden II., 2. S. 22. Ich selbst habe den Draconites nicht aufstellen können, er nennt die Pastoren Bertold Wilden, Johann Osenbrügge, Johann Berg und Lorenz Zerberst. Septeres ist ein Fehler für Zervest, eine damals ausgebreitete Bürgerfamilie in Stade.

Irrthum sind, wenn sie diesen Superintendenten Johann Dsenbrügge mit dem 1581 (Uhlhorn hat den Druckfehler 1551) Ostern in Hamburg zum Prediger gewählten Johann Dsenbrügge, der am 25. Mai 1612, 80 Jahre alt, als Emeritus starb, für Eine Person halten. Letzterer war darnach 1532 geboren, ob er mit ersteren verwandt, ist nicht erwiesen. Es ergibt sich 2), daß Kerstens (Pratje Herzogth. Br. u. B. III., S. 405 ff.) im Irrthum war, wenn er meint Superintendenten seien in Stade nicht gewesen, und Dr. Conrad Becker (Pistorius) sei als erster Senior 1556 nach Stade berufen, und ebenso später Mag. Bartholdi (1596?), Superintendenten seien sie nur genannt, weil der Senior einige Obliegenheiten des Superintendenten habe. Des letzteren Irrthums sind auch noch Schlichthorst (Beitr. 2., S. 216) und Pratje (Kurze Rel.-Gesch. II., 2. S. 39), welche aber richtig als Beckers Vorgänger schon Joachim Neander I. (Niemann), welchen Melanchthon empfohlen hatte, freilich als Senior, nennen. Daß Neander Superintendent gewesen, hätte Kerstens aus der über Becker von ihm citirten Stelle im Gedicht Hinrich Müllers sehen können, denn der Hirt (pastor) Stade's, kann nicht von einem beliebigen Pastor sondern nur vom Superintendenten gesagt werden. Schlüter (Kirchenordn., S. 74) zählt in der „Series Seniorum“ als „a. Superintendenten“ Joachim Neander I. von 1555—56 und Dr. Konrad Becker von 1556—1588 auf; letzteres irrthümlich, denn 1562 schon ging Becker nach Güstrow, wie Kerstens richtig angab. Wir kennen demnach jetzt 3 Stader Superintendenten: 1) Johann Dsenbrügge, † 1553 Ostern. 2) Joachim Neander, 1555—56. 3) Konrad Becker, 1556—62. Letzterem hatte die Rosenkranz-Brüderschaft zur Erwerbung des Doctor-Titels und zur Hochzeit 123 M. 14 fl. ausgezahlt. Die beiden letztgenannten Superintendenten waren Prediger zu St. Pancratii oder der Burgkirche. Dsenbrügge kann, wenn die Reihenfolge der Pastoren bei Schlüter richtig ist, nur zu St. Wilhadi oder St. Nicolai gewesen sein. Im letzteren Falle wäre er vielleicht Nachfolger des ersten der Stader Lutherschen Pfarrherrn, Joh. Hollmann I. Die Prediger sind für die älteste Zeit indessen längst noch nicht sicher und richtig.

3. Endlich möchte kaum zu bezweifeln sein, daß wir im Augustinerbruder „Joannes hollemann“ den ebengenannten ersten Prediger des reinen Wortes zu Stade, Johannes Hollmann, Kirchherrn zu St. Nicolai, zu erkennen haben, über dessen

Herkunft und erstes Auftreten Pratzje (Herzogth. Br. u. B. I., S. 332 ff.), so völlig im Unklaren war. Er lehrte in Stade bezugter Maßen 1523 (Schlüter, S. 80, hat den Druckfehler 1503); in demselben oder im Anfange des folgenden Jahres (s. Adami vit. theol. 282) ist sein ältester Sohn geboren, er hat also 1522 oder 1523 geheirathet und ist überhaupt der 4te oder gar 3te lutherische Geistliche, welcher zur Ehe schritt. Zu einem der frühesten muß auch der Märtyrer Johannes Bornemaker zu St. Remberti vor Bremen gerechnet werden, den Erzbischof Christoph in Verden 1525 schmählich verbrennen ließ. Hollmann starb 1538 (Schlüter hat den Druckfehler 1533), wie sein Leichenstein, der noch zu Tillys und der Restitution Zeiten 1629 gezeigt wurde, und die einstimmigen Nachrichten beweisen. Jener 1523 oder 1524 geborne Sohn war Pastor Hollmann II. an derselben Kirche, nachher in Osten, den die Urkunden bei Pratzje Br. u. B. VI., S. 303. auch Hollemann (wie oben der Augustinerbruder geschrieben war) nennen. Er ist in jenen Urkunden und in einem Briefe des Hamb. Seniors Gregor Stamke, den Bertram im „Evangel. Lüneburg“ II., S. 446, abdruckte, entsetzlich geschmäht. Er soll ein Ehebrecher und Verläufer der Stader Kirche gewesen sein, und durch Simonie seine Stelle in Osten erlangt haben. Ebenso hoch dagegen und herrlich preist ihn die Universität Leyden, zu deren ersten und hochberühmtesten Professoren er 1581—86 gehörte. Sollte ich eine Geschichte der Reformation Stade's, zu welcher ich sammle, fertig bringen, so hoffe ich dem vielgeschmähten, hochgelehrten Manne Gerechtigkeit widerfahren lassen zu können. Hier nur so viel: er neigte, wie schon aus der Berufung nach Leyden hervorgeht, zum Calvinismus, das fürchteten die Hamburger Pastoren, der Senat war aber milder (denn Pratzje hat l. c. S. 281 die Notizen aus Stamken's Brief wohl unrichtig übersezt), das hat ihm auch den Titel adulter et desertor ecclesiae, ein gewöhnliches Schimpfwort der damaligen Zeit*), eingetragen, und die späteren Uebersetzer haben übersehen, was Tertullian sagt: Rectum est quodcunque primum, adulterinum vero quodcunque posterius.

*) So nennt Wigand den als Calvinisten verdächtigten Mag. Rudolph Münchhausen aus Bremen, „homo profligatus“, so sprach man von Melancthon und seinen Anhängern als „solcher Brut“, so untersuchten lutherische Theologen von Luther selbst, ob er ein Crimen falsi begangen habe, durch Ausmerzung von 1. Joh. 5, 7. S. Starke l. c., S. 156, 155, 950.

Mit der Simonie verhielt es sich so: er hat dem Domprobst von Bremen, Herzog Friedrich v. Sachsen, von dem die Stelle in Oßen relevirte, einen silbernen Becher von 25 Loth „aus Dankbarkeit“ für die Pfarrstelle verehrt (Pratje l. c. S. 304), und hat augenscheinlich seinen Vorgänger durch Geld zum Rücktritt bewogen. Dieser, Borchardus Withmer, des früheren Domprobstes Hinrich Withmer Sohn, hatte die Stelle als Sinecure und ließ sie durch „einen Mercenarium“ verwalten; der ging ihm durch, und nun sollte er einen andern stellen oder selbst die Pfarre antreten (ib. S. 303). Die Gelegenheit scheint Hollmann, den die Gemeinde gern haben wollte, zum Abkauf jenes benutzt zu haben, ebenso scheint Herzog Friedrichs Bevollmächtigter Johannes Butt, Senior & Thesaurarius zu St. Ansgarii in Bremen, davon zu wissen, und Hollemann glaubte den Simonieeid leisten zu können (1575). Er bekam die Investitur. Als aber Hinrich v. Brobergen dem Domprobeste 50 Goldgulden versprach, wenn er Lüder Delver zum Pastor in Oßen ernennen wollte (ib. S. 307), da fand man plötzlich Simonie, Hollmann wurde eingekerkert, entsetzt und Landes verwiesen (1581). Da ging er nach Hamburg, wo ihn der Ruf nach Leyden traf. Schlüter (S. 80) setzt sein Pastorat in Stade falsch, wie die citirten Stelle bei Pratje lehren, „nach 1571–1582“, und läßt ihn ebenso falsch in Leyden statt in Stade geboren sein, was doch seine Citate selber lehren. In *Adami vitae* steht aber Hollmanns Biographie nicht S. 393, sondern 282. Auch Pratjes Beweisführung, daß er vor 1569 Stade verlassen haben müsse, ist nicht stichhaltig, denn der Nachfolger, den er ihm giebt, Hermann Vespasius, den aber Schlüter zu seinem Vorgänger macht, ist wahrscheinlich nie an St. Nicolai, sondern nur an St. Wilhadi, trotz Pratjes Zweifeln (Herz. Br. u. B. 1, S. 355), gewesen. Pratjes ganze Beweisführung gründet sich auf die Vorrede zu Vespasius Liedern*), sie seien

*) *Nye Skriftlike Gesenge und Lede, up allerley ardt Melobien, der besten olden Düdeschen Leder. Allen framen Christen tho nützte, Nu erklicet gemaket, unde in den Driid gegeben: dörch Hermannum Vespasium, Prebiger tho Stade. P. K. 1571. („Übect dörch Assuerum Kröger 1571.“) P. K. ist der Verleger Pawel Knufflock. — Es sind nur 2 Exemplare des Buches bekannt, in der K. Bibliothek zu Berlin und der kurfürstlichen zu Cassel. (Cant. 8° 2a). — Der latinisirte Vespasius heißt in Stader Urkunden Wöbse.*

nach den Gottesdiensten an Freitagen gebichtet, welche eben nur an St. Nicolai gehalten wurden. Die in Wadernagel's Kirchenlied (Stuttgart 1841, S. 835) wieder abgedruckte Vorrede hat aber gar nicht vrydaghen, sondern vyrdaghen, Feiertagen, womit der ganze Beweis in Nichts zerfällt.

Miscellen.

1. Das Taufbecken zu Dorum. S. Tafel 5.

Aus der Kirche zu Dorum¹⁾, Landes Wursten, besitzt das Museum unseres Vereins die Zeichnungen ihrer beiden bedeutendsten mittelalterlichen Reste, das alte Taufbecken durch Hrn. Hermann Allmers zu Rechtsfleth, nebst noch einer Skizze durch Herrn Pastor Meyer zu Dorum, und das schöne Sacramenthaus (oder „Sacramentbaum“) durch Herrn Bauconducteur Leopold. Die Zeichnung des Herrn H. Allmers bringt unsere Tafel 5, hoffentlich können wir den nächsten Band unseres Archives mit dem Sacramenthause zieren.

Die meisten Kirchen des Landes Wursten: Nulsum, Bremen, Dorum, Midlum und Jmsum²⁾, auch Spielfa und Padingbüttel, sind wegen ihres Alters, ihrer Bauart und der Kunstreliquien, die sie bergen, höchst bemerkenswerth, Niehl setzt ihren ersten Bau in's 11te oder 12te Jahrhundert.

Ueber den Taufstein, in dessen Köpfen man früher Götzenbilder hat sehen wollen, schreibt Herr Allmers:

1) Ich darf bemerken, daß in der Liste der 112 Brem. luth. Kirchen in der Zeitschr. des histor. Vereins für Niedersachsen 1861, S. 355 ff., die Kirchen zu Dorum, Nulsum bei Stade und Stade selbst fehlen, vielleicht weil ihre Beschreibungen nicht eingelaufen waren. Bei Steinkirchen ist der Kelch mit der berühmten St. Holpe nicht erwähnt. S. v. Zesterfleth Besch. des Alten Landes. Robbe Herzogth. Bremen u. Verden II., S. 47, Anm. 2) Die Endung um ist durch dumpe Aussprache aus hem, em, dem oberdeutschen heim entstanden. Midlum heißt in den Urkunden Middlelem, Middelhem. Ein Kelch der Jmsumer Kirche, trägt nach Abster Alterth. S. 76 die Inschrift: S. Bartholomei. S. Liborii in Ymicea 1408. Wahrscheinlich ist der alte Name Imeshem. (Pratje N. u. R. 7, S. 319 ff.) Die Vorhallen der Kirchen heißen nach des Herrn Generalsuperintendenten D. Abster's Angaben im Lande Wursten Sancthäuser, anderwärts Brau- oder Rinderhäuser, was sprachlich zu bemerken ist. Derselbe fügt hinzu: „die ursprüngliche Bestimmung derselben liegt im Dunkeln, vielleicht dienten sie als Beicht- oder Taufcapellen“.

Eines der merkwürdigsten Alterthümer des Landes Wursten ist das Taufbecken zu Dorum. Die Tradition gab es bisher für ein heidnisches Opfergefäß aus, und sogar Pratzje (A. u. R. 8., S. 199, wieder abgedruckt in Histor. Samml. III., S. 239) hält es für ein solches. Es ist ihm zu verzeihen, denn er lebte in einer Zeit, in der das Verständniß mittelalterlicher Kunstweisen gänzlich abhanden gekommen war. Jetzt lassen Form, Roheit der Arbeit und Phantastik des übrigen gänzlich bedeutungslosen Ornamentes es sofort als ein Werk frühromanischen Stils erkennen, und es wird somit, wenn nicht der letzten Hälfte des 10ten, doch der ersten des 11ten Jahrhunderts angehören. Es ist ganz ohne Inschrift und, so viel ich erkennen konnte, aus dunklem Porphyrt gemeißelt, den die Barbarei erst in neuester Zeit mit Oelfarbe angestrichen hat. In einigen Kirchen am Niederrhein, namentlich der Gegend von Cleve finden sich ganz ähnliche Taufbecken, sonst ist ihre Form äußerst selten. Alle andern im Lande Wursten sind von Metall, ruhen auf menschlichen Gestalten und haben die Form einer umgekehrten Glocke, doch mit sehr flachem Boden; so das zu Mulsam, das zu Wiffelwarden und das merkwürdige Imfumer³⁾. Zu Dedesdorf im Oldenburgischen ist ein reizendes spätromanisches Taufbecken von Sandstein, jetzt in Privatbesitz, das ganz die schöne Form eines Rheinweintrömers hat, und zu Dedstedt endlich wieder eines von Bronze, aber ein schönes, reichgebildetes Werk gothischen Stils aus dem 14ten Jahrhundert. —

Das alte Becken zu Dorum steht auf einem viel neuern Untersatz und hat einen hohen Deckel von Holzschnitzarbeit. Nach

3) Taufgefäße von Bronze oder Stodengut haben nach Hrn. Gen.-Sup. D. Koster's Angabe in den Herzogthümern Bremen und Verden noch 25 Kirchen, aus anderen, wie Oldendorf, Burgshude, Belum, Devel, sind sie verkauft oder auch eingeschmolzen. Sie alle haben die Form der umgestülzten Glocke oder einer aufgeblühten Lilie, alle haben an der Außenseite entweder Inschriften, die z. Th. nicht entziffert sind, oder mehr oder minder rohe Basreliefs; die mitunter vorkommenden Jahreszahlen liegen zwischen 1400 und 1498. Etwa 15 Kirchen haben steinerne, meist neuere Taufgefäße (des 17ten Jahrh.?), andere hölzerne; ein schönes von buntem Marmor besitzt die St. Cosmalkirche zu Stade, einen Taustisch von weißem Marmor aus neuester Zeit die Kirche zu Burgshude. Für den Gebrauch in den Sacristeien finden sich neben dem großen Taufgefäße noch besondere kleine, bald kupferne, bald bleierne Taufbecken, so zu Daberden, Kirchwistedt, Wulsbüttel, Wolterdingen, Imsum, Wihlum und besonders schön zu Jeven.

der Vermessung des Herrn Pastor Meyer hat es einen Durchmesser von 2' 11", den Rand mitgemessen, die Dicke des Steins ist etwa 5", die Höhe des Beckens 1' 2". Die 4 Köpfe springen etwa 6" vor; die 4 gesichtähnlichen Ornamente aber nur wenig. Ein breites eisernes Band ist unten, in etwa $\frac{1}{4}$ der Höhe, herumgelegt, ohne daß auswendig ein Bruch oder eine Riß aufzufinden wäre. Der Untersatz, das Becken und der Eisenreif sind gleichförmig grau übersezt, so daß es ausieht, als wenn die ganze Masse aus Kalkstein bestehe; das Becken selbst ist aber ein hartes, schwarzes, glattes Gestein, wenn man den Ueberwurf wegträgt, welches in Dorum selbst bald für Porphyr, bald für Basalt ausgegeben wird. Rr.

2. Die Gedächtnistafel des Bischofs Iso (1205—1231) zu St. Andreas in Verden.

Nach einer mir gütigst mitgetheilten Berichtigung des Herrn Conrector Sonne zu Verden lautet die Inschrift mit Auflösung aller Abbreviaturen:

Anno incarnationis domini 1231, nonas Augusti feliciter obiit Iso, Wilpae natus. Verdensis tricesimus primus annis viginti sex -I (mense uno?) praefuit episcopus. Hunc Sancti Andreae conventum instituit. Verdam primus munivit. Advocatia civitatis et superiorum bona fratrum liberavit. Patrimonium Westenae octingentis marcis et amplius emptum Sanctae Mariae obtulit. — In Uebersetzung: „Im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1231, den 5. August, starb selig Iso, zu Wölpe geboren. Als 31ster Verdener Bischof regierte er 26 Jahre (einen Monat?). Er gründete dieses Stift des heiligen Andreas. Er befestigte zuerst Verden. Er befreiete von der Vogtei der Bürgerschaft und der Domherren Güter. Er schenkte die für mehr als 800 Mark gekaufte Herrschaft Westen der heiligen Maria“.

S. Elb-, Weser- und Aller-Vote, Verb. Wochenbl. 1856, Nr. 27, 28; in Berichtigung der Aufsätze im Corresp.-Bl. der verbundenen Geschichts- und Alterth.-B. I. und Köster Alterth. x., S. 77.

Zur weiteren Erläuterung sei aus dem sachkundigen Aufsatze hervorgehoben, daß einen Theil der Berichtigungen schon Pfannkuchen's Geschichte des vorm. Bisthums Verden (1830) bietet, und daß die Erklärung mense uno des Corresp. Bl. für die Abbreviatur -I sehr unsicher ist, auch historische Bedenken erregt,

veil Bischof Rudolf am 29. März 1205 gestorben und der bisherige Domprobst Iso also wahrscheinlich schon Anfangs April erwählt sei. Da dieser am 5. August 1231 gestorben ist, so habe er unter dieser Voraussetzung 26 Jahr und 4 Monat geessen. — Die Vogtei über die Stadt mit Gütern und Gerechtigkeiten, ohne Zweifel auch Lehngütern, die das Domcapitel durch Kauf erworben hatte, traten Cord und Heinrich von Wanebergen im Vertrag vom 30. Juli 1230 ab. Das Stift St. Andreas hatte zur Zeit der Reformation 12 Canonicate, sie wurden vom Bischof erlitten und waren meist mit bischöflichen Tafelgütern dotirt, der Probstei war das Archidiaconat zu Hollenstedt incorporirt. — Als der Mannstamm der Herrn von Westen mit dem jüngern Heinrich erlosch, kaufte Iso von dessen beiden Töchtern Algise und Alena die väterliche Herrschaft, und wurde dieselbe dem Vermögen des der Jungfrau Maria und der heil. Cäcilie geweihten Doms einverleibt.

Herr Conrector Krause glaubt die Abkürzung -I könne vielleicht einen Bruch bezeichnen sollen, wie das römische I-I oder H (Sestertius, drittehalb), und daß die Zahl XXVI-I demnach heißen möchte: nicht volle 27 Jahre, oder 26 Jahre, und was überschießt.

Dr. Fr. Köster.

3. Der Plintenberg in der Höhne bei Bremervörde.

Im Plintenberge wollte man vor einigen Jahren ein heidnisches Denkmal, wohl gar ein Heiligthum der Ostara, und oben auf demselben Spuren eines Ringwalles entdeckt haben. Der Vereinsausschuß wandte sich um Auskunft über die Localität an Herrn Geometer Zeidler zu Bremervörde, welcher dieselbe nach wiederholter Besichtigung der ihm lange bekannten Dertlichkeit auch ertheilte.

Der Forst in der Höhne bildet nach ihm eine Hügelkette, worin der Plintenberg liegt. Die Höhe des letzteren, die nicht genau abgeschätzt ist, mag 25 bis 30 Fuß über dem Niveau betragen, oben bildet er ein kleines Plateau von 50 Fuß im Durchmesser.

Oben auf der jetzt fast ebenen Fläche kannte Hr. Zeidler in seiner Kindheit vor etwa 40 Jahren eine runde Rasenbank, deren verfallene Reste vermuthlich Anlaß zur Annahme eines

Ringwall es gegeben haben. Steine sind nicht sichtbar. Daß der Blintenberg ein colossales Hünengrab sei, ist nicht unmöglich.

4. Schreiben Melancthon's an Joh. Timann in Bremen.
Mitgeth. vom Dr. Lic. th. Wilkens in Accum.

Die Hamburger Stadtbibliothek besitzt einen Codex, enthaltend Epistolae theologorum ad Hartm. Baier, aus dem Frankfurter Archive copirt. P. 705, Nr. 297 steht folgender Brief ohne Datum und Namen, indeß sicher von Melancthon an den Pastor zu St. Martini in Bremen Joh. Timann*).

P. M. Joanni Amsterodamo.

S. D. Reverende vir et amice carissime. Saepe intuens hunc Albin nostrum cogito, non si tantum funderem lacrymarum, quantum hic fluvius undarum vehit, exhauriri meum dolorem posse, quem multis annis circumfero in pectore, propter dissidium de coena domini, in quo tam multa disputantur extra causam. In usu vero et substantialiter adest Christus et est efficax in vera consolatione. Cur moventur disputationes de inclusione extra usum? Doceo eadem, quae leguntur in meis scriptis. Et in eam sententiam fuit facta formula concordiae ante annos sedecim inter Lutherum pia memoriae et multos qui ex ecclesiis superioris Germaniae huc advenerant. Deum oro, ut vos omnes gubernet. Bene vale.

5. Strafpistel an die Bremer, um 1560. Mitgetheilt von demselben.

Folgendes Gedicht, kurz nach der Vertreibung der Gegner Hardenbergs entstanden**), findet sich im Codex VI., 7, 10, 41 zu Gotha.

1. Je lang, je mehr
Wert Zucht und Ehr
Al Welt veracht,

Dagegen werth
Bosheit geehrt.
So man es recht betrachtet

*) † 1557. Ueber Leben und Schriften, s. u. a. Pratzje N. u. N. 4. S. 99.
Rr.

**) 1560. Es wichen damals von Bremen (s. Pratzje N. u. N. 11, S. 328) die lutherischen Prediger Eilhard Segebade, Johann Selstius, Dethmar Tymann, Johann Elberfeld, Johann Buchhiser, Conrad Percu, Hinrich Schröder. Mit ihnen Bürgermeister Kentel zc. — S. Dr. Lic. Wilkens: Tilemann Hefhufius. — Man bemerke die Mischung des Platt- und Hochdeutschen.
Rr.

Ind sict behend
 In alle Ständ
 Wird man gewiß befinden
 Daß Ehr und Zucht
 In gswinder Flucht
 Von der Erd muß verschwinden.

2. Am ersten sollt
 Wer schreiben wollt
 Sehn auf sein Ziel
 Darum ich will
 Mich kürzlich wenden
 An die Ehrsamkeit
 Die weit und breit
 Bei hohen und bei Kleinen
 Solches zeigt an
 Ganz frei ohn Wahn
 Sonderlich zu diesen Leibern.

3. Christus gebeut
 Daß alle Leut
 Gehorsam sollen wesen
 Ihr Obrigkeit
 Wie schreiben steit
 Und man so klärlich lesen
 Demselben Gott
 Und seinem Gebot
 Soll Niemand widerstreben
 Mit Hand und Mund
 Aus Herzensgrund
 Gehorsamlich nachleben.

4. Da steht nun auf
 Aber ein Haus.
 Ihr Aufrührischen zu Bremen
 Was ihr gethan
 Und angefahren
 Ob sich das wohl gezieme.
 Von Gottes Wort
 Dem höchsten Hort
 So freventlich zu weichen.
 Euer Oberherrn .

Und Prediger
 Zu betrüben desgleichen.
 5. Ihr habt veracht
 Dazu verjagt
 Die Gesalbten Gottes des Herrn
 Und nicht geliebt,
 Den hart betrübt
 Den ihr billig sollt ehren
 Drum fallt zu Fuß
 Thut rechte Bus
 Dies rath ich euch in Treuen.
 Getreuen Rath
 Doch nicht verschmaht
 Das werth euch nicht gereuen.

6. Find' ihr nu schlecht
 Ihr habt noch recht
 Und wollt euch das einbilden.
 Verblümet's fein
 Mit losen Schein
 Das wird euch nicht entschulden.
 Denn der Vortracht
 Den ihr gemacht
 Den Rath mit Gewalt gezwungen
 In allen Dingen
 Herumzuspringen
 Wie ihr wo habt gesungen.

7. Lauft dazu hin
 In dullen Sinn
 Als seid ihr ganz verzweifelt.
 Und suchet Rath
 In solcher Noth
 Bei dem der selber zweifelt.
 Ihr elend Kind
 Seid taub und blind
 Und sucht Rath bei den Blinden
 Die selbst nicht sehn
 Sollen euch vorgehn
 Ich fürcht ihr bleib' dahinten.

8. Ehr, Eid und Wort
 Ist auch von dort

Jezund gar grob vergessen.
 Was ist geschehn
 Und schändlich versehn
 Wes hat man sich vermessen
 Was da geschach
 Dem denk' du nach.

Solch wüßtes Unterfangen
 Es währt nicht lang
 Nach demselben Gank
 Laß dich nicht verlangen.

9. Fürwahr ich rath
 Wär's nicht zu spat
 daß ihr noch wollt gehorchen
 Und nicht wie Schwein
 In Dummnis sein
 Gegen Gottes Ordnung schnor-

Habt Schimpf und Spott
 Von allen Menschen auf Erden
 So ihr's nicht thut
 So habt in Huth
 Ihr müßt zu Schanden werden

10. Und Weh und Ach
 Das muß henach
 Blöglisch euch überfallen.
 Das bedenkt in Zeit
 Ihr verlassen Leut
 Ich sag es zu Euch Allen.
 So sein behaft
 Mit Schwertes Kraft
 Und sich aufrüchrich stellen
 Dieselben allein
 Ich heiß nicht mein.
 Sie thun drum was sie wollen.

Verzürnet Gott

6. Hausmarken und Bauerwappen. Mitgeth. von H. Krause. S. Tafel 6.

Im Jahresberichte von 1861 forderte der Vereinsauschuß unter Hinweisung auf die einschlagende Literatur zur Sammlung der noch vorhandenen Hausmarken und auch der Bauerwappen auf; von den ersteren haben sich mehrere auf Staber Siegeln gefunden, und deren Zahl wird sich aus ähnlicher Quelle noch vermehren lassen, sie wurden geradezu statt eines Wappens gebraucht. Andere hat Herr Pastor Fromme zu Wersabe von Kirchenstühlen der Kirche zu Uthlede und von Leichensteinen des Sandstedter und Wersabe'r Kirchhofes mitgetheilt. J. G. Kohl erwähnt im Bremer Sonntagsbl. 1861, Nr. 44 ff., in seinem „Spaziergang durch das Blockland“ bei Bremen, die Entenmarken der dortigen Gehöfte, uralte Eigenthumszeichen für die Entenzucht, die viel Aehnliches bieten, und giebt zugleich an, daß eine Menge von Hausmarken an Kirchengestühlen und Grabsteinen zu Wasserhorst zu finden seien. Einige Bauerwappen verdankte der Verein ebenfalls der Zusendung des Herrn Pastor Fromme, eine Reihe anderer dem Herrn Kaufmann Diekmann zu Altenbruch aus der dortigen Kirche. — Das Zeichen der einen Glocke in Rotenburg (Zeitschr. des Histor. Vereins für

Niedersachsen 1861, S. 363) ist vielleicht die Hausmarke der Kirche. — In Osterstade haben die Höfe altererbte Ohrmarken für das Rindvieh.

Von den abgedruckten Hausmarken (Tafel 6) ist sehr bemerkenswerth Nr. 1, auf einem Siegel des Stader Bürgermeisters Andreas Buck (Andreas dictus Buck proconsul) vom Jahre 1364, an der im königl. Archiv zu Hannover befindlichen, mir in Abschrift vom Herrn Landessecr. v. d. Decken gütigst mitgetheilten Urkunde, deren nur mangelhaften Auszug das Zevener Urkundenbuch unter Nr. 53 registriert hat. Man sollte bei Buck ein Wappen voraussetzen; die verlegte Umschrift des Siegels lautet: † S. ANDREE. DAM. . E. . Auf das M scheint ein P zu folgen; da Buck im Rehding'schen ansässig war, so sucht man dortige Namen, und nur Dampflete ist zu finden. (Cf. oben S. 115, auch 184.) Nr. 2. Siegel Hinrich Minremann's 1348; Nr. 3. Hinrich Meyr's 1366; beide im Besitz des Vereins, ebenso Nr. 8, ein Siegel ohne weitere Bezeichnung. Nr. 4—6, wovon Nr. 6 wohl keine Hausmarke, sind von 3 Roleves'schen Siegeln von 1583 im Stader Rathhausarchiv, Nr. 7 ebendaher, ein 1592 geschriebenes Zeichen von Bartelt Stellinge als: „mines Handels getefene“.

Nr. 9, Hauszeichen der Familie Illies. Leichenstein des Kirchhofs zu Werfabe; die Buchstaben bedeuten Hermann Illies, der sich 1671 mit Anna, geb. Ulken, verheirathete. Nr. 10, Familie Ulken, Grabstein zu Werfabe, der vorhin genannten Anna Ulken, verheiratheten Illies. Nr. 11, Familie Steilen, jetzt Steil (Dirich Steilen 1668); Kirche zu Uthlede. Nr. 12, ausgestorbene Familie Störensen (Hans Störensen 1714); Grabstein zu Sandstedt. Nr. 13, Familie Funken (Alke Funken 1643); Kirchenstuhl zu Uthlede. Nr. 14, Familie Malstede, jetzt Malstedt; Kirchenstuhl zu Uthlede. Nr. 15, Familie Müller (Lucke Müller); Kirchenstuhl zu Uthlede. Nr. 16, Bauerwappen: Frerik De Runder 1580; darunter steht: Ronder 1668; Kirche zu Uthlede. Jetzt heißt die Familie Rönner und de Rönner (der Renner). Vom Werfabe'r Kirchhof theilte Herr Pastor Fromme noch 2 Wappen mit: 1) 2 nebeneinander stehende Rosen oben, eine unten im quergetheilten Schilde der Familie Weiland in Wurthfleth (1705). 2) 3 sechsstralige Sterne statt der vorgenannten Rosen, der ausgestorbenen Familie Roden

(1696). An einem Kirchenstuhle zu Nthlebe steht ohne Namen: Nusquam est, qui ubique est.

Habeler Wappen in Holzschnitzerei der Kirche zu Altenbruch:

- 1) Dieckmann (1675): bärtiger, aufstauender Wassermann, einen Fisch in jeder Hand. Helmzeichen dasselbe.
- 2) von Duhn (1707), Schwan mit einem Kesselhaken (wie der v. d. Decken'sche) im Schnabel. Helmzeichen dasselbe.
- 3) von Duhn (1675), drei eben solche Kesselhaken, ohne den Schwan.
- 4) Tamme (1700), im senkrecht getheilten Rundschild rechts (heraldisch) ein aufrechter Flug, links 3 Sterne über einander. Helmzeichen ein Stern.
- 5) Eckhoff (1687), rechts ein linksbäumender Greif (oder Flügelpferd?), links Zweig mit 2 Eichen. Das ck behnt das e.
- 6) Bulle (1700), unter einem Baum rechtschreitender Bulle.
- 7) Herlitz (1675), aus einem Ast sprießender Eichenbusch mit 2 Blättern und 3 Eichen.
- 8) Beimgraben (1700, prope fossam), rechts 2 aufrecht gegeneinander stehende Adlersflüge mit Krallen, links ein von oben nach unten durch 2 gekreuzte Pfeile durchbohrtes Herz.
- 9) Koch (1639), rechts 3 Kleebblätter, links Pelikan, der 3 Junge mit dem eigenen Eingeweide füttert.
- 10) Gallus (1702), rechtschreitender Hahn, vor dem ein Stern liegt.
- 11) Tiedemann (1700), Wassermann, auf der Rechten eine Ente, in der Linken einen Anker.
- 12) Havørs (1639), rechts Halbmond (erstes Viertel) mit je einem Stern oben, unten und in der Höhlung; links halber Adler. Helmzeichen anscheinend 3 Maiblumen; vielleicht sollen es Haferähren sein.
- 13) Boock (1707), aus dem Wald rechts springender Hirsch. Helmzeichen, wachsender Mann in reicher Tracht, in der Linken ein Buch.
- 14) Bull (1702), rechts die Hausmarke: Tafel 6, Nr. 16 mit den Buchstaben C. B. (Claus Bull), links ein Wedel mit 5 Federn und 3 Knöpfen am Stiel. Helmzeichen, derselbe Wedel ohne Stiel. Vergl. über dies Wappen Prof. Chr. Peterßen „Der Donnerbesen“ (Separatabdruck aus den Jahrb. für die Landeskunde der Herzogth. Schleswig, Holstein und Lauenburg, redig. von Th. Lehmann und Dr. Handelsmann, Bd. V.) S. 4 ff. Er giebt dort an, daß auch das Bauerwappen der von der Meden, ein weißer Wedel im blauen Felde, 2 Wedel als Helmschmuck, sich in derselben Kirche finde, - während das völlig gleiche Wappen der abligen Familie von der Meden (v. d. Mehden bei Muthard) in der Kirche zu Lüdingworth und im Kloster Neuenwalde vorkomme. Dasselbe Wappen führten die

638 aus Habeln nach Hamburg eingewanderten von der Weden. Dieselben nehmen im ganzen Laufe des 16ten Jahrh. auch den Rathstuhl zu Stade ein, zuerst, soweit jetzt bekannt, Martin von er Wedden seit 1507, Burgemeister 1513—1513. Sie gehörten ewig zum Adel, so gut wie die Decken und Plate (v. Basseneth), welche gleichzeitig im Rathe waren.

7. Ottingha und Riade. Von Demselben.

Ottingha. v. Hodenberg Diöces Bremen II. p. 9 nimmt ait v. Wersebe (Gaubeschreibung S. 259 f.) Urlaha et Ottingha er Urf. Kaiser Otto's I. vom 11. Oct. 937 für die Kirchdörfer Derel und „Dese (Ottensen)“, und fügt S. 12 noch zu letztem hinzu „1072 Occinge genannt (Lappenberg Urf. B. I. S. 98, Urf. 102)“. Vergl. Brem. Urf. B. S. 23. Das jetzige Kirchdorf Dese heißt aber im Börd. Reg. S. 63, 77, 80 Ouesse oder tho der Ouesse; S. 14 ist die Ouesse offenbar ein Gehölz, und S. 80 ist das Dorf, das damals zum Kirchsp. Wistedt gehörte, noch eine „nova villa“, „in korten yaren beseth“, also eine neue Rodung aus der großen Gemeindemark von Basdahl, und zwar angelegt durch Minrik van Itzendorppe, als er die Boggen-Mühle (Boggenmühlen) neu anlegte. Dies geschah nach S. 44 aber im Jahr 1400. Auch sprachlich könnte aus Ottingha, Occinge niemals Ouesse werden. Ottingha ist das Odinge, Odingo, Odingho des Börd. Reg. S. 32, 33 und 36, das Odynghe, Odingo im Stader Copiar S. 50 und 111. Es ist im Ortsregister beider citirter Schriften richtig als Eng eo, Kirchsp. Derel, Amts Bremervörde erklärt und heißt noch heute im Volksmunde oft „Dingen“, „Thingen“. Auf einzelnen Karten, auch in statistischen Repertorien habe ich es fälschlich als „Engen“ und „Enger“ angegeben gefunden.

Riade. Zur Bestimmung des pagus Heilanga benutzt v. Hodenberg Diöces Bremen II. S. 21 die Annahme von Webedind (Noten 1, 85—88), daß Riaede im Widukind (Meibom I, 641, castra metatus est rex juxta locum qui dicitur Riaede) und Radi (chron. Corb. ad. ann. 932: ad locum Radi in pago Heilanga situm) Reith im Kirchspiel Bargstedt, Amts Harsefeld, sei.

Widukind erzählt aber in der citirten Stelle (Uebers. von Reinh. Schottin nach Mon. Germ. S. 41) vom Jahre 933, wie die Avarn (Ungarn) in Thüringen ihr Heer in 2 Haufen

getheilt, der eine sei westlich nach Sachsen gezogen und schon unweit der Grenze vernichtet als er gerade versuchte einzudringen. Der andere, der „im Osten geblieben“, belagerte die Burg des Thüringers Wido, der König lagert etwa Einen Tagemarsch davon bei „Kiade“, und schon am anderen Tage kommt es zur Schlacht, — der berühmten, aber gewaltig ausgeschmückten*) Schlacht bei Merseburg (15. März). Kiade ist also nicht im Bremischen zu suchen; die Lage im Gau Heilanga beruht auf dem untergeschobenen Chron. Corb.

8. Der Stader „Witte“. Von Demselben.

Die älteste vorhandene Rechnung der Kirche St. Cosmae und Damiani v. 1537 nennt einige Male „Witten“ als Münzen; weil sie in den Summirungen aber zuweilen irrt, sind die meisten Ansätze zur Bestimmung des Werthes nicht zu benutzen.

Da sie inzwischen die feststehende Einnahme vom „Wortgelde“ zu 5 fl. 6 Pf., die Rechnung von 1538 dieselbe aber zu 16 Witten 2 Pf. ansetzt, so ergibt sich daraus mit Bestimmtheit der Witte (sc. Penning) zu 4 Pf. —

9. Ein Nachweis zu v. Hodenbergs Stader Copiar. Von demselben.

Im Stader Copiar hat der verstorbene Landschaftsdirector v. Hodenberg als „Nachträge“ verschiedene spätere Auszüge aus älteren Registern über die Kirchen und Einkünfte der Bremer Domprobstei abdrucken lassen. Die Stücke IV. und V. sind aus einem Manuscript „Collationes praep. majoris Brem. Ex registro confecto 1420“. Stück V. schließt (St. Cop. S. 77) mit den Worten „Johannes Buit berichtet Synodalia oder Sentwruge sein in XL. Jaren nicht im gebrud gewesen“.

Dieser Berichterstatter ist aber Johannes Butt oder Butte, wie er auch gelegentlich genannt wird, Senior und Thesaurarius des Collegiatstiftes St. Ansharii zu Bremen und Commissarius in spiritualibus des Domprobstes Herzog Friedrich zu Sachsen, Angern und Westphalen (Lauenburg), der sich als Chorbischof zu Cöln aufhielt. Wir fanden Butt in dieser Eigen-

*) „Aber nichts desto weniger flohen sie (die Ungarn), sobald sie das gewappnete Kriegsvolk erblickten, so daß auf 8 Meilen Weges kaum einige wenige getödtet oder gefangen genommen wurden“.

schaft oben S. 157, bei Erwähnung Hollmanns II. Er ist genannt in dem bei Pratzje Br. u. B. 2, S. 146 abgedruckten, leider lückenhaften Visitationsprotokolle über die domprobsteilichen Kirchen aus den Jahren 1581—83. Es wird sein Nachsehen alter Register gelegentlich erwähnt, auch die Visitatoren Mag. Joachimus Munnichhusen und Berend Tasche (ebendas. 6, S. 308) haben in solchen alten Registern über die Rehlinger Kirchen nachgeschaut (ebendas. 2, S. 149). Jene Stücke IV. und V. des Stad. Cop. sind die von Johannes Butt für Domprobst Friedrich gemachten Auszüge, in welche nachher wenigstens theilweise die Resultate jener Visitation eingetragen sind. Diese gehören also in die Jahre 1581—83; es ist daraus abzunehmen, daß die im Stad. Cop. S. 72, „Anno etc. 71“ genannten Canonici von St. Ansharii zc. dem Jahre 1571 angehören, es mag daraus ferner geschlossen werden, daß die Synodalgerichte in den zwanziger oder dreißiger Jahren des 16ten Jahrhunderts aufhörten.

Die zuerst visitirte Kirche ist Uffel (Pratzje 2, S. 147), Pastor ist Martin Warneken, nach dem Copiar S. 73 zu „Asell p. Martinus Wernerus. In Drochtersen hat Pratzje und das Copiar Pastor Ludolphus Olberus, in Hamelwörden (Hamelwurden) ist Pratzjes Daniel Laurentii, wohl richtiger als des Copiars „Daniel Lamentig“; in Dederquart hat Pratzje: Johann Cüster aus Stade, das Copiar Johannes Koser, vielleicht richtiger, Köser ist ja hierherum ein verbreiteter Name. Für Balga haben wieder beide Nicolaus Schlichting, bei Pratzje mit dem Zusatz: aus Stade. In Freiburg lautet der Pastorenname bei Pratzje Bortius Appius, im Copiar S. 74 „p. Boetius Appius“. Alle visitirten Kirchen waren 1581 lutherischer („augsburgischer“) Confession.

Auch S. 75 des Copiars ist nach dem Ausweis des Visitationsprotokolles eingetragen: der Probst habe die Investitur ad ecclesiam in Buttesvlete ad praesentationem prepositi S. Georgii Stadensis. Parrochiani vero jam non agnoscunt Collorem neque patronum. Der Pastor ohne Investitur ist deshalb nicht eingeschrieben. Die Kirchengeswornen von Büßfleth leugneten ganz einfach und behaupteten, das Kirchspiel habe die Kirche selbst dotirt und besetze auch die Pfarre, obwohl die Angabe des Copiars historisch durchaus richtig ist (Pratzje Herz. Br. u. B. 6, S. 81). Die Gemeinde hat sicherlich die Auflösung des Convents zu St. Georg (oben S. 147) zur Emancipation benützt.

Für die Umgegend von Stade knüpft sich daran eine Ortsfrage. Es wird der alte Name Bardesvlete, Bardenvlete, Bredenvlete immer als identisch für Bassenfleth im Alten Lande erklärt. Von Zesterfleth in seiner Beschreibung des Alten Landes S. 24 sagt einfach, es sei „wenig (soll heißen „nicht“) mehr bekannt“. Unsere Vorvorderen suchten gelegentlich die 2 ersten Namen im Lande Rehdingen, links von der Schwinge, auch wird das altkehdingische Büßfleth immer mit Bardesvlet zusammen genannt. Im Stader Copiar S. 24 sieht es fast aus, als gehörten beide zur Capelle in Büßfleth, einer Tochter von St. Wilhadi in Stade. Im Synodalgericht zu St. Wilhadi (ib. S. 24 und 77) erscheinen zusammen die Parrochiani in Buttelsvlete et Bardesulete, getrennt von den „caeteris parrochianis et (etiam) S. Wilhadi extra muros oppidi Stadensis“. Ib. S. 18 wird nur eine ecclesia in Buttelsvlete genannt, aber in dem defecten Auszuge von 1384 (S. 69, of. S. 2) folgt auf die ecclesia in Buttelsvlete unmittelbar eine ecclesia in Barulethe, welche zusammen als Abgabe an den Domprobst VII. sol. lub. zu zahlen haben. Vielleicht versah Ein capellanus beide Capellen. v. Hodenberg (Dioc. Bremen 1, S. 213) nimmt an, daß die Twielenflether Kirche früher in Bassenfleth gestanden habe, v. Zesterfleth sagt, daß die Pfarrei Twielenfleth erst am Ende des 15ten oder Anfangs des 16ten Jahrh. gebildet sei; sie bestehe aus Twielenfleth, Bassenfleth, Hollerstraße und Melau, welches eigentlich zu Stade (St. Wilhadi) eingepfarrt sei. Letzteres ist richtig, es gehört nebst Wöhrden und 1 Hause v. Bassenfleth noch heute zu St. Wilhadi. Da nun die Pfarre Dithgerscope, heute Hollern, zur Obedienz Lüh gehörte, St. Wilhadi, Bardesvlete und Buttelsvlete zur Domprobstei, und deren Grenzen nie verrückt sind, so ist die alte Capelle zu Bardesvlete sicherlich auch als Tochter von St. Wilhadi anzusehen, und die heutige Grenze der Twielenflether Pfarre gegen die von Hollern ist die alte Grenze der Obedienz Lu gegen die Domprobstei. Twielenfleth wird im 13ten Jahrhundert als Insula genannt, die „Hollerstraße“ der Pfarre Hollern heißt heute noch Achterdeich (Hinterdeich), vielleicht lief hier der alte, eigentliche Altländer-Deich, und die Twielenflether Hollerstraße („Hollender-Strate“) ist die Colonisation, der man die Ausdehnung des Alten Landes nach Norden in der Richtung etwa von Sandhören nach Wöhrden verdankt. Wahrscheinlich lief die Schwinge damals ganz anders, noch aus

am Anfange des 16ten Jahrhunderts wissen wir, daß sie viel
 ödlicher lief, wo im „Bassenflether Loch“ noch heute ihre Mün-
 ung zu erkennen ist, ein Stader Durchstich lenkte sie nach Nor-
 en, bis der Durchstich unseres Jahrhunderts ihr den heutigen
 auf gab. Die Diöcesan-Karte v. Hodenbergs hat gerade diese
 neueste Richtung eingezeichnet. Noch 1419 (Zev. Urk. 107, vergl.
 116, 117), wo der Zehnte zu „Breddenvlete“ den Grafen zu
 Hoya und Bruchhausen eigen, und der auf dem „Zande to Bred-
 lenvlete“ als Lehn der Bremer Kirche gehörte und beide dem
 Tonvent zu Zevden überlassen werden, heißt Breddenvlet nicht im
 Alten Lande, sondern „by Stade, dar de Swynghe valt in de
 Elue“, weshalb denn der Erzbischof in Kriegsläufsten der Stader
 1286 dort wohl den Zoll erhob (Pratje Br. u. B. 6, S. 129).
 Der Breddenvleter Sand dagegen heißt gerade zu: „in deme
 lanie to Kodyngghen ouer der Kruken uppe der Elue“. Die
 Kruke ist der Marschpriel, welcher jetzt bei der Brunshausener
 Schanze in die Schwinge fällt, früher fiel auch er in die Elbe.
 Diese Kruke hat demnach wie den Stader, so auch den alten
 Breddenvleter Sand vom Festlande getrennt. Daß der letztere
 aber zum Lande Rehdingen gehörte, ist nur daraus zu erklären,
 daß man auch Breddenvlet ursprünglich dazu rechnete. Die Verhält-
 nisse haben wir uns wohl so zu denken: der älteste Schwinge-
 lauf oder ein Sumpfwasser trennte Währden, Melau, Bardenvleth,
 Twielenvleth vom Kirchspiel Dithgerscope ab, sie gehörten sämtlich
 nach St. Wilhadi zu Stade; die Schwinge trennte später noch
 das ganze Bardenvleth (Bredenvleth, Bassenfleth) von den übrigen
 vorgenannten Ortschaften ab (ein solcher Wasserlauf möchte noch
 heute erkannt werden können), welches daher zu Rehdingen ge-
 rechnet wurde. Als man die Uebelstände des übergroßen Wil-
 hadisprengeß einsah, legte man im Bruchlande Filiale an,
 ganz im Norden, der Grenze nahe, in Büßfleth; an der südlichen
 Scheide, in Bardevleth; wozu vielleicht Twielenfleth als Marschinsel
 gehörte. Noch später legte ein neuer Schwingelauf Bardevleth
 zum Alten Lande, und jetzt schien die Einrichtung der Parrochie
 in dem durch Colonisation bedeutender gewordenen Twielenfleth
 rätlich. Endlich hat abermals die Aenderung der Wasserläufe
 den ganzen Bassenflether Sand, ja einen Theil Brunshausens
 zum Alten Lande gelegt. Letztere Höfe gehörten noch in den
 allerletzten Jahren, obwohl rechts von der Schwinge liegend, zu
 Rehdingen, und erst in Folge der Beiträge zur Chaussee nach

Büßfleth haben sie sich zum Amte Jork, d. h. dem Alten Lande, legen lassen.

Jene alten Wasserstraßen weisen uns vielleicht noch einen Ort nach. Vom Kirchspiel Hollern heißt ein Theil Speerort, ein Name, den in Hamburg eine bekannte Straße führt. Das Wort erklärt weder das Brem. niederf. Wörterbuch, noch Schüze, noch Richey; speeren heißt sperren, ört Winkel, Ecke. Mündliche Erkundigungen ergeben, daß Speerort die Sperrstelle eines abgedämmten Brießs bedeute; ein so zum Stillstand gebrachter Wasserlauf heißt ferner döw, taub; z. B. die dove Elbe in den Bierlanden. Vielleicht könnten wir so das Dobenvlete der Urkunden (um 1294, Zeitschr. des hist. Vereins für Niedersachsen 1857, S. 17) in Speerort oder Speersort wiederfinden.

„Dutterfleth“ und „Dutterfelde“ (welcher erstere Name auf Dobenvlete hinweisen könnte) im obigen Visitationsprotokolle ist, wie sich aus Pratzje Br. u. B. 1, S. 345 ergibt, Dithgerscope, eben das heutige Hollern.

Es sei nachträglich bemerkt, daß der Name „bassenvlete“ im Stadterbebuch um 1300 oft vorkommt. Bredenvlete ist genannt bei Pratzje A. u. N. 5, S. 199, ferner in Vogt Mon. ined. I. an vielen Stellen.

10. Die Aebte zu St. Marien vor Stade von 1351—1411. Von demselben.

Die Jahre 1351—1411 hat Pratzje A. u. N. 9, S. 87 unter Nr. XI—XV folgenden Aebten zugetheilt: Otto 1351—57, Hermannus (Harbord) 1357—76, Nicolaus Löbeke 1376—1387, Erpo von Luneberg bis 1404, Eggardus de Ane (Aue?), aus dem Geschlecht der Herren v. Luneberg 1404—1411. Den letzteren kennt Mushard unter den Lunebergen nicht, dagegen hat Pratzje ganz übersehen, daß bei jenem von 1390—1418 der Probst zu Ramesloh, Domherr zu Bremen, Scholasticus zu Verden, Sangmeister dann Domdecan zu Bremen Erp von Luneberge ein und dieselbe Person, folglich nicht der 1404 verstorbene Abt zu St. Marien ist. In der That kennen jenen ersteren Lappenberg und Kohnmann (Lappenb. Brem. Geschichtsq. S. 270) von 1392—1408 als Cantor. Als Cantor und Provisor zu Zeven nennt ihn am 21. Dec. 1409 das Zev. Urkundenb. Nr. 105. Kohnmann (in v. Hodenberg Diöces Bremen 3, S. 24) kennt ihn als Decan 1417 und 1418 (vergl.

Lappenb. I. c. S. 204 und 270), und die Grabchrift bei Mus-
hard S. 378, wonach er 1413 in Oct. Wilhadi gestorben sein
soll, hat einen Druckfehler, oder ist, da sie später gemacht zu sein
scheint, verkehrt abgefaßt. Er heißt hier Erpoldus. In der alten
Abtliste hinter Lappenbergs Brem. Geschichtsq. S. 191, die
aber im Anfange (und folglich vielleicht auch später) falsch rechnet,
heißt Otto: Otho, Hermann: Hermannus Harburgh,
woraus Pratzje's Harbord verderbt ist, † 20. Apr. 1376. Nico-
laus Lobeken folgt dann bis 1388, 9. Mai, Erpo v. Lunen-
bergh bis 1404, 1. Mai; Eggardus de Auhe bis 1411, 7. Sept.

Nun hat die aus einer Abschrift Gebhardis stammende Ur-
kunde bei Pratzje N. u. N. 10, S. 132, den Abt Nicolaus schon
1370, 31. Juli, und an die Urk. 4 des Vereins-Archives, wonach
Henricus dictus Meyger an den Rector der Kirche zu Drochter-
sen Land zu Aßel extra locum qui dicitur croch verkauft,
(warandiam leistet sein avunculus hinricus f. Ruffi frederici
consulis staden), von feria III ante fest. Dionysii, 6. Oct.
1366, hing „Nycolaus abbas scte Marie Staden“ sein Siegel.
Es ist abgefallen, nur das des MEYR ist beschädigt erhalten, mit
der Marke Taf. 6, Nr. 3. Zeugen sind Joh. prior, Erpo de
luneberch monachi scte. Marie Stad. M. Nicolaus Villici
(Meyer). Dom. Johannes Vordis Vicarii ibid. dom. hermannus
lobeken rector eccl. in ditkerskope, Otto lobecken Consul
stadensis¹⁾. . . Roth's Rathslisten versagen für die Zeit vor
1400 fast völlig, weder ein Consul Rohde noch ein Lobeke findet
sich. Nach dem bei Pratzje angegebenen Wappen dieser Lobeke:
3 Widderköpfe, oben 2 unten 1, oder auch 1 Widderkopf (wie
auch bei älteren Schulenburgern nach Lisch²⁾ nur 1 Greifen- oder

1) Erst nachträglich sehe ich, daß diese lateinische Urkunde das Original
der entstellten Uebersetzung des Wandschneider-Copiers bei Pratzje N. u. N.
1, S. 341 ist. 2) Zeitschr. des histor. Vereins für Niedersachsen 1857, S.
48, not. zu Nr. 32. Später hat Lisch dieses Siegel des Ritters Werner v.
d. Schulenburg vom 12. Jan. 1294 abdrucken lassen, doch kann ich augen-
blicklich nicht auffuchen, wo. Dadurch wird auch Danneil Gesch. der v. d.
Schulenburg widerlegt, der die Urkunde in's Jahr 1293 setzt (Th. 2, p. 17),
wenn er II. p. 675 und in der Stammbaumtabelle 1. diese Lüneburger
Schulenburg als ein anderes Geschlecht ansehen möchte. v. Ledebur Märk.
Forsch. 3, S. 96 macht sogar wahrscheinlich, daß alle eine oder mehrere
Greifenklauen führenden Geschlechter einem und demselben Stamme ange-
hören, den er in den Edlen von Soltwedel des 12ten und 13ten Jahrhun-
derts findet. Dadurch würden nicht nur die von den Schulenburg abge-

Ablersklaue erscheint), weist darauf hin, daß diese Stader Lobete mit den Düring und Stenstede (Stinstedt) eines Geschlechtes sind, während der Hirsch der gleichnamigen Lüneburger diese als Meßdinge erkennen läßt.

Die Abtliste wird danach so zu ändern sein, daß wir Nicolaus schon 1366 ansetzen.

Seinen Nachfolger Erpo setzt MUSHARD richtig schon 1375 des nächsten Tags nach Jacobi an, was Pratische verwirft und Lappenberg dahingestellt sein läßt. In dem Hof- und Häusertausch der „Barvoeten Broedere“, der Minoriten zu St. Johannis, mit dem Rathe zu Stade 1375, nächsten Tags nach Jacobi 26. Juli, ist aber „Erb, Abbet“ u. l. Fr., nebst Williken, Probst von St. Jürgen, Zeuge. MUSHARD muß diese Urkunde gesehen haben, deren Abschrift aus dem Dsnabr. Domarchiv Uhlhorn in Lücke und Wieseler Zeitschr. f. Theol. und Kirche 1852, S. 173, hat abdrucken lassen. Uebrigens setzt auch die Urkunde bei Pratische selbst, Herz. Br. u. B. 6. S. 156, Erp schon in's Jahr 1379. Er ist also von 1375 bis 1404 nachgewiesen.

Minoriten-Würdenträger sind:

1375, 26. Juli (Uhlhorn l. c.), „Henric Hölle (am Ende der Urf. Hölle) Cüster der Custodien tho Bremen, Broder Hendric Steekenninch Guardianus, broder Luder van Lawenwolde Lesemeister der Barvoeten Broedere tho Staden“.

1354, 14. Sept. (Abend vor Exalt. Cruc., Uhlhorn ib., S. 172), Broder Williken Guardian.

1500, Exalt. Cruc. (13. Sept., Urf. 38 des Vereinsarchivs), „Didericus Hulß Coster der Brodere des Ordens St. Francis aner Custodien Bremen und Gwardian des Cloesters St. Johannis bynnen Stade der Brodere des sulven Ordens. D. Hermannus Lesemeister. Gheuehardus Viceguardian“.

11. Aeltere Stader Consules. Von demselben.

Die folgenden Angaben, die noch nichts weniger als vollständig sind, sollen nur ein Anfang und Beitrag zu einer künftigen vollständigeren Raths-Liste für die ältere Zeit, vor 1500 sein, von

zweigten Walfstove und Bitheniz, sondern auch wahrscheinlich die v. Bodenstede, v. Gartow, v. d. Knefbeck, v. Jeege und v. Kerkow derselben Abstammung sein. S. des Weitem Danneil l. c.

welchem Jahre an erst die sichere Reihenfolge bei v. Roth mit Klaus von der Decken beginnt. Wo in älteren Zeiten 4 Consuln erwähnt sind, meint man die 4 *tam novi quam antiqui*, von denen die 2 ersten die regierenden sind; der erste von beiden eist im 14ten Jahrhundert Proconsul. Sind mehr als 4 genannt, so sind die überschießenden die Rathmanne. Amtswechsel s. Martini. S. oben S. 116.

1225. Hego. Hinricus Clipearius (Schildmafer?). Luderus de domo et Consules alii. Pratz. Herz. Br. u. B. 6, S. 109.

255, 25. März. Vielleicht Arnoldus Zoye. Hinricus dictus de Staden. Zev. Urk. 23.

1274, 2. Jan. Gycó. Ghermarus. Luderus de arena. Conradus de Cimiterio (v. Kerckhoue). Thidericus de Halstenvlete¹⁾. Johannes de Citzenhusen. Hin. de Bihusen. Johannes de Asle. Hardolfus Scacke. Jo. Johannes Guntheri. Joh. de Lamested. Consules Stad. Zev. Urk. 25.

1287 oder vorher. Dom. Hinricus de Hitzwede²⁾, da er in diesem Jahre als dominus vorkommt. Ältestes Erbebuch. Beitr. S. 48.

1288. Yo. (cf. 1274 Jo), Olicus de byhusen, Bako, fredericus Monetarius. Ib. Beitr. S. 69.

1289 oder früher. Dom. Jo.(hannes) de hagen. Ib. S. 48.

1289. Christianus Wichmannus von Hagen³⁾, Luderus Hune, Johannes Bube. v. Roth.

1292 oder früher. Dominus Gerwandus Rutow? Vielleicht heißt er aber dominus als Ritter oder Geistlicher. Beitr. S. 48.

1) Vielleicht ein Broberge, wenn Johannes de Halstenvlete (1298) nachher 1300 advocatus stad. sein könnte. S. Abdena. 2) Beitr. S. 44 erklärte ich den Namen falsch durch Isehoe. S. Exc. der Herr Staatsminister Freiherr v. Hammerstein hatte die Gewogenheit mich aufmerksam zu machen, daß es Heszwege zwischen Schöffel und Sittenjen sei. Die Berichtigung ist evident. 3) v. Roth citirt Lambec. rer. hamb. II., p. 74 (ed. 1706, num. 466. Ich kann die Urkunde nicht nachsehen, es steckt aber ein Fehler darin, denn Christianus kann nicht mit Wichmannus, einem öfter vorkommenden Namen der Haghene verbunden werden.

1293. Johannes Eylsedis⁴⁾ „consocius noster“, etwa als Mitconsul? 1294 heißt er dominus. Ib. S. 47.
- 1294/95 (16. Nov., also die Consuln für 1295). Johannes juxta cimiterium (Kerckhoue), fredericus filius Borchardj, Hinricus danielis, Conradus dictus twisten. Zev. Urk. 30.
- 1295 oder früher. Dominus Jo. (Johannes) Pape. Beitr. S. 48.
1296. Johannes Bube consul. Beitr. S. 53.
- 1297, 24. Juni. Dom. Johannes de cimiterio, (f. 1294). Dom. Johannes eylzedis (f. 1293). Johannes bube (f. 1299). Johannes pape (f. 1295). Wichmannus de hagene (f. 1289). grovere. nicolaus yonis. eggehardus de arena. Johannes de cymiterio. Johannes tolnere. Johannes bossonis. Beitr. S. 69.
- 1302, 10. Nov. Dominus N. (Nicolaus) Yonis et Enninghus⁵⁾ major et Dominus Ol. (Olricus) de Byhusen⁶⁾ et ceteri Consules. Beitr. S. 72.
1302. Die Briccii (13. Nov.) dom. Ol. de byhusen. dominus hin. danielis, ohne weitere Bezeichnung. Beitr. S. 72.
1306. Marciani et Marci. (Oct. 4.) dom. Wulbernus (fil. hinrici de heyne). Beitr. S. 74.
1308. Dom. Ericus Marschalcus (Beitr. S. 47) wird als Ritter den Titel führen. Musshard nennt ihn auch 1316 Ritter.
1311. Johannes Yonis (später übersetzt Johann Ygen; Pratzje Br. u. B. 6, S. 109); zugleich Kelltermann des Wandtschnitts und Proconsul. Das Vereins-Museum besitzt ein Wetschaft mit einer Hausmarke und der Umschrift Sigillom Hioneis.

4) Johannes Eylzedis und Hinricus Danielis kommen in der Urk. von 1304 die Agathe (5. Febr.) vor, welche bei Pratzje N. u. R. 1, S. 340 aus einer sehr fehlerhaften Uebersetzung im Copiar des Wandtschnitts abgedruckt ist. Das lateinische Original ist im Besitz des Vereins-Archivs, Nr. 5. 5) Wahrscheinlich de domo lapidea oder de Stenhus. 6) Olricus de Byhusen heißt 1314 auch Oleman, Beitr. S. 66, wo mehrere Nachrichten über die v. Byhusen in Stade; seit 1310 scheint ein jüngerer Olricus vorkommen. In Zev. Urk. 44, vom 18. Jan. 1339, erscheint auch ein Dieman v. Byhusen, v. Hohenberg nimmt ihn für einen Ministerialen, er führt ein Herz im Schilde.

1318. Filii dom. Jo. papen (cf. 1297) werden erwähnt, ebenso eine filia dom. Johannis de arena, ohne weiteren Nachweis. Erbebuch.
- 1319—21. Dominus Marcellus, ohne weitere Bezeichnung. Erbebuch fol. 49b. Auch der oben genannte Dominus Ericus Marscaleus findet sich, mit Hermannus de Elme bürgt er 1321 für Seghebodo domine Inthen. Erbebuch fol. 53. — Weßhalb dominus Gh'. de Osta, der 1320 (ib. fol. 46 b.) eine curia in castro besitzt, den Titel dom. führt, kann ich nicht entscheiden. In demselben Jahre findet sich im Erbebuch fol. 51b dominus Augustinus de Ost, der als Miles 1294, Nov. 16, im Zev. Urf. 30; 1286 bei Bogt Mon. inedit. II., p. 103; 1284, 19. März, ib. I. S. 147; bei Musshard a. 1286, 1288, 1301 vorkommt. Auf demselben Folio des Erbebuchs stehen in demselben Jahre dom. Volcmarus de arena und ein dom. heykinus; fol. 54a, 1321: Dom. Jo. Gerwini.
1340. Olrick et Thiderik van Kerchhaue. Luder et Johann Hagene. Prätje Br. u. B. 6, S. 149. v. Roth.
1360. Proconsul Hinricus de Stadis. Beitr. S. 78.
- 1366, 6. Oct. Otto Lobecken, Ruffus fredericus (Friedrich Rohde). Cf. oben S. 174. Otto Lobedes Wittwe Libburgis (Libbese) 1389 bei Prätje A. u. N. 1, S. 335.
1376. Cf. oben S. 119. Consules novi: Andreas Buch, Frederik van deme Geren; antiqui: Johann Zeghelke. (cf. Prätje A. u. N. 5, S. 199). Rathmannen: Heyne Buch, Hinrik Stoffstede, Radese van Staden, Petrus Conrades Zone, Thiderik Blome, Jacob van Haghene, Paridam van der Osten, Clawes Vinke, Daniel Otten Zone van dem Kerkhove, Heyne Frederikes, Bertold Berle, Clawes van dem Zande, Arnold van dem Stuke, Luder Damvlete, Otto van Lenepe, Daniel Henninghes Zone van deme Kerkhove, Symon Rouer, Clawes Horneborch, Thiderik Zeghelke.
- 1377, 16. Febr. Heino Buch proconsul. Zev. Urf. 62. (cf. 1376.)
- 1388, 8. März. Diederich Blome, Bürgermeister zu Stade. Ib. 77. Heyne Buch, 26. Nov. 1388. Cassel Ungebr. Urf. S. 203. (cf. 1376.)
- 1390, 2. Febr. Radese von Stade, Bürgermeister zu Stade. Zev. Urf. 80. (cf. 1376.)
1395. Heino Bok (cf. 1376). v. Roth, Burgemeisterliste. Ba-

rigdom van der Oſten. Ib. Rathöverwandtenliſte: „ex-
chron. Haſſefeld. manuſcr.“ Dort wird aber nur geſagt:
1396 Paridamus de Oſta quondam conſul Stad. cf. Vogt
Mon. ined. I., p. 169.

1396. Johann von dem More, Nicolaus Vinck. Ib. Rathšov.

1397. Nicolaus Schworen (de Swaren). Ib. Burgem. — Nicolaus
Vordis. Ib. Rathšov. — Petrus de Stadis Camerarius und Hin-
ricus Runge Camerarius. Ib. — In einer Urk. des Hanſe-
ſtädtiſchen Archivs zu Bremen vom 6. Dec. 1397 finden
ſich als Conſules Jacob van Haghene und Danyel van
Kerchove.

1401, 25. Jan. Nicolaus Zworne (cf. 1397). Zev. Urk. 102.
Er ſtarb 1439, Zev. Urk. 123. Roth hat ihn 1423 als
Rathöverwandten.

Das Erbebuch habe ich nur bis 1322 vergleichen können;
der oben genannte älteſte Jacob van Haghene findet ſich bei
Roth erſt 1408 und 1421.

Von Späteren möge nur bemerkt ſein, daß bei Roth Hin-
rich Schwarte (richtiger Swarte oder Schwarze, Niger) als Bür-
germeiſter um 1500 und als Rathöverwandter ohne Jahreszahl
vorkommt. Zev. Urk. 123 erſcheint er am 15. Mai 1439 als
Bürgermeiſter Helnrich Schwarte. 1408 s. d. (Anf. Oct.) bietet,
nach Herrn Dr. Schmidt's gültiger Mittheilung, eine Bremer Ur-
kunde noch einmal Jacob van Haghene und Clawes de Zworne
(Clawes Sworne), eine dritte vom 19. Febr. 1416 nennt beide
noch einmal, aber in umgekehrter Ordnung; eine gleichzeitige des
Hamburger Rathes fügt Johann Buß als dritten hinzu. 1419
nennt Caſſet ungedr. Urk. 82 her Symon van Druchterszen
und 1429, 2. Jul., denſelben neß her Hinrick Berndes. —
Ueber den Titel dominus vergl. Zeiſchr. f. Hamb. Geſch. I,
S. 152. 163 f. Ueber die Miniſterialgeſlechter de Oſt, de
Staden, de Hagena etc. vergl. das Verzeichniß von 1219 bei
Lappemb. Hamb. Urk. I., S. 377.

Addenda.

Von H. Krauſe

1. Eylſede. S. 4, erg.: (Krauſe Beiträge S. 43) oder
Gulſete (Pratje A. u. N. XI., S. 305), welcher Name durch

den des Klosters völlig verdrängt wurde. S. Bbrb. Reg. S. 57.

2. Seite 7, Z. 1 v. u. lies: 23?

3. Weidenbach. S. 8, Z. 7 v. o. l. Weidenbach Calendarium.

4. Reymet Scharhar. S. 15. Als Reymeth Schorhaers, Schwägerin des Burgmeisters Johann Trupen, 1520 und 1521. S. Cassel, Samml. ungedruckter Urkunden S. 558.

5. Vander. S. 22, erg.: Urf. 34 des Vereinsarchivs, fast völlig verwischt und unleserlich, beginnt: Wir Clement von der Kuhla Abbt des Closters zu unser lieben Frawen zu Stade also propst. Christina Bandexe Domina.

6. Grimmeke. S. 23, Z. 8 v. u. Statt 1499. l. 9. Juni 1482. Zev. Urf. Nr. 146. Das metallene Taufbecken der Kirche zu Harsfeld hat die Umschrift, deren genaue Abnahme ich der Güte des dortigen Herrn Pastor Leyding verdanke:

anno dm. m^o. cccc^o l^o iiii^o venerabilis dns abbas iohannes de lu qui hoc uas fieri iussit nitus prior mathias grimmeken bardewicus¹⁾ prang hinricus tornei bertoldus lutteken. Am untern Rande folgt dann: arnoldus dobbelt daniel stadis iohannes momkhus²⁾ ghert klinge mi ghegote ha.³⁾ Mushard in seinem Verzeichniß der Erzäbte von Harsfeld (Mon. Nob. S. 5 u. 6) will Mathias Grimmeke den Grambeken zählen und giebt ihm das Todesjahr 1482 oder 1484. Nach Chron. Rosenf. bei Vogt Mon. Ined. I., S. 178 starb er 1484, 25. März. Die Zusammensetzung des Convents ist ebenda S. 177 anders angegeben, statt Bardewicus prang steht dort Henricus Parink. Als die 3 vorhergehenden Erzäbte nennt Mushard Johannes Schulte, † 1438, Gerlach Schulte, † 1440, und Johannes II. von der Pieth, † 1460. Die Inschrift des Taufbeckens beweist, daß Johannes II. kein v. d. Pieth, sondern ein v. d. Lu (Lühe), d. h. ein Schulte, war, wie auch Vogt richtig angiebt. Der mit den Genealogien der Bremischen Adelsgeschlechter in ausgedehntester Weise bekannte Herr Landessecretär

1) Wohl hardewicus. 2) Monikhus. 7. u. 9. Juni 1482 ist Johannes van Monnikhusen Prior, Daniel van Stade Senior. Zev. Urf. 146, wo der ganze Harsfelder, Stader (u. l. Fr.) und Zevener Convent aufgeführt ist. 3) st. ghegoten hat. Ueber dem Endbuchstaben beider Wörter, sowie über dm. steht ein Abbrev.-Strich. Ghert Klinge ist Conventual und Glodengießer. S. Vogt I., S. 177.

v. d. Decken theilt mir in Bezug auf diese 4 Erzäbte mit, daß Múshard noch in weitem Irrthümern befangen sei, und daß sie folgendermaßen einzureihen sind:

Gerlach Schulte (von der Lu), † 1410. (1375 Zev. Urf. 59, 1383 ib. 74, 1397 ib. 93 not., 94 not. † 4. Dec., Bogt I., p. 140. Er führt zuerst den Titel Erzabt).

Johannes I. Schulte (von der Lu), † 1444. (Bogt setzt I., p. 140: 1445, dagegen p. 177: 1444).

Johannes II. Schulte (von der Lu), † 1460 nach Músh., nach Bogt I., 177: 1454.

Mathias Grimmesen.

Den 5ten Abt, Segebado, nennt Múshard fälschlich v. d. Lith, er ist aber ein v. Uthlede, Bruder des Erzbischofs Hartwich II. 1174 ist er Abt. von St. Pauli, 1184 auch von Harsfeld, † 1214. Lappenberg in Berg Mon. XVI., p. 374 ff. Bogt zählt ihn als 6ten unter dem Namen Gisebalbus. Bogts Abte 12–25 gehören nach I. S. 161 in die Jahre 1228–1320 und sollten die Nummern 8–21 führen:

Herr von der Decken macht mich ferner aufmerksam auf den Reistgen „Iwen Grymmeko“ im Hov. Urkundenb. ad a. 1431.

7. Zevener Pröbste. S. 23. Die v. Hodenberg'schen 3 Dietriche (Zev. Urf. p. XIII.) von 1181–92, 1221–1253 und 1257–1281 sind nach Lappenberg's schlagenden Nachweisungen in Berg Mon. XVI., p. 374 f., nicht richtig, von 1221–1281 gelten die Nachweisungen nur Einem, dem berühmten Stader Abte, während vielleicht von 1181–92 zwei zu suchen sind.

8. Nortane. S. 25. Ebenso entsprechend Middelstenane, Middelstenahé.

9. Wöhrden. S. 25, Z. 9 v. u. Dieses Wöhrden (Worthen) schenkte Friedrich von Haselthorpe, derselbe, welcher die Vogtei über die Kirche zu Horst dem Kloster Zevén gab, 1255 dem Kloster U. L. Fr. vor Stade. Alb. Stad. bei Berg Mon. XVI., p. 374. Es war aber niemals ein Theil des Dorfes Twielensfleth, wie Lappenberg will. Zu Horst, S. 26, muß bemerkt werden, daß ein Horst major et minor vor Stade bei Pratie A. u. N. 1, S. 332, vorkommt, was immerhin auf die 2 Höfe zu Bockhorst gehn kann.

10. Zevener Hof in Stade. S. 26. Siehe darüber Pratie A. u. N. 1, S. 332, 333.

11. Bohlwege. S. 40, Z. 18 v. u. Eine Bohlbrugge wird auf dem alten Folcweg an der linken Weserseite erwähnt. v. Hohenberg Diöc. Bremen 1, S. 132, not. 84, wo auf Høy. Hausarchiv, Nachtr. zu Heft III. und Arch. Bassum Urk. 142 verwiesen ist. — Zu den römischen Denkmälern sind noch zu zählen der von Kelp gefundene goldene Ring und die Münzen von Antoninus Plus bei Pratzje Herz. Br. u. B. 1, S. 322.

12. Pferdeköpfe. S. 71. Prof. Petersen erklärt den in Holstein vorkommenden Namen Krönck für die Stiebelzier durch Krönung. Im hiesigen Niederdeutsch heißt Krönck, Kröncke eine Gabel oder Forke, z. B. im alten Spruche der Schaffer der Kaufleute- und Schiffergesellschaft.

13. Flet. S. 71, Z. 1 v. u. S. Grimm Wörterb. 3. Sp. 1771, 72. v. Fleß. Die Bezeichnung Fleth, Fleeth für Schiffsinventar hängt damit auch sicher zusammen. Dieses Wort fehlt Grimm; ebenso ist unter „Fleß“ unser niederd. Wort Fleth, Fleeth, Wasserlauf, welches dialectisch auch als „Flöte“ vorkommt, nicht erwähnt; das Börd. Reg. (z. B. S. 140) schreibt vlet. — Buße ist eine Kammer ohne Licht von außen, eig. nur eine Art Bettschrank in der Wand, mit einer Oeffnung nur nach der Döns.

14. v. Werszebe. S. 73. Im Stader Copiar finde ich S. 41, Hermannus Werszebe als Domherr in Besitz des Zehnten in Gabenberge von der Kirche zu Bremen, und S. 40 anno 1426 die b. Petr. dom. H. de Werszeve, der sich als Präbende 2 terras in Uffenwarden, 1 in Warflete, und dom. T. de Werszebe, der 2 terras in Bardeszlute und 1 in Warflete wählt. Hermannus und H. ist der Domherr, den Musshard S. 543 vom Jahre 1108 an, und Pratzje A. u. N. 5, S. 360 ff. von 1400 bis 1439 nennt. Einen Domherrn T. kennen beide nicht, es ist vielleicht der von Pratzje a. 1420 und von Musshard 1419 und 1420 genannte Dieberich. — 1305 bestätigt Herzog Otto von Braunschweig den Vertrag der Stadt Bremen mit den Rittern von Bederkesa, Lunenderch, Werszebe, Hude, Blomendal und Haghene. Cassel, Samml. ungedr. Urk. S. 223.

15. Vormede. S. 75, Z. 2 v. u. S. v. Hohenberg Stad. Copiar S. 33, S. 89.

16. Otto v. Gröpelingen. S. 79. Hier bleibt nach Kohlmann's Verzeichniß bei v. Hohenberg, Diöc. Bremen 3, S. 24 eine Dunkelheit aufzuklären. Sollte sich der dort citirte Post

v. d. Decken theilt mir in Bezug auf diese 4 Erzäbte mit, da Mushard noch in weitem Irrthümern befangen sei, und daß folgendemaßen einzureihen sind:

Gerlach Schulte (von der Lu), † 1410. (1375 Zev. II 59, 1383 ib. 74, 1397 ib. 93 not., 94 not. † 4. Dec., Bog I., p. 140. Er führt zuerst den Titel Erzabt).

Johannes I. Schulte (von der Lu), † 1444. (Bogt fest I., 140: 1445, dagegen p. 177: 1444).

Johannes II. Schulte (von der Lu), † 1460 nach Mus nach Bogt I., 177: 1454.

Matthias Grimmeken.

Den 5ten Abt, Segebado, nennt Mushard fälschlich v. d. Lith, er ist aber ein v. Uthlede, Bruder des Erzbischofs Hartwich II. 1174 ist er Abt. von St. Pauli, 1184 auch von Harfeld, † 1214. Lappenberg in Berg Mon. XVI., p. 374 ff. Bog zählt ihn als 6ten unter dem Namen Gisebalbus. Bogts Aetu 12—25 gehören nach I. S. 161 in die Jahre 1228—1320 und sollten die Nummern 8—21 führen.

Herr von der Decken macht mich ferner aufmerksam auf den Reifigen „Iwen Grymmeke“ im Hoy. Urkundenb. ad a. 1431.

7. Zevener Pröbste. S. 23. Die v. Hodenberg'schen 3 Dietriche (Zev. Urf. p. XIII.) von 1181—92, 1221—1253 und 1257—1281 sind nach Lappenberg's schlagenden Nachweisungen in Berg Mon. XVI., p. 374 f., nicht richtig, von 1221—1281 gelten die Nachweisungen nur Einem, dem berühmten Staden Abte, während vielleicht von 1181—92 zwei zu suchen sind.

8. Nortane. S. 25. Ebenso entsprechend Middelstene ane, Middelstenahe.

9. Wöhrden. S. 25, Z. 9 v. u. Dieses Wöhrden (Worthen) schenkte Friedrich von Haselthorpe, derselbe, welcher Bogtei über die Kirche zu Horst dem Kloster Zevan gab, 1254 dem Kloster U. L. Fr. vor Staden. Alb. Stad. bei Berg Mon. XVI., p. 374. Es war aber niemals ein Theil des Dorfes Twielenfleth, wie Lappenberg will. Zu Horst, S. 26, muß bemerkt werden, daß ein Horst major et minor vor Staden bei Pratzje A. u. R. 1, S. 332, vorkommt, was immerhin auf die Höhe zu Bockhorst gehn kann.

10. Zevener Hof in Staden. S. 26. Siehe darüber Pratzje A. u. R. 1, S. 332, 333.

25. Zu S. 116, Z. 4. Auch ist vielleicht zu berücksichtigen, daß Hamburg 1377 eine Expedition gegen die Seeräuber der Ostseemündung sandte. Zeitsch. f. Hamb. Gesch. 2, S. 44.

26. Zu S. 118, Z. 14. Einen Besitz Seghelfens in Brebenvlete nennt Pratzje A. u. N. 5, S. 199.

27. Die Buch. S. 115 und S. 118. Ich trage die mir bisher zugänglichen Notizen über die Familie Buch geordneter nach, als ich sie oben l. o., durch Krankheit während des Druckes behindert, anzugeben vermochte. — Andreas Buck, von dem die Urkunde handelt, kommt vor 1353 (Andreas Bock) als Oudermann der Wandsnede-Kumpanie (Pratzje A. u. N. I, p. 331). 1364: Andreas diotus Buck proconsul im Original der Urkunde 53 des 3ev. Urkundenb., wo sein Siegel eine Hausmarke und die Umschrift ANDREAS DAM. V. . . . erkennen läßt, wahrscheinlich Dampvlete (S. Drochtersen, hart neben Nindorpe, S. Freiburg). 1376 ist der Aufruhr gegen ihn. — Heino Buck, consul, 1376; 1377, 1395. cf. oben S. 177. — Ältere Träger des Namens: Ob Bako, Consul, 1288, dazu gehört? Schwerlich. 1304 und 1318 Johannes Buch, 1308 Werner Bucke, 1314 Werner Buch, 1317 und 1319 Heynekinus Buch, 1320 Fridericus und Werner boch, 1321 Mauricius filius Buckes carnificis, 1322 Bernardus Buch (s. o. S. 118). — Spätere: 1394 und 1399 Johann Buck, Ältermann im Wandschnitt; Pratzje A. u. N., S. 337, 338. Consul: 1416. — 1404, 11. Nov., Clawes Buc (gen. Buckes) erhält eine Pfandverschreibung von Carstens von Dumunde (Cassel Samml. ungedr. Urk. S. 300). Er gehört vielleicht nicht zu den Stadern, noch entschiedener scheinen die im Stader Copiarvorkommenden und hier ausgelassenen Buck und Bosch Bremer zu sein. Auch die Hamburger Buck des ältesten Hamburger Bürgerbuches von 1277 (Zeitschr. für Hamb. Gesch. I, S. 141 f.) gehören nicht hierher.

Nach 1423 Herr Andreas Bof Rathmann, darnach Bürgermeister (v. Roth); 1430 Andreas Buch Consul Stadensis (Urk. 8 des Vereinsarchivs, Entscheidung über einen Zehnten des Wandschnitts in Äpel). Andreas Bock, c. 1435 Bürgermeister (v. Roth). — Nach 1423 Johann Bock, Rathmann, „um 1400 und einige vierzig“ Bürgermeister (v. Roth). — 1498 Heino Bock, Bürgermeister (v. Roth), derselbe, der 2 mal in der Bremer Antonius-Gilde steht als heyne bock, geziokke uxor et puer (†)

in der Zahl 1424 versehen haben, und Otto von G. zwischen Gerlach v. Bummerzete und Hinrich v. d. Rösen dennoch eingeschoben sein? Er ist wohl derselbe Otto v. G., der bei Koblmann (ib. S. 31) von 1410—1426 als Probst oder Archidiacon von Rustringen erscheint, 1426/27 müßte er dann Decan geworden sein, aber 1429 kennt ihn K. als Probst zu St. Ansgarii in Bremen!

17. Kloster St. Pauli in Bremen. S. 79, Z. 3 v. u. Die Stiftungsurkunde von 1439 (nicht 1438) ist bei Musshard unvollständig. Vollständig aus dem Originale abgedruckt ist sie bei Lappenberg Hamb. Urkundenb. I., S. 150 und Ehmsf. Bismisches Urkundenb. I., S. 33 ff., Nr. 30, vergl. Nr. 63, S. 6.

18. vor. S. 83, Z. 16 und 14 v. u. „Vor“ ist das verfürzte frowe in der Anebe oder der Titulatur (cf. Zev. Urk. 146 und mehrere), Hochd. „fer“, ja ganz mit dem folgenden Worte zusammengezogen, z. B. „framtmännin“. S. Grimm Wörterb. 1, Sp. 282, v. Amtmännin.

19. Graffschaft Ottersberg. S. 84. v. Hohenberg „die Graffschaft Ottersberg“ in Vorzeit II., 8. Sie wird erwähnt im Zev. Urk.-B. Nr. 157 vom 18. Oct. 1500; im Stader Copiar S. VII, Urk. 23, 7. Juli 1437 als „Bogtei oder Graffschaft“; im Börd. Reg. als „Grauenschup“ S. 14, 43 und 105; als „advocatia“ S. 30.

20. Probst von Himmelforten. S. 84, not. 3. Probst Otto v. d. Hude giebt Pratzje l. c. nach Musshard um's Jahr 1580 an. Er trat in die Stader Antoniusbrüderschaft schon als Probst 1573, † 1590 nach dem Mitgl.-Verz.

21. Zu S. 90, Z. 1 v. u. ergänze: 1142 schloß nämlich Erzbischof Adalbero einen Vertrag mit Herzogin Gertrudis und Heinrich dem Löwen über die Besiedelung und Urbarmachung des Landes zwischen Dchtum und Hunte, also des Südstedingerlandes.

22. S. 100, not. Auch machte er dem Kloster Osterholz Geschenke zum Gedächtniß des gefallenen Bruders und seiner ganzen Familie. Pratzje Br. u. B. 4, S. 27 f., vergl. Bogt Mon. Ined. II., S. 59.

23. Regeste von 1233. S. 107. E. Cassel Samml. ungedr. Urk. S. 122 und 462. Ueber den Frieden mit Rustringen 1260 ib. S. 130.

24. königlich, S. 110, Z. 11 v. u., soll fürstlich heißen.

25. Zu S. 116, Z. 4. Auch ist vielleicht zu berücksichtigen, daß Hamburg 1377 eine Expedition gegen die Seeräuber der Ostsee sandte. Zeitsch. f. Hamb. Gesch. 2, S. 44.

26. Zu S. 118, Z. 14. Einen Besitz Eeghelsens in Bredevoort nennt Pratje A. u. N. 5, S. 199.

27. Die Buch. S. 115 und S. 118. Ich frage die mir bisher zugänglichen Notizen über die Familie Buch geordneter nach, als ich sie oben l. o., durch Krankheit während des Druckes verhindert, anzugeben vermochte. — Andreas Buch, von dem die Urkunde handelt, kommt vor 1353 (Andreas Bock) als Obermann der Wandsnebe-Kumpanie (Pratje A. u. N. I, p. 331). 1364: Andreas dictus Buch proconsul im Original der Urkunde 53 des 3ev. Urfundeb., wo sein Siegel eine Hausmarke und die Umschrift ANDREAS DAM. V.... erkennen läßt, wahrscheinlich Dampvlete (S. Drochtersen, hart neben Nindorpe, S. Freiburg). 1376 ist der Aufruhr gegen ihn. — Heino Buch, consul, 1376; 1377, 1395. cf. oben S. 177. — Ältere Träger des Namens: Ob Bako, Consul, 1288, dazu gehört? Schwerlich. 1304 und 1318 Johannes Buch, 1308 Werner Bucke, 1314 Werner Buch, 1317 und 1319 Heynekinus Buch, 1320 Fridericus und Werner boch, 1321 Mauricius filius Buckes carnificis, 1322 Bernardus Buch (s. o. S. 118). — Spätere: 1394 und 1399 Johann Buch, Ältermann im Wandschnitt; Pratje A. u. N., S. 337, 338. Consul: 1416. — 1404, 11. Nov., Clawes Buc (gen. Buckes) erhält eine Pfandverschreibung von Garstens von Dumunde (Cassel Samml. ungedr. Urf. S. 300). Er gehört vielleicht nicht zu den Stadern, noch entschiedener scheinen die im Stader Copiarvorkommenden und hier ausgelassenen Buch und Bosch Bremer zu sein. Auch die Hamburger Buch des ältesten Hamburger Bürgerbuchs von 1277 (Zeitschr. für Hamb. Gesch. I, S. 141 f.) gehören nicht hierher.

Nach 1423 Herr Andreas Hof Rathmann, darnach Bürgermeister (v. Roth); 1430 Andreas Buch Consul Stadensis (Urf. 8 des Vereinsarchivs, Entscheidung über einen Zehnten des Wandschnitts in Äsel). Andreas Bock, c. 1435 Bürgermeister (v. Roth). — Nach 1423 Johann Bock, Rathmann, „um 1400 und einige vierzig“ Bürgermeister (v. Roth). — 1498 Heino Bock, Bürgermeister (v. Roth), derselbe, der 2 mal in der Bremer Antonius-Gilde steht als heyne bock, geziokke uxor et puer (+)

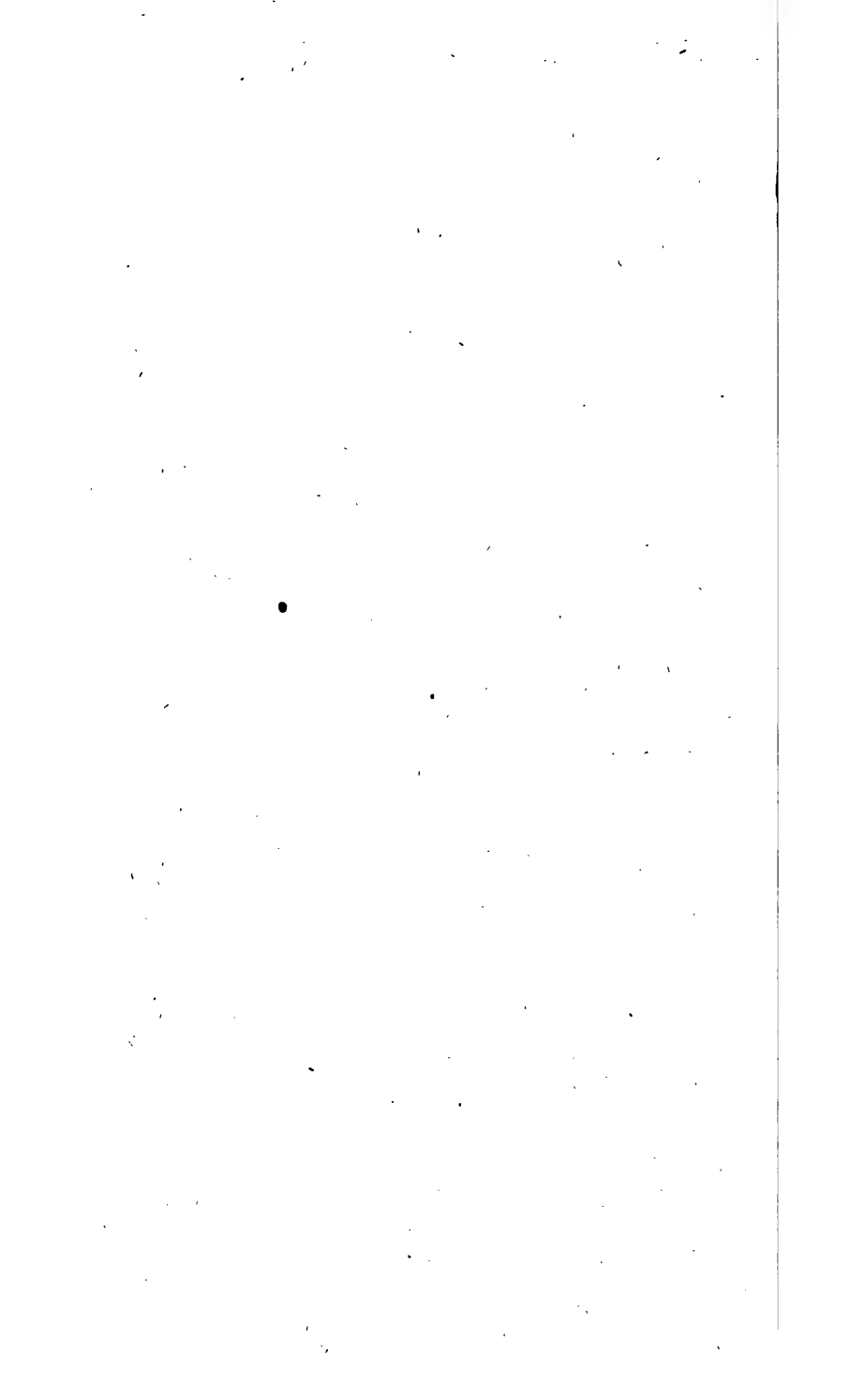
und her heyne bogk. geiske uxor. -- Marquardt bok
 uxor et puer (+), annicke bucks filia (Brem. Ant.-Gilde).
 Marquart buck am Ende des 15ten Jahrh. in der Stader Ant.
 Brüderschaft (s. deren Liste). -- Dominus Nicolaus b
 Pleban zu St. Cosmae (Brem. Ant.-Gilde). -- Herman B
 gefike uxor in Drochtersen (ib.). -- Johann bock mit
 nachgetragenen Zusätze: Bürger zu Stade (Stad. Ant.-B
 er ist daher nicht der spätere Rathmann, denn in der Liste
 man das ein; möglicherweise ist er, oder der später zu nenn
 der Johan Bogk, gretke uxor et puer, der Brem. Ant.-Gilde
 Johann Bock, Rathmann, erw. 1552, † 1561 (v. B
 Johan boch trat in die Stader Ant.-Brüd. 1533.
 verspricht Her Johann Boch der Brüderschaft nach seinem
 10 Gulden, die seine Witwe Adelheit bezahlt hat. -- Cl
 boech trat ebenda ein 1543, † vor 1571. -- Ist auf die
 Damvlete Rücksicht zu nehmen, so kommt einer 1309 vor (B
 S. 43), und 1376 Luder Damvlete (s. oben S. 119 ff.).
 Dazu sind ferner aus dem Börder Register die Lehengüter
 Buch zu nennen, als S. 25: „In Nyndorppe in parrochia v
 borch“ haben „de Bucke“ mit ihren Erben den halben Zehnten
 der Bremer Kirche zu Lehen; die andere Hälfte mit mehreren Güt
 hat der Stader Consul Hinrid van Seren. In „Damvlete“ sel
 haben die Bucke um 1500 den Zehnten nicht (S. 23, vergl. S.
 5), doch ist er von einer Hand in die andere gegangen, dann
 besaßen $\frac{1}{2}$ das Kloster Zeven, $\frac{1}{2}$ der Stader Bürger Joh
 van Helbensem, rückaufbar. Herr von der Decken theilt m
 mit, daß im ungedruckten Güterverzeichnisse Besitzungen d
 Familie zu Damvlete vorkommen. Das Börd. Reg. S. 26 sag
 „Cives Stadenses de Bucke plura alia bona tenent impheudum
 ab archiepiscopo Bremensi ut patet in registro de boni
 pheudalibus ecclesiae Bremensis“. Ibid.: die Zehnten
 Schöllisch (Scholshye), Schwinge und Heybefe „tenet Christia
 nus Buck impheudum ab Archiepiscopo Bremensi“. Da
 giebt S. 142 noch die Erklärung, daß der Zehnte im ve
 schollenen Heybefe (die Lage s. oben) dem Bürgermeister
 Stade Drewes (Andreas) Buch (dem ältern oder jüngern
 zu einem Mannlehn vom Stifte gegeben; daß aber 1504 der vo
 genannte Christian Buch, „perpetuus vicarius ecclesiae Han
 borgensis“, der Bruder Marquards (s. vorher), mit diesem Zeh
 ten und andern Gütern vom Erzbischof Johann auf Lebensze

ader

Wort

1.
rtwicus
hiepisc.
emens.
1207.

1.
Alber
Livoni
pisc. a
1229,



lehnt sei, und daß dieselben nach seinem Tode der Kirche heim
 illen. Ib. wird der Schwinger Zehnte dahin beschränkt: „dessen
 egeben hebben de Buße halff to Stade von deme Stichte to
 ne“. Die andere Hälfte hätten sich die Broberger ~~angemacht~~
 ab die hätte nun der Abt zu Stade. — Der Zehnten in Hese-
 ste hatten 1305 die von Hisewebe als Lehen. Beitr. S. 56.

28. Die Bögte von Stade. Broberge. Zu S. 117.
 Die Geschlechtstafel, welche Albert von Stade seinen Annalen
 ür die Abstammung des Abts Dietrich, seines Nachfolgers im
 Marienkloster, und des älteren Probstes Dietrich von Zeven ein-
 ügte, hat Lappenberg trotz ihrer schwierigen Anordnung zu ent-
 viren gesucht, mit urkundlich belegten Zahlen und Nachweisfun-
 zen ausgestattet und mit einem ausführlichen Commentar in den
 Monumenta Germaniae begleitet. Dieser Stammbaum, welcher
 von den Gründern des Marienklosters direct auf die Broberge
 und Haseithorpe, in weiblichen Linien aber auf die v. Uth-
 lede, v. d. Lieth, v. Apelnern, v. Bliederstorf und Barm-
 stede führt, ist seines großen Interesses wegen hier in einem Ab-
 druck beigegeben. Die eingeklammerten und in deutschen Lettern ge-
 setzten Worte sind Zusätze, welche in den folgenden Zeilen zu
 begründen versucht wird.

In „Conide“ möchte Lappenberg einen Conrad versteckt
 glauben, wonach er dann in einem Conradus de Alveriken 1212
 vielleicht dessen Nachkommen sähe. Außer dem Stammbaum er-
 scheint dann neben Otto II. 1255 und 1258 noch ein Heinrich,
 beide als Advocati Stadenses, so daß auch letzterer sicher zu die-
 sem Geschlechte gehört, Lappenberg will aber nicht bestimmen, ob
 er Otto's II. Bruder oder Heinrich's I. Sohn sei. — Eine Bre-
 mer Urkunde von 1233 nennt unter den Ministerialen der Bre-
 mer Kirche nach einer gefälligen Mittheilung des Hrn. Dr. Ghmä:
 Otto et Godefridus de Stadis und Heinzo de Stadis; diese Vor-
 namen verweisen mit Bestimmtheit auf das Geschlecht der Bögte
 von Stade, die auch nach ihren Höfen sich recht gut so nennen
 konnten, nicht aber auf die Ritterfamilie de Stadis, welche nach
 Musshard ein anderes Wappen führte. Ob nicht dennoch beide
 Familien ursprünglich eines Stammes sind, mag dahin stehen;
 dann würden die de Staden der Ministerial-Liste bei Lappenberg.
 Hamb. Urk.-B. I. Nr. 434 zu erwägen sein. Heinzo könnte
 immerhin im Hinricus dictus de Staden (Zev. Urk. 23,
 cf. oben S. 175) von 1255 wiederkehren. Ein Fridericus de

Brockbere ist 1197 bei Bogt Mon. ined. I., p. 252 Zeuge neben Godefridus, Alvericus etc. Ebenda 2, p. 20, 22 kommt Godefridus advoc. de Staden 1232 neben Theodoricus de Haseldorpe und neben noch einem Godefridus vor, der vielleicht des vorgenannten Sohn wäre. Bei Bratje Br. u. B. 6, S. 109 werden in der Urkunde des Pfalzgrafen Heinrich 1225 Otto I. und Godefridus I. genannt: Godefridus advocatus stadensis et Otto frater ejus, obwohl Otto der ältere ist. Im Zev. Urkundenb. Nr. 18 sind Godefridus et Otto advocati stadenses 1237, März 16. Henricus adv. stad. erscheint allein am 2. Apr. 1257 bei Bogt 2, S. 72; am 27. März desselben Jahres ist er Zeuge als Hinricus advocatus neben Hinricus de borgh und Otto advocatus Milites, bei Bratje Br. u. B. 6, S. 123. Im Mai 1258 nennt beide als Advocati Bogt II., S. 73, und Heinrich allein neben Otto de Barmestede S. 77. Im Zev. Urkundenbuch kommen 1255, Febr. 20. (Urf. 22), beide neben Henricus et Otto fratres de Barmestede vor (es ist dieselbe Urkunde, welche Lappenberg citirt), 1255, März 25., stellt Henricus advocatus mit den Stad. der Consula eine Urkunde im Namen der Stadt aus (ibid. Urf. 23), worin Otto advocatus nur als Zeuge erscheint; 1262, Jan. 1., sind beide abermals Zeugen als advocati stadensis civitatis (ib. Urf. 24), und noch einmal 1265, Juni 22., bei Schlichthorst 3, S. 258. Nachher scheint Heinrich nicht mehr genannt, Otto kommt nun als älterer neben einem jüngeren Gottfried vor 1272 (Bratje Br. u. B. 6, S. 132, A. u. N. 1, S. 51), als Zeuge bei der Ertheilung des Münzrechtes an Stade; der jüngste Zeuge in dieser Urkunde ist Hermannus de Ottenstede, welchen Namen Rudhard, S. 418, fälschlich in Otterstede verändert. Auch Lappenberg hat im Hamb. Urf. Nr. 434, not. e immer Ottenstede in Otterstede verwandeln wollen. Später hat dieser dominus Herm. de Ottenstede eine Curia in Oldenthorpe als erzbischöfliches Lehen. (Schlichthorst 3, S. 258, Stadis s. a. Galli et Lulli, Oct. 16.; im Text steht auch hier fälschlich Otterstede, in den Regesten aber richtig das n). 1284 s. d. resig. nirt derselbe Hermannus miles dictus de Ottenstede dem Erzbischofe seine Lehngüter zu Ottenstedt (Ottenfen bei Burtehude, das bei Lappenberg l. c. auch Ottenhusen heißt,) für das Kloster Burtehude. Zeugen sind Dom. Otto miles adv. in Stadio, dominus Johann miles filius dom. Ottonis. Schlichthorst ibid. 1286, Febr. 6., nennt Bogt II., S. 103 Otto de Brocherge miles.

Wenn nun Lappenberg annimmt, daß dieser noch bis 1285 von ihm gekannte Otto von 1222—36 als pincerna in den Urkunden vorzukommen scheint, so steht darin wohl ein Uebersetzen der Osterholzer Urkunde von 1245, Dec. 15., bei Pratzje, wenn nämlich die Urkunden in Br. u. B. 4, S. 21—26 richtig abgedruckt sind. Denn in diesen ist Otto pincerna bis 1245 immer derselbe, und an dem genannten Datum werden erwähnt: Albero de Stelle et frater suus Otto pincerna; dieses Otto Sohn heißt ib. S. 46 ebenfalls Otto. Es scheinen allerdings Druckfehler oder Irrthümer mehr in diesen Urkunden zu sein. Uebrigens taucht Otto pincerna noch einmal auf 1249 (ib. S. 67), ebenfalls 1238 und 1257 bei Bogt Mon. inod. II., S. 35, 36 und 69; auf die Familie de Stelle weist ferner der Name Albero filius Ottonis pincernae 1287, ib. S. 105; und S. 292 ff. scheinen geradezu darauf zu deuten, daß die Stelle Schenken waren.

Der 1272 genannte Gottfried (III.), der bis 1319 verfolgt werden kann, kann schon der Zeit nach der jüngere Gottfried von 1232 nicht sein; wohl aber ist er derselbe, den Ruchhard unter den Brobergen aus Himmelfortener Urkunden um 1304 ansetzt. 1310, Juli 4., schließen nach einer Urkunde des Bremer Archivs Ritter Johann und Godevert, Bögte von Stade, und Ritter Arnold von Stade ein Bündniß mit den Grafen von Stotel, Delmenhorst und Oldenburg und der Stadt Bremen zur Eroberung von Börde. Nur das Siegel Gottfrieds ist theilweise erhalten, es zeigt das Broberg'sche Wappen und als Reste der Umschrift Gotfri ati Sta — 1312 sind Zeugen Johannes et Gottfridus Advocati Stadenses in der Urkunde bei Pratzje A. u. N. 11, S. 132, und 1319, April 12., überläßt Gottfried allein mit seinem Sohne Gottfried (IV.) seinen Zehnten zu Mittelkirchen oder Lhu an Marquard von Zesterfleth. Zeitschr. des histor. V. für Nieders. 1857, S. 64 und 103.

Johannes, der 1284 Otto's Sohn hieß, finden wir vielleicht im Zeugen Johannes advocati 1295, Nov. 16., der 3ev. Urk. 30, schwerlich aber 1282 im Hamburger Bürger Johannes advocatus*) (Zeitschr. für Hamb. Gesch. I., p. 151). Ich hielt ihn früher für den Johannes de halstenvleete des ältesten Stader Stadterbuchs, fol. 7 b, dessen Notiz ich Beitr. S. 70 als Urkunde 6 a habe abdrucken lassen und hier wiederhole:

*) Ein Hamb. Bürger Otto Drughberg 1412. Zeitschr. für Hamb. Gesch. II., S. 86.

Quicumque civis noster fit advocatus non est amplius nec potest esse civis noster. Notandum quod Johannes de halstenvlete (Harschenfleth, Stader Vorstadt) et Conradus de holtorpe facti fuerunt advocati. non potuerunt esse cives nostri. sed recepimus a quolibet eorum XV marcas den. staden. ut possint morari nobiscum in civitate et vendere et emere. si aliquis eorum iterum fieret advocatus sue XV marce essent perditae quasi date non fuissent. Anno dom. M^o CC^o XC^o-VIII in vigil. Martini. (10. Nov.)

Hier sind nicht direct Stader Bögte genannt, auch hatten diese 2 auf ihre advocatia schon verzichtet. Es sollte also den Bürgern überhaupt jede Annahme einer Bögtei untersagt werden, weil sie dadurch der Freiheit verlustig gingen. Wäre aber an das Haus der Stader Bögte doch zu denken, so träte auch der Name Konrad im Conradus de holtorpe einmal wieder hervor, welcher wohl auch der Conradus quondam advocatus ist, der neben Otto de Broberge 1286 (f. o.) als Zeuge bei Bogt II., S. 103 erscheint. Einen Johannes de holtorpe miles findet man ib. S. 113, a. 1291; einen Thidericus de Halstenvlete oben S. 176 in der Rathsliste, a. 1274. -- Johannes miles advocatus stadensis verpfändet 1300, Oct. 28., seine Güter in Äsel an Wichmann von Hagen (Beitr. S. 62 und 70), und verkauft 1303 seine Hausplätze (areas) für 54 M. an Rudolphus Francho, 1304 verkauft er seinen Allod- (Odinge-) Zehnten zu Godeseftorp (Gögdorf bei Stade) für eine feste Rente von 90 Mod. stad. Weizen. S. Pratzje H. u. N. 1, S. 340, das Original der Urkunde ist als Nr. 5 im Vereinsarchiv, das Siegel fehlt, Siegelband von gelber Seide. -- 1311 verkauft Ritter Johann noch eine Rente von 16 Mod. Weizen zu Äsel und 3½ Mod. in Gögdorf für 100 M. an hinricus browel.

Mit Gottfried III. und Johannes (I.) ist die Anknüpfung an Musharbs Stammvater der Broberge hergestellt, Mushard nennt den letzteren noch 1312.

Nun finde ich aber auch noch den obengenannten Hermanus de Ottenstede als advocatus aufgeführt. Es ist nämlich an fol. 18 des Erbebuchs (Beitr. S. 67) ein Pergamentlappen angehängt, mit der Notiz:

Hi sunt redditus quot consules emerunt domino Archiepiscopo pro moneta. Bona Tettuardi de borchtorpe pro CCCC marcis den. duas domos in sprekenze pro CC mar-

cis den. bona Advocati s'ui domini Hermanni de Ottenstede annuatim solventia III modios siliginis quadrante minus, VI. modios siliginis erga Johannem de Ochtenhusen jacentes in Rotstede, VIII modios siliginis annuatim erga dominum Germarum jacentes in Olenthorpe juxta tzevena. —

s'ui kann hier kaum servi gelesen werden, denn hieße der Reibeigene auch Bogt, so wäre der Ausdruck unerhört, da dieser ja mit verkauft, oder angegeben sein würde, daß er bis jetzt diese Güter bebaut habe. Der Apostroph kann deshalb kein Abbrivaturzeichen sein, sondern es ist sui zu lesen. Dann aber ist Hermann von Ottenstede auch Bogt von Stede. Diese Notiz ergänzt und berichtigt den Pratijschen Abdruck der Urkunde von 1272 bedeutend. Als jener Zettel geschrieben wurde, war Hermann, der jüngste Zeuge des älteren Documentes, Bogt von Stede geworden. Das Erbebuch ist 1286 angelegt, die anfänglich beachtete weitläufige Manier der Eintragung ist bald verlassen, die Jahreszahlen wechseln bis fol. 40 bunt durcheinander, da erst tritt mit dem Jahre 1315 ziemliche Regelmäßigkeit ein. Es ist nun anzunehmen, daß die Folien dicht beschrieben waren, ehe man Anhängsel annähte, und so möchte ich jene Notiz nicht vor 1315 setzen.

Die Reihenfolge der Stader Advocati stellt sich danach so: 1. Ricbertus 1130, † 16. Febr. 1161. 2. Willerus I. 1147 (Nachfolger des Oheims?). 3. Godofridus I. 1186 bis 1201 (Nachfolger des Neffen?). 4. Henricus I. (Nachfolger des Oheims?) 1201. 5. Godofridus II. 1225—47, Nachfolger des Bruders H., seit 1131 zusammen mit seinem älteren Bruder. 6. Otto I. 1231—1237, März 16. 7. Henricus II. (Heinzo 1233) 1255, Febr. 20., — 1265, Jun. 22. 8. Otto II. 1255—1286, Febr. 6. 9. Godofridus III. 1272—1319. 10. Johannes I. (1284) 1300—1312. 11. Hermannus de Ottenstede (?) um 1315. —

1304 Felicis et Adaucti, Aug. 30., hat nach Ruchards Angabe des Johannes Urkunde für Himmelforten mit Untersiegelt: Gottfried (III) von Brockbergen, „Johannes des Ritters Vatern Bruders Sohn“, und des Johannes Bruder heißt Heinrich. Da der Vater des Johannes Otto II. ist, so hat dieser also einen Bruder, wahrscheinlich jenen zweifelhaften Heinrich II., nach dem dann sein Neffe Heinrich III. benannt wäre. Des Albertus Stammbaum möchte dann so fortzusetzen sein: Söhne

Otto's I. sind der oben unsicher gebliebene Heinrich II. und Otto II., Sohn Heinrichs ist Gottfried III., Söhne Otto's II. sind Johannes I. und Heinrich III. Gottfrieds III. Sohn ist Gottfried IV. Den Hermann von Ottenstede wage ich nicht unterzubringen. Irrtungen zu vermeiden bemerke ich nur noch, daß in Mushard's Stammbaum (Mon. nob. S. 164) der erste Johann, der von mir mit Johannes I., der erste Heinrich der mit Heinrich III., und Gottfried von Brodbergen ib. S. 154, Z. 14 der mit Gottfried III. bezeichnete ist. Die fernere Bezifferung ist dann leicht, der Stammbaum klar, doch ist zu beachten, daß ib. S. 155, oben, Heinrich (III.) nicht als „Vatern Bruders Sohn“ der 6 Großsöhne Johannes I., sondern als Großvaters Bruders Sohn hätte aufgeführt werden sollen, wenn nicht ein Irrthum in der Genealogie der Nebenlinie steckt.

Die 6 Großsöhne Johannes I. sind nach Mushard's Angabe 1346 noch alle am Leben und alle volljährig. Wenn nach ihm zu schließen ist, so haben um diese Zeit sich alle Broberge Vogte von Stade genannt.

1354, Sept. 13. („Ab. des hilgen Kreuzes als es ward erhöht“, sagt die Abschrift), schenken „Goddart und Daniel von Broghbergen“ die Söhne Herrn Johans (II.) „des Ridderes de daer was een Vogt tho Staade“ († 1343 oder 1344) „unse drudde. Deel des Hoveß“, den sie als Erbtheil haben, neben dem Hofe der Barfüßer „(die dar wart (want?) tho Staaden up den Brygen gode, dat unsere Elderen (d. h., da die Barfüßer nur die eine Stelle hatten, „Vorfahren“) umme die Leve Goddes ewiglikens tho brukende hebbet gegeven“ (s. Uthorn I. c.). Die Lage dieser Schenkung erhellt theils aus diesem, theils aus dem ebenda abgedruckten Tauschdocumente von 1375, Juli 26, sie reichte vom damaligen Johannishofe aus, hinter St. Cosmae Worth und der Stadt Worth (worauf der Rathweinkeller, d. h. das Rathhaus, stand) hinweg, bis zur Thür von „Johan Hendriks von Brochbergen“ Hofe und zu „der Monnike Hove von Harsfeldt die er (? en) oet van unsere Elderen umme Godes Lieve is gegeben“. Die Schenkung bestätigen Johan Hendriks Sohn und Johan Daniels Sohn v. B. Diese sind damals die einzigen erbberechtigten Bettern, die 4 Brüder der Geber scheinen todt zu sein. 1363 erwähnt Mush., daß sich Gottfried noch Vogt von Stade nenne, er scheint den Namen in diesem Jahre zuletzt geführt zu haben. Eine Urkunde über das Aufhören der Vogtei

kann ich nicht finden, vielleicht war es eine selbstverständliche Folge der Urkunde, welche in Folge der Wirren zwischen Erzbischof Gottfried und dem Decan Moriz v. Oldenburg, in der auch innerhalb Stades der Bischofshof zerstört war (Pratje Br. u. B. 6, S. 151), Albert 1361, Oct. 9, als Electus et Confirmatus den Stadern wegen ihrer proscripti ausstellte (Pratje ib. S. 152). Diese Urkunde erneuerte er dann als Erzbischof 1377, Marcelli (Marci?) et Marcelliani, Jun. 18. Des alten Johann, Heinrichs Sohnes, v. B. oben genannten Hof erwartete 1375 die Stadt, wodurch ist nicht gesagt, an sich zu bringen, vielleicht ging damit der letzte „freie“ Hof innerhalb der Mauern ein. Diese Freiheit der Höfe wird definiert: sie seien „quyt und vry. van allen Stadtrechten, behalven Wisbedere en sollet daer nenen vrede up hebben“. S. Uhlhorn l. c. Trotzdem erwähnt gerade 1375 Ruyhard einen Hof Gottfrieds und Daniels in Stade, und zwar neben der Profstei von St. Georg, wahrscheinlich aus Irrthum.

So waren, wie oben S. 117 gesagt ist, wirklich dieses Geschlechtes Glieder und Stammeltern Gründer von St. Marien, Gründer und Beschenker des Minoritenklosters St. Johannis, dazu Schenker des Harsfelder Hofes in der Stadt und Ausstatter des Klosters Himmelforten mit reichen Gaben.

Noch soll eine genealogische Notiz hinzugefügt werden: Eines der im 14ten. Jahrhundert lebenden Gottfriede Tochter war 1360 „Vor alheyde“, Frau Adelheid, Arnolds von Stade, Bertoldes Sohnes, Hausfrau, die ihm Land in den „visdorpjen in deme oldenlande“ zugebracht hatte. Die Urkunde aus fol. 232b des ältesten Erbebuchs ist Beitr. S. 78 abgedruckt, jedoch mit dem Druckfehler Bodewerdes statt G. Dieser „Her Godeverd“ scheint damals noch am Leben zu sein.

Ob der „proconsul hinrious de stadis“ gerade desselben Jahres zu derselben Familie v. Stade gehört, ist mir nicht bekannt. Bertoldus ist 1315 im Erbebuch genannt (Beitr. S. 63, wo mehrere Nachweisungen). 1303, Oct. 21., erhält er vom Grafen Heinrich von Schwerin eine Hufe Landes in villa Lu (Mittelkirchen) zu Lehen, die sein Sohn Arnold 1336, Dec. 6., an Barthold und Marquard von Zesterfleth verkauft. S. Zeitsch. des hist. V. f. Nieders. 1857, S. 56, 75 und 98. Ueber die gräflich Hoyaschen Lehen der Broberge s. Hoy. Urk. V. S. 65

29. Zu S. 128. Die Schicht der Knochenhauer war 1409. cf. S. 133 f.

30. Zu S. 141, Z. 19 v. u. Das Talent als Pfund von
 20 Schillingen, s. auch Zeitschr. für Hamb. Gesch. 2, S. 44 f.
 31. S. 149, not. 1, l. 12 fl. Brem. sind um 1500 1 M. Lüb
 32. S. 153, Z. 11, l. Alebrandus.

Nachschrift:

Beim Drucke der letzten Bogen erhielt ich durch die Güte des Herrn Reg.-Raths Rudorff die von der Inschrift des Lillenthaler Grabsteins abgenommene Pause. Nach sorgfältiger Ansicht der Charactere ist mir höchstens das Wort serviliter (s. S. 19), aber auch nur wenig, zweifelhaft; dagegen glaube ich statt SEBENS entweder SCBENS oder auch SCBENE lesen zu müssen. Der Sinn des Wortes erleidet dadurch keine Veränderung. Oben sind in der Inschrift die Punkte verkehrt angegeben, sie folgt daher hier noch einmal genau; das runde Punkt des Steins ist durch ein, das viereckige durch 2 Punkte im Druck bezeichnet. Das O führt ein Abbriviaturzeichen (obit), in Gertrudis ist Gr in ein Zeichen zusammengezogen. Am Ende stehen 2 Schlussfiglen, ein schrägliegendes (Andreas-) Kreuz und eine Blume von 4 Petalen. Assumpcionis und Gertrudis haben hinten ein Schluß s, alle andere S sind lange.

ANNO. DNJ. MCCC. | LXXXV. III. DJE .. ASSUPCOJS.
 MARJE.. O GR TRU | DJS SCBENS (oder SCBENE).
 ABBATJSSA | Q S U J L T .. CE. SUBM .. COR .. CAB
 NAL .. JNOJA —

SCBENS ist Scevensis, SCBENE Scævene zu lesen. Das einfache S im Anfange des Namens (Seven) finde ich zuerst 1419 (Zev. Urf.-B. p. 52); in den lateinischen Urkunden waltet, nach dem das ursprüngliche K (Kivinan A), welches noch 1119 in Urf. 13 vorkommt, verloren war, entschieden der Doppelconsonant vor, fast immer Tz, zuerst 1226 Urf. 15 und 16, Zt nur einmal 1280 Urf. 26, Z allein nur 1262 Urf. 24, Skh nur 1237 Urf. 18, Zc nur 1189 Urf. 12, und 1321 Urf. 37, Sz 1288 Urf. 29, und 1294 Urf. 30 und 31, außerdem auf dem alten Conventsiegel, endlich Sc 1231 Urf. 17, und 1295 Urf. 32.

Rr.

Druckfehler.

Seite	9	Zeile	8	von unten	statt: berechtigt	lies	berechtigt.
"	9	"	2	"	"	statt	Brü l. Buch.
"	21	"	1	"	"	l.	Gräfin.
"	22	"	2	"	"	l.	geb. Urk.
"	34	"	16	"	"	statt: an	l. von.
"	75	"	9	"	oben	l.	widtschup.
"	77	"	9	"	unten	statt: hab	l. hadde.
"	82	"	4	"	oben	l.	verkaufen.
"	107	"	17	"	"	l. Graf Hermann,	dagegen S. 21 Herr Hermann.
"	109	Zeile	11	von oben	l.	renovirte.	
"	118	"	6	"	unten	fehlt das Wort	Broberghen.
"	118	"	3	"	"	fehlt das Wort	Ludeke.
"	120	"	17	"	"	l.	weren.
"	120	"	4	"	"	l.	twedusent.
"	120	"	3	"	"	l.	vorkopen.
"	125	"	1	"	"	l. von	statt vor.
"	128	"	10	und 23	von oben	l.	1409 statt 1419.
"	133	"	4	von oben	l.	prouen.	
"	134	"	4	"	"	blauen —	und so immer u statt v.
"	135	"	21	"	"	l.	Olderman.
"	146	"	19	"	"	l.	namen.
"	148	"	8	"	"	l. Antonite;	hinter dem Worte fehlt ein Komma.
"	148	"	14	"	"	l.	Göttingischen.
"	148	"	6	unten	fehlt ein Komma	hinter	Stade,
"	149	"	6	"	"	statt Lüb.	l. Brem. und statt Brem. l. Lüb.
"	153	"	11	von oben	l.	Alebrandus.	
"	154	"	8	unten	l.	10) statt 11).	
"	154	"	6	"	"	l.	11) statt 10).
"	155	"	6	"	oben	l.	ersterem.
"	156	"	4	unten:	das Komma	hinter	Bremen ist zu tilgen.
"	157	"	21	"	oben	l.	Stellen.
"	190	"	20	"	"	l. die	Abchrift des Osnabrücker Ar- chivs.

Geschichtstafel zu S. 185: Unter Otto I. sollten die Worte: „noch bis 1237, März 16.“ in Klammern stehen.

Stadt,
Druck von H. Podwiz.

Beamte des Vereins.

(1. Jan. 1863.)

Vorsitzender: Herr Generalsuperintendent D. Köster.
 Stellvertreter: Herr Sanrath Bürgermeister Neubourg.
 Schriftführer und Archivar: Herr Conrector Krause.
 Cassirer: Herr Pastor Bogelsang.

Bibliothekar Herr Collaborator Diekmann.

Conservatoren:

- a) der Rünzen: Herr Obergerichtsrath Gattendorff.
- b) der Alserthümer: Herr Lehrer Schnadenberg.

Die übrigen Mitglieder des Verwaltungsaussschusses.

- 1. Herr Regierungsrath v. Düring.
- 2. Herr Wegbaumeister Lüttich.
- 3. Herr Regierungsrath Rudorff.

- 4. Herr Dr. med. Sander.
- 5. Herr Obergerichtsrath a. D. Dr. Schlüter.

Auswärtige Ausschussmitglieder nach den 17 Agentur-Bezirken.

(Reglement §. 5.)

- 1. Inspection Altes Land: Herr Pastor Brüning in Mittelntzen.
- 2. Inspection Bremerörbe: Herr Pastor Harmis in Derel.
- 3. Inspection Hagen: Herr Pastor Fromme in Werfabe.
- 4. Inspection Harsefeld: Herr Pastor Lehding in Harsefeld.
Herr Pastor Wiedemann in Bargstedt.
- 5. Inspection Himmelforten: Herr Ober-Amtmann v. Marschall zu Himmelforten.
- 6. Inspection Land Rehdingen: Herr Ober-Amtsrichter v. Bremen zu Freiburg.
- 7. Inspection Lehe: Herr Pastor Wittkopf zu Dehstedt.
- 8. Inspection Neuhaus: Herr Graf Bremer zu Cadenbergo.

- 9. Inspection Osterholz: Herr Superintendent Ruperti zu Lesum.
- 10. Inspection Ottersberg: Herr Pastor Krull zu Grassberg.
- 11. Inspection Rotenburg: Herr M. Müller zur Scheefeler Mühle.
- 12. Inspection Verden: Herr Rector Dr. Klippel zu Verden.
- 13. Inspection Land Wursten: Herr Gutsbes. Müller zu Bosenbüttel.
- 15. Inspection Zeven: Herr Organist Rosenbrod in Sittensen.
- 14. Inspection Stadt Buztehude: Herr Kaufmann Richter sen.
- 16. Inspection Land Habeln: Herr Superintendent Soehl zu Odisheim.
- 17. Frei-hansestädtisch Bremer Gebiet: Herr Buchhändler S. Strack in Bremen.

Alphabetisches Verzeichniß

der

Vereins - Mitglieder nach den Wohnorten,

am 1. Januar 1863.

Die Herren:

Stade:

1. Alpers, Lehrer.
 2. Auhagen, Collaborator.
 3. v. b. Beck, Consistorial-Assessor.
 4. Brandt, Collaborator.
 5. Brindmann, Candidat.
 6. v. b. Decken, Ezc. Staatsminister a. D. und Ritterschaftspräsident.
 7. Dieckmann, Collaborator.
 8. v. Düring, Regierungs-Rath.
 9. Erthropel, Dr. Sanitäts-Rath.
 10. Fischer, Ober-Amtmann.
 11. Freudentheil I., Dr. D.-G.-A.
 12. Gude, Oberlehrer der Taubst.-Anstalt.
 13. Hahn, Organist.
 14. Hattendorff, D.-G.-Rath.
 15. Hellmer, D.-L.-Decon.-Commiff.
 16. Hoppe, Lehrer.
 17. Köster, General-Superintendent a. D., Dr. theol.
 18. Kortkamp, Lederfabrikant.
 19. Krause, Convector.
 20. Küster, Consistorial-Rath.
 21. v. Limburg, Hauptmann.
 22. Lüttich, Wegbaumeister.
 23. v. Marschall, Landrath.
 24. Matthias, Senior.
 25. Neubourg, Landrath.
 26. Peters, Collab. am Seminar.
 27. Plate, Cand. theol.
 28. Podwitz, Buchhändler.
 29. Rudorff, Regierungs-Rath.
 30. Ruge, Pastor.
 31. Sander, Dr. med.
 32. Sager, General-Superintendent.
 33. Schlüter, Ober-G.-Rath a. D.
 34. Schmidt, Seminar-Inspector.
 35. Schnadenberg, Lehrer.
 36. v. b. Schulenburg, Freiherr, Landrath.
 37. Steubel, F., sen., Buchhändler.
 38. Tiedemann, Dr. med.
 39. Vogelvang, Pastor.
 40. Voigt, Pastor.
 41. Wehber, C. W., Particul.
- Accum (Gr. Herzogth. Oldenburg):**
42. Willens, Dr. Lic. theol., Pastor.

Die Herren:

Achim:

43. Strasser, Amtsbovg.
 44. Zeidler, Pastor.
- Ahlerstedt:**
45. Gerken, Pastor.
- Altenbruch, L. Hadeln:**
46. Beschau, Pastor.
 47. Pfaff, Superintendent.
- Alt-Lüneberg:**
48. Bucer, Pastor.
 49. v. Scheiher, Landrath.
- Apensen bei Buztehude:**
50. Krusewitz, Pastor.
- Asel, L. Rehdingen:**
51. Pratzje, Pastor.
- Baden bei Achim:**
52. v. b. Decken, G., Hauptmann a. D.
- Bahrdorf, A. Neuhaus a. d. D.:**
53. Wisch, P., Hofbesitzer.
- Balje, L. Rehdingen:**
54. Degener, Pastor.
- Bargstedt bei Harsfeld:**
55. Wiedemann, Pastor.
- Basbeck:**
56. Arsten, Pastor.
- Belum bei Neuhaus:**
57. Plate, Pastor.
- Bevern bei Bremervörde:**
58. Einftmann, Pastor.
- Blumenthal:**
59. Schöne, Pastor.
- Bosenbüttel, L. Wursten:**
60. Müller, Gutsbesitzer.
- Bramel, Amt Lehe:**
61. Gillen, Hofbesitzer.
- Bremen:**
62. Abami, Dr., D.-G.-Anwalt.
 63. Breusing, Navig.-Lehrer.
 64. Gmd, D. R., Dr. phil.
 65. Pleyer, Fr., Dr. phil.
 66. Strack, S. Buchhändler.

Die Herren:

Bremervörde :

67. Zeidler, Geometer.

Brofel bei Rotenburg :

68. Kropp, cand. theol.

Burtebude :

69. Dröge, Landrath.

70. Köhler, Casar, Fabrikant.

71. Kottmeier, Dr. med.

72. Leddin, J. C., sen.

73. Richter sen., Kaufmann.

74. Schaumburg, Amtsrichter.

75. Tegmeier, Lehrer.

Cadenberge bei Neuhaus :

76. Graf Bremer, Geh. Rath.

77. Pratzje, Pastor.

Cappel, L. Wursten :

78. v. Hanffstengel, Pastor.

Cassebruch bei Dorfhagen :

79. Wße, Christoph, Grundbesitzer.

Celle :

80. Roscher, Ober-Appeiations-Rath.

Daudiek bei Horneburg :

81. v. Holleuffer, Landrath.

Daverden bei Achim :

82. Büttner jun., Pastor.

Debstedt bei Lehe :

83. Wittkopf, Pastor.

Döse, L. Rehdingen :

84. v. d. Decken, Gutsbesitzer.

Dorum, L. Wursten :

85. Behrens, Cantor.

86. Jüngling, Dr., Rector.

87. Seetamp, Pastor.

Dresden :

88. Ruge, cand. theol.

Drochtersen, L. Rehdingen :

89. Willemer, Pastor.

Elmlohe bei Bedertesa :

90. Neuds, Pastor.

Elsdorff bei Zeven :

91. Zimpel, Pastor.

Estorf bei Himmelforten :

92. Hinrichs, Müller.

Flögeln bei Bedertesa :

93. Holtbusen, Superintendent.

Freiburg, L. Rehdingen :

94. v. Bremen, Ober-Amtsrichter.

Die Herren:

Geestendorf :

95. Behns, Pastor.

96. Holtermann, Pastor.

Geversdorf bei Neuhaus :

97. Mühlentstedt, Superintendent.

Gnarrenburg bei Rühstedt :

98. Lüders, Pastor.

Göttingen :

99. v. Arentschilbt, Oberfl. a. D.

Grasberg bei Ottersberg :

100. Krull, Pastor.

Gräpel bei Himmelforten :

101. Müller, Lehrer.

Haag :

102. v. Hodenberg, Freiherr, Legations-Rath und Minister-Resident.

Hamelwörden, L. Rehdingen :

103. Lübs, Pastor.

Hannover :

104. v. d. Decken, Major (Garde du Corps).

Harsfeld :

105. Fromme, Amtsrichter a. D.

106. Ratt, Kaufmann.

107. Leddin, Apotheker.

108. Lehding, Pastor.

109. Rügge, Amtmann.

110. Rohdenberg, Postpred. a. D.

111. Schulte, Dr. med.

Herzberg :

112. v. Einzingen, Amts-Assessor.

Heslingen :

113. Meyer, Pastor.

Himmelforten :

114. v. Marschall, Ober-Amtmann.

Hinzenberg bei Riga :

115. Zeidler, cand. theol.

Horn bei Bremen :

116. Köhlmann, Pastor.

Hörne, L. Rehdingen :

117. v. d. Decken, A., Hauptm. a. D.

Horneburg :

118. Lünning, Pastor.

119. Martinus, Dr. phil.

Horst bei Himmelforten :

120. Bergstedt, Küster.

121. Brüning, Pastor.

Die Herren:

- Isfeld:**
122. Schäbel, Dr., Rector.
Jork, Alten Landes:
123. Cooper, Pastor.
124. Rehder, J., Hofbesitzer.
125. Schulze, Apotheker.
Kehdingbruch bei Neuhaus:
126. Goebel, Pastor.
Kirchlinteln bei Verden:
127. Wählmann, Pastor.
Lamstedt bei Bremervörde:
128. Holtermann, Kaufmann.
129. Werbe, Pastor.
Lehe:
130. Hutzig, Amts-Asseffor.
131. Scheyer, Gastwirth.
Lesum:
132. Holtbusen, Pastor.
133. Renden, Organist.
134. Ruperti, Superintendent.
Lilienthal:
135. Quentin, Amtmann.
Lorstedt:
136. Lewes, Pastor.
Lüdingworth, L. Hadeln:
137. Hinterhür, Pastor.
138. Rütger, Pastor.
Lüneburg:
139. Brindmann, Hauptmann.
140. v. Düring, Major.
141. v. Schwanebeke, Gen.-Major.
Meyenburg bei Dorshagen:
142. Schramm, Pastor.
Midlum, L. Wursten:
143. Theobald, Schulamts-Cand.
Mißelwarden, L. Wursten:
144. Brundhorst, Lehrer.
Mittelnkirchen, Alten Landes:
145. Brüning, Pastor.
Neuenkirchen bei Rotenburg:
146. Beens, Pastor.
Neuhaus a. d. Oste:
147. Meyer, Pastor.
148. Prott, Amtsrichter.
149. Robbe, Wasserbau-Conducteur.
Neukloster bei Buxtehude:
150. Pfanntuche, Pastor.
Nienburg:
151. Robbe, Amtsrichter.

Die Herren:

- Dederquart, L. Rehdingen:**
152. Seelamp, Superintendent.
Disheim, L. Hadeln:
153. Soehl, Superintendent.
Derel bei Bremervörde:
154. Diekmann, Organist.
155. Harms, Pastor.
Oldenburg:
156. Stademann, Lehrer.
Oldendorf bei Himmelpforten:
157. Eidenrodt, Superintendent.
158. Hinrichs, H., Hofbesitzer.
Osnabrück:
159. v. Marschall, Oberstlieutenant.
Osten:
160. Steller, Pastor.
Osterbruch, L. Hadeln:
161. Pfaff, Pastor.
Osterholz.
162. Bisbeck, Pastor.
Otterndorf:
163. Hünenen, Pastor.
Otterstedt:
164. Kettler, Superintendent.
Posen, P. Preußen:
165. Marcard, Corps-Auditeur.
Posthausen bei Achim:
166. Ocker, Pastor.
Preten, A. Neuhaus a. d. E.:
167. v. b. Dedden, Cammer-Rath.
Ritterhausen, L. Rehdingen:
168. Politz, J. F., Gutsbesitzer.
Ritterhof:
169. v. b. Dedden, Gutsbesitzer.
Rosenkranz, L. Rehdingen:
170. v. b. Dedden, Fr., Gutsbesitzer.
Rotenburg:
171. Kerstens, Superintendent.
Scharmbeck:
172. Rottmeyer, Pastor.
Scheffel bei Rotenburg:
173. Müller, W., Mühlbesitzer.
174. Ræber, Pastor.
175. Röhrs II., Dr. med.
Serrahn (Mecklenburg-Schwerin):
176. Blas, Pastor.

Die Herren:

- Sittensen bei Zeven:**
 177. Degener, L., Kaufmann.
 178. Rosenbrock, Organist.
- Steinkirchen, Alten Landes:**
 179. v. Bremen, Pastor.
 180. Schacht, Joh., sen., Hofbesitzer.
- Zwielenfleth, Alten Landes:**
 181. Webekind, Pastor.
- Trochel:**
 182. v. Gattorf, Gutsbesitzer.
- Begefack:**
 183. Kolls, Dr. med.
- Verden:**
 184. v. Haffel, General-Major.
 185. Holtermann, Apotheker.
 186. Klippel, Dr., Rector.
 187. Marschall, Freiherr, Landdrost
 a. D. (Soedel).
 188. Restwerdt, Superintendent.
 189. Meyer, Pastor.
 190. Münchmeier, Landrath.

Die Herren:

191. Robbe, Pastor.
 192. v. Staden, Inspector der Bürger-
 schule.
- Biffelhövede:**
 193. Wyneden, Pastor.
- Borhorn bei Bremervörde:**
 194. Harms, Deconom.
- Warstade:**
 195. v. d. Deden, Präsident.
- Wersabe bei Dorshagen:**
 196. Fromme, Pastor.
- Westendorf bei Walsrode:**
 197. v. d. Wense, Landrath.
- Wiegensen bei Burgstede:**
 198. Rielmansegge, Graf.
- Wolterdingen bei Soltau:**
 199. Matthaei, Pastor.
- Zeven:**
 200. Rottmeyer, Pastor.

Durch den Tod hat der Verein folgende Mitglieder verloren:

1860.

11. Herr Apotheker Meyer zu Weder-
 kesa.

1861.

12. Herr Pastor Blohm zu Achim.
 13. Se. Excell. Herr Landschafts-
 Director Freih. v. Hohenberg zu
 Celle (Ehren-Mitglied).
 14. Herr Hauptmann a. D. Dehme
 zu Hannover.

15. Herr Pastor Rind zu Dese.

1862.

16. Herr Syndicus Dr. Wyneden
 zu Stabe.
 17. Herr Gutsbesitzer Schmoldt zu
 Nitsch.
 18. Herr Erbmarschall Freiherr Mar-
 schall zu Klint.
 19. Herr Pastor Lohusen zu Osten.
 20. Herr Geheimer Rath Heise zu
 Stabe.

Ausgetreten sind ferner:

7. Herr Obergerichts-Director a. | 8. Herr Revier-Förster Hennede zu
 D. v. Reichmeister in Hannover. | Harfeseib.

Historische Vereine mit denen wir in Schriftentausch stehen:

Folgenden 27 Vereinen haben wir die Uebersendung ihrer z. Th. umfangreichen und werthvollen Publicationen zu danken:

1. Mecklenburger Verein für Geschichte und Alterth. zu Schwerin.
2. Württemberger Alterthums-Verein zu Stuttgart.
3. Historischer Verein für Niedersachsen zu Hannover.
4. Archäolog. Verein zu Luxemburg.
5. Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz.
6. Boigtländischer alterthumsforschender Verein zu Hohenlauben.

7. Verein für Heimatkunde des Rurkreises zu Wittenberg.
8. Germanisches Museum zu Nürnberg.
9. Histor. Verein für Schwaben u. Neuburg zu Augsburg.
10. Verein für Erforschung von Alterth. im Rheinlande zu Mainz.
11. Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Oberfranken zu Bayreuth.
12. Verein für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung zu Wiesbaden.
13. Verein für Hamburgische Geschichte.
14. Histor. Verein für Oberpfalz und Regensburg.
15. Hennebergischer alterthumsforschender Verein zu Reiningen.
16. Verein für Kunst und Alterthum zu Ulm und Oberschwaben.
17. Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen zu Riga.
18. Histor. Verein für Mittelfranken zu Ansbach.
19. Histor. Verein für Niederbayern zu Landshut.
20. Freiburger Alterthumsverein zu Freiberg, K. Sachsen.
21. Histor. Verein für das Württembergische Franken zu Wergentheim.
22. Gesellschaft für Pommerische Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin.
23. R. Sächsischer Verein zur Erforschung und Erhaltung vaterländischer Geschichts- u. Kunst-Denkmale zu Dresden.
24. Abtheilung des Künstlervereins für Bremische Geschichte und Alterthümer zu Bremen.
25. Lüneburger Alterthumsverein.
26. Königlich Schleswig-Holstein-Lauenburgische antiquarische Gesellschaft.
27. Der Verein für Lübedische Geschichte und Alterthumskunde zu Lübeck.

Außerdem haben die Annahme des Schriftentausches angezeigt:

1. Der Verein für Hessische Geschichte und Landeskunde zu Kassel.
2. Die Fürstl. Jablonowsky'sche Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig.

Im Ganzen steht unser Verein also bis jetzt mit 29 gelehrten Gesellschaften im Tauschverkehr.



An die Herren Vereins-Mitglieder!

Indem der Verwaltungsausschuß sich entschloß, nachdem der Verein nun eine festere Begründung erlangt hatte, nicht länger mit der Herausgabe wissenschaftlicher Publicationen zu zögern, glaubte er dafür in diesem Jahre von dem Drucke eines Rechenschafts-Berichtes absehen zu müssen. Ebenso mußte die Fortsetzung des Katalogs der Bibliothek, die nicht unerheblich gewachsen ist, unterbleiben. Daß die ansehnliche Liste der seit dem letzten Berichte eingelaufenen, zum Theil schönen und werthvollen Geschenke nicht, wie bestimmt war, mit abgedruckt ist, wird sich durch die gehäufte Arbeit des Schriftführers entschuldigen. Indessen darf nicht verschwiegen werden, daß unser Verein für die Jahre 1861 und 1862 von den hohen königlichen Ministerien des Innern und des Cultus mit je 100 R und je 40 R wieder unterstützt wurde, von dem letzteren auch durch die geneigte Schenkung der Fortsetzungen des Subendorffschen Urkundenwerkes und von Max Geschichte von Grubenhagen zu wiederholtem Danke verpflichtet ist. Nicht minder dankbar sind wir dem Archive der freien Hansestadt Bremen für das Geschenk der Folge von Streitschriften gegen Schweden, wegen der Reichsunmittelbarkeit, und gegen Oldenburg, wegen des Elsflether Jolles.

Nach dem Ablauf der 5 Jahre, auf welche der Ausschuß und die Beamten provisorisch bei der Constituirung des Vereins gewählt sind, hat die Generalversammlung von 1862 denselben dauernd bestätigt, so daß hinfort nur bei Erledigung von Plätzen statutarisch Neuwahlen eintreten würden.

Dieselbe Generalversammlung hat von den beiden zur Concurrentz um die 1860 gestellte Preisaufgabe eingelieferten Arbeiten jeder den 2ten Preis von 3 Louisd'or zuerkannt. Der erste Preis wurde nicht ertheilt, da beide Schriften freilich reiches Material brachten, aber nicht für druckfertig gelten konnten. Es war die

Beschreibung des Kirchspiels Otterstedt vom Herrn Advocat und Notar Hinze zu Zeven, welcher jetzt selbst einen Auszug seiner Arbeit zum Druck vorbereitet, und des Kirchspiels Lamsstedt vom Herrn cand. theol. Zeidler, jetzt zu Hingenberg bei Riga.

Hinsichtlich der wissenschaftlichen Publicationen des Vereins bestimmte der Ausschuss, laut Protok. v. 29. Jan. 1862, daß zunächst das jetzt vorliegende Heft des „Archivs“ den Herren Mitgliedern unentgeltlich geliefert werden solle, daß aber später etwa herauszugebende Urkundenwerke oder Geschichtsquellen nicht ebenso abgegeben werden können. Der Wunsch des Ausschusses ist es, auch die folgenden Hefte des „Archivs“ unentgeltlich den Mitgliedern zugehen zu lassen, doch darf soweit im Voraus noch nicht über die Geldmittel verfügt werden. Eine Bestimmung über die Ausgabezeit des zweiten Hefts ist noch nicht fest getroffen, weil diese hauptsächlich mit durch die zu Gebote gestellten Arbeitskräfte bedingt wird.

Nichtmitglieder können das „Archiv“ durch den Buchhandel beziehen. Herrn A. Pockwitz hieselbst ist zu diesem Zwecke eine Anzahl Exemplare in Commission gegeben. Der Preis für Heft I. ist auf 1 R festgestellt. Die Abnahme macht für weitere Beziehung nicht verbindlich.

Stade, 3. Januar 1863.

Archiv

des

Bereins für Geschichte und Alterthümer

der

Herzogthümer Bremen und Verden und des
Landes Hadeln

zu

, St a d e.

Herausgegeben im Auftrage des Ausschusses

von

H. E. H. Krause,

Conrector am Gymnasium, Schriftführer des Vereins, Mitglied des historischen
Vereins für Niedersachsen.

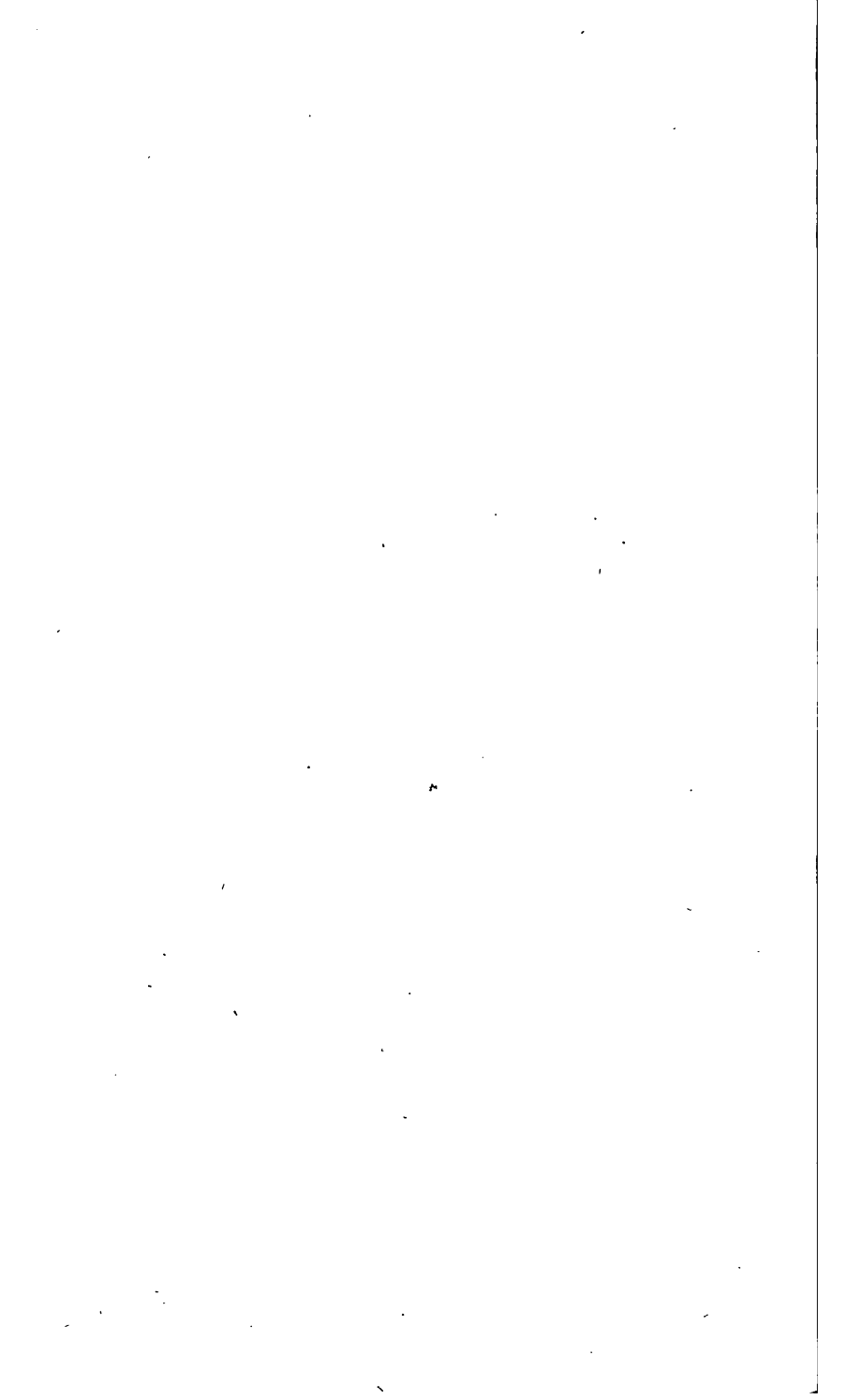
2.

1864.

Stade.

In Commission der A. Pöckwitschen Buchhandlung.

1865.



Inhalt.

	Seite.
1. Denkmal des Bischofs Bartold von Landesberg im Dome zu Verden. Vom Conrector Sonne zu Verden. Mit Abb. Taf. 1. und Taf. 5.	1
2. Die kirchlichen Alterthümer des Stadeschen Consistorialbezirks. Von D. Fr. Köster	8
3. Die kirchlichen Alterthümer des Landes Hadeln. Von demselben. (Auszug der Nachrichten des Herrn Superintendenten Söhl in Obisheim).	21
4. Das Frese'sche Familienbuch. Aufzeichnungen aus dem dreißigjährigen Kriege zu Hoya 1623—27. Mitgeth. vom Pastor A. Eschen zu Ovelgönne (Großh. Oldenburg).	23
5. Die Wurster Kriege. Von F. W. Wiedemann.	36
6. Beiträge zur Geschichte des Landes Wursten. Von Krause.	66
7. 28 Urkunden zur Geschichte des Landes Wursten im 16. Jahrhundert. Mitgetheilt von Krause.	
I. Erzbischof Johann und die Herzoge von Sachsen-Lauenburg schließen Frieden. 20. Jan. 1500.	91
II. Johann Rhode's Privilegienbrief für die Wurster. 18. Aug. 1500.	94
III. Wurster Huldigungsbrief. 18. Aug. 1500.	95
IV. „Wo de Wurster toln frig gegeben Synt mit Underscheide“. 6. Jan. 1502.	97
V. Johann Rhodes, des Grafen Ehard 2c. Receß. 10. Juli 1503.	97
VI. Nicht vollzogener Wurster Huldigungsbrief. 1512.	100
VII. Bestätigung der Wurster Freiheit durch Erzbischof Christoph. 3. Juni 1512.	102
VIII. Erzbischof Christophs Vergleich mit den Kirchspielen Hülkau, Belum, Oppeln und Redingbruch. 9. Oct. 1516.	104
IX. Erzbischof Christoph versichert Heinrich den R. seines Rechtes auf das Land Wursten. 8 Dec. 1517.	108
X. Bericht über die Verhandlungen mit den Wurstern nach dem Kriegsüberfalle am 28. Dec. 1517.	110

	Seite.
XI. Anleihe von 400 fl. zur Verproviantirung der Feste Wehdwarden. 15. Juli 1518.	115
XII. a. Der Wurster Beschluß, die Lauenburgische Hoheit anzuerkennen. b. Hulbigungsurkunde. 29. Sept. 1518.	117
XIII. Magnus Hulbigungsrevers. 9. Oct. 1518.	122
XIV. Bündniß des Erzbischofs mit Friedrich von Schleswig-Holstein. 18. Aug. 1522.	123
XV. Die Ereignisse von 1524 und 25.	125
XVI. Schreiben S. Heinrichs von Mecklenburg an S. Heinrich d. J. 20. Nov. 1524.	127
XVII. Schreiben Königs Friedrich v. Dänemark an den Erzbischof. 11. Febr. 1525.	128
XVIII. Fortsetzung von Nr. XV.	130
XIX. Erhöhung der Friedensbedingungen durch den Erzbischof.	135
XX. Fortsetzung von Nr. XVIII.	136
XXI. Aufforderung an die Geistlichkeit, zur Besteuerung der geistlichen und kirchlichen Güter in Vasdal zu erscheinen. 12. Nov. 1525.	139
XXII. S. Magnus beklagt sich bei S. Heinrich d. J. 23. März 1528.	141
XXIII. S. Heinrich v. Mecklenburg Schreiben an denselben. 19. März 1528.	142
XXIV. Brieffastten-Auszüge über Streitigkeiten in Folge der Reformation in Hadeln. 1524—28.	143
XXV. Der Erzbischof ermahnt das Land Hadeln drohend, dem Probst seine Gebühren zu entrichten. 19. Mai 1529.	147
XXVI. Vertrag des Erzbischofs mit Wursten wegen des Sechzehn-Pfennigschazes. 18. Mai 1536.	148
XXVII. Schreiben der Bögte zc. des Landes Wursten an des Stifts Stände wegen der Landfolge. 16. Febr. 1548.	149
XXVIII. Inventar des Schlosses Bremervörde. Um 1547.	150
8. Nachträge zur Zeitbestimmung und Folge der Bremer Domsdignitarier und Obedientiarier, zu den Präbsten von St. Georg in Stade und von Himmelpforten und den Aebtissinnen von Müllenthal. Von Krause.	152
I. Dompriobste zc.	153
1. Urkunde. Klage des Dechanten Conrad Klende über die Kosten des Haushalts der Prälaten.	161
2. Urkunde. Schätzung der Bremischen Geistlichkeit 1502. Zur Nachweisung der Kirchen.	162
3. Urkunde. Absentiae synodales und doppelte Schätzung der Probsteikirchen 1512.	167

	Seite.
4. Urkunde. Synodalbuchregister der Domprobstei von 1512.	170
5. Urkunde. (Auszug). Synodaltage in der Domprobstei 1233.	175
6. Urkunde. Feier des Album Officium 1500 durch den Dechanten Conrad Klende.	176
II. Liste der Pröbste von St. Georg.	177
Liste der Pröbste von Himmelpforten	177
Nachtrag zu den Aebtissinnen von Lilienthal.	178
3 Urkunden über das St. Georgskloster zc. 1533. 1541. 1543.	178
9. Ueber das Bremische Erbmarschallamt. Vom Landessecretair a. D. v. b. Decken.	182
Anlage. Urkunde von 1382, Sept. 1.	207
Siegel des Mauritius Marschall und Jegheboe v. Bachten- brof. — Holzschnitt	209
10. Der Feldzug der schwedischen und Braunschweig-Lüneburgischen Truppen gegen die Dänen im Jahre 1700. Mitgetheilt vom Obergerichtsrath a. D. Dr. Schlüter.	209
1. Diarium des Etats-Secretairs D. von Stade.	210
2. Journal Lönningscher Bombardirung. Anno 1700. Vom Obrist Granatenhielm.	234
11. Die Steindenkmäler der Brde Lamstedt. Vom Cand. theol. Zeidler zu Hinzberg bei Riga.	247
12. St. Jost. Von demselben.	250
13. Die Todtenstätten um Stade. Das Urnenfeld von Berleberg. Von Krause.	254
14. Die Alterthumsfunde der letzten Jahre in den Herzogthümern Bremen und Verden. Von demselben.	272
15. Ein Stader Copiarium von 1549 und 1550. — Das Aufhören der Stader Vogtei 1363 und 1427. — Freibrief des Königs Waldemar II. 1228. Von demselben.	282
16. Miscellen.	
1. Die Münzwerthe im Bremischen. Von F. W. Wiedemann.	292
2. Noch einmal die Grabtafel des Bischofs Iso zu Verden. Vom Conrector Sonne daselbst.	296
3. Grabstein-Umschrift von Lilienthal. Von Krause. S. Taf. 5.	297
4. Das Sacramenthändchen zu Dorum. Von demselben. S. Taf. 2.	297
5. Der Meister des Verdenener Bartold-Denkmal. Von demselben.	298
6. Todesfälle von Stader und Harflesfelder Conventualen. Von demselben.	299
7. Älteste Stader Consules. Nachtr. zu Heft 1. Von demselben.	299
8. Pferdetafse am Herdrehmen und Hausmarken in Oldenburg. Von demselben.	300
9. Der Brief Melancthons. Heft 1. S. 162. Von Koblmann.	301

	Seite.
10. Zaubermittel wider den Wurm im Finger.	301
11. Portratt eines Jorcker Predigers auf der Rosenburg. Mitgeth. vom Landrath Pfannkuche zu Verden.	301
12. Noch 2 Bestimmungen von Pröbsten. Von Krause.	302
Zur Litteratur.	302
Wissenschaftliche Preisaufgabe.	303

Inhalt der 5 Steindrucktafeln.

- Tafel 1. Bartold-Deutmal zu Verden. Von W. Sonne. Vergl. S. 1 ff.
- 2. Sacramenthänschen zu Dornm. Vom Landbau-Conducteur Leopold zu Bugtehude. Vergl. S. 297.
 - 3. Berleberger Alterthümer. Vergl. S. 254 ff.
- Fig. 1. a—d. 4 Bronzespangen mit Eisennabel.
- — e. Bronze-Haken und Dese.
 - 2. a—b. Eiserne Scheeren.
 - 3. a—b. Bruchstücke von Knochenkämmen.
(Die mit a bezeichneten Punkte sind Bronzeniete).
 - 4. Ohrlöffel und Spange von Bronze.
 - 5. Kopfende eines Inöchernen Ringes.
- 4. = 1. Kopfring (Krone) aus dem Langermoor. Vergl. S. 273.
 - — = 2 und 3. Griechische Vase und Bronze-Spange aus einem Steingrabe bei Frelsdorf. Vergl. S. 274.
 - 5. Umschrift: Aebtissin-Grabstein zu Lilienthal (S. Heft 1 Taf. 1).
Vergl. S. 297.
- Ziffer 1479 im Verdenener Dome. Vergl. S. 2.
- 1510 an der Cäcilienloge zu Verden. Vergl. S. 4.
 - 1525 aus einer urkundlichen Notiz von Rulsum. Vergl.
S. 4 und 140.
- Inskrift des Dorumer Sacramenthänschens auf Taf. 2. Vergl.
S. 297.

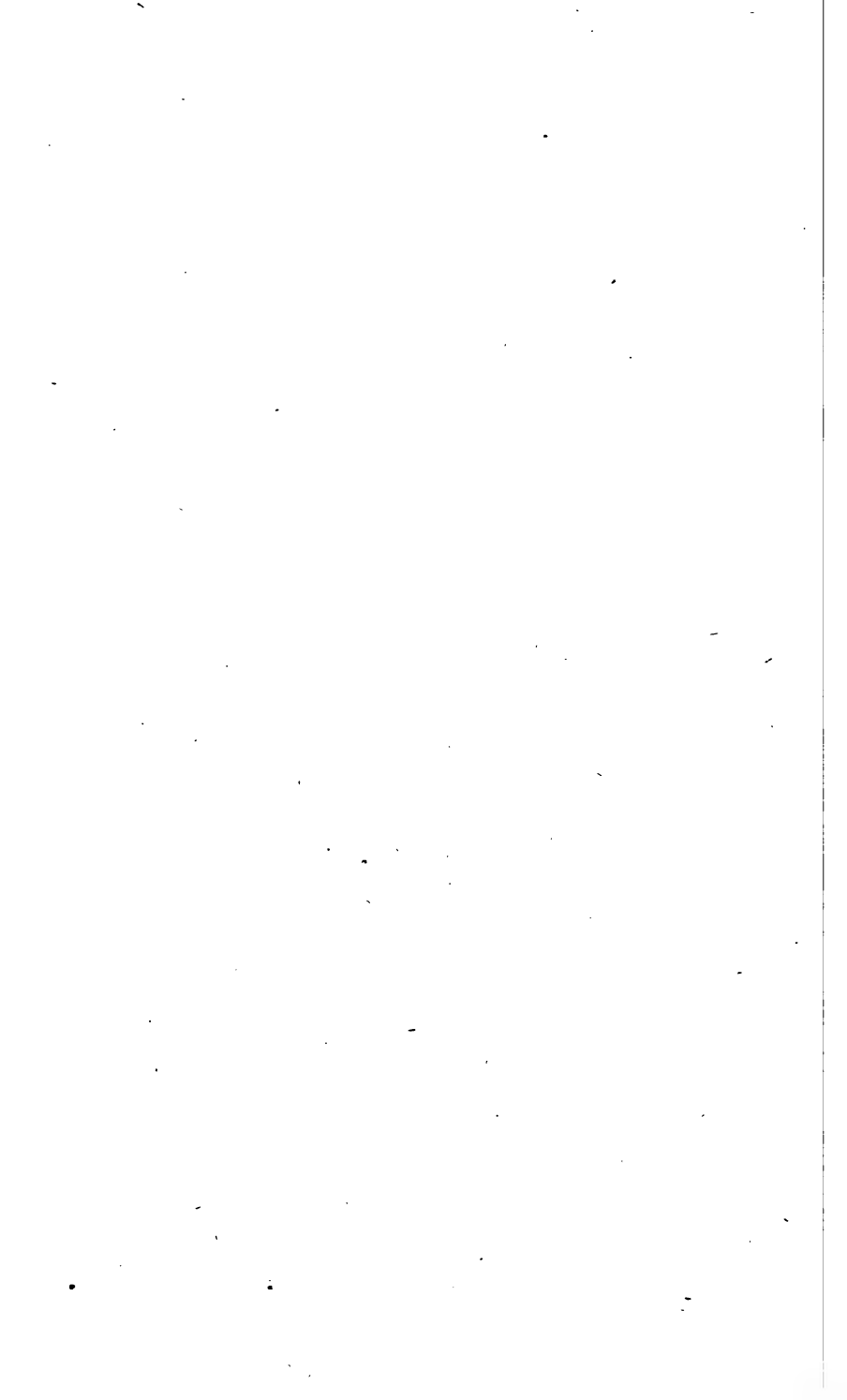
(Die Zeichnungen der letzten 3 Tafeln sind vom Feuerwerker Hahne.)

Druckfehler.

Seite 19	Zeile 11	von unten	lies	Epitaphien	oder	Wappen.	
" 20	" 20	" oben	"	Bicarieen	statt:	Bicarien.	
" 21	" 14	" "	"	Nordstrande.			
" 23	" 7	" "	"	das Komma	hinter	Altarblatt muß fehlen.	
" 35	" 1	" unten	"	Stolzenau.			
" 66	" 13	" oben	"	haben.	Wenn	statt: haben, wenn.	
" 67	" 12	" unten	"	nicht	statt:	nie.	
" 71	" 20	" oben	"	ein Semikolon	statt	des Komma. — Zeile 21 muß das Punkt wegfallen.	
" 73	" 2	" unten	"	regiftrirte	statt:	regiftrirt.	
" 77	" 5	" "	"	das Kirchspiel.			
" 86	" 6	" oben	"	Lindenwehe	statt:	Lindentwehr.	
" 103	" 3	" "	"	ohne lubb.	statt:	ehnen.	
" 112	" 6	" unten	"	ohne	statt:	ahne.	
" 114	" 23	" oben	"	werberhng ¹⁰⁾	statt:	werde ¹⁰⁾ , ringe.	
" 119	" 1	" unten	"	Wörterbüchern.			
" 134	" 2	" oben	"	Herkumpft	statt:	Herkumpft.	
" 143	" 9	" "	"	fein	statt:	seit.	
" 149	" 15	" unten	"	vor muntliche	muß	ein Komma stehen.	
" 158	" 17	" "	"	das Punkt	hinter	1206 muß wegfallen und das nachfolgende Citat in Klammern stehn.	
" 160	" 1	" unten	lies	Werszebe	statt:	Werzebe.	
" 179	" 11	" oben	"	Decken	statt:	Defen.	
" 188	" 6	" unten	die	Chiffre Kr.	gehört	nur zu Anm. 5.	
" 199	" 20	" oben	lies	Vorwerk.			
" 215	In den	Bataillon	Bezeichnungen	lies	Herteville	statt:	Herbeville.
" 230	Seite 1	von unten	lies	Pincier	statt:	Pincie.	
" 264	" 20	" oben	"	Eisen = (Stahl=)	Reifchen	statt: Eisen, (Stahl=)Reifchen.	
" 267	" 14	" "	"	Antoninus	statt:	Antonius.	

Auf Taf. 3 Fig. 5 lies Knöcherner.

" " 4 " 2 = Vase statt: Urne.



Denkmal des Bischofs Bartold von Landesberg im Dome zu Verden.

Vom Conrector Sonne zu Verden.

(S. die Abbildung nach einer Zeichnung von W. Sonne. Taf. 1).

Die Restauration des Verdener Domes in den Jahren 1829—32 hat mit den geschichtlichen Denkmalen so aufgeräumt, daß von der früheren Fülle wenig noch vorhanden ist, aber unter dem Vorhandenen verdient in jeder Beziehung die Grabtafel des Bischofs Bartold von Landesberg an erster Stelle genannt zu werden, wenn sie auch noch nirgends genauer beschrieben worden ist. Dieser Bischof, welcher schon als Dombachant des hiesigen Kapitels für seinen Vorgänger, den Bischof Johann 3. (v. Uxel) seit 1468 die weltlichen Geschäfte der bischöflichen Regierung geleitet hatte, wurde nach der Resignation des letzteren zu seinen Gunsten am 9. Mai 1470 vom Papste Paul zum Bischof von Verden erhoben und als solcher den 28. October desselben Jahres feierlich im Dome eingeführt. Da er sich durch kräftiges Auftreten für seinen Vetter Henning vom Hause, den Bischof von Hildesheim, auch dort Achtung verschafft hatte, entsagte dieser zu seinen Gunsten unter Zustimmung des Hildesheimischen Domkapitels der bischöflichen Würde, und der Papst Sixtus IV. bestätigte unseren Bartold 1481 nicht nur als solchen, sondern gestattete ihm auch die Administration des Stiftes Verden beizubehalten¹⁾. Von dieser Zeit an ist also sein amtlicher Titel: *Episcopus Hildesemensis et Verdensis ecclesiae administrator perpetuus*, wie er sich schon in einer Urkunde vom 3. Februar 1481 nennt²⁾. Obgleich nun Hildesheim das wichtigste der beiden Bisthümer war, residierte er doch meist auf dem bischöflichen Schlosse zu Rotenburg und starb daselbst auch den 4. Mai

1) Pfannkuche, Geschichte des Bisthums Verden II. S. 3 folg.

2) Wedekind's Notizen zu einigen Geschichtsschreibern des deutschen Mittelalters I. S. 133.

1502. Seine Leiche wurde dann im Schiffe des Verdener Domes als dem Theile der Kirche, den er von 1473—1490 hatte bauen lassen ³⁾, vor dem 2. Pfeiler von Westen her wahrscheinlich am 9. Mai beigesetzt, und das Grab mit der kunstvollen ehernen Grabtafel, welche den Gegenstand unserer Beschreibung bildet bedeckt. Später wurde diese Grabtafel, um sie vor dem Abtreten durch die Kirchengänger zu schützen, an der südlichen Mauer des Schiffes eingemauert und bei der Restauration des Domes in diesem Jahrhundert in der westlichen Vorhalle an der Wand befestigt, wo sie noch jetzt sich befindet.

Diese Grabtafel ist vollständig gut erhalten und nur der durchbrochene Theil des Bischofsstabes dicht unter dem eigentlichen Krummstabe ist beschädigt, leider aber diese Beschädigung auf sehr wenig kunstsinige Weise roh mit Gips ausgefüllt. Die Tafel mißt $7\frac{1}{2}$ Fuß Hann. in der Länge und $4\frac{1}{4}$ Fuß in der Breite. In der Mitte derselben liegt der Bischof im vollen Ornat, das Haupt durch ein Rissen gestützt. In der rechten Hand hält er den Bischofsstab, in der linken eine Bibel. Zu beiden Seiten befinden sich ein paar zierlich gewundene schlanke Säulen, welche oben durch einen mit Laubwerk verzierten Spitzbogen verbunden sind. An der linken Säule wird oben das Hildesheimische, an der rechten das Verdensche Bischofswappen von einem Löwen gehalten, und unten an der Console, gegen welche sich die Füße stützen, erblickt man das Landesbergische Familienwappen. Rund um das Denkmal läuft eine Inschrift, jedoch so, daß sie in den 4 Ecken durch Medaillons, welche die bekannten Symbole der 4 Evangelisten enthalten, und als solche auch durch die in ein Band eingetragenen Inschriften bezeichnet sind, unterbrochen wird. Uebrigens ist die Grabsaule in mehreren Stücken gegossen, welche wie es scheint auf ein eisernes Gerüste aufgenietet sind. Die Figur des Bischofs besteht nämlich aus 2 Tafeln, die Inschrift an jeder Seite bildet wieder je ein Stück, jedoch so, daß mit den Inschriften an beiden Langseiten die oben genannten Säulen aus einem Gusse hervorgegangen sind; zwischen die Ecken der 4 Inschriftstücke sind dann die 4 Medaillons eingefügt, und schließlich ist der Spitzbogen, für sich gegossen, über das Haupt des Bischofs

3) In dem Theile des Doms, den Bartold baute, wo sein Wappen mit dem des Stifts verbunden angebracht ist, steht die Zahl 1479, die älteste Ziffer im ganzen Dome. S. Taf. 5.

erübergelegt. Wenn man von diesem letzteren, der frei aus der Blatte heraustritt, und von den 4 Medaillons absteht, so ist das anze Kunstwerk stark hervortretendes Relief.

An eine Entzifferung der Inschrift hat sich meines Wissens noch niemand gemacht, ja ich finde sie an mehreren Stellen als unlösbar bezeichnet, und dennoch weist sie überall so klare, schöne gothische Buchstaben, sogenannte Mönchsschrift, auf, daß manche noch heute als Muster für die Typographie aufgestellt werden können. Die Wiedergabe der Inschrift mit den genau verzeichneten Abkürzungen möchte im Druck nicht möglich sein.

Die Buchstaben sind erhaben mit der Erzplatte gegossen und nur nachträglich mit dem Grabstichel einige Lücken ausgefüllt. Ueber dem dritten Worte ist nämlich ein o eingegraben, über dem Familiennamen die Silbe de, über dem darauf folgenden h ein c, ferner gegen Ende über tulit ein t, und zum Schluß ist in einem Bande übergeschrieben xpi, die bekannte Abkürzung für Christi. Die Buchstaben haben, vielleicht das r abgerechnet, die sonst gewöhnliche Form, sind aber sehr eng an einander gerückt, so daß die viereckigen Köpfe derselben eine nur wenig unterbrochene Schnur von Rauten bilden. Der Unterschied zwischen dem Schluß-s und langen l ist überall innegehalten, nur das lustris auffallender Weise auch am Ende mit einem langen l geschrieben ist. Die großen Buchstaben sind nicht wie heut zu Tage gebraucht (wir zählen deren 5), denn sie bezeichnen nicht den Anfang eines Satzes, weil auch in und quingentos mitten im Satz groß geschrieben, sie bezeichnen auch nicht Eigennamen, denn sonst würde neben Bartoldus auch der Familiennamen mit einem solchen anfangen müssen, sondern sie theilen die ganze Inschrift in Verse, und zwar bei genauerer Ansicht in 5 Hexameter ab⁴⁾.

4) Diese Manier ist in alten Inschriften nichts weniger als unbekannt, dennoch hat mich bei dieser Inschrift erst Herr Conr. Krause zu Stade darauf aufmerksam gemacht. Diese Weise ist, um nur ein Beispiel anzuführen, bei der nur 8 Jahre jüngeren großen Glocke im hiesigen Dome, der Marienglocke, angewandt, und ich theile dieselbe, aber sogleich in gewöhnliche Schrift aufgelöst hier mit, da es mir nicht gelungen ist den Künstler der Bartold-Inschrift zu entdecken, die große Ähnlichkeit aber in den Schriftzügen auf denselben Urheber schließen läßt und dieser Umstand einen größeren Kenner der mittelalterlichen Kunst auf die rechte Spur leiten könnte. Die Inschrift lautet:

Sancta Maria

Christi diva parens. nam tecum nomine dicor,

Tinnitus cieam murmure fac placido.

Die Abbreviaturen aber sind die auch in alten Drucken gewöhnlichen. Wir müssen dies nachweisen, da selbst Pfanckuche⁵⁾ behauptet, daß die Inschrift wegen der alten Schriftzüge mit ungewöhnlichen Abbreviaturen schwer zu entziffern wäre. Es bezeichnet nämlich ein einfacher Strich, das allgemeinste Zeichen einer Abkürzung, besonders über einem Vokale ein ausgelassenes *m* oder *n*, nur in der ersten Silbe des Wortes *futu* die beiden Consonanten *nc*, und etwas auffallender über *q* in *quiesco* die Vokale *ui*. Derselbe Strich über *n* und *m*, der denselben Ausfall andeutete, kann daher auch, wie jetzt zu sagen üblich ist, als Verdoppelung

Ad delubra dei grates fusura perennes

Otius acceleret concio tota simul.

Annis millenis quingentenis quoque denis

Sollers me nitido fudit ab aere manus.

Ich bitte jedoch, nicht den Setzer, sondern den unbekanntem Verf. der Inschrift selbst für den Fehler, welcher im Pentameter des letzten Distichon gemacht ist (fudit anstatt fudit) verantwortlich zu machen. Merkwürdig ist es, daß die zweite Glocke unseres Domes, die Cäcilien-Glocke, welche von jedem Kenner der Schriftzüge für eine gleichalterige Schwester gehalten werden muß, nach der aufgegossenen Inschrift gerade 200 Jahre jünger sein soll. Sollte im Anfang des 18. Jahrh., ohne daß sich eine Nachricht darüber erhalten hat, eine ältere Cäcilien-Glocke gesprungen und genau nach ihrem Vorbild umgegossen sein? Möglich, aber jedenfalls auffallend, da die Inschrift echt katholisch die heilige Cäcilia anredet, und da die streng lutherische Zeit im Anfang des 18. Jahrh. selbst in der Nachahmung sich dürfte gefürchtet haben, eine solche katholische Kezerei zu begehen. Die Inschrift lautet nämlich:

Sancta Caecilia

Virgo serena fave, precor o Caecilia, natae

Martirio grandi, quae super astra micat.

Da resonare palam: plebs sacram curret ad aedem

Protinus ad sonitus relligiosa meos.

1710.

Aus diesem Dilemma kommt man aber vielleicht am einfachsten heraus, wenn man die Ziffernzahl geradezu 1510 liest, da es bekannt, daß wie die Ziffern anfangen in das Leben überzugehen, ihre Formen noch sehr unbestimmt und schwankend waren, und man in älteren Urkunden Fünfen findet, welche unserer 7 überraschend ähnlich sehen. So liegt mir ein stadtbraunschweigischer Christophgroßchen vom Jahre 1502 vor, auf dem die 5 schon ganz mit unserer jetzigen stimmt, während ein Mariengroßchen derselben Stadt vom Jahre 1510 die 5 genau so bilbet, wie wir die 7. Diese letzte Jahreszahl stimmt auch darin mit der Cäcilien-Glocke, daß die Null, ein kleiner runder Kreis, halb so groß ist, wie die 1, während im 18. Jahrhundert die Null eben so groß wie die 1 gemacht zu werden pflegte. (S. Taf. 5, wo zugleich die Ziffer 1525 nach einer Aufzeichnung des Pfarrers zu Mülsum abgebildet ist. Rr.)

5) Pfanckuche, Geschichte des Bisthums Verden II. S. 11.

faßt werden. Ein rechts mit einem Häkchen versehener Strich t dagegen Zeichen für die Silben ar, er oder or, deswegen eist das dritte Wort der Inschrift ursprünglich nur por, da ein Gebrauch der Abkürzung die Verdoppelung des r nicht angezeigt werden konnte. Das o glaubte der Verfasser des Textes um so mehr auslassen zu können, da es im Verse doch elidirt werden mußte; aber wie die Inschrift gegossen war, mußte ihm selbst wohl p etwas undeutlich scheinen und er ließ nachträglich ein o darüber einstecken⁶⁾. Um nun in der Erklärung der Abkürzungen fortzufahren, so wird die Silbe pro in dem Worte profesto auch hier, wie sonst gebräuchlich, durch ein unten durchstrichenes p bezeichnet. Die Endung us ist wie immer ein der Neun ähnliches Zeichen, und statt der Endung is steht ein Schwänzchen. Ebenso gewöhnlich ist das angehängte que nur durch q mit einer gekrümmten Linie geschrieben. Wenn wir schließlich von einigen sonstigen Kleinigkeiten absehen (z. B. h^o = hic, tul^t = tulit, so bleibt nur eine einzige schwierigere Abkürzung übrig, ich meine das einer umgekehrten 8 ähnliche Zeichen über mit. Schon Gatterer kennt das Zeichen⁷⁾, nennt es aber unzutreffend einmal geradezu eine umgekehrte 8 in sci = sancti, und gleich hinterher ductum quondam arbitrarium in ee = esse, aber er betrachtet es bloß als eine Andeutung der Abkürzung und kennt keine bestimmte Bedeutung. Deswegen bin auch ich auf's Rathen angewiesen, und ich vermuthete, daß es mitra heißt. Hier sei zunächst bemerkt, daß das Wort in den Vers paßt, und gleich später über den Sinn im Zusammenhange. Schreiben wir nun die Inschrift vollständig aus, so erhalten wir folgende 5 Hexameter:

Praesul verdensis, porro et dehinc hildesemensis
 Bartoldus de landesberch hic carne quiesco.
 Sex functum mitra lustris annisque duobus
 In profesto me post annos mille salutis
 Quingentosque duos tulit hinc ascensio Christi.

6) Auch hier verdanke ich die Anregung zur richtigen Erklärung dem Herrn Conr. Krause, denn ich las früher paro und hielt das für parochiae, aber schon der Vers zeigt die Unhaltbarkeit dieser Deutung. Für den kunbigen bedarf es der Bemerkung nicht, daß durch eine Synizesse das folgende Wort dehinc einfilbig zu lesen ist.

7) Gattereri elementa artis diplomaticae Gotting. 1765. I. S. 57.

Was die Verse betrifft, so scheint es nicht ohne Absicht zu sein, daß die ersten 4 Hexameter außer dem fünften Fuß lauter Spondeen enthalten, weil so der Ernst einer Grabchrift durch die Wichtigkeit der Rhythmen ausgedrückt wird, und daß erst der letzte Hexameter, welcher den Eingang des Verstorbenen in die heiteren Höhen des Himmels verherrlicht, durch 3 Daktylen einen leichteren Schwung erhält. Verstöße gegen die Metrik kommen nicht vor, auch die Messung *ascensio Christi* müssen wir in Schutz nehmen, denn einmal machen zwei das folgende Wort anfangende Consonanten die vorausgehende kurze Silbe kaum anders lang, als wenn dieselbe den Auftakt hat, und dann ist Chr. eine *muta cum liquida*.

Den kürzesten Commentar der Inschrift giebt eine deutsche Uebersetzung. Der Bischof wird selbst redend eingeführt, wie folgt:

„Ich, Bischof von Verden, ferner auch hernach von Hilbesheim, Bartold von Landesberg ruhe hier dem Fleische nach. Nachdem ich 6 Lustra und 2 Jahre das bischöfliche Amt verwaltet hatte, nahm mich am Vorfeste nach 1502 Jahren des Heils von hier die Himmelfahrt Christi.“

Zu dieser Uebersetzung habe ich zuvörderst einige sprachliche Bemerkungen hinzuzufügen. Daß *praesul* als ein allgemeinerer Ausdruck für Bischof gebraucht wird, läßt sich aus vielen Stellen gleichzeitiger Schriftsteller nachweisen. — Hinter *porro et* scheint *dehinc* eine reine Tautologie; allein dies „von da an“, d. h. von der Zeit seiner Wahl zum Hilbesheimischen Bischof, hebt hervor, daß hier nicht gleichzeitige, sondern nachzeitige Würden bezeichnet, indem Bartold als Bischof von Hilbesheim die eines Bischofs von Verden niederlegte und das letztere Bisthum bloß administrierte. Was ist aber *functum mitra*? Die Mitra ist bekanntlich die Kopfbedeckung höherer katholischer Geistlicher, der Cardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe⁸⁾, und kann deswegen recht gut durch eine Metonymie das *beneficium mitratum* bezeichnen. Mit Recht übersezt man dann *mitra fungi* das bischöfliche Amt verwalten.

Von größerer Bedeutung ist aber eine sachliche Bemerkung, da sie einen geschichtlichen Irrthum neuerer Geschichtsforscher in der Chronographie des Bischofs Bartold aufdeckt. Durch die

8) Vergl. Du Cange Glossarium mediae latinit. s. v. mitra.

Himmelfahrt Christi" verleitet, läßt Bedekind⁹⁾ unseren Bartold den 5. Mai 1502 sterben, und ihm folgt Mooyer¹⁰⁾, nicht eilich beim Bisthum Hildesheim, wo er die richtige Zeitangabe thut, aber beim Bisthum Verden. Pfannkuche¹¹⁾ dagegen nur den 9. Mai 1502 als den Todestag Bartold's, indem es Verdener Necrologium des Domdechanten Heino v. Manseloh¹²⁾ für diesen Tag eine kirchliche Feier seines Todes und die Vertheilung der Memoriengelder, welche der Vetter des Bischofs, der Domdechant Bartold von Landesberg erst 1529 zu dessen Gedächtniß stiftete, unter dem 9. Mai verzeichnet. Nicht unwahrscheinlich ist dies aber nur der Tag, an welchem die Leiche des Bischofs Bartold von Rotenburg aus in Verden eintraf und im Dome beigesetzt wurde. Die Grabinschrift aber macht es zur Gewißheit, daß Bartold Mittwoch Abend vor Himmelfahrt, dem profestum ascensionis Christi, also am 4. Mai 1502 gestorben ist. Der 5. Mai beruht auch in der That nicht auf anderen Urkunden, sondern nur auf einer falschen Auffassung der benutzten Quellen, welche sämmtlich mit unserer Inschrift übereinstimmen. Denn der bekannte Albertus Krantz, dessen Zeugniß außerdem mehr wiegt als alle übrigen, da er als Freund und Verehrer von Bartold die genaueste Kenntniß haben mußte, sagt in seiner Metropolis¹³⁾: Vixit (Bartoldus) ad annum millesimum quingentesimum secundum, in vigilia Dominicae ascensionis deficiens in arce Rodenborg, tumultatus in ecclesia Verdensi, cujus memoriam hoc epitaphio, pro insigni in me affectu, perennandum putavi etc., und die vigilia ist nicht der Himmelfahrtstag, sondern der Abend vor dem Feste¹⁴⁾. Damit stimmen auch

9) Bedekind's Noten zu einigen Geschichtschreibern des deutschen Mittelalters I. S. 133.

10) Mooyer Verzeichniß der deutschen Bischöfe. Minden 1854. S. 120. — Derjelbe setzt freilich auch den Anfang der Regierung Bartold's unrichtig fest, den er auf den 12. Aug. 1470 annimmt. Von diesem Tage führt Bedekind allerdings eine Urkunde seines Vicars Arnold an, allein, Bartold's Regierung war entweder vom 9. Mai 1470, als dem Tage seiner päpstlichen Bestätigung, oder vom 28. Oct., als dem Tage seiner feierlichen Einführung, zu zählen. Vergl. Krantz Metropolis lib. 12. cap. 7.

11) Pfannkuche, Geschichte des Bisthums Verden II. S. 11.

12) Altes und Neues der Herzogthümer Bremen u. Verden. Band 9. S. 281.

13) Alb. Krantzii, Metropolis lib. 12. cap. 17.

14) Du Cange Glossarium mediae latinit. s. v. Vigilia: dicitur dies profestus, scilicet dies primus ante festum, quia tum in sero vigiliae vacamus.

der *catalogus episcoporum Hildesemensium* des *Seniors* vom Kloster Marienrode, *Franziscus Borssem*, und die sogenannte *Chronik von Spangenberg*, welche beide offenbar aus *Kranz* geschöpft haben, denn der *Mönch Borssem* schreibt: *Obiit (Bartoldus) in eadem arce (Rodeburgo) anno Domini 1502 in vigilia ascensionis Dominicae*¹⁵⁾ und die *Spangenberg'sche Chronik* übersetzt die Worte von *Kranz* so: *An dem Himmelfahrts Christi Abend ist in Gott entschlafen der Ehrwürdige Herr Bartoldus, Bischof zu Hildesheimb und Verweier des Stifts Verden*¹⁶⁾. Der *Himmelfahrts-Abend* ist aber nach der in der jüdischen Festrechnung wurzelnden christlichen ebenso gewiß der *Abend vor Himmelfahrt*, wie der *Sonnabend* (= *Sonntags Abend*) den *Abend vor dem Sonntage* bezeichnet. Wir sehen also, daß die Quellen ohne Ausnahme den *Bischof Bartold* am *Mittwoch Abend vor Himmelfahrt*, also den *4. Mai 1502*, sterben lassen, und *Wedekind* und andere haben die Angaben der Quellen nur durch ein *Mißverständnis* auf den *5. Mai* bezogen. Darnach sind *Mooyer* und alle neueren *Geschichtswerke* zu berichtigen.

Verden.

D. Sonne, Corrector.

Die kirchlichen Alterthümer des Stadeschen Consistorial - Bezirks.

Von D. Fr. Köster.

Was ich über diesen Gegenstand in den „*Alterthümern, Geschichten und Sagen*“, S. 73 ff. mitgetheilt, kann ich jetzt genauer und vollständiger darlegen, nachdem es mir vergönnt gewesen, die Berichte der Herren Pastoren über die Kirchengebäude ihrer Pa-

15) *Leibnitii script. rerum Brunsvicens. II. S. 804.* Die Jahreszahl bei *Leibniz* lautet 1503, diesen offenbaren *Druckfehler* habe ich sogleich corrigirt.

16) *Spangenberg's Chronica aller Bischöfe des Stifts Verden. S. 155.*

rochien einzusehen, welche das Königliche Consistorium vor einigen Jahren erfordert hatte. Jene Berichte sind geschöpft theils aus der eigenen Anschauung, theils aus den fast bei allen Kirchen des Bezirks vorhandenen Lagerbüchern. Schriftliche Aufzeichnungen der Pfarrgeistlichen aus den Zeiten vor der Reformation sind anscheinend nirgends zu finden; sie mögen entweder von den abziehenden katholischen, oder von den ersten lutherischen Pfarrern vernichtet sein. Nur in den Pfarr-Registraturen zu Steinkirchen 1),

1) Das Steinkirchener Kirchenbuch datirt von 1573. Herr Pastor v. Bremen, jetzt zu Elmlohe, hatte die Güte mir über den Inhalt desselben folgendes mitzutheilen:

„Das älteste Kirchenbuch, die Jahre 1573—1602 umfassend, enthält 1., ein Verzeichniß der Hauerpflichtigen, 2., ein Register vom Ewiggelde, 3., der Getauften, 4., der Gestorbenen, 5., der Getrauten, 6., der personen de im Stenen Caspel borgermeister und houbtlüde gewesen, 7., der armen Mißbeder, welche hier gerichtet sind. Es beginnt mit der Nachricht, daß Anno 1599 den 27. Februar in der Stenentkirchen in dem grothen schappe bi dem altare ein auf Pergament geschriebener Zettel gefunden sei; dann folgt der Inhalt: daß ein gewisser „Schobeshusen borger tho Stade“ sich verpflichtet, jährlich einen „schepel hauern uth sinem bowhauē thor Stenen Lue belegen dem kirchherrn thon Stenentkirchen im olden Lande“ zu geben. Der Zettel datirt vom Tage Johannis Baptistae Anno 1533.

Etwas weiterhin kommt unter der Rubrik: Unpflicht so Jährl. der Pastor entrichteten muß“ die interessante Notiz vor, die Herrschafft Haffeseld, biweil der Abbas des Closterß in Archiepiscopatu den Pastorem hiesiger Kirche als einen Vicarium gehalten und Plebanum genant, fodert — 7 schffel Haber zc.

Das Register der borgermeister zc. ist dadurch interessant, daß es neben den speciellen „borgermeistern und houbtlüden“ von Steinkirchen und Mittelkirchen (welches letztere immer das Middelfte Caspel genannt wird) auch für jedes Jahr den „oldesten“ Bürgermeister des ganzen Altenlandes angiebt. Interessant ist dasselbe, weil man da viele der noch jetzt gebräuchlichen Ortsnamen des Altenlandes erwähnt findet. Nicht genannt finde ich in diesem Verzeichnisse Hollern (für dasselbe tritt noch immer Ditterschop auf), Grünendeich, Neuenkirchen, Neuenfelde. Das „Nye Caspel“ findet sich an andern Stellen des Kirchenbuchs in den achtziger Jahren und das grönendiker Caspel im Jahre 1608. 1608 finde ich auch Niesen Velde erwähnt, freilich nicht mit dem Zusatz Caspel. Das jetzige Kirchspiel Hollern scheint im 16. Jahrhundert noch immer mit dem Namen Ditterschop bezeichnet zu sein. In den Jahren 1610—30 finde ich Hollern oder Gollern öfter erwähnt, einmal mit der Bezeichnung „vor Stade.“

In dem Verzeichniß von den armen Mißbedern oder der personen, so allhier ihrer bößheit halber gerechtfertiget worden, heißt es beispielsweise so: 1603 den 5. Februarii eine alte Zauberinne, mehr den 80 Jahr alt, mit name Gretle N. von Stade veltliche viell böses gethan, sich aber Christlich bekeret,

Derel und Achim²⁾ finden sich einige Privat-Notizen aus dem sechzehnten Jahrhundert. Noch darf ich um Entschuldigung bitten, wenn bei der Masse des vorhandenen Stoffes mir einmal ein Irrthum begegnet sein sollte.

Ich werde nun zuerst von den ältesten Kirchengebäuden aus den Zeiten vor der Reformation, wie auch von den ehemaligen oder noch vorhandenen Capellen eine Uebersicht geben, und sodann von den darin befindlichen heiligen Geräthen, Schmucksachen u. s. w. das Wichtigere hervorheben.

I.

Die allerälteste Kirche der Provinz ist wahrscheinlich die zu Heeslingen; ihre gedrückte plumpe Gestalt, die engen Fenster, selbst das Gewölbe aus Feldsteinen hergestellt, lassen vermuthen, daß sie gleich nach der Stiftung des dasigen Nonnenklosters um das Jahr 973 (Arch. I. S. 22) erbaut worden. Die nächstältesten Kirchen, von denen aber das Jahr der Erbauung selten bekannt ist, werden in das 11te bis 13te Jahrhundert gehören; dafür spricht theils das Material, die Granitblöcke, theils der Umstand, daß der ältere Theil

lebendig begraben. Loverie, Deverie, Blodtschande, drouwendes finden sich am häufigsten als Verbrechen, für welche die Strafe des Geköpft- oder Lebendigbegraben=werdens verhängt wird, bezeichnet. Auch die Tortur wird erwähnt. — Die übrigen Notizen beziehen sich meistens auf den Anzug oder das Ableben von Pastoren oder auf Reparaturen an den geistlichen Gebäuden. Erwähnen kann ich noch, daß sich im 3. Kirchenbuch, die Jahre 1671—1693 umfassend, eine ziemlich ausführliche Erzählung von einem Leichenbegängniß, das am 19. January 1691 zu Stade gehalten sei, findet, nämlich das Leichenbegängniß der Herrn Otto Wilhelm von Königsmark und Carl Johann von Königsmark. Der erstere sei Feldmarschall gewesen, General-Gouverneur über Pommern, Rügen, Wiekmar, wie auch der Republik Venedig verordneter General und Oberhaupt über dero gesammte Kriegsmacht zu Lande, der letztere Obrist über ein Deutsch Regiment in Frankreich, Ritter von Malta und Volonteur in Morea beide seien in Morea an einem hitzigen Fieber gestorben, der Feldmarschall sei 49 Jahr 6 Monat der andere 27 Jahr 3 Monat alt geworden. Die Predigt vom Generalsup. Diecman gehalten, habe 2 $\frac{1}{2}$ Stunden gedauert, die Personalien abzulesen 3 $\frac{1}{2}$ Stunden, das ganze Leichenbegängniß von nachmittags 4 Uhr bis nachts $\frac{1}{2}$ ein Uhr.

Am 26. Juli 1693 sei die Königin zu Schweden, Caroli XI. herzlichste Gemahlin Ulrica Eleonora verschieden, am 28. October beerdigt, alt 36 Jahr 10 Monate 15 Tage. Die Landesstrauer dauerte bis zum 6. September 1695, am 8. September dieses Jahres durfte zuerst wieder die Orgel gespielt werden.“

Rr.

2) Notariat- und andere Notizen des ersten lutherischen Pastors Johann Meier von 1559 bis 1582.

Rr.

derselben, der Chor, die romanische Rundbogen-Form hat, der neuere dagegen, das Schiff, den gothischen Spizbogen. Besonders merkwürdig sind in dieser Beziehung mehrere Kirchen des Landes Wursten, namentlich zu Bremen, Imsum, Midlum, Mulsum, Dorum: die dicken, theils aus Granit, theils aus Tuffstein aufgeführten Mauern, der niedrige Chor, die kleinen Fenster und der vorherrschende Rundbogen weisen mindestens auf das zwölfte Jahrhundert hin. So namentlich die Apsis, der Platz des Altars, jetzt das Sancthaus genannt. Man sieht, daß der Chor uralte ist, das Schiff aber später nach Bedürfnis angebaut. Die Kirche zu Holsfel trägt die Jahreszahl 1100, die zu Uthlede 1110; sehr alt sind auch die Klosterkirche zu St. Johannis und die zu St. Andreas in Verden; das Erbauungs-Jahr der ersteren ist unbekannt, letztere wahrscheinlich unter dem Bischof Iso von Wölpe (1202–31) aufgeführt; erstere hat Rundbogen im Chor, Spizbogen im Schiffe, bei letzterer ist der untere Theil des Thurms romanisch, der obere gothisch, und die zierliche Apsis ist durch einen späteren Anbau entstellt. Auch die zu Daverden (1281), Flögeln³⁾ und Oldendorf haben Rundbogen im Chor, im Schiffe Spizbogen oder platte Decken. Sehr alt sind ferner: die zu Derel, Bisselhövede, St. Jürgen (1244, jetzt durch die Weichheit des Bodens eine Stufe tief eingesunken), Dederquart, Kirchwistedt, Berghövede³⁾, und die Klosterkirchen zu Zeven, Osterholz, Himmelshofen, Neukloster und Neuenwalde. Bei den Kirchen zu Lesum, Scharbeck und Neuenkirchen, Insp. Osterholz, sind wenigstens die Thürme aus unvordenklicher Zeit; die massiv runden Thürme zu Zeven und Hollern, sowie die Reste der dicken Kirchhofs-Mauer in Bulsdorf sehen fast wie eine Befestigung gegen räuberische Anfälle aus; wie ja solche befestigte Kirchen in Ostfriesland einst nicht selten waren. Die Thürme zu Oldendorf, Sittensen, Dederquart und St. Cosmae in Stade bilden eine schöne Pyramide. Merkwürdig sind die künstlichen Kirchthüren zu St. Andreas in Verden und ein altes Thürschloß zu Bisselhövede.

Die schönste unserer alten Kirchen ist der Dom zu Verden. Nachdem der frühere niedergebrannt war, bauete ihn 1281 bis 1290 der Bischof Conrad wieder auf; allein erst 1490 wurde er in seiner jetzigen Gestalt ganz vollendet. 1831 ist er durch den genialen Baumeister L. Bergmann restaurirt und die

³⁾ Die Kirchen zu Flögeln und Berghövede sind jetzt neu gebaut.

ursprüngliche Reinheit seines Stils, so wie die schöne Harmonie des Ganzen wieder hergestellt; allein mit der Entfernung störender Anhängsel sind auch manche denkwürdige Alterthümer in unverantwortlicher Weise zerstört worden. Ihm zunächst steht die geschmackvolle Klosterkirche zu Harsfeld, im Jahre 1445 durch den Erzabt Johannes (II. Schulte von der Lu) erbaut, 1856–62 restaurirt auf Kosten des Königl. Domaniums und durch die Freigebigkeit des edlen Kaufherrn Friedrich Huth in London, welcher seine ärmlichen Knabenjahre in Harsfeld verlebt hatte. Der Bau zeichnet sich aus durch die grandiose Einfachheit seiner auf zwölf schönen Säulen ruhenden drei Schiffe und durch den jüdischen Thurm. Der dritte Platz gebührt der seit einigen Jahren trefflich wiederhergestellten alten Kirche zu Dorum; besonders interessante Alterthums-Stücke sind das alte romanische Taufbecken (S. Archiv I. S. 158. ff. nebst der Abbildung auf Tafel 5) und das kunstvoll aus Stein gearbeitete Sacraments-Häuschen von 1524 (S. Taf. 2.) In neuerer Zeit ist in den Gemeinden unserer Provinz ein lebhafter Wetteifer erwacht, die alten versallenen Gotteshäuser würdig zu restauriren; so zu Kirchwistedt, Meyenburg und Uthlede; auch in Verhövede hat ein Herr von Verhövede aus Liefland, zum Andenken an diesen Sitz seiner Vorfahren, die Kirche auf seine Kosten im reinsten alt-deutschen Stile wieder herstellen lassen.

Alle unsere Kirchen haben die Form des Oblongum, und Kreuz-Kirchen sind wohl nur St. Johannes in Verden, mit drei Schiffen, ferner ursprünglich die Kirche in Osterholz und St. Cosmae in Stade. Alle unsere Kirchen haben den Altar im Osten; und es muß daher als ein Verstoß gegen das kirchliche Herkommen bezeichnet werden, daß diese Richtung verlassen ist in den neuen Kirchen zu Lesum, Bremervörde, Beverstedt, Gnarrenburg, Grasberg und Mulsum, Insp. Harsfeld. In der That gewährt auch die Beleuchtung des Altars durch die Morgensonne beim Hauptgottesdienste einen besonders feierlichen Anblick.

Glasmalereien der Fenster waren ehemals selbst in Privat-Häusern, z. B. der Marschen, nicht selten; und sie werden daher auch den Kirchen nicht gefehlt haben. Aber gegenwärtig finden sich nur höchst dürftige Reste derselben in den Kirchen zu Dese, Kuhstedt, Wolterdingen, Belum und St. Cosmae in Stade. Nur der Dom zu Verden hat durch die Restauration hübsch gemalte Fenster erhalten, freilich nicht so prachtvoll wie der Kölner

Dom; sie sind zum Theil aus alten Kirchen des Landes erkaufte worden.

Capellen bestehen noch jetzt in Cranenburg, gehörig zu Hechthausen, Walle zu Verden, Spaden zu Debstedt, Ottersberg u Otterstedt, Wittorf zu Bisselhövede, Hagen zu Bramstedt; einige derselben sind sehr verfallen. Bemerket aber werde hier, daß viele jetzige Parochial-Kirchen aus ehemaligen Capellen entstanden sind. So gehörte Lorstedt zu Beverstedt, Sandstedt, Uthlede und Bersabe zu Bramstedt, Blumenthal, Ritterhude und Schwanewede zu Lesum, Hambergen zu Scharmbeck, Großwürden und Horst zu Oldendorf, Basbeck zu Lamstedt, Elmlohe zu Debstedt, Flögeln zu Bederkesa, Geestendorf zu Wulsdorf, Fischerhude zu Wilstedt, Fintel zu Schneverdingen, Wolterdingen zu Soltau, Brockel zu Scheffel, Vintelohe zu St. Andreas, und Wittlohe zum Dom in Verden, Belum und Neuhaus zu Geversdorf, Krummendeich zu Freiburg, Krautsand zu Drochtersen, Twielenfleth (Bardesfleth) zu St. Wilhadi in Stade. Verschwunden sind die Capellen in Malsstedt zu Selsingen, St. Jost, Stinstedt, Rhade und am Westerberge zu Lamstedt u. a.

II.

Unter den Geräthen der Kirchen bemerken wir a. zuerst die Glocken, welche fast überall im Thurme aufgehängt sind, in einigen Parochien jedoch, wo der Thurm fehlt, durch ein neben der Kirche befindliches hölzernes Gerüste getragen werden, so zu Schneverdingen, Spieka, Wulsdorf, Fintel. Schönes Geläute haben namentlich Stade, Verden, Wulsbüttel.

In der Regel haben die Glocken eine Inschrift, enthaltend die Jahreszahl des Gusses, den Namen des Gießers und oft einen frommen Spruch. Diese Inschriften sind aber meist schwer zu entziffern, sei es durch die undeutliche Mönchsschrift, oder weil die Buchstaben umgekehrt, von der Rechten zur Linken aufeinander folgen (wie zu Wilstedt); ja es finden sich selbst sinnlos zusammengewürfelte Buchstaben (wie auf der kleineren Glocke zu St. Andreae in Verden), und daß solches auch anderwärts vorkomme, wird in dem Anzeiger des Germanischen Museums, September 1864, berichtet. Die ältesten Jahreszahlen bis auf die Reformationszeit sind folgende: Rotenburg 1379, Daverden 1395, Geversdorf 1420, Sittensen 1454, Hechthausen 1461, Berhövede 1475, Kirchlinteln 1505, Dom zu Verden 1510 (s. o. S. 4.), Kirchwistedt 1513, Büßfleth 1520. Durch Politur und scharfe Zeichnung der

Figuren ausgezeichnet ist eine Glocke zu Harsfeld von 1454, worauf, höchst sonderbar, in einem Medaillon das Urtheil des Paris abgebildet steht.

Die Denksprüche der Glocken sind oft charakteristisch für den Geist der verschiedenen Zeiten, daher wir folgende anführen wollen.

Der zu Kirchlinteln lautet in Mönchsatein:

Maria parens, labe carens, nostrorum tolle reatus,
Filioque tuo miseros nos redde pacatos.

Von einem schlechten Lateiner, und nicht einmal prosodisch richtig, ist auch der auf der kleineren Glocke des Verdener Doms. (S. o. S. 4.)

Charakterisch ist der von Miffelwarden:

We schallen wi alle Middage luden?
Dat schall us de passie beduden.
Des help us Got ut aller not!

Und von Rotenburg:

Met Griete is min name
Min lyd is gade vegname (geweiht?).

Kurz und treffend der von Berhövede:

To gods dens ik ju lade.
Lat alle vark un kamet drade.

Zu Daverden: o rex gloriae, veni cum patre (vielleicht richtiger: cum pace).

St. Johannis zu Verden hat das bekannte:

Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango.

und Büßfleth das erweiterte:

Laudo Deum verum, plebem voco, congrego clerum,
Defunctos ploro, fugo pestem, festa decoro.

Trocken lautet es in Affel: Deus benedicat operi et usui;
und noch trockener in Belum:

Aes ego sum resonans, populo tamen utile, sed tu,
Qui me audis, caveas, aes fieri resonans.

b. Was die in unseren Kirchen vorhandenen Taufgefäße (auch Taufsen genannt) anbetrifft, so lassen sich in Hinsicht des Materials derselben drei Perioden unterscheiden, die bronzene, steinerne und hölzerne. Das älteste ist freilich das romanische Porphyrgefäß zu Dorum, dessen bedeutungslose plumpe Gestalten man früher sogar für heidnische Götzenbilder ansah. („Archiv“ I. 1. c.) Abgesehen von dieser Ausnahme scheinen die von Bronze oder Glockengut ehemals in allen, wenigstens größeren Kirchen

vorhanden gewesen zu sein, ein Beweis des hohen Werthes, welchen man dem Sacrament der heil. Taufe beilegte; aber gegenwärtig finden sie sich nur noch etwa in 25 Kirchen; vielerwärts hat man sie verkauft, oder Glocken daraus gegossen. Die Gleichheit ihrer Form (eines Kelchs oder einer Lilie) läßt vermuthen, daß sie meistens aus Einer Fabrik, etwa in Bremen, dem Sitze des Erzbischofs, hervorgegangen sein mögen. Sie stammen, der Inschrift nach, fast sämmtlich aus dem 15ten Jahrhundert; denn die Angabe, daß die zu Uthlede die Jahreszahl 1100 trage, beruht wohl auf einem Versehen. Die zu Bramstedt hat 1400, zu Harsfeld 1454, zu Zeven 1469, zu Neuenwalde 1497, zu Debstedt ebenso, zu Selsingen 1498. Sie unterscheiden sich fast nur durch die Inschriften und durch die rohere oder feinere Ausführung der Figuren in Basrelief. Die Buchstaben sind, wie bei den Glocken, manchmal sehr undeutlich, oder stehen in verkehrter Reihenfolge. Die Taufe zu Harsfeld (ähnlich der zu Zeven) hat, ziemlich sauber und geschmackvoll ausgeführt, die Bilder von Christus, der Maria, den Aposteln, einem Abt und einem Ritter. Zu Uthlede zeigt sich auf der einen Seite der Baum des Paradieses zwischen Adam und Eva, auf der andern ein Crucifix zwischen Maria und dem Apostel Johannes. Die Größe dieser Gefäße (3 bis 4 Fuß im Durchmesser) läßt vermuthen, daß sie nicht bloß zum Besprengen, sondern auch zum Eintauchen des Täuflings gebraucht wurden; es finden sich aber auch schon uralte Taufbecken von Bronze oder Blei, mit schwer zu entziffernder Schrift. So in Bülkau, Kirchwistedt, Bülsküttel, Wolterdingen, Insum (welches Allmers Marschenb. S. 239 für byzantinisch hält), Midlum. Bemerkenswerthe Inschriften sind: zu Estebügge und Borstel: qui baptizatur, hoc sacro fonte lavatur. Zu Gadenberge: in nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti. Zu Bülkau: ave Maria, gratia plena. Zu Schneverdingen: fons vivens, aqua regenerans, unda purificans.

Seit der Reformation kamen meist steinerne Taufgefäße in Gebrauch, unter welchen hervorzuheben sind das zu Arbergen, Bruch und Büttel, und besonders das zu St. Cosmae in Stade, eine schön geformte Schale aus röthlich gesprenkeltem Marmor. Der saubere Taufisch von weißem Alabaster in der Sacristei zu Burtehude stammt aus neuerer Zeit.

Von Holz findet sich ein kunstvoll gearbeitetes Taufgefäß von 1738 in der Kirche zu Bremen. Die neueren, seit der

Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, sind fast sämmtlich aus Holz verfertigt, oder gar nur in einer Armlehne des Altars angebracht worden. Der in Süddeutschland häufig vorkommende von der Kirchendecke herabhängende Engel mit dem Taufbecken findet sich bei uns nur in der Kirche zu Oßen.

Der Platz der Taufen war in alter Zeit regelmäsig in der Vorhalle oder dem Thurm der Kirche, um den Eintritt in die christliche Gemeinde zu bezeichnen; späterhin sind sie gewöhnlich in die Nähe des Altars verpflanzt worden, etwa um die beiden Sacramente beisammen zu haben.

c. Unter den Abendmahls-Geräthen finden sich manche bemerkenswerthe Alterthümer. So der bekannte Kelch zu Steinkirchen ohne Jahreszahl, aber mit der Inschrift: Sancte Hülpe, bidde vor uns (ohne Zweifel ist die Mutter Maria gemeint)⁴). Auf einem alten Kelche zu Imsum von 1408 ist Christus mit den vier Evangelisten und daneben ein Pabst abgebildet mit der Inschrift: S. Bartholomei S. Liborii in Ymicen. Ein schöner Kelch zu Elsdorf hat die Jahreszahl 1212. Auf dem zu Wolterdingen ist Ilisabe eingegraben, und auf dem zu Assel angeblich Cusibe (was vermuthlich auch Ilisabe heißen soll); in Oppeln ist ein sehr alter, mit schwer zu lesender Inschrift. In St. Andreas zu Verden ein silberner, vergoldeter Kelch von 1684, Geschenk der v. Schachten und v. Mandelsloh, mit der protestantischen Inschrift: gravissimum sacrilegium est, si quis calicem sanguinis

4) Nach der Abbildung bei Chr. v. Zesterfleth Beschreibung des Alten Landes, Rückseite des Umschlags, heißt die Inschrift des einem Rheinweinkömer ähnlichen Bechers, welche auf einem Bande ein Crucifix, dem zur Seite eine männliche und eine weibliche Figur stehen, umgiebt: sancte holpe bidde vor uns. v. Kobbé Herz. Bremen und Verden Th. 2. S. 46 ff. bezieht diese am Crucifix hängende härtige Figur nicht auf den Erlöser, sondern auf die heilige, härtig gewordene und von ihrem Vater an's Kreuz geschlagene Wilgefortis oder St. Hülpe (Adjutorium) und beruft sich dabei auf den so ungemein zuverlässigen Wolf (vom Hülpsenberge S. 33.) Mir stand dies Buch nicht zu Gebote. Auf Maria hat die Sancte holpe Roth zuerst bezogen, (Herz. Br. u. B. I. S. 176 ff.) indem er im Bilde Christus, Maria und Johannes sieht; doch wären die Worte der Umschrift dann wohl an den Erlöser gerichtet. Ebenda sagt Roth, und das scheint gegen die Maria zu sprechen, es sei in der Steinkirchener Kirche „ein hölzernes Bild, welches von den Einwohnern Sünthe Hülpe genannt wird“, welches er freilich auch für ein Marienbild hält, und der Kanzel gegenüber sei eine Mauernische für ein Bild: „Sünt-Hülpen-Klunß“ genannt. Klunß scheint nur ein Druckfehler für Klues, Clause. Die Kirche ist dem S. Nicolaus geweiht. Kr.

ademptoris haurire declinat. Leo Pontif. Rom. Sermo quaresimalis. 4. Der schöne Kelch mit Patene im Berdener Dome, der Arbeit nach zu urtheilen aus dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts, mit kunstvollen Säulen und Eisselber-Arbeit, ist verfertigt von Lütke Brüggemann, vermuthlich einem Bruder des Brüggemann, welcher das berühmte Schnitzwerk im Dom zu Schleswig geliefert hat. Das eingravirte G. scheint auf den Erzbischof Georg (s. unten S. 19.) als Schenkgeber zu deuten. In Bederkesa ein Kelch-Teller mit der Inschrift: me bibe devote, sum passus vulnera pro te. In Horneburg eine silberne Weinanne, mit der nur zu sehr geschraubten Inschrift:

Damus quae nobis dedit Deus,
 Accipiemus quae dabit Deus.
 Reddimus data in tempore,
 Reddentur nobis post tempora.
 Afferimus praesentes praesentia,
 Auferemus absentes futura.

Von den Orgeln unserer Kirchen sind keine Alterthümer zu verzeichnen; wir bemerken nur, daß sich in St. Willhadi zu Stade und im Dom zu Berden treffliche Orgelwerke finden.

c. Unter den kirchlichen Bildwerken und Gemälden außer den Epitaphien sind folgende der Erwähnung werth. In Hollern guckt ein Mohrenkopf aus der Kirchenwand, mit der Umschrift S. Maurizi, anzuzeigen, daß die Kirche dem heil. Mauritius gewidmet war. An einer Ecke des nördlichen Seitenflügels des Doms zu Berden ragt aus der Mauer das steinerne Brustbild eines Mannes hervor, welcher der Sage nach die Kleinodien des Doms gestohlen hatte oder stehlen wollte, und zur Strafe dafür vom Teufel in Stein verwandelt wurde. Vergl. Alterthümer und Sagen, Seite 246. Dieses Bild, desgleichen sich in mehreren Kirchen aus dem Mittelalter finden, bildet das Wahrzeichen der Stadt. Eine Reiter-Statue des heil. St. Georg hat Sottrum von Holz, St. Jürgen von Gyps; die Bildsäule des heil. Martin Gstebrügge, ein hölzernes Marienbild Borstel, Kuhstedt und Mulsum, L. Wursten, derselbe Ort ein schönes steinerne am Thurme; ein Weihwasser-Becken an der Wand Imsum, und eine Darstellung der Kreuzigung des Herrn in Sandstein haben Otterstedt und Wilstedt. In Lillenthal ist das wohl ausgeführte Relief-Bild einer Abtissin Gertrudis von 1385 auszuzeichnen (S. Arch. I. S. 16 ff. und S. 192 nebst Taf. I.), und in Gappel an der

Kirchenwand ein Leichenstein mit dem Bilde des ersten lutherischen Pfarrers daselbst, Joh. Brandt; abgebildet in „Alterthümer und Sagen“.

Mehr oder minder gelungene Altar-Schnitzwerke (meist die Passion darstellend) finden sich zu Bevern, Beverstedt, Daverden, Neukloster, Burtshude, Blumenthal, Oberndorf und Deberquart. Die Kanzel zu Midlum hat Bildwerke mit Wurster Hausmarken. Ein schön gearbeitetes Crucifix von Holz besitzt Bülkau und ein altes, 1623 vom Bischof Sigismund (1586—1623) geschenktes, die St. Johannis-Kirche zu Berden; ein silbernes findet sich in Elsdorf und an der Kanzel zu St. Wilhadi in Stade, ebenday St. Cosmae ein silbernes nebst 2 silbernen Altarleuchtern aus neuester Zeit. Das Altarwerk gehört dem Rococco an, ein alter Altarschrein, St. Gertrud, stammt aus der abgebrochenen Nicolai-Kirche und gehört zur alten Brauerknecht-Brüderschaft.

In dem Dom zu Berden waren ehemals die freilich schlechten Gemälde sämmtlicher Bischöfe an den Wänden aufgehängt, sie sind aber bei der Restauration des Doms (s. oben) vernichtet, bis auf einige, welche in der Struktur aufbewahrt sein sollen. In Neukloster ist das Delgemälde des Bischofs von Berden Johann II. von Zesterfleth (1381—88). Altar-Gemälde zur biblischen Geschichte bewahren Uthlede, Neukloster, Wittlohe u. a.; werthvoll sind die zu Stade, Burtshude, Estebürgge. 2 Delgemälde von Desterley hat die Kirche zu Bremervörde.

d. Von Inschriften sind zu bemerken die über dem Beichtstuhl in Bügfleth: debita nostra remitte nobis, und an der Kanzel zu Zeven:

St. Vitus, dat zarte Kint,
Als man dat in den historien findt,
Heft sinen Globen recht bekannt;
Darum (he in Olie is verbrannt).

In Daverden stehen an der Prieche des Gutes Koppeln von 1698 die schönen Worte:

Von Gott bin ich und habe Alles;
Zu Gott will ich und schicke Alles;
In Gott leb' ich und genieße Alles.

Eine Reliquie aus der Schwedenzeit findet sich noch zu Dese und Misselwarden, nämlich ein gedrucktes königl. Rescript vom Jahre 1693, worin das Gedächtniß der vor hundert Jahren erfolgten Vertreibung der Jesuiten aus Schweden und die Wieder-

erstellung der reinen lutherischen Lehre in Schwedischer Sprache eſeiert wird.

Hier gehören ferner die Epitaphien vornehmer Männer us dem geistlichen oder weltlichen Stande. Im Verdener Dom ueldet eine Steinplatte aus späterer Zeit in der südlichen Wand es östlichen Theils, daß 1290 der Bischof Conrad, Herzog zu Braunschweig, den ersten Stein dieser Basilika gelegt, und 1390 Bischof Otto, Sohn des Herzogs Magnus zu Braunschweig, den oberen Theil dieser Kirche geweiht habe; und ein Pfeiler des westlichen Theils besagt, daß 1473 Bischof Barthold den ersten Stein dieses westlichen Theils (des Schiffes) gelegt, und 1490 denselben eingeweiht habe. Die älteste Ziffer im Dom, 1479, ist abgebildet auf Tafel 5. (S. o. S. 2.). Auf dem Grabmonument im nordwestlichen Umgange ist zu lesen, daß Erzbischof Christoph den 22. Januar 1558, und Erzbischof Georg den 4. December 1566 gestorben sei. Die eberne Grabtafel des Bischof Barthold ist oben von Hrn. Conrector Sonne beschrieben und auf Taf. I. abgebildet. In Neukloster enthält eine ziemlich neue Messing-Platte Nachrichten über das Leben des Bischof Johann II. von Jesterfleth, und in Harsfeld finden sich die Leichensteine der Erzäbte Brummer und v. Schulte, in Zeven ein Stein in der Mauer, zum Gedächtniß des Propstes Monk, von 1397. Die sehr merkwürdige Gedächtnißtafel des Verdenschen Bischofs Iso von Wölpe zu St. Andreas vom Jahre 1231 ist abgebildet: Köpfer Alterth. und Sagen Taf. 2. S. darüber daselbst S. 77. Correspondenzb. I. und „Archiv“ I. S. 160 f. sowie die Berichtigung des Herrn Conr. Sonne unter den Miscellen dieses Hefts.

Von den Rittergeschlechtern der Provinz sind die Epitaphien und Wappen vorhanden: der v. d. Decken zu Krummendeich, der Jssendorf zu Dese, der Marschall zu Hechthausen, der Wersebe zu Meyenburg, der Behr zu Wittlohe, der Marschall und Schulte zu Lamstedt, der Königsmarck zu St. Cosmae in Stade, ihr Grab war aber zuletzt in St. Wilhadi, früher in der Etats-Kirche (U. L. Fr.). In Badingbüttel liegt eine ausgestorbene Familie v. d. Wülfsburg, und in Ritterhude ein v. Gleich begraben. Kostbare Särge der Familie Reventlow aus italienischem Marmor stehen unter der Kirche zu Achim. In Bremen und Mulsum, L. Wursten, finden sich Leichensteine mit Hausmarken und Figuren in altfriesischer Tracht (s. All-

mer's Marschenbuch S. 241. 242.); in Blumenthal das Wapen eines Bremischen Senators Köhne, welcher seine Ham in's Feuer hält (also wohl Bezeichnung eines „Gottes-Urtheils“).

e. Reliquien aus der römisch-katholischen Periode sind etwa folgende: In Sandstedt in der Hinterwand des Altars eine thönerne Büchse, worin unter Anderen ein blutbeflecktes Leinen: in Bisselhövede das blutige Gewand eines von den ergrimnten Bauern erschlagenen Vaters, dessen Name nicht bekannt ist. In Stotel eine Reliquien-Lade mit Ueberresten von Paramenten und Messgewändern. In Verden werden aus den Gräbern der Erzbischofe Christoph und Georg aufbewahrt drei große Ringe, welche sonst nichts Bemerkenswerthes darbieten, und bracteatenartig geprägte Zierrathen einer bischöflichen Dalmatica. Zu St. Cosmae zu Stade ist an einer Wand befestigt eine ganze eiserne Waffenrüstung, angeblich des Herzogs Adolph von Holstein, aus der Schlacht bei Bornhöved.

f. Von Urkunden ist wenig vorhanden. In Lamstedt ein päpstlicher Ablassbrief von 1300, eine Urkunde aus dem 15. und mehrere aus dem 16. Jahrhundert, besonders die Fundation zweier Vicarien betreffend, in Steinkirchen ein Ablassbrief von 1332; in Hambergen die Copie eines Ablassbriefes und acht erzbischöfliche Donations-Urkunden, in Wilstedt ein Kaufbrief von 1494; in Ritterhude ein Pergament von 1514; in Oberndorf alte Briefe in Mönchsschrift (?); in Bülkau die Fundations-Urkunde der zweiten Pfarre von 1485; in Badingsbüttel Privilegien der Schweden-Könige Carl XI. und XII; zu St. Cosmae in Stade die Kirchenrechnungen von 1537, 38, 59, 78, 79 u.

Alte Kircheniegel, deren Schrift aber zum Theil schwer zu entziffern ist, bewahrt man zu Bülkau (Johannes mit dem Lamme darstellend), zu Lamstedt (aus dem 15. Jahrhundert), zu Dppeln, Bremen und Jmsum, und zwei (für die erste und zweite Pfarre) in Oberndorf⁴⁾.

4) Zu den Taufgefäßen noch die Bemerkung, daß das Garsfelder¹⁴⁵⁴ vom dortigen Conventual Ghert Klinge gegossen ist. Die volle Inschrift steht Archiv I. S. 179.

Die kirchlichen Alterthümer des Landes Hadeln*.)

M. Sittmann in seiner noch im Manuscript vorhandenen Beschreibung des Landes Hadeln sagt, daß im Jahre 1627 die Stiftung der zehn Hadelnschen Kirchen betreffenden Documente aus Furcht vor den Illy-Rappenheimschen Kriegs-Scharen nach Utenwalde gebracht, dort aber von den katholischen Pfaffen entwendet worden.

1. Neuenkirchen. Unserer Lieben Frau gewidmet, soll die älteste Kirche des Landes sein. Am östlichen Giebel derselben findet sich ein Gesicht aus Stein gehauen und darunter die Buchstaben MTD^sDRCT. 1606. An der Decke des Schiffes mancherlei Familien-Namen und Wappen. An der Chorbwand ein großes Crucifix. Die Kanzel mit Bildern biblischer Personen und plattdeutschen Bibelstellen geschmückt. Abendmahls-Kelch mit unleserlicher Inschrift. Bronzenes Taufgefäß, von drei Figuren getragen, mit vielen Reliefs.

2. Iljenworth. Patron St. Wilhadus. Die Kirche von Granit, der Thurm von Holz. Altar-Flügel mit schönem Schnitzwerk, biblische Geschichten und den heil. Wilhadus darstellend. Taufe von Sandstein, mit der Jahreszahl 1717. An dem Chor ein Brauthaus.

3. Nordleda. Patron St. Nicolaus. Die Kirche aus Feldsteinen aufgeführt. Altarthüren mit kostbarem Schnitzwerk in vielen Abtheilungen die Passion betr. sind 1642 von dem Nordstrande (der Schleswigschen Insel Nordstrand) erstanden. Bronzener Altar-Leuchter von 1580. Silberner vergoldeter Kelch von 1602, mit der Inschrift Ihesus. Taufe von Glockengut, auf 3 Füßen ruhend. Im Beichtstuhle ein schwarzes und weißes Messgewand und ein alter Dolch.

4. Osterbruch. Patron S. Petrus. Kirche von Feldsteinen, hölzerner Thurm. Altar mit Schnitzwerke. Glocke von 1576, gegossen von den Gebrüdern Lichtenow.

5. Wanna. Patron S. Georg. Die Kirche, jetzt sehr verfallen, hat der Sage nach früher in Süderleda gestanden, und ein Privilegium Herzog Alberts von 1239 erwähnt die paro-

*) Ein Auszug aus den, vom Herrn Superintendent Schl in Obisheim mir gütig mitgetheilten Nachrichten über die Kirchen des Landes Hadeln.

chia in Suderled. Aber nach einem Document des Pfarr-Archivs hat die Kirche bereits 1369 in Wester-Wanna gestanden¹⁾.

6. Altenbruch. Patron St. Nicolaus, dessen Statue an der Kirchenwand steht. Die Kirche hat drei Thürme, 2 massive und einen hölzernen Glocken-Thurm. In den Fenstern viele Glasmalerei mit Wappen von 1665. Die Beichtkammer hat Schnitzwerk von Eichenholz, und der Altar-Schrein dergleichen, letzteres höchst werthvoll, aus dem 15. Jahrh., 5 Fuß hoch und breit, 6 Zoll tief, die Passions-Geschichte darstellend; es ist vergolbet, und sehr ähnlich dem im Dom zu Schleswig. Ein silberner vergolbeter Kelch von 1562. Alter metallener Taufstein mit Bildem und der rückwärts zu lesenden Inschrift; Qui baptizatur hoc sacro fonte, salvatur.

7. Otterndorf. Patron St. Nicolaus. Rundbogenstil: der Chor ein Kreuzgewölbe auf vier plumpen Säulen, 1585 gebaut; das Schiff viel später. Alte bronzene Taufe mit plumpen Figuren, und alter Kelch mit der Inschrift: help Ghot unde Maria. Neben dem Altar Luthers und Melanchthons lebensgroße Bilder, von 1587. An der Kanzel kunstvolles Schnitzwerk, die Propheten und Apostel darstellend. Im Sacristei-Schranke ein rothsammtnes Messgewand mit Goldtressen, von 1563, (?) einstweilen dem Welfen-Museum in Hannover überlassen.

8. Lüdingworth. Patron Jacobus major, in einem fast lebensgroßen Holzschnitte an der Wand abgebildet. Die Kirche soll früher in Lüderskoop gelegen haben und verlegt sein, weil daselbst eine furchtbare Krankheit gewüthet. Rundbogen-Fenster, und der jetzige Chor später gebaut als das Schiff. An den Wänden in Stein gehauene Wappen, unter andern des Herzogs Franz II. Glasmalerei mit Wappen in den Fenstern. Vor dem Altar her ein Gitterwerk, mit einem künstlichen Aufsätze, nach der Inschrift „das Geringe“ genannt, und darüber ein schwebender Engel, welcher mit dem Deckel des Taufgefäßes zusammenhängt. An den Rundbogen vor dem Chor Figuren aus gebranntem Thon. Ueber den Chorthüren die Bildnisse Luthers und Melanchthon's, von 1592. Ueber dem Altar Schnitzwerk, die Passion darstellend, von 1665. Ein großer Kelch mit blauem Email und ein kleiner von 1519, mit der Inschrift: dese Kelck

1) Ecclesias ylingiwort. osterbroke. Suthererlede. Urf. von 1290. S. v. Hobenberg Stad. Cop. S. 97. Es ist ohne Frage beides dieselbe Kirche, und Wanna wurde früher Süderleba mit genannt. Kr.

hort in dat lant Hadeln in dem Karspel to der Wort un hort to dem hill. Geiste. Alte Taufe aus Glockenmetall, von 4 Männern getragen, an der Seite 16 Männer-Gestalten, abwechselnd große und kleine. Die rückwärts zu lesende Inschrift lautet wahrscheinlich: sit fons vivus, aqua regenerans, unda purificans; der Deckel von 1068 (?). An der Kanzel reiches Schnitzwerk. Ein Altarblatt, mit Schnitzwerk, die Kindheit Jesu betr., wahrscheinlich aus der Lüderstoooper Capelle, ist an die Kirchenwand gehehnt. — Glocke von 1666, mit der Inschrift: höret mich, dass Gott euch auch höre. Judic. 9.

9 und 10. Neugebaut sind die Kirchen zu Obisheim (Patr. St. Jost, auf dem Kirchenstempel Jost) 1803, und zu Steinau (Patr. Johannes Bapt.) 1835. Die alte Obisheimer Kirche lag $\frac{1}{4}$ Stunde von der Gemeinde entfernt. Auf dem Plage derselben soll später die Capelle zu St. Jost (vergl. Köster's Geschichte und Alterthümer S. 247) erbaut sein²⁾. Die kleinere Glocke von 1588 hat die Inschrift: dat Wort des Herrn blifdt in Ewigkeit. Zwischen jedem Worte ein Marienbild. In Steinau soll die älteste Kirche 1 Stunde weiter südlich an der Geest gelegen haben. Von der älteren ist der sehr alte Thurm bei der jetzigen neuen stehn geblieben.

Es muß noch bemerkt werden, daß Hr. Oberlandbaumeister Bogell in der Zeitschr. des hist. Vereins für Niedersachsen 1861 eine kurze Uebersicht über die lutherischen Kirchen der Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln gegeben hat, doch ist die Zahl der Bremischen Kirchen nicht vollständig.

Das Gresse'sche Familienbuch.

Aufzeichnungen aus dem dreißigjährigen Kriege zu Hoya
1623—27.

Mitgetheilt v. Pastor A. Eschen zu Ovelgönne (Großh. Oldenburg.)

(Ueber die nachfolgenden Aufzeichnungen schreibt Hr. Pastor Eschen in einem Privatbriefe: „Vor einigen Jahren hatte ich Gelegenheit, in Bremen eine plattdeutsche Bibel zu kaufen, in welche der Besitzer, zur Zeit des dreißig-

²⁾ Die Capelle von St. Jost lag nicht auf Hadelser Gebiet, sie gehörte in die Obedienz Lamstedt, eine Beschreibung ihrer Lage wird vielleicht weiter unten noch gegeben. Die Kirche zu Obisheim (Godelzem) war dagegen nach Ausweis des Stab. Copiars S. 54 ein Filial von Steinau. Kr.

jährigen Krieges in Goha wohnhaft, außer Familiennachrichten auch Notizen über dort und in der Umgegend vorgekommene Ereignisse eingetragen hat. Später haben seine Söhne ausführliche Berichte über das Jahr 1630 und 1631, namentlich die Schlacht bei Seehausen (Breitenfeld) nachgefügt, offenbar aus fliegenden Blättern zc. abgeschrieben.“ Eine Abschrift dieser Blätter, welche Pastor Eschen für das Germanische Museum zu Nürnberg bestimmt hat, theilte derselbe dem hiesigen Vereine für Geschichte und Alterthümer freundlichst zur Ansicht und Benutzung mit; die Originalaufzeichnungen Frese's schienen mir bei den wenigen Nachrichten über den dreißigjährigen Krieg gerade aus diesen Gegenden besonders des Abdrucks werth, obgleich sie genau genommen das geographische Gebiet unseres Vereines nur eben berühren. Gleichermassen schien mir aber auch die Frese'sche Familienschronik selbst, wegen des tiefen Einblicks, den sie in das fromme Leben eines Bürgerhauses jener Zeit gewährt, mittheilenswerth. (R.)

Nach gewisser vnd gründlicher Bericht is min Waders Wader der alte Gilardt Frese genannt, Wndt tho Aurich in Ostfreslandt gebaren uth priesterlichen Stande.

Wndt hefft by dem Olden Grafen In Ostfreslandt vor einen Notarien gedenet vndt ein Kloster vum Heren Ingehadt.

Meines Waders Moder is tho Nordenn in Ostfreslandt gebaren, Ihr Name is Wübbeke geheten oder Wopke.

Anno 1537 is min Wader Gilardt Frese van Aurich gebaren. Meine salige Moder is van Bunde gebaren, jegen Embden, und hefft geheten Judith oder Tutte Ekes.

Hefft ein Mann vor meinen Wader gehabt, hefft Johan van Duth geheten.

Dar midt hefft se twe Kinder getüget, welche sein mine twe half Schwestern gewurden. De elste heth Gebbke, de Jungste heth Engell.

Meine Moder hebbe ich nicht gefandt, ist gestoruen tho Bingum bey Lehr-Orth. De is Ihres Alters gewesen an de 46 Jar, do se is gestoruen, bin ich ahnegefehr achte Wken oldt gewesen.

Mein Wader hefft od by Graue Enno van Ostfreslandt vor ein Sagett gedenet, welches mein Heer Ihme od In seinem hohen Alter hefft geneten laten, da er nichts mehr hefft erweruen konnen; hefft Ihme tho Lehr alle Jahr sochtig Daler tho Underholt gewen. Leuet Godt sey Dank od diese Zeitd alß Anno 1617.

Mein Wader hefft my also forth by Under Lude gedan In minen kindtlichen Dagen, de Frouwe is mine Marye gewesen,

eselbigen hebben my In Goddesfrucht wollertagen vndt my herach zu Bremen In de Schole ghan laten. Vndt darnach by inen Abteker ein Jar lant gedan vndt nach der tidt by einen ramer gebracht midt Namen Casper van Romoude, de midt boheren vndt Kruderen ¹⁾ vnd andere Waren gehandelt hefft. Deselbige Lude ²⁾ mit Namen Lenardt Jacopes vndt Ilfke Smedes tho Bremen In ein Ehrbar Raths Dienst gewesen Vndt den Abteker Gardthoff Vorwaltet vndt allerlei Water zedistelert, so vp der Abtek gekommen sin, davor se Jarliches 30 R. D. gehadt, Vndt sin oc In Ihren hogen OIder beide Im yarden ³⁾ gestoruen ein Dag nach dem Anderen Im Jare 1598 Im May Vndt sin Erlich zu S. Reimar ⁴⁾ zur Erde bestedet. Godt vorlene Ihnen ein frolich Vffersten.

Anno 1618 den 25 Tach Januarii am Dage Pawli Bekehrung is mein lieber Vader Eilardt Frese, geboren zu Murrich In Ostfrieslandt, zu Leer In Ostfrieslandt godtselich In Christo dem Heern entslapan. Gott der Heer vorlene Ihme vnd vns alle eine froliche Vfferstehung: sein Alter is 81 Jar.

Vnd alldar zu Leer christlich vndt erlich zu der Erde bestedet durch den Herren Pastoren Johannes Schlichting, so in seinen Testen ist by Ihme gewesen.

Vndt wath ehr Im bahren Gelde hefft nagelaten, als an de elfen Reichthaler, dem Heren Pastoren behandtet, das ehr dat schulde Vmme Gottes Willen geuen, So ein gubt Burger binnen Eher betuget, midt Namen Johann Horstmann. Vndt was ehr Sunst an Bethwerch vndt anderem gerebe ⁵⁾ hefft nagelaten, mine Schwester Gebke geueuen.

Godt vorlene Ihme eine froliche Vperstehung vndt vns Anderen ein Selig Starffstundlin.

Anno 1574 bin ic gebharen vp Cruz Dag van meinen Vader Eilardt Frese vann Murrich und vann meine Mutter Judith Ekes Vnd mein Name zu de Christlichen Dope ontfangen vann dem Heren Pastoren tho Dingum als S. Martinus, is der Order Superendente gewesen. Vndt geheten Eilardt ⁶⁾ nach meinen Großvater.

1) Bücher und Gewürze. 2) d. h. der Apotheker. 3) der eben genannte Apothekergarthof. 4) St. Remberti. 5) Betten und Hausrath.

6) Dieser Eilardt ist Verfasser der Familiennachrichten, außer den meisten Todesnotizen, und der nachfolgenden historischen Aufzeichnung.

Anno 1601 den 20 October bin ich getreden In den Standt der hilligen Ehe; dartzu mich Gott seinen Segen vorleh, vndt mich befreyet midt des^{en} Erbaren Lambert Meyers tho Carßen seine Elieche Tochter Alheit Meyers, Vndt is my gegeneu In der Kirchen zur Hoya durch vnsern Pastoren Her Hinrich Meyer, Vndt all dar den Godtlichen Segen ontfangen. Der Reue Godt wolle Vns hensurder Reichlichen Segenen vndt vnser Leuendt stedes In den Fruchten Gottes vndt bey seinem heiligen Worde Vndt bey den Rechten wahrhafften gelouen beth an das ende erholden.

Anno 1629 denn 8. Dach vor dem frehem Markede ist meine libe Mutter Gottselich in Christo dem Herren Entschlafen, Gou der Allmechtige vorlene Ihr eine froliche Vfferstehung: Vndt albah zur Hoya Christlich vndt Ehrlich zu der Erde bestediget, durch den Herren Pastoren Cunnradum Romeling de Reichpredigt verrichtedt worden.

Anno 1629 denn 24 Decembris zu Mittage swischen 12 vndt 1 Uhr ist mein lieber Bader Giler Fresse zu dero Hoya Gottsalichlich in Christo dem Herren Endtschlaffen. Gott der Herre vorlene Ihme vndt uns Allen eine froliche Aufferstehung. Sein Alter ist gewesen 55 Jahr.

Vndt aldar zur Hoya den 27 Decembris Christlich vndt Ehrlich zu der Erde bestedigett durch den Herren Pastoren Cunnradum Romeling So in seinem Leuten ist bey Ihme gewesen, auch de Reichpredige verrichtet worden.

Anno 1602 den 28 Juli hefft vns Gott der Allmechtige vnsern Ersten sone gebeeren laten twischen 2 vnd 3 Uhr Nachmiddage. Dartho vns Gott sineu segen geuen wolle.

Ein Name in der Christlichen Doepe ontfangen durch vnsern Pastoren H. Hinrich Meyer vnd genandt na minen Gros Bader Gilarbt⁷⁾.

Seine Gefatteren sin gewesen de Woll Edle vnd fille dugentliche Frauwe Mette van Staffhorst. de Edle vndt feele dugentliche Jundtfrauwe Catrine Judith Cr. Alsmuß van der Mhile Amptman zur Hoya; der Erbare Clawes Dronewulff.

Anno 1679 den 3 Marçi Ist min Broder Gler Fresse⁸⁾

7) Dieser Gler oder Gilart hatte wahrscheinlich die Nachrichten über 1610 und 1611 aus den Flugblättern eingetragen, nicht aber die Breitenfelder Schlacht. 8) Diese Todesnotiz, wie fast alle folgenden Todesanzeigen hat der später genannte Levin verzeichnet.

In dem Herren Endtflaffen Seines Alters in daß 77 Jar. Des-
sen Seele Gott genedich Sey, undt uorlehne Ihme am Jungsten
Dage eine froliche Auferstehunge zum ewigen Leuende.

Anno 1618, den 5 Aprilis hebbe ich minen Sone Gilart
by Lüder Abraham bestedet 6 Jar Im Namen Gottes den
Kramhandell zu Ihren. Ich vann my keinen Burgen begheren
wesen.

Anno 1625 den 4 October hefft myn Sone Gilardt sich
midt des Erbaren Seligen Helmeken Nabelers Dochter
Alke Nabelers Ellich Vortrouwet Vndt vp den Dingestbach de
Hochtidt Im Selbigen Huse gehalten. In Seligen Helmeken Na-
belers Hus sin se In Vortrauwet durch M. Licentiat Pel-
zelius. De Leue Gott wolle Ihnen zu beiden Seiten Seynen
Reichen Segen geuen.

Anno 1626 hefft Gott der Herr Se reichlichen gesegnet Vndt
Einen Jungen Sone bescheret den 31 October de nacht legen den
Dingestbach, bin ich damals zur Hoya gewesen zu Einem Ge-
fadden zu dem Kinde geworden. Sein Name In der hilligen
Dope entfangen vndt genennet Ehler, godt geue in seinen reichen
Segen, daß ehr möge In den Fruchten Gottes vportagen werden.

Anno 1605 den 19 Februarius vp den Auendt twißschen 9
vnd 10 Uhr hefft vns Gott der Almechtige abermalß midt Einen
Jungen Sohne vorerth vnd sin Name in der hilligenn Christlichen
Dope ontfangen vnnnd genendt Johan.

Gott geue Ihme sinen Reichen Segen. Amen.

Sine Gefatteren sin gewesen der Edle vndt Ehrnfeste Jo-
han van Weyhe der Junger. Johan Hundertmark.
Ulrich Brandt zu Bremen. Swande Dronewulfes u.
Anne van Gheren.

Anno 1621 den 10 Juny hebbe ich meynen Sohne Johan
bestedet vff ein Vordsent⁹⁾ by Ditrich Koster Ampt-Kramer
In Bremen, den Kramhandell by Ihme zu Ihren Vndt hernacher
einen bestendigen Vordrach midt Ihme zu machen. Gott der
Almechtige wolle Ihme hiezu geuen Sinen Gottlichen vndt
Reichen Segen, daß es Alles In seinen Namen mach woll an-
gefangen vndt fullendet werden.

9) Auf Forschen, auf Versuch.

Anno 1608 den Leſten December auff Meyjars Abendt heſſt vnſ Gott der Heer Ein freliches Keyes Jhar beſcherdt vndt vnſ auermals midt Einen Jungen Sohn vorehrt.

Gott der Heer ſey Ewiglich Loſſ Preis vndt Ehr. Der erhalte ſe Alle bey warer Gottlicher Lehr. Syn Name In der hilligen Döpe ontfangen vndt genandt Frederic.

Gott geue uns de Salicheit alle gelick.

Soket den Friede Vndt Jaget Ihme na, denn Selich ſindt de Friede Machers.

Friede ehrnerth. Unfriede Vorherth vndt Vortzert.

Giff nach, habe midt Jedermann Friede.

Was du Redest make wahr,

Was du borgeſt bezale ghar,

Laß ein Jeder ſein der ehr iſt,

So bliueſtu od der du biſt.

Hore Gottes Wordt für allen Dingen

So wirth dir Nimmer Mißgelingen.

Sine Gefattern ſin gewesen der Edle vnd Ehrenſte Frederich van Weyhe. Johan Dorendt. Michelt Dettmers. Anne van der Mhile.

Anno 1625 By Micheli hebbe ich Vnſen Frederich by Dirich Koſter 5 Jarland In de Ehre gedan den Kramhandell vndt de Kopenschaſt by Ihme zu Ehren, vndt wen ehr twe Jharland by Ihme gedenet heſſt, So will ihme Dirich Koſter freu Vorlenet hebben, daß ehr ein Stück Geldes mach anlegen an Wahre ſo Dirich Koſter In ſinen Kram nicht tho kope heſſt. De Leue Godt wolle Ihme Sinen Segen dartho Vorlenen daß ehr eß mach glücklich anfangen Vndt Chriſtlich vullenden.

Anno 1648 den 28 November Iſt Frederich Freſe Saliglich in Gott entſchlaffen, deſſen Sehle Gott wolde genebig Sein vnt vorlehen Ihme eine froliche Auferſtehung am jüngſten Dage. Iſt zu der Hoya Ehrlich bei Seinen S. Vatter begraben wurden Vndt Seines Alters gewurden 40 Jahr.

Anno 1647 den 29 Juni bin Ich Levin Freſe¹⁰⁾ getreden in den Standt der hilligen Ehe. Darzu mihr Gott Seinen Segen vorlenen wolle.

10) S. S. 29. Er iſt der letzte Beſitzer der Bibel und hat faſt alle Lobesnachrichten, auch den Bericht über die Schlacht bei Breitenfeld eingetragen, die letzte Notiz iſt ſein Todesſtag, welchen ſeine Frau einſchrieb.

Vndt mihr befreyedt mit des Erbaren vndt wolgeachten Herren Verdt Rods Ehelibliche Tochter, genandt Junpffer Besche Rodes.

Vndt ist mihr gegeben in dem großen Kost-Huse zu S. Ansharryes¹¹⁾ durch Herren Johannes Ulmerß Predigern von vnser Liben Frouwen.

Vndt aldar den Gottlichen Sehgen endtfangen.

Der Libe Gott wolle vns hinführo Reichlichen Segenen an Leib vndt Sehle, vndt vnser Lebendt stedes in den Fruchten Gottes vndt bey seinem heiligen Worde vndt bey dem Rechten wahrhaften gelouwen bedt an das Ende bestendiglich erhalten.

Anno 1690. 10 Novembr. auf Martini Abent zwischen 5 vnd 6 Vhr Ist mein lieber Ehemann Leuin Frese bey vollen Verstande und in brünstigen gebett in seinem Erlöser Christo dem Herren sanfft und selig entschlaffen, Gott der Herr Verleihe ihm eine froliche auferstehung zum Ewigen Leben, uns allen zu seiner Zeit eine seelige Nachfolge. Amen.

Sein Alter ist gewesen 80 Jahre weniger 1 Monat.

Anno 1610 den 13 December twiöschten achte vnd negen Vhr vor Widdach vñ Lucia Dach hefft vnß Gott der Allemchtige noch mitt Einen Jungen Son vorerth. Vnd sin Name in der heiligen Dope ontfangen durch vnser Pastoren H. Hinrich Meyer vndt genandt Leuin¹²⁾.

Godt der Allemchtige sey da Ewichlich Vor gedancket. Godt geue Ihme Lust vndt Leue Zu dem Worte Godtes Vndt Liebe des Negesten, dadurch Godtes ehre vndt den Zeitlichen Friden gebawet werth. Sey alle Zeitd willferdich zum Friden So wirth eß Dir woll ghan vndt Gottes segen Ersen. Seine Gefatteren sein gewesen der G. E. vnd Ehrennfeste Leuin van Hoedenberg Droste zur Hoya. Ulrich Becker. Gretke van der Mühle, Amptmannsche zur Hoya. Hedewich Bringmeyers Amptschriuersche zur Hoya.

Anno 1625 den hilligen Dach Michali, als min Sone Eilerth den Kramhandell angefangen, hebbe ich vnser Leuin oc by Ihme gedan den Kramhandell by Ihme zu Lheren vndt by Ihme zu denen gelich ehr by Lüder Aberham gedenet hefft, Vndt wann ehr oc 2 Jar by Ihme gewesen, so schall ehr oc ein Stück

11) Zu Bremen.

12) S. not. 10.

Kirchenwand ein Leichenstein mit dem Bilde des ersten lutherischen Pfarrers daselbst, Joh. Brandt; abgebildet in „Alterthümer und Sagen“.

Mehr oder minder gelungene Altar-Schnitzwerke (meist die Passion darstellend) finden sich zu Bevern, Beverstedt, Daverden, Neukloster, Burtshude, Blumenthal, Oberndorf und Deberquart. Die Kanzel zu Midlum hat Bildwerke mit Wurster Hausmarken. Ein schön gearbeitetes Crucifix von Holz besitzt Bülkau und ein altes, 1623 vom Bischof Sigismund (1586—1623) geschenktes, die St. Johannis-Kirche zu Verden; ein silbernes findet sich in Eisdorf und an der Kanzel zu St. Wilhadi in Stade, ebenda zu St. Cosmae ein silbernes nebst 2 silbernen Altarleuchtern aus neuester Zeit. Das Altarwerk gehört dem Rococco an, ein alter Altarschrein, St. Gertrud, stammt aus der abgebrochenen Nicolai-Kirche und gehört zur alten Brauerknecht-Brüderschaft.

Im Dom zu Verden waren ehemals die freilich schlechten Gemälde sämtlicher Bischöfe an den Wänden aufgehängt, sie sind aber bei der Restauration des Doms (s. oben) vernichtet, bis auf einige, welche in der Struktur aufbewahrt sein sollen. In Neukloster ist das Delgemälde des Bischofs von Verden Johann II. von Zesterfeth (1381—88). Altar-Gemälde zur biblischen Geschichte bewahren Uthlede, Neukloster, Wittlohe u. a.; werthvoll sind die zu Stade, Burtshude, Esteburkke. 2 Delgemälde von Desterley hat die Kirche zu Bremervörde.

d. Von Inschriften sind zu bemerken die über dem Beichtstuhle in Büßfeth: debita nostra remitte nobis, und an der Kanzel zu Zeven:

St. Vitus, dat zarte Kint,
Als man dat in den historien findt,
Heft sinen Globen recht bekannt;
Darum (he in Olie is verbrannt).

In Daverden stehen an der Prieche des Gutes Koppeln von 1698 die schönen Worte:

Von Gott bin ich und habe Alles;
Zu Gott will ich und schicke Alles;
In Gott leb' ich und genieße Alles.

Eine Reliquie aus der Schwedenzeit findet sich noch zu Dese und Misselwarden, nämlich ein gedrucktes königl. Rescript vom Jahre 1693, worin das Gedächtniß der vor hundert Jahren erfolgten Vertreibung der Jesuiten aus Schweden und die Wieder-

Anno 1619 den 19 July bin Ich Eilardt Frese Nebenst
 ohan Dhorent Alhey Von der Gemene zur Hoya zum
 Utermann vndt Juraten Erwelet wurden. Vndt Sulch Christ-
 ch Ampt Worm Heren Drosten Leuin Von Hudenberch Vndt
 r. Aßmuß van der Mhile Amptman zur Hoya Sulch Christ-
 ch Ampt angeneamen Vndt midt Vnsen kurperlichen Ede bekrefftiget.

Gott der Allmechtige wolle vnß seinen Segen vnd genade
 ar zu Vorlenen, daß wy es mügen Christlich vndt woll fullshuren
 Gotd zum Ehren Vndt der Kircken Vndt ganzen gemene zum Besten.

Anno 1620 den 10 November vmb achte Vhr des Morgens
 vffst Vnß Gotd der Allmechtige Eine Junge Dochter gebheren
 assien, welches keine 1½ stunde gelebet hat. Vnd worth von der
 Bathmutter getofft. Gotd vorlehe Ihr eine froliche Ufferstehung.
 Vndt Vnß Ubrigen so noch Im Leben sein eine Selige Starff-
 stundelin. Ihr Name was bedacht zu Kennen Ilsa be. Se is
 vff Martenstach Gotdselich zur Erde bestediget. Ihr Reichgedechtnuß
 hefft Iost Mollerus gedan, Nachdemmale vnse Pastor Her Jo-
 han Harpke ist swerlich krank gewesen.

Anno 1625 den 1 Juny Foerde Vnse Johan Vndt Leuin
 thosamen Nach Bremen Vndt Vnsen Leuin by Johan rabben in
 de Rechen-Schole aldar gebracht.

Anno 1623 den 2 Sondach Nach Martiny is der Heer van
 Dorth Inn de Graffschafft Hoya in dat stiftt Beerden durchge-
 tagen vndt zu Ripenbargen vber de wester getagen vndt darnach
 int Ampt Sieke vndt int ampt Reyenbrockhusen In gefallen Vndt
 hen vndt wider großen Schaden gedan mit rouen vndt Nemen.

Anno 1623 ist der Graue vann Mansfeldt midt syne Rute-
 reye Inn de Hoyerhagen in gefallen od in den Bunker Karspell
 vndt vmmeliggende Dorper vndt aldar großen schaden gedan.

Anno 1623 vmmel Winnachten is Herzog Christian van
 Brunswich zu alten Brockhusen ingefallen midt shele Cornet-
 ruter vndt Knecht Vndt van dar int Landt zu Brunswich ge-
 rucket Vndt forth im Halberstetschen Lande vndt im Sticht Hil-
 desheim, od In dem Furstendom Grubenhagen, welches ahne
 großen schaden nicht ist affgangen, dadurch stete vndt Dorper in
 groß Vordarff gekamen sin.

Desß Grauen van Mansfeldt syne ruter sein wider In Ost-
 frieslandt getagen vndt aldar midt Seiner Armada ein ganz

Jaer vndt darüber gelegen vndt aldar daß ganze Landt im grund vorderbet, grossen Vbermudt darin getrieben, daß dem Folde vnder Lieben Kost habt gewalget, sich midt der Butter gesmeten.

Darnach hefft se vnse Heer Godt in denselbigen Lande gestraffet wegen Ihres Godtlosen lebens vndt Vbermutes wille dat se haben mit den Inwaren des Landes de Koelstrunde vnder hunger gegeten hebben. Huser vndt schuren dale gebraken vndt vorbrandt vndt hebben doch ghar in dem Lande keine Feindt Sundern Zoeg allezeit den Feindt vß dem wege, sin also vnder beste Ihrer sele van Hunger by Hunderden wechgestorben vndt entlich von Hunger vth dem Lande wechtrecken moten. Godt wille lene vns Seinen Frede.

Anno 1623 den 3 January ist mein g. F. vndt H. Herzog Georg Generall Kreiß Vberste daß Landt zu schutzen vndt vortedigen mit Ruter vndt Soldaten In de Graffschafft Hoya vndt Graffschafft Deffholt Lemforde vndt Vmme Liggende Ampt sine Armade vorquartert vndt ruter vndt Soldaten vor Ihr gelt vndt besoldung geteret. M. G. F. vndt Her hatt sin Hauptquartier zu Meyenburch.

Es haben zur Hoya an de 700 Man an Ruter vndt Soldaten In der Erste gelegen, ist ein Ritmeister mit gewesen Peterstorp genandt, der ander ist mir vorgessen.

De Capitein zu Fusse sein gewesen Capitein Maredich, Capitein Ditrich Fhurschuh vndt Capitein Nagell.

Darnach ist Capitein Maredich mit sin sold in Meyenburch gezogen vndt Capitein Fhurschuh nach dem Hartzberch Im Fürstendom Grubenhagen, vndt ist also Capitein Nagell sein Companeye dar allene in beliggen bleuen sampt dem Ritmeister Peterstorp sin Cornet Ruter.

Sein darnach Vmme Michely affgedandert vndt waren also eine klene Zeitd allene in vnsern Hüseren. Kurz darnach ist daß Keyserliche sold zu Martfelde vndt Im Carspell Bucking Hilsen vndt Ampt Brochhusen In quartirt vndt darnach de ganze graffschafft durch, Im Ampt Frowdenberch vndt by den Weserstrom hervp In dem Landt zu Hessen vndt Vmme Liggende Graffschafften.

Als nu dat Keyserliche sold so na an dat Huf Hoya als zu Mering Hoyerhagen od zu Bucking, vndt vmmehorung daß der Burger zur Hoya keinen Vberlast geschehe, ist Capitein Maredich wideromme Zur Hoya zu ligen kamen.

Die kirchlichen Alterthümer des Landes Hadeln*).

M. Sittmann in seiner noch im Manuscript vorhandenen Beschreibung des Landes Hadeln sagt, daß im Jahre 1627 die die Stiftung der zehn Hadelnschen Kirchen betreffenden Documente aus Furcht vor den Tilly-Bappenheimischen Kriegs-Scharen nach Altenwalde gebracht, dort aber von den katholischen Pfaffen entwendet worden.

1. Neuenkirchen. Unserer Lieben Frau gewidmet, soll die älteste Kirche des Landes sein. Am östlichen Giebel derselben findet sich ein Gesicht aus Stein gehauen und darunter die Buchstaben MTD^sDRCT. 1606. An der Decke des Schiffes mancherlei Familien-Namen und Wappen. An der Chorwand ein großes Crucifix. Die Kanzel mit Bildern biblischer Personen und plattdeutschen Bibelstellen geschmückt. Abendmahls-Kelch mit unleserlicher Inschrift. Bronzenes Taufgefäß, von drei Figuren getragen, mit vielen Reliefs.

2. Nienworth. Patron St. Wilhadus. Die Kirche von Granit, der Thurm von Holz. Altar-Flügel mit schönem Schnitzwerk, biblische Geschichten und den heil. Wilhadus darstellend. Tausch von Sandstein, mit der Jahreszahl 1717. An dem Chor ein Brauthaus.

3. Nordleda. Patron St. Nicolaus. Die Kirche aus Feldsteinen aufgeführt. Altarthüren mit kostbarem Schnitzwerk in vielen Abtheilungen die Passion betr. sind 1642 von dem Nordstrande (der Schleswigschen Insel Nordstrand) erstanden. Bronzener Altar-Leuchter von 1580. Silberner vergoldeter Kelch von 1602, mit der Inschrift Ihesus. Tausch von Glockengut, auf 3 Füßen ruhend. Im Beichtstuhl ein schwarzes und weißes Messgewand und ein alter Dolch.

4. Osterbruch. Patron S. Petrus. Kirche von Feldsteinen, hölzerner Thurm. Altar mit Schnitzwerke. Glocke von 1576, gegossen von den Gebrüdern Lichtenow.

5. Wanna. Patron S. Georg. Die Kirche, jetzt sehr verfallen, hat der Sage nach früher in Süderleda gestanden, und ein Privilegium Herzog Alberts von 1239 erwähnt die paro-

*) Ein Auszug aus den, vom Herrn Superintendent Söhl in Obisheim mir gütig mitgetheilten Nachrichten über die Kirchen des Landes Hadeln.

chia in Suderled. Aber nach einem Document des Pfarr-Archivs hat die Kirche bereits 1369 in Wester-Wanna gestanden ¹⁾.

6. Altenbruch. Patron St. Nicolaus, dessen Statue an der Kirchenwand steht. Die Kirche hat drei Thürme, 2 massive und einen hölzernen Glocken-Thurm. In den Fenstern viele Glasmalerei mit Wappen von 1665. Die Beichtkammer hat Schnitzwerk von Eichenholz, und der Altar-Schrein desgleichen, letzteres höchst werthvoll, aus dem 15. Jahrh., 5 Fuß hoch und breit, 6 Zoll tief, die Passions-Geschichte darstellend; es ist vergolbet, und sehr ähnlich dem im Dom zu Schleswig. Ein silberner vergolbeter Kelch von 1562. Alter metallener Taufstein mit Bildern und der rückwärts zu lesenden Inschrift; Qui baptizatur hoc sacro fonte, salvatur.

7. Otterndorf. Patron St. Nicolaus. Rundbogenstil; der Chor ein Kreuzgewölbe auf vier plumpen Säulen, 1585 gebaut; das Schiff viel später. Alte bronzene Taufe mit plumpen Figuren, und alter Kelch mit der Inschrift: help Ghot unde Maria. Neben dem Altar Luthers und Melanchthons lebensgroße Bilder, von 1587. An der Kanzel kunstvolles Schnitzwerk, die Propheten und Apostel darstellend. Im Sacristei-Schranke ein roth-samtnes Messgewand mit Goldtressen, von 1563, (?) einstweilen dem Welfen-Museum in Hannover überlassen.

8. Lüdingworth. Patron Jacobus major, in einem fast lebensgroßen Holzschnitte an der Wand abgebildet. Die Kirche soll früher in Lüderskoop gelegen haben und verlegt sein, weil daselbst eine furchtbare Krankheit gewüthet. Rundbogen-Fenster, und der jetzige Chor später gebaut als das Schiff. An den Wänden in Stein gehauene Wappen, unter andern des Herzogs Franz II. Glasmalerei mit Wappen in den Fenstern. Vor dem Altar her ein Gitterwerk, mit einem künstlichen Aufsätze, nach der Inschrift „das Oeringe“ genannt, und darüber ein schwebender Engel, welcher mit dem Deckel des Taufgefäßes zusammenhängt. An den Rundbogen vor dem Chor Figuren aus gebranntem Thon. Ueber den Chorthüren die Bildnisse Luthers und Melanchthon's, von 1592. Ueber dem Altar Schnitzwerk, die Passion darstellend, von 1665. Ein großer Kelch mit blauem Email und ein kleiner von 1519, mit der Inschrift: dese Kelck

1) Ecclesias ylingiwort. osterbroke. Suthererlede. Urk. von 1230. S. v. Hodenberg Stad. Cop. S. 97. Es ist ohne Frage beides dieselbe Kirche, und Wanna wurde früher Süderleba mit genannt. Kr.

nach Ihren Husern vndt dat Keiserliche Krigsfolck was od do Alles rein vth dem Lande wechgetagen, nach Breda vndt an andere Dertern, daß wy meneden, es were nu Guds Frede vndt onde also ein Jeder sin geschefte Rouisam ¹⁷⁾ wider in acht nemen, ewile ein Jeder sine Behusung frey allene hebte.

Anno 1625 Kurz vor den hilligen Ofteren ist Koniglichche M. Stadt ¹⁸⁾ vth Danemarc vth dem landt zu Holstein midt sbelem Krigesfolck gekamen vndt im Stiffte Beerden In quartert In Beerden vndt vp allen Dorperen bis tho Jubber tho.

Den 20 Augusti Ist das Konnische ¹⁹⁾ Folck midt gewalbt In de Hoya Ingefallen, da wi damals grossen schaden gelitten, kregen ein Captein In vnse Hus, hebte Hans Hake, muste ich fele geuen, daß ehr mi min gudt frey nach Bremen Passeren lete. Vndt wadt es mi sunst In einen Jare all gekostet hefft, kan ich nicht schriuen. Den hen ist henn, es hefft zu der Zeit Remandt dem Konnich widerstandt gedan.

Anno 1626 14 Dage nach Michely hefft Herzog Jürgen van Brunswich vndt Lunenborch benebenst M: Graff Tilly de Hoya Erstemall wider ingenamen, Beerden Rodenborch Langwedel vnd andere Husser mehr.

Anno 1626 Vmme Martiny vth hefft Koniglichche M. de Hoya wider midt gewalt ingenamen, hefft der Konnich Camp dem Jungen Kunige beide in vnsern Huse gelegen, vndt ist damals ein Oferst vor der Hoya gebliben midt M. Ere, sin damals fele Husser affgebrant. Es hefft ein Houetmann damals van dat Keyserliche folck vp gelegen, so sich dapper daraff geweret, der heis Sanete Lon.

Es warede aber bauen 8 Dagen nicht, daß de Konigeschen dat Hus Inbeholden.

Anno 1626 kurz nach Martiny hebben de Keyserlichen das Hus Hoya midt Stormender Handt wider ingenamen.

Anno 1627 Im Juny hebben de Keyserlichen dat Hus Stotenaus ²⁰⁾ Ingenamen, dar vor de Graue van Fürstenberch ist Swerlich vor vorwundet vndt in Minden geforet.

Anno 1627 den 1 Augusty hebben de Konnische, Godt erbarme es, daß schone gebawte Vndt Hus alten Brochhusen rein affgebrantt Veneuenst dat bleck.

17) ruhig. 18) Majestät. 19) Königlichche. 20) Stolzenau.

jährigen Krieges in Goha wohnhaft, außer Familiennachrichten auch Notizen über dort und in der Umgegend vorgekommene Ereignisse eingetragen hat. Später haben seine Söhne ausführliche Berichte über das Jahr 1630 und 1631, namentlich die Schlacht bei Seehausen (Breitenfeld) nachgefügt, offenbar aus fliegenden Blättern u. abgeschrieben.“ Eine Abschrift dieser Blätter, welche Pastor Eschen für das Germanische Museum zu Nürnberg bestimmt hat, theilte derselbe dem hiesigen Vereine für Geschichte und Alterthümer freundlichst zur Ansicht und Benutzung mit; die Originalaufzeichnungen Frese's schienen mir bei den wenigen Nachrichten über den dreißigjährigen Krieg gerade aus diesen Gegenden besonders des Abdrucks werth, obgleich sie genau genommen das geographische Gebiet unseres Vereines nur eben berühren. Gleichmaßen schien mir aber auch die Frese'sche Familienschronik selbst, wegen des tiefen Einblicks, den sie in das fromme Leben eines Bürgerhauses jener Zeit gewährt, mittheilenswerth. (R.)

Nach gewisser vnd gründtlicher Bericht is min Vaders Vader der alte Gilardt Frese genannt, Vndt tho Aurich in Ostfreslandt gebaren uth priesterlichen Stande.

Vndt hefft by dem Olden Grafen In Ostfreslandt vor einen Notarien gedenet vndt ein Kloster van Heren Ingehadt.

Meines Vaders Moder is tho Nordenn in Ostfreslandt gebaren, Ihr Name is Wübbeke geheten oder Wopke.

Anno 1537 is min Vader Gilardt Frese van Aurich gebaren. Meine salige Moder is van Bunde gebaren, jegen Emden, und hefft geheten Judith oder Jutte Ekes.

Hefft ein Mann vor meinen Vader gehadt, hefft Johan van Duth geheten.

Dar midt hefft se twe Kinder getüget, welche sein mine twe half Schwestern gewurden. De erste heth Gebbcke, de Jungste heth Engell.

Meine Moder hebbe ich nicht gefandt, ist gestoruen tho Bingham bey Lehr-Orth. De is Ihres Alters gewesen an de 46 Jar, do se is gestoruen, bin ich ahnegesehr achte Weten olbt gewesen.

Mein Vader hefft oc by Graue Enno van Ostfreslandt vor ein Fagett gedenet, welches mein Heer Ihme oc In seinem hogen Alter hefft geneten laten, da er nichts mehr hefft erweruen konnen; hefft Ihme tho Lehr alle Jahr sochtig Daler tho Underholt gewesen. Leuet Godt sey Dank oc diese Zeidt als Anno 1617.

Mein Vader hefft my olso forth by Ander Lüde gedan In minen kindtlichen Dagen, de Frouwe is mine Marye gewesen,

deselbigen hebben my In Goddesfrucht wollertagen vndt my hernach zu Bremen In de Schole ghan laten. Vndt darnach by einen Abteker ein Jar lang gedan vndt nach der tîdt by einen Kramer gebracht midt Namen Casper van Romoude, de midt Bøcheren vndt Kruderen¹⁾ vnd andere Waren gehandelt hefft. Deselbige Lude²⁾ mit Namen Lenardt Jacopes vndt Ilseke Smedes tho Bremen In ein Ehrbar Raths Dienst gewesen Vndt den Abteker Gardthoff Vorwaltet vndt allerlei Water gebiseleret, so vp der Abtek gekommen sin, davor se Jarliches 30 R. D. gehadt, Vndt sin ock In Ihren hogen Alder beide Im garden³⁾ gestoruen ein Dag nach dem Anderen Im Jare 1598 Im May Vndt sin Erlich zu S. Reimar⁴⁾ zur Erde bestedet. Gott vorlene Ihnen ein frolich Vffersten.

Anno 1618 den 25 Tach Januarii am Dage Pawli Befehung is mein lieber Vaber Gilar dt Frese, geboren zu Aurich In Ostfrieslandt, zu Leer In Ostfrieslandt godtselich In Christo dem Heern entslapan. Gott der Heer vorlene Ihme vnd vns alle eine froliche Vfferstehung: sein Alter is 81 Jar.

Vnd alldar zu Leer christlich vndt erlich zu der Erde bestedet durch den Herren Pastoren Johannes Schlichting, so in seinen Testen ist by Ihme gewesen.

Vndt wath ehr Im bahren Gelde hefft nagelaten, als an de elfen Reichsthaler, dem Heren Pastorenn behandtet, das ehr dat scholde Vmme Gottes Willen geuen, So ein gudt Bürger binnen Eher betuget, midt Namen Johann Horstmann. Vndt was ehr Sunst an Bethwerch vndt anderem gerede⁵⁾ hefft nagelaten, mine Schwester Gebke gegeben.

Gott vorlene Ihme eine froliche Vpersteung vndt vns Andern ein Selig Starffstundlin.

Anno 1574 bin ick gebharen vp Cruz Dag van meinen Vaber Gilar dt Frese vann Aurich und vann meine Mutter Judith Eskes Vnd mein Name zu de Christlichen Dope ontfangen vann dem Heren Pastoren tho Bingum als S. Martinus, is der Order Superendente gewesen. Vndt geheten Gilar dt⁶⁾ nach meinen Großvater.

1) Bücher und Gewürze. 2) d. h. der Apotheker. 3) der eben genannte Apothekergarthof. 4) St. Remberti. 5) Betten und Hausrath.

6) Dieser Gilar dt ist Verfasser der Familiennachrichten, außer den meisten Todesnotizen, und der nachfolgenden historischen Aufzeichnung.

die zu Dorum, Imsum und Bremen. Sie werden in den frühesten Schriften „Kirchen“ genannt, während die übrigen Gotteshäuser nur Kapellen heißen. Die jüngste Kirche ist die zu Spika, welche erst im XIV. Jahrhundert von dem Kloster in Altenwalde gegründet wurde.

Für Rüstingen, Habeln und Wursten wurde anfänglich nur ein Probst ernannt. Weil aber der Bezirk für einen Mann offenbar zu umfassend war, trennte man schon früh Rüstingen von den beiden andern Ländern und übergab die geistliche Verwaltung desselben einem eigenen Probste³⁾. Solche Würden waren, wie immer, nur Mitgliedern des Domkapitels zugänglich. Die Einnahmen der Probstei von Habeln und Wursten waren gesetzlich sehr bedeutend, aber sie waren ziemlich unsicher, denn Klagen und Streitigkeiten des Probstes wegen verweigerter oder verringerter Gefälle ziehen sich durch das ganze Mittelalter hindurch. Der Probst hatte die geistliche Verwaltung, aber auch ein großer Theil der Geschäfte, welche jetzt die Polizei und die weltliche Gerichtsbarkeit besorgen, gehörten zu seinem Bereiche. Alle fleischlichen Vergehen wie alle Sabbathsübertretung und die Verbrechen, welche in oder bei den Kirchen oder geistlichen Gründen begangen waren, fielen unter seine Entscheidung. Dazu wurden in Wursten jährlich zweimal Synodalgerichte oder, wie sie kürzer genannt werden, Sendgerichte oder Sente vom Probste abgehalten. In späteren Zeiten übernahm er dies Geschäft nicht persönlich, sondern sandte Commissarien. Eine Menge Protokolle dieser Gerichtssitzungen sind noch vorhanden. Niemals wurde körperliche oder Freiheitsstrafe ausgesprochen, sondern immer Geldbuße, welche recht hoch und dabei, wie es scheint, sehr willkürlich war. Dies geistliche Gericht wurde mit Feierlichkeit abgehalten und mußte neun Nächte vorher angekündigt werden.

Während über die geistlichen Zustände des Landes Wursten sehr weitläufige und frühe Kunde vorliegt, sind die weltlichen

3) Nach v. Hohenberg Diöcese Bremen S. XXVIII, XXXI, XXXII, XXXIII, XXXIV. §. 34, 2. S. 32 wäre das nicht der Fall. Die Archidiaconate Rüstingen, Wursten und Habeln, dann Büden, gehören danach zu den 5 ältesten Archidiaconaten. Erzbischof Jonas (1308—16) theilte Wursten und Habeln, Erzbischof Burcharb legte die beiden aber 1329, Juli 22, wieder zusammen, weil sie einzeln zu klein waren. Die Geringfügigkeit der Obedienz des Archidiacons von Habeln wird auch 1249, Juni, bezeugt. Die Archidiacone von Habeln und Wursten waren Viceomini der Bremer Kirche. Ar.

In dem Herren Endtflaffen Seines Alters in daß 77 Jar. Des-
sen Seele Gott genedich Sey, undt uorlehne Ihme am Jungsten
Dage eine froliche Auferstehunge zum ewigen Leuende.

Anno 1618, den 5 Aprilis hebbe ich minen Sone Gilart
by Lüder Abraham bestebet 6 Jar Im Namen Gottes den
Kramhandell zu Ihren. Ich vann my keinen Burgen begheren
wesen.

Anno 1625 den 4 October hefft myn Sone Gilardt sich
midt des Erbaren Seligen Helmeken Nabelers Dochter
Ulke Nabelers Ellich Vortrouwet Vndt vñ den Dingestbach de
Hochtidt Im Selbigen Huse gehalten. In Seligen Helmeken Na-
beler's Huß sin se In Vortrauwet durch M. Licensiat Pel-
zelius. De Leue Gott wolle Ihnen zu beiden Seiten Seynen
Reichen Segen geuen.

Anno 1626 hefft Gott der Herr Se reichlichen gesegnet Vndt
Einen Jungen Sone bescheret den 31 October de nacht legen den
Dingestbach, bin ich damals zur Hoya gewesen zu Einem Ge-
fadden zu dem Kinde gewurden. Sein Name In der hilligen
Dope entfangen vndt genennet Ehler, godt geue in seinen reichen
Segen, daß ehr möge In den Fruchten Gottes vvertagen werden.

Anno 1605 den 19 Februarius vñ den Auendt twisshen 9
vnd 10 Uhr hefft vñs Gott der Almechtige abermals midt Einem
Jungen Sohne vorerth vñ sin Name in der hilligenn Christlichen
Dope ontfangen vñnd genendt Johan.

Gott geue Ihme sinen Reichen Segen. Amen.

Sine Gefatteren sin gewesen der Edle vndt Ehrnfeste Jo-
han van Weyhe der Junger. Johan Hundertmark.
Ulrich Brandt zu Bremen. Swande Dronewulfes u.
Anne van Gheren.

Anno 1624 den 10 Juny hebbe ich meynen Sohne Johan
bestebet vñ ein Vorkent⁹⁾ by Ditrich Koster Ampt-Kramer
In Bremen, den Kramhandell by Ihme zu Ihren Vndt hernacher
einen bestendigen Vordrach midt Ihme zu machen. Gott der
Almechtige wolle Ihme hiezu geuen Sinen Gottlichen vndt
Reichen Segen, daß es Alles In seinen Namen mach woll an-
gefangen vndt fullendet werden.

9) Auf Forthen, auf Versuch.

in der Antwort (Urk. v. 1347) gingen „die Richter und Gemeinde des Landes Wursten“ darauf ein und erklärten sich bereit, den Herzog als ihren Herrn anzuerkennen und ihm „wie in alten Zeiten seinen Vorfahren“ ihre Schuldigkeit zu thun. Dies Bersprechen sagte wenig und war von zweifelhaftem Werthe, denn die Gerechtsame und Hoheitsbefugnisse der sächsischen Herzöge über das Land Wursten konnten nie viel bedeutet haben, darauf antwortete daher der Herzog entweder gar nicht, oder die Wurster empfanden auch selbst das Ungenügende ihrer Erwiderung, denn sie schickten gleich nachher (1347, Aug. 13.) einen zweiten Brief, worin sie das Frühere wiederholten, aber das bedeutende Zugeständniß anfügten, dem vom Herzog zu sendenden Grafen freies Geleit zu geben, das war wenigstens ein Anfang. Aber die Sache konnte nicht geheim bleiben, eine bremische Partei gab es immer im Lande, und eine Abschrift der Wurster Antwort kam sogleich an den Erzbischof. Ob diese Veröffentlichung seiner Anschläge den Herzog schreckte, oder ob die Antwort der Wurster ihn nicht befriedigte, wissen wir nicht; er ließ für das Erste die Sache fallen und gab ihr keine weitere Folge.

Die Nachfolger des Herzogs Erich nahmen seinen Plan wieder auf. Aber nicht durch friedliche Mittel und Verhandlungen suchten sie ihren Zweck zu erreichen, sondern mit Krieg und Gewaltthätigkeit. Nichts war weniger geeignet, dies Volk zu bezwingen; auf verständige Unterhandlungen und Bündnisse konnten sie sich einlassen, aber sie wichen nicht der äußeren Gewalt. Es waren tapfere Leute, sie hatten Eisen im Blute, diese Wurster.

Wir haben dargelegt, wie siegreich sie alle Angriffe der Lauenburger zurückschlugen; und wie heftig sie den Erzbischof Johann Slamestorf abwiesen, als er ihnen an der Geeleste eine Zwingburg auf den Nacken setzen wollte.

Mit den Erzbischofen scheint im XV. Jahrhundert das Verhältniß gut gewesen zu sein. Wir lesen kaum etwas von Streitigkeiten, und das ist ein günstiges Zeichen. Es ist die Nachricht aufbewahrt, daß sie dem Erzbischof Heinrich, dem münsterischen, den Zehnten regelmäßig bezahlten; auch Johann Rhode empfing ihn. Aber von dem Andreaschase ist in diesen Zeiten gar keine Rede. Wir müssen glauben, daß er stillschweigend in Vergeffenheit gerieth.

Im Anfange des XVI. Jahrhunderts gestalteten sich die Beziehungen zwischen dem Lande Wursten und dem Erzbischof nebst

en Landständen sehr ungünstig. Die Gründe dieses Mißverhältnisses sind nicht in einzelnen Ausschreitungen oder gelegentlicher Verweigerung der Gefälle zu suchen, sondern lagen tief und hatten schon lange im Stillen gewirkt. Die Entfremdung war schon über hundert Jahre alt. Mit einer gleichsam naturgemäßen Entwicklung kam sie zum offenen Ausbruch.

Die Wurster hatten sich ausgeschlossen, als die übrigen Theile unserer Provinz Landstände bildeten (1372) und sich dadurch zu einer sichtlichen politischen Einheit zusammenfaßten. Wir haben die Ursachen angegeben, warum sie den Anschluß verweigerten. Es war ein großer staatlicher Fehler. Der Bezirk Wursten war für eine Sonderexistenz zu klein; er lag in den natürlichen Grenzen unseres Landes; während der engste Anschluß von einer gefunden Politik geboten schien, wiesen die Einwohner alle Verblüdung zurück.

Die bremischen Landstände wurden eine politische Macht. Gerade zu diesem Zwecke hatten sie sich gebildet. Es ist fehlerhaft, wenn man ihre Entstehung auf finanzielle Gründe allein zurückführt. Von dem Antheil an dieser politischen Macht schlossen die Wurster sich aus.

Die Landstände nahmen neben dem Landesfürsten eine Machtstellung ein, welche den letzteren beschränkte. In dieser Beziehung waren sie ihm oft lästig und unangenehm. Andererseits aber waren sie die große Finanzquelle, welche dem steigenden Geldbedürfnis der Fürsten abhalf, das sich durch die eigenen Mittel derselben durchaus nicht mehr befriedigen ließ. Sie ließen dem Fürsten die Steuern zahlen. Damit gaben sie einen ersichtlichen Beweis ihrer Abhängigkeit und des Unterthanenverhältnisses.

Bei den Wurstern stellte sich das Verhältniß anders. Sie entrichteten freilich den Zehnten und scheinen denselben auch nie verweigert zu haben. Aber darüber wollten sie nicht hinausgehen. Die directe Häusersteuer, der Andreaszins, welchen einzelne Erzbischöfe durchsetzten, kam bald wieder in Abgang. So gaben die Wurster keinen Beweis der Unterthänigkeit durch Steuerzahlung, und in einer augenblicklichen Verlegenheit konnte der Landesfürst nichts auf sie rechnen.

Das Land regierte sich selbst. Während in den übrigen Marschbezirken der Erzbischof mindestens den obersten Grafen oder Vogt setzte und die übrigen bestätigte, hatte er in Wursten über die staatliche Leitung des Landes nichts zu befehlen. Die Wur-

in der Antwort (Urk. v. 1347) gingen „die Richter und Gemeinde des Landes Wursten“ darauf ein und erklärten sich bereit, den Herzog als ihren Herrn anzuerkennen und ihm „wie in alten Zeiten seinen Vorfahren“ ihre Schuldigkeit zu thun. Dies Versprechen sagte wenig und war von zweifelhaftem Werthe, denn die Gerechtsame und Hoheitsbefugnisse der sächsischen Herzöge über das Land Wursten konnten nie viel bedeutet haben, darauf antwortete daher der Herzog entweder gar nicht, oder die Wurster empfanden auch selbst das Ugenügende ihrer Erwiederung, denn sie schickten gleich nachher (1347, Aug. 13.) einen zweiten Brief, worin sie das Frühere wiederholten, aber das bedeutende Zugeständniß anfügten, dem vom Herzog zu sendenden Greifen freies Geleit zu geben, das war wenigstens ein Anfang. Aber die Sache konnte nicht geheim bleiben, eine bremische Partei gab es immer im Lande, und eine Abschrift der Wurster Antwort kam sogleich an den Erzbischof. Ob diese Veröffentlichung seiner Anschläge den Herzog schreckte, oder ob die Antwort der Wurster ihn nicht befriedigte, wissen wir nicht; er ließ für das Erste die Sache fallen und gab ihr keine weitere Folge.

Die Nachfolger des Herzogs Erich nahmen seinen Plan wieder auf. Aber nicht durch friedliche Mittel und Verhandlungen suchten sie ihren Zweck zu erreichen, sondern mit Krieg und Gewaltthätigkeit. Nichts war weniger geeignet, dies Volk zu bezwingen; auf verständige Unterhandlungen und Bündnisse konnten sie sich einlassen, aber sie wichen nicht der äußeren Gewalt. Es waren tapfere Leute, sie hatten Eisen im Blute, diese Wurster.

Wir haben dargelegt, wie siegreich sie alle Angriffe der Lauenburger zurückschlugen; und wie heftig sie den Erzbischof Johann Slemestorf abwiesen, als er ihnen an der See eine Zwingburg auf den Nacken setzen wollte.

Mit den Erzbischöfen scheint im XV. Jahrhundert das Verhältniß gut gewesen zu sein. Wir lesen kaum etwas von Streitigkeiten, und das ist ein günstiges Zeichen. Es ist die Nachricht aufbewahrt, daß sie dem Erzbischof Heinrich, dem münsterischen, den Zehnten regelmäßig bezahlten; auch Johann Rhode empfing ihn. Aber von dem Andreaschaze ist in diesen Zeiten gar keine Rede. Wir müssen glauben, daß er stillschweigend in Vergessenheit gerieth.

Im Anfange des XVI. Jahrhunderts gestalteten sich die Beziehungen zwischen dem Lande Wursten und dem Erzbischof nebst

den Landständen sehr ungünstig. Die Gründe dieses Mißverhältnisses sind nicht in einzelnen Ausschreitungen oder gelegentlicher Verweigerung der Gefälle zu suchen, sondern lagen tief und hatten schon lange im Stillen gewirkt. Die Entfremdung war schon über Hundert Jahre alt. Mit einer gleichsam naturgemäßen Entwicklung kam sie zum offenen Ausbruch.

Die Wurster hatten sich ausgeschlossen, als die übrigen Theile unserer Provinz Landstände bildeten (1372) und sich dadurch zu einer sichtlichen politischen Einheit zusammensaßen. Wir haben die Ursachen angegeben, warum sie den Anschluß verweigerten. Es war ein großer staatlicher Fehler. Der Bezirk Wursten war für eine Sonderexistenz zu klein; er lag in den natürlichen Grenzen unseres Landes; während der engste Anschluß von einer gesunden Politik geboten schien, wiesen die Einwohner alle Verbindung zurück.

Die bremischen Landstände wurden eine politische Macht. Gerade zu diesem Zwecke hatten sie sich gebildet. Es ist fehlerhaft, wenn man ihre Entstehung auf finanzielle Gründe allein zurückführt. Von dem Antheil an dieser politischen Macht schlossen die Wurster sich aus.

Die Landstände nahmen neben dem Landesfürsten eine Machtstellung ein, welche den letzteren beschränkte. In dieser Beziehung waren sie ihm oft lästig und unangenehm. Andererseits aber waren sie die große Finanzquelle, welche dem steigenden Geldbedürfniß der Fürsten abhalf, das sich durch die eigenen Mittel derselben durchaus nicht mehr befriedigen ließ. Sie ließen dem Fürsten die Steuern zahlen. Damit gaben sie einen ersichtlichen Beweis ihrer Abhängigkeit und des Unterthanenverhältnisses.

Bei den Wurstern stellte sich das Verhältniß anders. Sie entrichteten freilich den Zehnten und scheinen denselben auch nie verweigert zu haben. Aber darüber wollten sie nicht hinaudgehen. Die directe Häusersteuer, der Andreasschatz, welchen einzelne Erzbischöfe durchsetzten, kam bald wieder in Abgang. So gaben die Wurster keinen Beweis der Unterthänigkeit durch Steuerzahlung, und in einer augenblicklichen Verlegenheit konnte der Landesfürst nichts auf sie rechnen.

Das Land regierte sich selbst. Während in den übrigen Marschbezirken der Erzbischof mindestens den obersten Grafen oder Vogt setzte und die übrigen bestätigte, hatte er in Wursten über die staatliche Leitung des Landes nichts zu befehlen. Die Wur-

ster wählten die eigene Regierung, ohne darüber mit dem Erzbischof sich in's Benehmen zu setzen.

Die Stellung von Kriegsmacht, die sogenannte Heeresfolge, war im Lande Wursten nie gewesen. Als sie in Gebrauch und Kraft war, hatte das Land Wursten kaum existirt. Nach Anlegung der Deiche und Mehrung der Eingefessenen war die Heeresfolge schon eine veraltete Einrichtung, welche bei den veränderten Verhältnissen kein wirkliches Leben wieder gewinnen konnte.

So stand das Land Wursten in thatsächlicher Unabhängigkeit da. Es zahlte dem Landesfürsten keine Steuer, es gab keine Soldaten, und es wählte sich die eigene Regierung.

Diese Lage, scheinbar so wünschenswerth und befriedigend, war im hohen Grade gefährlich und mit der Entwicklung der Zeiten nicht mehr verträglich. Ein Landesfürst konnte seiner Stellung nach unmöglich sich mit diesem Mindestmaß seiner Herrschaft begnügen. Seine Absichten mußten sich naturgemäß auf eine Erweiterung der Macht richten. Sobald er aber einmal darauf es anlegte, so konnte niemand sagen, wie weit er darin gehen würde. Wenn der Fürst irgend einen anderen Bezirk des Landes in größere Unterthänigkeit bringen wollte, so fand dies Streben seine natürliche Schranke und Verhinderung in der Gesammtheit der Landstände, welche einen einzelnen Theil nicht unterdrücken ließen. Sie waren der Schutz jedes Mitgliebes.

Dieser Schirm fehlte den Wurstern gänzlich. Ihr ausgebildetes Friesenthum trennte sie in socialer Weise schon streng von der übrigen Bevölkerung der Provinz. Ihre politische Abschließung machte die Scheidung noch größer. Sie hatten in gewisser Weise mehr staatliche Selbstregierung und Freiheit, aber „wo keine Stärke liegt, da liegt auch keine Gefahr.“

Der Erzbischof Christoph faßte zuerst den Plan, die Wurster in größere Abhängigkeit zu bringen. Weil das Band ihrer Unterthänigkeit so lose geworden war und es dem Erzbischof ganz an schriftlichen Beweismitteln seines Rechtes fehlte, so ließ er sich 1512 vom Kaiser Maximilian einen neuen Lehnbrief geben, welcher ihm den Besitz des Landes Wursten bestätigte.

Nun gingen die Verhandlungen mit der dortigen Obrigkeit an. Sie gingen auf der Fährde zu Lehe vor sich, 1512 am Donnerstag nach Pfingsten; das bremische Domkapitel und der Rath von Bremen und Stade waren Vermittler. Die Einwohner sahen, daß es ernstlich gemeint war, und erkannten das Drohende

Doch vor Captein Mare dich Lach ein Captein dar, de hebte Eilerth van Bulouw auß dem Landt zu Mecklenburck, de wardt darnach zu Buding Inquartirt vndt aldar halffweggenamen vndt na olden Brockhusen inquartert, welches de Brockhuser od darvor geuen musten, oder den soldaten de Kost geuen so sñele dar weren. Darna wardt Captein Bulouw sin Companeye gangß affgedankt vñme Winnachten land.

Darnach Anno 1624 Im July ist Captein Mare dich mit sine ganze Companeye zur Hoya in quartert.

Anno 1624 4 Woche ahnegeßher nach Pingsten ist zu Bremen Groß Schade geschehen wegen des Donnerweders an den Osterdoreß Dwenger vndt an sñelen Husern In der Stadt. Godt wolle de stadt ferner In genaden vor allem Unheil bewaren.

Anno 1624 Im July heßst idt zu der Hoya starck angefangen in de Peste tho Sterben. Godt der Here wolle es genedichlich Stillen, Lindern vndt Besseren.

Den 18 July Commonisirte Johan vndt ich ¹⁵⁾ zur Hoya.

Anno 1624 den 24 July vp Mitach vorreisete vnse Johan von der Hoya vp Hamborch, darnach vp Amsterdam, van Amsterdam ist ehr mit ein Amassedhor ¹⁶⁾ In Seelandt vndt van dar na Kales vndt van dar in das Staten Lager vor Breda, vndt sich dar also by den Amasedvoer das Jaer vber vorhalten, de Ihme od hernacher seine Erliche Passporth vndt affscheidt gegeben.

Anno 1624 vp deselbige tidt hebbe wy ein Munsterschriuer von Captein Mare dich in vnse Hus mit twe Soldaten ligen gehadt mit Namen Conradt Schepeler vth Meyenborck.

Den 27 Augusti Starff Junker Johan van Staffhorst Sin Frouwe des Nachtes In der Peste, der Seele Godt genedich sy.

Den 3 September. hebbe wy twe Eddeluede So vnder Mare dich legen In vnse Hus gekregen int quarter, Vndt musten allenen woll den Captein, So in des Kornschriuers Hus lach, alle Beken vor 12 p c Rechte geuen.

Anno 1624 den 11 September als de Peste vndt Blutgang noch Jummer Starcker wardt, bin ich mit Leuin, Alheit vndt Judith in Cordes Hus tho Drubber oder Barme in Getagen, dar vnß Godt genedichlich vor der bedroueden Plage genedichlich bis vff dise heutige stunde Sampt Alle den Meinigen genedichlich bewaret. Davor sinen hilligen Namen sey Loff Ehr vndt Danck

15) S. 25 not. G. 16) Ambassadeur. — Das holländische Seeland. — Calais.

gesaget. Der Liebe Gott wolle uns vumme seines Lieben Sones willen vordan genediglich vor der bedroueden Plage bewaren, dar vor sinen hilligen Namen schall Loff, ehr vndt Dand gesaget werden. Amen.

Den 15 September is vnse Frerich od van Bremen tho Jubber gekamen, dewile es tho Bremen od sehr gebredlich gewesen ist vp Sunte Steffen, dar ehr damals dat refent by Johan rabben lerede, vndt vp Ihre Raberschop in Bremen wegen der Peste.

Anno 1624 den 30 Nouember in der Nacht ist ein grof schade auer dat ganz landt an den Etbomen vndt allerley Bome geschen, dadt idt des Nachtes so ein fallent vndt Brodent der Bome is gewesen, als wan grosse geschudte vndt Musketen los geschoten wurden, dan dar fill nadt vp denn Bomen, datselbige befroer dar vp vndt brack dan also dale, dat warede de Nacht durch bis an den lechten morgen.

In der Selbigen nacht ley de Wesfer Ellen hoch water vp.

Des Morgens als den 1 December vumme 10 Vhre bin ich Godt sy dand midt mineu Kinderen gesunt wiber zur Hoya in gefharen, es hebben de Bome aber So wunderbarlich auer de wege gelegen, dat man erstlich welke by bringen moten, ehr ich vann Haue affharen konde, das ich wegen der Bome vndt Bploop des Waters genouwe nach der Hoya kommen konde.

De Bedubing das de Bome so Eins Ober das Andete fill, hefft sich Leider genochsam Bpgeuifet, dat de Menschen sin allendthalben by Hupen wechgefallen, doth geflagen, hen vndt wedder Vorstrouwet.

De genedige Godt wolle sich Unser in genaden Erbarmen vndt vnser Sunde vorgeuen, darmit wi sulcke Plagen vp uns geladen hebben.

Vor diser tidt als bauen datert, als den 11 September, sach Kaptein Mare dich noch zur Hoya midt Siner Companeye.

Wardt den 13 October zur Hoya affgedandert mit siner ganzen Companeye, waren also eine kleine tidt sunder soldaten In Vnsen Huse allene.

Anno 1624 den 20 December hefft min G. F. vndt Here wiber de Freyen In der Hoya gelecht. Ihr Captein wahr Colpe, wardt in minen Huse In quartert.

Deselbige Freyen Legen dar bis anno 1625 nach Fastelaent, do wurden se dar wiber vumme wechgenamen vndt tagen wiber

nach Ihren Husern vndt dat Keiserliche Krigsfolck was od do Alles rein vth dem Lande wechgetagen, nach Breda vndt an andere Dertern, daß wy meneden, es were nu Guds Frede vndt konde also ein Jeder sin geschefte Rouisam ¹⁷⁾ wider in acht nemen, dewile ein Jeder sine Behusung frey allene hedte.

Anno 1625 Kurz vor den hilligen Ofteren ist Koniglichche M. Stadt ¹⁸⁾ vth Danemard vth dem landt zu Holstein midt sheleu Krigesfolck gekamen vndt im Stiffte Beerden In quartert In Beerden vndt vp allen Dorperen bis tho Jubber tho.

Den 20 Augusti Is das Konnische ¹⁹⁾ Folck midt gewaltdt In de Hoya Ingefallen, da wi damals grossen schaden gelitten, kregen ein Captein In vnse Hus, hedte Hans Hake, muste ich fele geuen, daß ehr mi min gudt frey nach Bremen Passeren lete. Vndt wadt es mi sunst In einen Jare all gekostet hefft, kan ich nicht schriuen. Den hen ist henn, es hefft zu der Zeit Nemandt dem Konnich widerstandt gedan.

Anno 1626 14 Dage nach Michely hefft Herzog Jürgen van Brunschwich vndt Lunenborch benebenst M: Graff Tilly de Hoya Erstemall wider ingenamen, Beerden Rodenborch Langwedel vnd andere Husen mehr.

Anno 1626 Wmme Martiny vth hefft Koniglichche M. de Hoya wider midt gewalt ingenamen, hefft der Konnich Sampt dem Jungen Kunnige beide in vnsern Huse gelegen, vndt ist damals ein Oferst vor der Hoya gebliben midt N. Ere, sin damals fele Husen affgebrant. Es hefft ein Houetmann damals van dat Keyserliche folck vp gelegen, so sich dapper daraff geweret, der heis Sanete Lon.

Es warede aber bauen 8 Dagen nicht, daß de Konigeschen dat Hus Inbeholden.

Anno 1626 kurz nach Martiny hebben de Keyserlichen das Hus Hoya midt Stormender Handt wider ingenamen.

Anno 1627 Im Juny hebben de Keyserlichen dat Hus Stotenaus ²⁰⁾ Ingenamen, dar vor de Graue van Fürstenberch ist Swerlich vor vorwundet vndt in Minden geforet.

Anno 1627 den 1 Augusty hebben de Konnische, Guds erbarme es, daß schone gebawte Vndt Hus alten Brochhusen rein affgebrantt Beneuenst dat bleck.

17) ruhig. 18) Majestät. 19) Königlichche. 20) Stolzenau.

den Wurstern in die Flanke. Diesem Angriff waren sie nicht gewachsen; ihre Haufen lösten sich auf und stürzten in wilder Flucht davon. Etwa 500 Männer und 300 Frauen ließen die Wurster auf dem Platze, ein erstaunlich großer Verlust für das kleine Volk. Aber auch das Heer des Erzbischofs hatte beträchtlich gelitten; die Gesamtzahl wird uns nicht genannt, aber der Verlust kann daraus ermessen werden, daß allein aus der kleinen Stadt Verden 30 Bürger getödtet waren.

Diese Schlacht machte in ganz Deutschland ein großes Aufsehen. Weit über das Meer drang die Kunde; englische Schriftsteller nehmen sie in ihre Werke auf. Alle Geschichtsbücher jener Zeit reden mit Bewunderung davon. Sie staunen das kleine Volk an, das mit solcher Berwegenheit sich alten Kriegsgeübten Mannen entgegen stellt, und preisen die friesischen Frauen, welche ihre Männer auch im Todeskampf der Schlacht nicht verlassen. Selbst Kaiser Maximilian bedauerte, daß man die wackere Fahnenträgerin nicht am Leben gelassen habe, und meinte, das hätte die Mutter eines tapferen Geschlechts werden können.

Obwohl, wie gesagt, dieser Kampf in den entferntesten Kreisen Aufsehen erregte, und obwohl zahlreiche Beschreibungen desselben, wahre und unwahre, vorhanden sind, so ist es doch sehr merkwürdig, daß der Ort, wo die Schlacht war, völlig in Vergessenheit gerathen ist. Wir haben ein besonderes Augenmerk darauf gerichtet, und es ist uns kaum eine schriftliche oder gedruckte Quelle entgangen, welche von dem Kampfe erzählt; aber es ist uns nicht gelungen, den Ort zu bestimmen. Man sollte denken, er habe sich bei der Wichtigkeit des Ereignisses in der Erinnerung der Bewohner erhalten, aber während viel unbedeutendere Details aus den Wurster Kriegen im Gedächtnisse haften, wie wir bald erzählen werden, weiß niemand mehr das große Schlachtfeld zu nennen. Nur ein günstiger Zufall kann uns einmal diese Kunde erneuern.

Durch diese Schlacht war die Kraft des Landes gebrochen; es konnte keinen Widerstand mehr leisten. Das erzbischöfliche Heer drang ein, aber nur einige Kirchspiele wurden besetzt. Ueberhaupt scheint bei diesem ersten Zuge das Land ungewöhnlich mild behandelt zu sein; wir lesen wenigstens nichts von der verwüstenden Barbarei, worüber nachher die Klagen so laut ertönt.

Mochte die augenblickliche Behandlung des Landes auch erträglich sein, so waren doch die Friedensbedingungen hart, welche

den Besiegten auferlegt wurden. Der Erzbischof rief die bremischen Landstände nach Imsum; sie sollten einen dauernden Frieden vermitteln und verbürgen. Am 24. und 25. Januar 1518 wurde der neue Vertrag daselbst aufgerichtet. Darnach sollte das ganze Regiment des Landes geändert und keine Rathgeber mehr gewählt werden. Alles Gericht, hohes und niederes, wollte der Erzbischof allein verwalten. Zur Aufrechthaltung seiner Macht beanspruchte er ein Stück Feldland bei Weddewarden, wo er eine Burg bauen wollte. Zum Bau dieser Beste sollten die Wurster selbst Handdienste leisten. Außerdem eine feste Landwehr zu Deichsende. Alle Zehnten und auch der Andreaschaz sollte bleiben. Der mittelfte Sand in der Weser, eine sehr werthvolle Weide, mußte ihm übergeben werden. Auslieferung aller Urkunden und Aufhebung aller fremden Bündnisse. Als Ersatz der Kriegskosten wurde eine Steuer ausgeschrieben, nach welcher jedes Stück Ackerland 4 Grote und das Stück Gras 2 Grote (36 = 1 Goldguld.) zu zahlen hatte. Die von Einquartierung frei gebliebenen Kirchspiele sollten eine einmalige Lieferung von Hafer, Gerste, Weizen und Dachsen geben, wie auch die zehnte Seite Speck aus jedem Hause.

In materieller Hinsicht waren die Bedingungen erträglich, aber die staatliche Selbstregierung des Landes war dadurch so gut wie vernichtet. Die Wurster befanden sich jedoch nicht in der Lage, günstigere Verträge auszuwirken. Die Abgeordneten thaten in Imsum einen Fußfall vor dem Erzbischof und beschworen im Namen ihres Landes die obigen Artikel.

Nun ging es mit Macht an die Erbauung der Zwingburg. Das nöthige Holz wurde aus einem Verdenener Walde, Wederepel, jetzt Wedehof genannt, herbeigeschafft. Die Sache wurde mit solchem Ernst betrieben, daß sie im Anfang Juli schon fertig war und die Besatzung aufnehmen konnte. Der Dombenchant Cord Klente ließ 400 Gulden zur Verproviantirung des neuen Schlosses her (Urk. v. 15. Juli 1518), und das Domkapitel verbürgte sich für richtige Rückzahlung dieser Summe. Die Burg erhielt den Namen Morgenstern.

Der Erzbischof war bald nach dem Friedensvertrage zum Kaiser Maximilian gereiset und ließ die Belehnung mit Wursten neu bestätigen.

Während seiner Abwesenheit baten die Wurster schriftlich um Milderung der harten Friedensbedingungen. Der Erzbischof war

dazu geneigt und gab seinen Rätthen Befehl (1518, Aug. 4.), mit den Wurfstern von Neuem in Unterhandlung zu treten. Der Domdechant Conrad von Klend, der Droßt zu Bremerörde Engelbert von der Malsburg, von Geburt ein Hesse, der Secretair Claus Byge und der Droßt der neuen Burg zu Weddewarden begaben sich mit einigen Dienern in das Land, im Ganzen 18 Personen. Manche ahnten Unheil und Hinterlist und riethen von dem Eintritt in's Wurfster Gebiet ab, aber die Gesandten waren unbesorgt, so hobben sie sik nyocht wyllen afschuwen laten.

Unter freiem Himmel kamen sie mit den Bevollmächtigten des Landes zusammen. Lange und mühsam ward unterhandelt. Eine Ausgleichung war schwer zu finden. Die Wurfster waren besonders mit der Vertheilung der Kriegskosten unzufrieden; diese waren an sich nicht hoch, aber auf den Grundbesitz gelegt und machten große Weitläufigkeit, wenn gerecht verfahren werden sollte. Einer von den Unterbedienten der Gesandtschaft ward ungeduldig und sagte den Wurfstern, sie sollten sich doch nicht weigern, auf die geringe Forderung einzugehen, es könnte ihnen sonst Schwereres zugemuthet werden. Dies Wort erregte Unwillen und Tumult, zornige Reden fielen, es kam zu Thätlichkeiten, und ein Diener ward erstochen. Der Domdechant und seine Mitgesandten wurden dadurch auf das Heftigste erregt und brachen in die drohendsten Worte aus. Das goß Del in's Feuer, alle griffen zu den Waffen. Die Wurfster riefen, „nun sei doch alles eine Rechnung“, und die ganze Gesandtschaft ward erschlagen. Es geschah auf einer Weide, welche jetzt noch bekannt ist und der Klendekhamm genannt wird. Der Domdechant ward auf einem Kirchhof begraben, die übrigen im freien Felde eingescharrt.

Ein Schrei des Entsetzens ertönte über diese Unthat im ganzen bremischen Lande. Das Gerücht vergrößerte den Frevel in's Unmenschliche. Man habe, so hieß es, den verhassten Droßten von Weddewarden verwundet im Felde liegen lassen, die Maden wären in seine Wunden gekrochen, vor Hunger habe er sich seine Schultern abgefressen, so weit er sie mit dem Munde reichen konnte, und sei elend verschmachtet.

Als die Wurfster zur Besinnung kamen, erkannten sie ihre höchst gefährliche Lage. An gütliche Ausgleichung mit dem Erzbischof war durchaus nicht mehr zu denken. Von Frieden konnte

ine Rede sein, sie mußten sich auf die blutigste Vergeltung gesetzt machen. Sie sahen sich nach kriegerischem Beistand um und fanden denselben bei dem Herzog Magnus von Sachsen-Meiningen.

Diesem kam die Sache sehr gelegen. Bereitwillig nahm er das Erbieten der Wurster an; es war schon lange das Streben dieser Familie das Land zu beherrschen, und eine günstigere Gelegenheit war schwerlich zu finden. In Eile rüstete er einiges Kriegsvolk und Geschütz und kam mit vier Schiffen im Lande Hadeln an. Sogleich begab er sich weiter nach Würsten (1518, Ende Aug.).

Es wurde anfänglich gar nicht davon gesprochen, wie weit seine Hoheitsbefugnisse über Würsten gehen sollten. Er wollte vorerst als der Retter und Vertheidiger des Landes erscheinen. Rasch bot er die wehrbare Einwohnerschaft auf, verband sie mit seinen Kriegsheuten, nahm schweres Geschütz mit und lagerte sich vor der Feste von Weßwarden. Die kleine Burg war auf solchen Sturm nicht gerüstet, sie fiel und wurde dem Erdboden gleich gemacht (1518, Sept. 8.).

Darauf trennte Magnus seine Kriegsschaaren von denen der Wurster. Er selbst zog nach Neuhaus, eroberte das Schloß daselbst und plünderte das ganze Amt aus. Zu diesem Raubzuge hatte er sein Hadeln aufgeboten. Den Einwohnern war die Burg Neuhaus gefährlich; sie lag ihrem Lande nahe und wurde von Seiten des Erzbischofs seit längerer Zeit ausgebaut und befestigt. Die Hadeln folgten dies Mal seinem Rufe mit Bereitwilligkeit, stellten sich bei seiner Abreise unter den Befehl der Obristen Hans Daldorf und Conrad Wurm und verwüsteten weit und breit das bremische Land. Sie brannten 1000 Häuser nieder und führten 80 Wagen, die mit Raub beladen waren, in ihr Land zurück. Während dessen zogen die Wurster nach Süden und überfielen die Kirchspiele Dehstedt und Ringstedt. Sie raubten und brannten auf schreckliche Weise. Darauf plünderten sie den Flecken Beberkesa und brannten die landwirthschaftlichen Gebäude und ein Pforthaus des Schloßes nieder. Die Burg selbst war fest; der Amtmann Otto v. d. Hude vertheidigte sich tapfer und hielt sie gegen den Angriff der Wurster. Der genannte Amtmann ließ nachher den Schaden abschätzen, welchen die Wurster gethan hatten; er belief sich auf 36,160 Gulden. Es wird erwähnt, daß eben das zweite Heu

in der Antwort (Urk. v. 1347) gingen „die Richter und Gemeinde des Landes Wursten“ darauf ein und erklärten sich bereit, den Herzog als ihren Herrn anzuerkennen und ihm „wie in alten Zeiten seinen Vorfahren“ ihre Schuldigkeit zu thun. Dies Versprechen sagte wenig und war von zweifelhaftem Werthe, denn die Gerechtsame und Hoheitsbefugnisse der sächsischen Herzöge über das Land Wursten konnten nie viel bedeutet haben, darauf antwortete daher der Herzog entweder gar nicht, oder die Wurster empfanden auch selbst das Ungenügende ihrer Erwiederung, denn sie schickten gleich nachher (1347, Aug. 13.) einen zweiten Brief, worin sie das Frühere wiederholten, aber das bedeutende Zugeständniß anfügten, dem vom Herzog zu sendenden Grafen freies Geleit zu geben, das war wenigstens ein Anfang. Aber die Sache konnte nicht geheim bleiben, eine bremische Partei gab es immer im Lande, und eine Abschrift der Wurster Antwort kam sogleich an den Erzbischof. Ob diese Veröffentlichung seiner Anschläge den Herzog schreckte, oder ob die Antwort der Wurster ihn nicht befriedigte, wissen wir nicht; er ließ für das Erste die Sache fallen und gab ihr keine weitere Folge.

Die Nachfolger des Herzogs Erich nahmen seinen Plan wieder auf. Aber nicht durch friedliche Mittel und Verhandlungen suchten sie ihren Zweck zu erreichen, sondern mit Krieg und Gewaltthätigkeit. Nichts war weniger geeignet, dies Volk zu bezwingen; auf verständige Unterhandlungen und Bündnisse konnten sie sich einlassen, aber sie wichen nicht der äußeren Gewalt. Es waren tapfere Leute, sie hatten Eisen im Blute, diese Wurster.

Wir haben dargelegt, wie siegreich sie alle Angriffe der Lauenburger zurückschlugen; und wie heftig sie den Erzbischof Johann Slamatorf abwiesen, als er ihnen an der Seeke eine Zwingburg auf den Nacken setzen wollte.

Mit den Erzbischöfen scheint im XV. Jahrhundert das Verhältnis gut gewesen zu sein. Wir lesen kaum etwas von Streitigkeiten, und das ist ein günstiges Zeichen. Es ist die Nachricht aufbewahrt, daß sie dem Erzbischof Heinrich, dem münsterischen, den Zehnten regelmäßig bezahlten; auch Johann Rhode empfing ihn. Aber von dem Andreaaschaze ist in diesen Zeiten gar keine Rede. Wir müssen glauben, daß er stillschweigend in Vergessenheit gerieth.

Im Anfange des XVI. Jahrhunderts gestalteten sich die Beziehungen zwischen dem Lande Wursten und dem Erzbischof nebst

den Landständen sehr ungünstig. Die Gründe dieses Mißverhältnisses sind nicht in einzelnen Ausschreitungen oder gelegentlicher Verweigerung der Gefälle zu suchen, sondern lagen tief und hatten schon lange im Stillen gewirkt. Die Entfremdung war schon über hundert Jahre alt. Mit einer gleichsam naturgemäßen Entwicklung kam sie zum offenen Ausbruch.

Die Wurster hatten sich ausgeschlossen, als die übrigen Theile unserer Provinz Landstände bildeten (1372) und sich dadurch zu einer sichtlichen politischen Einheit zusammenfaßten. Wir haben die Ursachen angegeben, warum sie den Anschluß verweigerten. Es war ein großer staatlicher Fehler. Der Bezirk Wursten war für eine Sonderexistenz zu klein; er lag in den natürlichen Grenzen unseres Landes; während der engste Anschluß von einer gesunden Politik geboten schien, wiesen die Einwohner alle Verbindung zurück.

Die bremischen Landstände wurden eine politische Macht. Gerade zu diesem Zwecke hatten sie sich gebildet. Es ist fehlerhaft, wenn man ihre Entstehung auf finanzielle Gründe allein zurückführt. Von dem Antheil an dieser politischen Macht schlossen die Wurster sich aus.

Die Landstände nahmen neben dem Landesfürsten eine Machtstellung ein, welche den letzteren beschränkte. In dieser Beziehung waren sie ihm oft lästig und unangenehm. Andererseits aber waren sie die große Finanzquelle, welche dem steigenden Geldbedürfniß der Fürsten abhalf, das sich durch die eigenen Mittel derselben durchaus nicht mehr befriedigen ließ. Sie ließen dem Fürsten die Steuern zahlen. Damit gaben sie einen ersichtlichen Beweis ihrer Abhängigkeit und des Unterthanenverhältnisses.

Bei den Wurstern stellte sich das Verhältniß anders. Sie entrichteten freilich den Zehnten und scheinen denselben auch nie verweigert zu haben. Aber darüber wollten sie nicht hinausgehen. Die directe Häusersteuer, der Andreasschlag, welchen einzelne Erzbischöfe durchsetzten, kam bald wieder in Abgang. So gaben die Wurster keinen Beweis der Unterthänigkeit durch Steuerzahlung, und in einer augenblicklichen Verlegenheit konnte der Landesfürst nichts auf sie rechnen.

Das Land regierte sich selbst. Während in den übrigen Marschbezirken der Erzbischof mindestens den obersten Grafen oder Vogt setzte und die übrigen bestätigte, hatte er in Wursten über die staatliche Leitung des Landes nichts zu befehlen. Die Wur-

nehmen. Aber er vergaß sie nicht, denn er machte (1522, Aug. 15.) ein Schutz- und Trugbündniß mit dem Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein, Grafen von Oldenburg, worin freilich kein Feind genannt wird, gegen welchen sie sich vereinigen. Aber die Absicht kann nur sein, den Herzog Magnus zu verhindern, den Wurstern Hülfe zu bringen, wenn sie angegriffen wurden.

Diese Absicht wurde erreicht.

Es ist keine Nachricht vorhanden, wie es in dieser Zwischenzeit im Lande Wursten ausfiel, und ob sie dem neuermählten Landesfürsten das Versprochene leisteten.

Im Jahr 1524 rüstete der Erzbischof ein neues Heer gegen Wursten. Es bestand aus 17 Fähnlein oder 8000 Mann Landknechten und 500 Reitern nebst einigem Geschütz. Zwei alte erfahrene Kriegsobersten wurden an die Spitze gestellt, Hans von Halberstadt und Kley von Oberlyngen. Es war ihnen der ausdrückliche Auftrag gegeben, das Land völlig zu verderben und so zu verfahren, daß die Wurster zu einer neuen Widerseßlichkeit alle Lust verlieren mußten. Dieser Befehl wurde genau ausgeführt. Am 9. August drang das erzbischöfliche Heer in's Land. Muthig traten die Wursten demselben gegenüber, aber sie waren ohne auswärtige Hülfe geblieben und dieser Uebermacht nicht gewachsen. Die Schlacht fiel ungünstig für sie aus, mehr als 1000 Wurster lagen erschlagen auf der Wahlstatt. Was übrig blieb, eilte nicht zu Haus, sondern flüchtete in das Land Hadeln.

Wiederum kennen wir den Ort nicht, wo diese zweite Schlacht vorfiel.

Die Kriegsleute richteten nun eine unerhörte Verwüstung an. Sie sengten und brannten dermaßen, daß einer mündlichen Ueberlieferung nach nur ein einziges Haus im ganzen Lande stehen blieb. Mag dies auch übertrieben sein, es zeigt doch die schreckliche Verheerung an. Alle Glocken wurden aus den Kirchtürmen genommen und weggeführt. Nach damaligem Kriegsbrauch war dies die gefegliche Beute der Artillerie.

Als es in Wursten nichts mehr zu plündern gab, rückte das Kriegsheer am 15. August nach Hadeln. Hier besaßen die Einwohner den kriegerischen Muth ihrer Nachbarn nicht; sie leisteten gar keinen Widerstand. Hadeln wurde dadurch vor der wüsten Plünderung bewahrt, aber die Brandschatzungen und Kriegslasten waren dieselben, wenn auch mehr in geregelter Weise. Jedem

Soldaten war ein monatlicher Unterhalt und vier Gulden zuge-
 igt. Damit begnügten sie sich aber nicht. Viele brandschatzten
 uf eigene Hand, raubten die Häuser aus und führten wohl-
 abende Reute weg, welche sich mit großen Kosten aus der Ge-
 zungenschaft lösen mußten. Manche Einwohner hatten bei dem
 erannahenden Kriege ihre besten Sachen auf Schiffe gebracht
 um sie flüchten zu können, aber unglücklicher Weise entstand
 Sturm und Unwetter, die Fahrzeuge konnten nicht fort, und die
 reichen Güter fielen den Kriegsheuten nur um so bequemer zu.
 Solcher willkürlichen Plünderung wegen wurde den Soldaten
 nicht das versprochene Geld ausgezahlt, sondern jeder Landsknecht
 bekam nur einen geharnischten Gulden.

Der Erzbischof scheint anfänglich die Absicht gehabt zu ha-
 ben, das Land Hadeln dauernd mit dem bremischen Erzstifte zu
 verbinden. Er ließ sich in Hadeln hulldigen, und die Einwohner
 mußten den Unterthaneneid leisten. Um sich vor Magnus sicher
 zu stellen, wandte sich der Erzbischof und die Stände, welche in
 dieser Sache einig waren, an den König von Dänemark (1524,
 Sept. 29.) mit der Bitte, er möge ihnen gegen etwaige Einfälle
 des Herzogs zu Hülfe kommen.

Auch als die Kriegsheute (Anfang October) aus dem Lande
 zogen und bei Neuenwalde mit großer Beute zum größten Theil
 entlassen wurden, blieb Hadeln noch eine Zeitlang in der Gewalt
 des Erzbischofs. Er ließ alle herzoglichen Gefälle (Febr. 1525)
 mit großer Strenge eintreiben.

Der Herzog Magnus war in dieser Zeit mit anderen
 Kriegen beschäftigt und konnte seinem Erblande Hadeln nicht
 helfen.

Der Erzbischof war jetzt vollkommen Herr über das Land
 Wursten und Hadeln. Durch den Krieg war indeß der alte
 Vertrag zerrissen, und ein neuer mußte geschlossen werden. Dazu
 kamen die erzbischöflichen Rätthe, die bremischen Landstände —
 ohne die Ritterschaft — die Bevollmächtigten von Wursten und
 eine Anzahl vornehmer Dithmarschen am 29. Juni 1525 in Stade
 zusammen. Die Dithmarschen hatten an sich mit der Sache nichts
 zu thun, aber auf Bitten der Wurster traten sie als deren Für-
 sprecher und Vermittler ein. Der Erzbischof hatte seinen Rätthen
 Friedensbedingungen mitgegeben, welche an Härte den letzten
 Vertrag weit übertrafen. Die betreffende Instruction liegt vor.
 Darnach sollte der vorige Friede in den Hauptpunkten in Kraft

nehmen. Aber er vergaß sie nicht, denn er machte (1522, Aug. 15.) ein Schutz- und Trugbündniß mit dem Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein, Grafen von Oldenburg, worin freilich kein Feind genannt wird, gegen welchen sie sich vereinigen. Aber die Absicht kann nur sein, den Herzog Magnus zu verhindern, den Wurstern Hülfe zu bringen, wenn sie angegriffen wurden.

Diese Absicht wurde erreicht.

Es ist keine Nachricht vorhanden, wie es in dieser Zwischenzeit im Lande Wursten aussah, und ob sie dem neuermählten Landesfürsten das Versprochene leisteten.

Im Jahr 1524 rüstete der Erzbischof ein neues Heer gegen Wursten. Es bestand aus 17 Fähnlein oder 8000 Mann Landknechten und 500 Reitern nebst einigem Geschütz. Zwei alte erfahrene Kriegsobersten wurden an die Spitze gestellt, Hans von Halberstadt und Kleyn von Oberlyngen. Es war ihnen der ausdrückliche Auftrag gegeben, das Land völlig zu verderben und so zu verfahren, daß die Wurster zu einer neuen Widerständigkeit alle Lust verlieren mußten. Dieser Befehl wurde genau ausgeführt. Am 9. August drang das erzbischöfliche Heer in's Land. Muthig traten die Wursten demselben gegenüber, aber sie waren ohne auswärtige Hülfe geblieben und dieser Uebermacht nicht gewachsen. Die Schlacht fiel ungünstig für sie aus, mehr als 1000 Wurster lagen erschlagen auf der Wahlstatt. Was übrig blieb, eilte nicht zu Haus, sondern flüchtete in das Land Hadeln.

Wiederum kennen wir den Ort nicht, wo diese zweite Schlacht vorfiel.

Die Kriegsleute richteten nun eine unerhörte Verwüstung an. Sie sengten und brannten dermaßen, daß einer mündlichen Ueberlieferung nach nur ein einziges Haus im ganzen Lande stehen blieb. Mag dies auch übertrieben sein, es zeigt doch die schreckliche Verheerung an. Alle Glocken wurden aus den Kirchtürmen genommen und weggeführt. Nach damaligem Kriegsbrauch war dies die gesetzliche Beute der Artillerie.

Als es in Wursten nichts mehr zu plündern gab, rückte das Kriegsheer am 15. August nach Hadeln. Hier besaßen die Einwohner den kriegerischen Muth ihrer Nachbarn nicht; sie leisteten gar keinen Widerstand. Hadeln wurde dadurch vor der wüsten Plünderung bewahrt, aber die Brandschatzungen und Kriegslasten waren dieselben, wenn auch mehr in geregelter Weise. Jedem

ihr größtes Unglück. Auch die persönlichen Beziehungen fehlten gänzlich; Abtliche waren nicht da, wie noch jetzt kein Abtlicher in Wursten wohnt; die Prediger des Landes, sechzehn im Ganzen, waren ohne Einfluß nach Außen. Guten Willen hatte kein Mensch für die Wurster, denn sie waren reich, aber ihr Reichthum hatte sie bäurisch stolz gemacht und trotzig gegen Andere, das persönliche Benehmen der Wurster und ihre Art zu sein mußte selbst bei Unbefangenen Mißbehagen erwecken; sie galten allgemein als grob, stolz und rücksichtslos, immer zänkisch unter sich, nur einig gegen den äußeren Feind. Wie weit dies Urtheil in der Wahrheit begründet war, läßt sich jetzt nicht mehr sagen.

Der Kriegssturm des Erzbischofs rückte heran, die Wurster verzagten nicht. Aber sie überschätzten bei Weitem die eigene Kraft. Weil sie die Angriffe der Lauenburger und der schwarzen Garde so glorreich zurückgewiesen hatten, trauten sie sich zu viel zu. Einige Fähnlein disciplinirter Landsknechte, ein paar Stücke Geschütz, ein Haufen Reiter konnten für sie vom größten Werthe sein und waren leicht für Geld zu haben, und Geld besaßen die Wurster genug; aber sie meinten diese nothwendigen Bestandtheile der neueren Kriegsführung entbehren zu können. Dieser Uebermuth wurde schwer bestraft.

Am 21. December 1517 drang der Erzbischof in das Land ein. Er kam nicht von Süden auf dem nächsten Wege, sondern von der Seite des Landes Habeln, also von Osten. Alles, was in Wursten Waffen tragen konnte, stellte sich dem Feinde muthig entgegen; es waren fast eben so viele Weiber als Männer, und sie fochten eben so beherzt. Die Fahne des Landes trug eine starke Jungfrau, das Wappen darin war diesmal verändert; nicht das Bild des Kaisers war wie sonst darin zu sehen, sondern ein Todtengerippe hatten sie darauf malen lassen. Es ist unklar, was sie damit sagen wollten.

Den Angriff der Feinde warteten die Wurster nicht ab, sondern sie selbst eröffneten den Kampf und fielen mit heftigem Kriegssturm auf die Gegner. Anfänglich machte dieser wilde Angriff auch Eindruck; das Fußvolk des Erzbischofs ward ein wenig zurückgedrängt, aber es gerieth nicht in Unordnung. Weil die Reihen sich hielten, so erschöpfte sich die Kraft der Wurster ohne Nutzen. Die Fahnenträgerin ward von einem Landsknechte mit einem breiten zweihändigen Schwerte mitten entzwei gehauen. Als die Fahne sank, drang zugleich die Reiterei des Erzbischofs

nehmen. Aber er vergaß sie nicht, denn er machte (1522, Aug. 15.) ein Schutz- und Trugbündniß mit dem Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein, Grafen von Oldenburg, worin freilich kein Feind genannt wird, gegen welchen sie sich vereinigen. Aber die Absicht kann nur sein, den Herzog Magnus zu verhindern, den Wurstern Hülfe zu bringen, wenn sie angegriffen wurden.

Diese Absicht wurde erreicht.

Es ist keine Nachricht vorhanden, wie es in dieser Zwischenzeit im Lande Wursten aussah, und ob sie dem neuermählten Landesfürsten das Versprochene leisteten.

Im Jahr 1524 rüstete der Erzbischof ein neues Heer gegen Wursten. Es bestand aus 17 Fähnlein oder 8000 Mann Landknechten und 500 Reitern nebst einigem Geschütz. Zwei alte erfahrene Kriegsobersten wurden an die Spitze gestellt, Hans von Halberstadt und Kley von Oberlyngen. Es war ihnen der ausdrückliche Auftrag gegeben, das Land völlig zu verderben und so zu verfahren, daß die Wurster zu einer neuen Widersehtlichkeit alle Lust verlieren mußten. Dieser Befehl wurde genau ausgeführt. Am 9. August drang das erzbischöfliche Heer in's Land. Muthig traten die Wursten demselben gegenüber, aber sie waren ohne auswärtige Hülfe geblieben und dieser Uebermacht nicht gewachsen. Die Schlacht fiel ungünstig für sie aus, mehr als 1000 Wurster lagen erschlagen auf der Wahlstatt. Was übrig blieb, eilte nicht zu Haus, sondern flüchtete in das Land Hadeln.

Wiederum kennen wir den Ort nicht, wo diese zweite Schlacht vorfiel.

Die Kriegsleute richteten nun eine unerhörte Verwüstung an. Sie sengten und brannten dermaßen, daß einer mündlichen Ueberlieferung nach nur ein einziges Haus im ganzen Lande stehen blieb. Mag dies auch übertrieben sein, es zeigt doch die schreckliche Verheerung an. Alle Glocken wurden aus den Kirchtürmen genommen und weggeführt. Nach damaligem Kriegsbrauch war dies die gefegliche Beute der Artillerie.

Als es in Wursten nichts mehr zu plündern gab, rückte das Kriegsheer am 15. August nach Hadeln. Hier besaßen die Einwohner den kriegerischen Muth ihrer Nachbarn nicht; sie leisteten gar keinen Widerstand. Hadeln wurde dadurch vor der wüsten Plünderung bewahrt, aber die Brandschatzungen und Kriegslasten waren dieselben, wenn auch mehr in geregelter Weise. Jedem

den Besiegten auferlegt wurden. Der Erzbischof rief die bremischen Landstände nach Imsum; sie sollten einen dauernden Frieden vermitteln und verbürgen. Am 24. und 25. Januar 1518 wurde der neue Vertrag daselbst aufgerichtet. Darnach sollte das ganze Regiment des Landes geändert und keine Rathgeber mehr gewählt werden. Alles Gericht, hohes und niederes, wollte der Erzbischof allein verwalten. Zur Aufrechthaltung seiner Macht beanspruchte er ein Stück Feldland bei Weddewarden, wo er eine Burg bauen wollte. Zum Bau dieser Beste sollten die Wurster selbst Handdienste leisten. Außerdem eine feste Landwehr zu Deichsende. Alle Zehnten und auch der Andreaschaz sollte bleiben. Der mittlere Sand in der Weser, eine sehr werthvolle Weide, mußte ihm übergeben werden. Auslieferung aller Urkunden und Aufhebung aller fremden Bündnisse. Als Ersatz der Kriegskosten wurde eine Steuer ausgeschrieben, nach welcher jedes Jück Ackerland 4 Grote und das Jück Gras 2 Grote (36 = 1 Goldgulden) zu zahlen hatte. Die von Einquartierung frei gebliebenen Kirchspiele sollten eine einmalige Lieferung von Hafer, Gerste, Weizen und Dachsen geben, wie auch die zehnte Seite Speck aus jedem Hause.

In materieller Hinsicht waren die Bedingungen erträglich, aber die staatliche Selbstregierung des Landes war dadurch so gut wie vernichtet. Die Wurster befanden sich jedoch nicht in der Lage, günstigere Verträge auszuwirken. Die Abgeordneten thaten in Imsum einen Fußfall vor dem Erzbischof und beschworen im Namen ihres Landes die obigen Artikel.

Nun ging es mit Macht an die Erbauung der Zwingburg. Das nöthige Holz wurde aus einem Verdener Walde, Wederepel, jetzt Wedehof genannt, herbeigeschafft. Die Sache wurde mit solchem Ernst betrieben, daß sie im Anfang Juli schon fertig war und die Besatzung aufnehmen konnte. Der Dombeschant Cord Klencke ließ 400 Gulden zur Verproviantirung des neuen Schlosses her (Urk. v. 15. Juli 1518), und das Domkapitel verbürgte sich für richtige Rückzahlung dieser Summe. Die Burg erhielt den Namen Morgenstern.

Der Erzbischof war bald nach dem Friedensvertrage zum Kaiser Maximilian gereiset und ließ die Belehnung mit Wursten neu bestätigen.

Während seiner Abwesenheit baten die Wurster schriftlich um Milderung der harten Friedensbedingungen. Der Erzbischof war

bleiben, die Burg von Weddewarden wiedergebaut, ein großer Bezirk im Außendeich, Thot genannt, wo 200 Ochsen sich fetten weiden konnten, nebst dem Reetfelde, einer Waserinsel von jährlich 150 Fuder Heuertrag, ihm übergeben und 300 Geiseln auf unbestimmte Zeit gestellt werden.

Diese Bedingungen konnten aber nicht durchgesetzt werden. Die Dithmarschen bewiesen sich als sehr gewandte Unterhändler, und die bremischen Landstände suchten ernstlich einen Frieden auf dauernden Grundlagen, da jeder andere Vertrag neue Gefahren und Kosten in Aussicht stellte. So mußte der Neubau von Weddewarden und Abtretung von Grundbesitz gänzlich fallen; dagegen verpflichteten sich die Wurster, nirgends in ihrem Land Befestigungen oder Schanzen anzulegen. Alles Gericht behielt der Erzbischof und sollte es durch Vögte ausüben lassen. Die Criminaljustiz sollte der Vogt von Misselwarden haben. Also hörten die bisherigen Rathgeber auf. Die alten Bündnisse der Wurster mit Hamburg, Bremen und Dithmarschen bleiben in Kraft, soweit sie nicht gegen des Erzbischofs Rechte sind, aber es dürfen keine neue gemacht werden. Der große und kleine Zehnte bleibt und der Wollhof bezahlt als Abfindung zwei Tonnen Gerste und eine Tonne Hafer, kleinere Besitzungen nach Verhältnis, Das Strandrecht wird gemildert; die schiffbrüchigen Güter werden Inländern gegen Arbeitsentschädigung zurückgegeben, Ausländern gegen Vergelohn, wovon der Landesherr einen Theil bekommt. Die Mörder der Gesandten sollen nicht begnadigt und ihre Güter eingezogen werden.

Diese Bedingungen waren den Umständen nach ungemein günstig. Denn die Wurster brauchten keine Kriegskosten zu bezahlen und kein Land abzutreten; die Zwingburg ward nicht wieder hergestellt, der Andreasschatz hörte auf, diese Quelle endlosen Habers, und der Zehnte war auf ein sehr billiges Maß herabgesetzt. Es hat wohl selten ein besiegter Volksstamm so gute Friedensbedingungen gefunden.

Aber was der Friede den Wurstern nicht wiederherstellte, das war ihre Selbstregierung, ihre staatliche Freiheit. Diese war völlig verloren. Sie wurden Unterthanen im ganzen Sinne des Wortes.

Es gab ein Mittel, auch diesen Schatz bis zu einem gewissen Grade wieder zu erlangen, der Anschluß an die bremischen Landstände mit Uebernahme ihrer Pflichten und Rechte. Mit

keine Rede sein, sie mußten sich auf die blutigste Vergeltung gefaßt machen. Sie sahen sich nach kriegerischem Beistand um und fanden denselben bei dem Herzog Magnus von Sachsen-Lauenburg.

Diesem kam die Sache sehr gelegen. Bereitwillig nahm er das Erbieten der Wurster an; es war schon lange das Streben seiner Familie das Land zu beherrschen, und eine günstigere Gelegenheit war schwerlich zu finden. In Eile rüstete er einiges Kriegsvolk und Geschütz und kam mit vier Schiffen im Lande Hadeln an. Sogleich begab er sich weiter nach Wursten (1518, Ende Aug.).

Es wurde anfänglich gar nicht davon gesprochen, wie weit seine Hoheitsbefugnisse über Wursten gehen sollten. Er wollte vorerst als der Retter und Vertheidiger des Landes erscheinen. Rasch bot er die wehrbare Einwohnerschaft auf, verband sie mit seinen Kriegsheuten, nahm schweres Geschütz mit und lagerte sich vor der Beste von Weddewarden. Die kleine Burg war auf solchen Sturm nicht gerüstet, sie fiel und wurde dem Erdboden gleich gemacht (1518, Sept. 8.).

Darauf trennte Magnus seine Kriegsschaaren von denen der Wurster. Er selbst zog nach Neuhaus, eroberte das Schloß daselbst und plünderte das ganze Amt aus. Zu diesem Raubzuge hatte er sein Hadeln aufgeboten. Den Einwohnern war die Burg Neuhaus gefährlich; sie lag ihrem Lande nahe und wurde von Seiten des Erzbischofs seit längerer Zeit ausgebaut und befestigt. Die Hadeler folgten dies Mal seinem Rufe mit Bereitwilligkeit, stellten sich bei seiner Abreise unter den Befehl der Obristen Hans Daldorf und Conrad Wurm und verwüsteten weit und breit das bremische Land. Sie brannten 1000 Häuser nieder und führten 80 Wagen, die mit Raub beladen waren, in ihr Land zurück. Während dessen zogen die Wurster nach Süden und überfielen die Kirchspiele Debstedt und Ringstedt. Sie raubten und brannten auf schreckliche Weise. Darauf plünderten sie den Flecken Bederkesa und brannten die landwirthschaftlichen Gebäude und ein Pforthaus des Schloßes nieder. Die Burg selbst war fest; der Amtmann Otto v. d. Hude vertheidigte sich tapfer und hielt sie gegen den Angriff der Wurster. Der genannte Amtmann ließ nachher den Schaden abschätzen, welchen die Wurster gethan hatten; er belief sich auf 36,160 Gulden. Es wird erwähnt, daß eben das zweite Heu

Folge. Sie erhoben sich wie Ein Mann und eilten nach Lehe, welches als Sammelpfad angewiesen war. Hans von Halberstadt ward zu ihrem Befehlshaber ernannt.

Als hier täglich mehr Kriegsvolk sich anhäufte und auch geregelte Landsknechte sich allmählich einfanden, erkannten die Wurster, daß sie der wachsenden Macht entgegen treten mußten. Sie bereiteten einen Ueberfall, und das Geheimniß wurde gut bewahrt.

In einer Nacht voll Sturm und Regen brachen sie nach Lehe auf. Die Wachen wurden aufgehoben, die Häuser gestürmt und erbrochen, allenthalben Kriegsgeschrei, Verwirrung und Ungestüm; die bremischen Kriegsknechte eilten an das entgegengesetzte Ende des Fleckens. Sie brachten sich einigermaßen in Ordnung und hielten die letzten Häuser des Ortes in Besitz. Die Wurster und ihre Kriegsknechte beunruhigten sie dort wenig und beschäftigten sich voreilig in der Nacht mit der Plünderung der Häuser. Als der Morgen graute, sahen die bremischen Leute, daß sie bislang keinen nennenswerthen Verlust erlitten hatten; es war auch keiner von ihnen geflohen, sie waren noch alle bei einander und nur durch die Plöglichkeit des Angriffs zurückgedrängt.

Die Ritter stellten sich rasch an die Spitze, ordneten die Scharen, so gut es gehen wollte, und drangen muthig gegen die Wurster vor. Diese wurden aus dem Flecken herausgetrieben und suchten sich auf dem Felde zur Wehr zu stellen. Wenn ihre Landsknechte alle geübte Leute aus Mitteldeutschland gewesen wären, so würden die Ritter eine schwere Arbeit gehabt haben, aber es waren meistens Ostfriesen ohne gehörige Erfahrung und Kriegsdisciplin. Als die Ritter anstürmten, warfen sie feige ihre Waffen weg, flohen oder ließen sich gefangen nehmen, die Wurster selbst wurden in die Flucht mit hineingerissen. Es erfolgte eine große Niederlage.

Die bremischen Ritter ließen ihre Gegner nicht wieder zu Athem kommen, sondern verfolgten sie unablässig und besetzten in überraschend kurzer Zeit das ganze Land. Die erzbischöfliche Regierung trat wieder in Kraft, die Bögte nahmen ihre Befugnisse auf. Nun kehrten die Ausgewiesenen sämmtlich zurück. Dies war ein großes Glück für das Land, denn ihrem Einfluß ist es unzweifelhaft zuzuschreiben, daß weder drückende Kriegssteuern, noch Contributionen eingefordert wurden. Die bremischen Soldaten lagen vier Wochen im Lande, aber eigentliche Plünderungen scheinen nicht vorgefallen zu sein. Sie ließen nur

das Korn dreschen und verkaufen unde vorschaffeth sick eynen Juden moth von demsuluen und anderen wes dar befunden.

Unter der Beute war auch die kleine Kriegskanzlei des Hauptmanns Balke aufgefunden (noch im Stad. Arch.). Sie lieferte den Beweis, daß nicht die Wurster allein, sondern auch Herzog Magnus mit den Werbehauptleuten in Verbindung gestanden hatte. Seine Correspondenz mit ihnen, der Auftrag, 5—700 Landsknechte zu werben und die vom Rathe zu Emden vidimirte Bestallung ward entdeckt, der Herzog selbst war in der Ferne und derzeit unerreichbar; deshalb richtete sich die Vergeltung gegen sein Land Hadeln.

Der Erzbischof betrachtete diese Provinz schon halb und halb als sein Eigenthum. Er dehnte die Zahlung des Pflugschazes, welcher ihm von den bremischen Landständen bewilligt war, ohne Weiteres auf das Land Hadeln aus. Da er aber wußte, wie zurückhaltend die Hadelen in Geldsachen waren, so mußte Hans von Halberstadt einen Kriegshaufen bereit halten und zum Aufbruch rüsten. Das Gerücht kam den Hadelern zu Ohren. Sie versammelten sich deshalb (1525, Nov. 1) auf den Warningstütern, einem Orte in der Nähe Otterndorfs, wo die gesetzlichen Berathungen des Landes stattfanden. Weil aber die Hadelen sich keiner Ausschreitung gegen den Erzbischof bewußt waren und niemand Gewisses erfahren hatte, so hielt man die Nachricht für übertrieben oder grundlos und ging zu Haus, ohne irgend eine Vorbereitung zu treffen; nicht einmal Rundschafter wurden ausgesandt.

Blötzlich erhoben sich in der Heide 700 Landsknechte und rückten in das Land Hadeln ein. Die nächsten Dörfer sammelten einen ungeordneten Haufen und zogen auch wirklich dem bremischen Kriegsvolke entgegen. Es fielen ein paar Schüsse, einer von den Hadelern wurde getödtet, die übrigen flohen eilig davon. Hans von Halberstadt zog nach Otterndorf, zerstörte gelegentlich das dem Herzog gehörende Vorwerk Westerhof nebst der dortigen Windmühle und forderte den Pflugschaz. Dieser war sehr willfürlich angesetzt, 12 Schilling auf den Hadelen Morgen. Weil diese Berechnung aber Weitläufigkeiten machte, wurde jeder Bollhof zur Zahlung von 7 Mark verpflichtet, eine große Summe für damalige Zeit, das Geld ward bezahlt.

Das Kriegsvolk lag 38 Tage im Lande. Sie plünderten verhältnißmäßig wenig, aber sie ließen sich unglaublich viel Bier

liefern, diese durstigen Kriegsgurgeln. Es ist darüber Rechnung geführt; es waren im Ganzen 4560 Tonnen Bier. Darnach muß jeder Soldat etwa den sechsten Theil einer Tonne Bier täglich getrunken haben. Bei diesen Zufuhren gingen auf den schlechten Wegen viele Pferde zu Grunde.

Nachdem Hans von Halberstadt sich darauf besonnen hatte, daß das Land ihm persönlich aus dem letzten Kriegszuge noch 100 Gulden schuldig sei und das Geld bezahlt war, zog der bewaffnete Haufe auf dem Elbdeiche nach Altenwalde und kam nicht wieder.

Der Erzbischof sah aber bald ein, daß er das Land doch auf die Dauer gegen Magnus nicht halten könne, da dessen Verhältnisse sich wieder günstiger gestellt hatten. Auch suchte er bei seinen übrigen Zerwürfnissen Ruhe von dieser Seite her zu haben. Daher befahl er im folgenden Jahre dem Amtmann von Neuhaus, die Einwohnerschaft von Habeln nach Lamstedt zu entbieten, wo sie von dem Huldigungsseide entlassen wurde ⁴⁾.

Die Kriegskosten dieses letzten Zuges trugen hauptsächlich die bremischen Landstände. Sie waren hoch; jeder Landsknecht bekam monatlich 2 Gulden (à 24 ß Lüb.), ein Hauptmann 25 Gulden, ein Subaltern-Officier 15 Gulden. Es ward eine allgemeine Kriegscontribution ausgeschrieben, deren Höhe nicht angegeben wird, aber deren Beträchtlichkeit daraus geschlossen werden kann, daß die Börde Mulsum (Amt Himmelpforten) ein kleiner Bezirk, 13 Goldgulden dazu bezahlen mußte.

Das Land Wursten war nun völlig unter die Herrschaft des Erzbischofs gekommen. Drei Kriegszüge hatten die Kraft der Einwohner gebrochen, ihre Selbstregierung aufgehoben und ihren Wohlstand auf längere Zeit vernichtet. Durch die Vermittlungen und Einwirkungen der bremischen Landstände kamen sie aber nach und nach in nähere Verbindung mit der übrigen Provinz.

Es folgten dreißig friedliche Jahre. Ein neues Geschlecht war im Lande Wursten aufgewachsen, kirchliche Veränderungen nahmen die Seelen Aller in Anspruch; die staatlichen Angelegenheiten traten dagegen zurück.

Es war Ruhe in Wursten. Wir lesen zwar, daß der Erzbischof Christoph bei seiner Ausöhnung mit dem Herzog Magnus in Otterndorf (1530, Aug. 24) einige alte Brüche in Wursten

4) S. Chronik des L. Habeln. Otterndorf 1843. S. 133 ff. Rr.

Soldaten war ein monatlicher Unterhalt und vier Gulden zugesagt. Damit begnügten sie sich aber nicht. Viele brandschatzten auf eigene Hand, raubten die Häuser aus und führten wohlhabende Leute weg, welche sich mit großen Kosten aus der Gefangenschaft lösen mußten. Manche Einwohner hatten bei dem herannahenden Kriege ihre besten Sachen auf Schiffe gebracht um sie flüchten zu können, aber unglücklicher Weise entstand Sturm und Unwetter, die Fahrzeuge konnten nicht fort, und die reichen Güter fielen den Kriegsheuten nur um so bequemer zu. Solcher willkürlichen Plünderung wegen wurde den Soldaten nicht das versprochene Geld ausgezahlt, sondern jeder Landsknecht bekam nur einen geharnischten Gulden.

Der Erzbischof scheint anfänglich die Absicht gehabt zu haben, das Land Hadeln dauernd mit dem bremischen Erzstifte zu verbinden. Er ließ sich in Hadeln huldigen, und die Einwohner mußten den Unterthaneneid leisten. Um sich vor Magnus sicher zu stellen, wandte sich der Erzbischof und die Stände, welche in dieser Sache einig waren, an den König von Dänemark (1524, Sept. 29.) mit der Bitte, er möge ihnen gegen etwaige Einfälle des Herzogs zu Hülfe kommen.

Auch als die Kriegsheute (Anfang October) aus dem Lande zogen und bei Neuenwalde mit großer Beute zum größten Theil entlassen wurden, blieb Hadeln noch eine Zeitlang in der Gewalt des Erzbischofs. Er ließ alle herzoglichen Gefälle (Febr. 1525) mit großer Strenge eintreiben.

Der Herzog Magnus war in dieser Zeit mit anderen Kriegen beschäftigt und konnte seinem Erblande Hadeln nicht helfen.

Der Erzbischof war jetzt vollkommen Herr über das Land Wursten und Hadeln. Durch den Krieg war indeß der alte Vertrag zerrissen, und ein neuer mußte geschlossen werden. Dazu kamen die erzbischöflichen Räthe, die bremischen Landstände — ohne die Ritterschaft — die Bevollmächtigten von Wursten und eine Anzahl vornehmer Dithmarschen am 29. Juni 1525 in Stade zusammen. Die Dithmarschen hatten an sich mit der Sache nichts zu thun, aber auf Bitten der Wurster traten sie als deren Fürsprecher und Vermittler ein. Der Erzbischof hatte seinen Räthen Friedensbedingungen mitgegeben, welche an Härte den letzten Vertrag weit übertrafen. Die betreffende Instruction liegt vor. Darnach sollte der vorige Friede in den Hauptpunkten in Kraft

regierung der Bezirke die Regel war, hatte die Auflage noch viel mehr Gehässiges.

Die Geldleistungen der Wurster sind damals unzweifelhaft langsam und unvollständig erfolgt, denn die Reformation hatte gesiegt, und es lag so nahe, daß man dem Erzbischof, welchen man als geistlichen Fürsten nicht mehr anerkannte, auch die weltliche Gebühr schmälerte. Um so mehr sträubte man sich gegen die neue Schätzung. Da die Wurster zu den bremischen Landständen keine unmittelbare Beziehung hatten, so fehlte ihnen die gesetzliche Handhabe, sich gegen die Steuer zu wehren. Sie mußten dieselbe einfach verweigern; ein anderes Mittel hatten sie nicht.

Wenn der Erzbischof die Steuer erhalten wollte, so konnte es nur durch äußere Gewalt geschehen.

Die Sache mußte mit einiger Schlaueit angefangen werden. Dazu bot sich ihm ein passender Mann an, Christoph von Wrisberg.

Von Geburt ein Braunschweiger und reich begütert, hatte er sich früh dem Kriegshandwerk gewidmet. Er hat nirgends sein Talent als Feldherr und Stratege bewiesen und auf dem Schlachtfelde immer Unglück gehabt, aber er besaß große administrative Fähigkeit und wußte mit Schnelligkeit einen Haufen von Landknechten aufzubringen und mit Umsicht zusammen zu halten. Er gehörte zu den Werbehauptleuten, welche der Kaiser in allen Theilen Deutschlands gegen eine entsprechende Befoldung verfügbar hielt. Wrisberg bekam aus der kaiserlichen Reichskasse jährlich 500 Gulden, welche ziemlich regelmäßig gezahlt wurden. Wenn der Kaiser indes seine Dienste nicht brauchte, so stellte er sich andern Fürsten gegen Sold zur Verfügung.

Weil er, obwohl persönlich ein Lutheraner, stets das Unglück gehabt hat, in den Zerrwürfnissen der Zeit auf der katholischen Seite zu stehen, so ist die Geschichtschreibung, welche immer protestantisch war, etwas hart mit ihm verfahren. Er wird als ein niederträchtiger, feiler Söldling dargestellt, der für Geld gegen Freund und Feind sich gebrauchen ließ. Es ist etwas wahres daran, aber der Art waren seines gleichen alle, die Landknechte sowohl als ihre Hauptleute. Reichsgrafen und Fürsten trieben dasselbe Handwerk.

Mit diesem Wrisberg verabredete der Erzbischof seinen Plan. Er mußte nach Wittlohe kommen, von wo er verkleidet im Leibwagen des Erzbischofs abgeholt und in Verden nahe bei dem

offenen Armen würde man sie aufgenommen haben, aber in all diesen weitläufigen Verhandlungen kommt nicht ein einziges Wort darüber vor. Der starre friesische Sinn sträubte sich gegen alle Vereinigung. Er suchte die alte Freiheit wieder und erwählte dazu die allerverkehrtesten Mittel.

Gleich nach dem Friedensschluß sandte der Erzbischof seine Bögte in's Land, und diese verwalteten es in seinem Namen. Außerlich schien alles ruhig. Aber der Unwille wohnte in den Herzen.

Die Wurster hatten in ihren Kämpfen die bittere Erfahrung gemacht, daß in der neueren Zeit die persönliche Tapferkeit nicht mehr ausreichte, um eine Schlacht zu gewinnen. Geübte wohlgeschulte Landsknechte, grobes Geschütz und ein tüchtiger Feldherr war jetzt unerläßliche Bedingung des Sieges, das wußten sie.

In aller Stille, denn in Parteiungen und Verschwörungen sind die Friesen immer Meister gewesen, reiseten einige Wurster (Sommer 1525) mit vielem Gelde versehen nach Emden. Hier trafen sie einen Landsknechthauptmann Balke, an welchen sie, wie es scheint, der Herzog Magnus gewiesen hatte. Der Hauptmann sammelte alles, was an müßigen Krieglern in Ostfriesland zu finden war und hatte in wenigen Wochen einen stattlichen Haufen bei einander. Die Landsknechte wurden auf Schiffe gebracht und landeten (1525, Sept. 8) glücklich an der Küste von Wursten. Alle Einwohner, welche der Freiheitspartei angehörten, fielen ihnen zu. Aber die bremische Gesinnten ließen die Dinge nicht über sich ergehen, sondern entwichen sämmtlich aus Furcht, sich dem Kriegszuge anschließen zu müssen. Dies war ein großer Verlust; die Partei war zahlreich; daß sie versagten, lähmte die wirkliche Kriegstärke und mehr noch den Muth. Die Kriegspartei ward völlig Herr des Landes.

Sie war vorsichtig geworden; nicht wie früher drang sie ohne Weiteres in die erzbischöflichen Besitzungen ein. Sie hielt ihre kriegerischen Kräfte vorerst im Lande und suchte etwas tactische Ordnung in die Haufen zu bringen.

Dadurch gewann der Erzbischof Zeit. Ein Heer von Landsknechten ließ sich freilich nicht schnell zusammen bringen, aber bewaffnete Bauern und die Ritterschaften von Bremen und Verden wurden aufgeboten. Das waren sonst träge Leute geworden, welche einen erzbischöflichen Aufruf nicht beachteten, wenn er nicht nach ihrem Sinne war, aber dies Mal leisteten sie unverzüglich

regierung der Bezirke die Regel war, hatte die Auflage noch viel mehr Gehässiges.

Die Geldleistungen der Wurster sind damals unzweifelhaft langsam und unvollständig erfolgt, denn die Reformation hatte gesiegt, und es lag so nahe, daß man dem Erzbischof, welchen man als geistlichen Fürsten nicht mehr anerkannte, auch die weltliche Gebühr schmälerte. Um so mehr sträubte man sich gegen die neue Schätzung. Da die Wurster zu den bremischen Landständen keine unmittelbare Beziehung hatten, so fehlte ihnen die gesetzliche Handhabe, sich gegen die Steuer zu wehren. Sie mußten dieselbe einfach verweigern; ein anderes Mittel hatten sie nicht.

Wenn der Erzbischof die Steuer erhalten wollte, so konnte es nur durch äußere Gewalt geschehen.

Die Sache mußte mit einiger Schlaueit angefangen werden. Dazu bot sich ihm ein passender Mann an, Christoph von Wrisberg.

Von Geburt ein Braunschweiger und reich begütert, hatte er sich früh dem Kriegshandwerk gewidmet. Er hat nirgends sein Talent als Feldherr und Stratege bewiesen und auf dem Schlachtfelde immer Unglück gehabt, aber er besaß große administrative Fähigkeit und wußte mit Schnelligkeit einen Haufen von Landknechten aufzubringen und mit Umsicht zusammen zu halten. Er gehörte zu den Werbehauptleuten, welche der Kaiser in allen Theilen Deutschlands gegen eine entsprechende Besoldung verfügbar hielt. Wrisberg bekam aus der kaiserlichen Reichskasse jährlich 500 Gulden, welche ziemlich regelmäßig gezahlt wurden. Wenn der Kaiser indes seine Dienste nicht brauchte, so stellte er sich andern Fürsten gegen Sold zur Verfügung.

Weil er, obwohl persönlich ein Lutheraner, stets das Unglück gehabt hat, in den Zerrwürfnissen der Zeit auf der katholischen Seite zu stehen, so ist die Geschichtschreibung, welche immer protestantisch war, etwas hart mit ihm verfahren. Er wird als ein niederträchtiger, feiler Söldling dargestellt, der für Geld gegen Freund und Feind sich gebrauchen ließ. Es ist etwas wahres daran, aber der Art waren seines gleichen alle, die Landknechte sowohl als ihre Hauptleute. Reichsgrafen und Fürsten trieben dasselbe Handwerk.

Mit diesem Wrisberg verabredete der Erzbischof seinen Plan. Er mußte nach Wittlohe kommen, von wo er verkleidet im Leibwagen des Erzbischofs abgeholt und in Berden nahe bei dem

Salast beherbergt wurde. Mit ihm, H. von Salza und wenigen anderen wurde die Sache besprochen. Darauf ward das öthige Geld auf Wrisberg's Wagen gelegt, welcher wieder nach Bittlohe zurückfuhr. Hier vertheilte er das Geld in kleinere Beutel und ließ es durch seine Reiter fortbringen. Die Werbesommel ward allenthalben gerührt. Als Laufplatz war Ramelsoh bestimmt. Der Obrist sammelte daselbst einen Heerhaufen, welcher zum großen Theil aus Lüneburgern bestand, denn in diesem Lande hatte Wrisberg seine bedeutendsten Verbindungen. Von da mußte er ein ostensibles Schreiben an den Erzbischof senden, worin er die Ursache seiner Kriegswerbung vorträgt (1557, März 24.). Er sagt, sein mit 1000 Goldgulden in Geschäften reisender Schreiber sei von einem gewissen Hans von Helldrunge überfallen, ermordet und beraubt. Der Uebelthäter sei von den erzbischöflichen Beamten ergriffen und nach Bremervörde zur Haft gebracht. Er selbst, Wrisberg, habe die Verurtheilung des Mörders verlangt und die Rückgabe des Geldes. Der Erzbischof wolle ihm aber letzteres auf Grund früherer Schuld kürzen. Dagegen müsse er sich verwahren. Er habe nun einen Kriegshaufen zusammengebracht und werde in das Erzstift einfallen, wenn ihm nicht das Geld schleunigst überantwortet werde.

Diesen Brief schickte der Erzbischof mit einem Begleitschreiben von Rotenburg aus an den Ausschuß der Stände, welcher in Bremervörde versammelt war, und begehrte auf Grund desselben die Bezahlung seiner Schulden. Das Begleitschreiben ist kurz und weist den Ausschuß an, mit den erzbischöflichen Räten in Bremervörde sich in's Benehmen zu setzen.

An die letzteren erging für diesen Fall zugleich die betreffende Instruction. Sie sollten dem Ausschuß mittheilen, die Schuldenlast sei entstanden, weil die Würster den Sechzehnpennig-Schatz nicht bezahlt hätten. Wrisberg sammle im Auftrage des Kaisers ein Heer, aber er wolle es für eine Zeit zur Unterdrückung der Würster hergeben. Der Ausschuß möge sich damit einverstanden erklären, sonst werde Wrisberg in das Alteland ziehen. Es wäre aber besser, daß er sich gegen die Würster wende. Der Ausschuß möge es genehmigen; das Kriegsvolk werde rasch durch die Provinz reisen und solle auf dem Zuge mit nothdürftiger Unterhaltung sich begnügen.

Wrisberg hatte auch wirklich an das Alteland und die Stadt

Burtehube ein Schreiben gerichtet, worin er Proviant begehrte und im Weigerungsfalle mit gewaltthätigem Einfall drohte.

Daß aber dieser ganze Handel lauter Lüge und Verabredung war, ist daraus ersichtlich, daß alle betreffenden Schreiben dasselbe Datum tragen (März 24.), also auf einmal aus der abgesprochenen Intrigue hervorgingen.

Der Ausschuß der Landstände war aber von seinen Fremden sehr gut bedient und unterrichtet. Ehe der Anschlag in's Werk trat, wußte er schon vollständig darum. Eine sehr ernste Antwort wurde an den Erzbischof erlassen. „Was die Schulden betreffe, so sei darüber schon in Achim das Nöthige verabredet. Wrisberg's Rüstung sei gegen den Landfrieden; Privatpersonen dürften überhaupt nicht rüsten. Von Schulden des Erzbischofs an Wrisberg habe man nie gehört; die Sache sei unklar und verdächtig. Nu wert ok gesecht, dath in der weken nach Esto mihi J. Fürstl. Gn. gans gnedichlich etzliche dage tho Verden myth dem Ouersten sych beredeth hebben. Es sollten auch Berdener Unterthanen und Adlige bei Wrisberg's Haufen sein. Also sehr böser Verdacht. Der Erzbischof möge sich wohl bedenken gegen Menschen und Gott, de dennoch ethwan rekenschafft des beuolenen ampts fordern wyl. Ginge Wrisberg aber vor, so werde man sich an die niedersächsischen Stände wegen Landfriedensbruch wenden.“

Der ständische Ausschuß ließ es aber nicht bei dieser Abmahnung bewenden. Das Domkapitel sandte ein Schreiben (1557, März 31.) an die Dithmarschen mit der Bitte, den Wurstern mit 1000 Mann zu Hülfe zu kommen; desgleichen an den Rath von Hamburg und Lübeck, dem Kriegsvolke Wrisberg's weder Zugang noch Proviant zu gestatten. Die Dithmarschen hatten zu derselben Zeit schon einen Brief (1557, Apr. 4.) an die bremischen Landstände gesandt, worin sie für die Wurster „ihre Wettern und Gliedmaßen“ Fürsprache einlegten. Die Briefe kreuzten sich.

Alle diese guten Absichten kamen aber zu spät. Am 31. März war Wrisberg schon in Ringstedt, wo er ein Lager aufgeschlagen hatte. Er sandte den Wurstern eine Aufforderung, den Sechszehnpfennig-Schatz zu bezahlen und sein Kriegsvolk willig aufzunehmen. Aber ohne die Antwort abzuwarten, rückte er am folgenden Tage gegen das Land Wursten. An der Grenze traten ihm die Einwohner bewaffnet entgegen. Sie hatten nicht gedacht, daß der Zug so schnell ausgeführt würde. Als sie von den Rü-

eintrieb und den Versuch machte, die ersten Regungen der Reformation auch dort zu unterdrücken, aber es waren vorübergehende Bestrebungen. Zuweilen finden wir Mahnbriefe der Landstände an die Bögte von Wursten, den Schatzpennig einzuliefern. Die Wurster beschwerten sich gelegentlich bei dem Domkapitel, in der Kriegsteuer zu hoch angelegt zu sein. Im Ganzen aber herrschte Ordnung, und der Wohlstand der Eingeseffenen besserte sich von Jahr zu Jahr. Kein Versuch wurde gemacht, die alte friessische Freiheit wieder zu erobern; die früheren waren gestorben und das jüngere Geschlecht hatte keine Unabhängigkeit mehr gekannt.

Dieser ruhige Zustand wurde plötzlich unterbrochen. Es war durchaus nicht die Schuld der Wurster. Bei den früheren Unruhen kann ihnen Manches zur Last gelegt werden, aber diesmal hatten sie eine gerechtere Sache.

In den letzten Jahren seiner Regierung gerieth der Erzbischof in immer größere Geldnoth, die Gläubiger ließen ihm keine Ruhe, und er wußte doch keinen Rath zu schaffen. Sein kleines Bisthum Verden konnte nichts mehr leisten; die lüneburger Einnahmen hatten durch die Reformation völlig aufgehört; nur mit der größten Mühe hatten die Brüder des Erzbischofs die bremischen Landstände zu einiger Opferwilligkeit bewogen; alle Geldquellen des Landesfürsten waren erschöpft, sein persönlicher Credit war völlig erloschen, der laufende Bankerott war schon seit langer Zeit der gewohnte Zustand des Erzbischofs, aber 1554 wurde seine Verlegenheit auf das Höchste gesteigert.

Sein Blick fiel auf das Land Wursten. Es hatte sich in den friedlichen Zeiten erholt, der Reichthum der gesegneten Marschländer war wieder da. Hier konnte der Erzbischof viel Geld erhalten, wenn er das Land in seine Hand bekam. Dies war bei Wursten möglich; die anderen Bezirke der Provinz waren durch die Macht der bremischen Landstände gedeckt.

Den Wurstern wurde zugleich mit andern Besitzungen des Erzbischofs der sogenannte *Schatz pennig*-Schatz auferlegt. Es war eine Vermögenssteuer und, wie diese Art von Steuern immer, sehr drückend. Der Erzbischof ließ keine Verhandlungen vorangehn, sondern ordnete einfach die Zahlung an. Auch in unseren Zeiten würde eine vom Landesherrn willkürlich besohlene Steuer viel Unzufriedenheit erregen; damals aber, wo Selbst-

sie den Verdacht, die Sache sei nur scheinbar und vorübergehend gegen die Wurfster gerichtet, im Grunde aber eine Werbung für französische Rechnung⁶⁾. Daher richteten sie mehrere Schreiben an den Erzbischof, den aufrührerischen Haufen sofort zu entlassen, und erließen den Befehl an ihre Unterthanen, welche etwa bei Wrisberg's Heer waren, sogleich umzukehren.

Als diese Briefe nichts nuzten, brachen sie mit ihren erworbenen Truppen auf. Sie bestanden aus 1000 Reutern, 2000 Landsknechten und einer ansehnlichen Artillerie. Der Erzbischof selbst ward einige Tage in Rotenburg belagert. Da das Schloß aber durch einen Handstreich nicht zu nehmen und Belagerungswerkzeug nicht schnell herbeizuschaffen war, so rückten die Herzöge weiter und zogen Wrisberg entgegen. Dieser hatte 30 vollständige Fähnlein, also jedenfalls mehr Truppen, als die Herzöge, und bei dem alten Haß, welcher unter ihnen herrschte, hätte man eine Schlacht erwarten sollen. Aber im Felde ist Wrisberg nie ein Meister gewesen, und dazu fehlte es ihm an Reitern. Dennoch scheint er anfänglich die Absicht gehabt zu haben, sich mit den Fürsten zu messen, denn er führte seine Truppen nach Bremerförde, wo er an dem festen Schlosse einen Stützpunkt hatte. Aber sein eigenes Volk muß wenig Vertrauen zu ihm gehabt haben; es war auch zum größten Theil „allerhand unerfahren Gefindlein.“ Als gewisse Nachricht kam, daß die Fürsten anrückten, zerstreuten sie sich nach allen Seiten. Die braunschweigischen Truppen eilten ihnen nach und plünderten sie aus, wo sie erreicht werden konnten. Wrisberg selbst floh, aber er selbst und der ihm beigegebene Kriegs-Commissair, der Landdrost von Salza, wurden auf der Elbe gefangen genommen und nach Pinneberg geführt.

So wurde das Land Wursten ohne eigenes Zutun von dem Kriegsturm befreit.

Der ständische Ausschuß gab sich sogleich die größte Mühe, einen billigen Frieden mit den Wurfstern zu vermitteln. Es gelang ihm ohne große Schwierigkeit. Die neue Vereinbarung (1557, Apr. 27.) enthält im Ganzen die Bedingungen des früheren Friedens. Nur wenige Zusätze wurden gemacht. Die Ausgewiesenen dürfen zurückkehren; der Großvogt und die anderen Bögte sollen nicht mehr von Sporteln leben, sondern feste Besoldung von dem Erzbischof empfangen. Der Concurrenzfuß der

6) Was auch wohl richtig.

Palast beherbergt wurde. Mit ihm, H. von Salza und wenigen anderen wurde die Sache besprochen. Darauf ward das nöthige Geld auf Wrisberg's Wagen gelegt, welcher wieder nach Wittlohe zurückfuhr. Hier vertheilte er das Geld in kleinere Beutel und ließ es durch seine Reiter fortbringen. Die Werbetrommel ward allenthalben gerührt. Als Laufplatz war Ramelshohe bestimmt. Der Obrist sammelte daselbst einen Heerhaufen, welcher zum großen Theil aus Lüneburgern bestand, denn in diesem Lande hatte Wrisberg seine bedeutendsten Verbindungen. Von da mußte er ein ostensibles Schreiben an den Erzbischof senden, worin er die Ursache seiner Kriegswerbung vorträgt (1557, März 24.). Er sagt, sein mit 1000 Goldgulden in Geschäften reisender Schreiber sei von einem gewissen Hans von Helbrungen überfallen, ermordet und beraubt. Der Uebelthäter sei von den erzbischöflichen Beamten ergriffen und nach Bremervörde zur Haft gebracht. Er selbst, Wrisberg, habe die Verurtheilung des Mörders verlangt und die Rückgabe des Geldes. Der Erzbischof wolle ihm aber letzteres auf Grund früherer Schuld kürzen. Dagegen müsse er sich verwahren. Er habe nun einen Kriegshaufen zusammengebracht und werde in das Erzstift einfallen, wenn ihm nicht das Geld schleunigst überantwortet werde.

Diesen Brief schickte der Erzbischof mit einem Begleitschreiben von Rotenburg aus an den Ausschuss der Stände, welcher in Bremervörde versammelt war, und begehrte auf Grund desselben die Bezahlung seiner Schulden. Das Begleitschreiben ist kurz und weist den Ausschuss an, mit den erzbischöflichen Räten in Bremervörde sich in's Benehmen zu setzen.

An die letzteren erging für diesen Fall zugleich die betreffende Instruction. Sie sollten dem Ausschuss mittheilen, die Schuldenlast sei entstanden, weil die Wurster den Sechzehnpfennig-Schatz nicht bezahlt hätten. Wrisberg sammelte im Auftrage des Kaisers ein Heer, aber er wolle es für eine Zeit zur Unterdrückung der Wurster hergeben. Der Ausschuss möge sich damit einverstanden erklären, sonst werde Wrisberg in das Alteland ziehen. Es wäre aber besser, daß er sich gegen die Wurster wende. Der Ausschuss möge es genehmigen; das Kriegsvolk werde rasch durch die Provinz reisen und solle auf dem Zuge mit nothdürftiger Unterhaltung sich begnügen.

Wrisberg hatte auch wirklich an das Alteland und die Stadt

Aber beide, sowohl der Erzbischof wie die Wurster, hatten ein besonderes Interesse, diese Dinge sorgfältig davon getrennt zu halten.

Beiträge zur Geschichte des Landes Wursten.

Von Krause.

Die älteste Geschichte des Landes Wursten liegt im Dunkel, wie die aller Marschen, doch tauchen zwei sichere Merkmale aus der frühesten Zeit hervor; das Land hatte mit den Nachbargebieten nur Einen Namen: Hadeln, und das Land muß bevölkert gewesen sein.

Noch Adam von Bremen kann unter Hadaloo (Haduloo, Haduloha) längst nicht allein das heutige Land Hadeln verstanden haben, wenn er erzählt (II. 29), daß die in Sachsen gelandeten Ascomannen 994 alles friesische und hadulohische Küstenland geplündert haben, womit Thietmar IV. cap. 16 zu vergleichen ist, so scheint er diese beiden Begriffe für fast oder ganz identisch zu nehmen, und ist diese Auslegung richtig, so erkennt er auch friesische Bevölkerung für jene Gegenden an. Wenn Adam ebenda cap. 30. die Ascomannen in die Weser (Wiraha) einlaufen und das „Land Hadaloo bis nach Riestmona“¹⁾ (Resum) verheeren läßt, so muß er den Namen Hadaloo auch an der Weser suchen, und ebenso um 1039, wo Suein (ib. c. 73) in Hadeloo landet und plündert, scheint das Wesergebiet wenigstens mit gemeint zu sein. Ähnlich sind die „Küstenstriche von Hadeln“ III. 4 zu erklären.

Haduloha, hoc enim loco nomen est, ubi oceanus Saxoniæ alluit, diesen Satz aus den Annal. Lauriss. (bei Perth Mon. Germ. I.) citirt mit Recht v. Hodenberg²⁾ und bringt ihn mit Einhard's Angabe zusammen, daß zwischen Elbe und Weser die äußersten Grenzen Sachsens vom Ocean bespült werden. Es

1) Ich citire nach der deutschen Ausgabe von Laurent. Den berichtigten Text s. Mon. Germ. VII.

2) Die Diöcese Bremen 2, S. 28.

ft mit Sicherheit anzunehmen, daß man die ganze Wurfter Küfte amals für Seeküfte anfaß. v. Hohenberg will Haduloſa dann als Gaunamen, gleichbedeutend mit Hoſtingabi faffen; das iſt mir weifelhaft, jedenfalls bezeichnete er den ganzen Landſtrich nördlich von der Geſte und der Oſte, ſtreitig könnte nur ſein, ob derſelbe zwiſchen beiden Flüssen gar bis zur Breite Mehe reichte und Lamſtedt mit umfaßte, weil dieſes Gebiet mit zum Oſtegau oder Hoſtingabi gehörte³⁾. Zur Frisia wurde Wurſten nicht gerechnet, wie Schol. 3 zu Adam. I. cap. 13 beweift; auch die alten frieſiſchen Quellen rechnen Wurſten nicht zu den Seeländen. v. Richtjoſen S. 112.

Der Name Haduloſa heißt Hadu-Wald oder Hadu-Bruch; die Erklärung des erſten Theiles iſt mir dunkel, daß Wurſten heute ohne Bäume iſt, ändert an der Sache nichts, denn daß Eichenwald bis hart an die See wachſen konnte, beweift das Gehölz bei Holte, und die Namen Nordholz, Alten- und Neuenwalde zeugen von der alten Beſchaffenheit der Gegend. Es war ein mit Moor und Sumpf gemiſchter, ſpärlich gerodeter Urwald, der Hadeln, Wurſten, die Börden Debſtedt, Ringſtedt, das alte Amt Bedertſefa, auch die Börde Lamſtedt bedeckte, und deſſen Name ſich verengend allmählich auf das heutige Hadeln ſich beſchränkte. Es iſt von Bedeutung, daß gerade ganz genau daſſelbe Gebiet in ſtändigem Zuſammenhange als geiſtlicher Sprengel verblieben iſt. Von Anbeginn an bilden Wurſten und Hadeln neßt den genannten Börden und Amte die Praeſtitura Worſatiae et Hatheleriae, für deren Inhaber ſehr häufig auch der einfache Name Praeſtitus Hatheleriae beibehalten iſt, gleich als habe man ſich bis in's ſechzehnte Jahrhundert der alten weiteren Bedeutung des Namens erinnert. Gerade Lamſtedt aber gehörte nie zu dieſer Probſtei, es bildete eine eigene Obedienz.

.. Das Archidiaconat oder die Präpoſitur iſt nur verſuchsweiſe einmal getrennt worden, vom Erzbischof Johannes (Jens oder Jonas Grand) zwiſchen 1312 und 1315, und dieſe Trennung

3) Die Namen Holana Aun Setila unter den Beſitzungen des Kloſters Kennade 1004 erklärt v. Hohenberg wie v. Werſebe (Gaubefchreibung S. 268) für Hollen und Abbenſeth in der Börde Lamſtedt. Da es ſehr fraglich, ob nicht 3 Namen gemeint ſind, mache ich aufmerkſam, daß dort in der Gegend der Name Ahn vorkommt, jetzt freilich nur als Nortahn, Middelſtenahe, dem der entſprechende ſüdliche Ort fehlt. An et lamenſten c. 1280 S. Vaterl. Archiv 1829. 4. S. 2. In der Wingſt liegt der Forſtort Ahnensberge.

wurde wegen der Geringsfügigkeit der beiden Archidiaconate schon von seinem zweiten Nachfolger Burchard Grelle 1329 wieder aufgehoben. Nur Ein Probst von Wursten allein kommt vor: Mag. Johann Parvus (Lütke), und nur Einer von Hadeln allein: Diederich Mulo, der nach 1329 wieder beide Archidiaconate vereinigte⁴⁾. Beide zusammen standen in ihren Einkünften der Präpositur Rüstingen (Butjadinger Land) nach, denn um 1290 trat Florenz v. Brunchhorst aus jener in diese Präpositur ein. Die Präpositur zu Rüstingen war nie mit der Wurster und Hadelner vereinigt, wie Wiedemann gestützt auf Pratzje⁵⁾ meint. Die Reihenfolge der Rüstinger Archidiaconen liegt, wenn auch zuweilen Lücken sein mögen, von 1230 bis 1499 bei v. Hohenberg gedruckt vor, denen ich noch Johannes Brydach (resign. 1520, Juni 21.) und Ivo von Zesterfleth (1520, 21. Juni. 1532 petr. ad cath.) nachfügen kann. Ebenda finden sich die Archidiaconen von Hadeln und Wursten von 1219 bis 1648, in deren Reihe 1544 und 1545 Rudolf von Barendorff einzuschieben ist. Die Urkunde von 1407, auf welche sich Pratzje beruft, steht in Busendorf Obserr. III. Append. S. 113. Nun wäre es möglich, daß 1407 Oct. Pauli et Petri apostoli ein neuer Probst von Wursten und Hadeln eingetreten ist, und eine ähnliche Urkunde ausgestellt hat: denn der bekannte Johann Slamestorp, der diese Würde vorher bekleidete, wurde 1406 Erzbischof, und das nächste Jahr, in welchem der Name eines Probstes wieder genannt wird, ist 1421. Zugleich ist der Probst von Rüstingen Roland von Leze zuletzt 1406 und Otto von Gröpelingen zuerst 1410 bezeugt. Dennoch aber ist die Busendorfsche Urkunde offenbar eine Fälschung. „Doctor oft Magister“ setzt kein Mensch in eine Urkunde, Busendorf hat sie sicherlich aus einer wurster handschriftlichen Sammlung entlehnt, und die Wurster haben, gerade wie die Ostfriesen, ihre ältere Zeit der Namensverherrlichung wegen absichtlich verdunkelt und verfälscht, indem sie alles auf ihr Ländchen übertrugen, was irgendwo auf Friesen Bezug hatte, und sogar Urkunden schmiedeten. Ihre Gegner machten es nicht besser. Möglicherweise ist jene Urkunde auch eine ächte Rüstinger, mit aus irgend welchem Grunde verdorbener Einleitung. In diesem

4) v. Hohenberg l. c. I. S. XXXI. — III. S. 30—33. Vergl. Stab. Copiar.

5) Pratzje A. u. N. 4. S. 385.

jalle ist „und der Lande Habeln und Wursten“ hineingesetzt. Den Verlauf solcher Fälschungen zu erkennen, dient eine Wurster Sammlung aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts im Besitze des Vereins, deren früherer Besitzer Pastor Lünecke und vorher Hörnann waren. Sie hat den berüchtigten Freibrief Karls des Großen, wie Pufendorf ihn abdrucken ließ, aber als Karls des Vierten von 429 (1429), wo Wenzeslaus als König von Böhmen Zeuge ist. Der Gregor, an den der Fälscher dachte, soll sicher Gregor XI sein. Pufendorf setzt die Urkunde 769! Den gefälschten Freibrief Wilhelms von 1244 haben beide Quellen. Unter der nicht unterzeichneten Urkunde von 1407 steht bei Pufendorf „de besegelde Originalia syndet men tho Blerxen, Dornhem, Langwurden und Breme genoch, van den eynen tho den anderen gegeuen.“ Die Sammlung des Vereins hat denselben Satz aber nur „tho Bleren und Langwurden“; man sieht, wie die Bestrebung das Document für Wursten gültig zu machen überall weiter arbeitete.

Bewohnt war das Waldgebiet Haduloa, und namentlich auch die ziemlich hoch liegende Wurster Marsch sehr früh, schon vor Karls des Großen Zeit. Beweis dessen sind die zahlreichen gewaltigen Heidengräber, welche die nahe liegende Geest bedecken, welche aller Analogie nach eher älter als jünger sein müssen, als die Berleberger Gräberstätte bei Stade, die in's 5te Jahrh. unserer Zeitrechnung reicht (s. u.). Der Gräber-Complex der „Heidenstadt“ und der „Hünenstadt“ nahe bei der Pipinsburg allein schon würde das beweisen; daß die Gräber gerade am Rande der Geest liegen, deutet auf eine Benutzung der unsicheren Niederung, meist wohl zur Weide hin. Die Pipinsburg selber, deren Name ein gelehrtes Nachwerk ist, um den Pipin herzutreiben, während doch nur Karl der Große bis in diese Gegenden drang⁶⁾, und die besetzte „Heidenstadt“, beides früher fast unzugängliche Ringwälle, weisen darauf hin, daß eine Bevölkerung sich und ihre Herden schirmen mußte; schirmen wie die Lage lehrt, gegen Angriffe vom festen Lande. Vielleicht sind diese Stätten auch später noch ähnlich benutzt. Das früher auf Bremervörde, später auf Mittelbüren bezogene Widlistan — fadar — wurde der Wunder des h. Willehad wird jetzt von den Geschichtschreibern auf

6) Das Volk hat sie nie Pipinsburg genannt, sondern Piepsborg oder Piepsenborg. S. Almers Marschenbuch S. 238. Eine anschauliche Beschreibung gab Kohl Nordwestdeutsche Skizzen.

Mißelwarden, L. Wursten, bezogen 7); wir hätten dann schon 860 einen bebauten Wirthplatz nachgewiesen, deren es sicher viele gab. Aus der Nähe der Bipinsburg stammt die schöne goldene Brosche des Stader Museums 8), die mit Silbermünzen Kaiser Otto's III. gefunden wurde, sie könnte freilich durch Ascomannen dorthin verzettelt, schien aber vielmehr, da die Münzen vorsichtig in ihrer Höhlung gelegt waren, eher zur Vergung dorthin verreckt zu sein. In die Ottonenzeit oder wenig später gehört das porphyrene Taufgefäß, der Fons lapideus der Kirche von Dorum 9), und damit kommen wir auf die Hauptquellen für die alte Besetzung des Landes: es sind die Kirchen. Zunächst mag aber eingeschaltet werden, daß nie von andern Einwohnern hier, als von Friesen, die Rede ist. Es kann auf sie bezogen werden, ist aber nicht nöthig, daß Abalbag den Friesen Gesetze gab (Adam II. cap. 25.), er könnte ihnen den Andreaschaz aufgelegt haben, doch ist darüber nichts zu beweisen.

Daß diese Friesen von Rüstingen in historischer Zeit herübergekommen seien, ist nicht darzuthun, sie haben mit dem jenseitigen Ufer gar keine staatliche Verbindung; wie weit die dortigen Rechte hier galten, und wann sich die Bestimmungen schieben, steht ebenfalls dahin. Sie haben gelegentlich die Vermittler für die Friesen jenseits der Weser gespielt, das ist alles; die Ditmarsen thaten dasselbe für die Wurster und standen doch in keinerlei Verband mit ihnen, sie sind nicht einmal Friesen. Wären die Rüstinger in Masse übergesetzt das Land zu occupiren, so wüßte es die Geschichte; wären sie allmählich eingewandert, so hätten sie wohl größeren Zusammenhang mit der Heimat bewahrt. Das Wahrscheinlichste ist, daß sie auf alter friesischer Erde sitzen, und durch das Eindringen der Sachsen abgesprengt sind von dem nördlichen Zweige des Stammes, der sich von der Eider bis zur Königsau erhielt. Das Einzige und Bedeutsame, was dagegen sprechen könnte, ist der im Lande Wursten so oft vorkommende sächsische Name Büttel (bodil, Landgut, Haupthof), das Auffallende wird aber auch durch die Annahme friesischer Einwanderung nicht weggeschafft.

7) Mon. Germ. II. 388. v. Hohenberg I. c. 2. S. 7.

8) Beschrieben und abgebildet vom Archivrath Dr. Grotefend. Zeitschr. des hist. Vereins für Niedersachsen 1860 S. 397 Taf. II. Fig. 9.

9) Beschreibung und Bild: Archiv I. S. 158 und Taf. V. — S. o. S. 14.

ist mit Sicherheit anzunehmen, daß man die ganze Wurster Küste damals für Seeküste ansah. v. Hohenberg will Habuloha dann als Gaunamen, gleichbedeutend mit Hoftingabi fassen; das ist mir zweifelhaft, jedenfalls bezeichnete er den ganzen Landstrich nördlich von der Geste und der Oste, streitig könnte nur sein, ob derselbe zwischen beiden Flüssen gar bis zur Brede Mehe reichte und Lamstedt mit umfaßte, weil dieses Gebiet mit zum Ostegau oder Hoftingabi gehörte³⁾. Zur Frisia wurde Wursten nicht gerechnet, wie Schol. 3 zu Adam. I. cap. 13 beweist; auch die alten friesischen Quellen rechnen Wursten nicht zu den Seeländen. v. Nicht-hofen S. 112.

Der Name Habuloha heißt Habu-Wald oder Habu-Bruch; die Erklärung des ersten Theiles ist mir dunkel, daß Wursten heute ohne Bäume ist, ändert an der Sache nichts, denn daß Eichenwald bis hart an die See wachsen konnte, beweist das Gehölz bei Holte, und die Namen Nordholz, Alten- und Neuenwalde zeugen von der alten Beschaffenheit der Gegend. Es war ein mit Moor und Sumpf gemischter, spärlich gerodeter Urwald, der Hadeln, Wursten, die Börden Debstedt, Ringstedt, das alte Amt Bederskesa, auch die Börde Lamstedt bedeckte, und dessen Name sich verengend allmählich auf das heutige Hadeln sich beschränkte. Es ist von Bedeutung, daß gerade ganz genau dasselbe Gebiet in ständigem Zusammenhange als geistlicher Sprengel verblieben ist. Von Anbeginn an bilden Wursten und Hadeln nebst den genannten Börden und Ämte die Praepositura Worsatae et Hatheleriae, für deren Inhaber sehr häufig auch der einfache Name Praepositus Hatheleriae beibehalten ist, gleich als habe man sich bis in's sechzehnte Jahrhundert der alten weiteren Bedeutung des Namens erinnert. Gerade Lamstedt aber gehörte nie zu dieser Probstei, es bildete eine eigene Obedienz.

.. Das Archidiaconat oder die Präpositur ist nur versuchsweise einmal getrennt worden, vom Erzbischof Johannes (Jens oder Jonas Grand) zwischen 1312 und 1315, und diese Trennung

3) Die Namen Holana Aun Setila unter den Besitzungen des Klosters Kemnade 1004 erklärt v. Hohenberg wie v. Wersebe (Gaubeschreibung S. 268) für Hollen und Abbensteth in der Börde Lamstedt. Da es sehr fraglich, ob nicht 3 Namen gemeint sind, mache ich aufmerksam, daß dort in der Gegend der Name Ahn vorkommt, jetzt freilich nur als Nortahn, Middelstenafne, dem der entsprechende süßliche Ort fehlt. An et lamosten c. 1230 S. Vaterl. Archiv 1829. 4. S. 2. In der Wingst liegt der Forstort Ahnensberge.

delen als eine Kirche¹⁴⁾, Utcapele, Paddynkbüttel, Mysszelwurden, Wurtzenn und Jmezenn; nach der jährlichen Abgabe an den Archidiaconus ist die von Wurtzenn die einträglichste Kirche, sie zahlte 20 fl , Jmezenn und Utcapele je 16, Mysszelwurden und Spyck je 8 und Paddynkbüttel nur 5 fl . Das ergibt 6 Kirchen, während es bekannt ist, daß 8 Kirchspiele existirten, nicht genannt sind gerade die alten Kirchen von Dorum, Mulsum und Bremen, von denen eine unter dem unbekanntem Wurtzenn verborgen steht. Welche es sei, ist ebenso schwer zu bestimmen, wie warum der alte Name verlassen wurde. Weshalb die übrigen beiden Kirchen überhaupt, oder wenigstens damals, nicht unter der Präpositur standen, oder woher sie ihre Geistlichen bekamen, ist ganz unbekannt. Daß an eine einfache Wahl der Gemeinde ohne höhere geistliche Investitur nicht zu denken, ist offenbar. Die Pfarrherrn (rectores ecclesiarum) von Bremen und Dorum (Dornem) sind Zeugen einer Urkunde des Probstes Thidericus, die 1312, St. Dionysii, zu Dorum für die Kirche in Bederkesa ausgestellt wurde¹⁵⁾. Die Pfarreinkünfte der Habeler und Wurster Pfarrherrn waren sehr gering oder doch unsicher, sie konnten dem Probste öfter die kleinen Abgaben (pensiones) nicht zahlen. Die Pfarren galten bekanntlich als unfrei, bei ihrem Tode zog der Probst, wie von Hörigen das Besthaupt (mortuarium)¹⁶⁾ gezogen wurde, die Mortalia oder Synodalia und erhielt, falls dieses nicht möglich war, den dritten Theil des vorhandenen Geldes. Um 1398 war es durch Fluthen und Deichbrüche, durch stagnirendes Moorwasser und öfteren Mißwachs dahin gekommen, daß die Probste weder Synodalia noch Gelddrittheil erhielten; Probst Johannes Slamestorp setzte daher ein Gnadenjahr fest für die Erben, während dessen diese alle Einkünfte ziehen konnten, dafür aber die Pfarre verwalten lassen und die Abgabe zahlen mußten. Wibrigensfalls konnte der Probst selbst den Jahresertrag gegen die Verwaltung der Pfarre für sich nehmen. Aus derselben Urkunde ist für Habeln (und ob das auf Wursten damals noch auszubehnen ist, steht dahin) zu ersehen, daß die Pfarrhäuser Eigenthum der Pfarrer waren, die diese sich beim Antritt erwerben

14) v. Hohenberg, Diöcese Bremen III. rechnet sie trotzdem im Kirchenregister für 2 Kirchen.

15) Pratje N. u. N. 10, 79.

16) Grimm N. N. 373.

mussten, ein Verhältniß wie es jetzt bei den Domanialthöfen z. B. in Neuland, Afeler Sand u. im Lande Rehdingen besteht¹⁷⁾.

Von Synodaltagen und Synodaltagen ist gar nichts bekannt. Die oben über Dorum, Bremen und Imsum gegebene Nachricht beruht auf Prätje, A. u. N. 4 S. 837, und der gefälschten Uebersetzung des Rüstinger s. g. Afegabuches bei Pusendorf III. Appendix S. 105. Dort werden als Synodaltage des erfundenen veteinten Sprengels Rüstinger-Wursten 7 Hauptkirchen genannt, Dornhem, Barlehe, Wreme, Aldesum, Langwarden, Imbsen und Blesen; das Rüstinger Gesetz bei v. Richthofen (S. 128, Wiarda Afegabuch S. 333) hat dagegen nur die 4 Rüstinger Kirchen Farle (Varel), Aldeson (das wahrscheinlich 1428 von der Jade verschlungene Oldessen), Longowarthe (Langwarden) und Blafeson (Bleren), die 3 übrigen Dorum, Bremen, Imsum sind also erst nachher beliebig von unbefugter Hand zwischengemengt, und überall die Bierzahl in Sieben verwandelt. Es könnten zufällig diese 3 Kirchen dennoch die Synodaltage sein, um so auffälliger aber wäre die Auslassung, wenigstens einer derselben, im Register von 1420. Aehnlich geht es mit den Synodaltagen, die Vorschrift im Afegabuche lautet, der Probst soll je 9 Nächte vor St. Walpurgis und St. Michaelis die Sendtage verkünden lassen, sie mußten natürlich je auf 4 verschiedene Tagen fallen; auf Wursten hat das gar keinen Bezug.

Ueber die Hoheitsverhältnisse wissen wir wenig. Zehnten haben sie nicht bezahlt, erst nach der Unterwerfung nahmen sie die von Wiedemann¹⁸⁾ angeführten Leistungen von 1460 Tonnen Gerste u. auf sich, Johann Rhode hat noch keinen Zehnten erhalten, ein Document darüber vom 29. Sept. 1502 kann ich in Rhode Registr. nicht finden, weder im Verzeichniß hinter v. Hodenberg's Börd. Reg. noch in dem ebenda citirten „Codex bei Prätje“¹⁹⁾,

17) Die Urkunde steht in Joh. Rhode Registrum bonorum und daraus bei Prätje A. u. N. 3. S. 242 f.

18) Geschichte des Herz. Bremen S. 163. Ueber das Däctum: Vogt II. S. 37, Hymel Brem. Urk. Nro. 210. Nro. 229.

19) Diesen Codex, aus welchem Prätje im A. u. N. 3 S. 230 ff. die Anordnung mittheilte, den v. Hodenberg als verschollen betrachtet (Börd. Reg. Anh. S. 5), und dessen Anordnung er unter Nr. 9 rubricirt, habe ich im Stader Landdrostei-Archive wieder betroffen. Es ist die daselbst unter „Acta archivaria Manuscripta“ Archiv = Fach 16 Nro. 14 a. registriret Abschrift. Ihre Ueberschrift ist von Prätje nicht ganz vollständig wieder gegeben.

den ich völlig durchgesehen habe. Wohl aber finde ich in diesem eine Urkunde über den Habeler Zehnten vom 29. Sept. 1504, welche Zahl jedoch ein Schreibfehler für 1404 ist. Nur ein Schmalzehnten, Döhtum, über 24 villas et domus in Worsatia kommt 1238 in einer Uebertragung vom Bremer Bürger Albero Ret an das Kloster Lilienthal vor. Der war erzbischöfliches Lehen und wurde dem Kloster 1244, 1257, 1299 bestätigt, kann aber hier nicht in Frage kommen. Dagegen haben sie ständig die Oberhoheit des Erzbischofs durch den Andreas schatz und den Willkommen (100 Rhein. Gulden) anerkannt, doch so, daß im Uebrigen sie vollständig frei und ihre eigene Herren waren. 1304 übernahmen sie ihn zu 1 nummus, was Pfennige oder Schwaren sein mögen, auf das Haus, 1336 nahm das Land dafür eine feste Summe von 4 *m*z Brem. auf sich, wie die Copien im Wurster Buche (Copiar. IX.) nachweisen, das gäbe dann etwa 768 Häuser. Rechnete man auf diese je 6 bis 8 Köpfe, so gibt das 6—7000 Einwohner; Pratzje berechnet noch zu seiner Zeit nur 7000 Einwohner. Erzbischof Johann Rhode war durchaus nicht in der Lage, sich diese Abgaben zu erzwingen, und doch leisteten sie ihm die Wurster (Urk. II. und III.), was nicht allein durch den Versuch der Lauenburger Herzöge, sich das Land zu unterwerfen, erklärt werden kann. Auch Erzbischof Christoph scheinen sie das Hergebrachte haben leisten zu wollen (Urk. VI.), aber er forderte 1512 eine nicht hergebrachte Strafe für Versäumung des Liefertages, und daran scheiterte zunächst die Huldigung, wurde aber dann nichts desto weniger vollzogen (Urk. VII.). Erwünschter Grund zum kriegerischen Vorgehen ist wahrscheinlich die Nichtbeachtung. Im Börd. Reg. S. 6. heißt es „Item Sunte Andreas schatt in Wurstersfeld, upp sunte Andreas dage bedaget, beloppt syck upp V. Mark. Iubb. IX. Grote.“ — Ganz derselbe Vermerk findet sich in Rhode Regist. Jurium eccl. wörtlich²⁰⁾; die Abgabe gehörte zur Burg in Börde. Den Willkommen zu zahlen weigerten sie sich übrigens um 1500 gewöhnlich, gerade wie die Kedingen und Altländer, doch wird entschieden die Behauptung aufgestellt, daß früher alle

20) Pratzje's Cobeg Sect. IX. Cap. X. S. 264. Die in der Urk. von 1230 (Stab. Cop. S. 98 genannten „bona in Wortzacia. quinque talents antiquorum denariorum. duobus solidis minus. qui dicuntur denarii prepositi“ gehören nicht hierher.

Marschländer, gerade wie die übrigen Unterthanen gezahlt hätten, Oldenländer, Kedinginger, Bülckauwer, de Wurster, de Stedingen; die Bülckauer, Dypeler, Belumer und Kedingbrucher zahlten 100 M. Lüb. 21). Der Willkommen, jocundus adventus, sollte von allen weltlichen Wohnungen ohne Unterschied getragen werden, wo Bremer Geld ging 4 Grote, wo Lübisches 4 ß, obwohl in gr. Brem. auf 4 ß Lüb. gingen 22). Daß nur der Andreaschaz, nicht aber der Zehnten hergebrachte Abgabe der Wurster sei, geht ausdrücklich aus Urkunde VII. hervor.

Die vollen Ansprüche des Stifts auf die Wurster bezeichnet das Register mit den Worten: „de Wurstfresen willen noch Willkommen noch Bloschatt geven, oc doen so neen Folge, wor dem Stichte dat tho doen is“ 23). Ob je früher Heeresfolge geleistet sei, ist nicht nachzuweisen, 1500 und 1512 nehmen die Wurster allerdings eine Hülfsstellung für das Stift auf sich, doch nur soweit das Stift sie auch für die Wurster leisten will, gegenseitig auf Kost des Forderers und Sold des Stellers. Es ist völlige Gleichheit unter den Pactirenden, das Wurster Gemeinwesen verfährt wie ein freier Staat. Aehnlich thun aber auch die unfraglich abhängigen „Niederländer“ oder „Kirchspiele in den Niederlanden“, wie sie sonst genannt werden, d. h. die Kirchspiele Bülckau, Dypelen, Belum und Kedingbruch 1517. Der Probe wegen soll dieser Vertrag als Urkunde VIII. mit folgen.

Ganz verschieden von allen übrigen Marschen leisten dagegen die 16 Rathgeber von Wursten dem Erzbischof keinen Eid, im Verzeichniß der Eidespflichtigen im Registr. Jurium 24) ist Wursten ganz übergangen, es scheint also auch kein Anspruch auf diese Leistung erhoben zu sein, der gegenseitige Vertrag beim Antritt des Erzbischofs scheint statt dessen zu dienen.

Diese eigenthümliche Stellung des Wursterlandes ist hauptsächlich durch die Unsicherheit der Ansprüche zu erklären, da außer dem Erzbischof auch die Herzöge von Lauenburg ihre alten sächsischen Herzogsrechte sowohl gegen Wursten, wie auch gelegentlich

21) Ibid. Sect. IV., Cap. III. S. 114—119.

22) Ibid. Sect. II., Cap. II. S. 48.

23) Ibid. S. 119. (Alle vorgenannten Citate stehen nicht in Leibniz script. rer. Brunsv. II.)

24) Ibid. Sect. II. cap. III. S. 59 ff. Leibniz I. c. II. S. 257.

gegen Beberkesa geltend machten. - S. Urkunde I. und Cassel, Bremensia I.

Wie die weltliche Verfassung war, ist nicht ganz genau nachzuweisen, man kann nur nach der Wurster Willfür von 1508²⁵⁾, den an verschiedenen Stellen abgedruckten²⁶⁾ Verträgen und den unten folgenden Urkunden schließen²⁷⁾, namentlich auch dem Verträge von 1406, bei Cassel Ungedruckte Urkunden S. 251 ff.

Daraus geht hervor, daß schon 1406 16 Rathgeber die Gemeinschaft des Landes repräsentirten; wer den Vorsitz hatte und das Siegel führte, ist nicht nachzuweisen. Sie schließen namens des Landes die Verträge; scheinen aber an eine Ratification der Gesamtheit gebunden zu sein. Dem Auslande, auch dem Stifte, gegenüber stellen sie die höchste Gewalt dar, so treten sie nicht allein in Unterhandlung mit Erzbischof und Capitel wegen der Bestätigung ihrer Rechte, sondern waren auch Vermittler in fremden Fehden, wie 1503 zwischen dem Erzbischof Johann, Heinrich dem Älteren, dem Grafen Edzard von Ostfriesland u., ebenso schlossen sie Bündnisse und Verträge mit den Städten Bremen und Hamburg vom 13. bis zum Ende des 15. Jahrhunderts, und ebenso binden sie sich dem Herzog Magnus gegenüber. Die Zusätze universitas, gemeine Inwoner, gemeine Insaten, Gemeinschaft des Landes bestätigen, daß die Rathgeber zur Ratification die Einwohnerschaft versammeln mußten, und ein Beispiel einer Verhandlung vor der Versammlung gibt die Zeugenaussage des Eide Johann Luckes über die Erschlagung des Domdechanten 1518²⁸⁾. An die Stelle der Rathgeber setzte Erzbischof

25) Pufendorf III. Appendix S. 113. 26) Cassel Bremensia I. Cassel Ungedruckte Urkunden. Pratzje A. u. N. B. 4. 5. 7 und 8.

27) Aus den Rüstinger Rechten, die als „Wurster Landrecht“ von Pufendorf l. c. abgedruckt sind, ist wenig zu schließen, weil überall nicht fest steht, wie weit sie Geltung hatten, und ob sie nicht nachträglich erst für Wurster vindicirt sind. Diese s. g. Wurster Landrechte weichen freilich zu weilen von den Rüstinger ab, aber unbedeutend. S. die Notizen unter den „17 Rüren“, „Bußtagen“, „Neuen Rüstinger Rüren“ u. bei v. Richtigshofen fries. Rechtsquellen. Auch vom Bußebuch des Eide Hannecke Fredericks bei Pufendorf l. c. S. 129 steht nicht fest, ob es rüstingisch oder wurster. Auch die Wühdener hatten die Rüstinger Rüren angenommen und 1524 erneut und vom Grafen Johann v. Oldenburg u. Delmenhorst bestätigt erhalten. Richtigshofen S. 14.

28) S. unten Urk. X. not. 15.

Christoffer nach der Unterwerfung die Bögte, anfangs war er von Niffelwarden der oberste. 1304 muß die Sache etwas anders gewesen sein, den Vertrag mit Bremen schließen damals *udices consiliarii Totusque populus* (Cassel Ungebr. S. 218), und zuerst genannt, also als *Judices*, sind Thidericus rector *ecclesiae de Utcapelle*, Alex sacerdos, dann folgen, so viel ich erkennen kann, noch 18 Namen, denn Cassel hat falsch interpunctirt. 1369 (ebendasselbst) nennen sich aber 18 oder 19 Männer nur mit dem Namen *Judices*.

Zu bestimmten Ausarbeitungen und Berathungen wurden den Rathgebern noch Beiständer gegeben, „Vollmachten“, deren 18 zur Entwerfung der Willkür von 1508 gewählt waren. Woher die Zahl 18 kommt ist mir nicht klar, Rathgeber hatte jedes alte Kirchspiel 2, vielleicht wählten zu den Ausschüssen die 9 neuen Gemeinden (Midlum und Spika getrennt) je 2 Vollmachten. Eine Scheidung des Norder- und Südertheils ist in den Urkunden nicht erkennbar. In den Abstimmungen der Gemeinheit über neue Satzungen band nur den Zustimmungden sein Wort, nicht aber die Mehrheit die Minderheit. So behielt das Kirchspiel Jmsum 1508 sein höheres Wehrgeld für den Todschlag bei, so konnten sich sogar innerhalb der einzelnen Kirchspiele einzelne Parteien gelegentlich eine Ausnahme ausbedingen, wie bei derselben Gelegenheit bemerkt wird; allerdings von schon anhängigen Sachen. Aus der Beschwerde vom 23. Sept. 1565²⁹⁾ geht hervor, daß ein Oberlandrecht oder Oberlandgericht als Appellationsinstanz schon vor der Unterwerfung da war, wahrscheinlich bestehend aus den „gemeinen Insaßen“ gegenüber den Kirchspielsgerichten unter ihren Rathgebern. Aus derselben Beschwerde erhellt, daß es altes Recht war, daß weder ein Mandat noch eine Appellation eines andern Gerichts den Spruch eines Deichgeschwornen aufhalten durfte, doch konnte an „de gemeine Landdickewaren“ als höchste Instanz appellirt werden.

Die Vollstreckung eines rechtskräftigen Spruchs gegen Ungehorsame hatten die Rathgeber; konnten sie gegen eine „Fründtschup“ nicht durchdringen, so wurde Kirchspiel und selbst die ganze Landschaft aufgeboten, um den Verurtheilten mit feindlicher Hand zu zwingen. So geschah es bald nach 1508 gegen Hanske Johann Durlbes und seinen Bruder Eibe.

²⁹⁾ Pusendorf I. c. S. 123 ff.

Die Brüche, welche der Obrigkeit verbrochen werden, sind den Rathgebern zugefallen, wahrscheinlich zogen sie außerdem alle Nutzungen aus Hoheitsrechten, Strandrecht, Grundstürzung, Nachlaß Heimatloser 2c., soweit die Verträge mit Hamburg und Bremen nicht darin änderten. Die Inseln und Sände galten als Gemeinheit, anscheinend des ganzen Landes³⁰⁾, während der Außendeichsanwachs, wie überall üblich, den Anliegern zugekommen sein wird.

Die Rathgeber werden den angesehensten Familien angehört haben, die sich in ihrer Tracht (Gold und Bund, d. h. Pelzwerk) dem Adel und Stadtpatrizier gleichstellten. Daß eine Häuptlingschaft im Heranwachsen war, beweist die öftere Erwähnung der „Freundschaften“, des Familienanhangs, ferner jene Widersegligkeit der Durlbes, die ein Aufgebot des ganzen Landes nöthig machte, ferner der 9. Artikel der Willfür von 1508, welcher von Fehde unter 2 Parteien handelt, welche ausländische Landsknechte anwerben. Das wird nicht untersagt, sondern nur bestimmt, daß für Erschlagung solch eines Knechtes 8 Gulden Wehrgeld („Versoldunge“) sein, aber deswegen nicht zur Landfolge aufgeboten werden solle, weder durch Aufstecken des Huts noch durch Feuerzeichen bei Nacht. Ein Landfriede existirte nur, soweit die geringen Geldbußen von Mord und Schädigung abschreckten; der im 4. Art. gebotene Landfriede ist Friede bei der Feldarbeit, wie die Aufzählung „Husfride, landtfride, hofffride“ deutlich beweist. So war denn wenig Ruhe im Lande Wursten, selbst in Zeiten, wo man das Volk für gebrochen halten sollte, ist Gewaltthat daheim und gegen die Nachbarn; die Häuptlingschaft erleichterte namentlich Ueberfälle in die Umgegend, nach Dohstedt und Bederkesa zu, weil der Zusammenhalt immer vorhanden war, wenn ein Führer den Wink gab. 1550 gab es Streit mit Scharnstedt und Deichsende, und noch 1598 wurde ein solcher Ueberfall verglichen³¹⁾. Auch die Auslehnungen gegen Erzbischof Christoffer finden darin ihre Erklärung.

Das Wurster Recht, will man sich auf die Willküren von 1508 beschränken oder das Rüstinger s. g. Wurster Landrecht mit hineinrechnen, ist das Recht einer rohen walbursprünglichen Zeit, das sich ziemlich unversehrt in ganz veränderte Zustände

30) S. die Verträge mit Christoffer, Urf. X.

31) Pratzje A. u. N. 10. S. 36.

inein erhalten hatte. Es zeugt von einer gewaltthätigen, stets zur Verwundung und zum Todschatz bereiten Selbsthilfe, in veränderten Zeiten, bei größerer Wohlhabenheit, mußte es umgekehrt durch seine geringen Straffsätze, nur Geldbußen, zur Gewaltthätigkeit, die ja leicht gesühnt werden konnte, herausfordern. „Des Dodschatzes und des wreuels und waldes hefft vele auerhandt genamen“, heißt es 1508. Der Urquell dieses Rechts, wie für das friesische Landrecht, ist die alte Lex Frisonum, den Namen „Assegabuch“ hat Wiarda erfunden und einer Rühringer Handschrift beigelegt, wie v. Richtigshofen anunstößlich dargethan. Von der Wildheit der Sitten, aus denen diese Satzungen entsprangen, zeugt, daß die älteren noch die Tödtung des eben geborenen Kindes durch seine Mutter ungestraft lassen, diesem Kinde nämlich kein Wehrgeld geben.

Alle Buße führt auf das alte Wehrgeld zurück, nur daß seit dem 14. Jahrhundert wenigstens das Wehrgeld der Regel nach bezahlt und angenommen werden muß, während es nach ältester germanischer Weise im Belieben stand, ob die Sippe es nehmen oder zur Selbsthilfe und Rache schreiten wollte. Für den Todschatz hatten die Wurster Kirchspiele, außer Imsum, als Manngeld, d. h. Wehrgeld des Mannes oder volle Sühne für das Erschlagen eines Mannes, 10 Stiege friesischer Mark³²⁾, für Frau oder Jungfrau 7 Stiege; die Imsumer Buße stand höher, wie hoch wird nicht gesagt, 1508 wurden 20 Stiege für Mann, Frau oder Jungfrau gleich festgesetzt, mit Ausnahme von Imsum; Verlust von Fuß, Hand oder Auge gilt halbes Manngeld. Gerade dieser höhere Satz war aber schon 1406 für erschlagene oder geschädigte Bremer ausbedungen.

Schwächung einer Wurster Jungfrau soll ihr mit 10 Stiege friesischer Mark ersetzt werden, dem halben Wehrgeld; eine fremde muß erst beweisen, daß sie in ihrer Heimat für Jungfrau galt. Wer Haus-, Land- oder Hoffriede bricht, zahlt den angerichteten blutigen Schaden doppelt und 20 Gulden der Obrigkeit (den Rathgebern), ist der Schaden groß, so daß er bleibe³³⁾, doppelte

32) „Ein Freessch mk ist 9 gr. 1½ schw. Tiefe also 20 stiege (400) Freessch mk 67 thlr. 35 gr. à 55 g oder 57 rthl. 48 g à 72 g und 75 thlr. 45 g à 49 g.“ Handschr. des K. Landdrostei-Archivs aus dem 18. Jahrh., Archivfach 17 No. 20.

33) „Verberfliken Schaden“ hat das Hörmann'sche Manuscript richtig, Buxendorf: „vortreffliken.“

Buße und der Obrigkeit 40 Gulden, kommt dabei Todschlag vor, doppeltes Manngeld und den Rathgebern 80 Gulden, damit ist alles gefühnt. Die 8te Willfür macht eine Ausnahme vom Friedebuch: oft dar wholl were, de up synen viende lopen wolde, und spande synen bogen in synem huse up, und worde in syn huss gedreuen und dar schaden auerkege. de hefft den frede suluest gebraken. Das Feuegewehr hatte also 1508 den Bogen aus dem Lande Wursten noch nicht verdrängt. Eigenthümlich ist die Abtheilung der Kinder beim Eingang zweiter Ehe des überlebenden Theils der Eltern, der letztere bekommt dabei Kindes Theil 2.; „wenthe ein older eignedt wol eynes kyndes deell.“ Der todte Hals (das Wehrgeld) für Vater oder Mutter gehört den Kindern, denn der überlebende Gatte kann wieder heirathen, die Kinder kriegen aber nicht Vater oder Mutter wieder 2. 2.

Das processualische Verfahren erhellt aus diesen Willfüren nicht, es wird das allgemeine friesische gewesen sein, namentlich das Abschwören mit Eideshelfern; nur einmal wird eine Aenderung des Verfahrens gegeben, bei der Schwächungsklage: wenn der Beklagte auf der Klägerin Forderungen nicht einsteht will, so soll die Bademutter und die Frauen, die bei der Geburt gegenwärtig, zeugen, daß sie jene in der höchsten Noth der Wehen verhörten, und sie bekannte, mit keinem andern zu thun gehabt zu haben, und er der rechte Vater sei. Besteht er auch dann nicht, (ob ein Abschwören gemeint, ist nicht gesagt,) so schall sehe ehm eyn heedt Iseren up beiden henden tho dregen vor de Sostein rädteuers und deme gantzen lande.“

Noch 1508 Gottesurtheile! Aber nur die Klägerin kann als Beweis sich ihm unterziehen und muß dabei ihre Schande bloßstellen vor der Volksgemeinde, um 15 Stiege fries. Mark zu gewinnen, denn in diesem Falle muß der Ueberführte die halbe Buße mehr zahlen.

Da die kleineren Polizeisachen noch im Anfang des vorigen Jahrhunderts vom Kirchspiel im f. g. „Einzug“ abgemacht und gebrücht wurden, so wird das um so mehr im Mittelalter geschehen sein, die Brüchen bestanden in Tonnen Bier, die geradezu als Geldsorte „Lahnbir“ à 6 Grote angefaßt wurden. Der Name des Gerichts stammt von den Domicilsachen her, die dort

Christoffer nach der Unterwerfung die Bögte, anfangs war der von Misselwarden der oberste. 1304 muß die Sache etwas anders gewesen sein, den Vertrag mit Bremen schließen damals *Judices consiliarii Totusque populus* (Cassel Ungebr. S. 218), und zuerst genannt, also als *Judices*, sind Thidericus rector *Ecclesiae de Utcapelle*, Alex sacerdos, dann folgen, so viel ich erkennen kann, noch 18 Namen, denn Cassel hat falsch interpungirt. 1369 (ebendasselbst) nennen sich aber 18 oder 19 Männer nur mit dem Namen *Judices*.

Zu bestimmten Ausarbeitungen und Berathungen wurden den Rathgebern noch Beiständer gegeben, „Vollmachten“, deren 18 zur Entwerfung der Willkür von 1508 gewählt waren. Woher die Zahl 18 kommt ist mir nicht klar, Rathgeber hatte jedes alte Kirchspiel 2, vielleicht wählten zu den Ausschüssen die 9 neuen Gemeinden (Midlum und Spika getrennt) je 2 Vollmachten. Eine Scheidung des Norder- und Südertheils ist in den Urkunden nicht erkennbar. In den Abstimmungen der Gemeinheit über neue Satzungen hand nur den Zustimmungden sein Wort, nicht aber die Mehrheit die Minderheit. So behielt das Kirchspiel Insum 1508 sein höheres Wehrgeld für den Todschlag bei, so konnten sich sogar innerhalb der einzelnen Kirchspiele einzelne Partien gelegentlich eine Ausnahme ausbedingen, wie bei derselben Gelegenheit bemerkt wird; allerdings von schon anhängigen Sachen. Aus der Beschwerde vom 23. Sept. 1565²⁹⁾ geht hervor, daß ein Oberlandrecht oder Oberlandgericht als Appellationsinstanz schon vor der Unterwerfung da war, wahrscheinlich bestehend aus den „gemeinen Inassen“ gegenüber den Kirchspielsgerichten unter ihren Rathgebern. Aus derselben Beschwerde erhellt, daß es altes Recht war, daß weder ein Mandat noch eine Appellation eines andern Gerichts den Spruch eines Deichgeschwornen aufhalten durfte, doch konnte an „de gemeine Landdienschwaren“ als höchste Instanz appellirt werden.

Die Vollstreckung eines rechtskräftigen Spruchs gegen Ungehorsame hatten die Rathgeber; konnten sie gegen eine „Fründtschup“ nicht durchbringen, so wurde Kirchspiel und selbst die ganze Landschaft aufgeboten, um den Verurtheilten mit feindlicher Hand zu zwingen. So geschah es bald nach 1508 gegen Hanneke Johann Durlbes und seinen Bruder Eibe.

29) Busendorf l. c. S. 123 ff.

Buße und der Obrigkeit 40 Gulden, kommt dabei Todsclag vor, doppeltes Manngeß und den Rathgebern 80 Gulden, damit ist alles gefühnt. Die 8te Willfür macht eine Ausnahme vom Friedebruch: oft dar wholl were, de up synen viende lopen wolde, und spande synen bogen in synem huse up, und worde in syn huss gedreuen und dar schaden auerkege, de hefft den frede suluest gebraken. Das Feuergewehr hatte also 1508 den Bogen aus dem Lande Wursten noch nicht verdrängt. Eigenthümlich ist die Abtheilung der Kinder beim Eingang zweiter Ehe des überlebenden Theils der Eltern, der letztere bekommt dabei Kindes Theil 2c.; „wenthe ein older eidget woll eynes kyndes deell.“ Der tobtte Hals (das Wehrgeld) für Vater oder Mutter gehört den Kindern, denn der überlebende Gatte kann wieder heirathen, die Kinder kriegen aber nicht Vater oder Mutter wieder 2c. 2c.

Das processualische Verfahren erhellt aus diesen Willfüren nicht, es wird das allgemeine friesische gewesen sein, namentlich das Abschwören mit Eideshelfern; nur einmal wird eine Aenderung des Verfahrens gegeben, bei der Schwächungsklage: wenn der Beklagte auf der Klägerin Forderungen nicht einsteht will, so soll die Bademutter und die Frauen, die bei der Geburt gegenwärtig, zeugen, daß sie jene in der höchsten Noth der Wehen verhörten, und sie bekannte, mit keinem andern zu thun gehabt zu haben, und er der rechte Vater sei. Gesteht er auch dann nicht, (ob ein Abschwören gemeint, ist nicht gesagt,) so schall sehe ehm eyn heedt Iseren up beiden henden tho dregen vor de Sostein rädtegeuers und deme gantzen lande.“

Noch 1508 Gottesurtheile! Aber nur die Klägerin kann als Beweis sich ihm unterziehen und muß dabei ihre Schande bloßstellen vor der Volksgemeinde, um 15 Stiege fries. Mark zu gewinnen, denn in diesem Falle muß der Ueberführte die halbe Buße mehr zahlen.

Da die kleineren Polizeisachen noch im Anfang des vorigen Jahrhunderts vom Kirchspiel im f. g. „Einzug“ abgemacht und gebrücht wurden, so wird das um so mehr im Mittelalter geschehen sein, die Brüchen bestanden in Tonnen Bier, die geradezu als Geldsorte „Lahnbir“ à 6 Grote angelegt wurden. Der Name des Gerichts stammt von den Domicilsachen her, die dort

riedigt wurden³⁴). Das Bier muß nach dem Preise schlecht genug gewesen sein, doch nennt Ubbo Emmius die Wurster als gewaltige Trinker.

Das Hauptgeschäft der Wurster war Viehzucht, dann Ackerbau; noch zu Christoffers Zeiten wurde fast ausschließlich Hafer und Gerste gebaut, wenig Weizen, wie denn überhaupt der Genuß von Weizenbrot damals als ganz etwas außerordentliches galt; den Beweis liefern die Ausgaberegister der Nonnenklöster. Daß daneben Schiffahrt tüchtig getrieben wurde, (in den älteren Zeiten gewiß verbunden mit Seeraub)³⁵), davon zeugt das Material der Kirche zu Bremen, sei es aus Schottland, sei es vom Rhein geholt; von der Wohlhabenheit und Behaglichkeit der Erbsitzigen in frühen Zeiten liefern außerdem die alten kirchlichen Denkmäler den unumstößlichen Beweis.

Daß die Wurster Handel trieben zu Schiff und zu Lande, der nicht unbedeutend sein konnte, ergibt sich aus der Begnadigung mit Zollfreiheit 1502, Urk. IV.; die dort gestellte Bedingung ist dieselbe, unter welcher die Hamburger Bürger Freiheit vom Stader-Brunshausen Zoll hatten. 1565 beklagt sich das Land über Beschwerung mit Accise durch die Stadt Bremen³⁶) beim Erzbischof Georg. Daß im Tractat von 1340, den Werdenhagen lateinisch übersetzt wieder gibt, unter den nach Stade zu Markte fahrenden Strandfriesen (Strandfrisii), die vom Zolle auf Neuwerk frei sein sollen, die Wurster gemeint seien, steht freilich nicht fest, ist aber kaum zu bezweifeln, wenn man die Verträge der Wurster wegen Rizebüttels und Neuwerks mit Hamburg 1316, 1393, 1399 in Betracht zieht³⁷), und unter dieser Voraussetzung würde der Wurster Handel außer Käse und Butter besonders in weißem und grauem Wollzeug bestanden haben. Das vor 1311 festgesetzte Wandschneiderrecht von Stade besagt: Item frisones pannos griseos, albos atque pannos dictos Scordok hac apportantes incidere possunt, si volunt³⁸). Ich glaube indessen, daß unter Strandfrisii wie Frisones die Wurster wenigstens nicht allein gemeint sind. Daß eine beträchtliche

34) Die Capperer Viertels-Artikel von 1620 gehören hierher. Pratzje A. u. N. 5. S. 320. Andere Protokolle sind im Besitze des Vereins.

35) Pratzje A. u. N. 5. S. 309 vom Jahre 1291. Cassel Bremensia I. S. 322, v. Jahre 1269, und die oben citirten Verträge aus Cassel Ungebr. Urk.

36) Pufendorf ib. S. 123. 37) Pratzje A. u. N. 4. S. 379. — 5. S. 281.

38) Pratzje Herzogth. Br. u. B. VI. S. 138.

Zahl Handwerker, „Nemter“, im Lande gewesen sein müssen, geht 1525 aus dem Stader Vertrag hervor.

Aus dem Sinne für Ausschmückung der Kirchen, der in dem Dorumer Sacramenthäuschen noch einmal mitten in den Kriegsjahren — 1524 — glänzend hervortritt, ist ferner auf eine höhere Cultur zu schließen, als man nach den vorgeschilderten Umständen zu thun geneigt ist. Die Künste der Civilisation vermähete das Land nicht. 1565 beklagt es sich beim Erzbischofe, daß Bögte mit eingesetzt seien, die nicht schreiben könnten³⁹⁾, in einer Zeit, wo diese Kunst noch längst nicht Erforderniß adeliger Erziehung geworden war.

Wann die Reformation durchgedrungen, ist bis jetzt nicht anzugeben, was Pratje A. u. N. 4 S. 388 S. 21 davon sagt und durch die „Vorrede zu den Agendis Wursatorum ecclesiasticis vom Jahr 1534 (ib. 5 S. 317) beweisen will, ist jedenfalls schon deshalb unrichtig, weil diese Vorrede selbst den „Catechismus Lutheri, seel. Gedächtnisses“ nennt, also nicht 1534, sondern erst nach 1546 geschrieben sein kann, vielleicht war's 1554, und dann läge noch ein Grund mehr zu Wisberg's Einfalle vor. Ob andere Nachrichten über den „Superintendenten“ Petram Schramm da sind, ist mir völlig unbekannt. 1549 wurde eine Correspondenz des Landes mit dem Probfte Ludolf von Barendorf wegen Entfremdung von Kirchengütern gepflogen, weiter habe ich nichts gefunden, doch wird die Sache dort hinsichtlich der Gefälle u. einen ähnlichen Verlauf genommen haben, wie in Hadeln, worüber unten einige Brieffschaften-Auszüge folgen. Das Sacramenthäuschen von 1524 gehört noch der katholischen Zeit an. Beruht es vielleicht auf einem Gelübde?

Die eigenthümliche Stellung der Wurster war die Folge ihrer geographischen Lage. Ansprüche auf das Land konnte die Bremer Kirche erheben, seit sie Herzogsrechte erworben hatte, vielleicht selbst aus der Stader Grafschaft, ebenso wohl aber die Herzöge von Sachsen, Engern und Westphalen, d. h. von Ravensburg, denen das benachbarte Hadeln zustand. Feste Abgrenzung zwischen diesen Gewalten gab es dort nirgend, die Herzöge suchten Wursten so gut wie Bederkesa zu nehmen, so oft die Gelegenheit passend schien, und anderer Seits behandelte der Erzbischof von Bremen Wursten mit so viel Olimpf als möglich, um es

39) Pufendorf I. c. S. 123.

beim Krummstabe zu erhalten. Die Wurster ließen sich um die 4 Mark des Andreaschazes die erzbischöfliche Hoheit gefallen, drängte gelegentlich der Erzbischof, so erinnerte man sich des alten Verhältnisses zu den Herzogen. Die Lauenburger Versuche mit der schwarzen Garbe drängten zur Kirche unter Johannes Rhode, aber sein Nachfolger hatte durch das Haus Braunschweig eine Macht, wie seit langem kein Erzbischof gehabt hatte, er benutzte die anerkannte Hoheit und schlug zu, als die Wurster das alte Spiel versuchten, 1517, sie hatten sicher den geringen Andreaschaz nicht bezahlt und wollten die Strafgeelder nicht tragen, mögen auch durch andere Uebergriffe die erwünschte Gelegenheit geboten haben. Die nicht geahnte Reaction war der Anschluß an Magnus 1518—24. Heinrich der Mittlere von Lüneburg hatte Christoph unterstützt, er verpflichtete sich ihn dadurch in seinem Rücken, während er zum Schläge auf des Erzbischofs Brüder Franz von Minden und Heinrich d. J. von Braunschweig, zugleich auch gegen Herzog Erich, ausholte im Bunde mit Johann von Hildesheim, dem Bruder Herzogs Magnus von Lauenburg. Dem Aufstande der Wurster folgte ja rasch die Hildesheimische Stiftsfehde⁴⁰⁾. Klug benutzten die Wurster die Verhältnisse: Der Erzbischof war auf Heinrich des M. Hülfe angewiesen, die konnte gegen Magnus aber jetzt nicht in Anspruch genommen werden und zwar um so weniger, als bald darauf Heinrich d. M. für die Wahl des Königs Franz I. von Frankreich zum Kaiser zugleich mit seinem Schwiegersohn Herzog Karl von Geldern lebhaft agitirte und wünschen mußte, Ruhe im Rücken zu haben. Der mitwirkende Herzog Heinrich von Mecklenburg war wohl in demselben Interesse, da Freiherr Joachim Malspan⁴¹⁾ den Unterhändler spielte. Nach der Schlacht bei Soltau, 29. Juni 1519, flüchteten Heinrich d. J. und Franz von Minden in ihrer Noth zum Bruder nach Rotenburg und zogen ihn so vorübergehend auch in die Fehde. Des gefangenen Herzogs Erich Kriegsvolk brannte ihm auf Befehl der Herzogin Katharina Rotenburg nieder. Ueber den Krieg unterblieb die Ausgleichung mit Magnus; als Heinrich d. M. darauf nach Frankreich ging und endlich seiner Herrschaft entsagte, legte sich 1521 noch einmal Herzog Heinrich von Mecklenburg in's

⁴⁰⁾ Havemann Gesch. II. Anf. ⁴¹⁾ Ueber ihn s. Mecklenburg. Jahrb. Th. XX.

Mittel; zu einer Ausgleichung kam es aber nicht, und 1524 hatte Christoffer die Macht zum abermaligen Looschlagen gesammelt.

Für diese Zeit bis zur völligen Beugung des Landes 1557, der später nur noch einzelne unbedeutende Ausbrüche folgen, gebe ich im Folgenden die kurzen Daten.

1517, Dec. 8. Erzbischof Christoffer versichert Heinrich d. M. seines Rechts auf die Wurster. (Urk. IX.). — Dec. 23. Schlacht „auf der Habeler Heide“⁴²⁾; der Einbruch geschah darauf wahrscheinlich über Midlum und Dorum.

1518, Jan. 24. 25. Vergleich zu Imsum mit den Räten des Erzbischofs (den Landräten). Ablösung der Knechte versucht. — Febr. 9. Aufnahme von 3000 (fl.?) zur Abzahlung der drohenden Landsknechte durch das Domcapitel. (not. zu Urk. XI.). Die abziehenden Knechte hatten sich drohend um Osterholz und „de borg“ gelagert. — (März 25. Huldigung der Butjadinger zu Stotel.) — (Mai 22. Aufforderung an die 48 Conciliarj; Ditmarsens zur Hülfeleistung, subsidium cum populo, gegen wen ist nicht ersichtlich.) — Mai 25. Der fertige Bau zu Webdewarden wird von Probst D. von Wildeshausen und G. von der Hude inspiciert. Reise des Erzbischofs zum Kaiser, angeblich zur Erneuerung der Belehnung; sie fand ebensowenig statt wie 1512⁴³⁾. Im Juli war er abwesend. — Juli 15. Aufnahme von 400 fl. zur Verproviantirung der neuen Feste. Ur. XI. — Aug. 4. Domdechant Conrad Klente auf der Tagfahrt bei Webdewarden erschlagen. — Aug. 18. Haus Webdewarden er gibt sich dem Abbert Butjenter und wird geschleift⁴⁴⁾. — Verheerung des Stiftes von Wursten und Habeln aus. — Sept. 29. Land Wursten huldigt Magnus. Urk. XII. a. b. — Oct. 9. Annahme der Huldigung und Verpflichtung des Herzogs zu Lauenburg. Urk. XIII. — Dec. 6. Lüneburger Recess zur Austragung der Sache durch Heinrich d. M. v. Lüneburg⁴⁵⁾ — 1521, Juli 9. Hamburger Recess in derselben Sache unter Vermittelung Herzogs Heinrich von Mecklenburg⁴⁶⁾. Da keine Entscheidung kommt, schließt der Erzbischof 1522, Aug. 18, einen Vertrag mit Friedrich von Schleswig-Holstein gegen Zusammen-

42) So nennt sie Chr. Spangenberg in der Chronika aller Bischöfe von Verden. s. a. 43) Not. 13 zu Urk. X. 44) Not. 16 ibid. 45) Cassel Bremensia I. S. 121—125. 46) Ibid. I. S. 125—131.

lauf oder Durchzug von Landsknechten, der beiden erwünscht sein mußte, Friedrich wegen der dänisch-schwedischen Wirren, die 1523 König Christian II. zum Verlassen des Reichs zwangen, worauf Friedrich selbst König von Dänemark wurde. Für ihn hatte das Bündniß dieselbe Bedeutung, wie jenes mit Hamburg und Lübeck, in Folge dessen der Kaper Claus Knypfhus als Seeräuber behandelt worden ist. S. Lappenberg Hamburgische Chroniken. Zeitschrift für Hamb. Geschichte. IV. Urk. XIV.

1524, Apr. 18, schloß der Erzbischof das bekannte Bündniß mit der Verdener Klerisei und dem Bisthum Minden (unter seinem Bruder Franz) gegen die Lutherische Lehre, zu Buntehude. — 9. Aug. Einbruch in Wursten, Eroberung und Vernichtung des Landes, Eroberung von Hadeln u. Urk. XV. — 14. Aug. Unterwerfung Hadelns durch den Vertrag auf dem Berge bei der Kreuzkirche⁴⁷⁾. — Herzog Magnus sucht Hülfe bei den Reichsfürsten, speciell wendet er sich an Herzog Heinrich von Mecklenburg. — 28. Sept. der Erzbischof und seine Rätthe stellen den ganzen Streit zur Entscheidung Königs Friedrich von Dänemark und seines Sohnes, Herzogs Christian. Urk. XV. — Nov. 20. Heinrich von Mecklenburg ruft die freundlichen Dienste Heinrichs d. J. beim Erzbischof an, wie er sich bei Magnus friedlich verwalde, der aber sofortige Räumung von Hadeln fordere. Urk. XVI. Auf der Rückkehr üben die Söldner alle mögliche Unbill gegen Bremen, Hollerland, Verden. Daß der Wursterzug noch andere Absichten hat, geht daraus hervor, daß der Erzbischof nachher die Knechte zu Karl von Geldern schickte⁴⁸⁾, was einer Werbung für Frankreich ganz ähnlich sieht.

1525, 11. Febr. Schreiben des Königs Friedrich an den Erzbischof, aus welchem erhellt, daß die Unterhandlungen im Gange sind. Urk. XVII. Die Verbindung seines Sohnes Christian mit Dorothea, der Tochter des Herzogs Magnus, 1525, Oct. 29, (Lappenberg Hamb. Chron. S. 49 und 276 not. 1.) wird wesentlich auf die rasche Rückgabe Hadelns eingewirkt haben. — Juni 28. Vertrag mit den Wurstern auf dem Rathhause zu Stade. Bremen, Ditmarschen, Stade und Buntehude vertreten die Wurster. Urk. XVIII. — Juli 2. der Erzbischof stellt noch höhere Forderungen⁴⁹⁾. Urk. XIX. Es wird darauf nicht

47) Chronik d. L. Hadeln. Otterndorf 1843. S. 133. 48) Chr. Spangenberg Ibid. S. 161. 49) Herr Pastor Wiedemann nimmt diese für die Instruction der Rätthe, wogegen das Datum spricht.

eingegangen, doch scheint der s. g. „Thot“, d. h. der damalige Midlumer Außenbeich hart an der Hamburger Grenze, zur Domäne geworden zu sein. — Trotz des Abschlusses wenden sich die Unzufriedenen wieder an Magnus. Aug. 18. Herzog Magnus beauftragt seinen Hauptmann Hans Balken, den Ulrich Lyn denwehr und Claus Bulle zu Werbungen von einem Fähnlein zu 5—700 Mann. (Copie des Embener Rath's in Urk. XX.) — Sept. 13. Magnus schreibt an Hans Balke, daß er mit Freude erfahren, er habe Wursten und Habeln mit 2 Fähnlein, also c. 1000—1200 Mann, besetzt. Ibid. Andere Nachrichten sagen, es seien 600 Knechte; Kenner (wenn mein Notat richtig), 200 flüchtige Wurster und 700 Knechte gewesen. 200 Wurster hätten sich zum Erzbischofe gehalten. Bald nachher hat Magnus Geld geschickt. Der Ueberfall von Lehe mißglückt, Wursten wird vom Bremischen Aufgebot und erzbischöflichen Knechten besetzt. Am 31. Oct. wird dann Habeln überfallen und unterwirft sich, übernimmt einen Pflugschaz von 7 M. Lübb. auf den Pflug. Bezeichnend ist, daß der Erzbischof eine Windmühle aus Otterndorf als Beute fortführen läßt. Ibid. Sofort kam es zu Unterhandlungen, denn wie Magnus raschen Frieden wünschte und Hans Balke weitere Werbungen unter sagte (17. Nov. Ibid.), so war Christoffer mit seinen Finanzen in äußerster Noth. Heinrich der Jüngere übernahm die Unterhandlung, welche sofort zum Frieden und zu Bewilligungen der Stände im Burtehuder Recess vom 19. Nov. führte⁵⁰⁾. Die Rolle des Erzbischofs ist dabei trotz seiner Eroberung demüthigend genug. Schon am 12. hatte er in seiner Geldnoth alle Geistlichkeit zu einer über sich zu nehmenden Schätzung auf den 3. oder 5. Dec. nach Baddahl beschieden. Urk. XXI. Der Burtehuder Recess hatte diese Auflage gebilligt. Dort wurde der Pfarrherr und das Kirchengut zu Mulsum bei Stade zu 13 Goldgulden und 17½ ß geschätzt; es ist die einzige Notiz, die darüber bekannt ist. Zu den im Burtehuder Reccess auf das Stift genommenen Leistungen trug das Land Wursten die runde Summe von 2000 Gulden in 4 Terminen bei⁵¹⁾.

Auch mit Magnus war zu Burtehide ein Recess abgeschlossen, worin den Habelern der Pflugschaz erlassen wurde. Urk. XXII. Der Erzbischof ließ aber nachher noch das streitige Gebiet von

50) Cassel ib. I. S. 131 ff. 51) Hörmann'sches Manusc. S. 10. Daher sind alle Nachrichten über die Wurster Zahlungen.

Altenwalde verheeren und hielt Alten- und Neuenwalde fest, sammt der „Habeler Heide“, obwohl er sofort die Habeler von Burtelude aus ihres Eides hatte zu Lamstedt entbinden lassen⁵²⁾. Trotz seiner Reise von Magnus zu Heinrich d. J. war die Sache 1528 noch nicht erledigt. Urf. XXII. XXIII. Gleichzeitig geräth aber durch Sperrung der Einnahme aus Habelnschen Kirchspielen und dortige evangelische Forderungen der Archidiacon von Habeln und Wursten in's Gedränge. Urf. XXIV. — 1529, 19. Mai, sucht der Erzbischof die Leistungen durch ein drohendes Schreiben zu erlangen. Urf. XXV. Auch die Zusammenkunft und Ausgleichung des Probstes mit Magnus 1530 „auf dem Mahr“, als dieser wegen des „Woltwassers“ gekommen, half nicht viel. Erst im Recept von Bassdahl, 1531, Aug. 31⁵³⁾, wurde von Heinrich dem Jüngern dahin vermittelt, daß der Burteluder Recept gehalten, und dem Herzoge von Sachsen die „Heuser“, d. h. die festen Domänen, wieder ausgeliefert würden. In Bezug auf die Streitigkeiten wegen der Gefälle der Domherren steht auch der Schutzbrief Karls V. für die Bremer Geistlichkeit von 1532, dessen Copie das Copiar. XXVI. p. 39 enthält. — Zur Türkensteuer wurde 1531 ein „Menschenschatz“ aus dem Lande Wursten gefordert und mit 600 Gulden abgeführt. 1534 war Streit der Wurster mit Bremen (Lehe) wegen des Mittelsandes und der Fährre⁵⁴⁾.

Im Bassdaler Recepte 1534, Oct. 8⁵⁵⁾, nimmt das Stift das Land Wursten in Anspruch und damit in seinen Schutz; es geht daraus hervor, daß Christoffer es als eroberte Privatdomäne hat ansehen wollen, und daß das Stift fürchtete, er könne in seinen Geldnöthen daran denken, es zu veräußern, namentlich da eine Klage des Herzogs von Lauenburg am Reichskammergericht in Aussicht stand. Der Erzbischof mußte zustimmen 1534 Oct. 9⁵⁶⁾. Der damals bewilligte Pflugschatz, 2 fl. à 29 s per Pflug, ist auch in Wursten bezahlt; die Summe nicht angegeben.

1536 forderte der Erzbischof den Sechzehnpfennigschatz, vertrat sich aber mit dem Lande auf die runde Summe von 3000 Joachim-Thalern, auf 3 Termine, Pfingsten, Jacobi und

52) Der bezügliche, aus Burtelude ohne Datum gegebene Befehl trägt in Chronik des L. Habeln, Otterndorf 1843, S. 135 die Jahreszahl 1528. Es wird ein Schreib- oder Druckfehler sein. 53) Cassel Ibid. I. S. 351 ff.

54) Ib. I. S. 372. 55) Ib. I. S. 582. 56) Ib. S. 591 ff., dort steht „am Freytage na Dionysii“, d. i. der 16te, aber der Tag wäre St. Galli genannt; es soll wahrsch. „am Freytage Dionysii“ heißen.

Martini zu zahlen. Urk. XXVI. Diese Schätzung scheint willkürlich gewesen zu sein, denn es wird sich darauf der Absatz des Staduhagener kaiserlichen Recesses⁵⁷⁾ beziehen, daß die Wurster nicht zu andern Lasten als die übrigen Stiftsinsassen sollten gezwungen werden. Auch sollten sie gleich den Kehdingern und Altenländern zur Landschaft gezogen werden. Von der Zeit an — 1541, Nov. 7 — sind sie also Landschaftsmitglieder. Auch sollen ihre Bögte dem Capitel schwören. Den bewilligten Dreithalerschatz für 3 Jahre, für den Pflug also 9 fl , mußten sie mittragen. 1542 (oder 43)⁵⁸⁾, Dienstags nach Matthäi, erhalten die Bögte u. des Landes Wurster ein Schreiben der Stände aus Stade mit Bertröstung wegen früherer Beschwerden, auf den nächsten Landtag; 1543, 16. März, werden sie eingeladen, ihre Bevollmächtigten zum Landtage nach Bremen auf den 22. und 23., also Grünen Donnerstag und Karfreitag, zu senden. 1543, Dec. 29, werden sie an rechtzeitige Ablieferung der letzten Quote des Dreithalerschatzes erinnert. Von der allgemeinen Landplage, den gardenden Knechten, war Wurster 1538, Mai 9, betroffen, nachdem „de grote Hupe“ Habeln in Grund verdorben. (Lappenberg l. c. S. 164).

1544 vor dem Andrestag war der Erzbischof im Lande Wurster; was er forderte, ist nicht bekannt, aber in Misselwarden erhob sich ein Aufstand gegen ihn und den Bogt; er erließ danach am 30. Nov. von Dorum ein Schreiben an das Land, in welchem er zur Buße und zum Abtrag 12,000 Thaler, zum mindesten aber 10,000 Thaler fordert⁵⁹⁾. Es war vielleicht die absichtliche Versuchung, um die Wurster für den nächsten Vertrag, Bremen 1544, 17. Dec.⁶⁰⁾, mürbe zu machen. Dort wurde der Wurster Unfriede ausgetragen, die 21 mit des Erzbischofs Ungnade beladenen Einwohner sind wahrscheinlich die Räubersführer jenes Tumultes. Es ist in der ganzen Provinz abermals ein Sechszehnpenningschatz erhoben, aber es wurde bestimmt, daß die von den Wurstern übernommenen 8000 Thaler dem Erzbischof allein zu Gute kommen. Danach sagt das oft erwähnte Manuscript, es

57) Ib. S. 600 ff. 58) Die beiden erwähnten Manuscr. haben beide die Urkunde mit der Ueberschrift 1542, aber XLIII. oder gar 63 im Text.

59) Kürzlich aufgefundenes Original im R. Landdrostei-Archiv.

60) Cassel I. S. 613 ff. Von den vielen Druckfehlern verbessere ich hier nur p. 618 „Nernsteder Dieckes, sender Saksche Dinge“ in Sternsteder, Dieckesender, Sakschedinger.

ien zum Sechzehnpfennigschatz 8000 Thaler, wofür 800 verschrie-
 en ist, à 49 Grote, vom Lande Wursten gezahlt, während doch
 ie Erheber des Schatzes selbst noch 2500 Thaler à 55 Grote
 hoben hatten ⁶¹). Es sind also 2 getrennte Summen, und die
 Wurster waren sehr hart mitgenommen; daß sie immer auf's Neue
 ar zahlen konnten, beweist eine große Wohlhabenheit. Was sie
 ber immer scheuten und mit Erfolg hintertrieben, war die „Be-
 zreibung“, die Veranlagung nach einem Cataster; sie zahlten
 lieber hohe Abfindungen. Gerade diese Weigerung aber gab An-
 aß zu ständigem Haber.

Nach dem Ende des schmalkaldischen Kriegs auf dem nördli-
 chen Schauplatze durch die Schlacht bei Drakenburg 1547 began-
 nen die Mansfeldischen Wirren im Stifte. Die Landschaft bot
 Truppen auf, ließ auch die Wurster auffordern, welche ihre Mann-
 schaft bis Lorstedt sandten, aber aus Bedenken vor dem Erzbischof
 sich nicht auf weiteres einlassen wollten. Urk. XXVII. In dem-
 selben Jahre kam es zu einem vorläufigen Vergleiche mit den
 Scharnstedern, Deichsendern und Saffendingern wegen der Grenz-
 gerechtigkeiten ⁶²), der im Recess von 1549, Juni 13, bestätigt ⁶³),
 den Wurstern ihr dortiges Gut restituirte. Im Recess zu Daver-
 den ⁶⁴) am selben Tage übernahmen die Stände einen Schatz von
 4 Thalern auf den Pflug, wobei bestimmt wurde, daß die Wur-
 ster nicht überbeschwert, und dort 40 Jück Landes auf den Pflug
 gerechnet werden sollten. Die Wurster scheinen, wegen der gefor-
 derten Veranlagung, die Zahlung bis 1552 hingezogen zu haben;
 wenigstens existirt ein Mahnschreiben aus diesem Jahre und die
 Notiz, es sei der Streit mit dem Grafen v. Mansfeld auf
 20,000 Thaler vertragen, und Wursten habe 1552 3000 Thaler
 dazu bezahlt ⁶⁵). 1549 haufte die Pest im Lande Wursten, doch
 aber wollte es den Altenländern mit den übrigen Marschen Hilfe
 gegen Mansfeld senden, sagen die Hamburger Chroniken l. c.
 S. 148 und 318. 1550 hatten sich inzwischen wieder die Leher über
 das Kirchspiel Jmsum, und 1551 die Scharnsteder ic. über die
 nördlichen Kirchspiele beklagt, und wegen der letzteren der Erz-

61) Cassel ib. S. 619. Der ganze Sechzehnpfennigschatz im Herzogth.
 Bremen betrug „12197 thlr. 48 Grote 2 Schware“, den Thaler à 55 Grote.

62) Cop. IX. S. 93. 63) Cassel ib. II. S. 377 f. 64) Ib. S. 390. Die
 Receffe sind im Copiar. XIX. aufbewahrt.

65) Cop. IX. p. 97 Hörmann'sches Manuscr. S. 11.

bischof sofort einen Schutzbefehl erlassen. In diese Zeit fällt auch die Correspondenz wegen der geistlichen Güter⁶⁶⁾.

1554, 22. Mai, übernahmen die Stände im Börder Recefß zum Abkauf der Kriegsdrohungen Heinrichs d. J. einen Sechszehnpennigssatz für das ganze Land, je halb zwischen Michaelis und Weihnachten 1554 und 1555 zu zahlen⁶⁷⁾; diesmal wurde den Wurftern ernst zugemuthet sich beschreiben zu lassen, sie wehrten sich aber hartnäckig und wollten den Ständen nachweisen, daß ihre Abfindungen nicht zu niedrig seien. Der Erzbischof bestand indes auf der Beschreibung und ließ sich nur einstweilen auf Abschlagzahlungen ein, als solche erhielt er 1554 1000 Gulden, 1555 500 Thaler, 1556 1700 Thaler. Dem Wrisberg'schen Zuge diente als Vorwand, die Wurfter zur Beschreibung und Zahlung des Refses zu zwingen⁶⁸⁾, der eigentliche Grund war die Absicht, die für Frankreich gewordenen Truppen billig auf fremde Unkosten zu erhalten. Die Wurfter hatten, wie die Zeugnisaussagen der Domherren im Wrisberg'schen Proceß beweisen, ihre Sache zur Entscheidung der Stände verstellt, nach den Recessen hätte der Erzbischof darauf eingehen müssen, der feindliche Ueberzug war daher völlig unmotivirt und ungerecht. Die ganze Reihe der Wrisberg'schen, erzbischöflichen und ständischen Schreiben nebst dem kaiserlichen Mandate von 1558 liegt im Copiar. IX. und XIX. vor; der endliche unter dem Druck der welfischen Herzoge zu Stande kommende Friede ist die Vereinigung vom 27. April 1557⁶⁹⁾.

Aus den vorangegangenen Jahren ist für das Land Wursten noch anzugeben, daß 1555 die Kirchgeschwornen von Misselwarden und darauf die von Dorum von der Bremer Domstructur eine Glocke kaufen⁷⁰⁾, und daß das Edict Erzbischof Christophs von 1556⁷¹⁾ wegen der Todschläger dem bisherigen Busverfahren der Wurfter ein Ende machte. — Den Streit mit den Herzögen beendete die Wahl Herzogs Heinrich von Sachsen-Lauenburg 1567⁷²⁾, unter ihm ruhte auch der Hader wegen der Beschreibung, den Pfennigssatz

66) Origin. No. 3429 in Mühlmann's Repert. der Urkunden des ältern f. Reg.-Archivs zu Stade. — Cop. IX. p. 86—87. — Origin. ib. p. 103.

67) Cassel ib. S. 408. 68) Hörmann'sches Manuscript.

69) Cassel ib. II. S. 667. 70) Copiar. XVI. S. 124. S. 126.

71) Cassel ib. II. S. 662. 72) S. die Compactaten, Capitulation u. von 1567—80. Cassel I. S. 520 ff.

seien zum Sechzehnpfennigschatz 8000 Thaler, wofür 800 verschrieben ist, à 49 Grote, vom Lande Wursten gezahlt, während doch die Erheber des Schatzes selbst noch 2500 Thaler à 55 Grote erhoben hatten⁶¹⁾. Es sind also 2 getrennte Summen, und die Wurster waren sehr hart mitgenommen; daß sie immer auf's Neue zahlen konnten, beweist eine große Wohlhabenheit. Was sie aber immer scheuten und mit Erfolg hintertrieben, war die „Beschreibung“, die Veranlagung nach einem Cataster; sie zahlten lieber hohe Abfindungen. Gerade diese Weigerung aber gab Anlaß zu ständigem Haber.

Nach dem Ende des schmalkaldischen Kriegs auf dem nördlichen Schauplatz durch die Schlacht bei Drakenburg 1547 begannen die Mansfeldischen Wirren im Stifte. Die Landschaft bot Truppen auf, ließ auch die Wurster auffordern, welche ihre Mannschaft bis Loxstedt sandten, aber aus Bedenken vor dem Erzbischof sich nicht auf weiteres einlassen wollten. Urk. XXVII. In demselben Jahre kam es zu einem vorläufigen Vergleiche mit den Scharnstedern, Deichsendern und Sassenbingern wegen der Grenzgerechtigkeiten⁶²⁾, der im Recess von 1549, Juni 13, bestätigt⁶³⁾, den Wurstern ihr dortiges Gut restituirte. Im Recess zu Daverden⁶⁴⁾ am selben Tage übernahmen die Stände einen Schatz von 4 Thalern auf den Pflug, wobei bestimmt wurde, daß die Wurster nicht überbeschwert, und dort 40 Jück Landes auf den Pflug gerechnet werden sollten. Die Wurster scheinen, wegen der geforderten Veranlagung, die Zahlung bis 1552 hingezogen zu haben; wenigstens existirt ein Mahnschreiben aus diesem Jahre und die Notiz, es sei der Streit mit dem Grafen v. Mansfeld auf 20,000 Thaler vertragen, und Wursten habe 1552 3000 Thaler dazu bezahlt⁶⁵⁾. 1549 hauste die Pest im Lande Wursten, doch aber wollte es den Altenländern mit den übrigen Marschen Hülfe gegen Mansfeld senden, sagen die Hamburger Chroniken l. c. S. 148 und 318. 1550 hatten sich inzwischen wieder die Leher über das Kirchspiel Jmsum, und 1551 die Scharnsteder u. über die nördlichen Kirchspiele beklagt, und wegen der letzteren der Erz-

61) Cassel ib. S. 619. Der ganze Sechzehnpfennigschatz im Herzogth. Bremen betrug „12197 thlr. 48 Grote 2 Schware“, den Thaler à 55 Grote.

62) Cop. IX. S. 93. 63) Cassel ib. II. S. 377 f. 64) Ib. S. 390. Die Receffe sind im Copiar. XIX. aufbewahrt.

65) Cop. IX. p. 97 Hörmann'sches Manuscr. S. 11.

vor allermennychlic So alze twiffchenn denne Erwerdigestem
 Ingobtvader vnde Hochgebornn Forstene herrn Johanne Erze
 bischuppe tho Bremenne, Herrn Johanne Hertogenne tho Sassen
 Engern vnde Westualen. ic., Herrne magnuszenne vnde anderen
 syner leue sohenen vnde allersyth ohrene stiftenne, landen vnde
 luden etlic errynghe vnse vnde vnwyllen entstanden, dat wir
 vns jin bestenn mit moigge vnde arbeyt dar Inne beslytet, vnde
 vordern schaden vnde vordarff thourhodenbe, mit wyllen vnde
 vulborde vorgedachter vnnser Herrn, frunde vnd ohemen so vele
 erlanghet, Dat ohr leue der vehede jegen eynander eyn vullent-
 mende sone ¹⁾, also nemlic vnse Her vnd frundt van Bremen
 vor sich, syner leue Capittel vnde Stadt tho Bremenne, Da er
 de Stadt Hamborch, vnde vnse oheme von Sassen vor sich,
 syner leue sohenen vnde allersyth overvorwanthenne, vnderdanen
 vnde anhangernn geystlic vnde werlic ²⁾ ghegeuen hebben. Da
 alle gheuanghenne de in dussem vnwyllen vnde vehede von be-
 den parthenn anghenohmen, vp eyne olde orveyde quidt leddich
 vnde loesz gheschulden, Vnde alle vnbetaht geldt bedaget ³⁾ edder
 vnbedaget van vanghenne edder dyngktaell ⁴⁾ quydt vnd fry ghe-
 lathen. Vnde alse vnse ohme von Sassen syner leue landt to
 Hadelenn wedder inghenomen, dar by schalme syne leue anhe
 vordererringhe jeraufamer were ⁵⁾ to syner leue wyllene vnde
 besten besittenn Vnde dar by blyuenn lathenn. Wes ock vnnie
 her vnd frundt von Bremenne, syner leue vnderdanen vnde
 vorwanthen geistlic vnde werlic ²⁾ vnde de von Hamborch in
 dem lande tho Hadelen vor dem vnwillen vnde vehede gheschick
 hebben, daranne schullenn se ock unuorhindert bliuenn, vnde oft
 se iemandt dar vmbe bespreken wolde, dat sodan alse sich gebort
 mit rechte geschee, vnd mach eyn itlic part vnde de ohre vp
 wontlickenne tollen In des anderenne lande vnde gebedenne ⁶⁾
 wanden wagen ⁷⁾ handeln kopen vnde vorkopen, Da eyn vllid
 wedder by dat syne komen vnde des gebrukenne Belich ⁸⁾ vnde un-
 behart. Wat sich auer mehr errynghe vnd gebredenne twiffchen
 den algedachtenn Erzebisshuppe Capittel vnd Stadt to Bre-
 menne vp eyne, vnde vnser ohemen von Sassen vnd syner
 leue sohenen vp de anderenn syden, alse vmmbe wortfreyse
 landt, dat Slot Bederixa vnd anders erholdenne, hebbenne se

1) Sühne. 2) weltlich. 3) auf Termine vereinbart. 4) Bergleich.

5) ohne weitere Irrung in ruhigem Besitz. 6) Gebiete. 7) beliebig frei
 gehen und beliebige Geschäfte treiben. 8) sicher.

rechtlikenne vth draghe an vns gestalt, Also vnnnd der matthen
 it ohr leue in den negesten seszwefenne na dem sondage letare
 eistkomende⁹⁾ vmmbe alle ghebrenne vnnnd tosaige¹⁰⁾ dar
 mbe orher eyn den anderen to beschuldigende hebde, ore scryff-
 ten schulde doyn vnde de tho vthganghe der suluen Seswe-
 nne in vnnsse Ganzlye to Gelle antworden, de da suluest vmm-
 egeweßfelt schullenne werden, eyn itlic dar vp in den neistenn
 Seswefenn syn antwort tho doynde, vnde schullene dem nha
 yn itlic part Seswefenne thor Inrede vnde Seswefen thor
 vedderede hebben, alszo dat doch tho vthganghe yllider Ses-
 wefenn Wu vorgescruenne vmbwesselinghe vnde wedder ouer-
 antwordynghen der suluen scryffte in vorghebachter vnser Ganzlye
 gescheyn, So wyllen wy in den twen manthen dar aldernegeft
 volgende vp sodan schulde¹¹⁾, antworde, Inrede vnnnd wedderede
 vnpartheyeffcher beleringhe gebrucken vnnnd tho vthganghe der
 twier mante den parthen vorbeschene den rechtsprofe doyn vnnnd
 eropen¹²⁾, vnde wes denne alse van vnns in rechte eropent vnnnd
 vthghesprokenne wert, schall van beyden parthen by pene veher¹³⁾
 dusent rinsche gulden geholdenn vnnnd vullentoghen werden,
 Vnnnd an welfernne parthen sodans gebroek worde, schall demme
 anderen parthe in sodaner pene voruallenne syn, de wyllenn wy
 ock deme ghehorfamenne parthe na allen vnnsse vormoghennne,
 der gelikenne wes in rechte vthgesproken werde, ermanen vnnnd ir-
 langhenn helpen. Dat wy allet wu vorgescruenne in guden
 warenne truuen wal gereden tho holdende, hebben des tho or-
 funde vnnsse Ingesegele vp spacium dusses Recesss wittlikenne doyn
 druckenn, vnde wy Johann, von gots gnaden Erzebisshup tho
 Bremenn vnde wy Johan vnde Magnus, von den suluen gnaden
 hertogen to Sassen ic. medde vor vnnsse sohene vnde brodere,
 vnde wy Domprouest, doemdekenne vnnnd Cappittell der kerckenne,
 Borgermester vnnnd rait der Stadt tho Bremenn Bekennen In
 vnde mit dussem suluen recessse, Dat wy alle vorgescruenen puncte
 vnnnd artikell bewylliget hebben vnde bewylgende jegenwordigen
 vor vns, vnnsse nakommen vnnnd eruen, so wyll der vnnsse itlikenne
 beroth edder berorenn mach, Ghelouen vnnnd reden de ock stede
 vnnnd vast vnnnd vnuorbrottenne wol tho holdende, hebben des tho
 orfunde vnnsse Ingesegele vpte Spacium dusses recesss mede doen

9) März 29. 10) Zusagen. 11) Beschuldigungen. 12) eröffnen. 13) vier.

druckenn, De gegeuen ist Na Christi vnnes Herenn gebort In
vifteyhunderstenne Jare am dage Fabiani vnnb Sebastiani, de
hilgen martelers.

II.

Erzbischof Johann Rhode gewährt den Privilegienbrief
für die Wurster. 18. Aug. 1500 *).

Wy Johann von godesgnaden Erzebischof to Bremen
Bekennen, vnd betugen openbar in dessem Breue vor vns vnd
vnse nakomelinge. Szo vnse leuen getruwen Cöstein Radtgeuer
vnnb gemenen Inszaten vnnes landes to Wursten vnser kerden
to Bremen vnd dem hilligen Hern Sunte peter. van anbeginne
vormannt vnd tobehorich gewesen syn, vnd sic ganz manlichen
mit denste vnd Horbicheit by vns vnd vnsem Stichte bewiset heb-
ben, worumb hebben wy de gnant. Cöstein Radtgeuer vnd de
gemeynen Inszaten des vorgeschreuen vnnes Landes begnadet, be-
giffiget vnd befriget, geistlick vnd wertlick, dat sze scholen befeh-
den alle ore olden geborlike wonheide, priuilegia, friheide vnd
lantrecht, wy willen sze oc to lyke ere vnd rechte beschermen.
na alle vnsem vormoge, gelyck andern vnser vnderzaten, Sze
scholen vnd mogen oc in vnsem Stichte vnd gebede to water vnd
to lande velich vnd tollensry wanden vnd reissen, kopen vnd ver-
kopen, keren vnd vorkeren, dorch vnd wedderdorch in vnser be-
scherminge gelyck ander vnse vnderzaten, szunder jennich mittel,
vnnb oft in wath vth oft dorch vnse Stichte genamen om
entferdiget wurde, mogen sze volgen in vnd dorch vnse Stichte
vnd dat ore mit rechte vorfolgen, wy willen vnd schullen oc
nemande in vnsem Stichte vp vnsern Stromen, Sloten oft vesten
entholden oft entholden laten, de de gnanten Wurster beschediget
hebben, oft gedenden tobeschedigende, so verne dat in vnser macht
vnd in vnsem wetende ys, Desset alle wo bouengeschreuen, stede
vast vnd vnuorbroten so schall geholden werden, Szo hebben wir
Johan Erzebischof vor vns vnd vnse nakomelinge vnse Ingesse-
gell to dessem breue heten hangen, vnnb wy Franciscus Gram-
befe Domprouest, Conradus Glende Domdeken, vnd ganze Cu-

*) Aus Copiar. IX., früher im R. Landdrostei-Archiv zu Stade. Nach
Röhlmann's Abschriften.

pittell der ergeschreuen ferten Bekennen vnnb betugen, Dat alle desse stücke, puncte vnd artikele mit vnsem consente, vulborde syn geschen, So hebben wy des to mehrer Orkunde vnd warschup vnse Ingeszegell by vnser gnedigen leuen Hern Ingeszegell beneden an dessen breff heten hangen, vnnb wy Borgermester vnd Radtmanne der Stede Brehmen, Stede und Burtshude, want alle desse vorgeschreuen puncte vnd stücke mit vnser geschickeden bywesende sußz vorhandelt vnd geschlein syn, hebben wy des to mererer wittlichkeit vnser Stede Ingeszegelle hir an mede laten hangen. Gegeuen vnd geschreuen na der bort Christi vnser Hern in dem voffteinhundersten Jare am dinrbage na Assumptionis Marie virginis.

III.

Wurster Huldigungsbrief. 1500, Aug. 18. *).

Wy Softeyn Rathgeuere vnd Gemenen Inwaner des Landes tho wursten Bekennen vnd betugen apenbar in dessem breue, dath wy vns leffliken vnd freuntliken hebben voreynnygt vnde vordragen, voreynnygen vnd vordragen vns hegenwardjden in crafft desses vnseres breues myth dem Erwerdygesten yn Godt Vader vnde Heren, Heren Johanne Ergebisscoppe tho Bremen, vnser gnedigen leuen Heren, vor syß sine nakomelinge, vnd myth den werdigen Heren Dompraueste, domdekene vnd ganzen Capittell der ferten tho Bremen also vnser Heren, vnd vor vns vnser Eruen vnd nakomelingen in dusse nabeschreuen wißze. So wy neynen Heren erkennen, noch van anbeginne erkandt hebben, men allene den hilligen Heren Sunte Peter, vnd esnen Ergebisscup thor thyt vnd dath genante werdlige Capittell, Stan oc nemande neyner Herscuppe tho, sunder allejne dusser vorgeschreuen, Wor op scholen vnd wißlen wj vns holden vnd sciden tegen syne gnade vnd syner gnade medebenompten alse vnser geborlyken rechten Heren, Dß scholen vnd wißlen wy, Siner gnade vnd siner gnade nakomelingen vor plicht, de wj tho einem schjne der vnderfateßcup van anbeginne gegeuen hebben vnd noch geuen, Sunte

*) Eben daher. Es scheint dieselbe Urkunde zu sein, die v. Hohenberg Börd. Reg. Nachtr. S. 24 No. 85. aus den Copien des Rhodenschen Reg. Eccl. A. (R. Archiv zu Hannover Manuscr. No. 4. a.) anführt.

Andreas Schat jarlikes guthwillich sunder vortogeringe betalen. Furder oft siner gnade siner nakomelingen ofte dem Stichte the Bremen bedruck oft vhebe thogekereth wurde, Dat seullen vnd myllen wy na alle vnsem vormoge weren vnde affteren helpen, So verne Synet g. Stichte tho Bremen kereth ¹⁾, vpon vnse soldinge ²⁾ vnd siner g. kost, vnd sine gnade vnd siner gnade nakomelinge scholen vnd willen vns ock so wedder vmmehelphen entfetten vnd beschermen, vpon siner gnade soldinge vnd vnse kost na alle siner gnade vormogen. Wannern ock ein nyge Here tho dem Stichte van Bremen gekoeren vnd bestedijgeth is, den sulstien schullen vnd willen wi myth einem guthliken wilcome bekennen, Alsje nomptlik myth hundert Rynsche gulden. Ock dath God vorbede, yfft jenyge myschegeldicheide ³⁾, twyfte vnd vnwille twyfschen vnsem gnedigen leuen Heren vnd synen nakomelingen den oren, vns ofte den vnzen yenyger mathe gereise ⁴⁾, scalmen dath beclagebe part, wor van sodans orsaket is, vorscrjuen tho wantliker dachstede, nomptliken vpt vere tho Lee ofte tho deme wyden Cruce, vnd denne de gebreke dorch vere van vnzes gnedigen leuen Heren vnd vere van vnzen geschieden laten erkennen vpon fruntschuppe effte in rechte. Desse vorenjinge scal ock vnuorfenglich weszen vnzen olden breuen vnd verbunden vorhen gemaketh, men de scholen of yn vulmacht bliuen, in dem de vnsetlik sin vnzen gnedigen leuen Heren vnd deme Stichte tho Bremen. Vnde oft wy ⁵⁾ myth vnzen gnedigen Heren tho vhedem queme, de sijt vordeßer vorsegelinge myth vns verbunden hebben, Dar tho moege wi vnse sittendt doenn, Wy schullen vnd willen vns ock na desfer vorejnyng myth nemande vorbinden vnsem gnedigen Heren, sinen nakomelingen vnd dem Stichte to vorfange. Sine gnade vnd siner gnade nakomelinge scholen vnser ock alletydt to eren vnd to rechte mechtich weszen, wannern wi vnzes Landes frigheide wegen vmmehelphen Priuilegia, ofte van weme buten Landes angelant vnde beclagt werden. Desses tho merer vrfunde vnd wol tho holden hebben wi Sosteyn Rathgeuere vnd gemenen Insaten des Landes tho wursten vnzes Landes Ingessegell tho dessem breue heten hangen, gegeuen vnd gescreuen na der borth Christi vnzes Heren in dem XVc.ten Jahre am diurtebade na assumptionis Marie virginis.

1) So weit das Stift reicht. 2) Sold, bare Unkosten. 3) Mißbilligkeit. 4) sich erhöhe. 5) welche, jemand.

IV.

Wo de Wurster toln frig gegeben Zynt mit Underscheide.
1502, Jan. 6. *).

Wy Johan Van Gades gnaden Erzbischof to Brehmen bekennen (!) vndt betugen apenbahr in dessem Breve.

Nademahle de Ersahmen vnse leven getruwen Radtgeber idt gemenen Insaten vnser Landes to Wursten Zid truwelick idt vprichtig in merklicken vnser Stichtes angewanten Zaden ¹⁾ ebben in dade vnd rade bewiset, vndt Zid noch dagelick so holden vnd bewiesen, hebben wy ein sodan angesehen vnd de genannten begnadet vndt befristet, begnaden vndt befristeten iegenwardigen n Crafft deses vnser Breves, in deme de Zid so ferner vprichtig holden, de vnd de ore in Vnsen tollin in vnser Stadt vnd Wichele Stade vnd Börde Johans toln vnd Borhoven (!) mogen bliven, in dem genante Wurster vnd de ore nenn tolbar gudt, in inder Stede oft lande to Fuß horende, in oren scheyen to water, offte fuß in oren beschuringe ²⁾ einem andern to gude to lande aver voren. Desses tho mehrer orkunde hebben wy vnse Ingegel to dessem Breve heten hangen, Gegeven vndt geschreven n vnser Stadt Brehmen na der Bordt Christi vnser Hern voffteyghundert vnd twee, vp den dag Epiphaniae Dni.

V.

Recess des Erzbischofs Johann und des Grafen Edzard
von Ostfriesland zc. 1503, Juli 10. **)

Wann godts gnadenn Wy Johann Erzbischof tho Bremen, Doen kundt vndt bekennen In dessen breue, So vnnsze

*) Aus den Röhlmann'schen Abschriften im R. Archiv zu Stade. Der Brief ist aus den Copien A. B. und D. des Reg. Eccl., angeführt bei v. Hohenberg l. c. S. 24, No. 77.

1) Sachen. Das z ist stets ein weiches s.

2) Unter ihrem Schauer, Schuß.

**) Nach Röhlmann's Abschrift aus dem früher zu Stade befindlichen Copiar. des Bremer Domcapitels aus der Mitte des XVI. Jahrh.

Ghedeputerdenn Rede vnnnd frundt v̄ dem veer to Lee am dage der Hilgenn Seuen ghebrodere nu vnlanges vorgangen, Mit Gheschiedenn des Eddelenn vnnnd wolgebornnen Herrn Edtzardes Grauen to Ostvreslandt, vnnnd der Lande Budthadingen vnnnd Stadlandt aldar to Dage irfogedt, ys berebet vnnnd ghebedinget Desse yegenwardige Recess, So hir na volget. Welck vann werden to worden is ludende aldus.

Indt yaer vnsses Heren viffteinhundert am verdenn, am dage der hilgen Seuen ghebrodere, v̄ dem veer to Lee In dem Stichte to Bremen Is berebet vn̄de ghebedinget twiffchenn denn w̄digenn achtbarnn vnnnd duchtigenn Herrn Conradum Klenck Defenn, Bernhardum van Lunenberge Scolaſticum. Ottenn Doringloe tho Budenn, Hinricum van Heymborch to Sunte Anſcharium bynnen Bremen Prouestenn, Meister Hinricum Rodenn Sandmestern, Canoniken der hilgenn kerckenn, Albertum vaerle Prouest tho Sunte Steffenn, Hermanne van Mandesfloe Droſtenn des Stichtes to Bremen, Warner van der Hude, Erp Bicker, Claves van Tzesterfulete, Hermen van Wersebee, Claves van ybſendorpe vnn̄ Martin van Heymborch dem Jungerenn, Da dem Erſamen Clawesse van der Defenn Borgermeister to Stade, Ghedeputerden des Erwerdigestenn In godt vaders vnnnd Hern, Heren Johans der erbenompten kercken Erpbiſchups, van wegen siner gnaden vnnnd des Irluchten Hochgebornen fursten vnnnd Heren, Herrn Hinrikes des Elderen to Brunſwick vnnnd Lunenborgk Hertogen, Vnnnd eer gnaden in nabescreuener sake toſtenderen Synes, vnnnd den w̄digenn, Hochgelerden, Erbarnn vnnnd Duchtigen Meister Hiden Doctoren beider Rechte Prouest to Emden, Herrn Mauricium sinen brodere tho Dornum vnnnd Withmunde, Victor Bressenn to Loqwarden, Fulffen to Knypenſen vnnnd Inhuſen Houetlinge, Da dem Erſamen Meister Johan Keyneken der Stadt Hamborch Secretarium, Gheschiedenn des Eddelenn vnnnd Wolgebornnen Hern Ehardes Grauen to Ostvreslandt, vnnnd den Crafftigen Radtgeueren der lande Budthadingen vnnnd Stadlandt vnnnd eren anhegerenn anders deels, In twiffstenn vnnnd erringenn, gheorsaket v̄th ansprake vnnnd vormeynder Rechticheit to den vorbenompten Landen, v̄nne welcke nach veyde vnnnd vyantslyken Handell eyn Compromiff bewilt vnnnd of vorſtredet was beth v̄ vierſten lest vor

gangen, dat de sake vnnnd alle thosaghe, (beholdlick ennen ybermanne synes rechtenn), twiffchen den parten vpgedacht schall restenn vnnnd guttlicken in vrede staen van dem vorgangenen Wirten an beth vorth auer vyff harene. In myddeler tydt scholen De parte sic vruntlicken In der vorgerorden sake voreynen offte beqweme Schedefrichtere kessenn, se in der ghude offte richtlicken van eyn ander to leggen. Begheue sic auerst In mydler tydt yennich der parte offte ere vnderfaten ansaghe ieghen dat ander parth ofte des vnderdanen vormenden to hebben. Denn scholen se vor eren gheborlicken Richtere vorclagen vnde eres sulues Richtere nycht syn. Vnnnd de yenne de ordentlike Richter der sake is, schall en vnuortogerdt rechties behelpen, Wy dat nyn vnwille offte twilust der haluen irrise. Dat scholen de beydenn Lande Budtyadingen vnnnd Stadtlandt in wesende blyuen so se nu sint ¹⁾, sunder hinder beenget. Dat is besprofen, So de Eddele vnd Wolgebornn Juncher Johan to Oldenborch vnnnd Delmenhorst Greue, In dem Compromiff vpgedacht ys bestemmet vnnnd he hir nemande tor stede hadde, Dem he der dinghe beuell gegeuen hadde, oft de sic finer gnade wolde vormechtigen, dat de Erwerdigeste Here Erzebiffchup erbenent Dem vpgemelten Greuen Johann myt dem ersten schall dessen Recess vorwitlicken, Vnnnd In deme he den mede annamende werdt, schall he vullentomelicken gelick den Houetsaken in dem recess syn begrepen vnnnd bedegedinget. Were auer sake, syn gnade dessen recess nicht wollde annemen, Dan schall he doch in allen articulen twiffchen den anderen parten blyuen vullentomen vnnnd in aller macht. Auerst oft he sic yegen de Parte kauen bestemmet anneme vyentlick tho bewyffenn, Dan schall de vatebenompte Here Erzebiffchup Offt yemant vth dem Stichte to Bremen dem ergedachten Greuen nicht troflick, bystendich oft behulplick uerschinen. Vnd wat desses de vilgerorde Greue annemde wert, schall de Here Erzebiffchup bynnen verteln Daghen oft indt lengeste In dreem weken na Dato desses breues Den parten don vorwitlicken. Vnd wente wy Johan van godis gnaden Erzebiffchup der Hilgen Kerken tho Bremen vor vns vnde vnse Stichte, Of den Irluchtigen vnnnd Hochgebornen fursten vnd Heren Hinricke denn Elderen tho Brunswig vnd Lunenborch Hertogen, Biffen leuen Heren vnd frundhe, desse Recess hebben angenomen, So hebben wy vnse

1) in statu quo.

Ghedeputerdenn Rede vnnnd frundt vp dem veer to Lee am dage der Hilgenn Seuen ghebrodere nu vnlanges vorgangen, Mit Gheschiedenn des Eddelenn vnnnd wolgebornnen Herrn Edzardes Grauen to Ostvreslandt, vnnnd der Lande Budthadingen vnnnd Stadlandt aldar to Dage irfogedt, ys berebet vnnnd ghebedinget Desse yegenwardige Recess, So hir na volget. Welck vann worden to worden is ludende albus.

Indt yaer vnsses Heren viffteinhundert am derdenn, am dage der hilgen Seuen ghebrodere, vp dem veer to Lee In dem Stichte to Bremen Is berebet vnde ghebetinget twisschenn denn werdigenn achtbarnn vnnnd duchtigenn Herrn Conradum Klengf Dekenn, Bernhardum van Lunenberge Scolasticum, Ottenn Doringloe tho Bucenn, Hinricum van Heymborch to Sunte Ansharium bynnen Bremen Prouestenn, Meister Hinricum Rodenn Sandmestern, Canoniken der hilgenn kerckenn, Albertum vaerle Prouest tho Sunte Steffenn, Hermanne van Mandesloe Drostenn des Stichtes to Bremen, Warner van der Hude, Erp Bicker, Clawes van Tzesterfulete, Herman van Wersebee, Clawes van ydshendorpe vnd Martin van Heymborch dem Jungerenn, Da dem Erksamen Clawesse van der Dekenn Borgermeister to Stade, Ghedeputerden des Erwerdigestenn In godt vaders vnnnd Hern, Heren Johans der erbenompten kercken Ergebisschups, van wegen siner gnaden vnnnd des Iruchten Hochgebornen fursten vnnnd Heren, Herrn Hinrikes des Elderen to Brunswick vnnnd Lunenborgk Hertogen, Vnnnd erer gnaden in nabescreuener sake toskenderen Gynes, vnnnd den werdigenn, Hochgelerden, Erbarunn vnnnd Duchtigen Meister Hicken Doctoren beider Rechte Prouest to Emden, Herrn Mauricium sinen brodere tho Dornum vnnnd Withmunde, Victor Bressenn to Loqwarden, Fulffen to Rnypenpen vnnnd Inhusen Houetlinge, Da dem Erksamen Meister Johan Keyneken der Stadt Hamborch Secretarium, Gheschieden des Eddelenn vnnnd Wolgebornnen Hern Edzardes Grauen to Ostvreslandt, vnnnd den Crafftigen Radtgeueren der lande Budthadingen vnnnd Stadlandt vnnnd eren anhengereenn anders deels, In twistenn vnnnd erringenn, gheorsaket vth ansprake vnnnd vormeynder Rechticheit to den vorbenompten Landen, vmmme welcke nach veyde vnnnd vyantlyken Handell eyn Compromiss bewilt vnnnd of vorstrecket was beth vp Binrsten lest vor-

gangen, dat de sake vnn̄d alle thosaghe, (beholdlic̄ eynen ybermanne synes rechtenn), twiffchen den parten vpgedacht schall restenn vnn̄d gutliken in vrede staen van dem vorgangenen Wirten an beth vorth auer vyff harene. In myddeler tydt scholen De parte sic̄ vruntliken In der vorgerorden sake voreynen offte beqweme Schedefrichtere kessenn, se in der ghude offte richtliken van eyn ander to leggen. Begheue sic̄ auerst In mydler tydt yennich der parte offte ere vnderfaten ansaghe ieghen dat ander parth offte des vnderbanen vormenden to hebben. Denn scholen se vor eren gheborliken Richtere vorclagen vnde eres sulues Richtere nycht syn. Vnn̄d de yenne de ordentlike Richter der sake is, schall en vnuortogerdt rechtēs behelpen, By dat nyn vnwille offte twilust der haluen irrise. Dā scholen de beydenn Lande Budtyadingen vnn̄d Stadtlandt in wesende blyuen so se nu sint ¹⁾, sunder hinder beenget. Dā is besproken, So de Edele vnd Wolgebornn Juncher Johan to Oldenborch vnn̄d Delmenhorst Greue, In dem Compromiff vpgedacht ys bestemmet vnn̄d he hit nemande tor stede hadde, Dem he der dinghe beuell gegeuen hadde, oft de sic̄ finer gnade wolde vormechtigen, dat de Erwerdigeste Here Ergebisschup erbenent Dem vpgemelten Greuen Johann myt dem ersten schall dessen Recess vorwiltliken, Vnn̄d In deme he den mede annamende werdt, schall he vullentomeliken gelick den Houetsaken in dem recessē syn begrepen vnn̄d bebedegedinget. Were auer sake, syn gnade dessen recess nicht wollde annemen, Dan schall he doch in allen articulen twiffchen den anderen parten blyuen vullentomen vnn̄d in aller macht. Auerst oft he sic̄ yegen de Parte kauen bestemmet anneme vyentlick tho bewyssenn, Dan schall de vakebenompte Here Ergebisschup Offt yemant vth dem Stichte to Bremen dem ergedachten Greuen nicht trostlick, bystendich offt behulpslick uerschinen. Vnd wat desses de vilgerorde Greue annemde wert, schall de Here Ergebisschup bynnen vertein Daghen oft indt lengeste In dreen weken na Dato desses breues Den parten don vorwiltliken. Vnd wente wy Johan van godis gnaden Ergebisschup der Hilgen Kerken tho Bremen vor vns vnde vnse Stichte, Dē den Irluchtigen vnn̄d Hochgebornen fursten vnd Heren Hinricke denn Elderen tho Brunswig vnd Lunenborch Hertogen, Vnsen leuen Heren vnd frundhe, desse Recess hebben angenomen, So hebben wy vnse

1) in statu quo.

sten vnser landes Ingesegel to dessem breue heten hangen, Geueu vnde gescreuen p.

VII.

Erzbischof Christoffer bestätigt nach einer Uebereinkunft die Würster Rechte und Freiheiten. 1512, 3. Juni *).

Von godts gnaden wy Cristoffer der hilligen kerken to Bremen vnnnd des Stichts to Berden confirmerde Administrator Hertoge to Brunswig vnde Luneborch p. don kundt vnde bekennen, dat wy nha rade der werdigen vnser leuen Undechtigen vnde getruwen domprouestis, domdekens vnde ganzen Capittells vnser kerken tho Bremen vns hebben vordragen vnde geschieden mit vnser leuen getruwen Cesteyn Rathgeuern vnde Inwonern des Landes tho wursten, so dat de gnanten scolen vnde mogen frie, selich ¹⁾ vnnnde fredesam sunder Argelist wanden aff vnde an, kopslagen ²⁾ vnnnde vorkeren in vnsem Stichte vnde gebede, desglifen vnse vnderfaten im lande to wursten don scolen vnde mogen, wan vnde wor wo vaken des tho donde vnde von noden is. Vnde wat schelinge vnde twidracht gescheen syn, vnde noch in na tyden gescheen mochten, dat godt affkere, den so schall vnde wyll islic von beyden parthen veer vulmechtige dar tho schiden vpp dat verhe ³⁾ tho Lehe effte tom vicken Crueze by Beridesa, wes denne de achte in frundtschupp effte rechte seggen vnnnde erkennenn, des schall vnnnd wyll eyn islic tho freden wesen, wor sic ouerst nicht konden de achte darinne vorglifen vnde vordragen, schullen de eynen bequemeliken vnde nuhtsam vnpartyeliken ouermahen ⁴⁾ bynnen Sticht vnnnd lande mit beleuinge vnde vulbort beyder parte keyßen ⁵⁾. wat de vor eynen entliken vthsproke aff secht, dat schall dar vnwederroppliken by bliuen. vnd wanner wy vnser dener effte boden vmb de wontlike rechticheit senden in dat landt tho wursten, so wyllen de pflichafftig synt sodane rechticheit, Sunte Andreaschatt, gutliken entrichten. dene wy dar na senden de scall in eynem isliken karspelle dem Rathgeuere tosprecken vnde dar

*) Aus dem Originale im R. Archive zu Hannover, nach den Wölffmann'schen Abschriften. Das Siegel des Erzbischofs ist abgefallen, die 2 andern sind erhalten.

1) sicher. Br. Niederächs. Wörterb. I. S. 370.

2) kaufen und verkaufen. 3) zur Fährte. 4) Obmann. 5) kiesen, wählen.

wegen syne gnade vnde syner gnaden medebenompten alse wegen vnser geborliken rechten Heren, Ock scholen vnde willen wy synen gnaden vnde syner gnaden nakomelingen ore plicht, de wy to eneme schine der vndersatesschupp van ambeginne gegeuen hebben vnde noch gheuen, sunte Andreaschat, iarlikes gutwillich zunder vortogeringe betalen, furder oft synen gnaden synen nakomelingen oft deme Stichte tho Bremen bedrud ofte veyde toegeret wurde, dat schullen vnde willen wy na alle vnsem vormoge weren vnde affkeren helpen, zo werne syner gnaden Stichte to Bremen keret¹⁾, vpp vnse goldie²⁾ vnde syner G. kost; vnde syne G. vnde syne nakomelinge scholen vns ock so wedderumme helpen ensetten vnde beschermen, vpp syner g. goldie vnde vnse kost, na alle syner gnaden vormoge.

Wanner ock eyn nyge Here to deme Stichte van Bremen ghekaren vnde bestediget ys, deme sulften schullen vnde willen wy myt eneme gutliken wilketome bekennen, alse nomptlic hundred rinsche gulden. Dat god vorbede, oft yenige mischegelicheide, twiste oft vnwille twischen vnser g. Heren vnde synen nakomelingen, den oren, vns ofte den vnser yeniger mathe irrese³⁾, schall men dat beclagebe part wor van sodans georsaket ys vorschriuen to wontliker dachstede, nomptliken vppyt vere⁴⁾ to lee, ofte to deme vicken Cruze, vnde deme de gebreke dorch vere van vnser g. leuen Heren vnde veer van vnser gesickten laten irkennen yn fruntschupp ofte yn rechte. Desset schall ock vnuoruenclic wesen vnser olden breuen vnde vorbunden vorhengemaket, men de scholen ock yn vulmacht bliuen, yn dem de onschedelick syn vnsem gnedigen leuen Heren vnde deme Stichte to Bremen, vnde oft we mydt vnsem g. Heren to veiden qweme, de zick vor desser vorsegelinge myt vns vorbunden hebben, dar to moge wy vnse sittent doen. wy schullen vnde willen vns ock na dessem dage mydt nemande vorbinden vnsem g. Heren, synen nakomelingen vnde deme Stichte to vorfange. syne gnade vnde syne nakomelinge scholen vns ock alle tydt to eren vnde to rechte mechtich wesen, wanner wy vnser landes friheide wegen oft vmmе priuilegia edder van weme buten landes angelanget vnde beclaget werdet. Desses to merer orkunde vnde wol to holdende hebben wy Sotheyn Ratgeuere vorben. vnde gemene Insaten des landes to wur-

1) So weit das Stift reicht. 2) Sold, bare Untkost. 3) erhöhe.

4) Zur Fähr.

Vergleich des Erzbischofs Christoffer mit den Kirchspielen
Bülkau, Belum, Oypeln und Kedingbruch. 1516, Oct. 9. *)

Van Gades Gnaden Wir Christoffer, des Erzbischoffs
dohmbs Brehmen Unde stichtes tho Behrden Confirmerde Admi-
nistrator, Hertoge tho Brunswick vndt Luneborg, Doen Runt
undt bekennen Apenbahr In undt mit disen Vnsen Apen Ber-
segelden Breue Vor Vns vndt Unse Ratomlinge des stichtes the
Brehmen, so vndt als in edtliken Gebreken, so sic twischen Vns
vndt Vnsen Vnderfaten undt leuen Getruwen, Schulden, Schepen,
Richtern, Schwaren vndt Gemenen Inwaners der Carpell Bül-
kouw, Bedelem vndt Kedingbroeke, Vorheten Blochschag, Korn-
rente, Vnformeliken Richtendesdenkes undt Andershaluen beden
entholden, dorch Vorhandeling vndt Middel etliker Vnser Räte
dartho Verordnet mit densülfften Vnsere Vnderfaten ein Affschet
genahmen undt ein Eydtlic Vordrag, Wat maten besüfften
Unser Vnderfaten sic nu Vorthan legen Vns vndt Vnser Ratome-
linge tho Ewigen Tiden verhaluen schiden undt holden scholen,
gemaket; also sie sic des Da vor sie vnde ehre Ratomelinge Vor-
breuet vndt Vorsegeldt, Ihn (!) matten (!) wo hier van Worden
tho Worden nasteidt undt folget:

Wy Schulden, Schepen, Richter, Schwaren undt Gemeine
Inwahrer der Carpell Bülkouw, Bedelem, Oypel undt Keding-
broeke, Doen Runt undt bekennen Apenbahr in Vndt mit Kraft
dises Breues Vor Vns vndt Vnse Ratomelinge vndt sonst vor
allesweme, so undt nademe twischen dem Hochwerdigsten In
Gode Durchlechtigsten Hochgebahren Fursten undt Herren Her-
ren Christoffer des Erzbischoffdohmbs tho Brehmen vndt des
Stichtes tho Behrden Confirmerde Administrator, Hertogen tho
Brunswieck Vndt Luneborgk, Vnsere Gnädigsten leuen Heren
undt Landeshürsten Einz, undt Vns samptlic anders deels idt-
licke schelinge undt Gebreke Van twen Raftanden 1) Bloch-
schatten effte Landtbeden battmaell noch Vndetalett, och
Jarlic Korn Rente, Also Wi na Uthwise Oider Register Plegen
uththogeuende, denst undt Ander Vnformelic Richtend undt

*) Nach Röhlmann's Abschrift aus den am Ende citirten Acten.

1) rückständigen.

eynen dach na touen, oft des bebarff⁶⁾ is, vnnnd isst sodane betalinge nicht engeschege, wor alsdenne de betalinge anne vorblifft schall vor eynen schilling geuen eynen lubbesche mark bremer pegimunte⁷⁾, vnde sulses mogen wy manen offte manehen laten mit geistlikem effte wertliken rechte von bene, dar de betalinge iune vorblifft, dar scolen de andern neyne Hindernisse anne dohen, sunder dar behulpslic to wesen, vnde de der betalinge nicht to donde hebben; scolen dar noch geistlic oft wertlic vmmeyden. Da scolen vnde wyllen wy vnde vnsse vnderfaten nemande entholden husen edder hegen vpp vnser Sloten, borgen edder vesten, de de vorgescreuen Inwoner des landes tho wursten beschediget hebben oft argert edder to beschedigen dencket. Da scolen wy nicht staden mit vnsem weten, vnde dar wy dat hindern vnde feren konen, vpp vnser Stromen watern vnde ryuern⁸⁾, sunderigen in der geist⁹⁾ off vpp der lune¹⁰⁾, dat se dar von beschediget werden, desglifen scholen se wederumb, de vorgescreuen Inwoner, nemande entholden husen. oft hegen in dem Lande to wursten vpp Stromen efft beyen¹¹⁾ de vns vnde vnse vnderfaten beschedigen effte dencket to beschedigende. oft to argeren. furder wyllen wy vnde vnse vnderfaten nicht staden dorch vnse Stichte, dat de vppenanten Inwoner beschediget werden, wor wy dat feren konen vnde to vnser vnde der vnser eskantnisse kumpt, vnde de Inwoner vaten gedachte scolen od nicht staden dorch dat landt, dat vnse vnderfaten werden beschediget, wor se dat feren oft hindern konen. Des in orkunde hebben wy vnse ingesegell to dusssem breue heten hangen, vnde wy domprouest, domdeken vnde ganze Capittel to Bremen, to tuge desset mit vnsem vulborde geschen is, hebben des to merer orkunde vnse ingesegell heten hangen to dusssem bresse, vnde wy Borgermeisters vnde rathmanne der Stadt to Bremen, wente desset vorgescreuen von vnser geschickeden mede vorhandelt vnde gescheyn, vnde fort dorch de an vns angebragen, So hebben wy des in wilsheit of vnse Ingesegell mede an dussen breff heten hangen. Gebededinget vpp dem verhe tho Lehe des Donnerstags in den hilligen pinxten Anno XVc. vnd twelff.

6) Bedarf. 7) Münze, courantes Geld. 8) Rhyer. 9) Auf der Geest; von wo Wursten am meisten bedroht. 10) An der Lune lag namentlich Burg Stotel.

11) die Sielmündungen, „Tiefe“, Häfen.

Stiftes tho Brehmen Alle Jahr tho dem Vorgescreuen Jarliken Schatte vndt Psichte einhundert marck Lüb., vndt noch 8 m. Lüb. up desülfften vorgeschreuenen tidt vor den Bedeler Hem, alle datt nu up dat nige Ock gehandelt vndt vorlaten, vnde Böffüg Schepel haubern binnen den Achten Dagen na dem Sondage Laetare Jerusalem up Midtfasten, allendt ock thom Riehuse bringen, uthgeuen, betalen undt daruan die Mathe entfangen laten. Unde wy Schulden, Schepen undt gemeine Inwahnereß des Carspels Dypelen scholen undt willen gelider Wiße binnen den Achten Dagen tho Psingsten tho dem Jährliken Schatte twintig marck Lüb. unde twintich Schepel haubern up Mitfasten Alle Jahr thom Riehuse bringen, vthgeuen undt betalen, ock darvon die Mathe entfangen laeten. Unde wy Schulden, Schepen undt gemeine Inwahnereß des Carspels thom Redingbroke scholen undt willen dergeliken binnen den Achte dagen tho Psingsten tho dem Jährliken Schatte Beertig marck Lüb., undt des andern Dages na aller Gades hilligen Dage Beertig Schepel Garsten alle Jahre thom Riehuse bringen, uthgeuen undt betalen, ock daruan de Mathe entfangen laten. Unde Rademe die Korntegeden, alle die Elfste hoken, Wnsen Gnedigsten Herren vann Brehmen vndt syner Fürstliken Gnaden Ratomelingen unde Stichte bi Uns im Redingbroke ist thokamende, der haluen sich edilike van Uns tegettrey tho sin beseggen, Welcker datt Also Können bewisen undt Nabringen, scholen des geneten vnde gefrigett sin. Vndt so denne ock wentertho Umblanges datt Riehuse in den Marschländern die Gerichte Unformlick angestellt vndt geholden sin worden, up dat den Armen gelick als den Rieken unde den van frunden vndt Anhangen Is, Göttlick, Erlick undt temelick moege Webberfahren undt Gerichtet Werden, Eschölen undt Willen Wy Schulden, Schepen, Schwaren undt Gemeine Inwanereß der Vorbenoempten Beer Carspell Büllow, Bedelem, Dypeln Unde Redingbroke twe mahll des Jahrs Inmaeten wo dat Anders wor im Gebruke is undt Werdt geholden, vor denn Riehuse, Wanner Uns datt Verkündiget undt thogesecht werdt, tho Richte ghan, Worsülest halßbroke, Wundinge, Iemenise. duenslege 2), Koeff, Noetgindt 3) vndt so fort alle ouersten broke, Well dem Andern Walt deit vnde Hindernissen by

2) Schläge, die nur Quetschungen, aber keine Wunden verursachten.

3) Rothgucht.

m Diefen undt Bloegen vnde vergeliken in Kerden, up Kerden undt up Kerdwegen ⁴⁾, Da so Weme Huesgewaldt gedi, dat sye in doeren, finstern effte hofften, We dem Andern n Ader aspleuget effte vor Bedewen vndt Weisen, Junckfrouen, Armen, Megeben, Glenden ⁵⁾, Gewaldt bede, efft men meinen nabringen Ronde Loffwerdigen ⁶⁾ vnde vergeliken, in Vnses edigsten Heren Gerichte thom Nienhuse schall gewroget, darup anden undt gebeterdt werden. Undt sodenne od wentheto (!) Am richte by Uns in der Bülkouw Ein Schulte vnde Zwölff Schepeten, is Betrachtet, dat die Beelheit der Schepen nicht vanden, vnde darumb bespraken undt vorlaten, dat nu Borthan dem Gerichte thom Nienhuse nicht mehr alse ein Schulte undt ey Eydt Schwaren bliuen scholen. Da Scholen vndt Willen by Schepen, Schulden, Richtern, schwaren vndt Gemeine Inwoner der Borbenohmden Beer Carspelle Vnssem Gnedigsten Heren van Brehmen undt siner Fürstliken Gnaden nakommelingen, Wenner des tho dohnnde undt derhaluen werde gefordert, alle Jahr ein effte twe maell tho Lande effte tho Water na uerde fahren vndt süße thom Nienhuse deenen: Wenner datt In Vnser saedell undt dickell ⁷⁾ tidt, dat wi derhaluen Vnses zenen Arbeitdes mothen gevarthen, scholen Wy des Unbetastet bliuen unde darmede auersehen werden. Wi wollen vndt Schonen Vns Da na einer Borhandeling, Nu upt Nige gemaket, des Rohres tho behoeff Vnser füringe ⁸⁾ nicht förder effte Wlder den p de Moerwetteringe anteen effte Undernehmen. Wo Auerst Belde van Vns des Auer de Moerwetteringe gebroken Wolben, dat scholen undt willen se nicht anders doen, den mit Willen undt Borsoue eines Ambtmans effte Boigdes thor tidt des Nienhuses. Alle diße Borgeschreuenen puncte undt Articulen sampt undt ein Iglied in besunderheit lauen undt Reden Wy Schulden, Schepen, Richter undt Gemeine Inwahnere der Vpbenompten Beer Carspell vor Vns undt Unse Nakomelingen unsem Gnedigsten Heren von Brehmen undt siner Fürstliken Gnaden Nakomelingen tho ewigen tiden stede, vast, unvorbraken in eides datt sündter Jennigerley behelp, Argerlist, Niefunde unde Geheerde, als framen, truwen Bndersaten behordt, wol tho holdende,

4) Diese Verbrechen gehörten sonst vor das Sent. 5) Heimatlose.

6) Meineid glaubwürdig nachweisen. 7) Säe- und Deicharbeit.

8) Feurung.

Stiftes tho Brehmen Alle Jahr tho dem Vorgescreuen Jarliken Schatte vndt Pffichte einhundert marck Lüb., vndt noch 6 m. Lüb. up besülfften vorgeschreuenen tidt vor den Bedeler Hem, alse datt nu up dat nige Dā gehandelt vndt vorlaten, vnde Böfftig Schepel havern binnen den Achten Dagen na dem Sondag Laetare Jerusalem up Widtfasten, allendt od thom Nienhuse bringen, uthgeuen, betalen undt daruan die Mathe entfangen laten. Unde wy Schulden, Schepen undt gemeine Inwahnere des Carspels Dypelen scholen undt willen gelider Wise binnen den Achten Dagen tho Pffingsten tho dem Jährlichen Schatte twintig marck Lüb. unde twintich Schepel hauerer up Mitfasten Alle Jahr thom Nienhuse bringen, vthgeuen undt betalen, od darvon die Mathe entfangen laeten. Vnde wy Schulden, Schepen undt gemeine Inwahnere des Carspels thom Redingbroke scholen undt willen dergeliken binnen den Achte dagen tho Pffingsten tho dem Jährliken Schatte Beertig marck Lüb., undt des andern Dages na aller Gades hilligen Dage Beertig Schepel Garsten alle Jahre thom Nienhuse bringen, uthgeuen undt betalen, od daruan de Mathe entfangen laten. Vnde Nadehme die Korntegeben, alse die Elfte hocken, Vnsen Onedigsten Herren vann Brehmen vndt syner Fürstliken Gnaden Ratomelingen unde Stichte bi Uns im Redingbroke ist thofamende, der haluen sich edtlike van Vns tegettrey tho sin beseggen, Welcker datt Also Können bewisen undt Nabringen, scholen des geneten vnde gefrigett sin. Vndt so denne od wentertho Umblanges datt Nienhuse in den Marschländern die Gerichte Unformlich angestellet vndt geholden sin worden, up dat den Armen gelick als den Riken unde den van frunden vndt Anhangen Is, Göttlich, Erlich undt temelich moege Wedderfahren undt Gerichtet Werden, So scholen undt Willen Wy Schulden, Schepen, Schwaren undt Gemeine Inwanere der Vorbenoempen Beer Carspell Bülkow, Bedelem, Dypeln Vnde Redingbroke twe mahll des Jahrs Inmaeten wo dat Anders wor im Gebruke is undt Werdt geholden, vor denn Nienhuse, Wanner Vns datt Verkündiget undt thogesecht werdt, tho Richte ghan, Worsüluest halfbroke, Wundinge, Iemenise. buenslege ²⁾, Koeff, Roetgindt ³⁾ vndt so fort alle ouerften broke, Well dem Andern Walt deit vnde Hindernissen by

2) Schläge, die nur Quetschungen, aber keine Wunden verursachten.
3) Rothzucht.

finem Diefen undt Bloegen vnde dergeliken in Kerden, up Kerckhauen vndt up Kerckwegen ⁴⁾, Da so Weme Hueßgewaldt geschüdt, dat sye in doeren, finstern effte hofften, We dem Andern sinen Acker aspleuget effte vor Wedewen vndt Weisen, Jundfrouwen, Armen, Megeben, Glenden ⁵⁾, Gewaldt dede, efft men meinsheiden nabringen Ronde Loffwerdigen ⁶⁾ vnde dergeliken, in Vnses Onedigsten Heren Gerichte thom Nienhuse schall gewroget, darup gefunden undt gebeterdt werden. Undt sodenne ock wentheto (!) Am Gerichte by Uns in der Bülkouw Ein Schulte vnde Zwölff Schepen geseten, is Betrachtet, dat die Weelheit der Schepen nicht van noden, vnde darumb bespraken undt vorlaten, dat nu Borthan an dem Gerichte thom Nienhuse nicht mehr alse ein Schulte undt drey Eydt Schwaren bliuen scholen. Da Scholen vndt Willen Wy Schepen, Schulten, Richtern, schwaren vndt Gemeine Inwanerß der Borbenohmben Beer Carspelle Vnssem Onedigsten Heren van Brehmen undt siner Fürstliken Gnaden nakommelingen, Wenner des tho dohnde undt derhaluen werde gefordert, alle Jahr ein effte twe maell tho Lande effte tho Water na Boerde fahren vndt süße thom Nienhuse deenen: Wenner datt is In Vnser saedell undt dickell ⁷⁾ tidt, dat wi derhaluen Vnses egenen Arbeitdes mothen gevarthen, scholen Wy des Unbetastet bliuen unde darmede auersehen werden. Wi wollen vndt Scholen Vns Da na einer Vorhandeling, Nu upt Nige gemaket, des Mohres tho behoeff Vnser füringe ⁸⁾ nicht förder effte Wider den vp de Mohrwetteringe anteen effte Undernehmen. Wo Auert Welck van Vns des Auert de Moerwetteringe gebruken Wolden, dat scholen undt willen se nicht anders doen, den mit Willen undt Borloue eines Amtmans effte Voigdes thor tidt des Nienhuses. Alle dise Vorgescreuenen puncte undt Articulen sampt vndt ein Iglid in besunderheit lauen undt Reden Wy Schulten, Schepen, Richter undt Gemeine Inwanere der Vpbenompten Beer Carspell vor Vns undt Unse Nakomelinge vnsem Onedigsten Leuen Heren von Brehmen undt siner Fürstliken Gnaden Nakomelingen tho ewigen tiden stede, vast, unvorbraken in eides statt sünder Jennigerley behelp, Argerlist, Riefunde unde Gesefrde, als framen, truuen Undersaten behordt, wol tho holdende,

4) Diese Verbrechen gehörten sonst vor das Sent. 5) Heimatlose.

6) Meineid glaubwürdig nachweisen. 7) Säe- und Deicharbeit.

8) Feurung.

Capittels Ingefegell mytt an dissen brieff wisfentlich vnd gund
 myllen auch gehangenn: Gegebenn zw Worde im Jar als ma
 schreib nach der geburt Christi Bunfftzehenn hundert vnde Eubense
 hen auff den tagg Conceptionis Marie Virginis.

X.

Bericht über die Verhandlungen mit den Wurfstern nach dem
 Kriegsüberfalle am 23. December 1517*).

Anno Domini 1517 in vigilia vigilie nativitatis Christi
 (23. December) hefft Her Christoffer Ergebisscup tho Bremen.
 Aministrator des Stifftes verden, Hertoge tho Brunswigk vnd
 Luneborch dath Landt tho wursten auerthagen vnd vorouert pp.
 vnd hefft sich dar na Jr. F. g. vp folgende mathe mit ohnen ver-
 dragen.

Tho wetende dath Im Jare 1518 vth bouele des Hofm.
 p. yn Godt Christoffers Ergebisscuppes tho Bremen p. Dorch
 siner F. G. gescheeden vth dem werdigen Capittell der Domker-
 den, vth der Ridderfchup vnd Steden des Stichtes tho Bremen.
 Alße Bremen, Stade vnd Burtshude, syndt gehandelt am Con-
 dage vnd mandage na Agnetis Virginis (Jan. 24. 25.) mytt
 siner F. g. vndersaten den wurst Fresen im Lande tho Wursten
 tho Imessen vppe duffe nabescruen Artijell, de se angenamen
 hebbenn vnd bewilleth.

Inth erste dath sine F. g. wil vnd scall hebben de ouer-
 cheytt dat Gerichte ouer dath ganze Landt, dath hogeste vnd dath
 sydeste.

Item Syn F. g. wil vnd mach tho wedeworden esne veste
 offte Dorch leggen vnd bewallen vnd betymmeren tho siner F. g.
 willen vnd bequemeheit, vnde beholden van den veltmarken dar-
 vomme her bolegen, was siner F. g. dar tho nutte vnd behoff, vnd
 sin F. g. wil vth gnaden de van wedeworden wedder in steden
 tho wanende, de sich gehorsam schullen holden vnd nergen mede
 vordrecken, Vth bescheden wes sin F. g. tho der veste bedarueth.

*) Nach Mühlmann's Abschrift aus dem genannten fast gleichzeitigen
 Copiario IX.

nith den jenuen, wes sijn F. g. so beholt, wyl sijn F. g. derwe-
enn gnedigen handelen laten.

So wyl of sijn F. g. genegath¹⁾ sijn anderswoer nejne vaste
jnnen dem Lande tho buwende, sunder dath tho Dykesende
jne veste Landtwer werde gemaketh²⁾.

Item de wurster wjllen geuen den groten offte forne Tegeben
uer dath ganze Landt, nergen worjnnne wes vthboscheden, alse
den tejnnden hoden.

Item den Smalen Tegeben is boredeth, dat veer Burw yn
laupt, schullen geuen alle jar eyn gudt veeth Schwyn.

Item Dath Juck Landes scal geuen veer Bremer grote der
nu 36 vp ejnen gulden gaenn.

Item dath Juck Grafses 2 Bremer grote.

Item Dath Myddelste sandt in der weffer scal sijn F. g. vor
sijf hebbenn.

Item de Thot³⁾ de scal thor Mejnate⁴⁾ bliuen.

Item alle Rechticheit des waters, Landes vnd Stromes, hauen⁵⁾
vnd Straten scal vor sijn F. g. sijn vnd bliuen myth aller Due-
richeit vnd thobehorjnge.

Item de kerspele de nicht sijn ouertagen, offte schaden geleden
hebben, schullen sijn F. g. van Soff Juck Landes ejne tunne⁶⁾
guder garsten geuen, vnd van 8 Jucken ejne tunne hauerer, van
10 Jucken 1 tunnen weten vnd dar tho ejn hundert guder Dffen,
vnd desset scal ejn mal vthgegeuen werden.

Item In den vnuordorben karspelen schullen se de tejnnden
siben speckes geuen, vnd duffe artikell scal bliuen duth jar.

Item alle orhe verbunthnyffe, vorejnjnge myth wath Heren
landen, Steden, offte we de sijn, se vnd orhe vorsehren de ermals
gemaketh hebben, wjllen vnd schullen se wedderropen, affscrjuen,
vnd van nynen werden sijn, vnde schullen vorbeth⁷⁾ in allen tho-
kamenden tiden myth nemande mer vorbunthnyffe maken jenyger-
leje wisse, dath geschege denne myth wetende vnd wjllen sijn F. g.
vnd des w. Capittels.

1) Geneigt. 2) Gegen Hadeln. 3) Miblumer Außendeich. 4) Gemeinheit.

5) Häfen. 6) Die Tonne Wurster Kornis ist nach dem Hörmann'schen
Manusc. S. 88: $5\frac{1}{2}$ Himpten Stader Maße, dasselbe berechnet nämlich 1430
Tonnen auf 988 Scheffel. — Der Stader Scheffel hielt 8 Himpt'n.

7) fürder.

Item alle Rathgeuers sijn affgesetteth vnd schullen vorbethe: neyne mehr hebben.

Burder is borebeth, alle olde privilegien Rechicheit vnd ouerscheit, de eyn Ergebisscup vnd kercke tho Bremen Im lande van olde Herkunft gehadt hefft, alsoe in sunderheit Andrea schat schullen vorthan bliuen.

Item alle Priuilegien Segell vnd Breue vnd vorbunthnisse of des Landes Ingesegell, schullen vnd willen se sijnen F. g. auerandthworden.

Item Sijn F. g. wil ohn ein anander (!) nyge Segell wedden geuen des se mogen brufen.

Item Se schullen vnd willen truweliken etlike man offte Insatzen des Landes dre dage, wannen dat geeffchet wart by egenen Kost grauen vnd helpen wallen tho der veste tho wed worden vnd de veste mede helpen forderen, dath de gemaketh werde⁸⁾ je nige hinder.

Item Se willen vnd schullen of sijnen F. g. vorwaringe doen vp de bauenscreuen Artickell, de truweliken wol tho holdende, dar sijnen F. g. an benoge, alsoe dath furder sijn F. g. egentli⁹⁾ mit one auerkamen¹⁰⁾ wert.

Sijn vp so hebben se sijnen F. g. eren nakomelingen, kercken vnd Capittell tho Bremen vor vnd na voitsfall, huldinge, Loffte vnd Ede gedan vor sijn or Eruen vnd nakamen, Sijnen F. g. eren nakomen vnd der kercken tho Bremen getruwe vnd gehorsame vnderfaten truwe vnd holt tho sinde, Sijner F. g. beste tho wetende vnd argeste tho kerende vnd dar nicht tegen tho donde, noch hemelich oft apenbar alleth sunder argelich vnd geuerde.

anno domini 1518.

Do sijn her Christoffer Ergebisscop tho Bremen mit den wurstern vmmen jarlike tynsse vnd hure (als vorige Artickell vormelden) vordragen, dath hus wed worden vorenget¹¹⁾ tho buwende, vud ohre F. g. ad Caesarem Maximilianum in Osterrich getagen, dar suluest de boeleringe des wurster Landes gebeden vnd entfangen¹²⁾.

8) Fehlt: ahnc. 9) besonders. 10) übereinkommen.

11) angewiesen, angefangen.

12) Die Belehnung Christoffers mit Wurstern durch Maximilian spielt in den Ansprüchen auf Wurstern eine bedeutende Rolle. Er gab vor diese Belehnung 1512 erhalten zu haben, und 1518 sucht er sie wieder nach und will sie wieder erhalten haben. Von 1512 existirt aber nichts weniger

mijth den jenuen, wes sijn F. g. so beholt, wjl sijn F. g. derwegenn gnedigen handelen laten.

So wjl of sijn F. g. genegath¹⁾ sijn anderswoer nejne vaste binnen dem Lande tho buwende, sunder dath tho Dykesende ejne veste Landtwer werde gemaketh²⁾.

Item de wurster wjllen geuen den groten offte korne Tegeben ouer dath ganze Landt, nergen worjnnne wes vthboscheden, alse den tejnnden hocken.

Item den Smalen Tegeben is boreteth, dat veer Bum yn jampft, schullen geuen alle jar eyn gudt veeth Schwyn.

Item Dath Juck Landes scal geuen veer Bremer grote der nu 36 vp ejnen gulden gaenn.

Item dath Juck Graeses 2 Bremer grote.

Item Dath Myddelste sandt in der wesser scal sijne F. g. vor sijt hebbenn.

Item de Thot³⁾ de scal thor Meinte⁴⁾ bliuen.

Item alle Rechticheit des waters, Landes vnd Stromes, hauen⁵⁾ vnd Straten scal vor sijne F. g. sijn vnd bliuen myth aller Due-richeit vnd thobehorjnge.

Item de kerspele de nicht sijn ouertagen, offte schaden geleden hebben, schullen siner F. g. van Sof Juck Landes ejne tunne⁶⁾ guder garsten geuen, vnd van 8 Jucken ejne tunne hauerer, van 10 Jucken 1 tunnen weten vnd dar tho ein hundert guder Dffen, vnd desset scal ein mal vthgegeuen werden.

Item In den vnuordorben karspelen schullen se de tejnnden siben spekes geuen, vnd dusse artjfell scal bliuen duth jar.

Item alle orhe verbunthnyffe, vorejnynge myth wath Heren landen, Steden, offte we de sijn, se vnd orhe vorkahren de ermals gemaketh hebben, wjllen vnd schullen se wedderropen, affscrjuen, vnd van nynen werden sijn, vnde schullen vorbeth⁷⁾ in allen thokamenden tiden mijth nemande mer verbunthnyffe maken jenygerleje wisse, dath geschege denne myth wetende vnd wjllen siner F. g. vnd des w. Capittels.

1) Geneigt. 2) Gegen Habeln. 3) Mibklumer Außendeich. 4) Gemeinheit.

5) Häfen. 6) Die Tonne Wurster Kornis ist nach dem Hörmann'schen Manusc. S. 88: 5½ Himpten Stader Maße, dasselbe berechnet nämlich 1430 Tonnen auf 983 Scheffel. — Der Stader Scheffel hielt 8 Himpten.

7) fürder.

borch der Wurster angenamen, de suluen myth Kutern, Knecht
vnd den Habelern gestercketh.

In die Assumptionis Marie virginis¹⁴⁾ Is dath Hus wet
worden vpggeuen. Dath hebben de Wurster nedder gereten vnd
den wal yn de grassfte geworpen¹⁵⁾.

Eodem Anno hefft de hertoch van Sassen vnd Lowenberg
myth synen Hoffdenen, als Hanse Dalborpe, Balthasar
van Ronnyhusen Doctorn, vnde andern, Dc myth Wurtern
vnd Habelern Dath Ryge Hus yngenamen vnde Dath sulue
myth dem ganzen ampte geplundert vnde vthgebrandt.

Vort dar na hebben de suluen Wurster vnd Habeler
Hulpe des genanten Hertogen de Borde tho Debbestede, of einer
Deel der Rynrsteder borde vthgebrandt, Syn so vor Berrse¹⁶⁾
getagen, Dath do Ditto van der Hude van deme Erbaren Rade
tho Bremen Inne gehabt hefft, Hebben dar suluest Dath ganz
fleck, des Drosten vorward, Schune, Schapetauen¹⁷⁾ vnd er
Porthus¹⁸⁾ vor der Borch affgebrandt, groten schaden gedan, vnd
als se an dem Huse nycht schaffen konen, syn se wedder affgetagen.
De brandt ys geschen, do yderman syn forne vnd houw keff
ynne gehabt.

Vnd ys de schade, so tho Berrse, bynnen Lee vnd yn den
Borden Debbestede vnd Ryngstede geschen ys, vppe 36,160
gulden na gerynger werde¹⁹⁾, ryngge borekent worden, Also vth
dem bygedanem Register tho besyndende.

er, aber nicht, daß sie ein Geleit gesucht oder begehret, den Sie dessen nicht
zu thun gehabt, und haben dieselbe Zeit das Land an den Ort, Syverß oder
Klemden (!) Hamm genandt, zusammen gefodert und Ihnen für gehalten, daß
die Webdewarder Feldmarkte und was man dessen mehr zu thun, zu der
angefangenen Festung nutz und besten sollte genommen werden; darüber
diejenigen, so des Irigen sollten entsetzet werden, samt dem ganzen Lande
auführisch worden, undt sein damahls der Landdroß und Dombeschand und
andere dobt geblieben.“ Ebenba S. 55. 14) 1518, Aug. 15.

15) Derselbe Zeuge sagt darüber aus: „daß Land Wursten einen Haupt-
mann, Abbert Butjenter genannt, gehabt; wiße nicht, ob derselbe vom
Hertoge von Sachsen oder des Landes Rathgebern bestellet gewesen. Der-
selbe Hauptmann habe die Vestung aufgefodert und sey solches bei Tage und
nicht by Nacht geschehn; haben auch die so uff der Festung gewesen,
dieselbe aufgegeben, und hat man sie auch frey, fehlig und unverte-
delt abziehen lassen, und sey also die Festung von den Inwohnern des
Landes wiederum niedergerissen.“ Ibid. S. 55. 56.

16) Werdelsa. 17) Schaffoben. 18) Befestigung, Thurm an der Zue-
brücke. 19) Schäzung.

Als de Wurster yn vorygen artykelen Mennygerleye Lynderynge gebeden, vnd de Rede vnſes gn. Hern myth den Wurſtern dar vp tho Handelende beuel gehabt, hebben ohnen den Wurſtern derhaluen den veerden Dach des mantes Augusti eyne bykumpſt ym Lande tho geſcreuen, Vnd wo wol de Rede van Mennyngen gewarneth, Dath ſe den Wurſteren nycht vortruwen ſcholden, bynnen Landes myth den ſuluen tho handelen, ſo hebben ſe ſich nycht wyllen affſchuwen laten, ſunder vp guden Louen tho vele vortruweth, ſyn also Her Cort Clencke Dombeken tho Bremen, Engelbert van der Malſborch Landdroſte tho vorde, N. Crukeberch, Memme van Koſſhuſen, Clawes vyge Myth achteyn Perſonen vp velygem dage vppe eynem ſtucke gudes bynnen Landes, dath nu de clenckenn Ham genometh wert, Jamerlyken ertworgeth ſyn¹³⁾.

Vnd heſt ſyck also vorth Hertoch Magnus thor Louen-

als eine Belehnung, aber die Bremer Kirche ſuchte den eben erſt mit Waffengewalt gekend gemachten Anſprüchen der Lauenburger gegenüber und bei der ſaſt erloſchenen Autorität über Wurſten einen offenbaren Beſitztitel zu erlangen. Dazu benutzte ſie die Erneuerung der angeblichen Stiftungsurkunde Karls des Großen, indem man neben dieſem falſchen, aber lange vorher ſchon anerkannten Documente mit vollem Bewußtſein dem Kaiſer falſche Interpretationen unterſchob, die ſowohl gegen den Grafen von Oſtfrieſland ꝛ., wie gegen Wurſten gerichtet waren, welches man doch durch Wigmobien hätte treffen können. Schteres gebrauchte man aber für Wittmund. Die hierher gehörigen Worte der alten Urkunde ſind: „partem prenominate Regionis Frisie“, die untergeſchobene Erklärung: „videlicet terram Buthiadingerland, Statlant, Wurſterlant.“ N. d. videmirten Copie im K. Archiv zu Hannover. S. Bremer Urk. B. I. S. 2 not., wo der Abdruck in der Affertio citirt iſt. Die Urkunde von 1517, Dec. 8., (ſ. o.) zeigt, daß Herzog Heinrich d. M. den Zuſammenhang wohl kannte.

Die angeblich abermalige Belehnung 1518 wird immer behauptet, aber eine Urkunde iſt nie zu Tage gekommen. Es wurde im Wriſberg'schen Proceſſe vor dem Reichskammergerichte ſogar 1576 u. 77 darüber inquirirt; Domherr Otto von Düring ſagt, er wiſſe daß Maximilian's Privileg und des Erzbischofs Belehnung vorhanden ſei; das iſt also die Fälfchung von 1512. Heinrich v. Brobergen ſagt aus, Chriſtoffer habe ihm geſagt, „daß S. J. G. vom Kaiſer Maximiliano mit dem Lande Wurſten begnadet“ ꝛ., er habe aber die Briefe der Begnadigung nicht geſehen, Kaiſer Karl V. ſolle ſie confirmirt haben. Domdechant Joachim Hinde Dr. ſagt aus: „Er habe die Keyſerlichen Privilegia wohl geſehen“. Das iſt wieder das Privileg von 1512. S. die Actenauszüge im Hörmann'schen Manuſcr. S. 50.

13) Die Ausſage des Wurſters Eide Johann Luckes, der 1518 c. 16 Jahr alt geweſen, in dem genannten Proceſſe darüber meldet „daß der Domdechant und Landdroß nebst andern zu Weddewarden ankommen, wiſſe

dat wy mannichmall syndt besocht vann den Duchtigenn vnde
 Erbarn Engelbert van dher malsborch, vnser gnedigen
 Heren vnde fursten Drosten vnde andern bouelshebbern yn suner
 furstlickenn gnadenn affwesende, nu ghereyseth vnde sich entholden
 by der Keyserlickenn maiestadt, Bath maten ynn der nygen reit
 oft buwete tho Weddewordenn, alrede vaste vele vorlecht is,
 vnde nu vorthan vnuorsorget sy myth Vere vnde priuanden¹⁾,
 vnde andere Dat sulfftyge so yn warheynt befunden, wor derch
 (als bath Hues mannygen Hater vnde affghunst hefft) eyn greech
 ewich vall vnde affbroke konde kamen, Dath godt almachtig vorleht
 vnde nicht enn wille, So ys ghehandelt yn unsem Capittelsteke.
 Dat vnse Doemdecken Her Gort Clencke dorch sundern boghet-
 ten ock mede vormercket, so rede Ikundes vor der Handth vth des
 Stichtes vpkumstenn nicht en ys tho kopen oft vphobryngen, wes
 vnde hefft anghenamen sunder synen schaden tho wesen, to des
 Huses behoff tho veerhundert ghulden werden vorleggen vnde
 vpbryngenn yn priuanden, Vere oft anders ym redenn gheld,
 des he schall betalet werdenn vann vnsem gnedigsten Heren vnde
 fursenn ynn den achte Daghen sunthe Michaelis, wes vor der
 tydth nicht betalet werdt, wor menn des yn allen Stichts renthen
 bekamen kann, dat sy tho vordhen, thom nygenhuese, to Haghenn,
 to Stotell, tho Stade ynn Tollenn vnde wor de synn, nicht
 vthgesprakenn. dar vor lauen trouwelicken dem Stichte thom bekenn
 vnde orbar desse nagescreuen borgen, vnde wo de erbenente Deme-
 decken beneuen den Drostenn vnde andern reden edder doch in
 thom besten tho des Huses nutticheit vnde orbarheit vynden will,
 schall to beschaffnen vnde tho raden ghehore hebben vnde vnlmede-
 tig synn. Vnde wy Engelberth van der Malsborch Droste,
 Clawes Hermelingk Amptman tho Teghedynghuesen, Johan
 nacke vageth to Rodenborch, Clawes van der Deken borger-
 meester tho Stade, Wulff cruceberch amptman thom Nygenhues,
 Luder Bonning vaghet tho Haghenn, Jurgen Stockhem
 renthemester to Worde, Her Johan rape vicarius darfuluen.

tzatibus pro annuo censu et consumpserunt mr. brem. III. gr. XII. ad-
 huc XXXI. gr. i gravem. — Es scheint nach einer undeutlichen Notiz de
 mals auch der halbe Zoll zur Burg versetzt zu sein. (S. 1567. — Cass.
 Brem. II. S. 545.) — Feria III. penthecostes (25. Mai) D. prepositus
 Wildeshusensis et G. de Huda fuerunt tho Weddewarden ad videndum
 edificium factum.

1) Probian.

By gandum kamerfchryuer vnde Clares vyghe, vaget tho Sto-
 I, bekennen an Deffem fuluen breue, Dat wy lauen yn waren
 vellofflicken trouwen dem erbenennten Dombecten, fynen Testamen-
 rieren offt Holder dusses breues myth eren wyllen, alse rechten
 ammen getrouwen borgen behoreth to lauen, offt dar yenich Syn-
 r offt gebred yn der bethalinge der veer hundert gulden yn
 mpt offte deyll nicht betaleth worden, vth vnser gnedigsten
 ern redesten²⁾ vpkumsten yn den achte Dagen na Michaelis
 cstkumstich, so wyllen vnde scholen wy tho Bremen Inholden eyn
 zcht Inleggher yn eyne Herberge, de vns genometh werth, myth
 er ersten manynghe, de eyne na den andern nicht tho wachtende
 fft to entschuldigende, dar nicht vth Dages offt nachtes, dat
 jeschee myth willen, vnde he offt syne medebenompten synn Degher
 vnde all betaleth myth allem gheleiden schaden, den men dar vp
 reken mach, Dar vp desse breff od nene erkantnisse, erbedynge
 helpen offt anghetagen werden schall. Dath wy so lauenn samen-
 der Handth, de eyne vor den andern yn waren trouwen by loss-
 ten vnde edenn, hebben des In orkundhe vnse rechten ingesegelle
 vnde pygere heten hangen ann dessenn breff. Vnde wy Dom-
 prauest, Senior vnde ghanze Capitell vorbenent hebben od vnser
 kercken Secretth Ingesegell vorhan thor wytschop vnde nicht anders,
 derhaluen vor principall nicht gefordert weßenn wyllen, tho duffem
 breue heten hangen, Dhe gegheuen vnde gescreuen ys am Daghe
 Divisionis Apostolorum Anno Domini Vyffteyn Hundert vnde
 achteyne.

(Drei Siegel sind noch erhalten.)

XII.

- a. Der Wurster Beschluß, die Raucenburgische Hoheit
 anzuerkennen.
- b. Huldigungsurkunde in Folge des Beschlusses. Beides
 1518, Sept. 29. *).

Wye Softeynn Rathgeuers vnnb gemeynenn Inwoners Lan-
 des Worstenn sampt vnnb besunderenn, Donn kunth vnnb be-
 kennen offintlicken in craft vnnb macht dusses brieues, vor vnnb

2) I. redesten.

*) Beide aus den Originalen mit erhaltenen Siegeln. Nach Mühlm.

vunße Cruenn vund allenn nakomelingen geboren vnd vngelorn
 So vund also ihunder Erzbischoff tho Bremenn p. mynn dann
 mit rechter ansage vund bauenn vortrage, segele vund brieue In-
 holdende, twischen gedachtenn Erzbischoffe p. vund dem Lande
 tho Worstenn angenommenn, heft vorgeschreuen Landt Worstenn
 myt eynem marcklicken Kriegessolde dorch dhoislahennth, Roue
 vund brande auergetogenn, vnd tho vnpillider jerslicher sture ¹⁾,
 vunde vnpflicht gedrungen, Da verbuweth ²⁾ to vnnßes natu-
 rlicken rechtenn Erffbarenn Herrenn vund vnnßer rechtigkeyt ewe-
 genn nabeyle, vnns vann solter gewaltigkenn ouerfarynge, vund
 onbillickenn verpflichtigunge entfriegennde, Sijn Wye wordenn tho
 geborlicker Horßamicheyt an vnnßenn vann oldinges Naturlicken
 rechtenn erffbarenn herrenn bekentlickenn tokamende georjacth.
 Worvonne wy gemeynenn der Landtschoff to Worstenn Denn
 Durchluchtigenn hochgeborenn furstenn vund herrn hern
 Mangnussen to Sassen, Engern vund westfalenn hertogenn
 p. Vnnßenn naturlickenn rechtenn erffbarenn herrn, de vnns be-
 hulplickenn vann söddanner angebrungenener gewalt entfriegeth
 vunde entlehdiget heft, Hebbenn angeruppenn vund gebedenn, so
 jenich vann vnnßenn in vortydenn, in vnhorßamicheyt gefallen,
 myt gnedigem gemode wylle vermerkenn, Wennthe wy myt vor-
 pflichtigunge ja fordernn vngelhorßamenn nicht wyllen noch schol-
 lenn besundenn werdenn, sundernn vth rypenn rade vund wolbe-
 dachtenn mude vnns vund vunße nakomelinge vnder vorgeschre-
 uenn vnnßenn gnedigenn herrn vund syner furßlickenn gnadem
 Cruenn tho vunde jnn ewichen tydenn myt rechte, hoygest vund
 sybeste, in trauer gehorßamheith, vnderdanicheyt toblicuennnde ge-
 uenn, vund settenn sußß jegenwardigenn. Sjinenn furßlickenn
 gnadem vund dersuluenn Cruenn vth deme Landde tho Wor-
 stenn dye gehorßamheyt to bewyßennnde in nageschreuenener wyße
 jarlickes togeuennnde: alle van der pfloch Cyne thonne vund vann
 der haluenn pfloch eyne halue thonne, alle garstenn, vp Sont ³⁾
 ad Cathedram bytbringennnde, Vann jewellkenn Dothslage Twyn-
 tich rynesche gulden ⁴⁾, vann eyner Jungfrowenn tho vnerennnde
 theynn Rynische gulden ⁴⁾, vund vann allenn brockenn, wo bi
 benohmeth mogenn werdenn, die helffte vund, dye ander helffte
 denn Rathgeuernn, jnn dem Landde dat recht vann tho holdennnde

1) Steuer. 2) mit Festungen besetzt.

3) „Peter“ ist ausgelassen. 4) Es sind die Sätze der Willkür von 1508.

id des Landes beste thodonnde. Vnnd wath Schypbrocke vnnd iber guder an dat Lanndt tho Worstenn grennsennde este anse, mach syne furslicke gnade vnnd syner furslickenn gnadenn ienn to eyner sundriger auerkeyt na gefallenntz mede alle dhonn, 3 darfann to geuende barchgeldt. Vnnd este furder dorch vnns hemelike rechte este bosse wonthe⁵⁾ wurdenn befundenn, tho dennde, glick myt gabbennde⁶⁾ se denn andernn tho beuende oder tho bernennde este Anders, dath schall myt vnnses edigenn herrenn wylenn vnnd der Rathgeuernn wethentz vp olicke, geborlike rechte vnnd wonthe geseth vnnd geholdenn weri. Da schal vnnd mach vnnsse gnedige Herre dye macht heban mit sampt denn Rathgeuernn im Lannde tho Worstenn die athgeuer na gefallenntz vp vnnd aff tho settennde. Unnde te wye ock myt steddenn este andern gemeynthen jenige verbunthisse haddenn, der scholenn noch wihlenn wy nicht verpflicht essen noch brudenn, vnnssem gnedigenn hernn vnnd denn Gruen i jenige tydenn to Nadeyle este widderwertich, vnnd este vorgebrenenn vnnsse gnedige herre este Gruenn to jenigenn tydenn egen ohre Byhandt to dhonnde hebdenn, schollenn vnnd wylenn wye syner furslickenn gnadenn vnnd denn Gruenn allethyd ulppe myt vnderdanichkeyt bewiesenn vnnd dhonn glick denn jaddelers. Vnnde ock schollenn vnnd wylenn na vnnsen veruoge na forderinge siner furslickenn gnade lande vnnde lude behuttenn vnnd beschermenn helpenn, vnnd dye synenn furslickenn nadenn entigenn este wedderwertig sin ongeuerlickenn im lanndt ho Worstenn nicht tydenn, sunder dye wo mogelikenn myt rechter straffunge anholdenn; welke puncte vnnd artikel alle vnnd dath forder to rechter gehorsamicheyt geboren mach, wy Rathgeuers vnnd gemeynenn Inwoners Landes tho worstenn vorgebrenenn vnnssem gnedigenn heren vann Sassen vnnd siner furslickenn gnaden Gruenn myt rechter huldigunge vnnd gestaueer eede in ewiget bekennusse Reddenn vnnd lauen, Nimmermehr redderfellig tho werdene, sunder stede faste vnuorbrockenn ane vidderruppinge wol tho holdende, vnnd des tho furder thuchlusse myt des Landes tho Worstenn ingesiegell wittligenn hebbenn ewestiget dussenn brieff, Dye geschreuen is am Dage Michaelis Archangeli inn denn jarenn na Christi vnnses hernn geuorth Dussentz vyffshundert vnnde achteyn.

5) Böse Gewohnheiten. 6) Fehlt in den Wörterbüchern. Anscheinend: mit Gewalt.

Wy Softeynn Rathgeuers vnnnd gemeynen Inwoners Lan-
des Worfenn sampt vnnnd besundernn.

Dhonn kunth vnnnd bekennen offentlick in crafft vnnnd macht
dusses brieues, vor vnnnd vnnse eruenn vnnnd allenn nakomelinge
gebornn vnnnd vngebornn, So vnnnd alse sic eyne tybland tuch-
kenn dem Durchluchtigenn hoichgebornenn furstenn vnnnd herrn
herrn Mangno Hertogenn tho Saffenn Enngernn vnnnd Bes-
falenn, vnnsem rechtenn Erffangebornenn Herrn, vnnnd vnnns man-
nichsolbige errunge erheldenn, Also dat he vnnser togeborlicken ge-
horsam, alse wy des finer furstlicken gnaden vorfarnn verpflich-
get, nicht mechtig geweist, vnnnd wy des haluen mannichfeldige
ouerfaringe 7) vnnnd vnbillicken bedrengnis vnnn fremden her-
schafftenn erduldbenn vnnnd mit vnbilligkeit, villichte vth gottlicker
vorhengnuße, hebbenn luedenn möthenn:

Dath wy vnnns dar vmme to geborlicker gehorsamicheyt an-
densulfftigen vnnsen van olbinges naturlickenn rechtenn erf an-
gebornenn herrn wedder vmme gefarth, gewandt vnnnd to schul-
diger vnde geborlicker vnderdanicheit gegeuenn hebbenn, waromme
wy gedachtenn vnnsen gnedigenn rechtenn herrn hebbenn ange-
ropen vnnnd gebedenn, So jenich vnnn vnnsen in vortydenn in
vnhorsamicheit gefallen, mit gnedigenn gemude wille vermerckenn.

Wennthe wy vnnns vorpflichtenn, dat wy in furdern nage-
horsamen nicht willenn noch schollenn besundenn werdenn, Sun-
dern hebbenn vnnns vth ripern rade vnnnd wolbedachtenn mude
vor vnnns vnnnd vnnse nakomelinge vnnnder vorgeschreuen vnn-
senn gnedigenn herrn vnnnd finer furstlickenn gnadenn Gruenn
to vnnnd in ewigenn tydenn mit rechte, hoygeste vnnnd sydeste, in
trouer gehorsamicheit vnd vnderdanicheit wo billick tobtkennde
geuenn, vnnnd settenn sußs jegenwardichenn sfinen furstlickenn
gnaden vnnnd berfuluenn Gruen vth dem Lande to Worfenn
die gehorsamicheit to bewiesennnde, in nageschreuerer Wiese jar-
lickes to geuende: Alse vnnn der psloch Eyne thonne vnnnd vnnn
der haluenn psloch eyne halue tonne alle garstenn, vp Sontepeter
ad Cathedrann by tobringende; Vnnn jewelskenn doytflage
Twintich rynische guldenn, vnnn eyner Jungfro wenn to v-
ehrennde Theynn rinische guldenn, vnnnd vnnn allenn broden
wo dye benometh mogenn werdenn, die helffte, vnnnd die andere

7) Ueberzug.

helfte den Rathgeuern in dem Lande, dath Recht vann tho holdennde, vund des Landes beste tho donnde; Vnnd wath Schipbrocke vnnnd ander gud an dat Landt to Worstenn grensede effte anslage, mach sin furstliche gnade vnnnd finer furstliche gnade Gruenn tho eyner sunderiger auerichkeyt na gefallenly mede alle dhonn, doch dar vann togeuende Barchgeldt, vnnnd este furder dorch vnns vnthemeliche rechte este Bofse wanthe⁵⁾ wurden befundenn to holdennde, glick mit gabbennde⁶⁾ so den andernn to rouennde eber to bernnende este anders, dat schal mit vnnses gnedigenn hernn willenn vnnnd der Rathgeuern wethent vp gotliche geborliche rechte vnnnde wonethe geset vnnnd geholbenn werden.

Da schal vnnnd mach vnns gnedige herre dye macht hebbenn, mit sampt den Rathgeuern im Lande tho Worstenn die Rathgeuers na gefallennly vp vnnnd aff to settende, vnnnd este wy oc mit steden este annder gemeynten jenige vorbunthnusse haddenn, der schollenn noch willenn wy nicht verpfflichtet wesenn, noch bruckene vnnssem gnedigenn hernn vnnnd finer furstlickenn gnadenn eruenn in jenige tidenn to nabeyle este wibderwertich; vnnnd este vorgeschreue vnnse gnedige herre finer furstlickenn gnadenn to jenigenn tydenn tiegen ohre vyhande thodonnde hedden, schollen vnd wyllen wy sinen furstlickenn gnaden vnnnd denn Gruenn alle tyd hulpe mit vnderdanichkeyt bewiesenn vnd dhonn, glidde denn haddelers, Vnnd oc schollenn vnnnd wyllenn na vnnsfer vermoge nach forderunge finer furstlickenn gnadenn Lande vnnnd lude beschuttenn vnnnd beschermenn helppenn, vnnnd de sinen furstlickenn gnadenn entiegenn este wibderwerdich sin, ongeuerlickenn im Lande to Worstenn nicht lydenn, sundern dye wo mogelickenn mit rechter straffunge anhalbenn. Welche puncte vnnnd articeln alle vnnnd wat furder to rechter gehorsamenheyt geboren mach, wye Rathgeuers vnnnd gemeynen Inwoners Landes tho Worstenn vorgeschreuen vnnssem gnedigenn heren vann Sassen vnnnd sinenn Furstlickenn gnadenn Gruenn mit rechte Huldigunge vnnnd gestaueder Eede in ewiger bekennusse Reddenn vnnnd lauenn, nummer nebbderfellig to werdenn, sunder stede faste vnuerbrackenn ane wibderuppunge wol tho holdennde, Vnnd des to furder thuchnusse mit des Landes to Worstenn ingesiegel wittligenn hebben beuestiget dusenn brieff, Die geschreuen is Am dage Michaelis Anno wifftein hundertly vnnnd Achtteynn.

Magnus Hulbigungsbrevers. 1518, Oct. 9. *)

Wy Magnus von gotsgnaden tho Sassen Engern vnde westphalen hertoghe Bekennen vnde betughen mith dusem vnser apen besegelden breue vor vns vnde vnse nakomelinghen rechten eruen tho ewyghen tyden, dath wy vth wolbedachten synne vnde rade mede vnser rede hebben angesehen vnde ganz tho herthen namen, dath vnse vorplichtighe getruwen am lande tho worsten, dath wy vnde de vnser van gade vnde van dem hilghen romischen ryke vnde der keyserlikem Rst. syn mede begunadet vnde beleuet, weld nu am forten dath sulue landt worsten merckliken swarer auertoch orer vryheyt priuilegien vnde aller redelycheyt syn des haluen beroueth vnde beweldigheth, vnde noch dageliken mith grother swarheyth werden berouwet van dem Erwerdigesten in godt vader vnde hochgebarnen forsten vnser swagher, hertz Cristoffern, confirmerten Administratoren der stuyffe Bremen vnde Berden, weld auertoch vnde ewygher vorderff vnser leuen getruwen worstfresen vns vnde der vnser nicht wydern staedt tho buldende, dar wy vnde de vnser syn van gade vnde wo anders tho verplichtet entgegghen tho kamende.

Worumme wy Magnus hertoghe vnde vnser rechten eruen desulue worstfresen nhemen in vnse beschutte, beschermende vnde in vnse hulde vnde gnade vor vnse leuen getruwen vnde vnderdanen, Ryff Landt Lude, Borch vnde stede, mith one vptosettende, myth one tho dyen ¹⁾ vnde vorderuen effte des noeth were, dat godt entsee, wy willen se ock lathen by orer vryheyth vnde wanheyt vnde nicht bebouwen ²⁾, doch ³⁾ dath se vns vorsegelt hebben in orer were blyuen schall, das ore brucken vloeden vnde vlusen ⁴⁾ all erffgubern, huß hoff vnde andere ere gudere, nha oren olden wanheyden, so dath se moghen vnde scholen ere goltsmyde vnde byrden ⁵⁾ alle na oren olden gewantliken vrygheden vnde priuilegien ewyck to brukende sunder jenighe nyge vorkorttinghe offte insaghe.

*) Aus dem Origin. Siegel fehlt. Nach Mählm.

1) Gedeihen. 2) Festung anlegen. Sonst auch: Meier setzen. 3) Dorch?

4) Rechtsausdruck für das volle Ausnutzen. „Fluß“ ist der Halmstand auf dem Acker, wahrscheinlich identisch mit Bließ.

5) Goldgeschmeide und Zierde, d. i. namentlich Pelzwerk, die Auszeichnung des Adels und der Patrizier, die dem Bauer gewährt war. Man sehe die alten friesischen Grabsteine in Müller's Marschenbuch.

Dā hebben wy vns vorbeholden de rathgheuers na vnsen esfallen dem lande thom besten de macht vp vnde aff tho settende, d̄ dath hogeste vnde sydeste recht mith mede inrade versuluen rthgeueren, lickeß vnsen schulden vnde schepen an vnsen lande to adelen.

Dā scholen desuluen worstfresen, effte se weren mith steden vnde lande in vorstrydynghe vnde vorbuntnyffe in aller macht besolden vnde bruten, effte se des van noden hebben, doch unß iber vnser herschop tho nenen tyden to entieghen, sunder alle tydt o vnsen vnde orem ghemeynen besten. Dā offte wy edder de vnsen tho doende hebben vnde kryghen mochten anfall vnser fynde effte sus anders, so scholen desuluen worstfresen mith lyue vnde gude by vns blyuen vnde folgghen, lifest vnsen vnderdanen vnde getruwen am lande tho Hadelen.

Alle desse artikulen vnde puncte wo bauen berurth lauen wy hertoghe Magnus mith vnsen eruen vaste vnuorbraken, stedeliken sunder alle andere nige funde vnde argelyst ewyck tho holdende. Des tho orkunde hebben wy vor vns vnde vnsen eruen vns forflicke Ingesegell vp dusen breff dhon drucken. Datum Louenborch am daghe dionisii, am Jare dusenth vyffhunderth vnde Achtteyn Jare.

XIV.

Bündniß des Erzbischofs mit Friedrich von Schleswig-Holstein. Kiel, 1522, Aug. 18. *)

Bann gotts gnadenn Wy Cristoffer, Erzebischof to Bremenn, administrator des Stiffes Verden, Hertog to Brunswyck vnd Lunenborch, Vnd Frederich, Erffueme to Norwegen, Hertog to Sleswyck Holstenn stormarn vnd der dithmerischenn, Graue to Oldenborch vnd delmenhorst, Bekennen hirmitt apenbar vor Idermenniglich betugende, Datt wy gade to erenn, Romischer kayslicher Maiestadt, dem hilligen Rhye ¹⁾, Vns, vnsenn Stiffenn, Furstendommenn, landenn, vnd ludenn to bestande, fredenn, nutte vnd bestenn, enycheidt vnd framenn, fruntlicher getruwer guber wolmenynghe vor vnser beydersydt tidt leuendes fruntlich to Hope gesatt enigett vnd vordragenn hebbenn, to

*) Aus dem Orig., früher im alten Reg.-Archiv zu Stade. Siegel abgefallen. Nach Mühlm.

1) Die letzten 6 Worte sind im Orig. durch ein Sternchen nachgetragen.

Hope setten enygen vnd vordragen vns fegenwardigen In-
 macht dusses breues, Also Datt vnser eynn des anderenn to ge-
 lyke vnd rechte mechtich synn schole; Da eynn vp denn anderenn
 sich to rechte erbedenn moge, vnd darvomme eynn des anderenn
 geistliche vnd wertliche vndersatenn vnd vorwantenn, Da dem
 koepfrende vnd wanderende mann to water vnd to lande mit
 dem bestenn vorthelpenn, forderenn vnd vor gewaltt vorbidenn
 scholenn vnd willenn, Jedoch vp ²⁾ gewontliche Tollenn vnd
 Geleide, welge des to geuende schullich synn. Vnser eyn wyl
 edder schal ock Hemelich edder apenbar dorch sich edder ander
 nicht Handelenn effte Handelenn latenn Zegenn denn anderem
 sich ock dem anderenn to nadeel In keynem wege adir matem
 gebrukenn latenn, eyner des anderenn vyande effte wedderwardi-
 genn nicht Husenn, forderenn ader Hegenn, Solchett In synenn
 Stiffenn, Furstendomen, landen vnd gebedenn togescheende ock
 nicht gestadenn, Sunder welche so besundenn mogenn werden,
 to rechte tostellende vnd dar ouer vnuortogerdes Rechten vorhel-
 pende schullich wesenn. Ist Jemandes solcher rechtes erbedung,
 so vnser eynn vp denn anderenn donn wurde, keynn benogent
 dragenn vnd sich dar bauen to ennigem dele mothwilligenn wolde,
 So schall vnd wyl dar fegenn eyner, wanner he dar vmm
 forderet werdt, dem anderenn mit Sosticht (!) verdenn vnd mit
 twe Hundertt to vote vp des anderenn velttschaden, kostung vnd
 terung to denende schullich vnd plichtich wesenn, Jedoch nicht
 wyder edder furder, sunder alse sich eynes Iderenn deles Stiffe,
 Furstendome, lande vnd gebede streckenn. Da schall vnd wyl
 eyner dem anderenn tom bestenn In solchenn Rotsakenn vnn
 synen Heren vnd frunde Hulpe Raidt trost vnd bystandt forde-
 renn. Wurde ock eyner vnn vns vormerkenn, dat sich Ruter
 adir knechte effte Jennich ander volda vorsammelde, vnd dem an-
 derenn dele to schadenn vnd nadele Jemandes tho denste totheenn
 vnd sich beualenn, effte ock dorch sich suluest wes vornemenn
 wolde, dat schall dorch vnser beydersydt Stiffe, Furstendome,
 lande vnd gebede to gescheende nycht gestadett werden, Sunder
 eynn Ider schall vnd wyl datt alle synes vormogendes affwen-
 denn vnd vorhinderenn, Da denn anderenn darvp warnenn,
 Dergelykenn vp alle schedeliche farliche nadeliche Handel, de man
 Zummer erfahren kone vnd moge, afftokerenn vnd eyn dem ande-

2) Doch gegen; vorbehalten die Zahlung.

cenn vnuorwittlichett nicht to latende. Wes truschenn vnns abir onfenn amptludenn vnnd vnderbanen errenn moge, schal durch onser beydersydt vorordente effte Rede vorhoret vnd geschedenn werdenn. Alle vorgeschreue stude, puncte vnnd artykel Redenn onnd lauenn wy vpgenanten Herenn vnd Furstenn, eyn Islich oor sich, by vnfenn Furstlichenn truwenn erenn vnd gelouenn, stede vast vnnd vnuorbrakenn getruwelich wol to holdende, hebben des to Orkunde eynn Ider vnse Ingesegel vor sich hir ann heten hangenn. Gescheen tom kyle Im voffteinhundersten vnd twe- vndtwintigsten Jare, Mandages na assumpcionis Marie.

XV.

Die Ereignisse von 1524 und 25. *)

Anno Domini 1524. In Vigilia S. Laurentii¹⁾ hefft Her Christoffer Erzbisshup tho Bremen & durch eynen Guyen Landesknechte, der Hensken van Haluerstadt vnd Aleyu van Oberlyngen auersten van gewesen syn, de vngetruwen Wurster yres mordelyken vnde quaden Handels, an deme Domsdenen vnd andern ffurstlyken Reden vnd Deneren bogangen, straffen vnd auerthen laten, de dath Landt yngenomen, geplundert vnd dar na gans vthgebrandt hebben. Wordan syn se ynth Landt tho Hadelen getagen, Aterendorpe yngenamen, de Hadeler deme Heren Erzbisshuppe tho Bremen Schweren laten, Vnde hebben de knechte lange yn deme Lande gelegen, vnde hebben de Hadeler deme Hern Erzbisshuppe grote schattyngge vpbryngen vnde geuen mothen, er se der knechte syn quydt geworden.

Do nu de Wurster also auertagen, vnd syd hertoge Magnus tho Sassen by syner ff. g. Hern vnd frunden derhaluen beclageth vnd hulpe gesocht, do hefft der her Erzbisshup syne sake tho konnyghlyker Mat: tho Dennemarden, also konynge Fredericke, vnd syner kon. mayestat Szone hern Christiane, ersnamen tho Norwegen, hertogen tho Eleswyck Holsten vnd Stormern, grauen tho Oldenburg & gestelleth, Als vth volgender Copey wyder tho vornehmende.

Wy Christoffer van Gots gnaden Erzbisshoff zu Bremen Administrator des Stychtes Berden, Herzoge zu Brunswyg vnd

*) Aus Copiar. IX. Nach Möhlm.

1) Aug. 9.

Lüneborch, Thun kundt vnd bekennen myth disem vnsern offen
 besegelten breue vor vns vnde vnser nachkommen am Styffte zu
 Bremen vnd sust vore Ider mennichlych. Nachdem sych bysanher
 zwißschen dem hochgebornen ffursten hern Magnussen Hertogen
 zu Louenburg & vnd vns etlych errunge vnd gebrechen enthalten,
 sunderlix vmb das Wurstfriesland, wilchs vns vnd vnserm
 Styfft vorschynner Zeit abgefallen, vnde de Inwaner desselben
 Wurstfrieslandes myth zuthat vrer bypfflichter, der Habeler vnd
 anderer, ane dage das sie vnser geschyckte Kethe vnd Dener vnter
 gutem zugesagtem selygen²⁾ geleyth Jemerlych erwurgt, ermordet
 vnd vram Lebendt zum Dodt gebracht, Vns, vnserer Styfft, Lan-
 vnd Leute ane alle vrsach vnd vorschuldung vnd auch eynnycherles
 vorwarung myth Brandt Raub vnde mort vyentlyker wys ange-
 griffen, Vnd itlych vnseres Styffts Heuser vnd veste nydergeruffen,
 Alles gegen ere, Recht vnd byllyheit, Auch den key. vpperichteden
 Landfryden vnd gulden Bullen; Dar durch wyr den vns Endt³⁾
 vorvrsachet, soliche vnserer affgefallen vngehorsamen die Wurstfriesen
 wyder vmb yn vnser vnd vnseres Styffts gehorsam zu bringen,
 Vnd dermassen auch auff die Jeynigen gesucht, de derselben Wurst-
 friesen In Irem vnwilllichen furnemen myth Raeth vnd Daech
 beypfflicht getan, weye gepurlych. Weyl nun de Romische ker.
 Mat. vnser aller gnebygster Her, Auch Churfursten, pfursten
 vnd Stend des Hyllygen Reichs vnser yn dem fall zu gleych⁴⁾
 eren vnd aller byllicheyt mechtlych, weye wyr vns des alweg auff
 syne key. Mat. erboten, Erpeten wyr vns auch auff den durch-
 leuchtigsten ffursten, hern Frederichen Kunyg zu Dennemarden
 vnd Norwegen &, vnd syner Kunyglychen werden Sun, den Hoch-
 gebornen ffursten, Hern Christian, Erbgenemen zu Norwegen,
 Hertogen zu Sleswych, Holsteyn vnd Stormern, Grauen zu Lüne-
 denborch &, vnsern leben Hern vnde Ohmen, der gestalt Das Ire
 Kunyglyche wurden vnd liebe vnser yn dyser sach, zu gleych vnde
 recht mugent⁵⁾ vnd mechtlych seyn sollen, Vnd wes Ire Kunyglyche
 wirde vnd liebe neben vnsern Hern und frunden, de sie dar zu
 gehen werden, darynne furnemen erkennen thun vnd handeln,
 desselbygen wollen wyr edder de vnsern vns aller gebure synden
 vnd weisen lassen, des wyr vns Hyr myth auch offentlich erboten.
 Vnd haben des zu Brkundt vnser Ingesigell besolen an duffen
 bress zu hangen. Vnd wyr Franciscus Grambcke Domprobst,

2) sicher. 3) endlich. 4) Gleichung, Ausgleichung. 5) Vermögend.

Fredericus Bremer Dombekant, Senior vnd ganze Capittell der kirchen zu Bremen, Botennen yn demselben breff, das Hochgemelter vnser gnediger here solche erbetung vnd stellung dyser sachen myth vnserm Radt vnbort vnd gutem Wyssen getan hath, vnd des In Brkandt haben wyr vnser kirchen Sigell auch an dessen breff wyssentlich gehengt. Vnd wyr Warner van der Hude, Clawes van Tzestersfleth, Hermen van Werbebe vnd Hynric Clauer, Vnd wyr Borgermeystere vnd Radthman der Stede Bremen, Stede vnd Burchude, wehl wyr wyssen, das Hochgemelter vnser gnediger Here van Bremen vnd Berden & vnde synen ff. g. wyrdig Capittell der kirchen zu Bremen de erbietung vnd stellung, we vor angekeigt, vff den durchleuchtysten ffursten vnd hern, Hern Friderichen, Kunyg zu Dennemarc vnd Norwegen & Vnde dem Hochgebornen ffursten syner Kunyghchen Iruchticheyt Sun, Hern Christian Erbgenemen zu Norwegen, Hertogen zu Schleswyg Holsteyn & vnser gnedigste vnd gnedige hern geschen, So hebben wyr des zur Zeugnyß vnser eygen vnde vnser Stedte Ingesiegell neben vnser gnedigen Hern vnd Heren vnde syner ff. g. wyrdige Capittell Ingesegeln auch an dysen breff gehenget, de gegeben vnd gescryben Ist In den ffunffzehen Hundersten vnd ver vnde Zwynthygstem Jare am Auende Michaelis Archangeli⁶⁾.

De bauenscreuen vorkellunge (!) Hebbe yd vth eyner Copen hvr yn gescreuen, Dar by vele ys getekenth weßen dorch den Decanum Fredericum Bremer pie memorie⁷⁾.

XVI.

Schreiben Herzogs Heinrich von Mecklenburg an Herzog Heinrich den Jüngern. 1524, Nov. 20. *)

Vnser fruntlich dienst Vnd was wir mher liebs vnd guets vermugen allzeit Zuuornn, Hochgebornner furst, Freuntlicher lieber Dhme, Als wir nught ein abschrieft eins schreibens, So key. Mt. Stadthalter vnd Regiment Im Heiligen Reich an C. L. vnd vnns der gebrechenn halben, So sich zwuschenn vnserm lieben Herrn

6) Sept. 28. 7) † 1529.

*) Das Original befand sich im Besitze Möhlmann's. Er wollte dasselbe als Aufklärung zu Mecklenb. Jahrb. XX. S. 87 in derselben Zeitschrift abdrucken lassen, ist aber meines Wissens nicht dazu gekommen.

Dhemen dem Erzbischoff zu Bremen vnd Herzoge Magnussen zu Sachffen halten, Semptlich vnd Sunderlich gethann, mit dergleichen vngeoffentem schreiben E. L. Zugesandt, vnnnd E. L. vns dar vff dermassenn fruntlich beanturt (!) haben, das Sie dar vff, wie Sie ane das als beiderseits verwanter freundt fur sich selbst auch geneigt mit gemeltem Irem Bruder von Bremen zu handeln, Dergleichen wir mit Sachffenn auch thuenn, Vnnnd E. L. widerumb verstendigen mochten, was vns dar Inne begegente, Vnnnd wir demnach vnd sust aus gutter freuntlicher wolmeynung mit seiner Liebe freuntliche vnd notturfftige vnderredungen gehat vnnnd von seiner Liebe bericht sein wurden, das gemelter Erzbischoff zu berurten gebrechenn Zu gutlicher vnd rechtlicher Handlung vñ khonigl Fridrichen zu Dennemargken, vnd seiner koniglichen Wirde Sone, Herzog Cristian von Holstein, gestellt wernn wurden¹⁾, Doch mit der massenn vnd gestalt, das seiner Liebe vor solcher Handlung Alleyne das Landt zu Haddeln entzumen werden, Vnnnd Er des Worster Landts bis zu austrag der Sackenn entperen, Vnd das die Schedenn auch so lange rhuen solten, Die auch In des Bischoffs Zustellung, die seyne liebe dem gemelten khonig vnd seiner koniglichenn Wirde Sone, Inhalts einer abschrift, denen die Ime Zugeschickt were werdenn, nicht genuglich außgetruckt vnnnd vergessenn weren, Das Ime solche seine Zustellung der wegen vnnnd sust aus notdregenden bewegendenn vrsachenn dieser Zeit, nach gestalt der Sackenn vassit beschwerlich vnnnd vnannhemelich weren, Mit deme freuntlichen erbieten, Wo E. L. nochmals dem Erzbischoff Zu Bremenn Zu bewegen wusten, das Er sich auff zimliche vnnnd leideliche wege wolte begebenn, Wie sich, seiner liebe achtens, nach begebung vnd verlauffung der Sackenn gehoren vnd gezimen wolte, So das Ime solchs vñhe²⁾ halb leidelich Vnnnd beste weniger verweisslich, So soltenn E. L. vnnnd wir seyne Liebe, vnangesehen des vnwiderbringlichenn vetterbs vnnnd beschwerdt, die seiner Liebe vnd denn seinen Zugefugel, für andernn freuntlich Zuweysen haben, Vnnnd so wir denne, got weiß, freuntlicher gutter wol meynung solche Irrung vnd gebrechen Zuorkhomenn vnnnd verhuttung ferrers vnfreuntlichen nachsagens vnd Handlungen, So dar aus fliessenn khönten, gerne vertragen Aber vff entliche freuntliche massen gefurt sehenn wol-

1) Nicht ganz deutlich, es scheint der Schreiber plötzlich in den Gedanken des Herzogs Magnus überzuspringen. 2) je, nur.

enn, Auch des, souil an vns, freuntlich Zu fordern helfen wol
eneigt, So bitten wir freuntlich, Ap solchs nicht gescheenn ader
halten, Wie wir vns doch verhoffenn, E. L. wolle sich ferrer
ey gemeltem vnserm Dhemem von Bremen befeiffigenn, seyne liebe
uff leideliche vnd annhemeliche wege zubewegen, Vnnd vns solchs,
was E. L. dar Inne begegnet ist ader werde, mit dem schirften³⁾
vderumb freuntlich vermelden, Vnnsferm Dhemem von Sachsen
anzuzeigen, Ap dardurch Indert⁴⁾ Zu wegen Zuhomen sey, domit
nie angezeigt ferrer verdries vnd widerwillenn verhuted werden
nochten. Das sein wir Alheit geneigt legen E. L. freuntlich Zu
verdienen. Datum Blaw am Sontag nach Elifabet Anno do-
mini & XXIIIo.

Von gots genaden Heinrich Herzog zu Meckelnburg, Furst
zu Wenden, Graff zu Swerin, Rosstod vnd Stargardt der
Lande &.

Auffchrift. Dem Hochgebornenn furstenn, Vnnsferm
Freuntlichenn liebenn Dhemenn, Herrnn Heinrichenn dem
Jungern zu Brunschwig vnnnd Lunenburg Herzogen.

 XVII.

Schreiben Königs Friedrich von Dänemark an den Erz-
bischof. Gottorf, 1525, Febr. 11. *)

Wie Frederich vonn gots gnaden zu Dennemarden der
Wenden und Gotten khunig, Erwelter khunigh zu Norwegen,
Herzoge zu Elefwig Holstein Stormarn und der Ditmerschen,
Graue zu Oldenburch und Delmenhorst, Entbieden dem Erwirb-
giffenn In godt Hoichgebornenn Furstenn unserenn freuntlichenn
liebenn Dheimen und Swager, Herrnn Cristoffer, Erzbischo-
uenn der kirchen zu Bremenn Administrator des Stiffts Verden Her-
zogen zu Braunschweig Unnd Leuneburch, Unseren freuntlichen
willen Unnd was wir liebs und guts vermugen zuuor. Dem
abescheide nach, so wie mit e. l. Rete Stephann Hopffenkai-
ner vnnnd Elementen von der Wisch¹⁾ Sie zu Gottorf

3) außs schnellste. 4) irgend wie.

*) Origin. früher im R. Archive zu Stade, die angezogene Einlage fehlt.

1) Diese beiden Rätthe werden in den bremischen Urkunden oft genannt.
Clemens v. d. Wisch ist erbgesessen zu der „Sanrowe“ in Holstein.

genohmen, haben wir dem Hoichgebornen Fursten unnserm Oheim von Sachffen geschrieben vnd diese Inuerschlossen umnd keyne andere antwurdt von seyner l. enntpfangen, Die wir e. l. hirmit zuschicken. Was vns auch furder von s. l. zuhumen wirdet, wollen wir e. l. auch nicht furenthalten, dan derselbigen freuntliche Willfharung zuerzeigen sein wir mit geneigten willen woll geneigt. Datum Gotorff Sonnabendes negst Apollonie Anno Domini etc. XXVo.

 XVIII

 Fortsetzung von No. XV.

Anno Domini 1525. In Vigilia Petri et Pauli Apostolorum¹⁾ Is bynnen Staden twysshchen dem hern Ergebisscuppe vnd den Wurstfressen gehandelt, als folgeth:

Byppe Gute Dato Is yn den erryngen vnd gebreken twysshchen dem Hochwerdygsten yn Godt vader Durchluchtygen Hochgebornen fursten vnd hern Hern Christoffer, Ergebisscup tho Bremen Administrator des Styctes Verden Hertogen tho Brunschwyl vnd Luneborch & vnd syner ff. g. werdygen Bremischen Domcapittell an eynen, Vnd den gemeynen Insaten des Landes tho Wursten des ganzen Landes haluer darfulueft am andern Dele, dorch de Erbarn Ersamen vnd wysen hern Borgermester vnd Radtmanne, Of ander geschæde, myth namen Hern Johanne Truxen Borgermestere vnd Diderich Hoyer Radthmanne tho Bremen, Alse van wegen des Rades darfulueft geschæde, Vnd van wegen des Landes tho Dethmarschen Wyth namen Peter Rannen tho Lunden, Karsten Bompe²⁾ Keymers, Johan van Westlynckburen, Sels Hans van Meldorp, Wyldes Hårder van Brunsbuttell, Wylders Hans Clawes von der Merne, Alse myth anderen vulmechtygen geschæden, Vnde Hern Clawese van der Deken, Her Dyrick Ostyng, Her Marten van der Medeme vnd her Marten Swanewebe, alle Borgermester der Stadt Stade, Vnde Borgeße van der Hoyen Borgermester tho Burtehude alse geschæde vnd vorordente Handeler myth vuller macht vnd

1) Juni, 18. 2) Vielleicht Lange?

tenn, Auch des, souil an vns, freuntlich Zu fordern helfen wol geneigt, So bitten wir freuntlich, Ap solchs nicht gescheenn ader erhalten, Wie wir vns doch verhoffenn, E. L. wolle sich ferrer bey gemeltem vnserm Dhemem von Bremen befließigenn, seyne liebe auff leideliche vnd annhemeliche wege zubewegen, Vnnd vns solchs, was E. L. dar Inne begegnet ist ader werde, mit dem schirften³⁾ widerumb freuntlich vermelden, VnnsERM Dhemem von Sachsen anzuzeigen, Ap dardurch Indert⁴⁾ Zu wegen Zukhomen sey, domit wie angezeigt ferrer verdries vnd widerwillenn verhutet werden mochten. Das sein wir Alzeit geneigt legen E. L. freuntlich Zu uerdienen. Datum Blaw am Sontag nach Elisabet Anno domini & XXIIIo.

Von gots genaden Heinrich Herzog zu Meckelnburg, Furst Zu Wenden, Graff zu Swerin, Rosstod vnd Stargardt der Lande &.

Auffschrift. Dem Hochgebornenn furstenn, VnnsERM Freuntlichenn liebenn Dhemenn, Herrnn Heinrichenn dem Jungern zu Brunschwigt vnnb Lunenburg Herzogen.

XVII.

Schreiben Königs Friedrich von Dänemark an den Erzbischof. Gottorf, 1525, Febr. 11. *)

Wie Frederich vonn gots gnaden zu Dennemarken der Wenden und Gotten khunig, Erwelter khunigh zu Norwegen, Herzoge zu Elefwigt Holstein Stormarn und der Ditmerschen, Graue zu Oldenburch und Delmenhorst, Entbieden dem Erwirbigstenn In godt Hoichgebornenn Furstenn unserenn freuntlichenn liebenn Dheimen und Swager, Herrnn Cristoffer, Ergebischouenn der kirchen zu Bremenn Administrator des Stiffts Berden Herzogen zu Braunschweig Unnd Leuneburch, Unseren freuntlichen willen Unnd was wir liebs und guts vermugen zuuor. Dem abescheide nach, so wie mit e. l. Rete Stephann Hopffenstainer vnnb Elementen von der Wisch¹⁾ Hie zu Gottorf

3) auf's schnellste. 4) irgend wie.

*) Origin. früher im R. Archive zu Stade, die angezogene Einlage fehlt.

1) Diese beiden Rätthe werden in den bremischen Urkunden oft genannt. Clemens v. d. Wisch ist erbgesessen zu der „Sanrowe“ in Holstein.

vprichten, Id gesche den myth wetende wyllen vnd vulbort syner ff. g. oder syner ff. g. nakamen vnd des werdygen Capittels tho Bremen. Idt schullen vnd wyllen sich de Wurstfresen vnsem gned. Herrn s. ff. g. nakomen vnd dem Stychte tho Bremen nu vorbet⁷⁾ myth der Lantffolge of tho nuden vnd nobenn, gelych we ander des Styctes Ingesaten gehorsam vorplich vnd vorwanth syn.

Thom veerden Is boredeh, Dath alle Schypbraten gude Schepe vnd Seefundt, so yn deme Lande tho Wursten van syt suluest anslan wert vnd herlos ys, so dath nemandt de bynnen Landes boseten eynen Monat Land, vnd auer de Elue vth Dethmarschen Dre Monat Land, nycht dar na frageth offte sumpt dem ydt tho hort, scal an syne ff. g. alse den Landessursten vorfallen syn, men scal doch den yennygen, de ydt erstlych ouerkomen⁸⁾ vnd vthbryngen helpen, vor orhe moyge vnd arbeyt temelych arbedes lon geuen. In dem auerst de here deme gude nasolgede vnt dath sulffte bewysede syn gudt to synde, dem scal idt wedder gegeuen werden beholtlych dem (!) Jenygen, de ydt synden vnd vthbryngen arbedes lon tho geuende. Wo auerst de here des gudes by dem gude sunder hulpe mede tho lande keme vnde von Insate des Styctes were, vppe duffer sydt der Elue oder yn Dethmerffchen beseten, vnd so syn gudt suluest myth Hulpe vnt Landt reddede, Darmede scal idt gehalten werden, wo vorberort ys. Is idt auerst eyn Wthlendisch, so scal he dem Landesheren eyne temelike bolandtnyffe⁹⁾ dar vor geuen vnd donn. Wo dan etlyke Scepe vnd gudt auer Strom vnd water gereddet vnd tho Lande gebracht worde, dar scal dem Jenygen de sulkes gereddeh, de drubbdell van thokamen, Dath ander alle an den Landesheren vorfallen syn, In dem idt Herlos ys. Wanner auer de here des gudes nasolgen wurde vnd buten Landes boseten were, de sulue scal dem Landesheren eyn temelyche affdracht¹⁰⁾ geuen.

Thom vofften Is boredeh, dath alle gerechticheit vnd Luericheit der Waterstrome vnd straten des Wurster Landes syner ff. g. vnd der suluen nakamen vorbeholden syn schullen, doch myth dem boschede, Dath de Insaten des Styctes dar suluest ym lande tho Wursten fryg kopen vnd vorkopen schullen vnd mogen, gelych

7) nun fortan. 8) antrafen. 9) Abgabe für die Landtrift, da nach altem Recht alles, was den Boden rührte, dem Herrn gehörte.

10) Abfindung.

wo wenthertho Is gehalten worden, scal of nene yeste Im Lande dar suluest van vnsem gn. hern offte syner ff. gn. nakamen gelecht werden ¹¹⁾).

Thom Soften Is berebeth, Dath de Wurster Tollenn vnd ander Frygheynt, gelyck wo ander des Styctes Inscten geneten mogen ¹²⁾).

Thom Seueden Is vorlaten, Dath vnse gn. here yn eynem Jewelken kerspell eynen Vogt wyl setten van den Inwanern des Landes, de van wegen s. ff. g. vnd der kercken tho Bremen eynen Ibern Rechtes vorhulpen schulle, Richte leggen vnd hegen vnd dar by myth den broken vortfahren, wo wente an dusen hubdygen Dach gehalten ys. Begyfft syck auerst, Dath eyner vam Leuende thom Dobe syner vndaet vorordelt, Dath sulffte gerichte scall Im karspell tho Myffelwarder gehalten werden, vnd also vort dath gerichte, ydt sy myth dem swerde eber sust, Dar suluest vp dem Eyuerdes Hamme ergan laten ¹³⁾).

Thom achten so wyl vnse gn. here den Wurstfresen eyn Ryge Segel ¹⁴⁾ maken laten vnd geuen, des se sich nu henfurder vnd sus keynes andern gebruken schullen.

Thom Regeden ys borebeth, Dath de Dicksuorn Im Lande tho Wursten schollen eyn flytyck vpsen hebben vppe Dyke, Damme, Stege vnd Wege, darup scholen se blyuen by oren gewonlyken Rechtyscheiden, Idoch beholtlyck alle Dath jenyge, So de Rathgeuers also Regenten des Landes wenthe her tho gehabt, dath sulffte an vnser gn. hern also den Landesfursten vorkallen schall.

Thom Leynden Is borebeth vnd beslaten, Dath vnse gn. here keynen noch nemanth van den Wurstfresen, de den Jamerlyken mort an syne ff. gn. Reben vnd Deneren begangen, tho gnaben offte tho Hulde nemen, sunder wyl syck an der sulfften guder, bewecklyck vnd vnbewecklyck, holden vnd desulfften gebruken.

Thom Elfften ys borebeth, Dath alle ander olde Priuilegia, gerechticheit vnd Duericheit, geistlich vnd wertlyck, de eyn Ergebisscup oder de kercke tho Bremen vnd de Prelaten ¹⁵⁾ ynth Landt

11) S. bag. die folgende Urk. 12) Bezieht sich auf die Urk. IV. von 1502. 13) Ist also die Bestätigung der Willkür von 1508 mit den angegebenen Ausnahmen. 14) Dazu vergl. Urk. XXV. Von dem bekanntesten alten Siegel besitzt der Verein eine Zeichnung in Farben. 15) Speciell der Archidiaconus oder Probst. Der Artikel hat ein doppeltes Gesicht und ist gewiß beiderseits absichtlich zweibeutig gehalten, er bestätigt die bisherige geistliche Freiheit in Wursten und ist doch auch gegen reformatorische Neuerungen zu gebrauchen.

van oldey Herkunft gehadt, scholen sunder alle gederde vorbeholden syn, Of scal men de Geistlyken ym Lande, by oldey Herkunft vnd gerechticheyt blyuen laten.

Thom twolfften Is vorlaten, Dath duffen vordracht de Hendereler, alse de gemelten van Bremen, Dythmerffchen, Stade vnd Burtehude, mede vorsegelen vnd befestygen schullen neffen den Wurstfresen.

Thom Druttheynden, Dath se nene olde offte nyge were oder Schanzen grauen oder maken schullen noch wyllen, Idt gesche dan myth gud vulborth vnser g. hern vnd syner f. g. wurdigem Capittel vnd nakamen.

Thom verteynden Is vorlaten vnd berebeth, Wanner dath de Wurstfresen an duffen obbestemmeden artykelen, grot offte leyn, nedderfellig, vngheorsam, oft sus nycht nakamen wurden, so schullen se aller vnd yglykere gerechticheyt vnd vordrage, so se van vnsem g. hern vnd dem Stychte, of van alsueme hebben, Dartho myth Ehue vnd gude an vnser g. hern vnd f. ff. g. nakamen vorkallen syn vnd vorkorth hebben, vnd dath se van f. ff. g. offte dersuluen nakamen sampt des Stychtes Stenden vnd neffen den handelern myth geborlyker vnd nottrufftyger straffe vorkolget scholen werden, des se sic vp allen Delen In sundercheyt vorwyllyget vnd vorplicheteth.

Thom voffteynden Is berebeth, Dath vnse g. here vnd syner ff. g. werdyge Domcapittel duffem vordrage of also nakamen wyllen vnd schullen, Vnd darvp de Wurstfresen myth Segelen vnd Breuen sampt dem gemelten Capittel weddervonne nottrufftygen vorwarn¹⁶⁾.

Besluthlyk ys vorlaten vnd berebeth, Dath vnse g. here duffe vordracht vnd artykel, myth nottrufftyger vormerung vnd extension In eynem breue schall vnd wyl vorkaten laten¹⁷⁾. Vnd de Wurstfresen schullen de Handeler thor Segelynge forbern. Actum vnd vullenthagen tho Stade vppem Radthuse vp den Mythwelen der Vigilien Petri vnd Pauli Apostolorum¹⁸⁾ Anno & XXV.

16) sicher stellen. 17) In Folge dieser Clausel konnte sich der Erzbischof für berechtigt halten, eine Steigerung seiner Bedingung eintreten zu lassen, wie sie die nachfolgende Urkunde vom 2. Juli angibt, die aber nicht angenommen wurde. 18) Juni 28.

wo wenthertho Is gehalten worden, scal of nene yeste Im Lande dar suluest van vnsem gn. hern offte syner ff. gn. nakamen gelecht werden ¹¹⁾).

Thom Soften Is beredeth, Dath de Wurster Tollenn vnd ander Fryghent, gelyc wo ander des Stychtes Inseten geneten mogen ¹²⁾).

Thom Seueden Is vorlaten, Dath vnse gn. here yn eynem Jewellen kerspell eynen Bogt wyll setten van den Inwanern des Landes, de van wegen s. ff. g. vnd der kercken tho Bremen eynen Ibern Rechtes vorhulpen schulle, Richte leggen vnd hegen vnd dar by myth den broken vortfahren, wo wente an dussen hudynge Dach gehalten ys. Beghyft syt auerst, Dath eyner vam Leuende thom Dobe syner vndaet vorordelt, Dath sulffte gericht scall Im karspell tho Myffelwarder gehalten werden, vnd also vort dath gericht, ydt sy myth dem swerde eber sust, Dar suluest vp dem Syuerdes Hamme ergan laten ¹³⁾).

Thom achten so wyl vnse gn. here den Wurstfresen eyn Ryge Segel ¹⁴⁾ maken laten vnd geuen, des se sic nu henschurder vnd suß keynes andern gebroken schullen.

Thom Regeden ys boredeh, Dath de Dicksuorn Im Lande tho Wursten schollen eyn slytych vpsen hebben vppe Dylle, Damme, Stege vnd Wege, darup scholen se blyuen by oren gewonlyken Rechtsheden, Idoch beholthyt alle Dath jenyge, So de Rathgeuers alle Regenten des Landes wenthe her tho gehabt, dath sulffte an vnsem gn. hern alle den Landesfursten vorkallen schall.

Thom Teynden Is boredeh vnd besluten, Dath vnse gn. here keynen noch nemanth van den Wurstfresen, de den Jamerlyken mort an syne ff. gn. Reden vnd Deneren begangen, tho gnaden offte tho Hulde nemen, sunder wyl syt an der sulfften guder, bewechlyk vnd vnbewechlyk, holden vnd desulfften gebroken.

Thom Elfften ys boredeh, Dath alle ander olde Priuilegia, gerechticheit vnd Duericheit, geistlich vnd wertlyk, de eyn Erkebisscup oder de kercke tho Bremen vnd de Prelaten ¹⁵⁾ ynth Landt

11) S. dag. die folgende Urk. 12) Bezieht sich auf die Urk. IV. von 1502. 13) Ist also die Bestätigung der Willkür von 1508 mit den angegebenen Ausnahmen. 14) Dazu vergl. Urk. XXV. Von dem bekannten alten Siegel besitzt der Verein eine Zeichnung in Farben. 15) Speciell der Archidiaconus oder Probst. Der Artikel hat ein doppeltes Gesicht und ist gewiß beiderseits absichtlich zweideutig gehalten, er bestätigt die bisherige geistliche Freiheit in Wursten und ist doch auch gegen reformatorische Neuerungen zu gebrauchen.

van olber Hertumpst gehadt, scholen sunder alle gederde vorbeholden syn, Of scal men de Geistlyken ym Lande, by olber Hertumpst vnd gerechticheyt bhuen laten.

Thom twolfften JS vorlaten, Dath dussen vordracht de Hendereler, alse de gemelten van Bremen, Dythmerffchen, Stade vnd Burtehude, mede vorsegelen vnd befestygen schullen neffen den Wurstfresen.

Thom Druttheynden, Dath se nene olde offte nyge were oder Schanzen grauen oder maken schullen noch wyllen, Idt gesche dan myth gud vulborth vnser g. hern vnd syner f. g. wurdhygem Capittel vnd nakamen.

Thom verteynden JS vorlaten vnd beredeth, Wanner dar de Wurstfresen an dussen obbestemmeden artykelen, grot offte klein, nedderfellig, vngheorsam, oft suß nycht nakamen wurden, so schullen se aller vnd yglykere gerechticheit vnd vordrage, so se van vnsem g. hern vnd dem Stychte, of van alsuteme hebben, Dar tho myth Lyue vnd gude an vnßen g. hern vnd f. ff. g. nakamen vorfallen syn vnd vorborth hebben, vnd dath se van f. ff. g. offte derfuluen nakamen sampt des Stychtes Stenden vnd neffen den handelern myth geborlyker vnd nottrufftyger straffe vorfolget scholen werden, des se sic vp allen Delen In sunderheyte vormyllyget vnd vorplychteth.

Thom voffteynden JS boredeh, Dath vnse g. here vnd syner ff. g. werdyge Domcapittel duffem vordrage of also nakamen wyllen vnd schullen, Vnd darvp de Wurstfresen myth Segelen vnd Breuen sampt dem gemelten Capittel wedderomme nottrufftygen vorwarn¹⁶⁾.

Besluthlyk ys vorlaten vnd boredeh, Dath vnse g. here duffe vordracht vnd artykel, myth nottrufftyger vormerung vnd extenston In eynem breue schall vnd wyl vorfaten laten¹⁷⁾. Vnd de Wurstfresen schullen de Handeler thor Segelynge fordern. Actum und vullenthagen tho Stade vppem Radthuse vp den Mythwelen der Vigilien Petri vnd Pauli Apostolorum¹⁸⁾ Anno & XXV.

16) sicher stellen. 17) In Folge dieser Clausel konnte sich der Erzbischof für berechtigt halten, eine Steigerung seiner Bedingung einzutreten zu lassen, wie sie die nachfolgende Urkunde vom 2. Juli angibt, die aber nicht angenommen wurde. 18) Juni 28.

XIX.

Erhöhung der Friedensbedingungen durch den Erzbischof*).

Duth findt de Artikel, de wanne dem Bischope tho Bremen den Wurstfriesenne tho Stade Sondages am dage visitatio is Marie ¹⁾ Anno XXV. vorgeholden wordenne.

Item dat Burchuse Weddewer, dat alsoe de Frißen sîc oedder an mynen gnedigen Hern vanne Sassen gedaen, gebroeken oorden, wil de Bischop myt aller finer thobehorunge hebben vnnnd viddervmb buwenne.

Item den Thot ²⁾, is gemein vnnnd ein weide vth-der Sehesandt opgeworpen, darup sîc wol 2 hundert Ossen erneren konnen, wil der Bischop ock hebben.

Item dat Kethuelt is gemein vnnnd ein Mittelsandt ³⁾, vormach ongeuerlich hundert, vnderwile 1½ hundert foeder hauwes, dat wil der Bischop ock hebben.

Item den achten Hocken, is ein Hupen garue der ein Thunnen korns vormach, wil der Bischop von einem jilicken Buweman hebben, van allem korn, edder 2 Thunnen korns 1 is garsten vnnnd 1 Thunnen hauerer.

Item van iderm stude Ackers, Wische Jfste sat Acker, vnnnd ein Acker is ein morgenne Landts, wil he 8 witte Lubisch hebberne ⁴⁾.

Item van dem Sehesundt, dat is guth dat vth der Sehe an Landt slehet, wil der Bischop twe dell, vnnnd de kopman de vp dem vorgangen Schepe gewest, schall den dridden deil hebben, Auer myt denn berges Luden de sulich guth bergen, wil sîc der Bischop vordragenne.

Dusse vorflege scholden de van Lubeck, Hamborch, Luneborch,

*) Aus einer Copie im R. Landdrostei-Archive.

1) Juli 2. 2) Im Hörn. Manuscr. wird der „Miblumer Hamburger Zuwasch“ auch Miblumer Thot genannt, mit dem Oyster Bach als Grenze zwischen dem Miblumer und Hamburger. Der Miblumer Außenbeich lag also noch nördlich vom Spidaer. 3) Hieß 1518 de Ribdelste Sand in der Wesser. 4) 8 witte = 2 Schilling. Anm. der Copie. In Stade gingen 3 Witte à 4 s auf einen Schilling. S. Archiv I. S. 168.

Bremenne, Detmerschen, Stade vnd Burstehude vorsegenen, dar ouer wolden se tho Gyselern hebben 300 van den besten vth den Lande tho Wursten vp da sodens gehalten werde. Dut is alle affgeslagen vnnb allein de 2 Thunnen garsten vnnb 1 Thunnen hauern van den de darfuluest geweest ingeruhmett.

XX.

Fortsetzung von Nr. XVIII.

Anno Domini 1525 in deme Septembri Circa festum Nativitatis beate Marie Virginis¹⁾ hebben etlyke Wurster vth Embder vnd dessuluen Ordes gelegenen Freslanden etlyke Krygeslute tho wegen gebracht, Der Houethman Hans Balke genometh gewesen ys, syn darmede yn Wurstfreslandt auer de wesser geschepeth, vnd do syt de Wurster tho den knechten gefelleth, syn se des ganzen Landes wedder weldich geworden. Eth syn auer desuluen tydt yn deme Infalle etlyke frame vnder den Wurster vth dem Lande gewesen, de der vntruwe vnd affalles nicht wolden tho donde hebben. Wype dath de Wurster myth den knechten vnd andern oren byplichteren yn dem Stychte nycht tho groten schaden deden, hefft de Her Erkebysscup den Bremischen Abell bynnen Lee bescheden vnd etlyke ander Ruter Darbey vorordent. So hebben syt od darfuluest eyn Deel Krygesoldes Dar bynnen bogeuen, den etlyk vothfolde vth den Styctes borden syn thogegeuen, Darmede dath de Wurster vnd ore hulper yn Styffte Bremen oren mothwylen tho vorschaffende vorhyndert worden. Als ouer de Wurster myth orhen knechten vormerketh, Dath syt de Bremischen bynnen Lee dagelykes starckedenn, So hebben se orhen anslach gemaketh, dath se dath Bremische Leger by nachtyden auerfallen wolden, Vnd do se In Lee vngewarneter sake by der nacht gekamen (vnwytyk der Bremischen Scharwacht, de dorch vngestumycheit Regens vnde Wyndes van den Wyanden nychts war geworden) vnd also vorth (er se des ganzen Flekens gewalt gehadt) Roues vnd plunders syt angenamen, Darupp eyn allarm bynnen Lee geworden, Dath sit de Bremischen tho perde vnd vothe, so vele eynen Ibern mogelyt gewesen, vthe Lee bogeuen hebben, vnd als de vyande mydden dath fleck hebben Inne gehadt,

1) um den 8. Sept.

530 hebben de Bremiffchen tho Euen enden daruth wyken mothen, Dath also de weynygefte Deel hefft tho boschedenem alarmplage amen konen, Vnde hefft eyn Ider wath plages er bekamen hefft thyle gehalten, nycht geweten wer he by frunden oder denn feynen gewesen Is. Do auer de Morgen vnde de Dach gekamen, hebben de Wurster myth orhen knechten vnde hulpern of dem gemamen Roue wedder na dem Lande tho Wursten syck begeuen vollen. Den hebben do de Bremiffche Abell myth oren knechten, anderer hulpe vnd vothfolde vnder ogen getagen vnd myth ernste angegrepen, Also dath dennoch orher weynych geslagen, Wente der Wurster krygeslude hebben orhe were van syck geworpen vnd syck venglyck gegeuen. De Wurster syn enthlophen, wath wegese eyn Ider komen konde &.

Vnd syn also de Bremiffchen myth Ruten, Knechten vnd orhen Bothfolde strackes na dem Lande tho Wursten getagen vnd hebben dath Landt wedder yn genamen, Vnd ys duth de drubde Keyse gewesen, Darynne de Wurster auertagen worden &.

Vnd hefft de Almechtige Godt den Bremiffchen Abell de tydt dorch syne Gotlyken gnade vnd Barmherticheyt gnedichlyk bowareth vnd behodt, Dath se nycht alle sus yn der nacht auerfallen and vmebracht worden &.

Vnd syn dosuluest de Wurstfresen, de vthe deme Lande gewesen weren vnd syck des vmesalles nycht deelafftych gemaketh hadden, wedder also vort ynth Landt vnd by dath orhe gestadeth.

Vnd hebben also de Bremiffchen myth orhen Hulpern ym Wurster (!) Lande wol eyn manthe tydes gelegen, Dath Korne Dorffchen vnd vorkopen Laten vnd sic eynen guden moth van demfuluen vnd anderen, wes dar bosunden, vorschaffeth.

Am Auende Aller Hyllygen²⁾ hefft syck dath krygesfold des hern Erzebisscoppes Na deme Lande tho Habelen myth Rutenen vnd Knechten bogeuen, hebben Dath sulue of wedder yngenamen, syck dar yn gelegeret, Den Luden keynen gerhyngen schaden tho gefogeth vnd hefft syck Dath Landt vorplichten moten, van Ider Bloch dem hern Erzebisscuppe Seuen Lub. mark tho geuende³⁾.

So hefft of der her dat Borward tho Westerhoff genomt myth der wyndemolen vth Aterendorff affbreken vnd wech furen Laten &.

2) Oct. 31. 3) Die Chronik des B. Habeln. Otterndorf 1843. S. 184
setzt dafür 12 fl. Lüb. für den Morgen.

Dath de bauenscreuene afffall der Wurster nycht ane wyth
schup vnd forderynge des hertogen tho Lauwenborg geschen, wet
yth folgenden Copliis besunden werden.

Magnus van Goh gnaden tho Sassen, Engern vnd
Westphalen Hertzoch dem Ersamen vnserm leuen getru
wen Hanse Valken Houethmanne.

Vnsern gruß tho vorn, Ersamer Leuer getruwer. By Jung
sten abscheyd geuen wy dy yn geheym zu vornemen, Dath wy der fry
geffchen sache haluen abermals yn gutlycher Handlung gewest, vnd
steyt ykund vp guden Puntten, Dath wy vorhapen yn fort ander
vnd betere tydunge tho bokamen. Bogeren verhaluen gar gut
lych wue de vyff⁴⁾ vnd vofftych gulden noch nyht botaldt, Du wol
lest se nycht vthgeuen beth vp wydern boscheidt, vnd vns des
wu eth darvonne gelegen, by yegenwardygen eygentlych vorstendy
gen, Of Dynner Heymreysse gude achtunge hebben. Daran gescht
vnser gefallen. Datum Louwenborch frydages na Bricii⁵⁾
Anno Domini & XXV.

Van Gottsgnaden Magnus tho Sassen, Engern
vnd Westphalen hertoge &.

Den Ersamen vnsern Leuen getruwen Ulrich Ly
denwehe, Hans Valken vnd Brun van Gotthynge, Houet
luden.

Vnsern gunstigen gruth thouorn, Ersamen leuen getruwen,
wy hebben yuwe scriuen, welcher gestalt gi myth twen Fenlyn
knechten vnser Lande Habelen vnd Wursten wedder yn genomen,
Myth boger yuw kruth, loth, Spysen vnd gelt tho auersenden, alles
ynhalts vornomen vnd syn Juwes angewanten stytes Hoch Dang
bar. So wy dan Yegenwardygen Johan Ede balues etlyken
Munthlyken bouel gegeuen yuw tho vnderrichten, Bogern wy
gutlych, wolletth ohme darvonne gelouen geuen. Wy wyllen yuw
of yn negeffolgender weken Vnserer Duersten Houetlude, Dar tho
Kruth Loth Spysen vnd gelt na nottrufft auersenden, Dar gy
yuw ganslych thouerlaten schullen, Vnd so vele knechte als wy
bekomen, thowysen vnd yn hulpe schycken, Myth boger wan de
suluen ynth Landt komen, se alsdenne vp de Leuerynge leggen,
so Lange wy vnser Auersten Houethman ynth Landt schycken.
Daranne Do gy vns guth gefallen myth gnaden vnd allem

4) Ist vielleicht hundert ausgefallen? 5) Nov. 17.

iden tegen yuw tho bodenden. Datum Louwenborch, myth-
ekens na Nativitatis Marie⁶⁾ Anno Domini & XXV.

Van Gots gnaden Wyr Magnus Herzog zu Sach-
en, Engern vnd Westphalen & Bekennen Offenbar vnd thun
indt allermennschlyken, Das wyr vnser Leben getruwen Hans
balken vnserm Houtpman, Ulrichen Lyndenwehe Vnd Cla-
es Bullen abgefertiget vnd yn sampt vnd besunder vullamen
macht vnd gewalt gegeben haben, vnd geben yne deselbe yegen-
vartychlych yn krafft deses breffs, Das se van vnser wegen vnd
yn vnserm namen ffunff, Sechs oder Sieben hundert kriegsknechte
vnder eynem senlyn eyn Zeitland annemen vnd zu vnserm vorteyl
yebrochen sollen, Alles was se yne dar legen, we kryges Recht
vnd gewanheit, Zur besoldunge vorspreken, Ober zusagen, vnd
we se der Zeit Eyn Monat oder Zwen vngeuerlych myth yuw
eyns werden, wyllen wyr stets veste vnd vollkomelich halten,
sunder alle geuerde. Des zu vrfunde vnd warafftyge bekendnus
haben wyr vnser Secrete zu rucke duffer sчыfft wyssentlych an-
drucken lassen. Geben auff vnserm Slos zue Lowenburg, Frytag
nach Assumptionis Marie Virginis⁷⁾ Anno Domini & XXV.

Wyl Borgermester vnd Radt der Stadt Emeden Bekennen
Apenbare, Dath wy de vorsegelden Principall, Dar dyt de waraff-
tyge Copie aff ys, hebbe (!) geseen Vnd gelesen, vnd komen ge-
lych auer eyne van worde tho worden. Dath Oberkunden (!) wy
myt vnser gewontlyken Secrete vpon Spacium gedrucketh vpon Auende
der Hyllygen Dre Konyng Anno & XVc. 26.

De bauenscreuen Saffischen Copen hebbe yf vth eynem
sчыuende, Dath ym Camergerichte mach auergeuen syn, affgescreuen
Anno Domini 1558 den 16. Octobris, hebbe datfulue by de acta
webder gelecht.

XXI.

Aufforderung an die Geistlichkeit zur Besteuerung der geist-
lichen und kirchlichen Güter in Baddal zu erscheinen.

1525, Nov. 12. *)

Von gotts gnaden Cristoffer Erzbischof tho Bremen &
Leuen Andechtige vnd getruwenn: Nadem vnsem Bremisssen

6) Sept. 13. 7) Aug. 18.

*) Original im R. Archive. Nach M.

Stichte etlike Jarher vast mannigerley bebrud vnd vilfelbig
 merglike bekoftinge dorch de gehabten kriges emporung mith den
 Wurstfresslande vnd sust angelegen, Vnd wy nu tho errebinge da
 schulde vnd vnrads, so allenthaluen dar vth erwossen vnd her
 gefloten, na Rade vnser werdigen Capittels, der gemeynen Stende
 vnd lidmate vnser Stichts alle geistlike personen, Capittell, Bi
 carien, Commendisten, kerkherrn vnd kerksworn bynnen gemelten
 vnsem stichte, beide In den Steden vnd vp dem lande wonende
 vnd beseten, Vmb eyne ghemeyne Anlage oder Contribution mede
 tho stuer vnd rebbynge vpgemelter schulde vp den andern vnd
 negsten dach na Barbara virginis nu schirskomende vp from
 dach ¹⁾ tho Basdale by eynthokomende gefordert vnd vorse
 uen hebben, So begeren wy van In vnd willen, dath gy v
 desuluen tydt mith geloffwerdigen (schyne ²⁾, nawisynge vnd regi
 stere aller Inwer vnd der kercken tho Mulszen bewedemeten ³⁾
 gudere, vpfumpste, renthe, tynse, pacht effte thobehorynge angele.
 korn effte anderst, wo men dathsulue nhomen mach, darzulst the
 Basdale gewisslic erschynen, Vnse vnd der gemenen lidmate vnd
 Stende gedachtes vnser Bremischen Stichts andacht vnd me
 ninge wider thouornhemende, Vnd by vormidinge vnser vngnade
 vnd of Hundert Rinsche gulden peen nicht vtheblyuen efft In
 hir an wes hindren laten. Dartho vorlaten wy vns gem
 vnd wordt also geschet In gnaden gern erkennen. Datum Berke
 am Sondage na Martini episcopi Anno & XXV.

Christophorus A. B. isz.

Auffschrift: Bnußenn leuen Andechtigen Bndd getruwen
 dem kerkherrn vnd kerkswaren tho Mulszen. — Nachgeschrie
 bene Bemerkung: Acta fuerunt Hec temporibus Hinrici
 Wiszen Rectoris in Mulszen Anno ut supra 1525 ⁴⁾. Dedi
 XIII. gholtgl. vnde VII teynden $\frac{1}{2}$ st. B ⁵⁾.

1) Der Tag nach Barbara ist der 5te, war ein Dienstag. Frontag ist
 aber Sonntag, von Fro = Herr, dies dominica; in der Urkunde steckt also
 ein Schreibfehler, und man kann nicht unterscheiden, ob der 3. 5. oder 10te
 gemeint ist. 2) glaubwürdiger Vorweisung, d. h. Vorweisung im Original
 oder beglaubigter Copie. Vergl. den Rechtsausdruck: blinder Schein.

3) zur Webeme, d. h. dem Geweihten, zur Kirche und Pfarre gehörig.

4) Die Ziffern mit der eigenthümlichen Form der 5 sind auf Taf. 5 ab
 gebildet. 5) $17\frac{1}{2}$ Schilling Silbers; weil dieses nach Pfunden (Talenten)
 und Marken berechnet wurde.

Herzog Magnus beklagt sich bei H. Heinrich dem Jüngern
ber des Erzbischofs Uebergriffe in Hadeln. 1528, März 23. *)

Unser freundlich dienst vnd was wir mher liebs vnd guts
ermügen alzeit zuuorn, Holschgeborner Furst Fruntlicher lieber
Dheim Swager vnd Geuatter. Des sich das Capittel zu Bre-
men vber vns vnd vnse vnderlassen Im Lande zw Hadelen thut
beclagen, haben wir aus den zugeschickten E. L. geschrifften allent-
halb vermerct, vnnnd wissen vns vor vnser perßon ganz sicher,
das wir dem auffgerichtem Receß ¹⁾ In gar keynem artikel vber-
treden, Aber wy vns vom Bischoff zu Bremen vnd seinen an-
hengern vnd verwanten dar legen gehalten, vnd was merglicher
vnbillicher bezwerung vns vnd den vnsern vber sollichen Receß
bejaget, haben wir E. L. vnd vnserm lieben Dhemen vnd ge-
uattern Herzug Hinriche zu Melkenborch oft maells clagende
angezeigt, vnd Insonderheit wie der Bischoff von Bremen nach
Bestimptem Receß gewaltiglich In vnser Landt zu Hadelen ge-
fallen ²⁾ vnd vns das Caspell zum Oldenwolde mit vnser gerecht-
tigkeit am Closter Nyenwolde wedder got, recht vnd alle pillig-
keit abgedrungen vnd vns bis vff diese Zeitt mutwillichlic furen-
halten, das ehr auch eynen Burger von Oldenburg, Johan
Hunger genant, wilcher auff der Habeler Heyde in Unserem
gebiete enthliedt, mith seinen guttern Int Stifft Bremen gefort ³⁾,
zw fursange vnd versmelerung vnser gerechtigkeit, der gleichn wie
etliche vnser vnderlassen des Landes zu Hadelenn vmb vermeinte
schagung, (die doch vffem tag zw Burtelhude nachgegeben), so
hefftig von seinen Amptluden angelant vnd bedrauwet; das auch
die van Bremen ⁴⁾ eynen Dick vor dem Caspel thor Stenouer ⁵⁾
(welchen die vnsern mith grosszer muhe, kost vnd zerung zu ret-
tung Ires ackerbuwens vff vnserm gebiete vffgericht) mith lauter
gewalt nidder gerisszen, dadurch sye die vnsern alles Ire er-
buwetes korn vertrenct vnd zu nicht gemacht, Ine zu vnuorwinth-
lichen schaden reichende, sampt anderet vielfeltige beswerung, die

*) Copie des Probstes von Hadeln und Wursten Ludolf Klende. M.

1) Der Receß zu Burtelhude. 2) Also nach dem 19. Nov. 1525.

3) Als Wildfangsgut, das dem Herrn zufiel. 4) d. h. die Stifftischen
von Neuhaus. 5) So geschrieben. Kirchsp. Steinau.

vns vnd den vnsern vom gedachten Biffchoff v^r seinen verwan-
ten nach obberurten Receß zugefugt, als wir vⁿ E. L. Jungk
zu Wulffenbuttell In egener person clagende angezeigt. Wie
woll wir nhun In guter Hoffnung gestanden, E. L. vnd Hoch-
gedachter vnser lieber Dheim, Hertzog Hinrich zu Meckellenburg
warden mith beherthigung des Jennigen, wes sie sich zu sterck
des bestimpten Receß verpflicht, gedachten Biffchoff vnd seine
anhenger vnderichtet haben, Irer muthwilligen furnemens ab-
zutreten, dadorch Wir vnd die vnsern solicher mercklichn beswe-
rung entlestiget weren, So ist es doch bis anher ober furig⁶⁾
zugefugte beswörung alles vnfruchtbar gewesen, wir vnd die vn-
sern musßen abseidt In bedruck pleiben; wie villich vnd werden
Receß vberschuttet⁷⁾, wie auch E. L. vnd Hochgedachter vnser
lieber oheim Herzog Hinrich zu Meckellenburg & als die Han-
delsfursten⁸⁾, Irer egenen vorpflichtung nachkumen, geben wir E.
L. selbst zu ermessen. Wilchs wir E. L. zu begerter Andtwurth
nicht mochten vergen, dan E. L. In alle wege fruntlich zu wil-
farn vnd behegeliche Dienste zu leisten sein wir steds willig vnd
geflissen. Datum Rathzeburg Montags nach Letare Anno Do-
mini & XXVIII.

Von gots gnaden Magnus zu Sachssen, Engern vnd
Westphalen Herzoge.

Dem Hoichgeborn Fursten Hern Hinriche dem Jungen,
Herzogen zu Braunswigk vnd Luneborg vnserm fruntlichem lie-
ben Dheimen, Swager vnd Geuattern.

XXIII.

H. Heinrich von Mecklenburg Schreiben an denselben in
gleicher Sache. 1528, März 19. *)

Vnser fruntlich Dienst vnd was wir liebs vnd guts vermu-
gen allzeit zuorn, Hochgeborner Furst, freuntlicher lieber Dheim
vnd geuatter. Wir haben E. L. schreiben sampt des Capittels zu

6) vorig. 7) In Ueberschüttung, d. h. Verdunkelung von Billigkeit und
Receß. 8) vermittelnde Fürsten.

*) Ebendaher.

remen der eyn. liebten Clagen widder vnsern lieben Oheimen
 erzog Magnusen zu Sachsen & allenthalbenn verstanden
 id wollen seiner liebe Collich E. L. schreiben sampt dar Inlig-
 enden Clagen neffen vnsern beischriften furderlich zuschicken, der
 rthofflichen zuuerst, Seiner Liebe werden sich dar Inn Hinfur-
 t gebure vnd pillichkeit schicken. Was wir auch darin zu raten
 id furdern wissen, In dem soll an vns nichts erwynden. Das
 vollen wir E. L. freuntlicher meynung widderumb anzeigen, den
 E. L. freuntlich zu dienen seit wir allzeit geneigt. Datum zu
 Dobbertyn am Donnerstage nach Oculi Anno & XXVIII.

Von got's gnaden Hejrich Herzog zu Meckelnborg, Furste
 zu Wenden, Graue zu Swerin, Rostock vnd Stargardt der
 lande Herre.

 XXIV.

 Brieffschaften-Auszüge über Streitigkeiten in Folge der Re-
 formation in Hadeln. 1524—28. *)

1524, März 22, meldet der Grefe des Landes Hadeln
 Balthasar Wrebede dem Probste Ludolf Klende, er
 könne nicht zugeben, daß Herr Bernd¹⁾ von Altenbruch von
 ihm deshalb bestraft werde, weil er ein Testament für Jemanden
 gemacht habe. Die Sache müsse bis zur nächsten Sendung aus-
 gesetzt werden.

1526. Der Archidiaf. fordert von dem Pastor zu Alten-
 bruch die althergebrachten Gefälle seiner Meier, und daß er sich
 selber zu Neuhaus einfinden solle. Am Sonnabende vor Jubi-
 late (Apr. 21.) schreiben ihm „Karksworen, Schulte, Schepenn
 vnd Menheyt des karspels Oldenbrock“: Es sei ihre Meinung
 nicht, daß ihr Prediger ohne ihr Vorwissen mit ihm verhandele.
 Von den Meiern sei nichts zu erlangen wegen des dem Lande
 widerfahrnen Mordes, Raubes und Brandes. Deshalb könnten

*) Auszüge aus Ludolf Klend's Register, auch anderen Brieffschaften. Nach M.

1) Er ist wohl der erste lutherische Prediger von Altenbruch, wahrschein-
 lich ist Bernd aber Vorname. — Die älteren protestantischen Prediger wa-
 ren, wie früher die katholischen Priester, häufig Notare, so z. B. der erste
 lutherische Prediger von Achim.

ste nicht billigen, daß ihr Prediger 2 Jahre lang von ihm gehindert sei, weil er gegen ihn sich nicht gemacht habe, wie ihm billig dünke.

„So is vnse boger Vnd eernstliche gensliche menyng, J. W. sic dar wil tho Voroethmodigen 2), nach vntwhising der hilligen schrift, Vnd kamen Personlick vp Iwe farcke tho besittende, dat Warth Gades lutter vnd claer tho lerende, gelick als men eynen eyns guden Herden, de dhe Mellck vnd Wulle der schapen wil brufen, nach der lere Christi Horet vnd themelich is tho donde. Bewegen vns dar tho vnse nhaber In Allen landen, Welsenburg, Holsten Vnd Ditmerschen, dar sodan klerlick an den dach is gesehen vnd Dachliken schuth, Vndhe wy vns denne wil len Zegen Iw bewisen Alße vnderdanyge knderen des hilligen Euangeliums tegenn ehreenn Pastor vnd Herden In allen dingan, so wy denne Plichtich zin“.

Eine Beschwerde bei dem Grafen von Habeln Balthasar Brestede gegen die Pfarrer von Altenbruch und Steinau verwarf dieser. In Bezug auf die letztere Pfarre erwiderte er, der Probst habe ihm vollkommene Macht gegeben, „einen beleueben man dem volke gevellich dar tho settenn“; und weil nun „Etn Jahn“ 3) im bremischen Ueberzuge großen Schaden gelitten, so habe er ihn auf Bitten der Gemeinde dahin gesetzt. 1526. Glend antwortet auf das obige Schreiben dem Grafen, den Schulzen Schöffen u. gemeinen Einwohnern des Landes Habeln (o. Dat.). Es scheine ihm, als wenn die Altenbrucher darauf bedacht seien, ihm ganz und gar seine Kirche zu entreißen, von der er so viele Einkünfte ziehe, auch Unkosten darauf verwendet habe. Auch schienen sie unter dem Namen des heiligen Euangeliums ihn von seiner „Duerrycheyt vnde rechtycheyt“ verdrängen zu wollen. Er habe geglaubt, es bloß mit dem ehrvergessenen und undankbaren Menschen, seinem „Befehlhaber“ 4) zu thun zu haben, müsse aber jetzt sehen, daß sich das ganze Kirchspiel bei der Sache betheilige. Dem Verräther habe er bis auf ein Paar Ochsen seine ganze

2) Demüthigen. 3) Herr Jahn, Johann, (doch ist die Schrift undeutlich in Glends Register, so daß es auch Rayn heißen könnte. Ein Heyn ist 1530 zu Otterndorf) ist wohl als erster lutherischer Prediger von Steinau anzusehen. Da er vorher anderswo vom Kriege hart mitgenommen, und ein besonders wildes Hausen der Landsknechte aus Lüdingworth beurkundet ist (Chronik des L. Habeln S. 133), so hatte er vielleicht früher die dortige Pfarre.

4) Beauftragten, Vicarium.

abe angeschafft, und jetzt schon seit 2 Jahren bezahle er nicht amal die Zinsen. Er hoffe, das Kirchspiel werde von weiterer inmischung abstehen, damit er nicht genöthigt würde, an Herren, Irsten und Freunde sich zu wenden.

„Vnde so se od scryffen, dat yck scholle by mynne Kercken men personelycken, dath wurth gades oyne tho leren nha wuthyffinge ⁵⁾ des Hylgen Euangelies, so wyllen se syck alff horsam aberfathen vnde schappe wol wethen tho holden: Id weyth nder allen twiuel nha der mynnsheit dem Hylgen Euangelio wol ha thokamen, welichte bether alff de erloff meynenck vorloppen ionnyck ⁶⁾, de so dat Follyck vorkerretth vnde vorleybeth, vnde holde myck van grunth mynnem Harten leeth syn, dath vorsumisse in mynnen schoppen ⁷⁾ dorch myck edder mynnen cholle scheyn, vnde wyl yck dem ganzen Lande vnde dem Casel nhageffen, dat see eynem framen manne nahschouen, de oyne beqwemme, nuth vnde guth sy. Dar suluest wyl yck my borhycken mede schycken edder od genzlycken auer tho lathen, so ferne se de Wulff wuth dem schapstalle wyssen wyllen, vp dat nen mangel edder Feylle ⁸⁾ by my funden moge werden, vnde wor de sulffte yn dem Lande nycht thobekamen stunde, wyl id eynen andern wol drapen“.

1528. Worde, am Sonnauende quatuortemporum na Lucio virginis (Dec. 19). Erzbischof Christoph ersucht wiederholt, und zwar auf Anhalten „gemeyner Stende vnd Rithmate“ des Stifts, die Kirchspiele Altenbruch und Lüdingworth, dem Domprobst seine Gefälle zukommen zu lassen.

Ein ähnliches Schreiben, das drohend als letztes bezeichnet wird, ist die nachfolgende Urk. XXV.

Dhne Jahr, vor 1530. „de wyll aber de Jurisdiction in Worstfryslant betryfft, der ick Her Lubelles Glende, prowest zw Habelen vnderfacht, wyl myn g. H. (b. Erzbischof) od yn Freyde syn, das de probst van Habelen syn Jurisdiction In Worstfreslant, wo vorheyen gescheyn, exercere und gebrude, od de beneficia wo gewuntlyck vorlheyen“.

1530. Nach der Zusammenkunft mit dem Probste auf dem Mahr will Magnus seine Amtleute anhalten, dem Probste in

5) Ausweis. Das w ist deutlich das englische w in der Aussprache.

6) Im Orig. ist vorher Carthuser geschrieben und durchgestrichen. Es scheint der obengenannte Bernd gemeint. 7) an meinen Schafen.

8) Fehl.

Habeln Gehorsam zu schaffen. — Am 1. Sept. sind denn auch „Capellan, Rarcheern und Vicarien“ erbötig, das Erforderliche zu leisten und Rückstände zu zahlen. Aber am 2. schreibt doch der Erzbischof an Magnus, dem Klencz zu helfen.

1535 verspricht der Vicecuratus Her Johannis Brandis, von der Kirche zu Altenbruch Martini 1535 und Ostern 1536 zusammen 130 M. Lüb. zu zahlen, dann jährlich 26 Gulden „Pension“⁹⁾ und 1 „Absfentiengulden“, wie 1535 St. Thomae auf dem Maer vor dem Lande Habeln (bei Belum) bedinget worden. Es scheinen hier seit 1522 Rückstände.

1536 hat Joh. Brandis die Zahlung wieder verweigert. Der Probst klagt darüber, auf dem St. Thomä 1535¹⁰⁾ abgehaltenen Tage habe der Grefe Brestede trotz alles Drängens nur Altenbruch vorgenommen; dort habe er, der Probst, auf 600 fl. verzichtet, nun sei das Ausgemachte doch nicht gehalten.

Der Kirchherr zu Steinau zahle seit Jahren nicht die 12 M. Lüb. „Pension“, auch nicht das Dinggeld¹¹⁾ für das Pfarrhaus. Der zu Hilligewurt und Osterbruch zahle nicht. Die Osterbrucher und Zlienworther restiren von 1529 90 M. Zehntgelder, von 1527 20 M., von 1528 5½ M. Der Pastor zu Otterndorf hätte die heben sollen.

In Otterndorf und Northlee (Nordleda) wollen die „Intrus“ (intrusi, Eindringlinge) die von ihm belehnten Kirchherrn nicht zulassen. Er ist zufrieden, wenn sie sich mit den Belehnten abfinden, „Senthe und andere Ansprake“ will er verschieben bis zum consilio (dem Concile).

1537. H. Magnus schreibt an Klencz, die Domherrn seien selbst Schuld, wenn sie nichts erhielten. Sie hätten die Landsknechte Dvelakers¹²⁾ mitbezahlt, ja seien als Hauptleute mitgezogen und hätten so verheert, daß selbst der Herzog Gefällen nachsehen müsse.

1539 verpachtet Klencz einen Zehnten in Nordleda.

1540, Sonnab. nach Himmelfahrt Christi, schreiben Grefe von Habeln, Schulzen, Schuppen, Kirchgeschwornen von Altenbruch an das Domcapitel. Nach dem Bederkeser Vergleich habe

9) Feste Abgabe. 10) Dec. 21. 11) S. die Urk. von 1398 bei Pratzje N. u. N. 3. S. 242. 12) Ueber den Raubzug Dvelakers 1535 s. die schon genannte Chronik des L. Habeln, S. 141, sie nennt ihn Dvelaker.

Klende 100 Goldfl. erhalten, im Uebrigen habe er Beweise beibringen sollen, dieselben aber noch nicht erbracht.

XXV.

Der Erzbischof ermahnt das Land Hadeln drohend, dem Probfte seine Gebühren zu entrichten. 1529, Mai 19. *)

Vonn Gotsnaden Christoffer Erzebischoff zu Bremen, Administrator des Stiffts Verdenn, Herzog zu Braunschweig vnd Luneburg &

Liebenn Bsundernn, Wiewoll wir vnns nach vnsernn beschalben vilfaltigenn ergangen schriftenn zur pilligkeit versehen: Ir hettet vnser Erzbischofflichen Kirchen zu Bremenn: Ire pflicht vnd gebur vnd dem Verdigen vnserm liebenn Andechtigen Herrn Ludolpff Clengken Thumbhern vnd Probfte & seine Jarliche gerechtigkeit nu zur zeit folgenn lassenn: So werden wir dannochs igo vonn Ime abermaelenn clagender Weiß ersucht vnd angelangett, das sollichs bis anheer verplieben vnd noch nicht gescheen: Des er sich dann nicht vmpillich merglichen beswerdt fulet, wir auch selbs gebeden vnser Erz-Stiffts oberigkeit vnabbruchig zuverhalten: derwegenn so wissenn wir Inenn lezlich: In massenn wir auch zu offtern maelen: von Ime embfigs vleisses gepeten: In seinem wehren nicht zuuerlassen. Damit aberst dester pesszere vnd gute nachbarschafft vnderhalten werde: Demnach ist nochmaelen vns gutlich begerenn: Ir wollet verschaffenn: das Ime seine Jarlichenn vffhebunge, pflicht vnd gerechtigkeit, Auch das veressene vnd hinderstellige vngeseumpte muge gefolgt vnd vergnuget werden: Wye wir vns zu euch zur Pilligkeit genzlich vermuten, Seindt wir wo es geschicht In gnadenn zuerkennen (!) gneigt, vnd gewartens nichts desto weniger ewre beschriebene andtwordt, vns darnach zu richten, Datum Verdenn, Mitwochens In den pfingsten Anno & XXIX.

Vnsern lieben bsundern Breuen, Schulden vnd Schuppen des Lands zu Hadeln.

(Nachschrift Klende's.) Will diß nicht helfen, so mugt Ir vff ander wege trachten, M. gnädigster Her will nicht mehr oder weiter schreiben, habe diß mit muhe erlangt.

*) Ebenbayer.

XXVI.

Vertrag des Erzbischofs mit Wursten wegen des 16-Pfennig-
schazes. 1536, Mai 18. *)

Tho weten dat in dem Jahre na de Gebort des Heren
Dusend viffhundert und Söffe und dörtigh, des Donnerdages nach
Cantate de Hochwürdige in Gott, durchleuchtigste Hochgebohren
Furst und Heer, Heer Christoffer Erzbischof tho Brehmen,
Administrator des Stiffes Behrden, Herzog tho Brunswich und
Lüneburgh Sie mit den geschickten des Landes tho Wursten,
nömptlich Boden Willies¹⁾, Luber Eibe Lubers, Jt
Hey²⁾ Jbes, Eibe Johan Dürels, des Sösteinden³⁾ penninges
halwen so se S. F. G. schullen geven, hebben gehandelt und ver-
dragen, also dat S. F. G. in Betrachtung öhrer Gelegenheit
öhne de Gnade bewysset, dat se S. F. G. schullen und willen
Dry Dusent Joachim Daler darvor geven und bethalen, Als
nemptlich Dusent Joachim Daler up negst Romede Bingen,
Viffhundert Joachim Daler up der nechstfolgende Jacobi, de an-
dere Bofftein Hundert up der nechstfolgende Martini, Also dat
de Dre Dusent Jochim Dahler up de drey Terminen schul sun-
der jenige Insage verndöget und bethalet werden. Warn idt of
Eade dat S. F. G. den lesten Termin konde verlegen, dat false
schall by S. F. G. stahn, Effte sid de Gelegenheit also thedroge;
Jdt schult of alle dejenen de im Lande wahneth, Bagebe und In-
wahneth, to dissen Schattse geven, uthgenamen de geistlicken willen
S. F. G. by ehrer Fryheit beholden. Dusse vorgeschreven Hans-
delungh hebben de vorangetagen Beer, also de geschickeden des
Landes tho Wursten, angenommen bewilliget und vultort. Ein
of van S. F. G. Benefen Johannes Stedingh sollich gelde
tho samlen verordnet und geeschet⁴⁾. Das in Urkunde mit eghen
F. G. Secret befestiget und mit egener Handt underschrieben
Geschehen am Dage und Jahre wo baven geschreven.

(L. S.)

Christofforus m. pr.

*) Aus den beiden Abschriften im Hörm. Manuscr. und der Acta Ar-
chivalia Facß 17 Nr. 20; beide aus dem Anfange des XVIII. Jahrh. In
den sind die Namen richtiger, auch ist die Sprache alterthümlicher.

1) Bote Willig's. Hörm. Manuscr. 2) Bah. Hörm. Manuscr.

3) Boffteindte. Manuscr. der Acta Arch. 4) Die Manuscripte haben ge-
schicht oder pefesandt.

XXVII.

Schreiben der Bögte zc. des Landes Wursten an des Stifts
Stände, wegen der Stände Forderung zur Landfolge zc.
1548, Febr. 16. *)

Wnsen willigen denstz vnd fruntlliken groeth stez vornnahn
voreith, werbdigen erbaren vnd vorsichtigen gunstigen Heren vnd
frunden, nach vorigen aueschebt tho Stade, Da nha an Jungesten
Dorch den Besten vnd Erbaren Segebaden van der Hude
vnd Jurren bider vns ittlike Iwer bosweringe vasth Hoeh
angezieth, Da beneffens vorgestelleth, who der edle vnd wolge-
borne Here, Herrn Albrecht, Graffe vnd Here so Mans-
feldt Iw W. vnd Er. sust allenthaluen bosweringe, vorande-
ringe myth vornhygedunge der schattunge Vnd susth ittliche kriges-
lude thouorgardende & willens mochte syn, flitich vorgestellet,
Da beneffen ittliker Hulpe vnde bypflichtunge, (vmmes sulches wed-
derstant to Doende) van vns wo billich bogereeth, Mogen whi
Iw. W. vnd erfruntlicher menynges nicht bergen, whi dem Aues-
schebe nha de krigeslude myt allen flite vpponeuert, dath mydler
tid van dem (!) Erbaren vnd vorsichtigen Borgermesteren vnd
Radtmanen der Stad Bremen, Iß tor tid vnse gunstige vnd
gebedende Heren (nach Lude der Jungesten vpperichteden vorscri-
ynge, so vns van Iw. Er. am negest vorgangen Herueste von
Stade to geschicket) muntliche werue vnd boscheet angeziet ¹⁾, Whi
vns generleye wyß In fulllichen Hendelen gebroken laten. Wor
ouerst fullliches van vns erforderth, worden se genen geullen
Drogen. Da mochte vns villichte Hynffurder wes boswerlicheres
dar vth bohegen &. Gunstige Heren vnd frunde, is dem suluen
nha noch vnse ernste vnd fruntliche menunge, Nach dem why als
Ledematen des Bremeschen Erzeßifts Ingeliuet ²⁾, vns oc bauen
andere Ingeseten des stifts, als stede vnd Lantschuppe nycht Ho-
ger Drengen edder bosweren willen, hebben whi oc beth tho
Lochste ittlike vnser lantluden by den krigesluden geschicket vnd
susth van ittliken vmmiliggeden Raburen, Whilenders, de Herschap
to Stotel vnd Ampt tho Hagen sust Nemandes vppetagen vor-
namen, Weten Da noch tor tid nycht egentlich, wo sich de

*) Das Original ist in Copiar. IX. aufgenommen.

1) mündlichen Auftrag und Bescheid angezeigt. 2) einverleibt.

Kebinger vnd Obelenderen dessals Holden vnd schiden. Is nochmals vnse fruntliche bogeren vnd touorsicht, Iw W. vnd er. de warheit vnd gelegenheit by Jegenvordigen to scriuen, Dar it noch Hutes Dages der Stadt Bremen, (So vppgemelter Segebad vnd Jurren vns vorgestelth), nycht entegen vnd to wedderen, willen whi vns tor sunth. Nach vnfen vormogen gelick anderen Ledematen willich vnd gehoersam gebruken vnd vynden laten. bogeren verhaluen Iwe scrystlike antworde ganz Denflich. Got Alwellich In Heylsamer Wolffardt gesunth vnd zelich boualem. Datum Mulssem vnder vnser enes kerspels Ingessegell den 16. Februarii Anno & 48.

Vorordenten vogeden, kerckswarnn, Dickswarnn vnd gemeinheit des landes tho Wursten.

(Aufschrift:) Denn Erbaren, Besten vnd Vorsichtigem Segebaden van der Hude vund Jurren Bicker myt Samptliken Ledematen, Vnsenn gunstigen guden frunden, fruntliken gescreuen.

Das Siegel: die Muttergottes, in der rechten Hand dem Anscheine nach einen Palmzweig; Umschrift unlesbar.

(Nachschrift:) Da gunstigen gude frunde were wol vnse boger, oft Iw geuellig, Dat whi myt Iw erb. gunsten to muntliker Dachstede vumme vnderredinge myt eyn ander to Doende vnder nochte, als to gestendorpe, willen why itliker vnser aldar gerne to stede schiden, wes Iw Hirinne geleuet, Iwer scrifflike antwort by Jegenvordigem. Weset got boualen.

XXVIII.

Inventar des Schlosses Bremervörde. Ohne Jahr, wahrscheinlich von 1547, jedenfalls aus den Jahren nach 1542. *)

Wes man hebben mach an der Artolerey¹⁾.

Ann Bley 3 molder. Ein par t. forne puluer. Ann grauen puluer 8 t. Teer 4 t. Ein par olber kabelemn. Ein hundert langer spießenn. Ein t. Schwefell. Nota. Spadenn

*) Das Original im alten Reg.-Arch. Nach M. — Zur Lagerung der Kriegführung jener Zeit ist die Urkunde von großem Interesse und wird hier deshalb zum Schlusse mitgetheilt.

1) Ueber die Bedeutung des Wortes s. Grimm Wörterb. — t. — Tonne.

und schuffeln tho bestellen. Ein viertell vonn einer t. foet-
agell.

In der kofenn.

15 t. Solt. 3 t. Botternn. 2000 Ißlender viß²⁾. 20 t.
onen vund Erweten. 10 Schippunt lese. 6 t. hering.

Item ein yeder (!) Closter, als Herzfelde, Stade, Olbe
loster, Osterholte, Tzeuen vnd Niekloster scholenn 10
hepell meell van stundtan laten ferdigen, dat men solchs vp wi-
er erfordern thom wenigsten In einem dage her bekamen mochte.

Item thogedencken vp dem landage von dem geschutte vnd
puluer, so von Rodenborch alhir geschickt werden schall. So
th ouerst aldar entfunde³⁾, alsdann von einer yeden stat ein
stucke⁴⁾ thom wenigsten tho lehrende vnnb ein t. puluer darby.

Item dat denn Ampts Ingesetenenn gebaden werde, ehr
prouiand, houele sie der hebbenn, Im schall der nottorff herup
thobringend.

Item tho gedenden mit den vom Adell so hir noch vppem
huse sin mosten, wen eth van noben wer, vnd wie de sin
scholden.

Item einen Buffenschutten⁵⁾ edder twe vum Kade tho Bre-
men vnd Stade tho biddend.

Item tho gedenden vp negostkunstigen landage der lude, so
hir In der besegunge⁶⁾ sin schollen, Ofst ehnen geraden dundet,
so vom Drosten angethoget, sie darup thonemende edder ander
In de stede thouernden⁷⁾.

Wes am Borrade vppem huse tho Whorden vorhennden sin
schall In der Artolerey.

Borerst ann puluer V t. puluer. Ann Bley 800 puntt.
Telhakenn⁸⁾ vnnb ander, vngeferlichen thosamend 96.

Aus einer andern Urkunde folge hier das Inventar des
Schlosses Bremer vörde an Proviandvorräthen von Ostern
1542:

In der Koken: 28 spilen mit Ossenfleisch⁹⁾. 5 droge
lesse¹⁰⁾. 344 sidenn speckes. 44 spilen swinekoppe vnd rugghe¹¹⁾.

2) Eine der vielen Arten Stockfisch. 3) nicht anginge. 4) Geschütz.

5) Gelernte Artilleristen. 6) Besatzung? 7) zu verordnen.

8) Zum Zielen brauchbare Haken, Gewehre; etwa Wallbüchsen.

9) Stangen (wie sie im Wiemen hängen) mit geräuchertem Ossenfleisch.

10) Geräucherte Lachse. 11) Schweinsrücken.

126 spilem mit segensleisch¹²⁾. 128 spilem worsthe. 1 t. Herz-
wilbrath¹³⁾. 15 Tunnen Solt. 7 Tunnen boter. 1 t. rottscher¹⁴⁾.
2 t. Bonenn. 1 t. Gruethe. 1 Schypunth kesse.

Inn dem Keller: 42 fat beer groth vnd klein. 25 Sceppell¹⁵⁾ Hoppen. 20 Sceppell meles. 50 Sc. Molt. 60 Sc. Gar-
ren. 82 Sc. roggen.

Nachträge

zur

Zeitbestimmung und Folge der Bremer Dom-Dignitarien und
Obedientarien, zu den Bröbsten von St. Georg in Stade und
von Himmelpforten und den Aebtissinnen von Lilienthal.

Von H. Krause.

I.

Die Bremer Dignitarien sind von Lappenberg zum ersten
Male in den Zugaben zu den „Bremer Geschichtsquellen“ in hi-
storische Reihenfolge gebracht, nachher hat der jüngst verstorbene
Bremer Forscher, Pastor Kohlmann zum Horn, im 3ten Bande
von v. Hodenbergs Diöcese Bremen diese Liste für die mit dem
Bann versehenen Obedienzen (Archidiafonate, Präposituren) voll-
ständiger gegeben, beide machen darauf aufmerksam, daß aus den
Archiven noch sicherere Bestimmungen und Ergänzungen zu er-
zielen sein werden. Was mir beim Durchsehen von Urkunden
und Repertorien vorgekommen, stelle ich im Folgenden zusammen,
leider habe ich nicht immer den Beleg notirt; wo derselbe fehlt,
gehört die Urkunde dem alten hiesigen, jetzt in Hannover befind-
lichen Regierungs-Archive an. Im übrigen habe ich es vorgezogen
bei den Notizen, die ich aus den Repertorien machte, doch die
Copliarien gleich als Belege zu nennen.

12) Segen soll wohl Sögen (Säue), nicht Tzegen (Ziegen) heißen.

13) Gesalgenes Hirschfleisch. 14) Stockfisch.

Dompröbste.

Dom. B. quondam prepositus 1230, Nov. 12, scheint Burhard zu sein. v. Hohenberg Stad. Cop. S. 106.

Henricus (de Beckeshouede) heißt 1230, Nov. 12, de 1000 erwählt, weil die Wahl gerade vorherging. 1230, Nov. 4, ist er noch H. Scholasticus genannt. Ibid. S. 100.

Bolquinus heißt 1306 Myndensis ecclesie prepositus und ist zugleich Bremer Domherr. Ibid. S. 112.

Otto von Lauenburg, als Domherr 1306. Ibid. S. 113.

Joh. Monnik 1397, Febr. 25. Ibid. S. VI.

Johann Rode (I.) war 1447 Probst zu St. Ansgar. Cop. X. S. 276. 1426 war er 4ter Canonicus zu St. Ansgar. v. Hohenberg Stad. Cop. p. 40.

Georg Herzog v. Braunschweig-Lüneburg schwört 1536, Mai 10.

Theodorus von Galen hat sich 1587 in die Liste der Stader Antoniusbrüderschaft (S. Arch. I. S. 22 not. 13. und 14, die Stiftungsurkunde bei Pratz Herz. Br. u. B. 6, S. 162.) eintragen lassen als „Her Dieterich v. Galen, Thumbherr zu Bremen.“

Domdechanten.

Magister Bernhardus, als Domherr 1206. Stad. Cop. S. VI.

Friedrich Boch (v. Walle) † Benedicti Abb., März 21. (Conrad Klend's Decanat-Register. Copiar. XVIII.) Sohn des Ritters Heinrich. Er schenkte dem Decanat zur Austheilung den Zehnten über VI halbe Lant zu butle, Bottel, bei Altenhunte, Kirchsp. Berne, oder Leienbittel an der Sumte, wie Klend selbst zweifelhaft angibt.

Otto Graf von Oldenburg. Als Domherr schon 1306. Stader Cop. S. 112.

Johann von Zesterfleth ist Domherr schon 1349 (Cop. XXV. p. 277).

Otto von Groepelingen. 1427 Mai 1, in der Wersebeschen Urkunde Archiv I. S. 78. und S. 181., so daß Musherb doch Recht hat. Bei der Güterwahl 1426, d. b. Petri, wählt Otto de Groepelnyghen allerdings an 4ter, H. de Molendino an 2ter Stelle, das entscheidet aber nur für das Alter im Canonicat. Stad. Cop. S. 40.

Hinricus de Molendino, wie er im St. Copiar heißt, mußte also erst nach 1427, Mai 1, folgen.

Dethard Slexer 1448 (Cop. X. p. 273. XVIII. p. 4) 1449 (X. p. 274).

Conrad Klende hielt 1517, Mont. nach Benedicti, Gericht in Bramstedt, muß dort also zugleich Obedientiar gewesen sein. Er klagt, daß mit den Domherren-Einkünften nicht mehr auszukommen sei. (S. u. Urk. 1.)

Friedrich Bremer wurde 1527 zugleich Probst in Osterholz.

Diederich Frese nahm das Decanat am Freitag nach Martini 1529 an, war vorher und blieb Obedientiar in Bramstedt und Probst in Büden; hielt 1533 Gericht in Bramstedt; nennt sich 1536 Commissarius Obedientiae Bramstede, 1539 aber direct Obedientarius in Bramstede. 1532 nennt er sich Probst von Büden und Zeven.

Ludolf von Varendorf als Dechant schon 1547 (XIX. S. 102. XXVI. S. 5). Vielleicht ist er derselbe, welcher 71 (1571), seinem Todesjahre, als Inhaber des 3ten Canonicats zu St. Ansgarii genannt wird. Stad. Cop. S. 72 und 78.

Joachim Hind Dr. 1558. (IX. p. 188) S. Domscholafter.

Pröbste zu Reepsholt.

Johannes wahrscheinlich 1230, Nov. 12, Stad. Copiar. p. 104. v. Hodenberg nennt ihn dort in der Rote Domprobst, was er nicht war. Ist es nicht der Reepsholter Probst, so mußte es der von St. Willehadi sein. Der ebenda S. 100 genannte Canonicus ist wahrscheinlich derselbe.

Nicolaus dictus de Brema 1255. Pratzje A. u. N. 11, S. 306.

Johann Marschalck noch 1346. (Cop. XXIII. S. 189.) Joh. Rhode Registr. Jurium (Sect. II. Cap. III. des Pratzjeschen Codex, Leibnitz II. p. 257) hat die Notiz: „licet nunc Ecclesia Repesholtensis est desolata et totaliter annihilata et Praepositurae S. Stephani et Oldenburg incorporata et annexa vel unita. Wie fast alle die lateinischen Theile des Reg. älter sind, so mag sich diese Notiz auf den Anfang des XV. Jahrhunderts beziehen.

Obedientiar in Luc.

Die Obedientiar von Lühse sind stets und unabänderlich die Domdechanten. „Thetgerscop et Lu. sint una obediencia.

im bannis et decimis perpetuo decanatu annexa. Urk.
1230 in v. Hodenberg Stad. Cop. S. 96, bestätigt ibid.
S. 100. Die beiden Kirchen werden daher bei Auflagen gelegent-
lich selbst Decanatskirchen genannt. S. u. Urk. 2.

Obedientiarien zu Bramstedt.

Engelbert de Hacbrugge 1255. Prätje N. u. N. 11 S. 306.
vielleicht identisch mit Engelbert von Seehusen?

Bartold Bischoying (XXVI. p. 157) war 1526 Domkämmerer
III. p. 118) 1543 ist er schon todt als thesaurarius (XX. p. 2).

Conrad Klende, der Domdechant 1517, s. o.

Diederich Frese, der Domdechant, vor 1522 und noch
539, s. o.

Paul Behr, der Cantor, starb als Senior canonicus. 1535
hat er die Obedienz Uthbremis. 1555 wird er noch im Cop. XX.
S. 260 genannt. 1517, die Vincentii, heißt er noch einfach
Dr. Beere.

Segebaade van der Hude, der als Domscholaster 1531,
1532, 1541, 1542 Dienst. n. Laetare vorkommt, heißt 1546
Dinrbages in den Pirten Probst zu St. Ansharius, als welcher
er 1577, Febr. 27, resignirt. Er ist verheirathet, 1554 beleibzüch-
tigt er seine Tochter Alheit mit einer Wohnung und 1556 ähnlich
seine Gattin Margarethe und seine Tochter Katharine. XX. p. 206
und 273. 1558 trat er in die Stader Antonius-Brüderschaft.

Obedienz Lamestede.

Dominus B. de Luneborch um 1500, v. Hodenberg
Stad. Cop. S. 47. Wahrscheinlich soll es Luneberch heißen;
Im Stader Copiar werden nach der Optation der Güter von
1426 eine Reihe Inhaber von Obedienzen mit „jam“ — „anno
ut supra“ bezeichnet, so auch B. de Luneborch. Will man diese
Angabe für das Jahr 1426 rechnen, so ergibt sich die Eigenthümlich-
keit, daß außer dem vorgenannten noch Domherrn Steding, Bram-
stede, Doringeloe ganz mit denselben Vornamen, mit denen solche
um 1500 bezeugt sind, auch 1426 und zwar als bis dahin ganz
unbekannte, vorkämen. Obwohl im Stad. Cop. von v. Hodenberg
keine Bemerkung der Art gemacht ist, glaube ich doch diese Zusätze
als Annotata des Abschreibers ansehen zu müssen. So wäre denn
B. de Luneberch, der bei Mushard S. 377 im Jahr 1442 ge-
nannte Scholasticus, der 1507 starb.

Herbort v. Langen, der Domscholaster von 1560, wird
1543 als Domherr genannt.

Eine ganz selbständige Probstei scheint Lamsstedt nie gewesen zu sein, Johannes Butt sagt in seinen Auszügen im Stad. Ger. S. 76, die er aus den alten Registern von 1420 in den Jahren 1570—80 machte (Arch. I. S. 168), in Lamsstedt habe der Domprobst die Synoden. 1502 (Urf. 2.) und 1512 (Urf. 3. 4) wird die Kirche auch geradezu zu den probsteilichen gerechnet. Auch 1233 hielt Domprobst Hinrich v. Bekeshouede dort das Sent. (Urf. 5.)

Obedientiarier in Redynckstede.

Jo. Stedingk um 1500. v. Hobenb. St. Cop. S. 4, f. o. — Tellerer 1473, † 1508. Mushard S. 501. Brem. Geschichtsqu. S. 218.

Gerhard Frese (Vrose) 1535 (anscheinend schon seit 1522), überschuldet, verdirbt die Obedienz und Präbende, wird deshalb verklagt. 1531 nahm er am Aufstande gegen die Domherren theil, ist lutherisch. 1513—21 steht er als Domherr in Grambets Registern. v. Hobenberg l. c. S. 91.

Obedientia Palerna.

1500 feiert Dechant Cord Klende das Album officium, er muß also die Obedienz gehabt haben. S. Urf. 6. Dem Decanat fest beigelegt scheint sie jedoch nicht zu sein, da die Kirchen 1502 nicht zu den Decanatskirchen gezählt werden. S. Urf. 2.

Domscholaster.

Hinricus von Bekeshouede als H. Scholasticus 1230, Nov. 4, Stad. Copiar S. 100, am 12ten war er schon zum Domprobst gewählt (ibid. S. 106). Mag. Albert Sauerbert kann daher 1229 noch nicht Scholaster sein.

Alexander von Bekeshouede ist 1233 Canonicus; der Domprobst Heinrich, sein consanguineus, bedient sich seines Siegels.

Hinricus Crampe wird 1426 als optirender Domherr ohne den Titel Scholaster genannt. v. Hobenberg St. Copiar S. 40. Er scheint identisch mit dem ebenda S. 41 genannten Hinricus Campe.

Bernhard v. Luneberg. 1442, S. o. Obedienz Lamsstede. Auf ihn würde Gottschalk Hellingstede, dann Ghyso Elüver folgen, und darauf wieder er selber, falls nicht Mushard

442 in der Bezeichnung irrt. Als Scholaster finde ich ihn genannt 1500. XI., p. 187; 1507. XIII, II. p. 85; XVI. p. 23.

1507 beati Bartolemei ap. als „Canonicus et scolasticus, absenior ecclesie Bremensis Ac prepositus in Osterholte, obedienciarius in Iamstede. Decan und Capitel geben eine Präbende nobili Johanni de Retbergen. Klenc's Decanatsregister. XVIII.

Hinrich Rhode ist Sangmeister 1503, 7 Gebr., und 1505, Petri ad Cath. Als Scholaster 1509, 17. Apr. Er ist Testamentarius des 1518 gestorbenen Otto Bramstede, 1527 wird er als † genannt.

Simon von Drohtersen. 1532, Dienst. n. Palm. ist er „Kellener.“ 1535, Jur. licentiatuS Sigilli capituli conservator; lebt noch 1536. Von 1515—21 ist er als Domherr in Grambefe's Reg. aufgeführt, von 1519 an als Bursarius.

Segebade v. d. Hude, s. oben Obedienz Bramstedt.

Jochimus Hinke, schon 1550 Domscholaster. XX. S. 85. Dr. Metrop. ecclesie Brem. Scholasticus et prepositus in Osterholte 1553, Aug. 5.

Archidiaconen von Rüstingen.

Hermann v. Wersebe als Domherr schon 1426. v. Hodenb. I. c. S. 40. 41.

Moriz Marschald als Archidiacon von Rüstingen schon 1447. X. S. 264. Als Domherr 1426. v. Hodenb. I. c. S. 40 und 41.

Johannes Brydach als Domherr 1513—20 im Register Grambefe's, resignirt auf sein Archidiaconat in Rüstingen 1520, wird als Domherr erwähnt 1527 Anne vid. 1532 Dienst. n. Palm. ist er Probst zu St. Anskar; Cellerarius am Dom 1542, XX. S. 10, als † angegeben 1543. XX. p. 6.

Iwo de Zestervlete, zum Archidiacon ernannt vom Erzbischof 1520, Juni 21, wird einfach Canonicus genannt 1532, petri ad Cath. Als Domherr Iwanus de Z. in Grambefe's Reg. 1517—21.

Archidiaconen von Hadeln und Wursten.

Arnold, als A. Vicedominus 1230, Nov. 4. Stad. Cop. S. 100.

Hinricus (v. Toffem) 1249 als Archidiacon, ibid. S. 111.

Thebeticus Hadellerie Archid. 1306, *ibid.* S. 112, mit Diederich von Bremen sein.

Theodericus Mulo ist 1306 der drittjüngste Domherr. *Ibid.*

Johann Buren als Domherr ohne weitere Bezeichnung 1426. v. Hodenb. l. c. S. 40.

Otto Bramstede, 1512—18 im Domherrn-Register Grambefe's, 1518 als Bursarius; um 1500 hat er die Obedienz Ulthremis. *Stad. Cop.* S. 44.

Johann v. Schönebeck Probst zu Habeln 1448. III. S. 24.

Ludolf Klende 1513—15 und 1519—21 in Grambefe's Register, 1519, Dec. 31, ernennt Erzbischof Christoph ihn zum Probst von S. und W. unter Bedingung der Resignation, wenn der Pabst ihn nicht bestätige. Da in Bremen das Jahr mit dem Weihnachtstage begann, so ist jenes Datum heute als 31. Dec. 1518 zu lesen. 1519, Jan. 12, befiehlt ihm der Erzbischof, dem Magdeb. Cleriker Wigand die Kirche zu Altenbruch zu verleihen, und das geschieht am 19. L. Klend's Register.

Ludolf von Barendorf, 1544. XX. S. 27. 28; noch 1545, *Cosm. et Dam.* Nachher Domdechant, schon 1547. f. o.

Pröbste zu St. Willehadi und Stephani.

Probst Herbord 1206. *Stad. Cop.* S. VII. ist Herbert. Diederich Balleer 1448 in X. p. 271.

Albert von Barel, Probst zu St. Stephan 1502. XI. p. 89. 1523. XVI. p. 49.

Pröbste zu Büden.

Könnte der vor 1249 genannte B. episcopus Olomucensis, *Stad. Copiar* S. 111, Bernard von Hoya sein, oder Burhard Probst von Wildeshausen?

Otto Dorryngeloe, prepositus in Buccken, hat um 1500 die Obediencia in Gronlande sc. Wurtze. Wenn er 1500 in Joh. Rhode Reg. prepositus Bremensis genannt wird (v. Hodenb. *Stad. Cop.* S. 77 not.), so kann darunter doch nur der Probst von Büden gemeint sein. Er wäre sonst als Domprobst zwischen Joh. Rhode und Grambefe einzuschieben, wofür weiter kein Anhalt vorliegt. 1513 steht er in Grambefe's Reg. an erster Stelle, war also Senior. v. Hodenb. *Stad. Cop.* S. 47.

Bere, Praeest van Buden, 1509, Klend Reg. Decanat.

Der 1513 verstorbene Otto von D. müßte das Amt dann niederlegt haben. Es ist der obengenannte Paulus Beere, in Gramske's Reg. erscheint er erst 1517, 1518—21 als cellerarius.

Diederich Frese, schon Archidiacon 1510, des andern Tags auch Rathr. Klend Dec.-Reg. 1518, Dec. 3., wird er zugleich als Probst zu Zeven, als Klend's Nachfolger, bestätigt. In Gramske's Register steht er als Domherr von 1513—21.

Pröbste zu Wildeshausen.

Segebade Glüver heißt schon 1530 senior. Noch 1548 erwähnt, wo er das Glüver-Armen-Register am Dome stiftet III., II. p. 77. XX. p. 43. 45.

Als Obredientiarien um 1500 sind noch genannt:

in Bodegen D. (ominus) C. de Horne. v. Hohenbg. Stad. Cop. S. 46.

in Croghe „Barum prepositus in Lüneborch“ p. 48.

in Ob. Magne scabiei Kreyge S. 49. In Gramske's Registrum (v. Hohenberg ibid. S. 90) wird unter den Lehenshabern eine Gretteke uxor Hinrici Kreygen genannt.

Custodes.

(Lappemb. Bremer Gesch.-Quellen.)

Heinricus thesaurarius 1306. Stad. Cop.

Werner de Ride, Canonicus, der 1337 Urkunden des Capitels unter Händen hat (Stad. Cop. S. 102), könnte danach als Thesaurarius angesehen werden.

Theodoricus v. Berssen als Domherr T. de Berszen 1426. v. Hohenberg l. c. S. 41. Wahrscheinlich ist auch T. de Werszebe auf S. 40 nur für denselben verlesen oder verschrieben.

Jodocus v. Galen ließ sich als „Her Jost vann Galen. Thumher zu Bremen, Probst zu Seven“ 1577 in die Stader Antonius-Brüderschaft eintragen.

Cantores.

Hermannus, Cantor 1306. Stad. Cop. S. 112. Er müßte also der 1307 auf dem Wege nach Rom verstorbene Cantor sein. Bremer Geschichtsqu. S. 213 und S. 23.

Johann Homersen als Domherr 1426, l. c. S. 40. 41.

Otto Spade 1446, X. S. 265, als Cantor 1447; X. S.

267. 268; der ältere Lüder Rhode kann demnach nicht 1450 als Cantor gestorben sein.

Lüder Rhode II. schon 1500 Ephiph., 6. Jan., Cantor.

Hinricus Rode, Sangmeister 1503, 7 Gebr.; 1505, Petri ad Cathedr.

Johann Stenou, in Grambefe's Registern als Domherr 1513. 1514. In Joh. Rhode Reg. 1500. S. Stader Copiar S. 78.

Martyn Gronynck, ibid. als Domherr nur 1520. Da ein Dr. theol. ohne Namen von 1513—17 aufgeführt ist, könnte er auch darunter verborgen stecken.

Paul Vere heißt 1532 Sangmeister. S. o.

von Hermelingk, Domcantor 1557, XXVI. p. 325, als Domherr schon 1543. 1548. 1549.

Cellerarii.

Johannes cellerarius 1306. Stad. Cop. S. 112.

Zur Familie von Herbord Schene gehört noch eine Urkunde von 1365 (XI. p. 214), es ist ein Notariatsinstrument über das vom Bremer Domcapitel gesprochene Laudium wegen des streitigen Zehntens eines halben Landes zu Uthbremen, zwischen dem Obedientarius von Uthbremen und dem Domvicar Herbord Schene. —

Moriz Marschalk und Johann Stedingh, s. o.

Paul Vere schon 1518, s. o.

Simon von Drochterszen, Kellener 1532, s. o.

Arnold Klende als Domherr bezeichnet 1523, Febr. 22., 1543. 1545. 48. 49, auch noch 1552.

Hermannus Cluuer, im Grambefe'schen Register seit 1520 als jüngster Domherr.

Als Domherren ohne weitere Würde oder Obedienz sind Magister Alexander † vor 1206. Stad. Cop. S. VII., 1306 ebenda S. 112 Hermannus de blucchere und Mag. Henricus de bruneswig; 1426 im Stader Copiar S. 40 bei der Güterwahl genannt: Dominus H. Dwerch in 3ter, Domicellus Fredericus de Hoya in 6ter, T. de Molendino in 9ter, T. Hellingstede in 10ter Stelle, bei Aufzählung von 14 Domherren. Der in 7ter Stelle genannte T. de Werzebe soll (s. o.) wahrscheinlich T. de Berszen sein.

Im Anfange des 16ten Jahrhunderts sind Domherren eine der vorgenannten Dignitäten: 1508 Divis. Apost. Gerardus Brandis Dr. im Rulsumer Vertrag über die v. Borch'sche Obfschaft. Hinricus de Heimborch, als Probst zu St. Anst., 1501—16 in den Copiarlen XI., XVIII., XXVI; auch 1500 Joh. Rhode's Reg. von 1500. Stad. Cop. S. 77; als Hinricus Heyneborch in Grambefe's Registern von 1513—16, er uß nach Otto Doringeloe, der 1513 ausfällt, Senior sein. — In denselben Registern stehen noch Heyno de Mandelsloh und everhardus de Huda von 1513 — 21. — Domherr Heinrich der Rieth † 1544. — 1527, 11,000 Megede, Jodocus rote, Dr. theol., Domher und ordinarius lector der Kercken zu Bremen. Sein Domherrenhof heißt tho dem Doctorath gehörig. 1622. Junii 3 sind in die Stader Antonius-Brüderschaft getreten: „Herr Christian Coch, Thumbherr zu Bremen, Herr Caspar Friedrich Coch, Thumbherr zu Bremen, Herr Johann Friedrich Coch, Thumbherr zu Schleswig.“ Vergl. übrigen Rotermund Br. Dom.

1. Urkunde. Klage des Dechanten Conrad Klend über die Kosten des Haushalts der Prälaten. Aus dessen Registrum decanatus Bremensis. Orig.

Wath eyn mogelych kofe oft Hus kosten wolde vor eynem Prelaten to Bremen to eynem Jare sic redelycken to holden.

Item XI. sceppel¹⁾ roggem to refen X gulden. Item 1 $\frac{1}{2}$ c. 2) scheppel garsten wolde syn XXXVI gulden. XX gulden for Hoppen unde unkoft. XXX swin to 3^o Gulden³⁾. XXX gulden to V clebunge, dat were de Here II Knechte I Schryuer unde I Jungen. Item VII voder Haueren vor V perde XL Gulden. V Gulden vor Solt. Item L Gulden tom markede. Item XXX Gulden to vromeden gedrencken. Item to Lone eynem Husknechte, dem Kofe, ener Maght, Jungen offte Verne in der Kofen X gul-

1) Wahrscheinlich Bremer Maße zu 4 Viertel oder Himten, der Stader Scheffel hielt 8 Himten. In einem Register von 1514 finde ich „Beuerstieder Mathe: 12 Himpten maket eyn.molt, twe molt maket vyff Bremer scepell mbyn eyn verndel; eyn molt maket twe Bremer scepell twe Himpten“.

2) 150. 3) wahrscheinlich 30, dann kommt unten die Summe 342 oder rund, wie Klend recknet, 350 heraus. Schweine bilden in weit überwiegender Weise damals die Hauptfleischnahrung aller Stände, ein mageres Schwein recknet Erzbischof Johann Rhode zu $\frac{1}{2}$ Mark.

den. Item den rydenden Knechten to berbesde⁴⁾ unde Schettliken IV Gulden, maket VIII Gulden. Item IV eden⁵⁾ holtes wolde syn XXX gulden, II voder kolen⁶⁾ 2 Gulden. Item XXI Scaep⁷⁾ VI Gulden. Dem schlachtern I gulden. Item offergelt to Wynnachten to vorsenden offte sust Hern Baden⁸⁾ pp. V Gulden. II tunne esefes⁹⁾ II Gulden. Item to Crude,¹⁰⁾ Sypollen. rosyn unde myt guder provision to dende XXX Gulden.

Summa III¹/₂ c. 11) Hyr van kan nu thor tydt nen Domdeken offt prelate Huß holden. —

2. Urkunde. Schätzung der Bremischen Geistlichkeit 1502. Zur Nachweisung der Kirchen. Aus der 1572 von Joachim Tasche genommenen authentischen Copie im Copiar des Bremer Domcapitels.

Registrum Procuracionis Duplicis de Anno Domini Quingentesimo Secundo Autumali generali, Reverendissimo Domino Archiepiscopo Bremensi per Capitulum admissae.

Praelati et Praelatae.

Abbas beatae Mariae Stadensis	XX Mrc. Lub.
Abbas in Rastede	VI Mrc. Brem.
Abbas Sancti Pauli	VI Mrc. Brem.
Abbatissa in Barsen	V Mrc. Brem.
Praepositus in Tzeuen	XXX Mrc. Lub.
Praepositus Sancti Georgii Stadensis	XXX Mrc. Lub.
„ in Osterholte	X Mrc. Brem.
„ „ Nigenwolde	III ¹ / ₂ Mrc. Brem.
„ „ Coeli porta	IV Mrc. Lub.
„ „ Hilgenrode	II Mrc. Brem.
Capitulum Sancti Willehadi Bremensis	XV. Mrc. Brem.
„ „ Ansarii (!) Bremensis	XIII. Mrc. Brem. et tres fertones.
„ Rameslo	XVI Mrc. Lub.

4) Wahrscheinlich verschrieben für Bergeld, Biergeld. 5) Die Flussschiffe hießen, je nachdem sie von Eichen- (die größeren) oder Buchenholz (die kleineren) gebaut waren, Ecken und Bocken. Das *e* dehnt, wie immer im Plattdeutschen, den vorhergehenden Vocal. Noch heute gilt daher der Name Weferböcke, während Grimm den Schiffsnamen Bock mit Bock, aries zusammenbringt. Wörterb. s. v. 6) In den großen bremischen Wäldern war die Verkohlung in Meilern stark im Gange. 7) Im Orig. Spaep. 1518 bezahlen die Lilienthaler Nonnen 4 Schafe mit 1¹/₂ M. Brem. 8) Trinkgeld für Boten fremder Herren. 9) Eßig. 10) Gewürz. 11) 350.

Capitulum in Delmenhorst	III ¹ / ₂ Mrc. Brem.
„ Buccense	VII ¹ / ₂ Mrc. Brem.
„ in Oldenborch	VI Mrc. Brem.
Summa (nicht ausgefüllt)	
Lubsche Mark (desgl.)	
Bremer Marck (desgl.)	
Rectores Ecclesiarum in Praepositura Bremensi.	
Beatae Mariae Virginis ¹⁾	III ¹ / ₂ Mrc. Brem.
Sancti Martini ¹⁾	III ¹ / ₂ Mrc. Brem.
Sancti Willehadi ¹⁾	¹ / ₂ Mrc. Brem.
In Gropelinge	¹ / ₂ Mrc. Brem.
„ Borch	VIII grote.
Soll der Her Borgermester Her Daniell vorbaden hebben.	
In Buren	VIII grote.
„ Lesmona	III ¹ / ₂ Mrc. Brem.
combustus et pauper.	
„ Schermbeke	III ¹ / ₂ Mrc. Brem.
„ Nienkerken	V ferdingf.
„ Beuerstede	III ¹ / ₂ Mrc. Brem.
„ Lambstede ²⁾	III Mrc. Lub. et . . .
	alb. Lub.

Sunt duae Vicariae unam possidet Dominus Johannes Magnus, sed pauper, Alteram possidet Henricus Elferdes intitulatus Sanctae Mariae in servitio gratiosissimi³⁾.

In Kadenberge III Mrc. Lub. III alb. Lub.

Est una Vicaria, quam possidet Joannes Slothouwer, qui residet, conqueritur de paupertate vult tamen obedire, habet in corpore XXV Mrc. Lub. et certos agros.

Bulcow III Mrc. Lub. VIII alb. Lub.

Vicaria una, quam possidet Leonardus N., dabit I tal.

Osta III Mrc. Lub. VIII alb. Lub.

Geuerstorpe III Mrc. Lub. VIII alb. Lub.

Sed tenetur absentias sinodales.

Bedelem III Mrc. Lub. VIII alb. Lub.

Est una Vicaria quam Paulus Stouer possidet.

Stenenkerken⁴⁾ III Mrc. Lub. VIII alb. Lub.

1) In Bremen. 2) S. v. Hobenb. Stad. Cop. S. 69. 3) Die Vicarie St. Annae ist 1505, die St. Mariae 1492 gestiftet. Aus beiden erwuchs die 2te Pfarre. Reibler. Manusc.

4) Es sind die Kirchen der Obedieng Stße, die zum Dekanat gehören und

Oppelem	
Drochtersen	III Mrc. Lub. VIII alb. Lub.
Balge	III Mrc. Lub. VIII alb. Lub.
Una Vicaria, creditur quod pastor tollit fructus.	
Oderquart	III Mrc. Lub. VIII alb. Lub.
Una Vicaria, quae forsā vacat, est de collatione der Dreweßlude.	
Assel	III Mrc. Lub. VIII alb. Lub.
Vicariae fructus nimbt Jacob Brummer, ist ganz gueb.	
Vrigborch	III Mrc. Lub. VIII alb. Lub.
Est quaedam capella, filia in friborch thom Krummendit. Claues van der Deken is Kerckschwar, is affbrafen der Houerferden.	
Mulsen	III Mrc. Lub. VIII alb. Lub.
Vicaria quam possidet Dominus Johannes Sluter, Canonicus divi Stephani.	
Oldendorpe	III Mrc. Lub. VIII alb. Lub.
Helsinge	III Mrc. Lub. VIII alb. Lub.
Dittscherschope ⁴⁾	III Mrc. Lub. VIII alb. Lub.
Lue ⁴⁾	III Mrc. Lub. VIII alb. Lub.
Hamelwurden in terra Kedingorum, bierweilen kein Taxa dabei gefunden, vndt der Pastor sich beclaget, sine Kercke nicht so gueb were, also de benaberten, sie die VIII mitte vß besub. v. g. f. lndt 5. nagegeuen ddt. III Mrc. Lub.	
Vicaria quaedam, cujus fructus pastor tollit, Patronus daniel cognomine Maën fructificet XVI Mrc. dt. 1 gulden.	
Berchstede	III Mrc. Lub. VIII alb. Lub.
Overnigenlande	V ferdingf, sin 40 Grote.
Achim	III ¹ / ₂ Brem. Mrc.
1 Vicaria 5) clauer.
Lunsen	III ¹ / ₂ Brem Mrc.
Brinchem	VIII grote.
Berna	III ¹ / ₂ Brem. Mrc.
Elsflete	III ¹ / ₂ Brem. Mrc.
Hamelwurden	III ¹ / ₂ Brem. Mrc.

hierher durch Irrthum oder Zufall gerathen sein müssen, vielleicht weil der Dekan gelegentlich seine Einkünfte dort durch den Offitial des Probstes mit heben ließ. Stenentkerken ist aber Lue, dieses befindet sich daher irrthümlich doppelt in der Liste. Dittscherschope ist Hollern. 5) Abbraviaturzeitgen. wahrscheinlich für praesentat Senior domus.

sancti Michaelis I Mrc. Brem.
 Dalsebe V ferting, 10 40 Grote.

In Obedientia Bramstede.

Bramstede II $\frac{1}{2}$ Mrc. Brem.
 Dedestorpe II $\frac{1}{2}$ Mrc. Brem.
 Sanstede II $\frac{1}{2}$ Mrc. Brem.

Is eine Commende, hefft keine upkumpfte, dan etlich ange-
 yordt landt.

Broke V fertones 10 40 Grote.
 Wersabe V fertones.

Obedientia Reddingstede.

Sanct Jorgen VIII grote.

Is bestaten, Ronde die Bade nicht henne Ramen.

Horst VIII grote.

Obedientia Palerna.

Schonemore VIII grote.

Hollerkerken VIII grote.

Suderbroke VIII grote.

Prepositura Buccensis.

Weige 2 $\frac{1}{2}$ Mrc. Brem.

Weholte 2 $\frac{1}{2}$ Mrc. Brem.

Vilsen 2 $\frac{1}{2}$ Mrc. Brem.

Hoya 2 $\frac{1}{2}$ Mrc. Brem.

Estorpe 2 $\frac{1}{2}$ Mrc. Brem.

Beringh 2 $\frac{1}{2}$ Mrc. Brem.

Prepositura S. Willehadi Bremen.

Ganderkesehe 2 $\frac{1}{2}$ Mrc. Brem.

Tuielstede 2 $\frac{1}{2}$ Mrc. Brem.

Tranteman 2 $\frac{1}{2}$ Mrc. Brem.

Harpstede 2 $\frac{1}{2}$ Mrc. Brem.

Westerstede 2 $\frac{1}{2}$ Mrc. Brem.

Prepositura Hadeleriae.

Stenow iiii Mrc. lub. et VIII alb. lub.

Broke 6)

Nienkerken ii mr. lub. VIII. alb. lub.

Wreme II $\frac{1}{2}$ Mrc. brem.

Dornem II $\frac{1}{2}$ Mrc. brem.

6) Nicht ausgefüllt. Broke ist Altenbruch, das nachher noch folgt; die
 Decanatskirchen s. not. 4.

ii Vicariae Olavi et Michaelis.

Ludingwurd	iiii Mrc. lub. et VIII alb. lub.
Oldenwolde	iiii Mrc. lub. et VIII alb. lub.
Imessen	II $\frac{1}{2}$ Mrc. Brem.

Im Lande tho Wursten.

Aterendorpe	iiii Mrc. lub. VIII alb. lub.
Oldenbroke	iiii Mrc. lub. VIII alb. lub.
Osterbroke	iiii Mrc. lub. VIII alb. lub.
Ilmgwurt	iiii Mrc. lub. VIII alb. lub.
Nortlede	iiii Mrc. lub. VIII alb. lub.
Debbestede	2 $\frac{1}{2}$ Mrc. brem.
Lêhe	V ferdingf.
Bederkesa ⁶⁾	
Ringstede	V ferding.
Gruden	ii Mrc. lub. III alb. lub.

In Decanatu bremensi.

Stenenkercken ⁶⁾Dithorschope ⁶⁾

Nachbeschreuen, so im Register nicht befunden, hebben gegreben als folgen:

De Calandt tho Stade	25 Daler.
Decanus Calandarum	V $\frac{1}{2}$ Mrc. Lub.
Andreas Benedicti	iiii Mrc. Lub.
Jacobus Swarthenborch	ii Mrc. Lub.
Bertoldus Bremer	iii Mrc. Lub.

In Hambergen est filia in

Scharmbeke

XXVII grôte.

Capella in Wistede	I $\frac{1}{2}$ brem. Mrc. VIII grôte.
Ouerendorpe	III Mrc. lub. VIII alb. lub.
Dauerden	1 Daler.
Inschie	40 grôte.
Stotell	II $\frac{1}{2}$ Mrc. Lub.
Meigenborch	40 grôte.
Kusstede	40 grôte.
Wolstorpe	II $\frac{1}{2}$ brem. Mrc.
Gestendorpe	II $\frac{1}{2}$ brem. Mrc.
Schiptorpe	II brem. Mrc.
Bexhouede	xxiiii grôte.
Loxstede	I brem. Mrc.
Bramell	XVIII grôte.

Dath Closter Biliendahl	II brem. Mrc.
Misselwerde	I ¹ / ₂ brem. Mrc.
Pagenbuttell	I ¹ / ₂ brem. Mrc.
Cappell	I ¹ / ₂ brem. Mrc.
Spick	I ¹ / ₂ brem. Mrc.
Middelenn	I ¹ / ₂ brem. Mrc.
Blender	II ¹ / ₂ brem. Mrc.
Wolsbuttell	1 Daler.
Horn	40 grote.
Uthlede	40 grote.

Haec taxa Vel denominatio Uniuscunq̄ue Capituli, Collegii, ecclesiae, Monasterii, Vicariae, Pastoratus et aliarum Collationata est cum libro antiquo in Cancellaria domini reverendissimi reperto et retento, et descripta est ex illo, Convenit quaque (sic) et quadrat Cum illo de Verbo ad Verbum, quod ego Joachimus Tasch, Aldenburgensis, ex Rhomanae Caesareae Maiestatis licentia publicus et in chamera Spirensi Authentisatus Notarius hac mea manu propria testor.

3. Urfunde. Absentiae synodales und doppelte Schätzung der Probsteikirchen für den Domprobst 1512. Aus dem Original nach Nöhlmann's Abschrift.

Absentie Sinodales.

Rector parochialis ecclesie In Beverstede	ddt. I ¹ / ₂ Marc brem.
„ „ „ „ Wolstorp	ddt. I ¹ / ₂ Marc brem.
„ „ „ „ Lamestede	ddt. II tallenta.
„ „ „ „ Ouerendorpe	ddt. II tallenta.
„ „ „ „ Kadenberge	ddt. II tallenta.
„ „ „ „ Bulcow	ddt. II tallenta.
„ „ „ „ Bedelem	ddt. II tallenta.
„ „ „ „ Geuerstorp	ddt. II tallenta.
„ „ „ „ Balga	ddt. II tallenta.
„ „ „ „ Oderickquardt	ddt. II tallenta.
Restat. Rector parochialis ecclesie Vrigborch	II tallenta.
Rector parochialis ecclesie in Hamelwürden	ddt. II tallenta.
Rector parochialis ecclesie in Assel	ddt. II tallenta.
„ „ „ „ Berchstede	ddt. XII β Lub.
„ „ „ „ Oldendorpe	ddt. II tallenta.
„ „ „ „ Osta	ddt. II tallenta.
„ „ „ „ Nigenkerken	ddt. fl. Renen. I.

Restat. Rector parochialis ecclesie in Lunszen	I $\frac{1}{2}$ Mrc. bren.
Rector parochialis ecclesie in Achem	ddt. I $\frac{1}{2}$ Mrc. bren.
" " " " Arbergen	ddt. I $\frac{1}{2}$ Mrc. bren.
" " " " Overennygenlande	ddt. XXIII gross.
Restat. Rector parochialis ecclesie in Berna	I $\frac{1}{2}$ Mrc.
	Summa XVI fl. § XV.

Rationes Sinodi Hyemalis.

Rector In Lesmona	fl. renen. I.
" " Nigenkerken	fl. renen. I.
" " Scherambeke	fl. renen. I.
" " Beuerstede	fl. renen. I.
" " Lamstede	fl. renen. I.
" " Bedelem	fl. renen. I.
" " Geuerstorp	fl. renen. I.
" " Balga	fl. renen. I.
" " Vrigborch	fl. renen. I.
" " Hamelwurden	fl. renen. I.
" " Assel	fl. renen. I.
" " Berchstede	§ Lub. XV.
" " Mulszen	fl. renen. I.
" " Oldendorp	fl. renen. I.
" " Lunszen	fl. renen. I.
" " Achem	fl. renen. I.
" " Arbergen	fl. renen. I.
	Summa fl. XVII. § XV.

Census andree.

Rector in Lamstede	fl. renen. I.
" " Geuerstorp	fl. renen. I.
" " Mulszen	§ Lub. XVI.
Restat. " " Borch	gross XVI.
Restat. " " Grapelingen	mrc. bren. I.
Prepositus Monasterii In celi porta dedit	mrc. lub. VI.
	Summa fl. VI § XVI.

Jocundus adventus.

Rector in Hamelwurden	II flor. Renen.
Rector in Lamstede	II flor. Renen.
	Summa flor. renen. III.

Exposita In Itinere.

In Geuerstorp auer de Osten tho vorende	III §.
In mensa domini prepositi Sancti Georgii	III § pro una stopa viii.

Item familiaribus et coco dicti domini prepositi § Lub. III^{or}.
Custodi in Ecclesia Sancti Wilhadi § I pro pulsu ad Sinodum.
Item II § tho beslande.

Item thor Osten auer tho schepende III §.

Item In In Basdal § Lub. XV^{1/2}.

Summa fl. renen. I gross. 17 § II.

Summa excessuum correctorum et Sublevatorum fl. renen.

XXXXVII et § Lub. XXI.

Restant de excessibus correctis fl. renen VI.

Collegi a rectoribus parochialium ecclesiarum fl. renen. XXXXV

et §. Lub. XXII.

Summa omnium Sublevatorum et receptorum fl. renen.

LXXXXIII § Lub. XVIII.

Defalcando exposita cedunt venerabili Domino preposito meo
fl. renen. LXXXXII et § Lub. II.

Rectores parochialium ecclesiarum In prepositura Bre-
mensi dederunt procurationem duplicem de anno Domini 1512
Juxta modum Infrascriptum et presentavi venerabili Domino
preposito Bremensi

	Rector	beate Marie Virginis Bremensis	II ^{1/2} mr.
	„	parochialis ecclesie Sancti Martini	II ^{1/2} mr.
	„	capelle Sancti Wilhadi Bremensis	^{1/2} mr.
	„	Sancti Michaelis prope et extra ciuitatem	I mr.
	„	In gropelinge	^{1/2} mr.
	„	capelle in borch	VIII gross.
	„	In Buren	VIII gross.
	„	„ Leszmona	II ^{1/2} mr.
	„	„ Schermbeke	II ^{1/2} mr.
	„	„ Nigenkerken	V fertones.
	„	„ Beuerstede	II ^{1/2} mr.
	„	„ Lamstede	III mr. Lub. 8 alb.
	„	„ Kadenberge	II mr. Lub. 4 alb.
	„	„ Bulcow	III mr. Lub.
	Rector	In Geuerstorp	III mr. Lub.
	„	capelle In oppel	XII § Lub.
	„	In Bedelem	III mr. Lub. 8 alb.
Restat.	„	„ Balga	III mr. Lub. 8 alb.
	„	„ Oderickquardt	III mr. Lub. 8 alb.
Restat.	„	„ Vrigborch	III mr. Lub. 8 alb.
	„	„ Hamelwurden	III mr. Lub. 8 alb.

	Rector In	Drochterszen	III mr. Lub. 8 alb.
	" "	Assel	III mr. Lub. 8 alb.
	" "	Berchstede	III mr. Lub. 8 alb.
	" "	Mulszen	III mr. Lub. 8 alb.
	" "	Oldendorpe	III mr. Lub. 8 alb.
	" "	Osta	III mr. Lub. 8 alb.
	" "	Lunszen	II ¹ / ₂ mr. brem.
	" "	Achem	II ¹ / ₂ mr. brem.
	" "	Arbergen	V fertones.
	" "	Ouerennygenlande	V fertones.
	"	capelle In Bryngen	VIII gross.
	"	In Berna	II ¹ / ₂ mr. brem.
	" "	Dalszebe	V fertones.
Restat.	" "	Elszvelte	II ¹ / ₂ mr. brem.
"	" "	Hamelwurden	II ¹ / ₂ mr. brem.
"	" "	Heszellinge	III mr. 8 alb.
		Summa receptorum	LVIII fl. et gross XXXII.

4. Urfunde. Synodalbruchregister der Domprobstei von 1512.
Nach Röhlmann's Abschrift aus dem Orig.

Anno Domini 1512. Ego Johannes de Staffhorst, venerabilis et Egregii viri Domini Francisci Grambeke, legum doctoris, prepositi Bremensis, officialis, collegi ex Sinodo Estuali ut sequitur.

Beuerstede.

Jurgen Vrigdages pro vulnere In die festo In lochstede.

Hinrick aluerkes cum Beken oldendorpes pro defloratione ex vaga relatione.

Clawes Boleke pro Illicito opere In die Bartolomey Apostoli.

Hinric Wytzen de Herstede dedit III^{or}. grossos pro censu.

Summa III gross.

Lamstede. Heyne vam stichte pro adulterio.

Berndt vryse In Orle pro pugnibus In die sancto dedit 2 fl.

Hinric tydeman pro homicidio quia pauper dedit 2 mr. Lub.

Gerke Wylkens pro homicidio, Hinrici Lutken famulus et pauper dedit flor. Renen. I.

Clawes vam Sethe pro adulterio.

Summa fl. II fl. X. (Also 2 mr. lub. = 1 fl. 8 fl.)

Kadenberge. Johan schouwer pro adulterio et cum duobus sororibus, et recessit.

Johan Haueman pro homicidio. Johan Brandt, famulus Drewes Koten pro Induatione quia non communicavit In die pasce. Opele. Jurati capelle In Ooppel non fecerunt computationem In termino eis prefixo, dederunt flor. renen. I.

Marquardt Vincke famulus accusatus de anno preterito pro vulnere Domini rectoris Ibidem, dedit flor. Renen. II.
Summa flor. Renen. III.

Bulcow. Drewes Kuwer accusatus de anno preterito pro vulnere, dedit II fl .

Pawel Struer cum Marquardt Ketelholdt ambo pueri septem annorum pro pugnis In die pasce dederunt IIII fl .

Mathias bonneman pro Illicito opere in die festo II fl .

Peter tymme accusatus de anno preterito pro homicidio dedit II mr. lub. quia famulus et pauper.

Summa flor. Renen. I et fl XVIII.

Bedelem. Wylken schulte pro vulnere Johan Osterman, Johan Ostendorpe pro vulnere Wylken Schulten dedit II fl .

Peter Boneman fuit vulneratus per famulum Johan Osterman dedit II fl .

Hermen beste accusatus de anno preterito pro vulnere dedit II fl .

Hinric punt pro Illicito opere In die palmarum dedit II fl .

Hermen alerdes pro vulnere Clawes blomen In die Steffani dedit II fl .

Clawes boch Jacob Hagen pro vulnere clawes schutten dederunt IIII fl .

Marquardt Wysk pro vulnere marchhagen dedit II fl .

Peter Wysk fuit vulneratus per Hardewyk II fl .

Lange Hinrick pro vulnere Michael Marten In die Corporis cristi, dedit II fl .

Jurgen Eyssen cum famulo suo Bertoldo Oissen Johan bullen, Otto Negelman execrarunt Cimiterium In Bedelem In profesto Sancti Magni Anno presenti.

Drewes Weuer pro pugnis et vulnere Eleri In cimiterio post execrationem Dicti Jurgen.

Summa fl lub. XX.

Geuerstorp.

Bardewick famulus cum greteken pro adulterio dedit 8 fl .

Johan Roleke et famulus ex Vestualia pro Defloratione greteken, dabit II marc lub., dedit I marcam, quando concordauit. Aliam mr. dabit In proximo Sinodo. Rector Ibidem fidejussor.

Famulus Heyge Schutten pro Illicito opere in die festo dedit II β .

Summa fl. 1. β . XVIII.

Balga. Nichil accusatum.

Olderickquardt. Hinten van dem vlete pro defloratione. Vrigborch. Roloff scroder vulneravit dominum petrum In vrigborch, famulus et pauper dedit II fl.

Arndt cum Wolbort pro adulterio dedit VI β .

Summa fl. II β . VI.

Hamelwurden. Dominus Nicolaus van dem Damme composuit se cum venerabili Domino preposito nomine testamentariorum quondam domini van der Hoyenn cum exuviis et dedit XIII fl. Renens.

Summa fl. XIII.

Drochterssen. Wyllani in Drochtersen non fecerunt debitam accusationem Sinodalem, quia non accusarunt Hinten muller pro adulterio et in X^{to} Gradu.

Assel. Dominus Bartoldus Divinorum rector dabit Michaelis In Sinodo Stadensi fl. renen. VI.

Michael truweknecht cum Ilseke pro adulterio.

Hermen Muller pro adulterio cum Ilseken, Laurencius greken zone pro adulterio dedit 9 β .

Johan Horneman pro vulnere Marquardt Sillemann.

Summa 9 β .
restant VI fl.

In opido Stadensi.

Johan van Kampe pro adulterio.

Johan Walders pro Illicito Hospitio.

Mathias scroder pro Induatione.

Gercke van Hanen

Luder parchem } non communicarunt pasce.

Gerke tho Hagen }

Thomas prope stubben pro adulterio.

Druck bekemaker pro adulterio cum Hyllen.

Metteke Luder Bickersche pro adulterio et illicito hospitio.

Frederik rauen civis Stadensis pro adulterio et certo alio excessu.

Tibbeken in der borch pro adulterio.

Greteken Lanckhar pro adulterio.

Hans tufelmaker pro Illicito hospitio.

Screch stakessche pro adulterio et illicito hospitio.

xor Johan Danhauesche pro adulterio.

reteke ruters pro Illicito Hospitio.

ominus Johannes rike commissarius dedit In desolutionem
excessuum per Ipsum de anno preterito correctorum
marc. lub. XIII et § III^{or}.

Summa fl. VIII. § XX.

Berchstede.

Theus rademaker pro Illicito opere In die Georgii, dedit VI §.
Johan et Lutke Wytte fratres pro homicidio Cort ratken et
pro vulnere Johan ratken.

Johan rademaker pro Illicito opere In die Assumptionis Marie
dedit XX § Lub.

Clawes olerkes et Hinric Vasters pro pugnis In Domo dotis.
Jurati non fecerunt computationem In termino eis prefixo,
quare restat.

Summa fl. I et § ii.

Mulssen. Peter vresse pro Vulnere Halmer in Domo Dotis.
Oldendorpe. Johan Horneman pro Induatione.

Clawes Frederikes defloravit Gretken vam Stichte.

Johan vam sethe accusatus de anno preterito per rectorem
pro pugnis Illatis rectori dedit II marc. lub.

Summa fl. 1 § 8.

Horst. Berndt Wallers et Katherina accusati pro adulterio,
purgabant se caste coram Domino commissario Stadensi cum
VII testibus.

Filius Johan Heynen pro offentione matris dedit flor. Renen. I.
Gert Kussel pro vulnere in puerperio peter padtemus. pauper
dedit XII § Lub.

Summa I $\frac{1}{2}$ fl.

Osta. Jurgen bars pro contumeliis Illatis officiali.

Johan Hermens accusatus pro adulterio dedit mr. lub. I.

Summa XVI §.

Schermbeke. Cordt morman pro defloratione Ilseken.

Johan Selleman cum metteken Wellemans pro adulterio.

Johan ticken in Gherlestede pro adulterio.

Johan Kukens de Lyntel pro censu dedit I grossum.

Nygenkerken. Rarke de Heyden accusatus pro deflo-
ratione et in tertio gradu consanguinitatis recessit.

Johan Bouwman.

Hinric Hobruggge.

Hermen up dem Kampe.

Karsten van dem more.

Johan Gloygesteyn.

Hinric alerdes.

Johan Grevynck dedit VIII gross. pro censu.

Lessmona. Marten thor Welne accusatus de anno preterito pro pugnibus in puerperio dedit IX gross.

Hinric Hursehagen etiam accusatus de anno preterito pro violentia In puerperio dedit XVIII gross.

Frederick et Johan scroder In vorwolde pro violentia In puerperio.

Derick tor Horst pro adulterio.

Johan bishop de ganssebe accusatus de anno Domini nostri VIII. dedit flor. Renen. III.

Summa flor. III. gross XVII.

Lunszen. Filii molenuordes accusati de anno Domini etc. X pro homicidio dederunt fl. renen. I, servi et pauperes.

Hinric Harger pro adulterio accusatus dabit X rep lignorum michaelis.

Johan Nibers cum metteken pro defloratione.

Hinric bosken pro pugnibus Gretken.

Geske van Olden cum Herman Seghebanden.

Kammeschen cum greteken dames pro adulterio.

Johan et peter burdorp pro Homicidio Dythmer burdorp.

Johann Hoppen pro homicidio Jost Hoppen.

Hermen gewer de anno X accusatus pro suspitione adulterii dabit rep lignorum VI quia pauper.

Vaske Meyger accusatus de anno octavo et pro suspitione adulterii dabit X rep lignorum.

Juratus cum suis in Thedynghuszen non fecerunt debitam accusationem Sinodalem quia non accusarunt Hermannum Segebaden pro homicidio.

Berndt Velthuszen In Hostede accusatus de anno domini etc. X pro adulterio dedit In defalcationis (!) excessus flor. renen. I.

Summa flor. II.

In Achem. Albert Clawes cum rubbeken pro adulterio.

Cordt Lakemans cum gerken pro defloratione.

Hinric Bruninges pro vulnere Hinric Kulemans.

Uxor bishoppes In eyten pro verbis Iniuriosis In Cimiterio.

Gisze Kluuer In Dauerden pro pugnibus Reyneken rapen.

Jurati In Dauerden non fecerunt computationem In termino
eis prefixo, quare restat.

Arbergen.

Otto Wulberen pro Illicito opere In Die sancto et J. . . . ca-
tionis.

Luder Hencke accusatus de anno preterito Dabit flor. Renen.
duos pro defloratione, servus et pauper.

Summa fl. II.

Ouerennyghenlande.

Frederick gotken pro violentia In puerperio gercken Jacobs.

Albert Langhemundes cum frederick struuen pro Injuriis ver-
balibus In puerperio.

Johan blome, Reyneke blome, Johan vrigge, Berndt pultes et
Euert pultes pro Vulneribus In Die Dominico.

Leueke Struue et Euerdt pultes pro verbis Injuriosis In Cimi-
terio.

Johan blome Junior pro verbis Injuriosis Domino Rectori Ibi-
dem Illatis.

Das Wort Induatio findet seine Erklärung unter: Rabenberge,
illicitum hospitium kann wilde Ehe und auch Bordellwirthschaft bedeuten.
Auffällig sind die vielen Mißhandlungen der Geistlichen.

5. Urkunde. Auszug.

Domyprobst Heinrich (H. von Beckeshouede) setzt 1233 die
Synodaltage auf den

8. Juli (Freitag) Kiliani et sociorum & 9ten	in beuersaten.
10. „ (Sonntag) sept. fratrum & 11ten	in Lamesstede.
12. & 13ten (Margarete Virg.)	in Geuerstorpe.
14. & 15ten (divis. apostol.)	in Hamelworde.
16. & 17ten (Sonntag)	in Asle.
18.—20ten	in Stadio.
21. & 22. (Marie Magdalene)	in Oldenthorpe.
23. & 24. (Sonntag)	in Mulsen.
25. (Jacobi apost.) 26.	in Bergstede.
27. & 28.	in Heslingen.

Er gibt an, daß er mit dem Petschaft seines consanguineus
Alexander canonicus siegela, weil seines fehle. Das Siegel ist
abgefallen. Röhlmann setzt das Schreiben 1232—37, die Tage
passen aber nur auf 1233.

6. Urfunde. Feier des Album Officium 1500 durch den Dechanten Conrad Klencke. Aus dessen Reg. decan.

De albo Officio in Cena Domini.

De anno domini M. D. venerabilis dominus Conradus Klencke decanus celebrari fecit hujusmodi officium sub modo et forma infrascriptis. et primo requiruntur hec. Sex aut Septem millia panis osimi¹⁾ pro mille panis una marca lubic. In Civitate Bremensi pistum aut alibi. Item duo stope malinatici. Item tres stope vini. Item media tunna cerevisie bremensis. Item quatuor vitra abilia et pulchra ad vinum apta. Item quatuor Crateres ad potandum malinaticum²⁾ pro tribus grossis. Crateres lignei minores cum duobus ligamentis ligneis ad potandum (!) cerevisiam. Item duo Cantari³⁾ Stannei pro vino. Item sex ornatè mappè⁴⁾ ad ministrandum panem. Item pelvis aurichalco et instrumentum ad modum lavacri ut leo aut simile⁵⁾ ad lavandum, et due mappè linthee, una ad tergendum altera ad succingendum pro presbitero⁶⁾. Item tapite⁷⁾ ad tegendum scampna et reclinatoria ad parietem, duo tapite de cerico⁸⁾ que sunt in erario ecclesie. Item primo potatur circulariter malinaticum, 2^o potatur simili modo cerevia (!), 3^o vinum, 4^o cerevisia, quinto concludendo potatur vinum denuo. Si quis dominorum Canonico- rum ecclesie aut vicariorum ejusdem infirmitate constitutus aut aliis vicibus destitutus, quominus huiusmodi officio personaliter interesse poterit, illi aut illis mittatur panis ad domum habitationis juxta dignitatem et qualitatem persone ad libitum decani. Item custodi et subcustodi et Coralibus cuilibet ex hiis tribus unum quartale Cerevisie ex tunna predicta, reliquum Cerevisie quod superest cedit familiaribus decani.

Dazu ist später die Bemerkung gemacht: Item myt der ablatenbederschen vordracht gemaket vor 1^{er}. ablaten to betalende XXIV grote unde bleff or VI Mark bremer. Item 1513 octava Johannis baptiste or darupp betalet IV Mark.

1) ἄζυμος, ungesäuert, Oblaten. 2) Honig- oder Apfelwein? Das Wort fehlt im Du Cange. 3) Becher mit 2 Henkeln. 4) Wischtücher zc., hier „Servietten“, nachher „Handtücher“. 5) Schöne Exemplare solcher Silberschüsseln und silberner, als Wasserkessel dienender Löwen werden auf dem Rathhause zu Lüneburg aufbewahrt. 6) Bezieht sich wohl auf die Fußwaschung. 7) Decken und Polster. 8) Seide.

II.

A. Die Pröbste von St. Georg in Stade sind von mir im Archiv I. S. 153 angegeben, seitdem habe ich noch einige Nachweisungen, auch neue Namen, aufgefunden, und lasse daher hier, weil dort im Druck einige Verwirrung eingetreten, die Liste noch einmal folgen, jedoch ohne die schon abgedruckten Nachweisungen. Drei neue Urkunden aus der letzten Zeit des Klosters müssen gleichzeitig meine Angaben über den letzten Convent an jener Stelle ergänzen.

1. Alebrandus 1221, Jan. 25. 2. Gerardus. 1244. XIII. Kal. Maj. Hoyer Urk.-B. II. S. 21. 3. Bernhardus 1257, 2. Apr. 4. Gerardus 1257, Apr. 23. — 1258, Mai. 5. Hinricus 1270, Apr. — 1272. 6. Ludolphus 1284, März 23. 1298, Jul. 25. 7. Nicolaus Sandt (de arenæ?) 1315. 1340, Juni 2. 8. Willekin 1379, Dec. 8. 9. Johann 1397, Juni 28. Ist wohl Johann Preen, Probst zu St. Georg 1426. 10. Johann Zebefe (Seebeck) 1433, Sept. 20. Pratie, N. u. N. XI, S. 83. 11. Hinricus van Helvensen. (v. Plato?). 1464, Dec. 5. (Nos Henricus van Helvensen Prepositus, Gotfridus de Lu Prior, Johannes Osenbrugge Custos totiusque Conventus etc. Urk. im K. Archiv zu Hannover, sie wird zum Zevener Urk.-B. gehören, wo sie fehlt.) 12. Johannes de Valdis 1488. (Verzeichniß der Privilegien-Lade des Magistrats zu Stade, in meinem Besi.) 13. Hermann Steffen (Stephani) 1495, Dec. 1. (vielleicht zurückgetreten, s. Archiv I. S. 152. 153). 14. Petrus Steynwigk. 1502, Apr. 23. Petrus Stenwigk Pröwest, 1509 Frigidag na Ascens. dom. Mushard S. 433. 15. Henricus Trajecti (Uterich, Utrecht) 1517, Mont. in den heil. Ostern, ist „Hinricus tho Sunte Jürgen bynnen Stade prouest“. Bürge für Erzbischof Christoph. 12. Hinricus Meiger (Meier) 1533 in der Michaeliswoche. S. unten Urk. 1. Als Henricus Meyher ist er der letzte Conventual der ersten Eintragung des Brem. Antoniregister. 17. Jacobus Trajecti Erwelter Brauest, 1541, Mont. in den Paschen. 1543, Mont. tho Paschen. Unter den Conventualen kommt er im Bremer Antoniregister noch gar nicht vor.

B. Pröbste von Himmelforten.

Da zu der Reihe der Pröbste von Himmelforten bei Pratie N. u. N. XI. S. 265 noch einige Namen im Archiv I. hinzuge-

kommen, auch einige andere mir sonst aufgestoßen, so folgenden Reihe hier vollständig, mit Auslassung der an beiden Orten gegebenen Nachweise.

1. Albertus 1255. Unter ihm muß das Kloster von Abden nach Eulfete, seinem heutigen Platze, übersiedelt sein.
2. Johann 1330. 1343. 1346 (Copiar. XXIII p. 189) als Probst Johann von Bilefeld.
3. Wasmod (Kint) 1375.
- v. Hohenberg Zev. Urf. s. a.
4. Hinricus de Osta 1433.
5. Johannes Kroch 1498, Juni 16. Archiv I. S. 83. 84.
6. Martin Keyff 1528.
7. Reinhardt von Buligh 1543, Mont. in den Paschen. S. u. Urf. 3.
8. Engelbert Grunpenstoet 1557.
9. Otto von der Hude 1573. Zugleich zum Probst von St. Ansgar in Bremen erwähnt, 1577, Febr. 2. Kohlmann Urf. Mitth. S. 56. + 1590. Archiv I. S. 182.
10. Franz Marschall 1601—1639.
11. Caspar Schulte 1640. 1645.
12. Detlev von der Kuhla, erlebte die Sacularisation.

C. Nachtrag zu den Aebtissinnen von Lilienthal, Archiv I. S. 8 ff. Alheyd Spans + 1531. Am Tage nach omnium sanctorum ist Tibbeke (Tibburgis — Tibbeke Louwen) Aebtissin geworden, sie resignirt 1538 des ersten Montages nach nativ. Marie. (Lilienth. Hebungsregister). Lucia Nuths erwähnt 1538 V Id. sept. (Urf. des Abts Hartmann von Loccum). 1543 heißt sie Luthgardis domina tho dem Lilienthale (S. u. Urf. 3), 1549, Luciae virg., Lücke ebdisse. — Zu den Priorinnen: Drude + 1531 am andern Tag nach omn. sanct. — 1549, Luciae virg., Gretteke Priorin. — Der Weihbischof Christoph, Archiv I. S. 13, heißt im Hebungsregister von 1531: „Christoffer, Bischof to Constantin, der Stifter Bremen und Berden Suffraganeus, nu. tor tib des Klosters Vorsteher.“ In Spangenberg's Chronik heißt er Bischof von Constanz.

Urf. 1. Der Convent des Klosters St. Georg zu Stade verpfändet dem Burgemeister von Stade Claus von der Decken 3 Morgen zu Halenwisch. 1533, Michaelis. Auszug aus einer 1585 vom Domcapitel eingeforderten Copie im Landdrostei-Archiv zu Stade; Copiar XXVIII. S. 99. —

By Hinricus Meiger prawest, Jacobus Supprior, Johannes Senior unde ganze Conuent des klosters Suinte Jurgen binnen Stade des Ordens van premonstraten, Bekennen

— — — dat wy — — — van deme Erbarenn Heren Claues van der Deken Burgermeister tho Stade Inn vnser inliggenden noden vpgboret vnd entfangen hebben Hundert Luwesche margt In guden grauen Dubbelden schillingen Beer Stede nunte — Dar vor wy — — — hebben vorsatet — — — vnser Klosters dre Stucke Landes, de nha vnsem seggende achte morgen in sic holdenn, belegen Im Lande tho ledingen. Im karspell tho Hamel worden In der Burschup thor Halenwisch, sic stredende van deme holderdick wente In de Glue — — — Twelff Jarlangt — — — (Alle Unkosten soll Claus von der Deken tragen, nur die Kosten eines Neubaues der Schleuse soll der Convent bei der Löse ersehen. Ebenso Neubauten und neue Auflagen des Erzbischofs, nach Rechnungslage.) Gegeuen 1533. In denn achte Dagen Michaelis archangeli. — Auf der Rückseite ist bemerkt: Dis Landt hat Peter von der Deken gehabt vnd als vnser seliger gnedigster her Erzbischoff Heinrich Ime dasselbe nicht lassen wollen, haben J. f. g. es mich (Nicolao Boschen) zu lösen vnd zu gebrauchen besolen, Wie S. Jurgens Register, dar Inn dis von Jaren zu Jaren vorzeichnet vormeldet. Dießer Acker ligt fur schwerem Deiche vnd ist ein Inlage daruber gezogen.

Urk. 2. Der Convent von St. Georg zu Stade verkauft an Barthold Demell zu Borstel im Alten-Lande seinen Bauhof daselbst, 1541, Ostern. Auszug des Orig., von dem die Siegel abgefallen, früher im Landdrostei-Archive zu Stade.

Wy Jacobus Traiecti Erwelter prauest, Johannes Senior vnde ganze Conuent des Klosters sancti Georgii bynnen Stade Bremesches Stichtes Ordinis premonstratensis, Bekennen, — — — dat wy eindrechtlickden — — — deme Ersamenn Bartholdt Demell, kerspelman thom Borstell ahnin Oldenlande manhastich — — — tho einem steden, vasten, ewlgen vnd vnwedderroplickden Eruekope recht vnde rebellickden hebben vorcofft — — — vnsern Burhoff mydt deme huße, Barghe, Wicheleu 1), bomenn mydt sampt Gluenn Morgenn landes vndt aller tobehoringe ahm Oldenlande Im karspell thom Borstell, negeß by des karcherenn acker vnd guberen Indt Sabenn, vnde vpper anderen sidenn Indt Ostenn belegenn, vnd der Jorker Gluße

1) Worth. Weiden.

steth vppet westenn, Welcker ader beth anher van allen vor Wegenn vnd tegethwegen²⁾ vnbeswerret is gewesenn, wo men den benomen mach, vthgenamen de tidt auer, dat de Tegeth her sinen tegedenn thuet³⁾, Burder mydt aller frigkeit vnde gerechticheide, so vnse vorgebere densulvigen hoff vorhenn In friggenn gebreue vnd sunder alle Insperinge In bositte gehabt hebbenn, Also nomptlyckenn Sluise frig vnde nenen Dothsleger noch vorwundeden edder dodenn mynschen Dar vann tho halende sunder der guber bosittter willen vnde vulbort, Da dat nemandt van deme haue tho rechte gande plichtich, Ibt sy denne, dat he mydt synem naber reches haluenn tho donde hebbe, vor Sostehalffhundert Lubsche marck, — — — wor vann, also gelofftes haluen, van wegenn vnser gnedigen hernn van Bremen vnde Berdenn & Claues Rottorppe thwehundert lubsche marck entrichtet vnde betalet sindt, Darenbauen noch Anderhalffhundert lubsche marck, seligen hernn Juan van der Deken nhagelatener Bedewen dar van entrichtet, de selige her Hinrick Meiger, vorige prauest, entfangen — — — Vnde wy genante prauest, Senlor vnde ganze Conuent — — — Vnde wy Burgermeister vnde Radtmanne tho Stade Bekennen henschurder vor alshwem, dat dussze vorgeschreuen Gruckoep mydt vnserem medewetende vorhandelt vnde geschenn ist, vnde hebben — — — vnser Stadt gewontliche Secretum — — — Gegeben 1541 Mandages In deme paschenn.

(Ein Vergleich des Convents aus demselben Jahre mit Bogt Balthasar von Zwidau zu Mulsam wegen eines Hofes daselbst steht im Copiar. XXII. S. 130.)

Urk. 3. Die Convente von St. Paul, Osterholz, St. Georg, Himmelforten, Neukloster, Neuenwalde und Lilienthal versprechen den Conventen zu Harsfeld, U. L. Fr. zu Stade, Zeven und Altkloster alle ihre Güter zur Sicherstellung für Wittbürgschaft für 1000 Goldgulden, welche von den Gebrüdern Bollrath und Hermann v. d. Decken für den Erzbischof Christoph geliehn sind. 1543 Ostern. Auszug aus einer gleichzeitigen vidimirten Copie, früher im Landdrostei-Archive zu Stade.

Wy Johannes Wiedenbrugghe Abt tho Sunt Pauell vor Bremen Prauest tho Osterholte sampt gemelten beidenn Con-

2) Fuhrwegen, Dienstoffren und Behtstoffren. 3) Zieht.

uenten dersuluen Closter, Jacobus Traiecti Praeest tho Suint
 Jurgen vnnnd Conuent dersuluest, Reinhart van Buligh
 Praeest thor Hemmelporten vnnnd Conuent dessuluen Closters,
 Steffen van dem Stene Praeest tho dem Nien Closter. vnd
 Conuent dersuluest, Nicolaus Winstede Praeest tho dem Nien-
 wolde vnnnd Conuent dessuluen Closters, Lutghardis Domina
 tho dem Lillenthale vnnnd Conuent dessuluen Closters, alle Bre-
 misches Stichtes, Bekennen — — — So vnnnd nachdeme de Er-
 werdigen, Wirdigen vnnnd Achtbarn Herrn Arnoldus Erzabt
 tho Herrseuelde, Jacobus Abt tho vnnser leuen frouwen binnen
 Stade, Theodoricus Frese Praeest tho Zeuen, Arnoldus
 Bulle Praeest tho dem Olden Closter mit sampt alle ehren
 Conuenten wethen, willen vnnnd sulborth vp vnnse vlitig ansolent,
 beuel vnnnd bede vor vnnß, vnnse nhakomlinge, vnnse Conuente
 vnnnd ohre nhakomlinge, In mathen wy mit ohne vnd besulfigen
 sampt mit vnnß denn Erbarn Wolrath vnd Harmen von
 der Decken gebroderenn, Knapen Bremisches Stiffes, vnnnd eren
 Gruen, vor Dusent vulwichtige gude Rinische goldgulden guth
 van golde vnnnd schwar gnug von gewichte sonder es (!) ofte alle
 Remedium, vnd festig goldgulden Jarlickes darup tho thinsse —
 — — by festich goldgulden darup tho pene als Rechte Principales
 vnnnd Houetsaken vnnser alle wegen mit etlicken borgen ic.
 — — — Nachdeme sodane gulden In des Hochwirdigsten, Durch-
 leuchtigen, Hochgeborn fürsten vnd hern, hern Christoffer
 Erz-Bischnppe tho Bremen vnnses gnedigstes hern nuth vnnnd
 prouieth bestadet vnd angewant, de vpgenanthen Hern Abete
 vnnnd Praeeste vnnnd ohre Conuente vnnnd nhakomlinge van aller
 Clage, beschwering vnnnd Hinder, nadeel, vnkost vnnnd schadenn,
 de ene vnd ohren nakomlinge sodanes bauenschreuen houetstoels
 vnnnd thinses wegen mochte ofte konde erwassenn nha vnsem
 andele vnnnd parte, so wy sampt vnnnd besondern se mit vnnß dar
 tho gehoren, enthstien, deger vnnnd alle sonder Insage vnd Je-
 nige wedderrede genzlich vnnnd thor grundt entheuen, So dat se
 vnnnd ohre nhakomlinge gelick vnnß sonder nadeel hebben tho
 uorbliuende, Don desuluesten Herrn Ebete vnnnd Praeeste, oc
 ohre nakomlinge dusses vorschreuen houetstoels vnnnd thinses oc
 pene vnd sust In Jenigen schaden vielen, vnnnd luth der vor-
 segelinge ohre Borgen gefordert wurdenn, vp dat se vnnnd ohre
 nakomlinge ohren schaden mogen bekhomen, sathen wy ohne
 sampt vnd besondern vor vnnß, vnnse nhakomlinge vnnnd vnnse

Conuente vnnb ohre nhatomlinge: Sathen Zegenwartigen ver
 ein gewiesse vngethwieuelt seler vnderpanth alle Vnser Ele
 ster guber, wechlich vnnb vnbewechlich, Pacht, thinsf, thegeben,
 grundt, neracker, huefer, meier, houe, wische, weiden, holtthinge,
 vpkumpfte, wo men en sodanes mag vnb kan vthnomen, genzlich
 vnnb gar nichts vthbeschedenn, beyde binnen vnb buthen dem
 Stifte tho Bremen gelagert; — — — Dat wy — — —
 vnuorboden by ehren, glouen vnb getreuen tho holdende
 gelouen — — —. In gethuchnis vnnb wieder orkunde der
 warheit hebbe wy Ebbethe vnnb Braueste vnnser Abedien
 vnnb Brouestien rechten gewontlichen Ingesegeln, od vnnser Con
 uente rechten gewontlichen Ingesegele — — — wittlichen doen
 hangenn an diesen bref. Geuenn vnnb schreuen Na Christi ge
 borth soffteinhundert drey vnnb verthich Jar des Mondages tho
 Paschenn.

113

Ueber das Bremische Erbmarschallamt.

Vom Landessecretair a. D. v. d. Decken.

Die ältere Geschichte des Bremischen Erbmarschallamtes oder
 vielmehr die Kenntniß der Familien, welche dasselbe früher inne
 hatten, lag bisher in tiefem Dunkel. Die zerstreut vorhandenen,
 zum Theile erst neuerlich aufgedeckten Materialien, die zur Auf
 klärung solchen Gegenstandes dienen können, sind wenigstens noch
 von Niemandem übersichtlich und conclusiv zusammen gestellt
 worden.

Dieserigen mir bekannten Schriftsteller, welche das fragliche
 Amt berühren, beschränken sich auf farge und vage, meist völlig
 unmotivirte Nachrichten. — Sie alle stützen sich fast lediglich auf
 zwei Notizen des Wolter und des Erzbischof Rode. Ersterer
 bemerkt in seiner Chronik zum Jahre 1435, bei Beschreibung des
 Einzuges des neuerwählten Erzbischof Boldewin in Bremen:
 „Et Marschalcus Segebodus a Kransborg portavit gladium eva
 ginatum ante ipsum (Boldewin), capellanus a dextris, Mar
 schalcus a Sinistris“. Solcher cappellanus war Wolter selbst.

Erzbischof Rode (1497—1511) sagt in seinem meist unge
 druckten Registro honorum et jurium ecclesiae Bremensis, auch
 „Chronicon“ genannt, eine Art Staatshandbuch, resp. Staats-

recht: „Officium Marscalci habent nunc Vasalli de Bachtenbrock ab Archiepiscopo“.

Es ist schwer zu begreifen, wie man aus diesen paar kurzen historischen Daten so mancherlei hat folgern können. Musshard scheint ohne Weiteres anzunehmen, daß die jetzige Familie v. Marschalck stets im Besitze des Marschallamtes gewesen sei; sie habe aber auch den Namen „v. Bachtenbruch“, sowie den der „Marschalcke von Kranenburg“ geführt. Er übersieht ganz das obige nun des Erzbischofes, welches doch offenbar darauf hindeutet, daß früher eine andere Familie mit dem betreffenden Amte bekleidet war.

Pfeffinger, in seiner Historie des Br.-Lüneb. Hauses, von 1732, B. II. sagt: Der eigentliche erstere Name dieses hochansehnlichen Geschlechts (v. Marschalck) war ehemalen v. Bachtenbruch, nachher aber von dem alten Schlosse Kranenburg, bis sie von ihrem Amte den Namen Marschalck annahmen.

In Pratje (A. u. N. 2. 142.) wird berichtet: Das Bremische Erbmarschallamt war noch in der Mitte des 15. Jahrhunderts bei der adelichen Familie von Kranenburg, welche eine Linie der Herren v. Marschalck ausmachte. Ihr besonderer Name war „Kinde“.

In Kobbe Brem. Geschichte, I. heißt es pag. 163: „Es ist hier (in Hecthausen) der Stammsitz dieses Geschlechts (v. Marschalck), welches seinen jetzt führenden Familiennamen von dem erzbischöflichen Hofamte, mit welchem es bereits im 13. Jahrhunderte bekleidet gewesen, erhalten hat, früher aber unter verschiedenen Namen, dem der Kinde, der von Kranenburg oder von Bachtenbrock erscheint“; und weiterhin (pag. 286): „Das Erbmarschallamt war noch in der Mitte des 15. Jahrhunderts bei den Kinden von der Kranenburg und kam von diesen an die von Bachtenbruch, welche Geschlechter beide zu dem nämlichen Stamm gehören, aus welchem auch die noch blühende Familie entsprossen, welche von dem Erbamte den Geschlechtsnamen Marschalck führt.“ Pratje wie Kobbe allegiren als Gewährsmann hauptsächlich Köhler, Histor. Nachricht von den Erb-Land-Hof-Aemtern des Herzogth. Br.-Lüneb. u. Göttingen, 1746. Dieser, welcher im Ganzen gründlich und wesentlich nach Urkunden schreibt, läßt uns jedoch über vorliegenden Gegenstand gleichfalls ziemlich im Unklaren, bringt wenigstens keine diplomatische Belege bei. Er beginnt: „Dasselbe (das Brem. Erbmarschallamt) ist noch in der

Mitte des 15. Jahrhunderts bei der adelichen Familie von Kranenburg gewesen, welche der Erzbischof Rode schon zu seiner Zeit in folgenden Worten unter die ausgestorbenen rechnet, da er die Burgmänner von Börbe herzählet: *De Kinde van der Kranenburg de sint verkommen*“. Weiterhin fährt Köhler fort: „Nach dem Abgange des Kranenburgischen Geschlechts ist die adliche Familie der von Bachtenbrocke, welche unter die Burgmänner von Horneburg gehörten, mit dem Erbmarschallamte belehnet worden, welche von der Familie der von Kranenburg ganz verschieden gewesen ist. Dieses erhellt klar und deutlich aus den Worten des Erz. Rode: *Officium Marischalli habent nunc Vasalli de Bachtenbrocke*. Denn hieraus folget erstlich, weil der Erzbischof schreibt, daß nun die v. Bachtenbrock das Erbmarschallamt haben, nothwendig vorhin eine andere Familie dasselbe muß geführt haben, welches die von Kranenburg gewesen ist, wie aus dem Wolter zu ersehen. (Es folgt hier der obige Extract aus Wolter). Für's andere, da die v. Bachtenbrock noch zu besagten Erzbischofs Zeiten nach ihrem alten Geschlechtsnamen sind genennet worden, so müssen sie nachhero sich nach ihrem Erbante Marschalle genannt haben; daherö können sie weder von den von Kranenburg, noch von dem erloschenen Bremischen Geschlechte, welches auch die Marschalle heißen, herkommen. Das letztere blühet noch zu den Zeiten der von Kranenburg und hat folglich das Bremische Erbmarschallamt nicht bedienen können. Es mengen aber Muthard und Pfeffinger diese drei, ihrer Abstammung nach ganz verschiedene Familien untereinander, damit sie die v. Bachtenbruch für weit ältere Lehnräger des Erbmarschallamtes angeben können, als dieselben nach dem zuverlässigen Berichte des Erzbischofs Rode gewesen sind.“

Solche ganz unbefriedigende, verwirrende und schwach motivirte Darstellung denke ich im Verlaufe dieses Aufsatzes auf das Richtige zurückführen zu können.

Was übrigens, um diesen Punkt gleich vorab auszuscheiden, die „Kinde von der Kranenburg“ betrifft, welche ja, so vielen obigen übereinstimmenden Autoren zu Folge, jedenfalls vor den v. Bachtenbruch Inhaber des Bremischen Erbmarschallamtes gewesen sein sollten, so muß ich bekennen, daß ich einen historischen Grund für solche Behauptung nirgend zu entdecken vermocht habe. Sowie die Familie Kinde überhaupt nur selten im Bremischen

auftritt, so habe ich am wenigsten ein Glied derselben jemals urkundlich als Marschall bezeichnet gefunden.

Der Erzbischof Rode sagt, wie bereits bemerkt, um 1500 einfach: „de Kinde van der Kranenburg de sint verlamen“, d. h. ausgestorben, ohne, was doch nahe lag und ihm ohne Zweifel bekannt gewesen wäre, irgend darauf hinzudeuten, daß dieselben im Besitze des Erbmarschallamtes gewesen. Mushard in seinem Artikel über die Kinde von der Kranenburg erwähnt solchen Umstandes mit keiner Sylbe.

Die Kind, Kint, Kynd (puer) waren eine adeliche Familie im Lüneburgschen; sie führten ein Kind im Wappen. Zu ihr gehörte Wasmotus Kint miles, welcher in Lüneburgschen Urkunden von 1262, 1294, 1318 und 1322 vorkommt. Ein Mitglied dieser Familie, Namens Bertold, scheint sich in's Bremische gewandt zu haben, wo wir ihn zuerst als Vogt und Amtmann zu Worde antreffen. Ein Bruder von ihm war vielleicht Wasmot (Kind; sein Siegel zeigt ein Kind), Probst zu Himmelpforten, jedenfalls doch wohl ein Verwandter, da beide zusammen in einer Urkunde von 1375 (Zevener Urk. = B.) gefunden werden. In selbiger treten als Zeugen auf: „Wasmod, Probst zu Himmelpforten, Gurd Camermester, anders geheten Swanebefe und Bertold Kynd, unse (des Erzbischofes) voghebe to Worde“.

Daß solcher Probst, gleich dem oben beregten Lüneburgschen Kind, den seltenen Namen Wasmot trägt, dürfte kaum einen Zweifel daran übrig lassen, daß er sowohl wie jener Bertold Kint der Lüneburgschen Familie dieses Namens entsprossen seien. Ein Bertoldus Kynd steht auch nebst Otto Kind in Urkunden vom 19. Juni 1370 und 13. Oct. 1371, bei Sudendorf, mitten unter Lüneburgischen Adlichen. Letzterer erscheint nicht nur oben, sondern auch in den wenigen sonstigen Urkunden, worin wir ihn finden, stets in Gemeinschaft mit dem gedachten Camermester, dessen Person und Familie mir im Uebrigen ganz unbekannt ist. So 1373: „Gurd Kamermeister und Bertolt Kynt, Ammeschettude tho Worde“. (Cassel, Stadt Brem. Urk. pag. 172). In einer andern Urkunde von demselben Jahre: „Bertoldus Kint Conradus Kamermeister advocati in Vorda et Enghelbertus Camerarius“ (Sudendorf).

Mushard will wissen, daß jene Bertold und Gurd 1375 das Schloß Kranenburg erbauet hätten. Ausgemacht ist allerdings, daß Bartold Kint sich 1380 als Eigenthümer dieses Schlosses

gerirte, dem Kamermester jedoch alle Rechte daran absprach, in dem er in einer Urkunde von jenem Jahre (Cassel, loc. cit. pag. 282) erklärt: „dat Gurd Kamermester und sine Erven an dem Slotte tho der Kranesborch, und in al dem gude, dat dartho hort, nicht rechtes edder Eghendomes hebbet, unde schal des nicht steden, dar ic hd und myne Erven wetet, unde feren konen, dat bezelbe Gurd unde zine Erven uppe dat vorschreyen Slot number konen“. Dagegen solle es des Stifts Bremen in der Noth offenes Schloß sein.

Von dieser Kind'schen Familie, von welcher Mushard nur noch den einzigen Heino Kind beim Jahre 1397 anführt: wann sie ausgestorben, wann die Kranenburg in andere, und in welche Hände übergegangen, weiß ich weiter nichts.

Vermuthlich ist die Familie Kind zu der Ehre, für Inhaberin des Erbmarschallamtes gehalten zu werden, nur durch den Umstand gelangt, daß sie, wie gesagt, zeitweise im Besitze des Hauses Kranenburg sich befand und dieses allerdings, wenigstens später, in irgend einer Beziehung zu jenem Amte gestanden haben muß. Vergl. S. 14.

Welche Familie war nun aber vor den v. Bachtendruck im Besitze des Bremischen Erbmarschallamtes?

Ich glaube, als solche die Familie v. Borch nachweisen zu können, sowie auch, daß deshalb ein Zweig derselben später den Familiennamen Marschall annahm.

Zu diesem Zwecke lasse ich hierunter eine Reihe urkundlicher Nachweise und historischer Untersuchungen folgen, aus welchen die entsprechenden Resultate sich von selbst ergeben werden.

S. 1.

Fragliche Familie nannte sich anfänglich willkürlich bald de Borg (Borch), bald de Urbe¹⁾. So schrieb sich Gerfridus,

1) Man ist häufig der Meinung gewesen, daß die de Urbe identisch mit den de Brema seien, weil urbs ursprünglich eine Hauptstadt bedeutet, was damals Bremen war. Indessen de Urbe nannten sich erweislich nicht die de Brema, sondern die de Borch. Im Mittelalter bezeichnete regelmäßig urbs nicht mehr eine Stadt, sondern eine Burg. Dagegen bedienten sich allerdings zuweilen, wenn auch selten, die Herren v. Stade des Namens de Urbe (C. Urk. = B. des Bisthums Lübeck), sie mögen diesen nun von Stade (Stadt), oder von der dort befindlichen Burg (urbs), die ihnen wohl anvertrauet war, oder, gegen den sonstigen damaligen Sprachgebrauch, von Stade als vermeintlicher Hauptstadt (urbs) der Provinz hergeleitet haben.

schon 1187 und 1199 (Hamb. Urf. = B.) auftritt²⁾, in der Urkunde von 1201 Gerfridus de Borch und in einer andern vom selbigen Jahre und unter denselben Mitzeugen Gerfridus de Urbe (Vogt Mon. I. 20. und 23.; auch Hamb. Urf. = B.)

Jacobus, welcher in den Jahren 1218—1238 vielfältig als ac. de Urbe erscheint, nannte sich 1228 Jac. de Borch (Hamb. Urf. = B.)³⁾.

Didericus, wahrscheinlich dieses Jacob Bruder, sowie Otto, Gerfridus und Sifridus, Jacob's Söhne, zeichneten sich stets de Urbe (Urf. von 1237, 1241, 1257 und 1258 bei Vogt, Mon. II.)

Mit ihnen, womit wohl dieser Zweig ausstarb, da mit nach 1258 kein de Urbe mehr begegnet ist, kam der Ausdruck de Urbe in der Familie de Borch außer Gebrauch; fortan führten ihre sämmtlichen Glieder den letzteren Namen, abgesehen von derjenigen Linie, welche sich später Marschall nannte.

Die Familie de Borg oder de Urbe hatte wahrscheinlich solche Benennung dem jetzigen Orte Burg, der ehemals eine Burg war, bei Lesum entlehnt. Jedenfalls hatte sie schon früh in dortiger Gegend Besitzungen, namentlich in Grambeke unweit Burg. Anno 1222 resignirt Jacobus de Urbe dem Erzbischofe Gerhard unam terram in Grambeke cum judicio (Hamb. Urf. = B.). Der Gerfridus de Grambeke, welcher 1186 und 1202 erscheint (ibid.), war gewiß identisch mit dem oben gedachten, zu derselben Zeit lebenden Gerfridus de Borch oder de Urbe. Oft wurde damals zeitweise oder abwechselnd der Name von speciellen Gütern angenommen.

§. 2.

In den ältesten Zeiten wurden, wie überall, so auch im

2) An noch älteren finde ich nur: anno 1144 Adelelmus de Burg et Gernodus, filius ejus (Hamb. U. = B.) und 1152 Gernotus de Burch (Ludwig, Reliqu. manuscr.; auch Hamb. U. = B.). Ich bin aber zweifelhaft, ob diese nicht zu einer Magdeburgschen Familie gehörten. Eben so trage ich Bedenken, den Lüder v. Borg oder Burg welchen Muschard beim Jahre 1230 als (Dom-) Probst zu Verden aufführt, welcher aber noch im selbigen Jahre dort Bischof wurde und am 28. Juni 1251 starb (S. Pfannkuche, Aeltere Geschichte des Bisthums Verden, Verden 1830, pag. 111.), unserer Familie v. Borch beizuzählen, zumal da in letzterer zu jener Zeit der Vorname Lüder sonst niemals vorkommt.

3) Es wird dieser derselbe Jacobus de Urbe sein, welchen man 1224 zu Riga im Gefolge des dortigen Bischofs Albert (de Baxhövede) findet. Mittheilungen aus der Geschichte Liv-, Esth- u. Kurlands. Riga 1849. B. IV. pag. 36.

Bremischen, die Hofämter: Kämmerer, Marschall, Schenk, Truchses, nur persönlich verliehen.

Als erzbischöflich = bremischen Marschall finden wir zuerst, und zwar im Jahre 1185, einen Gerungus, welcher uns als Gerungus de Hagen bereits 1159, als Gerungus nebst seinem Sohne Hermannus (nicht seinem Bruder Hinricus, wie Musshard hat) 1180, als Gerungus de Haghene 1187 entgegen tritt. Hamb. Urk.-B. 4). Musshard zählt diesen Gerungus ebenso irrthümlich zur jetzigen Marschall'schen Familie, wie 1197 einen Fridericum Marscalcum; dieser war Marschall des Pfalzgrafen Heinrich. S. Musshard selbst S. 234.

In zwei Urkunden von 1203 erscheint Thidericus als Brem. Marschall (Vogt, I. 26. und II. 204). Zu welchem Geschlechte dieser gehörte, ist mir unbekannt. Er muß jedenfalls nicht verwechselt werden mit dem Theodoricus oder Thidericus de Hacbrügge, welcher in der ersten jener Urkunden, nicht weniger in Urkunden von 1205 (Vogt, I. 27), 1225 (Vogt, II. 207, wo zugleich seine Frau Bertrade, wie seine Söhne Bernhard, Hinricus, Thidericus genannt werden)⁵⁾ und von 1231 (Stadt-Lübeck U. = B.) als dapifer (Truchses) bezeichnet wird. Derjenige Thidericus dapifer, welcher nebst seinem Bruder Hinricus noch 1260 auftritt (Cassel, Stadt-Bremische Urk. pag. 215), war wohl sein Sohn.

Musshard will wiederum sowohl jenen Thidericum Marscalcum⁶⁾, als jenen Theodoricum de Hacbrügge der jetzigen Marschall'schen oder Wachtenbruch'schen Familie vindiciren. Ich kann aber durchaus nicht seine Meinung theilen, daß Hacbrügge und Wachtenbruch gleichbedeutend seien. — Uebrigens sind mir noch aufgestoßen: vor 1198 (nach den Hamb. U. = B. schon um 1189) Henricus de Hacbrügge oder Hackbruchen (Pratje II. u. N. 7.

4) Es gab und giebt viele Geschlechter Namens v. Hagen oder v. d. Hagen (de Indagine). Vielleicht gehörte obiger Gerungus zu demjenigen, welches urkundlich in den Jahren 1290—1399 auf dem Gute Daben bei Achim haufete. 5) 1245. Thidericus dapifer, sein Bruder Henricus und ihre Mutter Berthradis. Schm. Brem. Urk.-B. Heft 3. Nr. 230. Kr.

6) Leider sieht Musshard in jenen älteren Zeiten in dem Amtsnamen Marscalcus immer schon einen Familiennamen. — Ich bemerke hier noch, daß auch sein Wernerus Marscalcus, welchen er in einer Verdenschen Urkunde de 1244 findet, nicht zu der Marschall'schen Familie gehörte, sondern ein Meding war.

355 und Vogt, I. 17), sodann Engelbertus de Hacbrughe 1255 (Pratje, A. u. N. 11. 306). 7)

Es könnte sein, daß der mehrgedachte Thidericus Marscalcus vom Jahre 1203 schon zu der Familie v. Borch gehört habe, da der Vorname Thidericus oder Theodoricus bald nachher häufig in selbiger erscheint. So findet man 1225 Thidericum de Urbe (Vogt, 2. 206), 1235 denselben (Hoyaer U. B. Bassum), 1243 Theodoricum de Urbe (Pratje, Br. u. B. 6. 413.), 1244 Thidericum de Borch (Vogt, 2. 47), 1247 Theodoricum de Borch (Pratje, Br. u. B. 4. 28).

Jedenfalls halte ich aber den nun zunächst als Marschall vielfältig vorkommenden Segebodo (Sigebodo, Segebado, Segebodus) — nicht weniger die verschiedenen nach ihm als Marschälle fungirenden Segebodo's — für einen v. Borch und zwar aus folgenden Gründen:

§. 3.

1ster Grund. — Segebodo war ein in der Borch'schen Familie sehr gebräuchlicher Vorname. Diejenigen Segebodo's, welche meiner Meinung nach aus ihr hintereinander das Marschallamt bekleideten, nannten sich erst abwechselnd bald de Borch, bald Marscalcus, bis sie sich letzterer Bezeichnung ausschließlich bedienten, bis Marscalcus ein Familienname wurde. Sie treten — und hierauf wird von denjenigen, welche mit den damaligen bezüglichen Observanzen vertraut sind, ein besonderes Gewicht gelegt werden müssen — in den Urkunden fast immer in naher Verbindung mit andern Gliedern der Familie v. Borch auf. Alles dieses wird durch folgende urkundliche Data bezeugt. Es erscheinen:

1215 Segebodo de Borch (in einer Welper Urk. bei v. Hordenberg, Galenb. Urk. B.) — 1219 Hinricus de Borch, Segebodo, frater ejus. (Hamb. Urk. B.) — Um 1220 Hinricus de Borch, et fratres sui Manegoldus et Sigebodo. (Orig. Guelph. III. 691. — 1221. Heinricus de Borch, Segebodo frater ejus (Hamb. Urk. B.) — 1222. Jacobus de Urbe. Segebado de

7) In den vielen Aufzählungen von Domherrn der Bremer Kirche aus jener Zeit kommt meines Wissens nur an dieser Einen Stelle ein Hacbrughe vor, ich möchte auf den Gedanken kommen, es sei dieser Engelbertus de H. der so häufig erwähnte Engelbertus de Seehusen, weil auch der Name Engelbertus allein damals nicht weiter unter den Domherren auftaucht. S. o. S. 155.

Borch. (Bogt, 2.) — 1222. Segebodo de Borch (Hamb. Urf. B.) — 1224. Segebodo de Borch. (ibid.) — 1225. Hermannus de Borch, Henricus de Borch, Segebado de Borch (Eubendorf). — 1225. Henricus de Borgh, Vicecomes — Sigebodo de Borch. (Pratje, Br. u. B. 6. pag. 109.) — 1226. Henricus de Borgh, Segebodo frater suus (Pratje, Br. u. B. 5. 426.) — 1227. Heinrich v. Borch, Heinrich's Sohn. — Sigebodo v. Borch (Muschard, 130.) — 1231. Sigebodo marscalcus (Stadt-Lübeder Urf. B. Hier kommen auch die übrigen 3 Hofämter vor: Otto pincerna, Johannes camerarius, Thidericus dapifer.) — 1232. Segebado Marscalcus. — Jacobus de Urbe. (Bogt, 2. 20.) — 1236. Segebodo de Borch (Eubendorf). — 1236. Segebodo marscalcus (marsc. klein geschrieben, übrige Namen groß), Henricus de Borch. (Hamb. Urf. B.) — 1253. Hermannus de Borch, Henricus de Borch. — Segebodo Marscalcus. (Zevener Urf. B.) — 1285. Sigebodo Marscalcus. — Heyno de Borch (Stadt-Lübed. U. B.) — 1286. Sigebodo Marscalcus. (Hamb. Urf. B.) — 1286. Henricus de Borch. Segebodo marscalcus. Heinichenricus Marscalcus. (Eubendorf). — 1288. Seghebodo marscalcus. (Zevener Urf. B.) — 1288. Segebodo de Borch, marscalcus noster (des Erzbischofs Giselbert) (Pratje, A. u. N. 7. 356.) — 1289. Segebodo, marscalcus noster (des Erz. Hamb. Urf. B.) — 1289. Segebodo marscalcus. — Heyno de Borch. (Hamb. U. B. — Stadt-Lübedsch. Urf. B. — Michelsen, Schlesw., Holst., Lauenb. Urf. Samml. Kiel. 1839.) — Um 1290. Her Sibode de (der) marschalk. (Plattdeutsch. Spilcker, Grafen v. Wölpe, pag. 86.) — 1323. Segebado Marschalk (Muschard, 459.) — 1343. Zeghebode Marscalcus. (Waterl. Archiv von 1830. 2. 86.) — 1350. Segeband Marschalk, (Pratje, A. u. N. 1. 33.). — 1383. Mauritius Marschalk, Godewert und Otto v. Borch, Brüder. — Zeghebade Marschalk, Borgmann van Horneborg. (Muschard, pag. 567.) — 1384. Segebado Marschalk. (Bogt I. 176.) -- 1405 war Segebade, „Marschalk des Stichts Bremen“, Sendebote des Brem. Erzbischofs bei einem Vertrage der Grafen von Holstein mit Dithmarschen. (Westphalen, Mon. ined. III. 1791.) — 1407. Segebado Marschalk — Otto v. Borch. (Muschard, 467.) — 1422. Segebodo Marscalcus. (Westphalen, loc. cit., II. 372.) -- 1430. Segebade Marschalck (Muschard, 390.) — 1435. Marscalcus Segebodus a Kransburg (Wolter).

Man sieht, daß mehrere Generationen hindurch ein Segebado das Marschallamt bekleidete. Diese verschiedenen Segebado sind hinsichtlich der Jahre ihrer Existenz nicht genau zu unterscheiden. Eben so wenig ist zu sagen, wann der Amtsname Marschall auch als Familienname angenommen wurde. Jedenfalls war dieses schon 1318 geschehen, wo ein Ericus, dictus Marschall, miles erscheint. S. u.

In der vorstehenden Uebersicht des Vorkommens eines Segebado tritt dieser unverkennbar als amtlicher Marschall in den Jahren 1231, 1236, 1288, 1289, um 1290, 1405 und 1435 auf. Zuerst überhaupt als Marschall 1231.

Hier muß ich nun aber noch eines bedenklichen Umstandes erwähnen. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts wird die Reihe der Segebado marscalcus unterbrochen; es erscheinen Marschälle aus anderen Familien.

Schon 1271 zeugt in einer Erzbisch. Urkunde (Vogt, 2. 230) Sifridus de Schadenhusen, marscalcus noster (des Erzb. Hildebold). Ich finde ihn an keiner anderen Stelle als Marschall bezeichnet, wohl aber 1260 und 1264 als miles (Vogt, 2. 220 u. 222). Einen Hinricum de Schattenhusen bringt bereits eine Verdensche Urkunde von 1228. (Spilker, Grafen v. Wölpe). Sonst ist mir über diese Familie nichts bekannt geworden. Vielleicht war sie nur ein Zweig einer anderen (möglicher Weise sogar der v. Borch, da ein Sifridus de Urbe noch 1258 vorkommt); denn es nahmen, wie schon früher gesagt, Glieder und Zweige einer Familie zeitweise oft einen andern Namen, meist von Gütern, an ⁸).

Sodann tritt ein Heydenricus, Henichenricus als Marschall auf, namentlich 1286 Heithenricus Marscalcus (Vogt, 2. 103.), in demselben Jahre Henichenricus Marscalcus (Sudendorf), 1297 Heydenricus, marscalcus noster (des Erzbischofs. — Lübeck. U.-B.), 1304 Heydenricus marscalcus (Sudendorf), 1305 Heydenricus Marschallus noster (des Brem. Erzbischofs. Westphalen, Mon. IV. 3490.)

Musshard hält diesen Heidenricus für einen v. Selsingen (Kuhla). Er sagt (pag. 332), daß Heinrich v. Selsingen, als er (nach 1282) aus Livland, wo er tapfer gegen die Heiden gefoch-

8) Dazu noch ein Beispiel: Stephan Garde, der 1546 mit Krautsand belehnt wurde (Copiar. XXII p. 126), heißt auch Steffen von Lamstede. 1556 wird mit derselben Insel Carsten Hillen belehnt, der auch v. Bremen heißt. Kr.

ten, zurück gefehrt, „mit der Dignität eines Erzbisch. Bremisch Marschalken“ begnadigt worden sei. Diese Darstellung scheint auf eine bloße persönliche Titel-Berleihung, auf einen Hofstiel, hinzu deuten.

In der That registrirt auch der zuverlässige Brem. Archivar v. Post (in seinen Abbitamenten zu Muthard, im Brem. Archive) eine Urkunde von 1289 in Octav. Apost. Pet. et Pauli, worin erscheinen: Heythencricus miles dictus de Selsingen Marscalus Archiepiscopi Gyselberti, domina Heyllewigis et Johannes filius suus. Ein Heidenricus de Seltzinge lebte noch 1312 (Pratje, N. u. N. 10. 132.)

Auffallender Weise trifft man nun in der oben angeführten Urkunde von 1286 (Seubendorf) Heinichenricus Marscalus neben (hinter) Segebodo marscalcus. Hieraus dürfte wiederum zu folgern sein, daß Segebodo der wirkliche (Erb-)Marschall, Heinichenricus aber nur Titular-Marschall war, oder auch, daß letzterer der eigentliche active Unter-Marschall war, der die täglichen Geschäfte eines solchen beim Erzbischofe besorgte, während der Erbmarschall nur bei feierlichen Gelegenheiten am Hofe sich einfand.

Eben so mag es sich mit dem Schadenhusen verhalten haben. Auch später fand Ähnliches statt, wie denn z. B. laut Muthard, S. 158 anno 1526 Gotthard v. Brobergen Marschall des Erzbisch. Christoph war.

S. 4.

2ter Grund. — Wenn in der im vorigen §. allegirten Urkunde von 1288 der Erzbischof den Segebodo de Borch ausdrücklich seinen Marschall nennt, so könnte dieses scheinbar allen ferneren Beweis überflüssig machen, daß die Familie v. Borch im Besitze des Marschallamtes gewesen. Allein es dürfte doch bedenklich sein, auf solche einzige Urkunde, deren Original überdem nicht zur Vergleichung vorliegt, und die daher nicht über allen Anfechtungen erhaben ist, das ganze Gebäude, womit ich mich beschäftigen, zu stützen, zumal da aus selbiger durchaus noch nicht erhellt, daß, wie ich darzuthun strebe, die Familie v. Borch bereits seit Anfang des 13ten Jahrhunderts bis in's 15te Jahrhundert hinein das fragliche Amt inne gehabt habe.

S. 5.

3ter Grund. — Um 1220 lebten, wie oben nachgewiesen, Henricus de Borch et fratres sui Manegoldus et Sigebodo

(Orig. Guelph. III. 691. — Auch Hoyaer Urk. v. Wendorf). Ich glaube mit ziemlicher Sicherheit diesen Brüdern in einer Urkunde von 1258 (Vogt, 2. 71) wieder zu begegnen. Laut selbiger überweist der Erz. Gerhard Gefälle zwischen Wilstedt und Trupe, sowie unam aream in villa Tervenstede (Tarmstedt), welche ihm die Gebrüder Manegoldus und Segebodus (Segebodo) resignirt hätten, dem Kloster Lilienthal. Unter den Zeugen fehlt auch nicht der dritte Bruder, Henricus miles de Borg. Im Amte Ottersberg, wozu Tarmstedt gehörte, hatte die Familie v. Borch, wie ich weiter unten zeigen werde, überhaupt viele bona.

Im Jahre 1389 bezeugt nun „Jt Mauritius Marschalk Knape“, daß sein Vater („myn Vader“) Segebodo Marschalk dem Kloster Lilienthal ein Besizthum in Tervenstedt überlassen habe (Vogt, 2. 146). Ist noch daran zu zweifeln, daß dieser Mauritius, der hier den Familiennamen Marschalk führt, ein Nachkomme des obigen Segebodo oder Segebodus (de Borch) war? den er jetzt freilich gleichfalls Marschalk nennt, der damaligen neuern Schreibart gemäß? An den Ausdruck „Vader“, welcher früher häufig überhaupt für „Vorfahr“ gebraucht wurde, darf man sich eben so wenig rosen, als daran, daß nach der letzteren Urkunde Segebodo die Besizung in Tervenstedt direkt dem Kloster überlassen haben soll, wenn man annimmt, daß er, wie das in solchen Fällen auch gewöhnlich war, dieselbe nur zu Gunsten des Klosters dem Erzbischofe resignirt habe⁹⁾.

S. 6.

4ter Grund — In einer Urkunde vom 28. Juni 1371 (Sudendorf) wird des Erzbischofs „Marschalk unde sin kerner edder Danel van borch sin broder“ erwähnt. In diesem ziemlich unklaren passu ist der Bruder ohne Zweifel an den Marschalk und nicht an den Kämmerer zu knüpfen. Denn Kämmerer waren damals erweislich nicht die v. Borch, sondern die v. Luneberg (S. Erz. Rode's Registrum, Mushard und Koehler, sowie die von letzterem beigebrachten Documente), obgleich ich sonderbarer Weise nirgend gefunden, daß ein Luneberg sich des Titels „cammerarius“ bedient habe¹⁰⁾. Vielleicht war diese Familie — nebst

9) Ich halte den Schluß auch dann für ziemlich bindend, wenn man nicht der Interpretation des „Vader“ beistimmen will; die Marschalle von 1389 erscheinen als die Nachfolger der Borch von 1258 und 1220. Kr.

10) Der Passus steht in der Urkunde bei Sudendorf zweimal, kann daher nicht gut ein Irrthum sein. Der Fassung nach ist zu schließen, daß der

den v. Bederkesa mit die mächtigste im Breisaischen — zu fies dazu, da jener Titel doch immer auf eine Art Abhängigkeitsverhältniß zum Erzbischofe hinwies.

Daher nannten sich auch wohl die eben gedachten v. Bederkesa selten Kämmerer, obgleich sie es vor den v. Lüneberg waren, was weder Mushard, noch Koehler weiß. Es ist nicht bekannt, wann und aus welchen Ursachen der betreffende Uebergang Statt gehabt hat.

Urkundlich erscheinen Ericus de Bederkesa, welchen man 1180—1204 im Leben findet, und sein Sohn Johannes (1204—1231) als camerarii, letzterer ausdrücklich 1219 und 1231.

§. 7.

5ter Grund. — Gegen Ende des 14. Jahrhunderts findet man in Horneburg, wo — außer anderen hier nicht interessirenden oder concurrirenden Familien — nur die v. Borch sich hatten, auch die Marschall als Burgmänner genannt, namentlich Mauritius Marschall, den ich im §. 5 als zur Familie v. Borch gehörig nachgewiesen zu haben glaube, und zwar unmittelbar neben anderen Borch's, auch neben Segebado Marschall.

1380. Gevert van Borch, Mauritius Marschall, Heinrich v. d. Osten, Borchmanne to Horneborch. (Mushard, 461.)

1383. Helmer v. Zesterfleth, Mauritius Marschall, Godewert und Otto v. Borch, Brüder Bertold ic. de Schulte, Hermann v. d. Osten und Segebado Marschall, Borchmanne van Horneborch. (Mushard, 567.)

§. 8.

6ter Grund. — Der Marschall Segebado hatte Besitzungen (Wölper Lehen) im Ottersbergischen, namentlich zu „slesese“ (Schleesfel, Kirchspiels Sottrum) und „tunbefe“ (Timpfe, Timde, Kirchspiels Timde).

Denn es heißt um's Jahr 1280: „Her sibode de marschall (hat) den tegeden to sleseln den tegenden to vlemelete (?) den tegeden to megtevelde (?) unde 1 Hus to tunbefe“. (S. v. Epilcker, Grafen v. Wölpe; auch v. Hodenberg, Lüneburger Lehnregister ic. pag. 86).

Eben in solcher Gegend, insbesondere im Kirchspiele Sottrum, waren nun auch die Herren v. Borch vielfältig begütert.

Marschall, der Kemerer und Daniel v. Borch alle 3 Burgmänner von Horneburg waren; Lüneberge kenne ich dort nicht, ich halte auch den Kemerer für einen v. Borch.

So hatte um 1260 Henricus miles de Borch „Curiam pud Suterem (Sottrum) et quatuor domos ipsi Curiae attinentes“. Hoyaer Urk. B. I. 4. pag. 6.

1258 hatte Manegoldus de Borch ein Gut in Lervenstedt Tarmstedt, Kirchspiels Wilstedt, im Ottersbergischen). S. S. 5.

1306 verkaufen „By Johan van Borch Olden Godwerdes sone unde Iwan Junghern Godwardes sone van Borch Weddern“ ihren Hof zu „Ostertymbefe“ (Oster-Timcke). Zevener Urk. B.

1315 besaß Daniel v. Borch ein Gut in Kortow (Narthauen, im Ottersbergischen). Subendorf.

1376 verpfändet Godwerd v. Borch seinen Hof zu Böttersen (Kirchspiels Sottrum). Mischard, pag. 131.

Nicht weniger findet man die v. Borch, als sie den Namen v. Marschalk angenommen hatten, im Kirchspiele Sottrum.

1318 versetzt „Ericus dictus Marschalchus miles“, seine „bona in villa Resmorensi“ (Bogt, 1. 568). Es soll dieses Resmor ohne Zweifel Reesum im Kirchspiele Sottrum sein. In einem alten Verdenschen Copiar wird es „Resmere“ genannt und als bei Sottrum liegend bezeichnet. (v. Hodenberg, Verh. Geschichtsquellen 1. S. 35.)

1350 besaß „Ericus Marschalk, Knappe“ einen Hof zu Sottrum. Sein Vetter Segebodo Marschalk wird als Mit-Erbe solchen Hofes aufgeführt. (Pratje, A. u. N. 1. 33.)

In Betreff von Sottrum u. darf nun indessen nicht übersehen werden, daß Güter daselbst mit zur Ausstattung des Marschallamtes gehörten, mit diesem real verknüpft waren. Daher hatte auch noch 1536 Johann Marschalk — einer von den neueren Marschällen, den Dachtenbruch's — eine halbe Mühle zu Sottrum, welche er freilich damals dem Hinr. Glüver überließ (Pratje, A. u. N. 11. 206), und 1542 besaßen Franz und Johann Marschalk Güter in der Grafschaft Ottersberg. Pratje, ibid. pag. 209. Denn Erzbisch. Kode sagt in seinem Registro: „De Bade is ene mohle, de horet den Marschällen. Dese mohle mit andern güdern tho Sottrum, tho Badenstede unde in der Grafschop thom Ottersberge hebben de Marschälle to lehne van dem Stichte unde horet tho dem Marschalls-Ambte, de mohle tho Sottrum horet of dartho“.

Aber ich glaube, daß die hier bewegten Güter im Ottersbergischen und namentlich in Sottrum den Marschällen v. Borch zur bessern Aufrechterhaltung ihrer Würde gerade deshalb verliehen

wurden, weil sie ihnen passend lagen, indem sie auch sonst in dortiger Gegend bereits vielfach begütert waren. Aus gleichem Grunde fiel auch wohl die Wahl auf Badenstedt und Bademühlen im Amte Zeven, da wir in diesem Amte die v. Borch gleichfalls stets als große Grundbesitzer finden, so 1306 und 1377 zu Gyhum (Zevener Urk.-B.), 1360 zu Wester-Cystedt (Stader Archiv), 1376 zu Sothel (Mushard, 131), 1376 zu Brüttendorf (Zeven. Urk.-B.). 1377 zu Lavenstedt (ibid.) und zu Deinstedt (Kode Reg.)¹¹⁾, um 1260 zu „Alstorp“ wohl Eldorf, Amtes Zeven (Hoyaer Urk.-B. I. 4. pag. 12.); 1454 zu Wehldorf (Mushard, pag. 133) u. — Ebenso im benachbarten Amte Harsfeld: 1359 zu Bargstedt (Zevener Urk.-B.), zu Ottendorf und Mulsum (Boerder Register, 124.)

Namentlich können auch die oben um's Jahr 1280 designirten Objecte, welche Segebado (Sibode) von den Grafen von Welppe zu Lehn trug, nicht zu gedachten Stifts-Lehen gerechnet werden. Eben so wenig die dortigen Güter, welche 1260, 1306, 1315 und 1376 Hinricus, Johan, Iwan, Daniel und Godewert v. Borch besaßen, da diese niemals die Marschallswürde bekleideten.

Wenn freilich Erzbisch. Kode an einer ferneren Stelle seines Registri klagt, daß manche zum Marschall-Amte und ähnlichen Aemtern gehörige Güter von den Inhabern solcher Aemter ohne Erlaubniß, widerrechtlich und zwar vorzugsweise an Glieder ihrer Familien veräußert wurden¹²⁾, so könnte darin von der andern Seite wiederum ein Grund davon erblickt werden, daß so viele Borch's Güter im Ottersberg'schen u. erwarben, sowie gleichfalls ein neuer Beweis, daß die Erbmarschälle zur Familie v. Borch gehörten.

§. 9.

7ter Grund. — Anno 1317 hatten die v. Borch (Daniel, Iwan und ihre Brüder) Besitz in Borchorpe (Vid. Zevener U.-B.) Ebendasselbst finden wir 1382 Moriz Marscall begütert. S. §. 10.

Es ist unter diesem Borchorpe nicht — wie v. Hodenberg meint — Bährdorf im Kirchspiele Belum, sondern ein jetzt ver-

11) Die villa dezstede, welche die v. Borch's schon 1225 besaßen (Ewendorf) soll auch vielleicht deinstede bedeuten.

12) „item ad officia praedicta — die Erbämter — quondam multa bona spectabant. quae pro majori parte sunt alienata per illos. qui habebant officia ista etc.“

schwundenes Dorf bei Stade zu verstehen. S. Krause, Beiträge, im Stader Schulprogramm von Ostern 1856, pag. 18; auch denselben im Archive des Stader Geschichts-Vereines I. 1862, pag. 27. In der Urkunde von 1382 heißt es auch ausdrücklich „Bordorpe by Stade“.

§. 10.

Ster Grund. — Nunmehr gelange ich zu dem durchschlagendsten meiner Beweisgründe dafür, daß die ehemaligen Marschälle zur Familie v. Borch gehörten, nebenbei auch zu dem einzigen vorhandenen diplomatischen oder heraldischen Beweise, daß die jetzige Familie v. Marschall der Familie v. Bachtenbruch entsprossen ist.

Im K. Archive zu Hannover wird eine, bereits von v. Hohenberg im Zevener Urk.-B. kurz allegirte Originalurkunde vom Tage St. Remigii (1. Octob.) 1382 aufbewahrt. Laut derselben verkauft „Jt Mauricius Marschall knape“ der Stadt Stade für 120 Mark sein Gut, belegen in dem Dorfe und in der Feldmark zu Bordorpe bei Stade; das ihm von seinen Borältern angeerbt sei. Es verbürgen sich (doen warschop) „Ghevehard unde langhe frederik gheheten Schulte unde Zeghebode van Bachtenbroke, knapen“¹³⁾.

Unter der Urkunde befinden sich, außer den Schulte'schen, die Siegel des Moriz Marschall und des Segebode von Bachtenbruch:

1. Das Siegel des Moriz Marschall hat die Umschrift: Maurici Marschalci. Sein nicht schraffirtes Wappen zeigt im Schilde drei auf einer Festungs- oder Burg-Mauer stehende, mit Zinnen versehene Thürme. Der Helm fehlt.

Nun berichtet der zuverlässige v. Mebing („Nachrichten von adelichen Wappen“ Tom. I.) ad vocem „Borch:“ „An einem Epitaphe in der St. Michaeliskirche zu Lüneburg findet sich mit diesem Namen ein redendes Wapen, nämlich im rothen Felde und auf dem mit einem Wulste versehenen Helme eine silberne Burg mit drei hohen Thürmen“.

Hieraus sehen wir, daß ein Zweig der Familie v. Borch, derjenige, in welchem sich die Marschallswürde vererbte, sich

13) Eben dieselben Personen verbürgen sich für denselben Mauritius Marschall in einer Urk. von 1385 (Muschard). Hier wird Segebodo als Lambert's Sohn bezeichnet.

dieses lebenden Wappens bediente, während das bisher von ihr bekannte (S. Musshard) ganz abweichend war.

Da nun das Wappen des Moritz Marschall ganz mit dem des Lüneburgschen (d. h. dort zufällig, wahrscheinlich als einer der Ahnen des betreffenden defuncti, vorkommenden) Borch übereinstimmt, so dürfte damit kaum ein Zweifel übrig bleiben, daß ersterer aus der Familie v. Borch stammte.

2. Das zweite Siegel stellt das Wappenbild (Schild) der jetzigen v. Marschall dar und führt die Umschrift: Zeghebode d. Bachtenbrok.

Ich werde diese namentlich wegen der Siegel so wichtige Urkunde nebst einer Abbildung solcher Siegel am Schlusse folgen lassen, jetzt aber erst die Familie v. Bachtenbruch etwas näher in's Auge fassen.

§. 11. Die von Bachtenbruch.

Persönlichkeiten dieses Namens treten urkundlich nur sehr sparsam auf. Die ich gefunden, sind folgende:

1. Etwa um 1230 Herman de Bachtenbroke et frater ejus (Hoyer Urk.-B. I. 4. 5.). Hat Besitz zu Wedel u. S. §. 12.
- 2. 1236. Henricus de Bachtenbroke. (Sudendorf).
3. 1253. Lambertus de Bachtenbroke, Canon. Hamb. (Hamb. U.-B.) — 4. 1265. Johannes de Bachtenbroke. Hat 1 mansum bei Dohrne zu Lehen. (Schlichthorst, Beiträge 3. 257.) S. §. 12. — 5. Etwa 1280. Her Hermen van bachtenbrok. (Hoyer U.-B. I. 4. 45.). Hat Besitz in Wedel u. S. §. 12.
- 6. Etwa 1280. Johannes de Bachtenbroke. (Vid. Zeitschrift des Histor. Vereins für Niedersachsen vom Jahre 1857, pag. 22). Hat Lehen in Edestorpe (Evestorf?) und Clecke, (Clecken, Amt Hittfeld). — 7. 1281. Johannes de Bachtenbroke, miles. (Waterl. Archiv vom Jahre 1830. 2. 86). — 8. 1284. Johannes de Bachtenbrok, miles¹⁴⁾ (Pratje, Br. u. B. 6. 134). Nach Musshard soll dieser schon den Fundationsbrief des Klosters St. Mariae in Stade von 1142 (rectius 1147) unterschrieben haben. Indessen steht seine Unterschrift nicht unter jenem Briefe, sondern unter einem vom Erzß. Gieselbert 1284 vollzogenen Transsumpte desselben.

14) Diese 8 Nummern ergeben wahrscheinlich nur, den frater eingerechnet, 5 oder gar 4 Personen. Die folgenden Nr. 9—12, den Vater Lambert eingerechnet, nur 3, so daß nur 8 oder 7 Bachtenbruchs bekannt sind. R.

In dem nun folgenden Zwischenraum von fast gerade 100 Jahren findet man auffallender Weise keinen Bachtenbrof benannt.

9. 1380. Segebodo von Bachtenbrof. (Zevener U. B.) — 10. 1382 Zeghebode, in der unten abgedruckten Urkunde. — 11. 1385, Segebodo v. Bacht., Lambert's Sohn (Muschard). — 12. 1386 und 1396. Marquard de Bachtenbruch, magister charitatis im Kloster Harsfeld (Bogt, 1. 164 u. 169.). Später ist mir eine Person dieses Namens nicht mehr aufgestoßen.

§. 12.

Es finden sich verschiedene Data und Stützpunkte, welche der Vermuthung Raum geben, daß auch die v. Bachtenbruch eines Stammes mit den v. Borch und folgeweise mit den älteren v. Marschall gewesen seien. Ich mache in dieser Hinsicht

I. auf gemeinsamen Güterbesitz oder Besitzthümer an Einem Orte aufmerksam.

A. In einem Lehnregister von etwa 1230 (Hoyaer U. B. I. 4. 5.) heißt es: „Hermen van bathenbroke (Bachtenbruch) unde sin broder den hof to kokerbeke unde also mer dat ganze dorp unde dat vorwerk to webele unde de voghedyghe over dat ganze dorp, unde de voghedye over ver hus to (Dster)dorpe.

Hinrik van lyt unde sine brodere van bachtenbro dat vorwerk to Dolnere unde de molen unde dat ganze dorp to Tunstede myt dem tegheden unde de voghedye to an to lamesten unde twe hove hollander asvlete“.

Dieses selbe Lehnregister findet sich lateinisch mit einigen Variationen (namentlich steht hier richtiger statt „Hinrik van lyt und sine brodere van bachtenbro“: „Hinicus de lit et fratres de Bachtenbroke“), im Neuen Vaterl. Archive vom Jahre 1829. 4. 2. Die betreffende Stelle lautet da:

„Herman de Bachtenbroke et frater ejus curiam Kokerbeke et fere totam villam (hier fehlt der obige passus wegen Webel) et advocatiam super IV domos oscrestorp.

Hinricus de lit et fratres de Bachtenbroke allodium dolnere et molendinum et totam villam tunsteden cum decima et advocatiam an et lamesten et II mansos holland. asvlete.“

Nun erscheint um 1280 wiederum ein Hermann v. Bachtenbruch im Besitze der Vogtei zu Webel, neben ihm aber Erich Marschall als gleichfalls daran Berechtigter. Es heißt näm-

lich im Hoyaer U. B. I. 4. pag. 45 (Lehnregister) etwa aus dem
 nachtem Jahre: „Erik marschalk dat halve recht to wedele. —
 Her hermen van Bachtenbroke de voghedye in wedele mit
 ander gut“.

Eben so hatten (Ibid. S. 13.) um 1260 „Marscalcus et
 frater suus domum in Tunderstede“. Dieses wird oben „tun-
 stede“ und „tunstede“ genannt und gesagt, daß dieses ganze Dor-
 den Bachtenbruch nebst Hinrich v. d. Lieth gehöre. Dieses Tun-
 derstedt soll wahrscheinlich nicht Lofstedt, wie v. Hohenberg meint,
 sondern Linste, Kirchspiels Nulsum (wo ja auch die v. Borch
 laut §. 8 begütert waren) Amts Harsfeld, sein.

Auch das obige „oscrestorpe“ dürfte hier Beachtung verdie-
 nen. Es ist offenbar corruptirt. In der deutschen Ausfertigung
 des betreffenden Lehnregisters steht statt dessen „(Oster)dorpe“:
 der Schreiber hat dasselbe also gleichfalls nicht richtig lesen kön-
 nen. Ich glaube, daß es Ottendorf im Amte Harsfeld sein soll.
 Denn „de gudere to Ottendorppe“ werden als den v. Borch zu-
 gehörig bezeichnet im Börder Register pag. 124.

Um 1300 findet man bereits das Stader Marienkloster im
 Besitze der meisten der beregten Güter und Rechte, namentlich der
 Vogtei zu Wedel, an welcher letzteren aber auch noch Dibr. v. d.
 Lieth Theil hatten. Das Hoyaer Urk. B. I. 4. pag. 46 berich-
 tet darüber:

„Weten saltu, dat de abbet van staden heft lange (N) be-
 seten Dyt na bescreven gud, alze den tegheden to bachten-
 broke, dat dorp um stede (der Herausgeber des Hoyaer U. B.
 weiß dieses nicht zu deuten; es wird darunter aber ohne Zweifel
 das obige tunstede verstanden werden müssen), de mölen Dol-
 nern unde ver hove in dem sulwen dorpe, de voghedye to we-
 dele, den meyerhof darfulves unde icteßwelk ander gud, dat
 von recht lenscop wegghen hort — — Abir welcher wiß
 dat dit gud is komen to der besittynge des abbetis
 des en weyt men ghenlighen (gänzlich) noch nycht. —
 Vielleicht wurde der Abt Theodoricus (1240—1281, Juni 20.)
 als — angeblicher — naher Verwandter des Erzbischofs Ger-
 hard II., von dessen Nachfolgern damit begnadigt oder doch be-
 anwartschaftet¹⁵⁾).

15) Theodoricus, Thidericus war im 5. Gliede verwandt mit Erzbischof
 Hartwich II. † 1207. S. Stammtafel Mon. Germ. XVI. p. 374 und im
 Archiv I. S. 185. Rr.

Es scheint schlüssig, daß alle jene Güter vorher in den Händen Einer Familie waren, der Bachtenbruch = Marschalk, und daß sie durch deren Resignation gleichzeitig in den Besitz des Abtes übergingen. Daß der Abt auch gerade den Zehnten zu Bachtenbruch bekommen, ist nicht außer Acht zu lassen.

Uebrigens gehörten laut Börder Reg. S. 139 und 145 noch anno 1500 sowohl Wedel („dat ganz Dorpp Wedell myt Legeben unde myt tynsen unde myt aller rechticheidt“, mit Ausnahme der „Begebye“, welche dem Stifte zustand) als Dollern dem Stader Abte. —

B. Anno 1265 hatte Johann v. Bachtenbroke Grundstücke in „Dohrne“. (Schlichthorst, Beiträge 3. 257). Um 1500 gehörte „Dorne bei Lode“ (jetzt Dohren und Lohse bei Beverstedt) dem Otto v. d. Hude und seinen Brüdern (Kode's Reg.). Dorne bestand nur aus Einem Hofe („ik en enstellig hoff“). Es konnte also hier nur der obige Bachtenbruch'sche Besitz bezielt sein.

Dohren war höchst wahrscheinlich auf die v. d. Hude als Miterben der v. Borch übergegangen, welche in dessen Besitz wohl als Stammvettern der v. Bachtenbruch gelangt waren. Kode's Reg. besagt nämlich: „Bischof Johan hefft den plochschatt — — samlen laten, alse de Schlechte van der Hude unde Licht sijn der guber. (der) v. Borch nah Iwens (v. Borch) Doot undernehmen (sie übernahmen)“.

Diese Erbschaft hatte wohl darin ihren Grund, daß die Frau des Iwan v. Borch, der nebst seinem Bruder Gise der letzte seines Namens war, Katherina v. d. Hude, seine Schwester Jutte v. Borch aber († 1480) die Ehefrau des Martin v. d. Lith war.

II. Der Vorname Segebado war, wie in der Borch'schen, so auch in der Bachtenbruch'schen Familie wenigstens später gebräuchlich.

III. Da der Name Bachtenbruch so äußerst selten urkundlich vorkommt, so läßt sich kaum glauben, daß er einer selbständigen Familie angehörte, vielmehr erscheint es als sehr wahrscheinlich, daß nur zeitweise einzelne Glieder oder Branchen einer andern Familie (und zwar der v. Borch) ihrem Besitztume Bachtenbruch solchen Namen entlehnten, welches Verfahren, wie ich schon mehrfach bemerkt, früher häufig stattfand.

Im Alten Lande, worin Bachtenbruch liegt, war die Familie Borch = Marschalk auch sonst begütert. J. B. besaß Daniel v. Borch 1314 eine curia in Bassenfleth (vid. Krause, Beiträge im Stader Schulprogramm Ostern 1856, pag. 60). 1343 ver-

kauft Ericus Marschalk einen Zehnten zu Zwielenfleth. Zeugt: Segebodo Marscalcus. (Hannov. Magazin vom Jahre 1822, pag. 115.) Anno 1383 verkaufen die v. Borch einen halben Zehnten zu Zesterfleth (Mushard, pag. 132). Anno 1392 verkauft der Ritter Ericus Marschalk einen Zehnten in Lühe. (Stader Archiv). Noch 1500 besaß Zwan v. Borch die Fähr-Gerechtigkeit zum Kranz. (Rode's Registrum). 16)

IV. Nicht geringe Bedeutung dürfte hier dem Umstande beizulegen sein, daß gleich den v. Borch (vid. S. 8) auch die v. Bachtenbruch ausgebreiteten Besitz im Amte Harsfeld hatten, namentlich zu Kakerbeck, Wedel, Linste, Ottendorf, so wie in dem benachbarten Dollern. (S. S. 12.)

V. Bürgschaften pflegten in der betreffenden Zeit nicht leicht von anderen, als nahen Verwandten übernommen zu werden.

Daher sind hier die Bürgschaften des Segebodo v. Bachtenbruch für Moritz Marschalk in den Jahren 1382 und 1385 (§. 10) auch wohl zu beachten.

VI. Es stände schwer zu erklären, warum gerade der Familie v. Bachtenbruch, welche doch als solche, nach ihrem geschichtlichen Auftreten zu urtheilen, eine so wenig hervorragende Stelle im Bremischen Adelskreise einnahm, mit Uebergehung je mancher anderer, weit angesehenerer Geschlechter die Erbmarschallswürde verliehen wäre, wenn man nicht annähme, daß diese Wahl durch die Zusammengehörigkeit der Bachtenbruchs mit den früheren Inhabern solcher Würde, den Borch-Marschalk, bestimmt worden sei.

VII. Endlich scheint meine These auch durch die betreffenden Wappenbilder unterstützt zu werden. Könnten die 3 Spitzen oder Pyramiden im Bachtenbruch'schen Schilde nicht die Borch'schen 3 Thürme sein oder nachahmen sollen? Wie oft wurde früher dasselbe Wappen ganz verschieden und verzerrt, meist durch die Schuld der Siegelstecher, dargestellt; wie viel leichter noch konnten sich im Laufe der Zeiten, vielleicht aber auch absichtlich, um die verschiedenen Linien zu markiren, die Borch'schen Burg-Thürme in spitze Kirchtürme umgestaltet haben, wie solche das Bachtenbruch'sche Wappen eigentlich wohl präsentiren soll 17).

16) 1294 haben die v. Borch Schwerinsche Lehen in Dobenblete (Speersort in Hollern?) Zeitschr. des hist. V. für Niedersachsen 1857 S. 17. 1312 verkauft Hinricus de borgh einen quadrans terre situm apud altum pontem in damvlete (S. Rebingen). Stab. Erbebuch. Rr.

17) Die v. Stade führten ein fast ganz gleiches Schildzeichen wie die

Doch würde auch eine obwaltende völlige Verschiedenheit der fraglichen Wappen keinen Beweis gegen die Zusammenhörigkeit der Borch's und Bachtenbruch's liefern. Die Heraldik hat für die ältere Genealogie gar nicht eine so große Bedeutung, wie man ihr oft beilegt; mehrfältig bedienten sich sogar Brüder ganz abweichender Wappen.

§. 13.

Wann ist nun aber das Erbmarschallamt von den älteren Marschall auf die Bachtenbruch übergegangen? Und wann haben die letzteren davon den Geschlechtsnamen Marschall angenommen?

Keine dieser Fragen vermag ich mit Sicherheit zu beantworten.

Es könnte sein, daß der Segebado Marscalcus, welcher laut §. 3 in den Jahren 1383—1435 erscheint (und zwar 1405 ausdrücklich als Marschall des Stiffts Bremen) schon identisch mit dem Segebado v. Bachtenbruch wäre, welcher laut §. 11 1380 und 1385 vorkommt, zumal da nach letzterem (abgesehen von dem Mönche Marquard 1396) ein Bachtenbruch urkundlich nicht mehr gefunden wird.

Dem scheint freilich entgegen zu stehen, daß der Erz. Rode um 1500 sagt: „Officium Marscalci habent nunc Vasalli de Bachtenbrock“, was nicht wohl passen würde, wenn diese damals schon länger als ein Jahrhundert Marschälle gewesen wären. Vielmehr möchte man aus solchem nunc schließen, daß die Bachtenbruchs erst zu des Erz. Rode Zeit, oder kurz vor ihm, die fragliche Würde erlangt hätten.

Indessen ist hier zu berücksichtigen, daß der Erzbischof in sein Registrum viele Excerpte aus älteren Registern und Schriften wörtlich und ohne Revision mit aufgenommen hat; namentlich dürften dahin die meisten oder doch viele lateinische Stellen — wie die obstehende — zu rechnen sein. Nur das, was Rode über das Marschallamt mittheilt, ist lateinisch abgefaßt, alles, was er über die sonstigen Erbämter sagt, deutsch.

Deshalb werden in dem Registro auch z. B. die v. Borch noch an vielen Stellen als lebend und begütert aufgeführt, wäh-

v. Bachtenbruch, nämlich, wie Mushard sagt, „drei güldene pyramidalweise aufgerichtete Spitzen — welche im Siegel fast den Thurm-Spitzen gleich sehen — im rothen Felde.“ Zu denken giebt dabei der Umstand, daß auch die v. Stade, gleich den v. Borch, sich mitunter de Urbe nannten §. 1.

rend an anderen die letzten Personen dieses Namens, nämlich die Gebrüder Iwan und Gise, schon als verstorben erscheinen, insbesondere Gise unter der Rubrik: „Noch etliche Herrlichkeit des Stichts van Bremen“; wegen Iwan S. 12.

Auch bezeichnet das Registrum noch die v. Borch, neben den v. Bachtenbruch und den damals schon längst ausgestorbenen v. d. Osten und v. Bliderstorf als Burgmänner von Horneburg¹⁸⁾, wo freilich die Ueberschrift lautet: „Ministeriales, qui q uondam fuerunt et adhuc sunt“.

Daß hier die v. Bachtenbruch als Zweig der v. Borch unter solche Burgmänner gerechnet werden, muß sich gleichfalls auf eine ältere Zeit beziehen; zu des Erz. Rode Zeiten existirten keine Bachtenbruchs unter diesem Namen mehr; in seinem Registro wird derselben auch sonst nirgend gedacht.

Von den oben genannten letzten v. Borch starb inhalts eines alten Basdähler Landgerichtsprotocolls Iwan 1502 und der Harsfelders Erzabt Gise 1503 (S. u. Misc. 7). Erzbischof Christoph sagt in einer Urkunde von 1513: „daß Uns und Unserm Verdenschen Stifte alle Lehngüter, die die v. d. Borch seliger Gedencknisse von demselben Stifte zu Lehn gehabt haben, weggefallen und entledigt sind“. S. Treuer, Münchhaus. Geschlechts-geschichte, Anhang 114, und Bogell, Behrsche Geschl.-Geschichte, Urf. pag. 88.

Ich glaube jedoch nicht, daß diese Linie der v. Borch, welche sich wohl des bei Mushard abgebildeten Wappens bediente, mit dem Erbmarschallamte etwas zu thun gehabt hat, sondern nur die vielgedächte Seitenlinie mit dem redenden Wappen, welche sich Marschall nannte.

Wann letztere aber erloschen ist, finde ich nicht.

An solchen Persönlichkeiten, welche mit Bestimmtheit zu ihr gehörten, sind mir folgende (meist schon oben erwähnte) aufgestoßen:

1308. Dominus Ericus Marscalcus (Krause, Beitr. pag. 47.)

— 1318. Johannes Marscalcus, Canon. Bremensis (Bogt, 1.

18) Nicht weniger die v. dannensee (Rode Reg. S. 210 des Pratzeschen Codex. Kr.) welche auch von Borch's gewesen sind. S. den Artikel über Heinrich v. Borch, den Eisernen, auf der Burg Lannensee in D. Köster, Alterthümer u. der Herz. Brem. u. Verden. Stade 1856, pag. 79. Die Burg, wonach sie sich nannten, ist in Lappenberg Brem. Geschichtsquellen S. 30. Danse genannt, und Lappenberg setzt dort die Fehde, in der sie zerstört wurde, in's Jahr 1311.

569.) Lebte noch 1334 (Stader Archiv). — 1318. Ericus dictus Marscalcus miles, Martilia uxor, filii sui Segebodo, Henricus, Johannes et Ludolphus. (Bogt, 1. 569.) — 1321. Dominus Ericus Marscalcus, Bürge nebst Hermannus de Elme. (Archiv des Stader Geschichtsvereines, I. pag. 177.) — 1337. Moritz Marschalk, Senior Canonicus in Bremen † 1337 (Mushard). — 1343. Zhegebodo Marscalcus (Baterl. Archiv von 1830, pag. 86.) — 1343. Ericus Marscalcus, filius quondam Erici M. famulus (ibid.) — 1350. Segeband Marschalk. (Pratje, N. u. N. 1. 33.) — 1350. Ericus Marschalk, Knappe, Heilwich, seine Frau. (ibid.) — 1380. 1389 u. Mauritius Marschalk, Knappe. — 1397. Mauritius Marschalk, Bremer Domherr u. (Mushard auch Rotermund, Bremer Dom.) — 1423—1473. Mauritius Marschalk, Domherr u. in Bremen (Stader Archiv; Mushard, pag. 390. 391., Rappenberg, Bremer Geschichtsquellen pag. 218, Baterl. Archiv 1828, 2. 165., auch Rotermund). Es dürften hier indessen zwei Mauritiu concurren.

In einer Urkunde 1475 (Pratje, N. u. N. 11. 198.) erscheinen: „Wy Baldewyn, Balthesar, Mauritius, Bröder, geheuten Marschalke und Segebade dessulven Baldewyns Sone, Knappen“. Ob diese noch zu den älteren Marschalk, oder schon zu den Bachtenbruchs gehörten, ist zweifelhaft. Der Vorname Mauritius scheint auf jene hinzudeuten.

§. 14.

Um noch einmal auf das Haus Kranenburg zurück zu kommen, so habe ich bereits Eingang meine Unbekanntschaft mit dessen früheren Verhältnissen und namentlich seinen Beziehungen zum Marschallamte erklärt.

Was den letzteren Punkt betrifft, so muß man aus den actenmäßigen-Mittheilungen Köhlers l. c. folgern, daß Kranenburg allerdings mit zu den Dotationen jenes Amtes gehört habe, aber doch wohl erst nach Erlöschen der Familie Rind.

Köhler berichtet nämlich: „Besage Lehntags-Protocolles von Anno 1566 (4 u. 5. November) erschien an dem gehaltenen großen Lehntage zu Warden Segebade-Marschalk als der Älteste, und bat vom Erzb. Georg die Belehnung von dem Erbmarschall-Amte und das Haus Kranenburg, für sich, seinen Bruder Georg und seine Wittern. Es ward ihm aber auferlegt, zuorderst mehrere Zubehörungen anzugeben. Diemeil er aber davon nicht wissen wollte, so fand das Domcapitel Bedenklichkeit, ihm die

Belehnung wegen des Erbmarschallamtes eher widerfahren lassen, als bis er diesem Begehren ein Genügen geleistet hätte; daher ward er nur damals mit dem Hause Cranenburg allein belehnet (?). In dem ihm darüber ertheilten Lehnbriefe stehen die Worte: Er würde kraft dieses Briefes belehnet mit dem Hofe zu Cranenburg; wie er und seine Vorelteren das Marschallamt und das Haus Cranenburg von den Fürfahren am Erzstift Bremen zur Lehen getragen hätten. Er hatte aber in dem ausgestellten Lehnrevers gesetzt, daß er mit dem Marschallamte und dem Hause Cranenburg sei belehnet worden. Man hat aber diese Worte „Marschallamt und“ ausgestrichen, wie aus der noch vorhandenen Urschrift zu ersehen. — Es hat auch Anno 1621, den 31. Dec. von dem Erzb. Johann Friedrich dessen Landdroß und Rath Johann Marschalk den Platz zur Cranenburg ganz allein gemuthet. Hingegen ist Franz Marschalk auf dem Lehntage vom 13. May 1639 verstattet worden, sowohl wegen des Marschallamtes, als des Hauses Cranenburg die Lehnspflicht abzulegen, auf Angaben, daß die vorigen Lehnbriefe in Kriegszeiten zerrissen worden wären.“ Heinrich Christoph Marschalk versichert 1740 der Regierung, „daß alle ihre alten (Lehns-) Documente bei der zu Stade vor 30 Jahren, und zur Hutloh im Anfange dieses saeculi entstandenen großen Feuersbrunst mit verbrannt wären“.

Daß der Marschall schon 1435 Kranenburg inne hatte, geht aus Wolter hervor, wenn er damals den Marscalcus Segebodus a Kransborg nennt.

In des Erzb. Rode Registrum geschieht der Marschalle, der Marschalle von Kranenburg und der Kranenburger vielfach Erwähnung, man weiß nur nicht genau, aus welcher Zeit die betreffenden Notizen stammen. So erscheinen dort die „Marscalci de Cranenborg“ als Inhaber eines Zehntens zu Westersode, Kirchspiels Lamstedt. Laut einer Urk. im Stader Archive hatte schon 1429 Segebodo Marschalk ein Besitzthum in Westersode. Ferner im Reg. „die Marschälle“ zu Lamstedt, „die Broberger und Kranenborger“ daselbst, „die Marschälle“ zu Basbeck, „de olde Marschall“ zu Settlerhamm, „de Broberger, de Cranenborger“ in der Börde Lamstedt, „tho der schmalen Wade“, „de van Brobergen unde de Marschälle“.

Im Bördet Register von 1500 kommt nur Eine hiehergehörige Stelle vor. Es heißt da (pag. 149): In Olme gehören die meisten Einwohner den marschalken thor Kranenborch.

1528 erscheinen: „Johann Marschalk unde Franz Marschalk, Gevettern, zu der Cranenburg wohnhaftig“. (Pratje, A. u. N. 11. 205.)

Bei dem großen Güterbesitze, welchen die jetzige Familie v. Marschalk in der Gegend von Cranenburg und im ganzen Kirchspiele Hechtthausen schon wenigstens seit Anfang des 16. Jahrhunderts hatte, muß man annehmen, daß die Familie v. Bachtendruck dort seit sehr alter Zeit ansässig war.

Vorher haufete dort ein Geschlecht, Namens v. Hechtthausen, vielleicht nur Zweig eines anderen. In einem alten Register von 1420 (Pratje, Br. u. Verb. 4. 230) steht, daß die „vasalli quondam de Hekethusen“ das Präsentationsrecht zur Kirche in Hechtthausen gehabt hätten. Selbiges hatten, nach dem Stader Copiar pag. 18, 1420 die v. Brobergen. Mitglieder jener Familie begegnen uns nur sparsam, so 1253 Gerardus de Hotkethusen (Zevener Urk.-B.) und 1258 Woldericus, Gerardus de Hechtthausen (Westphalen, Mon. IV. 3483). Vielleicht war sie eines Stammes mit der Familie v. Hechtthausen, welche nachher in Hinterpommern gefunden wird und dort erst um 1716 erlosch. (v. Ledebur, Preuß. Adelslexicon.¹⁹⁾)

Anlage. Mauricius Marschalk verkauft den Bürgermeistern, Rathmannen und der Gemeinheit der Stadt Stade sein Gut in der Feldmark „tho Bordoerpe by Stade“. 1382, Sept. 1. *)

Ik Mauricius Marschalk knape. do witlik allen luden de dessen breek zeen, lezen, ofte horen, vnde betughe openbare in desser schrift. Dat ik mit vulborde, willen, vnde rade alle myner eruen vnde vnend (!) den id nu thoboret ofte hir na thoboren mach, hebbe vorkoft vnde vorkope in dessen breue tho eynem rechten eruekope. Den Erliken luden . . Borghermeysteren . . Raathmannen. vnde der . . Meenheyd der stad tho Stade, vnde eren Nakomelinghen. Vor Hundert mark. vnde vor Twintich mark. steder vnde hamborgher penninghe de my

19) Das Erbmarschallamt hat jetzt stets der Älteste der Familie Marschalk, ohne Unterschied ob er zur freiherrlichen oder der andern Linie gehöre. Genau genommen widerspricht der Freiherrn-Titel dem Dienstverhältnisse. Durch Refcr. der K. Landdrostei Stade vom 19. März 1847 ist der Geseßhöfer Linie höheren Orts gestattet, sich ferner des Freiherrn-Titels zu bedienen. Kr.

*) Aus dem Original im K. Archive zu Hannover. Die v über dem o und die o über dem u haben nicht mit gedruckt werden können.

gantzeliken na willen in telledem ghelde betalet zint, vnde in myne nutticheyd ghekomen vnde ghekered zint Myn ghoed dat beleggen is. in deme dorpe vnde in der veltmarke tho Bordorpe by Stade, dat vry is vnde van neynem heren tho leene gheyd, dat nu buwet Vicke van dem Spickenze vnde gheld nu tho der tyd Neghen schepele roggen steder mathe. vnde Eyne mark penninghe Mit upzettinghe, mit afzettinghe. mit ackere buwet vnde vnghebuwet, mit wurden, mit wischen. mit weyde, mit buschen, mit more, mit watere, mit waterlopinghe, mit aller vryheyd, rechticheyd, slachtenut, vnde thobihoringhe, wo men de nomen wel edder mach, dat zy an gheeste ghoede ofte an mersch ghoede, also my dat ghoed aneruet is van mynen olderen, vnde myn ghehord heft wente here quyd, vry, vnde vn beworren brukeliken vnde makeliken vor boren vnde vngheboren eweliken thobezittende zunder yenigherhande ansprake edder hinder. Vnde wy Mauricius Marschalk voreghenomed. Gheuehard. vnde langhe frederik gheheten. Schulte. Vnde Zeghebode van Bachtenbroke knapen, vnde vnse eruen willet vnde scholet, den . . Borghermeysteren . . Raathmannen. vnde der . . Meenheyd der stad tho Stade voregheschreuen vnde eren Nakomelingen, des Vorsprokenen ghoedes rechte vullenkomene warschop doen vor allen luden, wanne, woor vnde wodicke wy des van en ghemant vnde ghesched werdet. Alle desse vorschreuenen stücke hebbe wy, Mauricius Marschalk . Gheuehard . vnde langhe frederik gheheten . Schulte . vnde Zeghebode van Bachtenbroke voreghenomed, den vorsprokenen . . Borghermeysteren Raathmannen, vnde der Meenheyd der stad tho Stade vnde eren Nakomelingen gheredet vnde gheloued vnde redet vnd loued in dessem breue mit zamender hand entruwen, truweliken, vastliken vnde vnbrekeliken thoholdende zunder yenigherhande weddersprake, helperede, nyge vunde, edder arghelyst. Vnde gheuen vns hir ane ouer aller hulpe gheystlikes vnde werlikes rechtes dar wy desse stücke, edder desser stücke yenich mede breken mochten edder kunden. Tho eyner openbaren betughinghe alle desser Vorschreuenen ding hebbe wy vnse Inghезегhele witliken vnde mit willen ghehanghen laten tho dessem breue. Ghegheuen na Godes boord Druttteynhundert iar in deme Twe vnde Achtentighesten iare des hilghen daghes zunte Remigii des Bischopes vnde Bichteghers.

Die 4 Siegel des Maur. Marschall, Ghevehard und lange
Frederik Schulte und Zeghebode v. Bachtenbrof sind erhalten.



Mauricius Marschall.

Siegel

des



Zeghebode v. Bachtenbrof.

Der Feldzug der Schwedischen und Braunschweig- Lüneburgischen Truppen gegen die Dänen im Jahre 1700.

Mitgetheilt vom Obergerichtsrath a. D. Dr. Schlüter.

Vorerinnerung.

Obgleich der Herzog von Holstein durch den Rösskilder Frieden (1658) die von aller Lehnsverbindlichkeit gegen Dänemark freie Souverainität über Schleswig erhalten, und der Frieden von Fontainebleau (1679) ihn darin bestätigt hatte, wurde er dennoch von dem dänischen Könige Christian V., welcher durch seine damalige Allianz mit Frankreich zum Bruch der Verträge ermuthigt wurde, im J. 1684 des Besitzes von Schleswig wiederum beraubt, allein der König von Schweden Carl XI. erzwang durch furchtbare Rüstungen 1689 die Zurückgabe von Schleswig und die abermalige Anerkennung der Souverainität des Herzogs. Als darauf im J. 1697 Carl XII. nach dem Tode seines Vaters in einem Alter von 15 Jahren den schwedischen Thron bestiegen, und durch die Jugend dieses Königs gelockt der König von Polen und Kurfürst von Sachsen August II. (der Starke), der Czar Peter d. Große von Rußland und Friedrich IV. König von Dänemark sich gegen Schweden verbunden hatten, wurde im J. 1700 der bekannte nordische Krieg zuerst von Dänemark dadurch eröffnet, daß am 12. März 1700 die Dänen unter dem Prinzen von Würtemberg in's Holsteinsche einrückten, unter dem Vorwande, daß der Herzog von Holstein-Gottorp eine Reihe von Schanzen quer durch das Holsteinsche anlegen und Tönningen hatte beset-

stigen lassen, wozu er trotz der ihm eingeräumten Souverainität nicht befugt sein sollte. Die Schanzen wurden zerstört und die herzoglichen Lande bis auf die Festung Lönningen, welche durch den General-Major Banner tapfer vertheidigt wurde, erobert.

Zum Schutze des Herzogs von Gottorp, der mit einer Schwester Carl XII. vermählt war, wurde nun eine Armee von Schwedischen und Braunschweig-Lüneburgischen Truppen nach Holstein gesandt, Carl XII. selbst landete in Seeland und bedrohte Copenhagen, und eine schwedische, holländische und englische Flotte sperrte die Stadt von der Seeseite.

Dadurch sah sich der König von Dänemark Friedrich IV. zum Abschlusse des Friedens zu Travendahl genöthigt, wodurch er dem Herzoge von Gottorp nicht nur seine vormaligen Rechte, namentlich das Recht, Festungen anzulegen und Bündnisse zu schließen, einräumen, sondern auch 260,000 R zur Entschädigung bezahlen mußte.

Der schwedische General-Gouverneur der Herzogth. Bremen und Verden Baron Gyldestern, welcher das Commando über die Königl. Schwedischen Truppen in dem Holsteinischen Feldzuge gegen die Dänen führte, ließ sich auf diesem Feldzuge von dem Etats-Secretair Dietrich von Stade begleiten, und letzterer hat das nachfolgende genaue Diarium über diesen Feldzug verfaßt, welches in mehrfacher Hinsicht von Interesse sein dürfte und daher hier nebst dem Journal über die Belagerung von Lönningen mitgetheilt wird. Das Original des Diarii von der eigenen Hand des D. v. Stade geschrieben, so wie das Original des vom Obristen Granatenhielm eingesandten und wahrscheinlich von ihm verfaßten Journals befindet sich im Archive der Königl. Landdrostei zu Stade, und von diesem ist die, dem Abdrucke untergelegte Abschrift genommen.

E. S.

Diarium des Etats-Secretairs D. von Stade über den Feldzug des General-Gouverneurs der Herzogthümer Bremen und Verden, Barons Gyldestern, im Holsteinischen.

Anno 1700. Sonnabends als am 22ten May, nachdem der Hr. Gen. Lieut. Velling von Zelle revertiret war, ward sogleich Ordre zum aufbruch ertheilet, sowohl an den Hrn. Gen. Lieut. Lieven nach Wismar durch ein eigenhändiges Schreiben Jhr. Excell. mit denen dortigen regimentern gegen die Elbe auszurücken,

als aus der Cantzlei an den Obr. Lieut. Wrangel augenblicklich mit seiner Cavallerie sich in March zu begeben; imgleichen an den Hrn. Gen. Major Strömberg und in dessen abwesen, weil er denen aus Wismar kommenden Troupen entgegen gegangen, an den Hrn. Obr. Mardesfeld selbige Ordre, und ward das rendezvous Vor die Cavallerie gerade gegen Boitzenburg und Vor die Infanterie zu Winsen an der Luhn^e 1) angesetzt.

den 24ten dito. fing die Cavallerie an aus Ihren quartiren aufzubrechen.

den 25ten brachen beide national regimenter, und gegen abendt zu 6 Uhr die Artillerie aus Stade größten Theils auf.

Eod. wurden 7 neusefertigte pontons auf der Schwinge bei der wassermühlen mit gutem success probiret.

den 26ten Morgens umb 9 Uhr brachen Ihr Excell. auf Von Stade.

den 27ten Arrivirten Ihr. Excell. zu Winsen und funden daselbst als auf dem bestimmten rendezvous die Commandirte Infanterie Vor sich, zu welcher gegen mittag umb 11 Uhr auch die Artillerie stieß, und auf dem linken flügel sich postirt. Gegen 2 Uhr reiseten Ihr. Excell. weiter nach Brake, den Transport der Cavallerie und Lüneb. Troupen zu Boitzenburg zu besordern, welche auch in der nacht zwischen den 27ten und 28ten glücklich Vor sich gingen, so daß den 28ten frühe selbige Troupen zu Böken 2) mit denen andren aus Wismar kommenden Schwedischen unter dem Hrn. Gen. Lieut. Lieven sich Conjugiret und Von dannen Conjunctim Ihren March weiter fortgesetzt. die Elbe hinunter. (Dänische Gefangene).

den 29ten Sind die Königl. Schwedischen bei Winsen stehenden national regimenter mit noch fünf Cellischen zu fuess zu Winsen gegen die nacht über die Elbe nach Zollenspiker gangen, haben daselbst, in der Schanze Von beiderseitsleuten Verleget, und haben sich zu Neungamb an der brücken und Schlagbaum postiret, die Schwedischen regimenter in einer aparten Linie Borne und die Lüneb. weiter zurück.

den 30ten als am heil. Pfingstage ist auf eingeholte Ordre Von dem Hrn. Obristen Mardesfeld Ihr Excell. bagage Von Winsen aufgebrochen, und hat sich gen Neungamb zu den regimentern begeben und daselbst quartier genommen.

1) Lube. 2) Büchen. — Nachher ist immer Smuland für Småland geschrieben.

Eod. haben Ihr. Excell. den Pasz zu Rheinbeek forcirt, und die dänischen Troupen glücklich delogiret.

Als Ihr. Excell. am 30ten als am heil. pfingsttage mit der Conjungirten Königl. Schwedischen und Fürstl. Lüneb. Armée aus dem Saren Lauenb. ins Landt Rheinbek rüfen wolten, wurden Von dem Gen. Quartirmeister, welcher hinter Weifort ein Campement abzustechen Voraus gesandt, die dänischen Troupen bei Rheinbek entdeket, und als selbiger davon rapport gebracht, Kurz darauf Von Ihr. Excell. selbst in augenschein genommen, und weil der Fürstl. Lüneb. Gen. Feldzeugmeister der Marquis de Basdavid einiges bedenken truge, beschloßen mit denen Königl. Schwedischen Troupen selbigen Pasz umb so Viel mehr zu Forciren, als die Königl. Dänischen eine Wacht an dieser seite des Passes, wo die Alliirte Armée Campiren solte, außgesetzt hatte. Worauf dann so fort eine bataillon Von des Hrn. Obr. Heydenfelds (Smulands²) regimente Commandiret, und selbige Kurz hernach durch eine bataillon des Müllerschen regiment secondiret, auch mit 4 Stücken auf die Dänischen die Schwedische losung gegeben gespielet, und übrigenß die Attaque mit solchem succes geführt wurde, daß die Königl. Dänische, dem Vernehmen nach bei 5000 man starke Troupen endlich, nachdem sie die brücke abgeworfen, über hals und Kopf sich zu retiriren gezwungen, und sie also mit dem größten succes delogiret worden. Von den Todten und blosirten an Königl. Dänischer seiten kan man noch keine gewisheit haben; indessen ist unlaugbar, daß die Königl. Schwedische Artillerie ziemlichen Schaden gethan, wie man dem einen man und 2 pferde auf der Wahlstadt gefunden und Von einem hohen Officier, der tobt, und ein anderer der blesirt sein soll, redet. An Schwedische seiten sind nicht über 4 man blesirt; Und haben übrigenß Ihr. Excell. durch dero gegenwart und persönliche anführung aller Dhrten, wiewohl nicht ohne hazard dero person die Attaque und dero succes befördert. Es sind noch selbige nacht und folgenden tages die Königl. Dänischen bis über die Alster zurückwichen, und die Alliirte Armée ihnen bis dahin gefolgt, und also die 4 fürstl. bißhero belegt gewesene ambter wieder gesaubert worden.

den 31ten Ist die Armée Von Rheinbek weiter aufgebrochen und haben sich frühe morgens die im Neuengamb gestandene Troupen, welche des Abends vorher Von dorten aufgebrochen nebst 10 3Adigen Feldstücken, et einiger Zellischen Artillerie mit

selbigen Conjungiret, darauf den March immer fort beschleuniget; und hinter Steinbek weg auf Wandsbek gegangen ist, also Ihr. Excell. das hauptquartir auf des Hrn. Bar. Kilmanssekén haufe genommen. woselbst man die Dänische Vor Uns weichende Armée, wan nicht durch Versehen des wegweisers die Unsrige an einem impassablen Morast geführt wäre, ehe Sie über die Alster kam, bei nahe attrapiret hätte, wie den in der Consternation die Dänen ihre bagage schon meistens abandonnirret und im Stiche gelassen hatten, auch ein großer Theil derselben Von den bayren geplündert sein soll, wie man aus einigen Dänischen Officier eigenen Intercipirten briefen nachgehends ersehen; Nachgehends aber als man Unsrer Verleitung inne geworden, haben Sich Ihr. Excell. mit der Armée nach Wandsbek wenden müssen, die Dänen aber haben Sich die nacht zu Fuhlshüttel retranchiret.

Eod. Sind 4 Dänische gefangene, und ein deserteure eingebracht.

den 1. Juny. Sind abermahls Von 2 Fürstl. Schützen 4 gefangene eingebracht, und einen erschossenen imgleichen Von einer Reuter parttey noch ein gefangener gebracht

den 2. Juny. Morgends zu 1 Uhr ist die ganze Armée Von Wandsbek aufgebrochen und bei Eppendorff über die Alster gangen, hat sich Von dannen sofort bey Altona gesezet und selbiges auf 50000 R gebrandschaget; die häuser waren aber ledig und herrlos, auch ein großer Theil des Korn Magazins weggeführt; an hew aber fand sich noch eine gute provision. Eod. hat man auf das Dänische Kriegs Schiff den hummer genandt, welches gegen und etwas unter Altona auf dem strom lag und wegen Contrairten wasser und windes sich nicht retiriren konte von der Höhe mit der Schwedischen Artillerie zu Canoniren angefangen, und es ziemlich durchlöchert. Worauf sich endlich das Schiff, nachdem es Vorhero ziemlich aber ohne effect wieder Von sich geschossen, zurüke und gegen den Köhlbrandt setzte³⁾, also es an grund gerathen. Folgenden Tages als

den 3ten hat man auf dem Lüneb. Territorio angefangen, Von einer die nacht hindurch gemachten batterie das Schiff Von die andren seiten zu beschießen; nachdem Vorhero 50 a 60 Man, welche der Captain anlandgesezet, umb die Lüneb. batterie zu

³⁾ Eod. haben sich Ihr. Excell. nach Harburg begeben, und mit Ihr. Ehr- und Fürstl. Durchl. sich abuchiret. (Bemerkung des Drig.)

ruiniren, Von dem häufig hinter dem Teich liegenden Luneb. Volke niedergemacht worden. So daß endlich der Captain gezwungen ward daß Schiff zu abandonniren und sich in böten mit seinem Volke nach Hamburg zu retiriren, Worauf Von der Luneb. seite sogleich leute hin Commandiret wurden daß Schiff in possession zu nehmen. Folgendes Tages aber als

den 4ten lagen Wir in Altona stille, und begehrten Präsident bürgermeister und Rath der Stadt Altona Commissarien, mit ihnen über den brand Schatz zu tractiren.

den 5ten Wurde in aller frühe das Schiff der hummer, nach demer Von den Luneb. Uns überliefert war, inbrand gesteket und Verbrand,




















































Ingleichen die dem Präsidenten zugehörige Sagemühle abgebrandt, und einige hauser übell zugerichtet an Fenstern und Thüren; Worauf zu gleicher zeit, die Armée in zwei Linien aufbrach und über Eppendorf nach Fulsbüttel sich setzte.

Kurz nach dem aufbruch aus Altona hatten die dänische leute sich rottiret, und einige wagen und leute der Luneb. bagage geplündert, ihre brodwagen preisgemacht und die Fuhrleute übell handtiret und zerschnitten.

In wehrenden March Conjungirten sich die Churf. Hannoverischen Troupen mit dem gros d'Armée ohngefähr bei Eppendorf; darauf dan folgendt die ganze Armée nach begehendem Plan rangiret worden, und in folgenden bataillons und Esquadrons bestund (S. S. 215). Eod. ward Von einem Lieutenant ein aufgefanger lauffer der Von dem Hrn. Bielke mit briefen aus dem lager bei der Störe nach Hamburg geschickt war, ins hauptquartier zu Fulsbüttel eingebracht, aus welchen erhellet, daß Toningen Von den belägerern verlassen und die Armée im anmarsch sei Uns zu begegnen und so wohl Glukstad als die Marschländer zu bedeken, ingleichen daß die Snaphanen denen Dänischen 5000 Man so von Rheinbek vor Uns gewichen ihre meiste Equipage genommen.

Eod. Wurden Von dem Lieut. Fettenborn 7 Dänische reuter eingebracht, doch ohne pferden, die er aufgefangen, mit noch etliche 20 bawrpferden, die sie denen Fürstl. Unterthanen genommen hatten, welche aber gleich denen eigenthümern restituiert wurden.

den 6ten Sontags Nachdem Ihr. Hochfürstl. Durchl. zu Zelle und Ihr. Churfürstl. Dl. zu Hannover, selbst bei der Armée

			
	Villars		Levenhaupt
			
	Mellin		
			Södermanländ
	Bois david		
			Östgiöthe
	Westgiöth		
			Luc
	Smuländ		Carl
			Bernstorff
	Muller		St. Pol
			Slegel
	La Motte		Garde
			Fraischapel
	Rantzan		
	d'Herbeville		Voigt
	Garde		
			
	Noyelle		
			
	Leibregiment		
			
	Garde du Corps		
	Garde Dragons		
			
	Bothmer		
			
			
			

26 Esquadrons

27 Bataillons

angelaaget, und das hauptquartir zu Eppendorff genommen, haben Ihr. Excell. denen selben nach der maßzeit die Visite gegeben; ohngeachtet Ihr. Excell. sich ziemlich übel auf und Incommodirt befunden, Welches auch als es Ihr. Durchl. zu Zelle Bernommen, Sie Ihr. Excell. folgendes Tages als

den 7ten die Ehre der Contravisiite gegeben, und zu dem einzigem soulagement Ihr. Excell. von dem eignen hand ein recept und remede gereicht.

den 8ten Ist die Armée morgens um 7 Uhr von Fuhlsbüttel aufgebrochen, und hat sich gen Pinneberg gezogen, und in selbigen Ohrt Ihr lager geschlagen, Ihr Dl. Dl. samdt der

Generalität aber Ihr hauptquartier in denen nächst hinter dem lager gelegenen gebäuden genommen; nachdem man Tages vorher Theils aus Intercipirten briesen Theils Von ausgeschiedten Parteien die nachricht erhalten, daß die Dänen unter Prince de Wirtemberg sich an ienseit der Störe zu Kellinghusen gesetzt, und daselbst das übrige Corps d'Armée unterm Könige selbst bei sich erwarteten wolten.

Eod. Sind Von einer Dänischen Parthey hart beim lager 4 Von denen Luckischen Musquetiren auf der Marode erschossen, und 2 blesfret.

den 9ten Sind Ihr. Hochfürstl. Durchl. Von Holstein als Unser Generalissimus Von Gottenburg per Hamburg im lager abends umb 10. 11 Uhr angelanget.

Eod. Ist in der nacht alarm, und ein par Kerl unweisend Von wem erschossen worden.

den 10ten Ist der Hr. Von Lissenheim nebst denen Herren Cranenburg und de Cresset durch die Armée wieder Von Rendsburg nach Hamburg zurückgereiset; nachdem sie an den König Von Dennenm. allerseits, wie wohl ein ieder an particulier, eine declaration nomine Ihr. hohen Principalen thun sollen, aus wes Ursachen Ihr. K. M. zu Schweden, und England nebst dem Stat Von Holland als Guarans des Altonaischen Vergleiches eine Flotte in See setzen müssen, umb den effect solcher Garantie gehöriger maßen zu prästiren und Dennenm. zu friedlichen gedanken, auf billig mäßige mit angeführte Conditiones zu bewegen. Selbige declaration ist Von dem Hollandischen und Engländern angenommen, ihnen auch eine, wie wohl unzureichliche Antwort und gegenerklärung gegeben. Der Schwedische Abgesandte aber aus Verbitterm gemüthe nicht zur Conference gelassen, sondern ihm seine Declaration ohne Antwort zurückgereicht worden. Der Hr. Envoyé ist nach abgestateten raport hievon an Ihr. Excell. sowohl als nachgehends an Ihr. Chur und Hochfürstl. D. D. zu Br. Lüneburg noch selbigen abends nach Hamburg fortgereiset. (S. folgende S.)

den 11ten Sind einige gefangene an einen Königl. Dänischen abgeschickten losgegeben worden, wogegen so viel andre ausgewechselt werden sollen.

den 12ten Erhielte man nachricht, daß das Dänische lager bei Kellinghusen aufgebrochen, und sich die ganze Armée nach Elmshorn gesetzt, und daselbst Posto gefaßt.

Eod. (am 10ten) Ist das Campement so geändert.

Gen. Bar. Gyldenstern
Lieut. Gen. Bar. Lieven

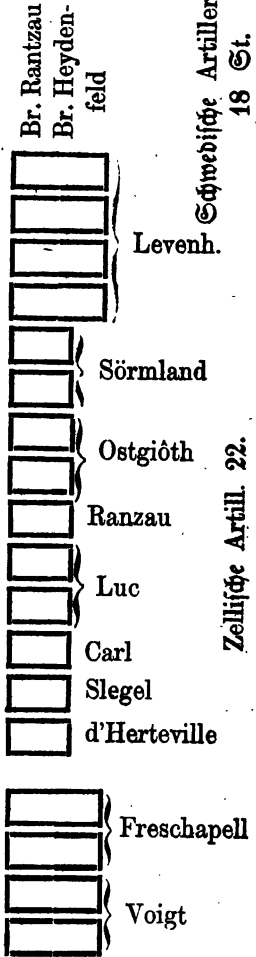
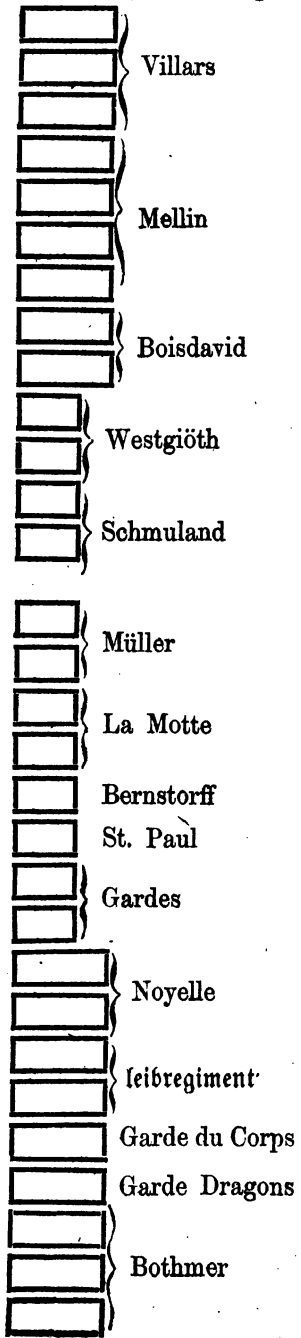
Gen. Major Comte de Lippe.
St. Laurent

Gen. Major Strömberg
Ulfsparre

Gen. Major St. Pol
B. La Motte

Grand Maitre d'Artillerie
Marquis de Boisdauid
Lieut. General Sommerfeld

Gen. Major Voigt
Comte Noyelle



Gen. Major d'Herteville
B. Luque
Hannöv. Art. 10 St.

Schwedische Artillerie
18 St.
Zellische Artill. 22.

den 13ten hat man angefangen das haubtquartir, als welches außershalb des lagers, und an allen seiten offen und Exponiret gegen den feind in etwas zu Vor retranchiren; umb selbiges gegen einen nächtlichen überfall in sicherheit zu setzen.

den 14ten Ward noch mit der arbeit Continuiert, und Von Ihr. Excell. an den herzog von Wirtemberg geschrieben, die blame Von den Königl. Schwedischen Troupen abzunehmen, als ob Sie diejenigen, welche mit plünderung und Merode alles verwüsteten.

den 15. und 16ten Ward immer die Arbeit Continuiert, dergestalt, daß 2 haubt redouten mit einer Communications Linie zwischen beiden gemacht, und erregte Linie an der einen Seiten bis an den Strom, an der andern aber bis an den zur rechten befindlichen Morast geführt, und also das haubtquartir dadurch ganz bedeket, die wacht auch des nachts mit 6 a 700 Man besetzt wurden. Selbige und folgende Tage wurden aus dem lager einige brücken über den Strom gelegt, die wachten darüber nach der Linie und den redouten auf und abzuführen.

den 17ten Erhielte man nachricht daß eine starke Dänische Partey, umb beute und Contribution einzutreiben nach dem Jemsbüttelschen gängen und ward selbiger auf zu passen eine partey Von 400 pferden ausgeschiket, welche aber zu spät gekommen, und die Dänische Partey, die man über 600 pferde stark befunden, mit Vielem geraubten Vieh, auch 11 erbeuteten mehl und andren wagen schon wieder durch und zurück gängen war. Die Partey kam den 18ten wieder zu hause.

den 21ten Erhielte man Kundschaft, daß das Dänische Schiff der Dragoner, mit noch 6 a 7 andren Jagdten und Snauen unter Blankenese legen, daher dan alsobald der Lüneb. Obr. Lieut. Von der Artillerie mit Von ihren und 4 Unfern Stücken hin Commandiret worden selbige zu beschließen, Welches auch unter bedekung einer starken Conoy geschehen, die Schiffe aber nach etlichen ausgehaltenen Schüssen die Ankre aufgehoben, und die Elbe hinunter gängen, nachdem sie selbiges Tages einige der Lüneb. Fouragiere getödtet und blessiret, imgleichen beide Königl. Schwedische Jagdten die Von dem Schiffe der Bremer Schlüssel unter Neumühlen und Altona ab und die Elbe hinuntergehen wollen, friedbrücker weise feindlich angefallen, die eine genommen, und die andre unter Bostell an Strand gejaget, woselbst sie Von dem

Lieut. Carstens mit seinen eigenen Stücken in grund geschossen worden und Er mit den leuten an Land gekommen.

Eod. Haben Ihr. Excell. zu Blankenese aus dem Altenlande stark mit Mousqveterie fewren gehört. Eod. Ist ein Lieut. Stats Bom Mellinschen regiment mit etlich 20 pferden und in Dänische Liberei und Farben aus Commandiret, auf der Passage nach Hamburg denen Passirenden Dänischen leuten Vorzuwarten, und einige aufzufangen. Ist aber folgendes Tages nur mit einem Verdächtigt gehaltenen bawern, der doch gleich wieder los gegeben ward, jurüße gekommen, imgl. mit einem deserteur Von Obr. Heydenfelds regimente, so nachgehends erhänket worden.

den 22ten Ist der Capitain Michel Muller beordert worden, mit dem Holsteinschen Armateur so den 23ten aus Hamburg zu Segel gehen sollen sich zu Conjungiren, Die Dänische Fahrzeuge aufzufuchen und zuschlagen.

In der nacht zwischen den 23ten und 24ten Ist die Dänische Armée Von Elmshorn auf gebrochen und hat sich zu Utersen gesetzt.

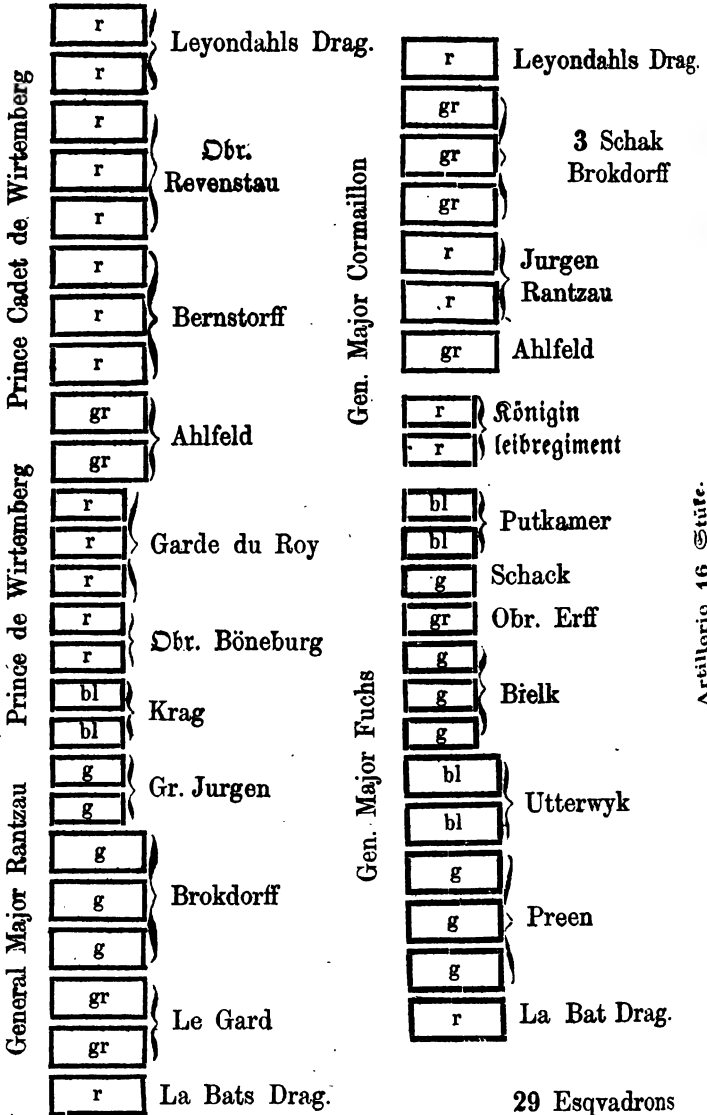
den 23ten Ist auch in Altona mit niederreißung Dreier Häuser als des Syndici Oldenburgs und des rathsherrn Bokelmans nebst noch eines andern ein anfang der angedroheten Execution gemacht, wegen nicht bezahlten brand Schages oder der ausgeschriebenen Contribution; die anfangs zu 50 nachgehendt zu 55000 R angesetzt, Ueber welche noch Zellischer seiten 8000 R prärendiret wurden, wegen der beim letzten abzug in Altona geplünderten Proviand wagen, mit 60 pferden und 18000 Commisbrod. Es hat die Execution so viel gewürket, daß die Einwohner darauf 25000 R offeriret, so aber nicht angenommen worden, sondern ihnen noch eine Kleine Frist gegonnet ist.

den 24ten Haben Ihr. Excell. mit dem Hrn. General-Lieut. Lieven und Sommerfeld in Person das Dänische lager zu Utersen bis auf einen guten Mousqveten Schuß recognosciret, da den Von beiden seiten einige mahl fewr gegeben worden, und befunden ist, daß der Dänische linke flügel nur eine gar Kleine halbe meile Von dem Unsrigen gestanden. Gegen die nacht sind gleichfalls Ihr. Hochfürstl. Durchl. Von Holstein dorthin zu recognosciren gangen. Eod. Ist zu Bremervörde das Crassauische Dragoner regiment gemunstert worden.

Eod. haben beiderseits aus den Vornachen ausgeschifte auf

ein ander etliche mahl chargivet, da Von Dänische seiten u
Man Von den Unsrigen aber Keine geblieben sein soll.

Plan der Königl. Dänischen Armée unterm Hertzog Von Wir-
temberg so der Ritmeister Kreydel aus dem Dänischen laget
mitgebracht.



29 Esqvadrons
18 Bataillons

Artillerie 16 @ tüfte.

Eod. Ist des Luckischen regiment's eine bataillon Von der Armée wieder zurück Commandiret nach Ratzeburg.

den 25ten Haben abermahls die Vorwachen chargiret da gleichfalls ohne Verlust an unsrer seiten 2 Dänische bayren und 3 Dragoner geblieben sein sollen.

Eod. Sind die Hollendischen Troupen bei Eppendorff zu stehen kommen und ist ihnen der Hr. General Topff aus der Armée entgegen gangen.

den 26ten Sind abermahls bei den Vorwachen 3 Dänische erschossen worden, und an unsrer seite einer Von den Botmarschen Dragonern. Und weil die brücke bei Utersen bis anhero noch alle zeit maintainirt worden: Ist zwar bei der hohen Churfürstl. und Fürstl. Herrschaft in deliberation gekommen, ob man nicht selbigen Post Verlassen solte? Allein auf Ihr. Excell. nachdenkliche remonstration doch endlich das Conclusum dahin ausgefallen, daß man den Post souteniren wolle. Dahero dan derselbige allemahl mit einer starken reuter wacht besetzt gehalten, und also beiderseits Vorwachen nur durch den Strom geschieden sind.

den 27ten Ist hoher Krigsrath abermahls gehalten, und dazu Vornehmlich Ihr. Excell., als welche bei der gegenwart des Hrn. Generalissimi dennoch des ganzen Werkes Direction bei der Königl. Schwedischen Armée führen, erfordert worden. Nun waren anfangs Ihr Churfürstl. und Hochstl. Durchl. Durchl. Von Br. L. fast der meinung, daß man Von hinnen aufbrechen, denen Hollendischen Troupen entgegen gehen, und mit denenselben an einem andren Orte, etwa bei Oldeslo, Posto faßen solte. Allein Ihr Excell. welche alle Zeit vigoureuse Consilia führen, haben darauf in nachdrücklichen Terminis remonstriret, ob es vor die gloire Dreier hohen Fürstl. häubter avantageus sein würde, wan dieselbe mit einem so schönen Corps d'Armée, dem mit einer Viel geringren manschaft andringenden feinde nur auf einen fuß breit weichen, und demselben gelegenheit geben wolten sich zu rühmen, daß er mit einer hand Voll Volkes eine solche Armée Vor sich poussiret und zum weichen gebracht. Und haben endlich Ihr. Exc. wichtige raisons gewürfet, daß man den Schluß gefasset, die Hollender morgenden Tages unter dem General Topf in hiesigem lager und Campement zu erwarten, und sodan nach besündung und erfehung der umstände, mit dem feinde eins zu wagen.

Eod. Sind einige Kranke mit einem Officier nach Buxhude gesandt, und ihnen ein pass mitgegeben worden.

Eod. Ist der Bar. Horn nach Altona beordert die Ladung einer Dänischen Prise, worauf ein Capitain gefangen worden und ins Lager gebracht, zu Inventiren, und selbige nach dem Kranz zu senden. Eod. Morgens frühe sind 8 Matrosen von Harmen Schlotmans Jagdt, so wieder racionirt worden, auf dem Bremer Schlüssel zu gehen beordert, und ihnen ein Pass mitgegeben.

den 28ten Gegen Mittag sind die Holländische Troupen unterm General Topf und Gen. Major Dompree bei Uns eingelangt und haben ein Campement zwischen dem Hauptquartir und dem Dorf Rellingen gemacht, so daß sie mit ihrem linken Flügel ans Hauptquartir und Unsern rechten Flügel, zwischen welchen beiden nur der Strom ist, stießen. Diese und Vorige Tage sind von den Dänen bei 20 und 30 4 Deserteurs angelangt

den 29ten haben gesambte hohe Herrschaften un Generalitet das Terrain gegen dem Dänischen Lager recognoscirt und in Augenschein genommen.

den 30ten Sind noch einige Deserteurs, und unter andern ein Curassier vom Christen Le Gard in voller Mondirung angelangt, welcher vor beständig Versichert und ausgesaget, daß die Milice en general Malcontent, und insonderheit die von seinem Regimente und Cameraden, wenn sie nur Gelegenheit finden, alle desertiren würden.

Eod. haben nach der malzeit abermahls die hohe Herrschaften und Generalité in person gegen den feind recognoscirt, und sind bis auf wenig 100 Schritte bis vor Ihr Lager gewesen, wobei dan auch einige Schüsse gewechselt worden.

Kurz nach der zurückkunft der Generalité gegen Abend kam zeitung daß die Dänische Armée ihre zelte nieder gebrochen und Mine machte zu decampiren, daher dan Ihr Excell. mit gut finden Ihr. Churfürstl. Durchl. mit etwa 800 pferden dem feinde nach zu setzen beschloßen, umb ihn im March zu Incommodiren, und demselben in die Arriere Garde zu fallen. Bald gegen mitternacht rückten Ihr. Excell. aus, trafen auch von des feindes Vorwachen keine mehr, sondern die regimenter alle im vollen March an. Auf dessen erschung Ihr. Excell. auf sie anrückten, und die schöne gelegenheit nicht aushänden lassen wollten, dem feinde einen Tüchtigen streich zu Versetzen; ließen aber indessen Ihr. Churf. Durchl. solches wissen, und begehrtten mehrere Trou-

pen. Worauf auch alsobald den 1. July die ganze Armée mit dem Tage Zusambt der Artillerie aufgebrochen, und die hohe her- schaft in Person mit gefolget. In wehrender Zeit hatten Ihr. Excell. mit dero Vor Troupen, die noch in dem feindlichen lager stehende Esquadronen und Mannschaft attaquiret, selbige aus den Tranchementen und den andern nachgeiaget, auch soweit gebracht, daß der feind bei einem pas wore (sic) defiliren mußte, zum stande ge- bracht und sich enbataille zu rangiren gezwungen ward; und man also die schönste occation (!) gehabt hätte, ihn aufzuhalten, bis die Völlige Armées mit der Artillerie angerüft wäre und eine große niederlage zu thun. Allein hie hat sich geäußert, was es Unsrn hohen Allirten, mit der resolution zu schlagen, und dem feinde eins zu Verseßen Vor ein ernst gewesen. Indem Ihr. Churfl. Durchl. unVermutete Ordre zur retraite und zum rük- march gaben; dahero dan, ungeachtet Ihr. Excell. empressement besser anzurufen, die ganze Armée, woVon die Arrieregarde kaum aus dem lager getreten war, zurük ins lager gehen mußte; So daß Von dem feinde nur einige wenige getödtet und gefangen wurden; welcher indes in sein altes Campement bei Elmshorn wieder eingerüft, und man sich begnügen müssen, daß man ihn so Viel weiter zurük gelaget. Gegen 11 Uhr des mor- gens kam Unstre Armée wieder Völlig ins lager.

Eod. kam der Hr. von Lisenhaim zu Ihr. Excell. und berichtete, daß der Englische Minister Mr. Cresset einen brief Von seinem Correspondenten aus Berlin erhalten hätte mit der ge- wissen Versicherung, daß sich Churbrandenburg, auf Veranlassung einiger dessen Vornehmsten Minister, die ihm Vorge stellt, in was unglük er sich stürzen würde, wan er bei gegenwertigen Troublen andre Mesures nehmen wolte, als die übrigen Guarandeurs, sich gänglich Vor die gute Parttey erkläret, und seinem Minister dem Hrn. Von Busch Ordre gegeben hätte, mit den Englischen und Hollendischen sich zu Vereinigen, und de Concert mit ihnen die retablirung des friedens bearbeiten zu helfen.

Eod. berichtet Hr. Kelleson daß die Altonauer zwar auf 38000 R geschlossen, aber noch nicht mehr als 11000 bezahlt hätten, welches geld bei dem Lüneb. Minister Hr. Fabricio niedergelegt war, mit dem rest aber difficultirten und tardirten sie noch.

den 2ten July Item

den 3ten Sind abermahl Viel dänische Deserteurs im lager

angelaugel. In der nachl zwischen den 3ten und 4ten ist das Hollendische lager unterm General Topf aufgebrochen und hat sich bei Oldeslo gesezet.

den 5ten Ist die ganze Armée aufgebrochen und den Tag bis Duvenstede Marchiret. Von wannen noch selbige nachl der aufbruch erfolget, und folgend Tages 4)

den 6ten die ganze Armée in das Campement bei Oldeslo eingerüflet ist; der March ist absonderlich in der großen Hize sehr beschwerlich gewesen, so daß auch einige Von der Infanterie, die sich auf die starke erhigung mit einem Trunk Trüben wassers schaden gethan, im währenden March gestorben und gleich begraben worden; die übrigen aber deren etliche 100 Von ermüdung waren liegen blieben, sind endlich nachgefolget. Eine Kleine partey Von 15. a 16 pferden mit einem Cornet ist selbigen Tages Von dem feinde Intercipiret worden dem man zwar statt nachgefolget, doch nicht ankommen oder Treffen Können. Das hauptqvartir Vor die Fürstl. Herrschaft und Generalité ward in der Stadt Oldeslo genommen. Eod. Ist der Hr. Obrist Craslaw mit 4 Compagnien von seinem regiment eine Viertelmeile Vom lager angekommen und folgenden Tages als

den 7ten zu der übrigen Armée einrücken sollen, welches doch aber nicht ehe als den geschehen.

Eod. Sind 16 Dänische Deserteurs angekommen, imgleichen sind aus Carlscrona über Stralsund 5 Sächsische Dragoner Vom Weissenfeldischen und Flemmingischen regiment angelaugel, welche Vor 12 wochen Vor Riga desertiret, und mit einem Schiff nach Carlscrona gangen, berichtende daß Ihrer damahls über 30 weg geloffen, und 1400 Vor Dunemünde geblieben.

den 8ten Sind der Hr. Gen. Major Domprée und Noyelle mit einem detachment von 700 pferden zu eintreibung der Contribution aus Commandiret, haben

den 9ten bei Segeberg eine Partey Dänen von 300 pferden angetroffen, recht an dem Pass bei der Muhlen Vor dem Städtlein, aus welchem die Unsrigen herausrückten, und dem feind unterm Obristen Labat antrafen, welcher auch anfangs gar hüzig auf sie angesetzt, in meinung sie würden nicht stärker als etwa 200 Man sein, wie ihm solches Von einem bawren irrig berichtet

4) Eod. Soll der Feind bei Elmshorn aufgebrochen und selbigen Tages bis Olsborg marchiret sein. (Bemerkung des Drigin.)

worden, da dan 3 Esquadrons Von den Unsrigen mit ihnen Chargiret, dan aber nachdem sie ihren Irthum und den starken hinterhalt Vermerket haben angefangen in ziemlicher confusion den rücken zu wenden, da ihnen dan heftig nachgesetzt und sie mehrentheils zerstreuet, eine considerabel etwa 40 Man an der zahl getödtet, 74 gefangen mit etwa 60 pferden eingebracht worden. An Unsrer seiten ist ein Lieutenant Von des General Tops Dragaunern getödtet und 3 à 4 Man blesstret, worunter einer Von den Mellinischen reutern durch den Kopf geschossen worden, so aber noch lebendig eingebracht. (Die gebeutete pferde sind ser thewr Verkauft, und das geld unter die ganze partey getheilet worden.)

den 10ten Sind der Französische Minister imgl. der Engl. Hollend. und Schwed. zusambt dem Holsteinischen bei dem Hrn. geheimbden Rath Bernstorff en Conference gewesen.

den 11ten und folgende Tage Sind hin und wieder absonderlich auch zu dem Herzoge Von Plön starke parteyen ausgeschifet, die ausgeschriebene Contribution einzutreiben.

den 13ten Ward der Capitain Voung mit einem Lieutenant und Fendrich nach Wismar commandiret etwa ein hundert man reconvalescirte Kranken nebst ein eigen Wagen mit Ammunition abzuholen, als wozu ein Lieut. von der Artillerie mitgegeben ward.

Diese woche ist ein ordentliches Posthaus im haubtqvartit angeleget.

den 14ten Sind auf angekommene nachricht Von dem an March der Saren umb denenselben zu begegnen und die gränge zu Verwahren, 2 bataillons des Gen. Maj. La Motte mit dem ganzen Bothmarschen Dragouner regimente aus dem lager aufgebrochen, und wieder nach dem Lüneb. Marchiret. Ingl. haben Ihr Excell. dem Hrn. Gen. Lieut. Velling part daVon gegeben, daß derselbe auf seiner hut sein möchte, wan etwa diese Saren durch Oldenb. in Bremen eindringen, und der König Von Dennem., der newlich zu Glukstad gewesen, sie durch eine descente secondiren wolte; Und weil an Chur und Fürstl. Lüneb. Seiten begehret worden, 4, 3 oder nur 200 Dragoner an die Behrdische gränge rücken zu lassen, umb auf erfordern der Lüneb. ihnen die hand bieten zu können, haben Ihr. Excell. dem Hrn. Gen. Lieut. Velling anheim gegeben, nach besfindung darin zu thun und zu lassen, im gleichen selbige nacht den Gen. Lieut. Lieven nach Wismar abgefertiget, umb unter andren es in die

wege zu richten, daß die wenige Mannschaft so der Capit. Voung anhero fuhren sollen, gerades weges über die Elbe und nach Stade gehen möchte; zu welchem ende ihnen Vor sie ein Lüneb. Pass mitgegeben wurde.

Eod. Ist der Gen. Lieut. Lieven nach Wismar gangen.

den 15ten Ist der Herr General Lieut. Velling aus Stade im Hauptquartir angelanget.

Und weiln Von den anmarch der Saren iemehr und mehr gewisheit einlief, daß Selbige am 14ten ins Hildesheimische einrücken und sodan ins Zellische un Hannoversche einzubrechen und sowohl alda als im Brehmischen eine ravage zu thun suchen würden, wero Von Ihr. Excell. nacher Stade Ordre gesendet, alles in guten defensions stand zu setzen, Magazin auf zu schützen, Artillerie leute auszunehmen, und die hin und her zerstreute Troupen zusammen zu ziehen. Die 400 im Brehmischen stehende Dragoner wurden beordert sich an der Behrdischen gränze zu postiren, mit dem Lüneb. General zu Correspondiren auf dessen begehren sich mit ihm zu conjungiren, und dem feind auf die haut zu gehen.

den 16ten Morgens frühe gaben Ihr Durchl. Von Zelle Ihr. Excell. dem Hrn. General die Ehre dero Visite und anbei die Kräftige Versicherung (welche auch nach gehends der Hr. von Bernstorff als Ihr. Excell. zu selbigem gesand, wiederholt), daß Sie dero und dero Hrn. Wettern des Ehurfürsten Troupen beordret hatten, denen Saxon ohne einziges bedenken auf die haut zugehen, und sie entweder zu Coupiren, oder ihnen allenthalben zu folgen, sie möchten ins Oldenburgische oder Brehmische gehen, und selbige anzugreifen.

Eod. Ist der Hr. General Lieut. Velling nebst dem Hrn. Obristen Kraslau aufzufinden (!) und Ordre der Herrschaft nach dem Brehmischen retourniret, umb alles obiges selbstn zu veranstalten und sowohl das Brehmische in gute defension zu setzen, als denen Saxon zu begegnen.

den 17ten Ist der Hr. Gen. Lieut. Lieven aus Wismar retourniret.

den Ist der Rittmeister Kreidel, welcher mit einer party Von 60 Man Von Ihr. Excell. ausgeschicket war, zu remontirung der Cavallerie und bespannung der Artillerie einige pferde zu holen, mit ungefehr 80 St. pferden, die er in der Marsch bei Utersen genommen und dadurch das ganze land alarmiret, so daß auch

aus Glukstad mit Canonen die losung gegeben, glücklich zu hause kommen, da dan die düchtigen pferde unter der Artillerie und Cavallerie Bertheilet, und der rest Verauctioniret ist.

den 24ten Kam der Hr. Gen. Major Ridderhielm und Obr. Horn in lager an.

den 25ten gegen Mittag fing die Artillerie und Bagage aus dem lager aufzubrechen und sich an der andren seite der Stadt zu rangiren.

Eod. Ist zwischen dem Obr. Waldhausen Von Allirten und dem Obr. Broddorff Von Dänischer Seiten zu Segeberg Vor der ankunft der Armée das Cartel aufgerichtet, und bis zur ratification abgeredet worden.

den 26ten Des morgends mit dem tage brach die ganze Armée auf und marchirte nach Segeberg, alwo sie sich an der Nordseiten zu campiren setze; das hauptqvartir aber in dem Städtchen genommen ward, bei dem Arrivement funden Wir die Dänische Armée unterm Herzog Von Wirtemberg etwa eine gute meile Von dannen postiret, welche aber all Zeit näher unter (!) näher rüfte, so und dergestalt, daß endlich, weil auch Unsere Armée theils noch selbigen abendt, theils des folgenden tages als

den 27ten Ihr Campement Vor am dorfe und nach dem ein großer theil derselben sich einige stunden auf einer Höhe Vor dem feind en bataille präsentiret, und Von Ihr. Excell. rangiret war und näher gegen den feind dergestalt rüfte, daß Sie mit der Vordersten Linie Borne, und mit der hintersten hinten umb den Kleinen See zur rechten des Städtleins schloß; und also denselben gleichsam ganz umgab, beiderseits Arméen ein ander im gesichte und fast nur auf einen guten Canonen Schuß Von einander zu campiren kamen, und den strom so die Trave genandt wird zwischen, daher dan so fort einige Kleine Scharmügel zwischen einigen Vorposten passiret, und einander geschossen ward. Dänische Deserteurs aber singen bei dieser gelegenheit wieder an haufen weise überzugehen, wie dan bis gegen den mittag des 28ten schon über 40 zu Fuß und zu pferde angekommen sein solten. In der nacht zwischen den 27 und

den 28ten Ward der Hr. General Major Ridderhielm auf erhaltene Kundschaft daß eine partey Von 1000 feindl. pferden aus commandiret wäre, den proviantwagen so vor die ganze Armée aus Lubec Kommen solten aufzupassen, gleichfalls mit 1000 pferden aus commandiret, selbige partey aufzusuchen und zu

schlagen, und so dann die brodwagen mit der dabei schon befindl. Convoy zu fuess anhero zu escortiren. Es hat aber der Hr. General Major Keinen feind angetroffen, sondern die wagen gegen die nacht alle wohl eingebracht. So bald übrigens der feind am 26ten sich in seinem Campement gesezet, fing derselbe so fort an sich stark an allen seiten zu retranchiren, und in sonderheit gegen Unsere Fronte einige redouten und batterien aufzuwerfen, Continuirte auch damit unaufhörlich; damit nun derselbe sich nicht dergestalt festsetzen möchte, daß ihm hernacher nicht mehr bei zu Kommen, ward endlich am

30ten Insonderheit auf Vorstellung Ihr. Durchl. Von Holstein, und Ihr. Excell. des Hrn. General Gouverneurs resolviret, diese Werke mit einer guten Canonade zu begrüßen, selbige überhaufen zu werfen und nachgehends mit dem Degen in der hand anzugreifen, und Vielleicht wan der feind lust hätte, sich in eine haubtaction zu engagiren. Wie dan zu dem ende Ihr. Excell. noch selbigen abend spät hinaus ritten und zu solchem angriff alle anstalt und disposition machten, so daß die nacht über die Stüken angeführet und

den 31ten mit dem tage der angriff geschehen solte. Wie dan auch Ihr. Excell. zu dem ende sich frühe hinaus zu der Armée begaben, in meinung daß dessein projectirter maßen auszuführen. Es Kam aber Von. Ihr. Ehrfl. Durchl. unBermuthliche Contraordre daher der angriff rückgängig ward. Alle die tage her ward auch bei der Armée Verbothen, Keinen Schuß auf den feind ohne special Ordre zu thun, und geschähe ein gleiches an Dänischer seiten, indehm ein Officier der feindl. Vorwache, dem Ihr. Excell. a dessein ganz nahe geritten, auf befragen, Worumb er nicht feur gebe? geantwortet, daß ihm zu Schießen Verbothen worden, ehe und beVor Von Unserer seiten der erste Schuß geschehen. So daß es einem Von beiden seiten gleichsam stillschweigend oder heimlich beliebten Stillstande nicht unähnlich schiene.

den 1. Augusti Waren Ihr. Excell. mit Ihr. Dl. dem Hrn. Generalissimo auß zu recognosciren, dadan einige Volonteurs Von der Suite eine feindliche Vorwache Chargiret, weil es aber ohne Ordre geschehen, und Sie nicht entsezet wurden, mußten sie sich retiriren, wobei der Lieut. Dahldorff an der sende blesirt ward.

den 3ten Waren Hochgeb. Ihr. Durchl. wieder mit der übrigen herschaft ausgeritten, da dan eine gleiche rencontre Vor-

fiel und eine feindl. Vorwache angegriffen, auch 4 reuter quartir zu begehren gezwungen wurden; Von denen aber einer den Adjoutanten des Hrn. Gen. Major Vogts der ihm quartir gegeben, und dessen pferd am zügel führte, ihn aber aus unvorsichtigkeit nicht desarmiret hatte, den rechten arm mit der Pistohl in Stücken schoß, und zusambt den andren wieder Echappirte.

Folgende Tage passirte weiter nichts, ohne daß dan und wan im recognosciren Von der Suite ein und andre Schüße geschahen, wiewohl an Dänischer Seiten das Verbot wegen des Schießens stricté gehalten ward, indehne ein par Dänische Schildwachen, obgleich sehr nahe nach ihnen geschossen ward, doch kein feur wiedergaben, sondern nur umb die Schüße zu evitiren hin und herritten, dessen Sich dan auch einige herzureitende Dänische Officier beschweret und es einigen der Unsrigen mit schimplichen Worten Borgeworffen, darüber Sie balbe Von Worten zu streichen gerathen wären.

den 8ten Arrivirte der Capit. Grubbenhielm en Courier aus Pommern und brachte die Zeitung Von Jhr. K. M. descente auf Seeland mit einigen briefen an Jhr. M. welche zeitung

den 11ten Durch die ordinaire confirmiret ward.

Alle diese und folgende tage ist nichts sonderliches Passiret, indehm die zu Bramstedt den 31 July begonne (!), und zu Travendahl den 1 Aug. und folgend Continuirte Tractaten und deren reussite zum frieden alzeit mehr und mehr hoffnung machte; daher dan die Herschaft sich fast täglich mit der Jagdt erlustigte. Indessen ward doch

den 12ten der Ritmeister Brunsing Von des Hrn. General Major Vogts regimente, der mit einer partey Von 40 Man, einige pferd und Vieh zu holen aus commandiret war, nachdem er Verrathen worden, Von einer partey egllicher hundert armirter Dänischer bawren umbringet, er selbst erschossen, mit noch einigen leuten, der rest aber zerstreuet, blesiret und gefangen, nachdem man Er Vorhero manliche resistance gethan, und einige bawren getödtet.

Eod. langte der Hr. von Lisfenhaim aus Hamburg an, denen Travendalischen Tractaten beizu wohnen; welche indessen schon ziemlicher maßen praepariret, und die Hauptpuncte unter beiden Principal Parteien fast schon Verabredet waren, daher dan auch folgende Tage als

den 13ten

den 14ten, da der Hr. Gen. Lieut. Velling anlangte, und mit bewohnte,

15ten, 16ten und 17ten Die Sache durch emsige bemühung der Hrn. Mediatoris und Churbrandenb. Geheimbden Rath Von Busch und aller übrigen Herren Ministren dahin gebien, daß wiewohl nicht eben zum Vergnügen der Hrn. Franzosen, den 18ten der Friede Vollig geschlossen und gegen 11 Uhr des Nachts unterschrieben und Versigelt ward⁵⁾; da dan so fort expressen an Ihr. Königl. Maytt. nach Seeland depechiret wurden, nehmlich in der nacht zwischen den 18ten und

19ten Mr. Dahldorff, umb abgeredter maßen bei Ihr. M. zu erhalten, daß sofort alle hostiliteten und Exactiones auf Seeland auf hören möchten, und den 19ten gegen abend der Capit. Wolf-
frat den Tractat an Ihr. K. M. zu überbringen.

Alle hostiliteten zwischen beiden Arméen wurden sofort Verbotten, und ritten die Officiers aus einem lager in das andre ihre Freunde zu sehen.

Der Hr. General Lieut. von Velling ward den 20ten Von Ihr. Durchl. an Ihro Königl. Maytt. depechiret, umb deroselken einige Vorstellung zu thun Von einem gewissen dessein mit hiesiger Ihrer Königl. Maytt. Armée, welche sowohl durch einen Transport aus Schweden als durch einige Troupen Ihr. Durchl. Verstärket werden solten, einen March erst nach Pommern und ferner nach Saxon zu thun; umb daselbst dem König Von Pohlen einige diversion zu machen.

den 21ten Kam der Herzog Von Wirtemberg bei dem Herzog Von Zelle zur Taffel, besuchte nach der mahlzeit auch die übrige Herschaften und ward durch die Armée geführet Selbe zu besehen.

den 22ten Ritten Ihr Durchl. Von Holstein sambt Ihr.

5) Ministri so zu Travendahl denen Friedens Tractaten beigewohnt:

Mediat. Von Kaiserl. Seiten Graf Von Et der aber, wegen Seines Characters damit Er dem Französischen Mr. Chamilly nicht weichen müste, nicht ehe als den 19ten mit dem Character eines Ambassadeurs Sich eingefunden. Von Brandenb. Seiten Mr. von Busch. Von Französischer Seiten haben Sich auch als Mediateurs angeben wollen der Ambassadeur Mr. Chamilly und Env. Marquis de Bonacq. Guarans: Von Schweden der Hr. von Lisenhaim, Gen. Lieut. Velling, Env. von Frisendorff. Von England Mr. de Creslet. Vom hause Br. Lüneburg Hr. von Bernstorff und Hofmarschall Von Bülow. Von Holland Mr. von Cranenburg. die Parteien Selbst: Von Denemarck der Hr. Geheimbde Rath Lente, der Hr. landrath Blom. Von Holstein der Hr. von Wedderkop, der Hr. Pincie von Königstein.

Excell. und einer großen Suite Cavalliers ins Dänische Lager, wurden von dem Herzog von Württemberg bei der ersten redoute empfangen, und durch die ganze Armée, welche in zwei Linien so gesetzt war, daß Sie beide einen Winkel machten, geführt, und Ihr alle Ehre gethan. Kurz hernach nahm auch die übrige hohe Herrschaft. Ihr Durchl. aber kehrten gegen 7 wieder zu Hause.

den 23ten ging von den Zellischen Troupen die Luckische bataillon nebst der Artillerie an aufzubrechen.

den 24ten brachen Ihr. Durchl. von Zelle selbst auf, um nach Hause zu kehren, ingl. Ihr. Churf. Durchl. von Hannover mit der beiderseits ganzen Hof Staat. Ingleichen continürten die Lüneb. Troupen ihren abMarch.

den 25ten marchirten die Holländer ab,

den 28ten kam Ihr. K. M. Ordre, daß hiesige Armée nach Ihr Durchl. und Ihr Excell. gutfinden in der Provinz verlegt werden sollte. Nichts desto weniger resolvirten Ihr Durchl. die ganze Armée mit einander gegen die Meklenb. gränze rücken zu lassen, und dieselbe so lange bei einander zu halten, bis Ihrer Königl. Maytt. nähere Ordre, so über des Gen. Lieut. Vellings anbringen erwartet ward, einlangen würde.

den 29ten brach die Königl. Schwedische Armée von Segeberg auf und marchirte von dannen morgens um 5 Uhr; kam gegen 10 Uhr ins Lubekische Stadt gebieth nach Krumbek, woselbst das Lager geschlagen und in dem Dorf das Hauptquartir genommen ward. Ihr. Hochfürstl. Durchl. von Holstein aber begaben sich von Segeberg nach Rheinbek, nachdem Sie der Bagage dahin voraus gesandt.

den 30ten und 31ten lag die Armée in Krumbek still, und ward aus denen Lubekischen Dörfern mit Haber und Fourage portionen versehen, diesen letzten tag ward auch der Gen. Adjutant Graf de la Gardie an Ihr. Durchl. nach Rheinbek abgesandt, von Ihr. Hfl. Dl. Positive Ordres wohin die Armée sich wenden sollte? einzuholen. (S. den Plan auf folgender S.)

den 1ten Septembr. marchirte die Armée von Krumbek in die Lubekischen Stifts guter, und ward das Hauptquartir zu Swartow genommen.

den 2ten kam der Hr. Graf de la Gardie von Ihr Durchl. zurück mit Ordres, daß die national regimenter nebst der Pomerschen Cavallerie und Artillerie mit kurzen tagreisen, unter

dem Hrn. General Lievèn Vorausgehen, die Mullerschen aber mit der Bremischen Cavallerie und Artillerie, imgl. den Crasfauschen Dragonern in erwartung Ihr. Königl. Maytt. Ordres noch stehen bleiben sollten.

den 3ten Reisten Ihr. Excell. selbst zu Ihr. Durchl. nach Rheinbek, woselbst Sie abends zu 7 Uhren anlangten und erfuhren, daß der Capit. Wollfrat gleich Selbigen mittag Von dannen zu Ihr. Excell. mit Positiven Ordres Von Ihr. M., Von welchen Ihr. Durchl. die abschrift wiesen, gereiset wäre, daher dan Ihr. Excell.

den 4ten Morgends in aller frühe wieder nach Swartow aufbrachen, und den Capit. Wollfrat mit obererwehnten Ordres Vorfich funden.

den 5ten Stund die Armée noch stille, und wurd indessen zum abMarch alle anstatt gemacht.

Selbigen tages tractirten Ihr. Excell. die gesambte Generalitet, den Stadt Syndicum aus Lubec, den Hrn. Env. Friesendorff und einige andere, unter einer angenehmen Music, und einer menge Vieler Zuschawer, Burden Selbiges tages Von Ihr. Dl. dem Herzoge zu Ploen mit einem schönen Spanischen hengst regaliret, und Von Ihr. Durchl. dem Herzog Von Swerin auf folgenden Tag nach Sermentz invitiret.

den 6ten Brach die Armée auf und separirte sich bergestalt, daß die national regimenter zusambt den Mellinischen und Mullerschen zur Herrenfähre über die Trave gingen, umb nach ihren Verschiedenen Marchrouten nach Pommern abzumarchiren. Die Bagage und Kranke aber Von erwehnten regimentern ging nebst der Bremischen Cavallerie und Dragonern, imgleichen der ganzen Artillerie morgends nach 10 Uhren durch die Stadt Lubec, da diese Sich auf die linke hand wandten, ihren weg über Krumes, Nus und Eppendorff nach Blankenese zu nehmen, Ihr. Excell. aber folgten denen regimentern über die Herrenfähre nach Dassau, wurden unterwegs nachmens Ihr. Dl. Von Schwerin Von dero Ober. Schenken wohl tractiret, und die nacht über Von dem Hrn. Etats Rath Von Berkenthien wohl bewirtet.

den 7ten Morgends in aller frühe, ritten Ihr. Excell. zur Armée, welche ausgetreten war, und in Voller Mondirung rangiret stund, nahmen Von denen hohen Officieren abschied, nicht ohne empfindliche bezeugung dero Contentements ob Ihr. Excell. wohl und rühmlich geführtem Commando; wurden mit einer

gedoppelten Salve aus Stücken und der Mousqueterie zum Valet begrüßet, und reiseten also Bergnügt Von dannen, Ihr. Königl. Maytt. befehl zufolge nach dero Gen. Gouvernement sich zu Befügen, und langten

den 8ten Morgends umb 8 Uhr in Hamburg an, alwo Sie bei dem Hrn. Env Extr. von Lisenhaim abgestiegen.

den 11ten Reiseten Ihr. Excell. aus Hamburg über Blankenese und Krantz nach dem Bremischen, und arrivirten des Abends gegen 8 Uhr glücklich in Stade.

Eod. fing man zu Blankenese an die Bagage zu Transportiren, Continuirte Sontags

den 12ten mit der Artillerie,

den 13ten Ward die Cavallerie zusambt denen Dragonern übergesetzt, und wurden insgesambt bis zu weiterer Verordnung ins Alteland Verleget.

den 15ten Kam Ihr. K. M. Cammer Page Mr. Klinkoström, und Brachte Von Ihr. K. M. neue Ordres zum aufbruch nach Saxon, ward auch noch selbige nacht wieder abgefertiget.

den 17ten Munsterten Ihr. Excell. zu Agathenburg die in Campagne gewesene Cavallerie, Dragoner und Artillerie und Continuirten damit den 18ten.

Journal Tönningischer Bombardirung. Anno 1700*).

Den 21ten April Rahmen Königlich dänische Troupes gegen Mittag umb 11 oder 12 Uhr uns ins Gesichte, nahmen Ihren Marche grade auf die Bestung undt auf Elwort zu; In wehrenden Marche ward statlich von den Wällen auf Sie canonirt, und wie es der Augenschein gab, mercklicher Schade zugesüget; Sie fasseten jenseiß Ellwort etwa 1000 Schritt unter die Bestung posto, arbeiteten sich daselbst ein, und schlugen hinterwertß Ellwort, nach dem Oster Deich zu, das Campement auf in 2 Linien. Den 22. sahe man Morgens Ihre arbeit mercklich avancirt, dergestalt, daß Sie guten theils einen verdeckten weg hatten, weil ohnedehm die gegend eine höhe nach der Bestung zu hatte, und stunden die Charge unser Canons auß mit nicht geringen Verlust.

Den 23. continuirte Ihre Arbeit bei Elwort, avancirten aber etwas näher auf dieser Seyte des daselbst liegenden Häuberges.

*) Von And. Granatenhielm (Königl. Schwedischem Obrist), welcher daselbe dem General-Gouverneur Gylbenstiern mittelst eines Schreibens, d. d. Tönningen den 18. Juni 1700, eingefandt hat.

Den 24. sahe man schon die Forme der batterien und selbigen Tages reiseten mit Permissio[n] des Hrn. General-Majors die Geistlichen der Stadt hinaus, umb die bombardirung der Kirchen zu verbitten, erhielten aber nur diese Antwort von dem Herzog von Württemberg im Hauptquartier zu Heyenswohrt, Feuer und Kugeln hätte man nicht in seinen Händen, mit Vorsatz sollte doch der Kirchen nicht zugesezet, sondern verschont werden.

Den 25. sahe man früh Morgens den einen Hauberg abgedeckt, woraus man stündlich den Anfang des bombardirens vermuthete, und also ward vom Hrn. General-Major die Ordre gestellet, daß jede bataillon auf ihren angewiesenen Kernposten sich, sobald der Anfang der bombardirung geschähe, in's gewehr stellen, und keiner sich auf den Wall oben an der Brustwehr finden lassen, oder ein tumult erregen sollte.

Den 26. mit andbrechendem tage sahe man auf der feindlichen batterie auf Ellwort 12 Schuß-Batter geöffnet, doch geschah Vormittags nichts, Nachmittags aber umb 2 à 3 Uhr sah man von dem Hauptquartier eine troupe zu Pferde kommen, dem Ansehen nach war es der commandirende Chef der Armée Herzog von Württemberg; sobald diese troupe in's Lager came, ritt jemand zu Pferde nach denen batterien und Kessel, worauf aus 14 Mörsern, und 12 Canons, so viel man sehen konte, die bombardirung anfang, continuirte den Nachmittag bis gegen abend, etwa umb 8 Uhr, da etwas nachgelassen ward; Unserer Seyten ward ihnen von den beyden bastionen A. und F. A. auch ab und zu von F. dergestalt mit canoniren und Bomben-werfen geantwortet, daß eine beständige Salve von 28 Stücken gegen die ihrigen ging. Es ward aber von denen feindlichen canoniren undt bombardiren kein Feuer in der Stadt gemacht; in wehren-der Zeit sahe man Westenwerts nach dem Deiche, der bisher frey gewesen, viele leute nebenst Wagen, und dem Scheine nach Artiglerie defiliren, etwa zwischen 9 und 10 Uhr Abendts fing das Canoniren und bombardiren wieder an, in der Stadt entstund ein Feuer, welches auch bis gegen Morgen Brandte, brandte aber nur ein Stall ab, war bald wieder gelöscht.

Den 27. Continuirte die Bombardirung gegen 10 Uhr ohngefähr Vormittags, da sowoll feindl. als unserer Seyten das Bombardiren et Canoniren cessirete, ohngeachtet ein und andermal von unseren Batterien auff Ihre Werke gefeuert ward, der Rest

des Tages sampt der Nacht blieb auch ganz still; inzwischen kam in der Stadt das Lärm aus, daß Englische Schiffe auf der Elbe lägen, und daß die Dähnen solches wahrnehmend, sich zurückgezogen, vermuthlich entstand es daher, weil die nach den Westen sich gezogene troupes nach ihrem Laager Ostenwärts zurückzogen, es ward aus der Bestung diesen Nachmittag ein troupe Dragoner, Granadier nebst 30 Man von der Infanterie Westwärts zu recognosciren aus commandiret, welche bald wieder zurück kamen, berichteten, daß man keine troupes oder andere arbeit verspühret, und nur 1 Regiment zu Pferde daselbst stünde; bei dieser ganzen bombardirung hatte nur 1 Mousquetier das Bein verlohren.

den 20ten Morgens um 9 Uhr fing die Bombardirung mit weit mehrerer Heftigkeit, als vorgestern wieder an, continuirte bis 8 Uhr Abendts, in welcher Zeit über 1000 bomben hinein geworffen worden, die Brandt Kugeln und Carcassen fielen mehrentheils zu kurz, und ward dieses mahl kein Brand verurthsacht, auch sonst nichts, als ein Unterofficier von einer Bombe das Bein beschädiget, diese Nacht war es wieder still.

den 29ten Morgens um 6 Uhr fing die Bombardirung wieder an, und wurden die bomben in ungemeiner quantité eingeworffen, und ward angemercket, daß in diese 3 Tage über $\frac{3}{4}$ m. bomben hereingeworffen worden, es continuirte bis um 7 à 8 Uhr Abendts da es cessirete, und die Nacht bis auf den Morgen, als

den 30ten ganz still war. Es entstand und zwar an 2 Orten in der Stadt Brandt, ward aber von einigen von der Milice dazu commandirten gelöscht, an selbigen Tage ließen sich 2 dänische Fregatten auf der Cyder Seewerts sehen, tentireten aber nichts.

den 30ten früh um 5 Uhr fing das Bombardiren et Canoniren wieder an, continuirte den ganzen tag und die Nacht durch, doch bey weitem nicht so heftig als vorigen tages, jedoch worden verschiedene von der Milice von B. und Canonen-Kugeln beschädiget und getödtet.

den 1ten Mai continuirte die Bombardirung den ganzen Tag und Nacht durch, jedoch des Nachmittags heftiger als des Morgens, und ward diese Nacht der Kirchthurm herunter geworffen.

den 2ten und 3ten ward im gleichen Tag und Nacht, wie woll nicht continuirlich, sondern nur par intervalle bombardirt, es

schah kein sonderliche Schade mehr, und war die bombardirung
amit aufgehoben.

Den 4ten war es ganz still, des abents kam ein Deserteur
von denen Danischen zu uns herüber,

den 5ten zwei,

den 6ten wieder einer, von welchen man weiter nichts ver-
nahm, als daß Dänischer Seyte intentiret würde, sich der Be-
tung zu bemestern, weil Sie alle praeparatoria mit praepari-
rung der Fachinen Sand- und Woll Säcke dazu gemacht hetten.

den 5ten sah man ihre Schießgatter auf der gehalten batterie
ganz verborgen, und die Batterie, so der Feindt auff Ellwohrt
hatte, rasiret.

den 6ten attaquirte der Feindt am Wester Teich unsere Dra-
goner Wache, indem sie in denen daselbst stehenden kleinen Häu-
fern einige von der Infanterie verstecket hatten, nahmen davon
3 Gefangen, blessirten 1 Pferd, und forcireten die übrigen sich
zu retiriren, bei dem blessirten Pferde ward observiret, daß der
Schuß von einem viereckigte Bley geschehen.

den 7ten zu Nacht gingen à 100 Dragoner und 30 von der
Guarde auß, poussirten die Dänische am Wester-Teiche stehende
feindliche Wache, wobei aber unserer Seiten Keiner blieb.

den 8ten passirte nichts,

den 9ten ward ein neu Lager, und so viel man sehen konnte,
bestehend aus Cavallerie vor Hoyerwohrt geschlagen, und noch
eines nach dem Wester-Teich zu, worauf wier also die blocquade
fest gestellet zu sein, vermutheten.

den 10ten ward am Osterthor aus dem feindlichen Kessel auf
unsere Dragoner Borwachen, aber ohne Schaden, vom Feinde
chargirt, desselbigen Tages setzte sich der Feind bei $\frac{3}{m}$. Man
stark beim Wester-Teich hin, attaquirete unsere Arbeiter, welche
zu aufwerffung einer geringen (sic) umb unser Viehe und Fouragiers
zu bedecken, bei Bar abgebrandte Hauberg stunden; die unsri-
gen worden zwar anfänglich pussiret, setzten sich aber und trieben
den Feind aus seiner gefastten Post weg, wobei unterschiedene
feindlicher Seyte, von denen unsrigen aber nur 5 blieb. Die
Canons thäten dem Feind diesmahl nicht geringen Schaden. Nach-
mittags sahe man, daß der Feind einig Geschütz Wester Seiten
abfahren ließ.

Den 11ten continuirte der Feind schwere Stücken und Mörser,
nach der Westerseite abzuführen, wodurch der General-Major ver-

anlaßt wurde, die Beide nechst der Stadt belegene Hauberge als des Capit: Ovens und N. N., diesen Abend in Brand zu stecken.

den 12ten sahe man auf der Cyder zum Westen, ohnweit großen Odersum, Zur See Kante belegen, eine ziemliche Anzahl Kleine und große schiffe Anker werfen, und indem auch viele troupes zu Pferde und Fuß dahin Marchiren, welche sich am Teich ohnweit Odersum setzten und das Lager schlugen.

den 13ten kamen mehr und mehr kleine Fahrzeuge zur See daselbst an, gaben bei der Ankunft die Losung mit 3 Canonen Schüsse, und ward mit gleicher Losung von denen alldar liegenden Dänischen Schiffen ihnen begegnet; so sahe man auch ein abermahliges wiewol kleineres campement, ohnweit dem Teich zu Westen, und desolirten (!) Nachmittags dahin verschiedene troupes. so woll zu Pferde als zu Fuß mit vielen Wagen welche Fackeln dahin abfuhren.

den 14ten sahe man einige Fahrzeuge, ab und zu auch eine unbeschreibliche Menge Wagens Westertwerts hinunter fahren, die bei dem Osterwerts gestandenen Lager waren mit anbrechendem tage aufgehoben, Mannschaft und Bagage Marchirten Westertwerts, auch ward von denen nächst an Tönningen Ostenwerts belegenen Höfen das Horn-Vieh weggetrieben; nach dehm man aus solchen mouvemens einige attaque zu Westen Seiten vermuhete, mußten unsere Dragoner und gardes du corps sich aus der Contre-Scharpe, alwo bishierher campirt hatten, ziehen, die Dragoner wurden in die drei Revelins, die Garde in der Contre-Scharpe zwischen F. und F. A. logirt; selbigen Tages marschirten die feindlichen Troupes nach Westen zu; sobald mit anbrechendem Abend die auf dem Westert-Teiche stehende Dragoner Feldwache sich herein zog, näherte sich der Feind unter Faveur des Westert-Teichs der Bestung, setzte sich hinter selbige, faste ohnweit denen daselbst stehenden Fischer-Kate posto, etwa 6 à 700 Schritt, und fing sofort an sich in die Erde zu arbeiten; umb davon versichert zu sein, ward aus den Westert-Capponier ein Unterofficier mit 12 Mann zu recognosciren ausgeschiedt, mit Ordre, wenn der Feind arbeitete die kleinen Fischer-Häuser in Brandt zu stecken, welche Ordre nach gehaltenen kleinen Scharmützel, wobei vier einen Mann verlohren, nachgelebet ward.

den 15ten mit dem anbrechenden Tage sahe man, daß der Feind seine Aprochen geöffnet hatte, sowoll binnen dem Teiche

nach der Eyder zu, als aus und Feldwärts nach Backs abgebrannten Hoffstelle. Sie fuhren mit der Arbeit euffersten Fleißes fort, der Anfang der Aprochen war an der Seite des Teiches nach der Eyder zu à peu pres 6 à 700 Schritt von der Wester Caponier, hierauf ward die Wache in der Wester Caponier auf 300 Mann verstärket und Ordre gegeben, die Arbeiter mit Canons und Musquetire bevor ab aus Doppel-Hacken und Vogel-Röhren aufs beste zu incommodiren, welches auch mit nicht geringem Verluste der Feindl. geschähe; Nachmittags sahe man ein großes Feuer ohnweit Catinger Ziel, wie man nachgehents erfahren, ist ein Theil ihrer ammunitio in Brand gekommen, wobey Sie viel Feuerwerker verlohren; diesen Abend ließ der Hr. General-Major an der Ostenseyte des Stellerhof Ellwohrt und den Dam, wo der stall gestanden recognosciren, und ward alles was Sie vorhin gebauet hatten, cassirt befunden, es ließ aber der Hr. General-Major, nachdem Er noch einige taugliche Materialien zuzorderst abholen lassen, diesen Abend beide Höfe, als Ellwort und des Stellers Hoff in Brand stecken, nachdehm zuzorderst Krieges Raht darüber gehalten.

den 16ten sahe man die Armée auf der Westerseite eufferstens fortsetzen, Und avancirte selbige ungläublich, ungeachtens alles Canonirens und Musqueterie, womit nicht gefeyert ward. Indehm auf der Post des Wester Caponiers ohne die Canonen und Scheiben-Röhre binnen 2000 Schuß an Musqueten geschähe, einige Mann von feindlicher Seyte woll fallen; von unserer seiten wurden zwei, einer in den Arm, der andere in den Kopf blessirot.

den 15ten ließ der Hr. General-Major des Abendts an der Eyder eine traverse aufwerffen und ferner in den Contre-Scharpen bei Westen hin ehl. Werke, dahin zu retiriren.

den 16ten wiesen sich wieder etliche trouppen zur Osten Seite, charginnten zwar unsere Dragonerpost, vermochten Sie aber nicht von Ihrer Post zu treiben.

den 17ten sahe man Morgends die Arbeit woll avanciret an der Westerseiten, der Sapeur war aber nicht sonderlich avanciret, dito desertirte einer von des Cap... Wrangels Compagnie am Ofter Coponiers und zwey Man von Wester Coponier, von Baujeschen; des Morgens kundte man sehen, daß der Feindt auf den Teiche baterien Machen, welche zu Begegnen von denen herumb liegenden baterien stark canoniret ward, der Hr. G. M.

ließ auf den Anfang zu eine abschnit bei der **Wester Baracque** machen, auf den **Cyberstetischen Bollwerke**.

den 18ten sahe man in aller frühe wie der Feind mit seinen Aprochen sowoll in als außershalb teiches avanciret war, und hatte Er eine neue Linie nach dem Landweg zum **Westerthor** geführt, undt bereits 4 Stücke auf den Teiche aufgeführt, woraus nur einige mahlen canonirt wurde, und weil die unsrigen stark darauf canonirten, ward vermuthet, daß die Stücke gelähmet worden, man sahe etwan 50 schrit von **Wester Coponier** am Teiche einen **Dänischen Granadier** liegen, welcher die apparence eines Todten ungefehr 12 stunden gab, endlich aber sich rührete, ward von den unsrigen unerachtet der feindl. **Musquetire** herein gebracht, und befand sich, daß das Bein von einer **Musqueten** Kugel blessirt und der Knochen entzwei geschossen war.

den 19ten Morgends, sahe man die Arbeit woll avanciret, und fing der sapeur so woll eine neue linie von der **Cyder** nach der **Contre-scarpe** als auch über den Teich ins Landt an.

den 20ten war die Arbeit nicht sonderlich avanciret und schien, als wan der Westen wind und vermuthendes Wasser Sie daran verhinderte, indem man merkte, daß Sie hin undt wieder ander **Cyder** an eine **Koydeich** arbeiteten; des Nachmittags kam die **Cyder** herauf ein Klein Schiff Vort (!), ward von dem Wasser auf den schliff ohnweit **Schulp** getrieben, der Feind schoß mit **Canonen** und **Musqueten** scharf darnach, wier schickten einige **Granadier** zu Wasser entgegen, es ward aber ledig befunden, dem Vermuthen nach sein einige darin gewesen und sich daraus salviret; man befand daß der Feind in **Blecherne** undt **hölzerne Dosen**, gewisse perdonzetteln vor die **Deserteurs** herein geschossen, welche unterschiedl. aufgefangen, auch ehl. derer ihnen zurücker geschossen worden.

den 21ten ward die Arbeit mit der sappe an den teiche und durch denselben avanciret, auch wahr eine neue Linie mit der sappe nach der **Cyder** und der daran belegenen **Caponieren** abgezeichnet und daran zu arbeiten der anfang gemachet.

Dito wurd außs neue vom Feinde pardon zetteln dieses Inhalts, daß die **Deserteurs** generahl. Amnestie und pardon haben solten, wan Sie sich wehrender Belagerung sobald möglich einfinden, oder daferne Sie dazu Keine gelegenheit hätten, Ihren izigen officiren zum praepjudice der **Kron** **Dennemark** geleisteten **Cydes** in stürmen oder sonsten anderen occasionen nicht folgen,

ondern sich absentiren und die Commando entziehen würden; auf dieses offermahlige verfahren, wurde mit ein Antworts billet in Rahmen der Deserteurs hinaus geschaffet und durch unsere Vornacht an Ihre approchen in denselben Gefäß, worin Sie das Ihrige herein geschossen, geworffen, des Inhalts, daß Sie zwar den pardon annehmen, weren aber nicht in den Zustande etwas zu entrepreniren, weil sie so observiret und in Dienst verstedet wurden, überdehme tractirte und verpflegte man Sie dergestalt, daß Sie nicht Uhrsach hätten abermahl Meyneydig zu werden.

den 25ten continuirte der Feind mit seiner sappe und gleiches mit einschiesung der pardon zetteln; diese Nacht ward von unsern Wall auf des Feindes approchen, welche sehr nahe auf unsere Contrescarpe avancirt war, mit steinen geworfen, so wurden auch die Brücken am Westerthore, von uns abgeworffen, und Kriegs Raht gehalten, ob es rahtsam auf des Feindes sappe einen ausfall zu thun.

den 23ten war ein Klein Scharmügel zwischen die Dänische und unsere Vornache an der Osten seite, da wier ein Pferd verlohren, dito ward Krieges-Raht gehalten und darinnen proponiret, ob es Rahtsam die pallisaden auf der langen Capital linie von Cyderstedt weg zu nehmen, und dieselbigen bei den innendigen abschneiden zu gebrauchen, weil, nach dem der Feind, des Wester Coponieres (!) sich bemächtiget haben würde, solche zu Keiner weiteren defension dienen. Ingleichen ward in dem Bolwerke Marie E. abschnitte zu machen angefangen, man befand auch heute, daß feindlicher seiten bei der Dragoner Vornache perdon zetteln vor die Deserteurs ausgestreuet worden.

den 24ten ging der Sapar mit seiner Sappe wieder ein, und ungefehr über den reich 100 schrit von westen Caponier, die übrigen werke wurden von tage zu tage erhöhet, dito ließ Königl. abermahlen pardon zetteln an die Dragoner Vornacht außwerffen, auch andere, worin die Dragoner mit permesse 10 R und erthellender dimission desletiren debaudiret werden wolte (sic), so wurde dergleichen debauchirung zetteln eingeschossen, worinn man die schwedigte soldate, welche sich auß der Bestung begeben würden, 2 R zusambt ein Reise-Paß wohin sie verlangte permittirte; heute ward ein dänischer lieutenant Mastan bey recognoscirung die vorwachte erschossen, wie auch ein Reuter und einige Pferde, gegen Abend wurde ein blesirter Granadier von Dänisch einge-

bracht. dito Abends umb 6 Uhr von der dänischen in Catingen ziel liegende Schiffe stark Canoniret, man ward aber in derselben weiter nichts gewahr, diese Nacht ward aus die feindes approchen und von Unseren Posten sehr geseuert, und vermuthete Man auß den gegenseitigen tumult, daß sie Ihre Canons auff Ihre baterig einführen müsse, die schießgatter waren aber noch nicht geöffnet.

den 25ten continuirte der Feind mit der Sappe von Leich herunter werths und gebriecht als Landwerths ein, dito wurde die Bürgererschaft Oster und Rorder Thor die Wache angewiesen.

den 26ten sahe man 12 schießgatter auff der einen unwerths dem Leiche gemachte baterie geöffnet, imgl. auf der baterie, so auf den Leiche, Eine hinter der anderen sich befindende Schanze Körbe, die Gröste Batterie nach die Cyder zu war mit sachinen gebendet, daran man noch kein schieß Gatter sahe, der Zappeur gieng mit die Zappe Cyderwerths herunter nach dem eußersten Caponier und wardt gerade neben den teige he uf (?) nach dem großen Caponier.

den 27ten sahe man den Zappeur, der imwerths teich gestern auff dem Cappunier zu zappierte, wieder hinaufwerths auf den teich und an der andern seite herunterwerths nach der Cyder geht, auf der großen baterie an der Cyder waren 16 Gatter geöffnet, diese Nacht war durch ein unter Officier und 10. 12 mann des Feindes zapper recognosciret, von denen blieb einer von des Hrn. Obr. ReventKlau (sic) battallion und Compagnie zurücke, dito jündeten die Dänen ein Hoffstelle vor dem Rorderthore an, ohnweit Holmershoff osten werths belegen, an dito nachmittag umb 3 Uhr fing der Feind an zu Canonieren, und bombard.; von dem große Batterie an der Cyder schoß er bresch mit 16 Canonen und von der andern mit 8 Canonen auf die Flanke von Maria E. und von der inwendigen mit 12 Canonen auf die pointe vor Cyderstedt, wo zwischen mit Bomben nach die Werke stark geworffen ward, das Feuer continuirte bis 8 Uhr zu Abends, und ward die Nacht über mit werffung d. bomben, aber nur sparsamlich, continuirt.

den 28ten continuirte das Canoniren umb 6 Uhr angefangent bis mittag und von mittag bis gegen Abend, da dann dieselbe von M. E. sich zimlich ruiniret befand, auf die Cyderstedtsche bastion wolte die Breche nicht avanciren, auch wurden verschiedene

von d. militze auch einige von der bürgerschaft von denen Canonen und Musqueterie getödtet und blessiret.

den 28ten ging der Feind mit seiner Sappe gerade auf der Caponier zu, und bemächtigte sich dessen diesen Abendt mit der Sonnen untergang, worbey wir den Lieutenandt Wiworff nebst 7 gemeiner verlohren.

den 29ten canonirte die Canonde und Bombardirung uf hefftig gleiche weise, um 6 Uhr rückte der Feind aus seinen approachen etwa 4 à 500 Granadier stark, possirte unsere an der Cyber in der so genandte grüne Contesengue stehende wache, die daselbst hinter unsern abschnitt postirte leute wurden anfänglich genöthigt sich zurüde zu ziehen, und Avancirte der Feind uf etwa 3 à 400 schritt an der Bresche, nachdehm aber auf den großen wester Caponiere die unstrigen secundiret worden, war der Feind wieder in seiner approachen repousieret ohne sonderl. verlust uf beyden seiten, die Guarnison kam hierüber an die Breche im Hornwerk ic. bey der Cyberstedisch Bastion und ward folgender gestalt postiret: an der Breche erstl. die Garde d Corps, zum anderen die Dragoner, 3 daß Luwische Reg. 4. Daß Leib Reg.; am Westerthore: das Wellingsche Bataillon und das Princen Regiment, die Mansfeldischen Blieben uf ihre Post in Horn Werk stehen; die Nacht vom 29. und 30. fielen Wir mit 30 Granadier von den Dragonern, Wie auch 30 von der Infanterie, Wie auch 30 Musquetier unter Commando Cap. Hoppen auß, Wobey Cap. Leut. Borwik undt Leut. Andersen Commandiret Waren, der Feindt Wardt auß der grünen redoute chargirt, der Obrist Leut. Revenklew, welcher in dem wester Camponier daß Commando hatte, ließ Wieder Posto daselbst durch einen Unter Officier undt 12 Man fassen, und Wardt, indehm er darüber Begriffen, tödlich blessirt. Die Charge in Aufszahl wärete eine gute Stunde, da sich unsere Leuthe Wieder abzogen undt die gefasete posto, Worauf der Feindt mit großer Furie Wieder eindrang, Verlassen musten, unserer Seite blieb der Leutenant Berghorn von dem Dragonern undt ein gemeiner, 2 Worden blessirt. Vom Feinde aber blieben verschiedene, Welche sie des folgenden Tages mit permission des daselbst commandirten officiers abholten und Begruben; einer in Ausfalle gefangener Granadier Berichtete, daß der König sich selbst in Lager Befände; dito musten die Dragoner auf dem Oster Revelin d. Campiren, Welten sie daselbst Von dem Cano-

nen Kugel incomodirt Waren und Verschiedene Pferde verlohren, bekahmen ihren Standt in der Contrescarpe gegen F. A.

den 30ten continuirte das canoniren undt Bombardiren mit gleicher Hefftigkeit, da Wurden auch Verschiedene Brenner eingeworffen, der verursachte Brandt Wieder gelöscht, indem avancirte des Feindes Arbeit in der grünen redoute, zimlich. Die Batterien auf den Eydersted undt Horn-Werk undt die darauf stehende Canones Waren guthen Theils ruinirt auch die Breche merklich Vergrößert undt so Wohl zu Fuße als Pferde passabel gemacht, Wie Wohl Wir des Nachts eyrichts zu repariren besließen Waren, Was der Feindt des Tages herunter geworffen.

den 31ten continuirte das Breche schießen undt Bombardiren Vor Mittags, aber so stark nicht als Nach Mittags, und nur mit 16 Canonen Von der größten Batterie, die Sappe Wardt continuirt und reduciret, das es auf eine Batterie daselbst angesehen Worde, umb die defension von der Eyderstedischen Capitalinie zu Benehmen.

den 1ten Wurde ein Breche Wache bestehend von 1 Regi. Officieren, 4 Capit., 5 Leut., 22 Unter Officier, 450 Musquetier ordiniret, Welche beständig in Gewehr uf dem Horn Werk an der Breche stehen mußten.

Den ersten Juny Wardt die Canonade mehr auf das Schloß als uf die Breche nebst dem Bomben undt Carcassen gerichtet, und ob zwar in der Stadt hin und Wieder Brandt entstand, War es jedoch durch gute Anstalt baldt undt sonderschade gelöscht, gegen Abendt sahe Mann die Schieß Gatter auf der großen Batterie geblendet, und Wurden Weder Canons noch Bomben gehört oder gesehen, Wir dagegen Bezeugeten unsere Freude über die Klücl. gebührt des Holstein Gottorffischen Princen CAROL FRIDERIHS mit 3 mahliger Lösung 38 Canons — Wobei die hin undt Wieder in den Contrescarpen postirten Soldaten Ihren Muth mit freudiger Aeußerung vivat Carl Friederich von Holstein bezeugeten, undt dem Hrn. Dänen Glück auf die Reise nach Rendesburg Wünscheten, zu mahlen Wir bereits die Nachricht durch einen von den Hrn. Jäger-Meister Voss abgefertigten Expressen erhalten, das unser Succurs unter Wegens Wären; heute desertirte ein Dragoner von den Hrn. Graffen von der Natl. Regiment mit voller Montirung, diese Nacht War es ganz stille, und War kein Geschüß gehört; gegen Morgen den

anderen Juni befahmen Wir Nachricht, daß Wegen herannahenden Succurses der Feindt die Canons abgeführt, die Kranken weggeschickt, auch 2 Regimenter hatte abmarschiren lassen; darauf Wardt zu einen Generalen Ausfall Ordre gestellet, daman aber damit in Werke begriffen wahr, sahe man in feindlichen Lager Feuer aufgehen, Kurz darauf die Fachinen in den Approchen anzünden, Welche zugleich von dem Feinde verlassen Worden, diese Burden sofort durch Commandirte auß den Contrescharpen recognosciret, alles ledig, die Canons abgeführt, die Batterien abgebrochen, Balken und Bretter mehrentheils angezündet, die auf dem Teiche Beide gemachten Minen offen, undt ein klein Cappomier in Brandt gesteket befunden, indem alle Approchen undt Arbeit War von dem Feindt verlassen, Wardt von dem Unsrigen eingenommen und besetzt; der Feindt zog seine Leute, Welche man uf 2 à 3000 Man schätzen Kunte, allgemählig ab und sez sich an der Eyder ohnweit Ottorsen Vermuthlich die in Catinger Ziel liegende Schiffe, welche mit einnehmung der Artyllerie und übrigen Munition Beschäftiget waren, zu bedecken. Es fanden sich sofort verschiedene deserteurs Bei uns ein, diese Nacht blieb der Feindt an der Eyder stehen, dito kam ein Hollendisch Envoye zu uns in die Bestung und reisete von hier nach Vorheriger Besichtigung Attaquen undt Bestung Wieder zurück nach Friedrichstadt.

den 3ten singen Wir schon an des Feindes Werke zu ruiniren, Wozu 300 Man mit Materialien jedoch unter Gewehr Commandiret Waren.

den 4ten stundt der Feind noch stille, unsere Dragoner Chargirten ihre Feldwachen, Bekamen 3 gefangene, 2 Pferde nebst 2 Mondirung, einer von uns blieb, dito Nach Mittag steckte der Feindt das Lager in Brandt und Margirte vollents Weck, seinen Marg uf Friedrichstadt zunehmen. Da, Unsere Guarde Dragone nebst 200 Granadier und 100 Musquetier setze biß Reymars Bonde (?) nach, passirte aber nichts; en passent nahmen unsere ein (unleserliches Wort) Schiff welches mit Balken, Bomben, Granden beladen War.

den 7ten (?) funden sich deserteurs Bei uns ein, und war der Feindt biß Rensburg gerückt. 6000 Bomben Bei der ersten Bombardirung, 3500 mehrentheils glüende Kugeln, undt in der Attaque 5000 bomben 9000 Kugeln herein geworfen, bei der Bombardirung haben sie 12 Canons uf der Batterie zu Ellwort

geführt, bei der Attaque 36 halbe und $\frac{3}{4}$ Cartauen und zu
Wurfung der Bomben 25 Mortiers *).

	Geblieden					Blessirte						
	Offic.	Capit.	Leut.	Knter. off.	Co- nist.	Ge- minte	Knter. off.	Co- nist.	Ge- minte	gefor- hen	de- sirt.	gesam- ten
Liwens Regiment	—	—	—	1	—	12	1	—	7	—	6	—
Vellinghs	—	—	—	—	—	10	2	—	16	—	—	1
Leib Regiment	—	—	—	—	—	4	—	—	4	—	—	1
1. Bataillon	—	—	—	—	—	5	—	—	3	1	—	—
Leib Regiment	—	—	—	—	—	6	—	—	7	1	—	—
2. Bataillon	—	—	1	—	—	10	1	—	12	—	1	—
Hr. Gohett Bataillon	1	1	—	—	—	7	—	—	9	1	3	4
Prinzen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bautzen	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Artillerie	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summa	1	2	1	*)	—	54	4	—	58	3	4 **)	8

*) rect. 1. **) rect. 10.

In mehrender Bombardirung und Belagerung.

*) In dem Briefe ist noch ferner bemerkt: d. 1. Juni Wurden die Stüden
die ganze Festung herum des Nachts gelöst und abgefeuert, und soll der
König denselben Abend sich nach Rensburg verfügt haben. Die Salve mit
den Canon geschähe zur Dankfagung wegen des jungen Prinzen.

d. 2. dito sind die Dähnen Nachmittag um 2 uhr aufgebrochen und weg
marchirt.

Die Steindenkmäler der Börde Lamstedt.

Von Cand. theol. Zeidler zu Hingenberg bei Riga. *)

Seit einigen Jahren sind die sichtbaren heidnischen Alterthümer der Börde Lamstedt fast alle zerstört, zum Landstraßenbau verwandt u. dergl. — panis ex lapidibus — sagt Bratje.

Es handelt sich hier, wie aus dem Gesagten schon hervorgeht, allein um Steindenkmäler aus heidnischer Vorzeit.

Es mag deren in der Börde noch viele geben, zumal diese oft mit Erde bedeckt sind und ansehnliche Hügel bilden, deren Untersuchung mir unmöglich war, so namentlich bei Nordahn und im Westerberge, indessen ein Ort zeichnet sich durch seine sogenannten Hünengräber vor Allem aus — Stinstedt. Dieses Stinstedt ist mir so merkwürdig durch seine Alterthümer, von denen bis jetzt nirgend die Rede gewesen ist¹⁾, obgleich sie den vielbesprochenen Stein-Altären, oder was sie nun immer sein mögen, zwischen Osnabrück und Wallenhorst, bei Alversdorf und Ahrbeck in Dithmarsen u. s. w. durchaus zur Seite stehen. Ich muß mir hier eine etwas detaillirte Darstellung erlauben — wir stehen hier vielleicht auf dem interessantesten Punkt in der ganzen Börde, im ganzen Hoftinga.

Zuerst über die Lage des Dorfes. Es bildet die nordwestlichste Spitze der Börde und geht keilförmig mit seinem hohen Geesfboden in das s. g. Sietland und das Lange Moor hinein, wenigstens wenn ich dieses Moor in der Ausdehnung mit dem Namen „Langes Moor“ belege, wie es Martin Zeiller in seiner *descriptio nova Sueciae, Gothiae, Bremensis etc.* (Amsterdam 1656 Elzevir) thut, wo es pag. 493 heißt: *Dat lange Moer palus seu stagnum est uliginosum et lutosum, quod a Steingrove et Basdale pagis inter Bremervoerdam et Stotelae fluminis originem incipiens longo et angusto excursu a Meridie in Septemtrionem protenditur ubi montem, in quo Kaimberge pagus est*²⁾, attingit, et ab eo se ita avertit, ut ab ortu in occasum

*) Aus dessen Manuscript: „Die Börde Lamstedt“, welcher Schrift der Verein vor einigen Jahren einen Preis ertheilte.

1) Wächter Statistik, S. 65, kennt bei Stinstedt in der Börde Lamstedt, welches wohl von Stinstedt im alten Gericht Beverstedt zu unterscheiden ist, „1 sogenanntes Steinhaus“, ein eben solches im Westerberge und bei Westersode an mehreren Orten. Rr. 2) Es ist die Wingst und der Fahlberg gemeint, an deren Nordfuß Gabenberge liegt. Rr.

collo coarctato progrediens mox se versus littus inter Septentrionem et Meridiem dilatet et ita prope ad mare accedat, ut parvum littori spacium supersit, cujus beneficio ex una in alteram partem meare et remeare licet. Ja nicht allein in dieses Moor hinein erstreckt sich Stinstedt, nein auch im Südosten zieht sich ein Streifen Moor vor dem Orte her und trennt es so von Mittelstenahle. Stinstedt liegt so auf der Geest, rundumher von Moor eingeschlossen. Welche Folge das für unser Dorf gehabt, werden wir bald sehen.

Die Habeler Chronik sagt, die Bewohner der Geest haben vor Eindeichung der Habeler Marsch, wo also die Elbe, die ihr diesseitiges Ufer bis an unsere Stinstedter Geest ausdehnte, im Sommer, wenn die Fluth nicht so hoch kam, die etwas erhabenen Stellen der Marsch, Worthen genannt, bezogen, sich daselbst Sommerhütten aufgeschlagen und gewohnt, bis bei Eintritt der rauhen, stürmischen Jahreszeit die grasreichen Worthen wieder unter Wasser gesetzt wurden und die Bewohner auf die Geest zurücktrieben. Solche Worthen sind nach ihren ersten Bewohnern benannt: Pödingworth, Lüdingworth, Dürningworth, u. a. m. Stinstedt lag zu solchem Wechselleben, wie geschaffen. Daß die Elbefluthen vor Eindeichung der Marsch die Stinstedter Geest bespült haben, ist allem Anscheine nach gewiß. Davon zeugt wohl der unter dem der Marsch zuliiegenden 20 Fuß tiefen Moor befindliche Kleiboden. Das Moor ist der Geest zu immer mehr angewachsen. Noch mehr Wahrscheinlichkeit giebt Folgendes. Auf den s. g. Dahlbreden, dem nordwestlichsten Ackerfelde Stinstedts, nahe bei St. Jost, welches unmittelbar an das große Moor grenzt, findet man eine in's Moor auslaufende Vertiefung, gleichsam einen Hafen. In dieser dem Viertelhofner Johann Steffens jetzt gehörenden Vertiefung hat dessen Vater beim Pflügen einen ziemlich großen Schiffsanker gefunden und ausgegraben, — leider hat diesen des Steffens Schwager, ein Schmidt Koch in Oldendorf, alsbald verschmiedet. —

So liegt Stinstedt gegen seine ganze Umgebung hoch, und bei hellem Wetter übersieht man von hier das ganze Stieland und das daran stoßende Hochland von Habeln, ferner Bederkesa, das ganze Lange Moor und Lamstedt mit seinen Umgebungen. — Und hier auf dieser kleinen, rundumher scharf abgegrenzten Hochebene fand man eine große Zahl Hünengräber der verschiedensten Art überall zerstreut auf der Heide liegen, noch heute bald

anscheinend in einer bestimmten Ordnung, bald chaotisch durcheinander, ungeheure Steine, oft 10 Fuß lang und 5–6' breit, meistens tief in die Erde gesunken. Vor einigen Jahren zählte ich noch 11 solcher sogen. Hünengräber hier, jetzt 1857, ist nur noch eins vorhanden, und auch das wird gewiß bald auf die Landstraße wandern. Eine bestimmte Ordnung konnte ich in der Anlage der noch vorhandenen 11 Denkmäler nicht finden, ohne Zweifel waren auch damals schon die meisten zerstört, doch will ich ihre Lage hier angeben. Auf dem Großen Felde nördlich vom Dorfe lagen 3, auf dem kleinen Felde südlich desselben 4; von diesen ist noch das eine, in der Nähe der Schule, in Diedr. Wülberns Goppel erhalten; hinter dem kleinen Felde in der Heide liegt 1 und zu Osten des Dorfes am Wege 3, das erste ganz nahe beim Dorfe, das zweite auf dem s. g. Wafelberge und das dritte am Moorwege. Alle lagen in der Richtung von Ost nach West. Große aufgerichtete Steine, nach innen zu glatt behauen, bildeten den Kranz oder den Umgang, zur Hälfte in, zur Hälfte über der Erde stehend. Ueber diesen waren bei einigen nur ein, bei anderen zwei, bei den meisten drei ungeheure Steine quer übergelegt und bildeten die Decke³⁾. Das merkwürdigste, schönste dieser Denkmäler befand sich auf dem kleinen Felde. Ziemlich auf dem höchsten Punkt des Stinstedter Feldes gelegen ruhte auf einem Kranz von ungeheuren Steinen ein einziger, platter Felsen, zur Zeit seiner Zerstörung etwa 2½ Fuß dick — noch 9 Fuß breit und reichlich 12 Fuß lang. Wenn man hierauf stand, hatte man weit und breit die schönste Fernsicht — *figuram lapidis non sine admiratione conspexi*, sagt Schaten beim Anblick des Altars bei Dsnabrück (Opp. I. S. 327. § 28).

Außerdem erwähne ich noch als sehr bemerkenswerth ein sehr schön erhaltenes s. g. Hünengrab in dem Westerberge, einer Forst des Grafen Bremer — man nennt es gewöhnlich den Steinofen. Auch fand ich noch ein Hünengrab, dessen Decksteine leider gesprengt waren, hart am Wege von Mittelstenhagen nach Stinstedt, dicht an der Grenze des Moors. Die Kranzsteine standen noch alle unverfehrt, und nach diesen war es 15 Schritt lang und 7 Schritt breit. Die Lage dieser beiden letztgenannten ist gleichfalls, wie die der Stinstedter, von Osten nach Westen.

Doch ich muß noch einmal auf Stinstedt zurückkommen. Jener

3) Also s. g. Steinkisten.

Altar aus heidnischer Zeit, denn dafür muß ich ihn halten, von dem ich oben sagte, sein Deckstein sei noch zur Zeit der Zerstörung 12 Fuß lang und 9 Fuß breit gewesen, hat noch nicht vor gar langen Jahren, nach Versicherung alter Leute, 16 Fuß Länge und wohl 12 Fuß Breite gehabt. — Man benutzte ihn, um alljährlich das Osterfeuer auf ihm anzuzünden, und von der Hitze bröckelte der ungeheure Stein immer mehr ab.

Noch kurz berühren muß ich hier einen Ort bei Stinstedt, Karthöven (Kirchhof) genannt. Es ist eine schöne Angerweide, ein Stück Sandboden mitten im Moore, südlich von Stinstedt an der Mittelstenaher Grenze, ja ein Theil vom „Karthöven“ liegt schon im Mittelstenaher Gebiet. Es liegen auf diesem Anger überall, wie dicht gesäet, die ungeheuersten Steine, zum großen Theil tief in die Erde gesunken. Die Stinstedter sagen, hier habe einmal eine Kirche gestanden, allein die Steine sehen durchaus nicht darnach aus, als hätte je eine Menschenhand an ihnen gerüttelt. Der Platz ist interessant und verdient gesehen zu werden, aber eine Bedeutung weiß ich ihm nicht beizulegen; obgleich es mir einfiel, als ich ihn besuchte, es könnten hier vielleicht die Gauversammlungen des Hofingaus gehalten sein, oder noch früher die Versammlungen der Mark, welche jetzt die Börde Lamsstedt ausmacht.

Nachdem ich Gelegenheit hatte den größten Theil der südöstlichen Ostsee-Küsten zu sehen, ist mir oft diese mit Steinen besäete Gegend bei Stinstedt wieder eingefallen. Die ganze Küste Curlands ist eine solche Gegend, wie die Karthöven, voller Granitblöcke auf und in der Erde. Wenn Stinstedt ehemals am Meere lag, so könnten vielleicht diese unregelmäßigen Steinmassen durch Meeres-Gewalt hierher geschleudert sein.

St. Jost.

Von Cand. theol. Zeidler zu Hingenberg bei Riga*).

Die Ortschaft St. Jost, nur 2 Aichtelhöfe, ist alt; wann sie entstanden, ist nicht zu sagen; nur soviel will man mit Gewißheit behaupten, die jetzige Wölbern'sche Stelle sei der ursprüngliche

*) Aus derselben Schrift. Vergl. Röstler, Alterth., Geschichten und Sagen, S. 247 und oben S. 23.

Hof, den man später getheilt habe. Eigentlich heißt der Ort nicht **St. Jost**, sondern bei **St. Jost**, nämlich der Kapelle des **St. Jost**.

Die Kapelle hat im großen Moor dicht an der **Odisheimer Grenze**, etwa 30 bis 40 Ruthen von dem jetzigen Wege nach **Odisheim** gestanden. Die Ueberreste, zerbrochne Ziegel, sowie große Feldsteine, die als Grundlage gebient, lassen leicht den Ort erkennen. Der Grund ist mit 25 bis 30 Fuß langen Bäumen ausgerammt, um für das Gebäude Festigkeit zu bekommen. Die Kapelle ist sicherlich von der **Oestseite** gebaut und besucht, denn geht man zwischen den beiden **St. Joster Höfen** durch in grader Richtung auf die Kapelle zu, so trifft man im Moor einen alten Weg, welcher direct auf den besagten Ort hinführt. Als die **St. Joster** an diesem Wege sich urbares Land machten, fanden sie beim Durchgraben desselben unter dem übergewachsenen Moor ein Holzlager quer über den Weg gelegt, welches mit Bohlen überlegt war¹⁾. Ein solcher fester Weg muß aber auch dagewesen sein, wenn überhaupt irgend Einer die Kapelle hat besuchen sollen, denn noch jetzt, wo das Moor doch entwässert ist, ist selbst im Sommer manchmal kaum nach der Kapelle hin zu gelangen. So ist es z. B. den Bauern unmöglich, jene langen noch gut erhaltenen Pfähle aus der Erde zu winden, weil ihnen Hebe-
bäume und Alles im Moor versinken.

Hier mitten im Moor kann man noch jetzt drei Plätze unterscheiden, auf denen ehemals Gebäude gestanden haben müssen. Diese Plätze sind noch fester Boden und mit Riedgras bewachsen, während rund umher Alles Heide ist. Wo die Gebäude gestanden, war Sand aufgefahren, und in diesem wächst das Gras, auf der Moorerde nur Heide²⁾. Am nächsten der **Odisheimer Grenze** ist eine kleine feste Stelle — was für ein Gebäude hier gestanden haben mag, kann ich nicht deuten. Dann kommt der Platz, wo die Kapelle stand, bemerkbar durch die rund umher eingerammten Pfähle, auf denen die Mauern ruhten. Der Raum innerhalb der Pfähle ist 24 Schritt lang und 12 breit. Man kann hier sogar noch sehen, wo an der einen Seite durch einen Anbau die Sakristei stand. An diesem Platz fand ich zwei alte Münzen,

1) Also ein Bohlweg wie der im Langen Moore, vergl. Archiv I. S. 35, und ebenso unbekannt wie dieser, bei dem aus solcher Unkenntniß der Anlieger **Wiedemann** Gesch. S. 8. auf **Karl den Großen** schließt. S. auch unten die Krone aus dem Langen Moor. Kr.

2) Es wird die *Erica Tetralix* gemeint sein. Kr.

eine Bremer und eine Bismarer, wohl aus dem 15. Jahrhundert. Dann 12 Schritt vielleicht von der Kapelle entfernt, nach den Höfen St. Jost zu, finden wir den dritten Platz, auf dem ein Gebäude gestanden, ebenfalls bemerkbar durch große Feldsteine, die auf eingerammten Pfählen ruhen und genau den Umfang der ehemaligen Außenwände bezeichnen. Aber auch quer durch das Gebäude gehen Steinreihen und theilen es in kleinere Theile, weshalb ich glaube, daß dies die Wohnung des Priesters oder dergl. war, welcher hier die Aufsicht hatte. —

Die Kapelle wurde später, ich denke mir bei Einführung der Reformation, abgebrochen³⁾ und in dem Dorfe Stinstedt wieder aufgerichtet. Daß sie wenigstens im 30jährigen Kriege schon dort stand, beweiset eine im ältesten Lamstedter Kirchenbuche von 1647 oft vorkommende Bezeichnung: „wohnhaft bei der Kapelle zu Stinstedt.“ Auch liegt dies in der Natur und dem Zweck der Kapelle begründet, denn St. Jost war ein bedeutender Wallfahrtsort in katholischer Zeit, bei Einführung der Reformation lag sie also zwecklos da. Es befindet sich in der Lamstedter Kirche noch ein Abendmahlskelch von St. Jost mit den Worten: „Diesen Kelch heft gegeben Diedrich Hoppenstede und sine Frauwe Seweke, Börger to Hamborg, in de Ehre St. Jost.“

Man hat wohl diesen Hoppenstede zum Gründer der Kapelle gemacht und sonst allerlei Sagen gefabelt, aber wenn man bedenkt, daß St. Jost ein Wallfahrtsort war und besonders von Hamburg und den überelbischen Städten besucht wurde, erklärt sich auch dieses Geschenk sehr leicht. So erzählt der Lübecker Jacob von Melle⁴⁾, daß man von dort viel in's Bremen- und Verdensche gewallfahrtet sei. So z. B.: „Lorenz Stryder will gewallfahrtet wissen nach St. Jost: Item begere ic ener Renje to Sunte Juste, by Bremen, to handes na minen Tode, unde geve em redelik Lon. To sunte Juste schal he bringen 11 B

3) Im Stader Copiar steht weder die Capelle zu St. Jost, noch zu Stinstedt. Die Reformation scheint in Lamstedt nach der Angabe des Hrn. Zeidler 1567 vollständig durchgeführt zu sein. v. Roth nennt 1718 die Capelle zu St. Jost als eingegangen. Eine Sage vom Zusammenhange der St. Jost-Kirche in Döbischheim (Godeszhem) mit der St. Jost-Capelle ist oben S. 23 angegeben; Hr. Superintendent Söhl daselbst bemerkt, daß der Platz der Capelle seit der Theilung des Moors zwischen Stinstedt und Döbischheim im Jahre 1802 auf Döbischer Grunde, etwa 20 Ruthen westlich von der Grenze entfernt, liege. Nr. 4) cf. Pratzje, Hist. Samml. I. pag. 259.

Wasses. Hermann Befe, ein Lübeckſcher Garbereiter 1484: „Item ſo gewer ik tom Buete to ſunte Joefte, uppe jenne ſyden by Bremen, eine Mark“. So befehlen, damit ich noch einige Beiſpiele anführe, nach St. Joſt zu ſenden folgende Lübecker: 1367 Berend Coſvelt, 1394 Werner Hoep, 1414 Hans Nywold, 1421 Hinrich Klenenberg, 1430 Claves Holſte, 1425 Godete Runge, 1428 Hans Nyefſtab, 1436 Hennynk Helmſtede und Hans Holtuſen, 1440 Diedrik van der Houe, 1451 Hans Kolmann, 1452 Hans van Oſten, 1457 Tile Gerden, 1462 Claves Winkenfenger, 1465 Claves Greue, 1469 Hermann Bernſtorp, 1473 Hinrik Pogetſe u. ſ. w. —

Urkunden über dieſe Kapelle finden ſich in Lamſtedt nicht. Im Anfange des 17. Jahrhunderts finden wir dieſe aber, wie geſagt, in Stinſtedt, und zwar auf dem Hofe des jetzigen Halbhöfners Carſten Lührs. Alljährlich wurde hier am St. Johannis-Tage vom Lamſtedter Paſtoren Gottesdienſt gehalten. Hierzu fanden ſich auch die Leute aus der Umgegend, beſonders Odiſheim ein, allein der Gottesdienſt war gänzlich Nebensache, und der Tag wurde in Sauf und Brauf mit mancherlei Unſug hingebracht. Daher hob der Paſtor Klusmann (1791—1820) den Gottesdienſt ganz auf. Die Kapelle wurde an den verſtorbenen Halbhöfner Dyonisius Wölberrn und den noch jetzt lebenden David Stelling verkauft, die ſie als Torffcheuer benutzt haben, bis ſie vor ungefähr 6 Jahren wegen gänzlichen Verfalles abgebrochen werden mußte.

Aber wie kam man auf den Gedanken, hier in dieſem wilden Moore, in dieſer faſt unzugänglichen Gegend eine Kapelle zu gründen?

Eine Kapelle in Rhaden, in derſelben Börde, dem St. Andreas geweiht, an der Stelle, wo früher nach dem Börd. Reg. das ſpäter nach „Gulfete“ verlegte Kloſter Himmelforten ſtand, weiſt Hr. Zeidler in einer Verkaufsurkunde von 1461 nach, die im Beſitz der Lamſtedter Kirche iſt, ebenſo in der Beſtätigungsurkunde der 2te Vicarie zu Lamſtedt von 1505, 1567 wird der Brief von 1461 noch einmal genannt, aber ſo, als wäre das Gut ſchon in Beſitz der Lamſtedter Pfarre gekommen. Die Thür der alten Capelle zu Kranenburg a. d. Oſte war aus der Capelle zu Rhaden entnommen und iſt mit dem Abbruch jener 1811 oder 1812 zerſtört. Eine oft vorkommende Sage vom Eichwald-Säen hat ſich zu Rhaden in Bezug auf den Weſterwald an das alte Kloſter geheftet.

Die Todtenstätten um Stade. Das Arnensfeld von Perleberg.

Von Krause.

Von der jetzigen Schwingemündung fast genau nach Südwesten erheben sich aus der Tiefe, die in alten Zeiten dem unregelten Elbstrom, noch früher den Gewässern der Ober¹⁾ als Bett diente, der Reihe nach 3 niedere Höhen, die zwei ersten einft, ehe die Schwinge von der einen, die Fluthgewässer von der andern Seite das rothe Thonlager²⁾ durchwuschen, wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Geest des heutigen rechten Schwingeuferß, namentlich der „Horst“, nachher aber nach dieser Durchbrechung: Inseln des Hochwassers, bis der Mensch und die Moorbildung eingriffen. Die dritte ist der alte Rand des niederen Plateaus der Diluvialgebilde der Geest am linken Ufer der Schwinge. Die östlichste der Inselhöhen trägt die Stadt Stade³⁾, eine künstliche Aufschüttung vor ihrem nordöstlichen Fuß in der Niederung, vielleicht doch auch auf einem alten niederen Inselkopfe ruhend, trug die Burg und die Pancrattuskirche. Die zweite Höhe ist die Gruppe des Hohen-Wedels und Schwarzen Berges; die dritte, das eigentliche Geestplateau, trägt in ihren höchsten Erhebungen den Namen des kleinen und großen Haloh⁴⁾,

1) Girard, die Norddeutsche Ebene. Berlin 1855, S. 6 ff. 2) Ueber den rothen Thon s. Dr. Meyn in „Schulzeitung für die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg (Kiel) 1857 Nr. 30 vom 25. April, auch meine kurze Notiz in Petermann's Geogr. Mitth. 1858 S. 36; 1859 S. 118. 3) Auch Stade ruht auf dem rothen Thon. Die höchste Erhebung zieht sich von dem Hause des Kaufmanns J. L. Wildens an der Faulen- (früher „Horsghen-“) Straße bis zur Großschmiedestraße vor Fr. Schaumburg's Buchhandlung. 4) Die höchste Erhebung um Stade ist der große Haloh, 150 Fuß Calc. über dem Nullpunkt des Pegels am Stader Probianthause. Geogr. Mitth. 1861 S. 313. Tho, Loh, heißt Wald, hängt der Name nicht mit dem Nachbarhufe Hale, zu dem die Höhe aber nicht gehört, zusammen, so könnte man in ihm den hohen Waldberg im Gegensatz gegen die beiden Bilah als niedrige Waldberge finden. Der Name ist leider in einer älteren Form meines Wissens nicht bekannt, und die beiden Bilah führen schon im Bödd. Reg. das a in der Endung, gerade wie Wildelah, das heutige Willah (spr. Wielah) auf dem Wege nach Bremerbörde. Alle 3 sind aber männlichen Geschlechts, das a stammt also nicht von aha, a = Wasser. Heute führt der Hohe Wedel das Adjectiv mit im Eigennamen, früher heißt der Name einfach Wedel = Waldsumpf, er ist noch heute quellenreich. — Der Name Lohberg ist aus der mißverstandenen Endung des Haloh neugebildet.

den die neuere Topographie in Lohberg verberbt hat, obwohl die Umwohner nur jene Namen gebrauchen. Der Fuß des ganzen Plateaus ist genau bezeichnet von Stade aus durch die am Ende des moorigen Grundes liegende Gabelung der Chaussee, die rechts nach Himmelforten und weiter nach Ribebüttel-Curhafen, links nach Bremervörde führt. Durch die heutige Moorniederung schlängelte in Urzeiten unter Perleberg, Hale und Sternberg hin die Schwinge.

Der Rand der niedrigen-Geest zieht sich von jener Gabelung nach Süden und Südwest an der Schwinge hinauf; eben auf ihrem Fuße liegen die kleinen Ortschaften Perleberg, Wiepenkathen, Schwinge. Nach Norden hin beginnt bald das große Moor, das in meilenlanger Erstreckung das Marschland Kehdingen von der Ostemarsch als tiefe, mit Wasser und Torf schwammig gefüllte Mulde trennt, und aus welchem nur noch einige wenige Sand- oder Geestköpfe hervorragen: Die Einzelhöfe Bockhorst⁵⁾ und Klein Bilah und der mit Holz bestandene Große Bilah, eine Domanialforst, nebst einigen kleineren unbebauten. Am Fuße der Geest liegen die Höfe Hale und Sternberg, dann westlich die kleinen Orte Haddorf (Hardorpe), Middelstorf und auf einer fruchtbaren Geestzunge, nach dem Moore und dem Großen Bilah vorgeschoben, Hammah. Der ganze Geestrand oberhalb dieser Orte und Höfe, ähnlich wie der über der Elbmarsch des Alten-Landes von Stade und Campe über Agathenburg (Lieth)⁶⁾, Dollern, Horneburg, Hedendorf u. hat die Grabstätten unserer Ahnen bis auf die jüngste Zeit getragen. Viele sind neuerlich erst geschwunden, viele schon früher, noch täglich weichen sie dem Pfluge, dem eisernen Baume des Steinhändlers, der Anlage von Wegen oder der schnurgeraden Linie der Verkoppelungen, die sie hindern.

Theils sind es die bekannten kegelförmigen Erdhügel, — „Hünenbarge“ sagt hier das Volk, das keine Berge kennt, — oft gruppen-, oft reihenweise gestellt. Weniger auffällig, aber reicher an Resten eines untergegangenen Geschlechts sind die Urnenselder, — „Heidenkirchhöfe“ heißen sie gelegentlich — die entweder eine sehr dichte Bevölkerung oder eine

5) & dehnt. = Buchenhain. 6) Auch Lieth heißt „walbiger Hang“.

lange, unge störte Zeit der gleichen Weise der Bestattung bezeugen.

Steingeräth und wieder das reichere Bronze geräth an Schwertern, Messern, Meißeln und Keilen oder Celten boten bis jetzt hier herum nur die Hünengräber, unter den Bronzen z. Th. schöne Arbeit, so ein Grab zu Lühnenspecken, Kirchsp. Mulsum, Amts Harfeld, zu Griemshorst bei Harfeld, zu Wiepenkathen auf dem Grunde des Hofbesizers Friedr. Schuldt. In weiterer Entfernung lieferte eins bei Frelsdorf, R. Beverstedt, die auf Tafel 4. abgebildete schöne griechische Vase.

Im Domanialgehölz vor Hedendorf liegen 4 colossale Erdhügel, es sind noch unangetastete Hünengräber⁷⁾, deren Steinbett sicherlich tief unter der mächtigen Erdschüttung ruht. Eine kleine halbe Stunde davon auf dem Grunde des v. Düring'schen Gutes Rottensdorf liegen außer einer Masse anderer Denkmäler bei Grundoldendorf in weitem doppeltem Steinring, ähnlich wie Muthard sie abgebildet und wie Wächter sie beschrieben, aufgedeckt 2 Steinbetten⁸⁾, das eine der Felsen wegen schon halb zerstört, als der Grundherr ein Einsehen that. So ist dieses Denkmal das interessanteste der weiteren Umgegend, nur schade, daß der Ring als Forstgrund dient und daher schwer zu übersehen ist. Ein ähnlich erhaltenes Denkmal findet sich erst in der Nähe Harburgs im Klecken⁹⁾ wieder, nicht allzuweit entfernt vom Karlsstein, den ich einmal im Bremer Sonntagsblatte¹⁰⁾ besprach, und dem an anderer Stelle gelegentlich noch sein Recht werden soll. Ein ähnlich bedeutendes Denkmal lag halb erhalten noch vor kurzem bei Schwinge, nach der Verkoppelung auf dem Grunde des Hofbesizers Johann Löh. Die Umfassungssteine, wahrscheinlich auch nur des innern Steinringes,

7) Es sind die noch vor einigen Jahren mit mächtigen Buchen und Eichen bestandenen Hügel vorn im Holz, zunächst den Wirthsanlagen im Walde, sie heißen auch Jungfernhügel.

8) Vaterl. Archiv 1838. — Wächter, Statistik der im R. Hannover vorh. heidn. Denkmäler S. 60. Es konnte hier nicht Zweck sein, das dort Genannte wieder aufzuzählen, noch auch die Menge des Fehlenden nachzutragen. Es lag nur die Absicht vor, die Grabstätten der nächsten Nähe von Stade, von denen Wächter überall keine Kunde hat, namentlich die Perleberger, im Zusammenhang mit den übrigen erscheinen zu lassen, und die bedeutendsten erhaltenen oder die, welche unserm Museum bedeutendere Funde geliefert haben, hervorzuheben. 9) Wächter, S. 39 ff. 10) 1854 Nr. 22.

nd noch zu Menschengedenken, doch aber vor langer Zeit, als es Grab noch in der Gemeinheit lag, für den Rathjen'schen Hof abgefahren. Später hatte man den hohen Erdhügel selbst auf Steine probirt¹¹⁾, und war auf eine solche Felsplatte gestoßen, daß man an der Hebung verzweifelte. Als aber vor einigen Jahren der Besitzer neu bauen wollte, holte er sich die Steine zum Fundamente, das Hofgebäude ruht nun auf den Sprengstücken, die noch 7 Fuß messen, es wird angegeben, man habe die Platte quadratisch, von 8 Fuß Seite, gefunden. Darunter befand sich eine Steinkiste mit einer Urne, die zerbrochen und verloren, und darin einem auch zertrümmerten runden Bronzestück, der Beschreibung nach von Größe und Gestalt der auf Tafel 3 1e abgebildeten Platte. Auch der Haken soll (wie in der Abbildung) daran gewesen und von den Kindern abgebrochen sein. Ein jetzt vernichtetes, freigelegenes Steingrab, ein s. g. Steinaltar, war bei Heimbockel früher weithin sichtbar.

Bei Dollern und von Dollern nach Agathenburg zu lag eine Reihe Regelgräber der heutigen Chaussee entlang, sie sind jetzt seit 10 Jahren völlig oder fast ganz eingeebnet und zu Feldland gewandelt, einige sollen weder größere Steine noch sonst etwas enthalten haben, bei Dollern und Agathenburg sind bronzene Gelte, auch Schwerter gefunden, von denen einige durch die Grundeigentümer dem Vereinsmuseum geschenkt wurden¹²⁾. Im Domanielgehölz vor Agathenburg, dem Reste der alten Lieth, liegt

11) Das geschieht so: von oben gräbt man, nach dem Einsenken einer Eisenstange, ein senkrechtcs Loch bis etwa auf die halbe Tiefe des Hügels; stößt man da nicht auf Felsblöcke, so sind im Hügel keine vorhanden, und man kümmernte sich früher nicht weiter darum, wenn man nicht urbar machen und planiren wollte. Findet man Steine, so windet man sie mittels eines „David“ heraus und läßt im Uebrigen den Hügel liegen. Es können deshalb in schon zerstörten Denkmälern noch Urnen oder Geräth vorkommen, wie auch öfter gefunden ist. Hügel, aus denen auch in neuerer Zeit die Pflasterung (s. u.) herausgesucht ist, sind als völlig zerstört und inhaltslos zu betrachten.

12) Mehrere Alterthümer aus der dortigen Gegend besitzt noch Herr Gerden jun., der Sohn des Besitzers der Dollerner Mühle. Dort befindet sich auch der tief im „Schever“ unter der Marisch bei Steinau, L. Habelns, gefundene Stirnknochen eines gewaltigen Stierkopfes mit den Gehörnzapfen, den der jetzige Besitzer käuflich erworben. Eben da auf dem Hofe des Brenners und Landwirths Lamke war nach einer Mittheilung des Herrn Dr. Martinus in Horneburg 10 Fuß tief unter den dortigen alten Sanddünen ein regelmäßiges Steinpflaster beim Bau bloß gelegt gewesen. Aus welcher Zeit, läßt sich nicht mehr constatiren.

noch ein Erdkegel, vielleicht auch ein Grab, hart an der Chaussee andere halten ihn für eine Nichtstätte, einen s. g. „Köppelberg.“ Von dort bis Stabe ist alles der Cultur gewichen, wenn nicht die Erde noch etwas birgt.

Wir gehen zum Gebiete, das eingangs topographisch geschildert ist. Ob je auf dem viel durchwühlten Stadt- und Festungsgrunde heidnische Denkmale gestanden, läßt sich nicht sagen, wahrscheinlich ist es, denn die nächste Höhe schon hatte sie, der Kopf des Hohenwedels und Schwarzenberges. Steingräber sind dort nie bekannt gewesen, die Wehlandskule des Schwarzenberges könnte an das Alterthum gemahnen, ein Urnenfeld lag gleich hinter der „Erholung“ beim Kirchhose, jetzt liegt ein Haus auf dem Fundplaze. Die Urnen, die beim Abgraben und Planiren gefunden, lagen eben unter der Akerkrume alten Ackerlandes, die unversehrten kamen in den Besitz des Herrn Pastor Lünecke, sie unterscheiden sich nach den Aussagen der Zeugen durch eingelegte Stückchen von Marienglas oder Gypsspath. Die Vereinsammlung hat keine davon, oder höchstens eine kleine, die Gypsspuren zu haben scheint. Vielleicht sind sie nach Hannover gekommen, im Hamburger Museum scheinen sie nicht zu sein. Ob und welchen Inhalt sie hatten, konnte ich nicht erfahren. In der kleinen hiesigen liegen Glasperlen und ein bearbeitetes Knochenstück, fast ganz wie das Taf. 3 No. 5 abgebildete, die den Berlebergern gleich sind. Der Hauptfundplatz von Alterthümern in Stabe's Nähe ist der Rand der nun beginnenden Oeefz, wir folgen ihm zunächst nach Norden zu vom Dreipuncte der Chaussee. Gleich bei Hale hat man etwa vor 40 Jahren ziemlich viel Urnen gefunden, sie standen im bloßen Sande, ein „Heidentirchhof“, sie und der Inhalt sind verzettelt, die Urnen haben theilweise als Futternapfe für Hunde gedient. Nicht dabei, von dem höchsten Punkte vor Sternberg nach Haddorf zu abfallend, liegt ein Heidefeld voll zerstörter Hüengräber, ich zählte 1864 noch die Spuren von 16 größern und kleinern, z. Th. sehr niedrigen Hügeln, theils von oben der Steine wegen aufgewühlt, theils zur Sandgewinnung abgefahren. In einem derselben ist dort der schöne Steindolch des Stader Museums gefunden, von weiterem Inhalt konnte ich nichts erfahren. Am neuen Verköpplungswege zwischen Haddorf und Hammah, jenseits des Osterbaches, sah ich 2 zerstörte Hügel, neben Hammah fast unmittelbar an den Gehöften und nach dem großen Wilah zu lagen 4, ebenfalls durch-

wühlt, ob etwas darin gefunden, war nicht zu ermitteln. Beim großen Wlax auf einem Sandkopsf im Moore, dem kleinen Stellberge der Jäger, sollen große Steine liegen, ich konnte den Ort nicht finden.

Folgen wir von demselben Ausgangspunkte dem Rande über der Schwinge, so finden wir, gerade wo die Chaussee oberhalb Berleberg die Höhe der Geest erreicht, auf dem „Berleberger Berge“ das bedeutende, noch näher zu beschreibende Urnenfeld. Kaum mehr als 2—3 Büchschüsse davon springt zwischen Berleberg und Wiepenkathen (Wiberquet, Wiberkote, Winerkote im 13. Jahrh.) eine sandige Höhe nach der Schwinge zu vor, „witten Höhn“ heißt der Platz, dort wurde beim Sandgewinn für die Chaussee, in den vierziger Jahren ein kleineres Urnenfeld völlig verwüstet. In der Feldmark Wiepenkathen, in der darauf folgenden von Schwinge, dann jenseits des Flusses Schwinge in der Mulsumer Mark strotzt die Heide von großen und kleinen Regelgräbern, sie sind vielfach, aber doch längst noch nicht alle zerstört, hier werden sich noch viele Funde machen lassen. Bei Wiepenkathen habe ich theilweis abgefahrene und angebrochene Gräber untersucht, auch selbst, doch ohne großen Erfolg, zu graben unternommen mit einem sehr kundigen Mann, dem Chausseewärter Brandes zu Berleberg. Dort sind namentlich auf dem Grunde des Hofbesizes Fr. Schuldt zu Wiepenkathen mehrere Hügel beim Urbarmachen zu Stein- und Sandgewinn aufgebrochen; der Eigenthümer hat Interesse für das Alterthum, das Stader Museum dankt ihm unter anderem 1 kurzes Bronzeschwert mit den Bronzetheilen der Scheide. Dasselbe wurde in einem Hünengrabe gefunden, das keine große Steine enthielt, nur kleine, in welcher Ordnung war nicht mehr zu erfahren. Es lag in der Erde, die Scheide hatte noch lederartige Verbindungen, die zerfielen, daneben ein Schädel, den die Leute liegen ließen, und der zerfallen war, als der Grundbesitzer ihn holen lassen wollte. Beim Angraben eines andern Hünengrabes fand ich im Sande ein Eisenbruchstück, ich wage nicht zu behaupten, ob es der Zeit der Hügelshüttung angehört, obgleich Hr. Regierungsrath v. Düring ein verbes Eisenstück, das einer Wagenläng ähnlich sieht, dem Museum schenkte, das auf dem Nottensdorfer Gute einem Hünengrabe entnommen war, und auch bei Bersabe (s. u.) Eisenreste in einer Steinkiste gefunden sind. Dicht neben jenen 2 Gräbern lag eins, aus welchem eine Steinkiste aus großen Steinen

abgefahren war, ein anderes kleineres, in dem auf dem Grunde ein Haufen Kohlen und eine Umpflasterung an der Außenkante innen im Hügel gefunden ist, in beiden keine weiteren Reste. An einem andern dicht in der Nähe habe ich diese Umpflasterung untersucht. Auf dem naturwüchsigem Boden waren bis etwa zu 2 Fuß Höhe die bekannten Findlingsgerölle von Kinderkopfsgröße bis zur Stärke eines ausgewachsenen Pferdeköpfe, auch noch etwas größer, fest über- und ineinander geschoben. Diese Lage, die bei der Aufthürmung von innen einen Halt gehabt haben muß, umgibt kreisförmig den ganzen Binnenraum des Hügels, nach außen ist die Steinlage von der Böschung oder doch der Berme der kegelförmigen Erdschüttung auf etwa 2 Spatenstiche überdeckt. Sämmtliche Steine sind starkem Feuer ausgesetzt gewesen, die granitischen Geschiebe trugen die jedem Steinarbeiter unverkennbaren Merkzeichen. Die Wiederlage im Innern mag wohl ursprünglich der Scheiterhaufen gewesen sein, dessen Reste nachher sofort überschüttet wurden. In einem Hügel in der Nähe waren 3 gepflasterte Stellen auf dem Boden gefunden, auch hier waren alle Steine in der Blut gewesen.

Der gewaltigste der Hügel hier in der Nähe war der oben beschriebene auf dem Grunde des Hofbesizers Johann Löh in Schwinge, andere stehen auf dem Grunde des Hofes von Johann Siebe, eine Menge in der Nähe des Einnehmers Höft an der Bremerwörder Chaussee, noch in der Schwinger Feldmark, darunter ein großer, dessen frühere Steinumfassung fortgenommen ist. Eine Steinkiste, deren Deckstein abgefahren, liegt offen, halb im Moornasser versunken, vor dem Schwinger Moore am Weissenmoorer Damme, sie ist klein, ihr Raum, innen an den glatten, hochkantig gestellten Steinen mag 4 Fuß und 2 Fuß sein. Eine Menge großer Granitblöcke liegen auf den Geestköpfen im Weissenmoor, den s. g. Goosbargen¹³⁾, man hält sie auch für alte Denkmale, ich habe sie nicht untersuchen können. Die meisten der Hügel auf dem Gebiete des Rittergutes Schwinge sind zur Zeit der Frau Hauptmannin v. d. Decken, der Großmutter des jetzigen Besizers, untersucht worden, gefundene Alterthümer, doch nur wenige, werden noch dort aufbewahrt.

Edelmetalle sind nach allen meinen Erkundigungen im beschriebenen Gebiete nur zweimal in einem Hünengrabe aufgefunden

13) „Gänseberge“, vielleicht in alter Zeit Sammelplätze wilder Gänse.

den, ein dünner Golddraht, mit dem der Griff eines Bronzeschwertes umspunnen war, und den der alte Wirth zu Hagenah als altes Gold verkauft haben soll, und ein ebensolcher dünner Draht von sehr feinem Golde, der um den oberen Rand einer Urne gewunden war und glaubwürdiger Angabe nach auch als altes Gold von einem Geschäftsmanne in Mulsum vor langer Zeit aufgekauft wurde. Beide werden in den Schmelztiegel gewandert sein. Die silberne Fibula, das Silberplättchen und die Silbermünze von Perleberg werden noch unten genannt.

Nach Angabe der Leute, die öfter Hünengräber aufgebrochen, und namentlich des oben genannten, entschieden als Sachverständigen zu bezeichnenden Brandes, sind die niedrigeren Hügel von mäßigem Umfange die einzigen ergiebigen an Alterthümern, sie enthalten vorzugsweise Urnen mit Asche und kleinem Bronzegeräth. Aus einem solchen grub Brandes im Beshorn (Wiepenkathener Feldmark) mehrere Urnen mit nach oben stehenden, oben angebrachten je 2 Henkeln „wie Grapen“, d. h. wie die hier üblichen eisernen, am Kesselhafen über dem Feuer hängenden Töpfe¹⁴⁾, und in ihnen lagen 2 Nadeln mit Knopf (Haarnadeln) von Bronze. Die Urnen stehen gewöhnlich 1—2 Fuß über dem Bodenniveau, ziemlich dicht hinter dem oben beschriebenen Steinfranz, selbst an der Erde kann ein geübtes Auge erkennen, ob man auf Urnen stoßen wird. In den großen Gräbern findet man seltener Ausbeute, entweder in der bloßen Erde, wie das Wiepenkathener Schwert mit Scheide, oder in den verhältnißmäßig seltenen Steinkisten, und dann Urnen und Bronze (Schwinge) oder auch Stein geräth (Sternberg, Agathenburg). Bronzecele, an denen das Stader Museum ziemlich reich ist, sind in nächster Nähe nicht selten gefunden (Dollern, Rottensdorf, Wiepenkathen u.).

Es bleibt die Hauptfundstätte, das Perleberger Urnenfeld, zu schildern. Eben wo die Chaussee den hohen alten Rand der Geest in steilem Ansteigen über Perleberg erklimmen, liegt links ein mit grasuntermengtem Heidekraut bestandener Fleck Landes auf dem Grunde des Bollhöfners Johann Koch in Perleberg, der die Stelle jetzt als Kuhweide benutzt; die ganze Höhe heißt der Perleberger Berg. Dort 50 Schritt in's Geviert, unmittelbar vom Einschnitte der Chaussee an, standen und stehen die

14) Die Urnen kamen mit ihrem Inhalt in Besitz des Pastor Lunede, das Stader Museum hat sie nicht, anscheinend auch nicht das Hamburger, vielleicht sind sie in Hannover.

Urnen, sie haben auch den Raum der jetzigen Chaussee, die erst seit 1840 gebaut ist, jener Länge nach mit eingenommen, und erst durch diesen Bau ist die Stätte entdeckt. „Die Bütt“ heißen die Todtenurnen den Leuten, sie dienten den Arbeitern zunächst zu derbem Scherze, man „kollerte“ sie den Vordermännern zwischen die Füße, und manch eine mußte die aristophanisch Astronomie studirende Breitseite eines Emsigen bombardiren; eben aus dem Boden genommen zerfallen sie beim geringsten unvorsichtigen Stos auf der Stelle. Die gefundenen Pincetten hielten Einzelne für Edelmetall, als sie ihre Täuschung gewahr wurden, warfen sie „das Gift“ von sich; von den ersten Funden ist nichts erhalten. Da wurden Alterthumsfreunde aufmerksam, und nun ward gegraben: Obrist (nachher General) Graf Münster, Pastor Lünecke, Hauptmann der Artillerie Blumenbach, zuletzt ich selbst im Auftrage des Vereins, haben nach einander graben lassen, der Eigenthümer hat es immer gern gestattet, jetzt ist die Stätte wohl größtentheils erschöpft. Für alle die obengenannten grub ein und derselbe Mann, der genannte Brandes, er kennt dort fast jede Fußbreite des Terrains.

Die meisten Urnen werden zerbrochen gefunden, auf einer Stelle von etwa 6 Fuß Länge und 4 Fuß Breite, also 24 Quadratfuß, sind in meinem Beisein 7 angetroffen, sämmtlich völlig zerbrochen, doch durch Einpressen der Scherben in den zusammengeballten Inhalt noch für einen Augenblick zusammengehalten; an andern Stellen waren sie zu vollständiger Scherbenmasse zerquetscht. Auf etwa 50 gefundene Urnen sind in diesem Sommer nur 2 unverkehrte und brauchbare hervorgehoben, und doch erklärt Brandes im Laufe der Jahre wohl 300 unverlegte oder doch noch zusammenhaltende aufgedigelt zu haben. Welche enorme Zahl, wenn man dazu die zerbrochenen zählt!

Die Urnen stehen meistens nur 1, kaum $1\frac{1}{2}$ Fuß tief, wo nicht später Erde darüber geworfen ist; selten stehen 2 übereinander, nicht allzuoft enthalten die größeren die kleinen s. g. Thränenkrüglein; sobald man auf den Untergrund stößt, ist man sicher keine mehr zu treffen. Der Boden ist gelber, trockner, ziemlich grober Sand, untermischt mit einzelnen kleinen Steinen; das Gras auf diesem Boden wächst, schlebe ich zum Theil auf die Menge der ausgestreuten Urnenasche, die Rinder danken ihre Nahrung dem uralten Menschengelbein. Jede Urne steht auf einem ziemlich flachen Stein, der ihr die Lage gab, ringsum ist

e mit Geröllfelsen, Granitstücken, festgelegt, wie umpflastert, oft eht neben den Kragsteinen der einen gleich die 2te und 3te Urne. Fast alle waren bedeckt mit einem ähnlichen flachen Feldstein, als ußerste Seltenheit sind einige wenige mit (hineingefallenem) Deckel gefunden. Alle jene Steine haben augenscheinlich in Feueröglut gelegen. Die Decksteine schlossen natürlich nicht genau, und der aufgeworfene Sand drang unter dem Gewicht der darüber liegende Erde ein, er presste den ursprünglichen Aschen- und Knocheninhalt zu einer festen Masse unten im Gefäß zusammen, er selbst ballte sich auch darüber zu einem dichten Klumpen, der bei Anwesenheit von Bronze oder Eisen grün und rostfarben gefärbt erscheint. Manchmal dringt Wurzelwerk ganz durch die Urne hindurch.

Die Höhe und Weite der Urnen ist verschieden, 6—12 auch 14 Zoll Bauchweite kommt vor, manche sind kesselartig unten, andere fusartig verjüngt; nach oben ebenso zum Halse verjüngt, die Mundöffnung weiter, Höhe 6 Zoll bis 1 Fuß, nur wenige noch größer, bei einzelnen ist die Verjüngung nach oben etwa der Gestalt der Wegdwood-Zuckerboxen (ohne Deckel) ähnlich, manche tragen buckelartige Verzierungen, andere die verschiedenartigste Linirung, recht viele senkrechte Reihen geviert gestellter kleiner dreieckartiger Figuren, welche einer vergrößerten Blüte der Heideckern (*tormentilla erecta*) nicht unähnlich sehen. Auf der Müshärd'schen Urne Nr. 1 im Vaterl. Archiv von 1838 bildet diese Verzierung einen Kranz um die Bauchweite.

Fast bei allen, auch den gut erhaltenen, ist der obere Rand verlegt. Die Benutzung des alten Todtenackers während der jüngsten 2—3 Generationen gibt die Aufklärung. Ein Theil des Feldes war von den üblichen, breiten, spurenreichen Heidewegen durchfurcht, ehe die Chaussee gebaut wurde, noch-jetzt nach 25 Jahren sind alte Geleise kenntlich. Alle Urnen, die unter den Wagen Spuren lagen sind zerbrückt und zerquetscht, nur der Inhalt liefert noch Alterthümer. Vorher hat „Busch“, niederes, kleines Gehölz, den ganzen Platz bedeckt, theils von ihm, theils von der Heide (*Calluna vulgaris*) rühren die Wurzeln her, die sich in die Risse der Urnen senkten, oder diese hervorriefen. Und eine Generation früher, weiß man noch, war die Stätte Ackerland des Hofes¹⁵⁾; die Urnen liegen in der gewöhnlichen Stellung gerade so tief, daß die Spitze des Heidpfluges oder Hafens den Deckel-

15) Die Schlüsfe, welche Wiedemann, Gesch. 2c., aus alten Ackerfurchen in der Heide zieht, sind sehr bedenklich.

stein oder gar noch den obern Rand trifft. Er drückt daher entweder jenen in die Urne hinein und zerbricht zum mindesten deren Hals, oder der Stein wird heruntergeschoben und das Eisen durchschneidet und zerbröckelt den Rand des Gefäßes. Das wird nicht bloß bei Perleberg der Fall sein, die Thatsache zeigt, daß noch viele Alterthümer dicht unter der Ackerkrume verborgen sein können, wo man wegen unvorventlicher Cultur nichts vermuthet. Der moderne, tiefer in den Untergrund greifende Pflug würde auf diesem Urnenfelde alles vernichtet haben.

In den Urnen fanden sich an Bronze: Spangen (fibulae)¹⁶⁾, Nincetten, Ohrlöffel, Scheeren, wie die Nr. 53 bei MUSHARD, l. c., nur eine vollständige Nadel, und zwar mit dem Dehr, Haken und Dese, wie Nr. 28a und 28b bei MUSHARD, Ringe oder Reste dieser Gegenstände. Die Nincetten sind fast immer mit einem Ohrlöffelchen durch einen feinen Bronzering verbunden, wie die Nr. 41 und 42 bei MUSHARD, die Spangen haben eiserne Nadeln mit einer Befestigung wie die MUSHARD'sche Nr. 62.

An Eisen: mehrfach unkenntliches Bruchstückwerk, Lanzenspitzen, ferner mehrere Scheeren und Messer. 1 Paar Ohrringe besteht aus einem Bronzereif, an dem mehrere Eisen, (Stahl-) Reifchen wie eine kleine Kette hängen. 1 Fischangel ohne Widerhaken, ähnlich wie der bei MUSHARD.

An Glasflüssen oder Email: Perlen der verschiedensten Art und Färbung, von Wallnuß- bis Erbsegröße, zerflossen oder mehr oder weniger unverletzt; meist undurchsichtig oder halbdurchsichtig, einzelne sind aus bunten Glasfäden zu musivischen Figuren zusammengeschmolzen, fast wie die bunten Glasbänder in heutigen Briefbeschwerern, andere sind dunkelgrüne Flüsse mit außen eingebrannten Farbenzeichnungen, andre sind durchweg von einer Farbe. Ferner zerflossene größere Glasmassen, und kleinere Stücke eines sehr leichtflüssigen lauchgrünen Glases, die Reste zerschmolzener kleiner Gefäße zu sein scheinen.

An Steinen: kleine Schiniten (Donnersteine) von Feuerstein; Spindelsteine oder diesen ähnliche kleine Scheiben und Wirtel, die meistens wohl Schmucksteine waren.

An Knochen: Reste von feinen Kämmen mit aufgenieteten Platten, viel künstlicher als die Nummern 4 und 36 bei MUSHARD. Dünne gekrümmte Knochenreste mit Verzierungen, ob

¹⁶⁾ Die Abbildungen auf unsern Tafeln sind unten beim Register der Museen verzeichnet.

Ringe? ob gekrümmte Stricknadeln, wie Franz Maurer im Ausland meinte ¹⁷⁾? Hr. Jauffaud verglich sie den italienischen Hörnern gegen den bösen Blick. Knöpfe; Zahnkronen, die kaum als Schmuck gebient haben, sondern dem Todten angehörten. Reste menschlicher Gebeine, ich sah namentlich sehr zarte und sehr dicke Reste von Schädelknochen.

An Früchten: Haselnüsse mit der Schale und gespaltene Nuskerne.

Eine ambrähnlich aussehende, mit heller Flamme brennende Masse, in Stücken bis Wallnußgröße, auch in einer Form, die auf Bruchstücke eines Ringes schließen lassen.

An Silber: 1 dünnes Zier-Plättchen feinsten Silbers, an der Vorderseite vergoldet, bracteatenartig durchgepunzt, 1 Silberplättchen von einer Fibula, 1 Münze des Gratian.

Alle die gefundenen Gegenstände sind, so viel man hier weiß, allmählich in die 3 Museen zu Hannover, Hamburg und Stade zusammen geflossen, das Verzeichniß davon folgt unten; manches mag verkommen sein.

Die vorgenannten Alterthümer wurden nicht überall gleichmäßig in den Urnen gefunden. Es zeigten sich große Unterschiede. Stieß man auf Bronze, so hatten gewöhnlich alle Urnen der Nähe Bronze, ebenso ging es mit Perlen, mit Eisen; verschiedene Geschlechter oder Lebensalter kann das nicht bezeichnen, eher eine längere Jahresreihe mit wechselnden Importen — denn alle diese Sachen, namentlich die Bronzen und Mosaikperlen, sind wohl aus der Fremde eingeführt, vielleicht mit Ausnahme der Knochen, deren Verzierung übrigens doch die Drechselbank verräth.

Nach allem, was ich hier gesehen und an Nachrichten eingezogen habe, scheinen mir die verschiedenen Arten der Regelgräber und auch die Urnenplätze nicht getrennten Zeiträumen und nicht verschiedener Bevölkerung anzugehören; auch das Begraben und Verbrennen kann recht gut neben einander bestanden haben, so gut wie bei den Griechen. Mir kommt es vor, als wären die Gräberclassen auch nur Zeugnisse für die Rangclassen, welche die Todten im Leben einnahmen; da wo die Urnenfelder sich strecken, ist dann der Friedhof der Bevölkerungsmasse ¹⁸⁾.

17) „Ueber Alter, Zweck und Bewohner der Pfahlbauten“, im Ausland 1864 Nr. 39 und 40. 18) Den antiquarischen Unterschied der Stein-, Erz- und Eisenzeit habe ich dabei verlassen. Das Stein-Grab zu Werfabe, dessen Beschreibung unten folgt, enthält eine Urne eigenthümlicher, roher Form, Steinkeile und — Eisenreste. — Nilsson (die Ureinwohner des Scandinavi-

Aber schon die große Urnenzahl der letzteren beweist wenigstens eine Alternative: entweder war das Land sehr bevölkert, oder es hat dieselbe Einwohnerschaft in langer, ununterbrochener Jahresreihe still an demselben Orte gegessen und seine Todten in derselben unveränderten Weise bestattet. Berleberg hat seit dem 13. Jahrhunderte ganz beständig nur die 2 Höfe gehabt, die noch den Ort bilden, damals Eigenthum der Ritter- und Bürgerfamilie Parleke¹⁹⁾. Alle Orte ringsum hatten, soweit die Geschichte sie kennt, nicht mehr Gehöfte und Bewohner als jetzt, im grauen Alterthum, wo der Marschsumpf und der Fischfang vom Geestrande mit ausgenutzt wurde, mag die Zahl der Einwohner gerade hier dichter gegessen haben, bedeutend kann sie doch nie gewesen sein. Ist diese Darstellung richtig, so hat die Berleberger Grabstätte Menschengeschlechter von Jahrhunderten geborgen.

Eine Zeitbestimmung für die Todten Berlebergs ist durch die Eine gefundene Münze gegeben. Pastor Lünecke hat das stark beschädigte kleine Silberstück gefunden, Hr. Archivrath Dr. Grotefend hat darin einen unzweifelhaften Gratianus erkannt, alles Uebrige ist aber verwischt und undeutlich gewesen, so daß er meint, die Münze müsse lange in Umlauf oder in barbarischer Behandlung sich befunden haben. Das Stück ist mit der Münzsammlung des Hrn. Pastor Lünecke in Hamburg verkauft, wohin sie gelangt, vermag ich nicht nachzuweisen. Gratianus, der Nachfolger von Valentinian I. im Occident, fällt in die Jahre 375 (367) bis 385, setzen wir für die Abschleifung jener Münze noch etwa 100 Jahre, so fällt ihre Verrückung in die Zeit von 450 bis 500, die Bestattung an jener Stelle kann aber schon einige Jahrhunderte früher begonnen und später fortgedauert haben.

Auch für Hünengräber mit Steinkisten besitzen

schen Nordens), der die Erzgebilde und seegrünen Glasflüsse den Phöniziern zu Pytheas Zeiten zuschreibt und zum Theil mit dem Balddienst zusammenbringt, geht viel zu weit. Die von ihm abgebildeten Bronzeschwerter sind fast genau denen unseres Museums gleich. Sein Meißel 18 und 19 gleicht dem von Siebern, sein Keil (Lanze) 47 und Ring 49 denen des Häuser Fundes. Auch Franz Maurer im Ausland l. c. scheint mir noch allzu hoch hinaufzugreifen, wenn nicht eine fast jahrtausendjährige Gleichheit oder doch Ähnlichkeit in den Geräthen und Waffen anzunehmen steht, so daß, wie heute für den Sudan und Innerafrika noch immer Mariathereventhaler neu geschlagen werden, so die Culturvölker des Alterthums zur Ausfuhr nach bestimmten Gegenden immer dieselben Formen verwendeten.

19) Zeitschr. des hist. Vereins für Niedersachsen 1863. S. 390 ff.

vir im Bremischen eine Zeitangabe durch Münzen, wie ist mir erst seit 8 Tagen bekannt geworden, sonst würde ich sie als Beweis der frühen Bevölkerung von Wursten und der Umgegend oben gebraucht haben²⁰⁾. Auf dem Hofplatze des Guts Fickmühlen nämlich, in der Nähe von Bederkesa, Kirchspiels Flögeln, theilt mir Herr Superintendent Brüning zu Mittelnkirchen mit, wurde in einem der Sommer 1835 bis 37 durch einen Arbeitsmann, der nach Steinen zum Chausseebau grub, aus einem Hünengrab, dem schon seine Decksteine früher genommen waren, eine kleine Urne ausgegraben. Sie hatte die Größe eines großen Wegwood-Theetopfes, war etwa 1½ Handbreit hoch, in der Mitte etwas bauchig, oben und unten enger. Sie enthielt etwa 70 Stück kleinere römische Silbermünzen von Vespasian, Titus, Antonius Pius und Philosophus (Marc-Aurel) und der Faustina. Besonders der Kopf der letzteren und dessen schöner Haarpuß zeichnete sich aus. Hr. Superintendent Brüning hat damals den Fund käuflich erworben und durch Vermittelung des K. Amts Bederkesa an das königliche Antiken- (wahrscheinlich Münz-) Cabinet nach Hannover nebst einem Berichte eingesandt. Das Vaterländische Archiv enthält in den entsprechenden Jahrgängen keine Angabe des Fundes, in Hannover noch anzutragen hindert jetzt die Eile des Druckes, die interessante Thatsache der römischen Münzen in einem Hünengrabe verlohnte aber wohl der Mühe, dem Berichte dort noch nachzuforschen. Der Fund beweist den von mir aufgestellten Satz, daß man halbzerstörte Gräber nicht für bar ihrer Alterthümer halten müsse.

Jene Münzen werden nicht gleich nach der Prägung sich an die Wurster Seekante verloren haben, das Fickmühlener Grab fällt dann etwa in die Zeit von 200 bis 250.

Zum Schlusse mögen die Alterthümer aufgezählt werden, welche die Museen zu Stade, Hannover und Hamburg aus Verleberg besitzen. Unter den Hannoverischen befinden sich einige andere aus der Umgebung von Stade, wahrscheinlich auch unter der Bezeichnung „Verleberg“

20) Fickmühlen ist das alte „tom vicken crutze“, nebst Lehe die Dingstätte zur Verhandlung zwischen Wursten und dem Erzbisthum. Auch den im Nulsumer Moore gefundenen goldenen Halsring, von dem Vaterl. Archiv 1824, 1. S. 342 und Wächter S. 74 berichtet, habe ich oben S. 69 und 70 als Beweisstück zu erwähnen übersehen.

die Funde hinter dem „Hohen Wedel“ bei der „Erholung“ und in Bexhorn bei Wiepenkathen.

Von Berleberg befinden sich A. im Stader Museum: 1. Silber: 1 an der Außenseite vergoldetes, sehr dünnes, durchgepunztes, rundes Zier-Plättchen von reinem Silber. 2. Bronze: 2 Bruchstücke eines Ringes, wahrscheinlich Armringes, 1 Paar Haken und Dese (der Haken ist jetzt von der Platte abgebrochen, saß aber beim Finden noch daran) S. Tafel. 3 Fig. 1 e. — 1 eben solche Platte. Viele Reste von Bronzebeschlägen verschiedener Art mit und ohne Nieten. 1 Stück aus einem Beschlag, ganz ähnlich dem Kopfstück im Gürtelbeschlag bei Lindenschmit „Die Alterth. unserer heidnischen Vorzeit.“ Heft IV. Taf. 8 Fig. 3. — 8 Nincetten, z. Th. in 2 Hälften zerbrochen. 2 Ohrlöffel, einer oben mit Dehr, von dem andern ist es abgebrochen. 1 kleine Nincette und 1 kl. verletzter Ohrlöffel durch einen Bronzebraht verbunden. Taf. 3 Fig. 4. Er ist durch Krost mit der Scheere Fig. 2 b. verbunden. 1 Nabel mit Dehr, 2 ohne Dehr (Bruchst.) 1 ringförmiger Kopf einer Haarnadel. Unkenntliche Reste. 3. Bronze und Eisen verbunden: 4 schön erhaltene Spangen, fibulae oder Broschen (Taf. 3 Fig. 1 a, b, c, d), 5 ziemlich erhaltene und mehrere Bruchstücke von ähnlichen, alle mit Resten einer Eisennadel, welche bei a noch fast völlig, bei c ziemlich wohl erhalten ist. Bronzebeschläge mit eisernem Niet. 1 P. Ohrringe, bestehend je aus 1 Bronzering mit anhängendem eisernem oder stählernem Kettchen. 4. Eisen: 3 Scheeren, in Form der Schaafscheeren. Taf. 3 Fig. 2 a und b; b ist mit dem Ohrlöffel und der Nincette Fig. 4 zusammengerostet, von a ist leider beim Reinigen der Bügel von den Klingen gebrochen. Zerbrochene Scheeren, darunter eine von c. 10 Zoll Länge. 1 eiserner Fischangel ohne Widerhaken, sehr gut erhalten, ähnlich wie der bronzene bei Nilsson Ureinwohner des Scand. Nordens Taf. 4 Nr. 54, der aber einen Widerhaken hat. 2 durch Krost verbundene Schnallenringe, einige vollständige Messer mit gebogenem Griff (Rasirmesser), viel unkenntliche Eisenreste. 5. Glas und Perlen: 6 zerschmolzene Glasbruchstücke von einem grünen Gefäß aus einer Urne. 41 mehr oder weniger erhaltene Perlen aus mancherlei farbigen Flüssigkeiten. 8 zerbrochene Stücke von 2 musivisch aus verschiedenen Glasfäden zusammengeschmolzenen Perlen mit sternartiger Zeichnung, in Größe und Gestalt einer starken

Muskatmus ähnlich. 2 Bruchstücke einer ebenso großen bräunlich-grünen Perle mit derselben Zeichnung, die aber nur äußerlich eingebraunt ist. 1 flache Perle (Wirtel). Sehr viele zusammengefeinterte größere und kleinere Glasflüsse, lauchgrün und farbig, theils von-Gefäßen, meist von Perlen. 6. Knochen: 2 Knochen-theile von einem Armring (Wallfischrippe?). 6 zusammen gehörende Knochenbruchstücke von einem Ring oder einer stark gekrümmten Nadel. Das einzige verzierte Stück, anscheinend das Kopfstück, ist Taf. 3 Fig. 5 in wahrer Größe abgebildet. Noch 1 bearbeitetes Knochenstück. 7. Knopfähnlich aussehende Zahnköpfe, wie es mir scheint von menschlichen Backen- und Lückenzähnen, wahrscheinlich nur durch das Feuer von den Wurzeln getrennt. 1 Zahnwurzel, auch vom Menschen. 7. Brenzliche Masse: 1 Bruchstück eines Ringes, einige kleinere Bruchstücke. Sie sind schwarz, kohlenartig glänzend, verbrennen sehr leicht mit heller schwalbender Flamme mit wenig brenzlichem Geruch. 8. Spindelsteine: 3 Stück. 9. Naturalien: 2 kleine Schiniten von Feuerstein. 3 halbe Haselnuskerner. 10. Urnen. Von den 57 großen und 5 kleinen (Thränen-) Urnen des Museums stammen nur äußerst wenige nicht von Berleberg, es läßt sich aber der Fundort aller einzelnen nicht mehr genau angeben. — Eine kleine Urne von hier nicht gewöhnlicher Form mit mehreren Glasperlen und einem bearbeiteten Knochen mit denselben Verzierungen wie Taf. 3 Fig. 5 schenkte Hr. Apotheker Jobelmann als in der Nähe Stade's gefunden, sie könnte vom Hohen Wedel stammen. —

B. Im Museum zu Hannover befinden sich aus der Nähe Stade's: 1. Bronze. Kette: Kelt $6\frac{1}{2}$ " lang, an der Schneide, $1\frac{1}{2}$ " breit, vollständig. Gefunden bei Stade.

Kelt von seltener Form (Schmalmeißel), $6\frac{1}{2}$ " lang, mit rundem, etwa 1" im Durchmesser haltenden Schaftloche von $3\frac{7}{8}$ " Tiefe, in dessen schmalen Rande ein ausgebrochenes kleines Loch sichtbar ist. Die Klinge ist vollkommen vierseitig, unter dem Schaftloche etwa 1" breit an jeder Seite und immer schmaler werdend, in eine abgerundete, anscheinend wenig beschädigte Spitze von etwa $\frac{3}{8}$ " Breite auslaufend. Mit edler grüner Patina überzogen, vollständig. Gefunden bei Stade in einem Grabhügel 1860. 2. Brustspangen: Fibula, etwa 1" lang, vollständig. Unvollständige Fibula, 2 desgleichen; alle gefunden bei Berleberg 1853. Ringe: 3 Stücke eines großen Ringes, gefunden bei

Perleberg 1853. Schnallen: Schnalle, verziert (unvollständig) $2\frac{3}{4}$ " lang. Schnalle mit Zunge, 2" lang, vollständig. Schnalle (unvollständig) $1\frac{1}{2}$ " lang. Schnalle (unvollständig) $1\frac{3}{4}$ " lang. 1853, bei Perleberg. Pincetten: 7 lange Pincetten mit Ohrlöffel und 2 kleinere (vollständig). 17 kleinere Pincetten ohne Ohrlöffel (vollständig). Mehrere zerbrochene und unvollständige Pincetten. 4 Pincetten mit Ohrlöffel (2 größere, 2 kleinere), vollständig. 8 Pincetten ohne Ohrlöffel (wovon 1 unvollständig). 7 vollständige Pincetten, die längste $3\frac{1}{4}$ ", die kürzeste $1\frac{1}{4}$ " lang, davon 5 mit Ohrlöffeln. Mehrere zerbrochene und unvollständige Pincetten. Alle von Perleberg. Haarnadeln: Feine Nadel mit länglichem Auge, $1\frac{7}{8}$ " lang, unserer heutigen Stopfnadel gleich, sehr selten, (vollständig). Feine stärkere Nadel mit Knöpfchen und abgebrochener Spitze, jetzt noch über $3\frac{1}{2}$ " lang. Ähnliche Nadel ohne Knopf, $2\frac{7}{8}$ " lang, an der Spitze etwas beschädigt ²¹⁾. Schlüssel: Unvollständiger kleiner Schlüssel. Von Perleberg ²²⁾. Scheeren: Kleine unvollständige Scheere, etwas über 1" lang. Von Perleberg 1853. Zwei etwas größere verzierte Scheeren (vollständig). Kleine Scheere, 1" lang, sehr schmal und zierlich. Kleine Scheere (zerbrochen). Scheere, $2\frac{1}{4}$ " lang (zerbrochen). Sie sind alle als bei Stade gefunden angegeben und stammen unzweifelhaft von Perleberg. Unbestimmte Gegenstände: 5 Kästchen mit unbestimmten Fragmenten von bronzenem Schmuck und Geräthen. Vor Perleberg in und neben vielen Urnen 1853 gefunden. 2 Kästchen mit dergleichen, gefunden bei Stade, wahrscheinlich auch von Perleberg. 2. Stein. Hammer und Beile: Beil von Feuerstein, $5\frac{1}{2}$ " lang, 2" breit, an der Schneide polirt (vollständig). Gefunden bei Agathenburg bei Stade. Kleines unvollständiges Beil von Feuerstein. Gefunden bei Stade 1848. 3. Thon. Spindelsteine: Vollständiger Wirtel (Spindelstein) von gelbröthlichem Thon. Durchbohrte flache Scheibe von gelblichem Thon mit kleinen Löchern verziert, $1\frac{1}{2}$ " im Durchmesser (Spindelstein?). Beides gefunden bei Perleberg 1853. 4. Knochen, Waffen und Hausgeräth: Fragmente von Rämmen, verziert mit kleinen Ringen, also ähnlich wie Taf. 3 Fig. 3. Kleine flache Scheibe, in der Mitte

21) In Hannover tragen die Nadeln die Etikette: Gefunden im Perleberge bei Stade. Es müssen aber die aus dem Hünengrabe im Bexhorn sein, s. o. 22) Sollte es nicht etwa ein Haken sein, wie in Taf. 8 Fig. 1e.? Doch hat auch v. Estorff Taf. XI Nr. 18 einen Schlüssel abgebildet.

durchbohrt, mit ähnlichen Verzierungen (Spindelstein?), beides aus Urnen bei Perleberg 1853. Ähnliche Scheibe, wie vorstehende, mit concentrischen Kreisen verziert, von 1" Durchmesser. Fragmente eines Kammes mit denselben Verzierungen. Obertheil eines ähnlich verzierten Kammes mit Bronzeheftel (unvollständig). Zwei Fragmente eines Kammes mit ähnlichen Verzierungen. 7 kleine verzierte Fragmente eines Kammes. Verzierter Griff eines Pfriemens, unvollständig (? also wohl wie Taf. 3 Fig. 5). Sämmtlich gefunden bei Stade. 5. Hals-Korallen zc. 11 Stück kleine Korallen von Thon und Glas, die meisten vollständig. Zahlreiche Reste geschmolzener Glaskorallen. Von Perleberg 1853. Reihen sehr kleiner (linsengroßer) blauer Glaskorallen zusammengesmolzen. Gefunden bei Stade 1854. (Perleberg.) 3 kleinere Steinfugeln²³⁾, aus Urnen bei Perleberg 1853. 6. Silber: Unvollständige Fibula, bestehend aus einer runden, inwendig flach concaven Platte von etwa 10-löthigem Silber, durch welche das Niet eines feinen bronzenen Drahtgewindes mit feiner, kurzer, abgebrochener Nadel von Bronze geht, mit Grünspan bedeckt. Gefunden bei Perleberg bei Stade 1854. 7. Knochen-Schmuck: 7 vollständige und 4 unvollständige kleine, oben convexe, unten flache Knöpfe nebst Bruchstück einer Nadel. Gefunden bei Perleberg in Urnen 1853. 8. Urnen: Die Zahl der von Perleberg stammenden hat nicht angegeben werden können.

C. Im Museum des Johanneums zu Hamburg befinden sich: 1. Bronze: Fragmente, meistens unkenntlich, auch von Ringen, Nadeln, Platten mit Nieten. Bronzering mit Bruchstück einer Pincette. Kleine verzierte Bronzeplatte, die auf einen Bronzestreifen aufgenietet. Bronzering mit Bronzepincette und Bronzemeser. Das Messer ist von der Länge der Pincette, aber das obere Ende und die Spitze ist abgebrochen. Bronzepincette und dabei ein ähnliches Messer. Diese Messer sehen fast aus, als wären es Scheerenklingen mit abgebrochenem Bügel. 2. Bronze mit Eisen: Bronzespange (fibula) mit eiserner Nadel, fast wie Taf. 5 Fig. 1a. 3. Eisen: Meist unkenntliche, durch Rost verzehrte Fragmente, darunter Lanzenspitzen. 4. Glas und Perlen: Zahlreiche Glasfragmente, meist unförmlich zusammengesmolzen, von Gefäßen und Orna-

23) Schiniten? Oder sind es hohle Feuersteinknollen oder auch Thoneisensteine (Sphärosiderit), deren Form noch heute dem Volke auffällt.

menten, meist aber von ründlichen Perlen, von Kirschstein- bis Haselnußgröße. Ein Theil besteht aus Glasmosaik, braun mit weißen und gelben Streifen. Flache, scheibenartige Perlen, theils von grauer, theils schön rothbrauner, schlackenartiger, poröser Masse. Flache Scheibe von $1\frac{1}{4}$ " Kalend. Durchmesser, von faseriger, versteinertem Holze ähnlicher Structur, durchbohrt, mit einem seitlichen, von der Schnur gemachten Einschnitt.

5. Knochen: Bruchstücke eines knöchernen Kammes. Eine mit concentrischen, sehr regelmäßigen Kreisen geschmückte beinerne Zierplatte, ist vermittelst Bronzenieten aufgeheftet. Taf. 3. Fig. 5a und b. Die Bronzenieten sind mit a bezeichnet. Man mag damit die Kämme bei Lindenschmit Hest IX. Taf. 16 vergleichen; der Ahäuser (s. u.) ist ein Hornkamm, wie sie heute noch gebraucht werden.

6. Urnen: 13 Urnen von 6—12" Bauchdurchmesser, Höhe $\frac{3}{4}$ —1 Bauchweite, Bauch ohngefähr in der Mitte oder etwas tiefer, meist ohne alle Ornamente, einige mit graben Linien und Punkten, andern mit der oben geschilderten der Blüte der *tormentilla erecta* ähnlichen Zeichnung.

Die Alterthumsfunde

der letzten Jahre in den Herzogthümer Bremen und Verden.

Von Krause.

Die Alterthumsfunde aus der Urzeit sind in den letzten Jahren im Bezirke des Stader Vereins ziemlich häufig gewesen, die meisten derselben sind dem jungen Museum in Stade zugestossen und haben ihm seit der kurzen Zeit seines Bestehens einen Reichthum an Seltenheiten gebracht, wenn auch die Zahl seiner Nummern noch nicht groß sein kann.

Es sollen hier nur die Alterthümer der heidnischen Zeit, besonders die Bronzen, abgesehen von den vorher besprochenen Perleberger, übersichtlich zusammengestellt werden, es fällt daher die Siebener Goldbrotsche aus, ebenso lasse ich die Münzen fort, nur 2 Kupferstücke von Domitian und Trajan seien erwähnt, die im Pfarrgarten zu Wersabe aufgedraben und vom Hrn. Pastor Fromme geschenkt wurden. Wo die Geber bekannt, setze ich die Namen in Klammern bei.

1. **Bronzekrone vom Langen-Moor.** (Hr. Organ. *Wahlers* in *Lamstedt*). S. Taf. 4 Fig. 1. Sie ist in der Nähe der *Planenbrücke* (*Römerbrücke*)¹⁾ im *Langen-Moor*, 14 Fuß unter der Oberfläche gefunden. Sie hat von Außenrand zu Außenrand einen Durchmesser von 145 Millimeter, einen inneren von 115, mißt 13 und 17 Millimeter in der Höhe, 15 in der größten Dicke. Der zum *Deffnen* bestimmte Ausschnitt beträgt gerade $\frac{1}{3}$, der kleine in ein rundes Loch eingreifende Zapfen ist abgeschliffen (die einzige Verletzung des Prachtstückes), so daß der Schluß nicht mehr fest ist. Derselbe wurde durch eine leichte Drehung des auf einen schiefen Spiegel gelötheten *Wickels*, wodurch das *Scharnier* sich sperrt, leicht hergestellt. *Scharnier* und *Wickel* sind 36 Millimeter, der *Wickel* allein 20 Millimeter hoch. Der Ring scheint völlig massiv gegossen, wiegt ganz genau 13 *Hannov. Neuloth* (10 auf das *Pfund*) oder 650 *Gramm*; er ist der Farbe nach von reinem *Kupfer* oder doch einer *Bronze*, die fast aus *Kupfer* besteht, ohne *Batina*, nur etwas dunkel angelauten. Zur *Vergleichung* verweisen wir auf die *Admanshagener Bronzekrone* (*Correspondenzblatt d. Gesamtvereins* v. 1858 Nr. 4.) und die dabei gegebenen *Erläuterungen* und *Nachweisungen* über andere *Bronzekronen* vom *Archivrath Dr. Tisch* in *Schwerin*, den *Bronzering* von *Söhren*, abgebildet und beschrieben von *Dr. Handelsmann* im 23. *Bericht der S. H. L. Gesellschaft zu Kiel*. 1863. S. 65 ff.; ferner auf *Archivr. Dr. Tisch* über *Bronzekronen* und die *Krone* von *Schwerin* *Jahrb. des B. f. Mecklenburg. Geschichte*, Jahrg. 29. 1864. S. 142 ff.; über den (*Frye'schen*) *Bronzering* von *Lastrup* im *K. Welfenmuseum*: *Dr. Müller* in *Ztsch. des hist. Vereins für Niedersachsen* 1863. S. 382. Hr. *Dr. Lindenschmit* in *Mainz* hat unsere *Krone* für das *Museum* in *Hannover* und für das *Mainzer Centralmuseum* abgeformt.

2. **Griechische Vase und Bronzepincette mit edler *Batina*** von *Frelsdorf*²⁾. (Hr. *Pastor Goldbeck*). Taf. 4 Fig. 2 und 3. Die *Vase* ist in halber, die *Pincette* in wirklicher Größe abgebildet. Beide sind in Einem *Steingrabe* gefunden, weiter ist nichts darüber bekannt.

3. **Fund von *Derel*.** (Hr. *Pastor Harms* zu *Derel*).

1) *S. Archiv* I. S. 35 ff. Ebenda S. 40 war diese *Krone* als *Rüstungstheil* angesehen. 2) *Archiv* I. S. 40 ist nach einer frühern irrthümlichen *Bezeichnung* diese *Vase* von mir als „*Thongefäß römischer Arbeit* aus einem *Hünengrabe* bei *Kirchwistedt*“ ausgeführt.

Fundort nicht näher angegeben, wahrscheinlich aus einem Stein-
grabe. Große, verzierte Schale (Hänge-Becken?), ohne Rand,
fast vollständig, 2 kleine ausgebrochene Stücke sind dabei. 7 kleine
Stücke eines Beckenrandes (ein achttes ist verloren). 6 Stücke
eines schön verzierten kleinen flachen Gefäßes mit dem Bruch-
stücke eines Stielansatzes, so daß es vielleicht in der Form mit der
Schöpfkelle bei Nilsson Ureinwohner S. 152 verglichen werden
könnte. Möglicherweise ist es aber nur die große Platte eines
Schmuckes, dessen Nadel dann die unten bezeichnete wäre. 1 Schild-
buckel oder sonstiger Schmuckaufsatz, einigermaßen den tutuli bei
v. Estorff Taf. XII Fig. 5 und 6 ähnlich, aber größer. 1 gebo-
gene Schmucknadel, deren leierförmiger Knopf halb abgebrochen,
genau wie der Dorn in der Gewandnadel bei v. Estorff, Taf. XII
Fig. 2. — Alle diese Gegenstände waren Hrn. Dr. Lindenschmit
zur Abformung zugesandt. — Außerdem eine Menge gebogene
Draht- und schmale, oft an beiden Enden zugespitzte Blechtheile,
zum Theil vielleicht von einer Armberge. Sämmtliche Stücke
sind mit Patina überzogene Bronze.

4. Agathenburger Fund aus einem Hünengrabe (Hr.
Hofbesitzer Joh. Wildens). 1 Schwertknauf. 1 größeres Stück
eines mächtigen Schwertes, nebst mehreren kleineren Fragmenten.
1 Mundstück der Scheide. 1 verziertes Beschlagstück.
1 verbogene große, gerade Nadel. Alles Bronze.

5. Wiepenkathener Fund. (Hr. Hofbesitzer Friedr.
Schuldt) 1 Schwertgriff und Bruchstücke der breiten Klinge.
1 Mundstück und 1 Endstück der Schwertscheide. 1 kleiner
Dolch ohne Griff. Alles Bronze. S. den vorstehenden Auf-
satz. — 3 bronzene Celte³⁾ der gewöhnlichen Form aus anderen
Gräbern. (Hr. Friedr. Schuldt).

6. Fund von Wiegersen. (Hr. Denicke in Burtshude).
3 Celte, 1 Sichelmesser, ähnlich wie Lindenschmit Heft XII
Taf. 2 Fig. 5 und 9, Nilsson Taf. 3 Fig. 41, v. Estorff Taf. VII
Fig. 9. 1 Schmuckblech (Schildbuckel oder Gewandnadel?) in
der Größe wie die Fig. 1 bei Lindenschmit S. IX Taf. 8. Vergl.
v. Estorff Taf. XI Fig. 1a. Taf. XII Fig. 1a. Die Verzierung
besteht aus einem um die spirallige Mittelfigur herumlaufenden
Kranze von Schneckenlinien, wie sie der Schild bei Nilsson Taf. 4
Fig. 43 zeigt. Die Nilsson'sche Abbildung ($\frac{1}{3}$ der w. Größe) in

³⁾ Auch Bronzefelle, Meißel, Streitmeißel und von den nordischen Alt-
thümern „Baalsrab“ genannt.

fast der wirklichen Größe unseres Stückes gleich. Alles Bronze, gefunden im Moor bei Wiegertsen beim Torfgraben.

7. Fund von Langen. (Hr. Geometer Zeidler und Hr. Gemeindevorsteher L. Immen zu Langen). Schmale, lange Schwerts Klinge in drei Stücken, die Spitze und der Griff fehlen, das Hest ist mit Rieten (wie Lindenschmit Hest I. Taf. 2 Fig. 14) für den Griff versehen. Es ist vom früheren Besitzer versucht die Bronzestücke aneinander zu löthen. Hr. Immen schreibt, dieses Schwert sei mit einem von ihm geschenkten, sehr schweren Meißel (Celt) von Bronze in einem abgetragenen Erdhügel östlich der Landstraße von Langen nach Lehe gefunden, unter einem platten Stein im Fußboden des Steinbettes, in schwarze, flüssige Pecherde eingebettet. Diese Masse erinnert an den unten zu beschreibenden Ahhäuser Fund. Die scheinbar auf der grünen Patina des (jetzt zusammengelötheten) Celtes gesehene Adlerzeichnung nebst lateinischen Buchstaben, worunter C und D zu erkennen, die beim Waschen mit Baumöl erloschen, war sicherlich nur Spiel der Natur. — Auch eine sehr gut erhaltene, noch völlig zu polirende, große Eisenklinge schenkte Hr. Zeidler dem Verein. Er hörte in Langen (A. Lehe), daß eine solche in einem Hünengrabe gefunden sei und auf einem Hofe in einer Flachsbreche verwendet werde; er erwarb dieselbe dort. Das Schwert hat keinerlei Stempel noch Abzeichen. Die Länge der an der Spitze abgebrochenen, anscheinend zum Gebrauch in der Breche abgehauene Klinge, einschließlic des Hestes, beträgt etwas über 2 Fuß 9 $\frac{1}{2}$ Zoll hann. oder 813 Millimeter, die des Hests 6 Zoll (121 Millimeter), die Klingebreite am Hest etwas weniger als 1 $\frac{1}{2}$ Zoll (33 Millimeter), an der Spitze etwas weniger als 1 Zoll (22 Millimeter).

8. Fund von Köhlen, im Windbrokenholz. (H. Pastor Geyser in Ringstedt). In einem Hünengrabe war 1 Urne mit Gebein und 2 vollständige Schwerter gefunden, welche der Finder zerschlagen hatte, um das Metall zu untersuchen. Dem Museum ist davon 1 kurzes Schwert mit Griff in 4 Stücken, und noch 1 Bruchstück zugekommen. Bronze.

9. Fund von Lühnenspecken, A. Harsefeld. (Hr. Organ. Fittchen zu Harsefeld). 1 vollständiges Schwert mit reichverziertem, vielleicht mit Silber ausgelegtem Griff, in 3 Stücke zerbrochen. 1 stark abgenutztes Messer seltener Form. (Beides abgeformt durch Hrn. Dr. Lindenschmit). 1 nadelartiger, feiner Meißel. Alles Bronze, aus einem Hünengrabe. Ein früher zu diesem

Funde irrthümlich gerechneter besonders schöner Celt gehört zu den Alterthümern von Sievern. S. u.

10. Messer von Griemshorst. (Hr. Guttsbesitzer Heise). Fragment eines Bronzemessers mit 3 eingegrabenen kleinen Figuren auf der einen Seite der Klinge oben am Rücken: nach Hrn. Archivrath Dr. Grotefend sollen sie Schiffe vorstellen, und wäre das Messer nordisch. Als Fundort wird ein Hügel unweit der Harschlah bei Griemshorst angegeben.

11. Alterthümer von Rottensdorf. (Hr. Reg.-Rath v. Düring). Bronzene Lanzen spitze, gefunden im Junkermoor, die Schaftstülle ist z. Th. ausgebrochen. Sie ist ähnlich der Lanze bei Lindenschmit Hest V Taf. 2 Nr. 3, doch ohne die Verzierung, welche ebenfalls bei Nilsson Taf. 3 Fig. 14 sich findet. S. auch v. Estorff Taf. VII Fig. 8. — Meist unkenntliche Eisenreste, z. Th. von einer Lanze, auch kettenähnliche, 1 Stück ist sehr derb und gut erhalten, fast einer starken Wagenläng ähnlich. Aus einem Hünengrabe.

12. Bronzenadel von Kirchlinteln. (Hr. Pastor Mählmann). Die Nadel ist mit einem flachen, runden Knopfe versehen, eine Haarnadel. Gefunden in einem Hünengrabe. Seltene Form.

13. Bronzemesser von Hagen. (Hr. Steinkohlenhändler Schulz in Stade). Der öfenartige Griff ist abgebrochen, aber vorhanden. Dasselbe wurde mit einer Urne und dem unteren langen Ende einer Bronzenadel, welche auch dem Museum geschenkt sind, in einem Hünengrabe bei Hagen gefunden; die Form des Messers s. bei v. Estorff Taf. VII Fig. 21 und bei Nilsson, der es Kasiermesser nennt, Taf. 3 Fig. 38.

14. Bronze=Celte³⁾ der gewöhnlichen Form besitzt das Staber Museum, außer den oben unter Nr. 5, 6 und 7 genannten 8 (aus Flögeln: Herr Lehrer Börger; Sievern: Frau Pastor Pfannkuche; Dollern: Herr Müller Gehrken u.), im ganzen also 15. Ferner 1 „Meißel mit erhöhtem Seitenrand“ in der Form wie bei Lindenschmit Hest I. Taf. 3 Fig. 9–11; v. Estorff Taf. VII Fig. 23, und genau wie Nilsson Taf. 3 Fig. 30 (Baalsstab). Einen feinem verzierten Keil von Sievern und den des Ahäuser Fundes s. u.; mit diesen zählt das Museum im Ganzen 18 Bronze=Keile und Meißel.

15. Gerade Bronzenadel aus spirallig gedrehtem Draht mit verbogenem Kreuzknopf. Das Kreuz gibt der kleinen, in 5

Stücke zerbrochenen Schmucknadel ein schwertähnliches Ansehn. Fundort unbekannt; doch hier in der Provinz.

16. Funde von Sievern. (Frau Past. Pfannkuche). Langes Schwert, in 3 Stücke zerbrochen, die Spitze fehlt. Breite Schwertspitze, etwas gebogen. Schmale, gerade Schwertspitze. Gelt³⁾ in eigenthümlicher Form, indem zwischen Klinge und Schaftende eine Verzierung von 5 Kreisen angebracht ist, wie bei Nilsson's Paalstäben Taf. 2 Fig. 18 und 19. Alles Bronze aus Hünengräbern. S. auch Nr. 14. Der Gelt ist früher fälschlich zum Lühnenspeckener Funde gezählt, er ist von Hrn. Dr. Lindenschmit abgeformt.

17. Der Ahäuser Fund (Hr. Pastor v. Bargaen). Ueber den Fund hat der Hr. Pastor v. Bargaen ein Protokoll aufgenommen und mit eingesandt, wie es als Erläuterung zu allen Alterthumsfunden sehr zu wünschen wäre. Es lautet, Dat. Ahäusen 15. Jan. 1863, wörtlich:

„Georg Warncke, Neubauer in Eversen, Gemeinde Ahäusen, stieß im Jahre 1862 beim Torfgraben im sogenannten Holtumer Moor in einer Tiefe von etwa 3 Fuß auf ein Gefäß, grub mit großer Vorsicht $\frac{1}{2}$ Fuß rings um dasselbe den Torf weg, um nichts zu verderben, und hob mit Hülfe seines Sohnes das Ganze heraus. Nachdem das Gefäß von Moorerde befreit war, ergab sich Folgendes: es lag mit der Oeffnung nach unten, eine Unterlage von Stein u. dgl. war nicht vorhanden. Als der Finder das Gefäß umdrehte, um den Inhalt zu untersuchen, wurden gefunden:

1. 3 gewundene große Ringe, von denen 2 zerbrochen, — 2. mehre Drahtgewinde, — 3. eine Partie an beiden Seiten spitzer, platter, rundgebogener Gegenstände, — 4. 3 kleine Ringe von verschiedener Größe, — 5. eine metallne Lanzenspitze, — 6. 3 metallne Nadeln, — 7. eine durchlöcherete Bernsteinperle, — 8. ein Stück von einem Hornkamme, — 9. eine weiche pechschwarze Masse, die bald verhärtete und eine gelbe Farbe annahm, sobald sie trocken war. (Einige kleine Stücke, die vom Finder als Probe geborgen wurden, sind von mir beigelegt).

Dieses Alles lag fest gepackt in einander, und ringsum oben im Gefäß befand sich ein dicker geflochtener Kranz von Menschenhaar, kohlschwarz von Farbe, welcher jedoch sofort zerfiel, als die Luft darauf wirkte.

Neben dem Gefäß, in einer Entfernung von etwa 2 Zoll, stand rechts und links eins von den handschellenartigen Dingen,

ganz frei, das eine mit einem Deckel, der 2te Deckel wurde nicht gefunden.

Der Finder, Sohn eines Schullehrers, ist ein sehr einsichtsvoller und durchaus glaubwürdiger Mann, mithin sind obige mit von ihm gemachte Angaben nicht wohl in Zweifel zu ziehen.“

Von den unter Nr. 9 aufgeführten gelblichen, richtiger gelblichgrünen, erdigen Proben besitzt das Stader Museum nur noch ein kleines Bruchstück, das Uebrige hatte auf Ersuchen des Vereines der Herr Professor Wicke in Göttingen die Güte zu untersuchen. Zu einer quantitativen Analyse reichte indessen das Material nicht aus; in der qualitativen Untersuchung verhielt sich die Substanz ganz wie der s. g. Leuchtthorf, so daß sie mit den Alterthümern selbst in keinem directen Zusammenhange stehen wird ⁴⁾.

Die durchlöchernte Bernsteinperle war von, der Größe einer starken Wallnuß, fast rund, gelblichbraun, halb durchsichtig, offenbar an einer Schnur getragen. Sie ist leider beim Transporte des Fundes nach dem Museum hier in der Stadt verloren worden. Das Gefäß ist ein schöngeformtes, mit punctirten Spirallinien durchpunctetes Ampelbecken oder Hängebecken, nur wenig flacher sonst völlig von der Form des bei v. Storr XI Fig. 1. abgebildeten, ähnlich auch dem auf Taf. XII Fig. 1. Im oberen Rande sind 2 viereckige durchgeschlagene Löcher zum Einhängen eines Trägers oder Durchsteden eines Stäbchens. Leider ist das schöne, sehr dünne Gefäß am Grunde auf der einen Seite durchlöchert, vielleicht von der Humusssäure des Moores zertrümmert. Die 3 großen Ringe sind Kopfringe, 1 ist vollständig erhalten, der 2te völlig gleich in 2 Theile gebrochen, von denen der eine schon im Alterthum an einer schadhafsten Stelle

4) Hr. Professor Wicke giebt die Analyse so: Die Substanz verhält sich ganz wie der sog. Leuchtthorf, der stets als poröse erdige Masse von graugelblicher Farbe, mit einem Stich in's Grünliche, auftritt. Sie brennt mit leuchtender, stark rußender Flamme, unter Verbreitung eines eigenthümlichen Geruches. Durch Erhitzen mit Weingeist wird eine nicht unbedeutende Menge eines Harzes ausgezogen, welches sich beim Erkalten als voluminöser bräunlicher Körper gallertartig ausscheidet. Die Substanz enthält ferner eine große Menge von humosen Stoffen, welche sich durch heiße Natronlauge ausziehen lassen. Kupferoxyd, entstanden durch Oxydation des Kupfers der Bronze, kann ebenfalls nachgewiesen werden. — Ich halte demnach dafür, daß diese Substanz mit dem in Ihrem geehrten Schreiben erwähnten Alterthumsfunde in keinem directen Zusammenhange steht. — Die Perle des oben genannten Fundes von Langen scheint etwas ähnliches zu sein.

ausgebessert ist; der 3te Ring ist von derselben Form und Größe, aber dünner, er ist in 3 Stücke zerbrochen. Es scheint fast, als wenn die 2 bei Larmstedt im alten Amte Ottersberg im Moor gefundenen Bronzeringe ähnliche wären, welche im Museum in Hannover aufbewahrt werden und im Vaterl. Archiv 1838 S. 168 ff. beschrieben sind. Die Ahäuser Ringe sind offen, die Enden so umgebogen, daß sie eben einhaken, und von der Größe, daß sie geschlossen gerade um meinen Oberkopf passen. Alle alten Völker hatten solche Ringe, man bemerkt sie an Köpfen aus Niniveh in Layard's Abbildungen häufiger, Xenophon nennt sie und ähnliche Halsringe in der Anabasis und Cyropädie στρογγύος, was völlig auf die spiralig gedrehte Form paßt, aber immer als Halsband aus Kettengliedern aufgefaßt wird. Ebenso einhaken Ring f. bei Lindenschmit Heft XI Taf. 3 Fig. 1—4; die gedrehte Form bei v. Gstorff Taf. X Nr. 3, ebenso den Ring bei Nilsson Taf. 4 Fig. 49, der von ihm als Halsring bezeichnet wird.

Die Drahtgewinde sind 2 noch völlig federnde Armbergen aus dünnem Bronzedraht. Die Drahtenden und schmalen, an beiden Enden scharf zugespizten, drahtähnlichen Blechschneiden sind vielleicht zum Aufheften in irgend einer Art bestimmt gewesen. Es sind nicht 3 kleine Ringe da, sondern 4 vollständige und eine Hälfte. 2 sind geschlossene Fingerringe in noch üblicher Form, der halbe war von derselben Art, der dritte ist äußerst klein und eng, daß ihn nur ein Kind tragen könnte, auch geschlossen; der 4te ebenfalls ein Fingerring ist ein spiralig zusammengeschobenes Blechstückchen, in der Weise, wie die Formen bei Lindenschmit Heft X Taf. 1 Fig. 7—9, v. Gstorff Taf. X Fig. 4, und Nilsson Taf. 5 Fig. 68 zeigen.

Die metallene Lanzenspiße ist ein gedöhrter Hohlmeißel oder Keil, fast genau wie der bei Nilsson Taf. 4 Fig. 47 abgebildete „Celt“, und der Keil bei Lindenschmit Heft II Taf. 2 Nr. 12.

Von den 3 Nadeln ist eine, gedöhrte, am ähnlichsten der bei Nilsson Taf. 5 Fig. 74; die beiden andern scheinen am obern Ende verlegt zu sein.

Die handschellenartigen Geräthe sind 2 Armschienen für den Unterarm, in die anhängenden Ringe soll wohl die Armberge eingreifen; der „Deckel“ ist ein Buckel (Schildbuckel?), wie er oben beim Dereker Funde beschrieben ist. — Alle diese Gegenstände sind von gelber, etwas bräunlich im Moor angelauener Bronze ohne Patina.

An dem Hornkamm sind die meisten Zähne verletzt, 3 aber unverfehrt; im übrigen ist er sehr gut erhalten. Er hat die Form unserer Kämme zum Glätten der Pferdemaße.

Das Becken, die Armschienen, der Buckel, der Hohlmeißel und der unverletzte Kopfring sind in Mainz durch Herrn Dr. Lindenschmit abgeformt.

Das sind die Bronzen des Stader Museums, die Steinalterthümer können nur sehr summarisch aufgeführt werden.

18. An Steinwaffen: Aerten, Hämmern, Lanzenspitzen aus dem verschiedensten, z. Th. sehr schönen Material zählt das Museum 27, außerdem den Feuerstein-Dolch (Messer) von Sternberg⁵⁾. —

19. Aus einem Hünengrabe bei Wehdel bei Altkunneberg besitzt dasselbe eine hufeisenförmig gebogene Eichenwurzel. (Hr. Pastor Bucer). Für ein Alterthum scheint mir das Holz fast zu wohl erhalten zu sein.

20. E. g. Römischer Mühlstein von Schepffel an rheinischer Lava. (Hr. Dr. Röhrs zu Sittensen). Derselbe ist dort in einem „Hügel“ gefunden, mißt 397 Millimeter im Durchmesser und hat in der Mitte ein rundes Loch von 87 Millimeter Durchmesser.

Endlich folge noch

21. Die Angabe des Hrn. Pastor Fromme zu Werfabe über ein dort zerstörtes Steingrab, von dem er leider erst nach der Vernichtung erfuhr. Er sandte daraus dem Museum den erhaltenen unteren Theil einer zerbrochenen Urne und Bruchstücke von 2 andern. Sie sind schwärzlich, der Thon in auffallend starkem Verhältniß mit sehr grobem Sande, den man Grand nennen möchte, gemengt; auch ihre Form und Verzierung ist auffällig; jene scheint sich umgekehrt kegelförmig nach oben erweitert zu haben, der Schmuck besteht aus dicht über einander das ganze Gefäß bedeckenden tiefen Kreisen, wodurch die Urne wie gereifelt erscheint. Mit diesen sandte er einige Knochenreste, 2 unkenntlich gewordene kleine, aber verhältnißmäßig sehr schwere Eisenbruchstücke und einen kleinen Keil von Feuerstein.

Die sehr anschauliche Fundbeschreibung des Hrn. Pastor Fromme, deren Veröffentlichung derselbe mir gefälligst gestattet hat, ist folgende:

5) 28 Steinägte und Keile und 2 Bronzekeile, die in der Umgegend von Horneburg und Burtebude gesammelt sind, besitzt der Verfasser dieses Aufsages.

„Wenn man von Werfabe nach Hagen geht, passiert man etwa $\frac{1}{2}$ Stunde vor Hagen einen durchs Moor gelegten Sanddamm, Anshars-Damm oder Schar's-Damm genannt. Am Anfange dieses Dammes, der etwa 500 Schritt lang ist, also an dem Südenbe, lagen seitwärts im Moore 3 große Steine neben einander. Merkwürdiger Weise galten sie beim Volke als Begräbnisstätte von schwedischen Officieren, die dort im 30jährigen Kriege gefallen und begraben sein sollten. Die Steine lagen im gleichen Niveau mit dem sie umgebenden Moore, das hier nach Süden hin an den festen Geest- und Sandboden stößt. Bei Vertheilung des betreffenden Moores waren die 3 großen und glatten Steine Privateigenthum dessen geworden, dem die umliegende Moorfläche zufiel. Der Eigenthümer verkaufte sie an Steinhauer, dieselben finden aber, als sie jene zum Straßenbau zerkleinern, nicht 3, sondern 14 große Steine. Die 3 sichtbaren waren nur Decksteine einer Grabkammer, deren Seitenflächen aus je 3 bis 4, Kopf- und Fußende aus je 2 Steinen bestand. Leider kam ich erst dazu, als die Zerstörung vollendet und sämtliche Felsen zu Pflastersteinen zerkleinert waren. Einer der Männer, welcher beim Oeffnen zugegen gewesen war, erzählte mir, der Boden des Grabes sei ganz fest gestampft, ebenso wären die Oeffnungen zwischen den Steinen fest verstopft gewesen, beides, der Mörtel des Bodens und der, womit die Zwischenräume verstopft waren, fast so hart wie Cement. In dem Grabe seien mehrere Urnen, er nannte fünf, und ebenfalls mehrere Feuersteinbeile gefunden. Die Steinhauer hätten letztere mitgenommen. Es gelang mir eins derselben, das beifolgende, zu erlangen, die übrigen waren verloren gegangen. Die Urne nebst den beifolgenden Trümmern stand noch neben der Grabstätte in der Heide. Das Grab hat seine Längsrichtung von Osten nach Westen und ist nach meinem Dafürhalten 10 Schritt = 30 Fuß lang und 5 Schritt breit. Genauer konnte ich die Verhältnisse nicht ermitteln, da wie gesagt die Zerstörung eine völlige war; die Tiefe unter der Oberfläche der Erde mag etwa 4 Fuß betragen haben.“

Auf meine Bitte hatte Hr. Pastor Fromme noch einmal die Güte sich nach der cementartigen Masse, womit der Boden des Grabes belegt war, umzusehen und zu erkundigen. Es war leider nichts mehr zu finden, da der Grund eingeebnet war, die

Arbeiter gaben an, es seien fein zerschlagene Kiesel gewesen, die vielleicht mit Lehm fest zusammengestampft worden.

Ein Stader Copiarium von 1549 und 1550.

Das Aufhören der Stader Vogtei 1361 und 1427. — Freibrief des Königs Waldemar II. 1228.

Von Krause.

Pratje hat ein Diplomatarium Stadense drucken lassen¹⁾, welches theils über früher einzeln gedruckte Urkunden einen Nachweis liefert, theils vorher unbekannte oder nur in entlegenen Quellen zerstreute zur Kenntniß brachte. Mit den Stader Statuten²⁾, den Klosterurkunden in Pratje's A. u. N. und der officiellen Rathsdarstellung in Heißling's Gründlichem Entwurf³⁾ bildete jene Urkundensammlung die wichtigste Grundlage zu einer urkundlichen Geschichte der älteren Zeit der Stadt Stade. Später ist hier und dort Einzelnes mehr erschienen, es finden sich Beiträge im Neuen Vaterländischen Archiv, im Vaterländischen Archiv des historischen Vereins für Niedersachsen und in dessen Zeitschrift, einzelne Urkunden finden sich bei Sudendorf, bei v. Hohenberg im Stader Coplar und im Zevenener Urkundenbuche; auch in der Zeitschrift des Vereins für hamburgische Geschichte.

Trotz dieses reichen Materials bleiben in der Geschichte der Stadt erhebliche Lücken; ich habe durch Gunst der Umstände das Glück gehabt, einige derselben ausfüllen zu können; in den „Beiträgen“ des Osterprogramms des Stader Gymnasiums 1856, in welche bei meiner damaligen Neuheit in den hiesigen Verhältnissen sich freilich manches Irrige einschlich, durfte ich das älteste Stadterbebuch von 1286—1366 ausbeuten und auf die Wichtigkeit dieser Reliquien hinweisen; 1858 konnte ich durch ganz besonderen Zufall den Aufstand von 1376 bekannt machen⁴⁾, der eine Bürgermeistermacht schilderte, die man bis dahin in Stade nicht voraussetzen konnte. Dort tauchte zuerst der Stader Ruderzoll aus dem Dunkel als Broberger, dann als Buchsches Eigenthum hervor. Der Zusammenhang der Verhältnisse gerade jener Zeit blieb aber vollständig unklar. Im ersten Hefte des

1) Herz. Br. u. B. VI. 2) Ausgaben von Grothaus, von Hülfemann.

3) Schlichthorst, Beiträge III. 4) Wieder abgedruckt Archiv I. S. 114 ff.

„Archiv“ trat aus den beim Schlachteramt aufbewahrten Urkunden die Handels- und Schifffahrtsbedeutung Stade's besonders hervor, namentlich in den Statuten der Ripenfahrer-Compagnie.

Einer der dunkelsten Punkte der Stadtgeschichte blieb die Befreiung der Stadt von der Vogtei, die bei den Brobergen war, und von Ruchard noch 1363 bezeugt wurde, und ferner die Entwicklung, aus welcher die Unruhen von 1376 hervorgingen.

Ein städtisches Copiar, der Aufschrift nach von 1549, das aber noch Urkunden von 1550 enthält, welches ich gerade vor dem Abschluß dieses Heftes durchsah, um Einem Wohlwollenden Magistrate über den Inhalt zu berichten, bringt für die Vogtei vollständigen, für die andere Frage wenigstens manchen Aufschluß, zeigt die Stadt als besondere Förderin des Erzbischofs Albert (II. von Braunschweig, 1363—1395) und dafür wieder eifrig begünstigt von ihm, mächtig gebietend von der Este zur Wümme, von der Elbe zur Oste, die Broberge in ihrem Sold, Burtshude zum Zugzug verpflichtet, die Herrn von der Kranenburg als Vasallen des Raths. Hier findet sich auch, wie der Stader Sand und wie die Horst an die Stadt gekommen.

Es war nicht mehr Zeit daraus ein ergänzendes Urkundenbuch zu schaffen; es sollen deshalb hier nur alle bei Pratzje nicht abgedruckten Urkunden kurz registrirt, darauf dann die beiden Vogtei-Verkaufsurkunden und der Freibrief König Waldemars II. von Dänemark für die Stader Bürger abgedruckt und so weit erforderlich kurz erläutert werden.

Das Copiar ist eine Papierhandschrift in Folio in Schweinslederband, dessen eine Decke übergreift und durch ein Messingschloß wie eine Mappe geschlossen werden kann. Die inneren Theile der Banddeckel sind herausgerissen. Auf der Decke steht die Zahl 1549 schon sehr verwischt; da ist das Buch begonnen. Von dem sehr dicken Bande sind die ersten 11 Folien unbeschrieben, nur auf dem ersten steht unten ganz klein fol. Nr. 39 Albertus, eine Notiz, welche auf die fol. 39 stehende Urkunde vom Erzbischof Albert verweist. Das zwölfte Blatt ist schon alt als 1. bezeichnet und beginnt mit der bei Pratzje Br. u. B. VI. p. 95 stehenden Urkunde. Von da an sind 62 Blätter mit 1 bis 62 bezeichnet. Urkundenabschriften stehen auf den so bezeichneten Folien 1—40, 44—47 (die bei Pratzje abgedruckten Privilegien Karls V.) und 59—61. Ganz hinten im Buche ist dann viel neuer das Rescript

Carls XI., dat. Stockholm 1674, an die zum Thronantritt gratulirenden Hamburger Gesandten eingetragen, weil es den Stader Ruderzoll betrifft.

Verzeichniß der Urkunden des Copiars, die im Diplomatarium bei Pratzje, Herzogth. Br. u. B. VI sich nicht finden. Nach der Reihenfolge des Copiars.

1. Fol. 10 b. 1432. St. Viti. (Juni 15.) Erzbischof Nicolaus gibt dem Rathe zu Stade „dat ganze sandt tho Bredenflethe, dat geheten ist dat Stader sandt benedden der Swingen, dat sið stredet bilanges dem nalen vort dale tho der seewart“; sammt dem Gerichte zu Bredenfletth, das früher halb die verstorbenen Gebrüder Diederich und Iwan von Bardenflethe und halb Claus von Stade, als angefallen von den van dem Kerckhoue, hatten.

Ueber den Bredenfletther Sand s. meine Mittheilungen in Zeitschr. des hist. Vereins für Niedersachsen 1863 S. 393: (wo fälschlich Pratzje A. u. N. II. S. 306 statt 11 S. 306 citirt ist) und Archiv I. S. 169 ff.

2. Fol. 12 b. 1409. Agnetis. (Jan. 21.) Erzbischof Johank (Slamestorp) bestätigt der Stadt Privilegia.

3. Fol. 14 b. 1512. Agnetis. (Jan. 21.) Erzbischof Christoph bestätigt der Stadt Privilegia.

4. Fol. 15 ff. 1516. Vertrag Erz. Christophs mit dem Rathe von Stade wegen der Wassermühle x.

5. Fol. 16 b. 1545 desgl. wegen der Wassermühle.

6. Fol. 17 b. 1550. Ludolff von Barrendorp Doembdecke, Paul Beere der Rechte Doctor, Senior und Capittel wegen desselben Gegenstandes.

7. Fol. 19 b. 1268 Kal. Oct. (Oct. 1) Johannes und Gevehardus comites Stormarie, Wagrie, holsatie et de Schouwenburgh erlassen den Stader Bürgern alles Ungeld und alle Zölle in ihrem Gebiet, mit Ausnahme des Kornzolles. Zeugen: Frater Adolphus pater noster⁵⁾, hinricus de Bramstede, hartwicus de Bonouwe, hartwicus prefectus Stormarie, heinricus de pletzenitze, milites; Johannes de Delme et Hermannus Storm, consules Lubicensis; Leo et Willekinus Herwardi filius, consules Hammenburgenses; Wernerus de huckdebrugge⁶⁾,

5) Der in's Kloster gegangene Graf Adolf v. Schauenburg. 6) Sont de ponte.

Reimerus filius suus, **Ludolphus de arena**, **Fredericus Monetarius**, **Johannes Guntheri**, **Luderus Ruffus**, **Meinricus de domo**, **heinricus clipeator** et **Reinoldus de Twilenflete**, **Consules et cives Stadenses**.

Bei der Fol. 20 folgenden, bei Prätje S. 144 stehenden Urkunde Gerhards ist die Bemerkung gemacht, sie sei in doppelter Ausfertigung da, mit größerem und kleinerem Siegel.

8. 9. 10. 11. Fol. 20 b. Fol. 21. Ähnliche Versprechungen des Grafen Johann von Holstein 1334, feria sexta p. purific. Marie (Febr. 4.) und des Grafen Adolf von 1341, Palmarum (Apr. 1.) und 1375, Martini (Novbr. 11). Die 2 ersten sind ohne Zeugen; die der letzten: Johannes de humersbucke, Johannes Wulff milites, hartwicus heist, Thidericus hoekenn famuli. — Desgl. vom Grafen Bert, Herzog von Schleswig 1428, Philipp. et Jacob. (Mai 1.); eine damit gleichlautende Versicherung vom selben Datum sei von Herzog Adolf, Grafen zu Holstein, da.

12. Fol. 25. 1361. Die Broberge verkaufen ihre Hälfte der Stader Vogtei an Rath und Gemeinheit der Stadt. (Unten abgedruckt.)

13. Fol. 27 b. Vertrag mit den Ditmarsen. 1402 St. Nicolaus (Dec. 6.); der fol. 28 folgende Vertrag mit denselben 1412, Freitag nach Mariä Himmelfahrt, steht bei Prätje l. c. S. 159.

14—16. Fol. 28 b. bis 30. Verträge mit den Ditmarsen 1412 eodem 1312 eodem, (daher wahrscheinlich verschrieben, auch für 1412) und 1550 Montags nach Galli (Oct. 22.).

17. Fol. 31. 1365 feria VI proxima post Epyphan. (Jan. 10.). Der Rath von Buxtehude erkennt den Vertrag mit Stade von 1321, dominica qua cantatur veni domine (?) wegen gegenseitiger Rechtshülfe bei gleichem Rechte an.

18. Fol. 32. 1376 Sonnt. nach Paschen (Apr. 20.). Der Rath von Buxtehude verpflichtet sich, Stade mit 15 gewappneten Berittenen zu unterstützen.

19. Fol. 33. Borde, 1375, Sondagis tho Palmen (Apr. 15.). „Curt Camermeister Voget to Borde und Bartoldt Rindt“ die eben das Schloß „de Cronenborch“ neu gebauet, erklären, daß sei nicht zum Schaden der Stadt Stade geschehn, im Gegentheil übergeben sie es dem Rathe als dessen offenes Schloß. Zeugen: Erzbischof Albert von Bremen,

Ery Abt zu U. L. Fr. buten Staden, Wasmuet Probst zu Himmelsforten, Her Hinric von Hsendorpe, Her Hinric von Hertesrode Ritter, Johann von Bruberge und Hinric von Idzendorpe Knappen.

Diese Urkunde gibt die Erbauungszeit der Kranenburg genau an, sie erläutert auch die oben von Hrn. v. d. Dedden S. 186 allegirte Urkunde von 1380 (bei Cassel Ungebr. Urk. S. 282), Turb Camermeister (von Schwanbeck) ist sicherlich wegen Friederichs vom Stader Rathe um 1380 aus der Kranenburg vertrieben, und nun gelobt Bartold Rind ihn dort nicht aufzunehmen.

20. Fol. 34. 1334 der Lateren nach Marie Geburt (Sept. 15.) „Her Johan und Her Godewert Ritter, Johann Hinric des Sone, Godewert Hern Godewerdes Sone und John Hern Johans Sone knapen, bede von Brobergen sind genomet“, machen mit Stade eine „kumpenige“ dem Rath 50 Gewappnete „up use win und verlost und up use eghene kost“ zu stellen, im Fall der Noth auch zu helfen mit aller Macht. dat. Brobergen.

21. Fol. 35. 1427 St. Mathias Auend (Febr. 23.). Detleff v. d. Kula verkauft dem Rathe seine Vogtei nnter der Burg zu Stade. (Unten abgedruckt.)

Es war bisher völlig unbekannt, daß die Kula Vogtei (früher auch wohl Burgmanns-) Rechte in Stade besessen; erbberechtigt erscheinen hier auch die van der Lieth.

22. Fol. 36. 1333 Andree (Novbr. 30.). Probst Nicolaus, Prior Johannes, Otto Custos und ganzer Convent zu St. Georg; Revers wegen eines Weges bei der Wassermühle über der Stadt Hof. (1332 war Rudolf Custos, Zev. Urk.-B. Nr. 39.)

23. ib. 1400 Joh. bapt. (Juni 24.). Johann von Seferlieth, Burgmann zu Horneburg, schenkt an das Augustinerkloster zu Herford seine Kemenade zu Stade bei des Bischofs Hofe. Zeugen: Frederich Schulte, Burgm. zu Horneburg, und Eggert von Stinestede.

24. ib. 1530 Mittw. vor Cath. Petr. (Febr. 19.). Prior Conrad Meier u. und Convent zu Herford überlassen die Kemenade ihrem früheren Bruder Her Dirich Rode. (Beide Originale seien bei der Stadt „upkumste-breue“)

25. Fol. 37. s. a. 7) X. cal. August. in crastino b. Mariae Magdal. (Juli 23.). Jo. et G. (Johannes et Gerardus)

7) Oben Nr. 7. steht eine Urkunde der beiden Gräfen von 1268.

comites holstatie etc. resigniren die Vogtei, die sie von der Kirche zu Hesselingen, dann zu Zeven, hatten, der Kirche zu Zeven. Dat. Segeberg. Zeugen: frater Adolfus⁵⁾, Lambertus prior in Zegebergen. Arnoldus capellanus comitis Johannis, hartwicus dapifer. Wlnerus de Rode, Albertus miles.

Die Urkunde fehlt im Zevener Urkundenbuche, da sie mit der folgenden hier zusammensteht, so ist zu schließen, daß die Vogtei sich über die an die Stadt abgetretenen Güter erstreckte.

26. Fol. 38. 1379, Michaelis (Sept. 29.). Johannes Monnik Probst, Gerdrut Priorin und Convent zu Zeven verkaufen dem Rathe Ihr Gut zur Kalckkulenn, Groten horst und lutcken horst mit Ausnahme zweier Morgen, die dem Kloster U. L. Fr. gehören, auch mit dem „Steuern“ (Stall) zwischen Stade und Rynessvorde, auch die Wiesen auf der andern Seite der Schwinge „tho deme howe de Wort, außer der Wiese achter deme Teigelhuße“. — Bestätigt vom Erzbischof Albert. Zeugen: Garlech Abt zu Harsfeld, Wasmod Probst zu Simmelpforten, Her Hinrick van Ijendorppe Ritter, Her Heino Busk, Her Frederick van dem Geerenn, Her Thiderick Blome, Her Radeke van Stade, Borgermeistere der Stadt tho Stade, Hinrick Stofftebe unde Daniell Otten zone van deme Kerckhaue Radtmanne darfulueft.“

Dieser Brief, ferner solche up den hoff tho Elme, up de howe tho Swinge, up dat gut tho Katzhusen und tho bredenvlete seien bei der Stadt „upfumste Breue“.

Diese Urkunde beweist in überraschender und schlagender Weise, daß meine Erklärung des Zevenschen Hurst im ersten Hefte des Archiv's S. 25. 26. vollständig das Richtige traf, wie auch der Hof uppe der Wurd des Börder Registers (S. ebenda) hier wieder neben den Schwingerwiesen erscheint. In Bezug auf das Aebtissendenkmal Lilienthals von 1385, dessen Umschrift Tafel 5. bringt, ist die „Gerdrut“ Priorin von 1379 wegen der Hefte I. S. 20 aufgeworfenen Fragen von Interesse. v. Hohenberg Zev. Urk.=B. kennt von 1375—90 nur eine Priorisse Gese von Zeven. Diese Urkunde fehlt im Zev. Urk.=B.

27. Fol. 39. 1361, Dionysii (Oct. 9.). Erzb. Albert verspricht der Stadt Hülfe gegen den Raub, den die Horneburger Burgmannen verübt.

28. Fol. 40. 1371, Lichtmessen Nuende (Febr. 1.). Derselbe verspricht Vermittelung zwischen Stade und Hamburg.

29. Fol. 40, s. a. XVII. Kal. August. Indict. I. (1228, Juli 16.) Walbemarß II. von Dänemark Freibrief für die Stader Bürger. (Unten abgedruckt).

30. Fol. 59. 1335, III. Kal. Junij (Mai 30.) Gotfridus miles, Advocatus Staden. Gotfridus filius dicti Gotfridi militis verfaufen an die Brüder Johannes et Nicolaus filii Segelkini und die Brüder heinricus et Johannes dicti de Abbenulete, Bürger von Stade, ihre curiam sitam juxta viam qua itur in bredenulete infra aggerem vulgariter dictam Taderieghene. In der Nähe ist Besitz des Segebodo de Lhue und von St. Georg. — Zeugen: Olricus de Kenepe (sic. Lenepe?), Tydericus de cimiterio, wernerus stokvlete, Luderus filius segelkini, cives Staden.

Der wunderbare Name Taderieghene soll vielleicht To der yghen heißen, ein Localname, den ich im Stadterbuche gelesen, ohne ihn wiederfinden zu können. Er hätte dann dem reichbegüterten Patriziergeschlechte Yghe, latinisirt Jo, *Jomis*, den Namen gegeben. S. meine Beitr. im Progr. 1856. — In diesem Falle ist es wahrscheinlich, da der Hof auf dem Wege nach Bredenflether (Bassenflether) Sand damals vor dem Rehdingert Thore auf dem linken Schwinge-Ufer liegen mußte, daß bei Musshard vorkommende Eisenborstel, heute Brocklosenborstel oder Medemhof, das Gut Sr. Excellenz des Ritterschafsts-Präsidenten Ministers v. d. Decken.

31. Fol. 60. 1383, Mittw. vor Pfingsten (Mai 6.). „Ywan jungeren hinrickes sone wandages van Borch, daniel dessuluen ywanes sone, Gotfrid und Otto danielis Kinder van Borch, Knapen“ verfaufen an „Thiderick Katteshusen, Raatmanne to Staden“ die Leenware im Oldenhoue und Lütcken houe zu Katteshusen.

(Darüber lägen mehr Schriften by der Statt upfumste.)

32. Fol. 61. Die Einwohner zu Depenbeck erkennen Bürgermeister und Rathmannen von Stade Gericht an. Datum am Ende: „na Gades Bordt busent veerhundert barna am“ . . .

(Das Uebrige fehlt.)

Die Broberge verkaufen ihre Hälfte der Vogtei über Staden an die Stadt, behalten aber ihre Höfe. 1361 *). S. vorher Nr. 12.

In nomine sancte et individue trinitatis. Universis et singulis postea visuris seu auditoris. Nos Johannes filius Heinricj, Godfridus et daniel fratres quondam filij dominj Johannis militis et Gotfridus filius dominj Gotfridj militis famulj dictj de Brobergen cupimus esse notum et praesentibus publice protestamur, quod nos de communi consensu et matura deliberatione nostrorum heredum et amicorum omnium prehabita vendidimus et presentibus justo titulo hereditatis vendidimus pro nobis et heredibus nostris natis et nascituris honorabilibus et prudentibus viris, dominis Consulibus civitatis Staden et comunitatj ejusdem, Advocatiam nostram in Stadis quae est dimidietas totius Advocatiae Staden, quam nos Johannes, Gotfridus, daniel et gotfridus pefatj possidebamus et habuimus jure hereditatis a parentibus nostris, videlicet majorem Advocatiam et minorem cum excessibus ipsius ac omnibus aliis utilitatibus, libertatibus, juribus, juris proprietatibus pertinentijs ac usufructibus undecunque provenientius et derivantibus, quocunque nomine poterunt nuncupari, perpetuis futuris temporibus libere pacifice et quiete possidendam sine impetitione contradictione et impedimento qualicunque, prout parentes nostri ipsam possederunt et nos eam possedebamus usque in diem hodiernum, pro trecentis et quinquaginta marcis denariorum hamborgensium nobis integraliter persolutis. Recognoscentes insuper pro nobis et heredibus nostris natis et nascendis quod nihil juris proprietatis seu libertatis in Dicta Advocatia Staden. ac omnibus aliis suprascriptis poterimus de cetero quomodolibet vendicare. Sed pefatj dictj Consules Civitatis Staden. et comunitas ejusdem habebunt et possidebunt Advocatiam pefatam cum omni jure et libertate sine impetitione qualicunque. Preterea volumus et debemus pefatis dominis Consulibus Civitatis Staden et comunitatj ejusdem dicte Advacatie Staden. cum suis ab olim pertinentijs debitam facere warandiam ut iuris est pro omnibus hominibus quum fuerimus requisitj. Premissa omnia promittimus antedictis dominis consulibus

*) Da der Marienitag nicht genauer angegeben, so kann es Febr. 1, Aug. 14, Sept. 7 sein, wahrscheinlich der 14te August.

Staden. et comunitati ejusdem firmiter et fideliter observari absque contradictione et impedimento quibuscunque. Insuper nos Johannes henricj et Gotfridus filius dominj Gotfridj prescriptj et nostrj heredes curias nostras infra muros Staden. sitas scilicet curiam nostri Johannis henrici prope fratres minores et curiam Gotfridj filij dominj Gotfridj in oppositum ecclesie sancti Wilhadi sitam possidere debemus prout parentes nostri easdem possidebant. In testimonium omnium premissorum nos Johannes filius henrici, Gotfridus et daniel fratres, filii quondam dominj Johannis militis, et Gotfridus filius dominj Gotfridj militis famuli prenominati munivimus et roboravimus sigillis nostris presens scriptum. quae ex certa nostra sciencia presentibus sunt appensa. Datum et Actum Stadis Anno domini millesimo trecentesimo Sexagesimo primo in vigilia Sanctae Marie virginis.

Deß ist noch ein Versiegelunge glichlubende up dudsch.

Auf Folio 25 b folgt dann: „Item noch syn drey versiegelunge von dem Borgechreuen Datum des Jares Ein und soßich ar bemelte Bogedbye lubende.

Item noch twe vorsejelunge up desulvige Bogedbye, de eine vom datum 1363, de ander vcm datum 1364.

Item noch eine Johans von Brobergen Hinricdes sone vom datum 1368.“

Die in vorstehender Urkunde und den oben aufgeführten Auszügen genannten Broberge fügen sich in die Genealogie der Stammtafel in Heft 1. zu S. 185²⁾ und bei Ruschard so ein, daß Johannes filius Henrici (1334, 1361, 1318 und wahrscheinlich auch der Zeuge Johan van Brubergen Knape 1375) der Sohn Heinrichs III. (des ersten Heinrichs bei Ruschard) ist. Johann der Ritter 1334 ist der Sohn von Johann I. meiner Tabelle (der zweite Johann bei Ruschard), seine Söhne sind Johann 1334 und Gotfridus und Daniel 1361. Ritter Gottfried von 1334 und 1335 ist Gottfried III. meiner Stammtafel, während sein 1335 vorkommender Sohn Gottfried IV. identisch mit dem Gottfried von 1361 ist.

2) Dort muß Godefridus II. schon von 1232 angeführt werden, und dort als sein Sohn fraglich aufgeführte Gottfried von 1232 ist wahrscheinlich ein Bremer Bürger S. Schmidt Brem. Urk.-B. Nr. 170 p. 203.

Dietleff von der Kula verkauft seine Stader Vogtei an den Rath. 1427, Febr. 23. — S. vorher Nr. 21.

Ich Dietleff von der Kula, claus sone, knape. Bekenne openbar in dessene breue, vor all den Jennen de en seen, horen offte lesen, dat ic mit rade vulborde vnd willen alle myner eruen, de nu sint vnd in tokomenden tyden werden mogen, hebbe verkofft vnd verlope to einem rechten ewigen eruefop den Ersamen Mannen Burgermeister vnd Radtmannen der Stat Staden vnd eren nakomelingen vor vifflich lub. mr. de se my an reidem gelde wol to dank betalet hebben, Und de ic vort an myne und an myner eruen nuttigkeit geferet hebbe, myne vogedye, de ic hebbe bynnen Staden under der Borch mit dem wortgelde, dat ic darsulues hebbe mit aller rechtigkeit, vryheit und tobehoringe, alse de myn und myner olderen gewesen hefft wente an dessen dach, Und Ich Dietleff vorbenomet vnd myne eruen willet und scholet der ergenanten Burgermeistern vnd Radtmannen to Staden vnd eren nakomelingen besser voretschreuen vogedie mit dem wurdgelt recht warande wesen vnd waren vor alle manne, he sy geistlich oder wertlich, wan wor und wo dide one de warschup noet vnd behoeffig, vnd se de van my offte mynen eruen essende vnd manende sint. Alle desse vorgeschreuen stude vnd ein Islich besunder, rede und loue Ich Dietleff erbenomt vor my und myne eruen in gueden truwen den ergen. Burgermeistern und Radtmannen to Staden und eren nakomelingen stede vaste und vnuorbrotten truwelich to holdende, sunder arge- liste nye funde, hulperede geistliches oder wertliches rechtes, Und hebbe desse to tuge vor my und myne eruen myn Ingesegell mit myner witschup und guedem willen gehanget heten to dessem breue, und wy Hinrick von der lyet, ywen von Borge und Merten von der lyet des ergenanten Hinrikes sone, knapen, bekennen in duffem suluen breue, dat desse kope is gescheen und gehandelt mit ussem vulbort, raede vnd willen, vnd hebben dess use Ingesegele mede gehangen heten to dessem breue. Na Christi gebort verteinhundert Jaer in dem souen und twintichsten Jare In Sunt Mathias auende dess hilligen Apostoles.

Der Ywen von Borge muß eben so wie die Lyet (Lieth) Erbe Dietleff's sein, sie gehören also wohl zu den alten Burgmanns- erben, deren Ansehen vor der Macht des Rathes, namentlich seit Kaiser Otto IV., immer mehr verblichen war. Der Borge ist wohl ein Ywan von Borch, vielleicht der oben Nr. 31 anno 1363,

Mai 6, genannte „Ywan jungeren hinrickes sone wandages van Borch.“

König Waldemar's II. von Dänemark Schutzbrief für Stader Bürger bei Schiffbruch. 1228, Juli 16. S. oben Nr. 29.

W. Dei gratia Danorum et Slavorum rex omnibus hoc scriptum cernentibus in perpetuum. Scire desideramus presentes nec latere volumus posteros, quod nos ad instantiam dilecti nostri domini Bremensis Archiepiscopi Gerardj secundi Burgensibus Stadensibus et omnibus suae diocesis Regnum nostrum pertranseuntibus tale ius concessimus ut si ipsos in terminis nostris patj naufragium contigerit, licenciam habeant colligendi res suas et omnia quae a maximis fluctibus possint conseruare, sive ipsorum nauem sive ipsas res, precipientes, ne quis eos in hoc impediatur, et ut haec concessio rata permaneat presentem paginam nostro fecimus roborari sigillo. Datum apud Sleswic. XVII^o. Kal. Augusti Indictione prima.

Ist od by den Privilegien, doch sunder segell.

Der Name W. erklärt sich durch Erzbischof Gerhart II. der von 1219—1258 saß, als Waldemar II., welcher von 1202 bis 1241 regierte; aus den für beide zusammentreffenden Jahren 1219—1241 ergibt sich durch die I. Indictio das Jahr 1228 mit Gewißheit. Die Urkunde ist ein weiterer Beweis für die Bedeutung der Stader Schifffahrt. Sie nennt Burgenses statt cives, jenes sind eigentlich genommen die Burgmänner.

Miscellen.

I. Die Münzwerthe im Bremischen.

Von F. W. Wiedemann.

Es ist hier am Orte, etwas über das Geld- und Münzwesen der Provinz zu sagen und den auffallenden Umstand zu erklären, daß die westliche Hälfte des Landes eine andere Rechnungsart hat, als die östliche. Jene rechnet nach Thalern und Groten, diese nach Marken und Schillingen. Der Anfang dieses Verhältnisses liegt in einer sehr fernen Zeit, und die Trennung hat weit früher begonnen, als man erwarten sollte. Sie war schon, ehe es Thaler und Grote gab.

In Norddeutschland, wo es in der Karolingischen Zeit sehr wenig Gold gab, war das Silber die allgemeine Währung. Man wog dies nach dem Pfunde, libra, talentum. Das Pfund

Hatte ursprünglich nach römischer Weise zwölf Unzen gehabt, aber man theilte es aus äußerer Bequemlichkeit in halbe Unzen, *semuncia* oder Lothe. Eine Münze von einem Loth Silber ist der *solidus argenteus* oder Schilling. Dieser zerfiel in zwölf Pfennige, *denarii*. Dies anfängliche Verhältniß hatte sich aber schon zu der Zeit Karls d. Gr. verändert, und er sah sich veranlaßt, durch das Reichsgesetz von Frankfurt 794 das Pfund Silber — aber nicht das Pfund fein, sondern das Zahlpfund — auf 20 Solidi oder 240 Pfennige festzusetzen. Diese Verordnung, die erste deutsche Münzherabsetzung, welche wir kennen, blieb sehr lange in Kraft und erhielt allgemeine Geltung. Das alte französische Livre und das Pfund Flämisch behielten diese Eintheilung bis in die neuere Zeit, das englische Pfund Sterling hat sie noch jetzt. In allen dreien war die Münzeinheit ursprünglich dieselbe.

Aber gerade in Deutschland bildete sich früh eine zweite Rechnung aus. Als die deutschen Bergwerke, besonders unter Otto I., ergiebig wurden, kam ein zweiter Name. Die Bergwerke wurden hauptsächlich von Slaven, meistens aus Böhmen, bearbeitet, und diese rechneten nicht nach Pfunden, sondern nach Marken. Die Mark wurde in acht Unzen getheilt oder vielmehr thatsächlich in halbe Unzen oder Lothe. Eine Münze von einem Loth Silber wurde ein *solidus*, Schilling, genannt, und dieser zerfiel wie immer in zwölf gemeine Pfennige, *denarii*. So kehrten die Deutschen zu der ursprünglichen Einrichtung zurück, welche Karl d. Gr. abgeändert hatte. Die Kaiser gaben derselben gesetzliche Geltung.

Die Münzen sollten aus reinem Silber bestehen. Man verstand aber noch nicht die Kunst, das Silber völlig rein darzustellen, und mußte sich anfangs damit begnügen, die Mark fein bis auf 15 Loth zu läutern. Um 1250 brachte man es um einige Gran weiter, und etwas später konnte schon bestimmt werden, nur $15\frac{1}{2}$ löthiges Silber zu vermünzen, (*marcas argenti puri, excepto valore dimidii lotonis*, hamb. Revers. v. 1293). Lübeck, Hamburg, Lüneburg und die Ostseestädte blieben bei dieser Einrichtung.

In Bremen münzte man anfänglich die Mark fein nur zu $14\frac{1}{2}$ Loth aus. Als die Kunst es möglich machte, besser zu münzen, blieb man doch bei der alten Einrichtung. Dadurch war die bremische Münze an sich schlechter, und Mark lübisch und Mark bremisch unterscheiden sich um ein Loth fein. In allen Geldver-

trägen jener Zeit wird daher nie der Zusatz vergessen, ob sich diese oder jene Marken verstehen.

Bremen hatte wenig Veranlassung, sich den genannten Städten im Münzwesen anzuschließen, denn ihre Handelszone lag in andern Kreisen. In den westlichen und südlichen Gegenden Deutschlands suchte Bremen Verbindungen und fand sie. Hier aber traf es auf eine andere Münzeinheit, auf den Guldgulden, solidus aureus. Es giebt wohl keine Münze in der Welt, welche sich so lange und so unwandelbar gehalten hat. Nur die Kaiser hatten ursprünglich das Recht, diese Goldmünze zu schlagen, und sie wachten mit Eifersucht darüber, daß diese Münze sich durchaus gleich blieb. Während die Silbermünzen schwankten und wechselten, ja bis zur Jämmerlichkeit herunterkamen, blieb der kaiserliche Guldgulden immer derselbe. Er ist noch jetzt da und hat nur einen andern Namen erhalten; er heißt ungarischer Dukaten. Man münzte, wie aus zahlreichen Angaben alter Zeit zu ersehen, 60 Gulden aus der Mark feinen Goldes, und die rauhe Mark enthielt $23\frac{1}{2}$ Karat fein. Dies giebt genau den jetzigen ungarischen Dukaten, welcher sich von dem holländischen Dukaten nur um $1\frac{1}{2}$ As unterscheidet. Der Guldgulden bildet daher im ganzen Mittelalter den Regulator für die Geldschwankungen, und die Verschlechterung der Münzen hatte daran ihr stetes Correctiv. Man kann also mit Recht sagen, daß, obgleich wenig Gold in Wirklichkeit umlief, Deutschland im Mittelalter doch die Goldwährung hatte, und es ist auch, beiläufig gesagt, die einzig richtige Währung.

Das Verhältniß des Goldes zum Silber ist wenig verändert. In den karolingischen Zeiten war es am ungünstigsten, es stand 1 : 10. Nachher schwankt es zwischen 1 : 12 und 1 : 13. Und dies Verhältniß ist im Ganzen auch jetzt noch geblieben, trotz Peru, Californien und Australien¹⁾.

Die Rechnung nach Gold drang früh in Bremen ein und erhielt das Uebergewicht, theils durch die obigen Handelsverbindungen, theils durch die im Verhältniß zu den östlichen Städten geringhaltigere Silbermünze. Da nun die Westseite unsrer Provinz meist mit Bremen verkehrte, die andere dagegen mit Hamburg, so nahmen sie entsprechend die Geldrechnung der Städte an. Der Unterschied ist bis auf unsere Tage geblieben.

Die Fürsten und Obrigkeiten machten schon früh aus der

1) Das Verhältniß ist jetzt etwa 1 : $15\frac{1}{3}$.

Münzenprägung einen Gelderwerb, und dadurch traten die Ketten Verschlechterungen ein. Sie haben früh begonnen, aber von 794 bis 1226 können wir sie nicht im Einzelnen nachweisen. Es zieht aus diesen Zeiten Nachrichten genug über die Entwerthung des Geldes, aber nicht bestimmte Angaben, welche sich in vergleichenden Zahlen darstellen lassen. Erst vom Jahr 1226 beginnen fortlaufende Nachrichten.

Die Mark fein in Silber sollte ursprünglich 15 ſ unseres jetzigen Geldes enthalten. Dies konnte aber selbstverständlich nicht ein einziges Geldstück sein, sondern eine Summe von Münzen, welche zusammen diesen Werth hatten. Sie wird „Mark Pfennige“ genannt. In der Mark fein und in der Mark Pfennige oder der Zahlungsmark sollten also geseglich 15 ſ jetzigen Silberwerths stecken. Aber 1226 war das Verhältniß schon so verändert, daß die Mark Pfennige nur noch 7 ſ 2 gr 1 h unserer Münze werth war. Und dabei blieb es nicht; die Sache ward immer schlechter. Da die norddeutschen Städte genau über ihre Prägungen Buch führten, und da diese Schriften meistens mit den Gegenrechnungen der Münzmeister versehen sind, so ist es sehr leicht, für ein bestimmtes Jahr den jedesmaligen Werth der Zahlungsmark zu berechnen und so im Einzelnen zu zeigen, wie die Mark v. 15 ſ zuletzt auf 10 gr ($\frac{1}{3}$ ſ) herunterkommen konnte. Ueber die obigen Prägungsbücher der Städte sind mehrere sehr gediegene Abhandlungen von Münzkennern vorhanden, aber sie sind in mancherlei Zeitschriften und Sammlungen zerstückelt. Da es Andern vielleicht noch schwerer werden möchte, als uns, diese Aufsätze zusammen zu nehmen und Resultate aus ihnen zu suchen, so haben wir daraus für die vorliegende Periode folgende kleine Tabelle berechnet, welche die Veränderung von je 25 Jahren zeigt: Im Jahre 1226 galt die Mark 7 ſ 2 gr 1 h unseres Geldes.²⁾

„	„	1250	„	„	5	4	1	„	„
„	„	1275	„	„	5	3	—	„	„
„	„	1300	„	„	5	—	3	„	„
„	„	1325	„	„	4	25	5	„	„
„	„	1350	„	„	4	2	2	„	„
„	„	1375	„	„	3	17	5	„	„
„	„	1400	„	„	2	26	9	„	„

2) Vom Verfasser ist der hannoversche (sächsische) Groschen zu 10 h , der Thaler also zu 300 h , zu Grunde gelegt. — Es sei bemerkt, daß sehr einzeln geprägte Markstücke aus früher Zeit vorkommen. Rr.

Im Jahre 1425	galt die Mark	1	29	7	3	unseres	Geldes.
"	"	1450	"	"	1	22	3
"	"	1475	"	"	1	15	7
"	"	1500	"	"	1	4	7

Diese Tabelle gilt für die östliche Seite der Provinz; für die westliche Hälfte muß man die Werthe um den sechzehnten Theil erniedrigen.

Außerdem blieb auch die altfächische Rechnung nach Pfunden in Kraft; sie vereinigt sich leicht mit der obigen, denn ein Pfund Pfennige = $1\frac{1}{4}$ Mark Pfennige. Die Entwerthung der Pfunde folgt genau der Entwerthung der Mark.

In den Urkunden wird auch noch ein Werthausdruck gebraucht, welcher *ferro* (Farbing) heißt. Dies ist der vierte Theil einer Mark Pfennige.

Mit Hülfe der obigen Darlegungen wird man jede Werthangabe, welche in den unsere Provinz betreffenden Schriftstücken des Mittelalters sich findet, ohne Schwierigkeit ausreichend genau nach unserem Gelde berechnen können.

2. Noch einmal die Grabtafel des Bischofs Iso zu Berden.

In dem ersten Hefte des Archivs des Stader Alterthums-Vereins nimmt Herr G.-Superint. D. Köster eine Erklärung der Grabchrift des Bischofs Iso von mir auf, aber seitdem ich diese niederschrieb (1856), bin ich in 2 Punkten eines Besseren belehrt. Die Inschrift sagt, daß Iso ANNIS XXVI—I dem Bisthum vorgestanden habe. Ganz undiplomatisch deutet der Erklärer dieser Inschrift im Correspondenzblatt der verbundenen Geschichts- und Alterthum-V. Bd. 1. die hinter der Zahl 26 stehende I mit einem Strich für einen Monat. Die I mit einem vorgeschriebenen Striche ist für eine durchstrichene Eins zu halten, und auf diese Weise wird, wie bekannt, in älteren Urkunden der Bruch $\frac{1}{2}$ bezeichnet. Indem nämlich Bischof Iso fast bis in den 6. Monat des 27. Jahres regierte, konnte die Dauer seiner Regierung in runder Zahl recht gut zu $26\frac{1}{2}$ Jahren angegeben werden. — In der Grabchrift heißt es weiter PATMONIU¹⁾ WESTENE QNGENTIS MRCIS ET AMPLI⁹ EMPT¹⁾ S. MARIE OBTULIT. Der Erklärung des Landrath Pfannkuche²⁾ folgend, las ich den Kaufpreis der Herrschaft Westen zu octingentis marcis, allein der erste Buchstabe ist

1) Ueber dem letzten Buchstaben steht ein Abbreviaturstrich.

2) Geschichte des Bisthums Berden I. S. 110 Anmerkung 29.

gerade unten ausgetreten und dadurch der Strich verschwunden, der das O zu einem Q macht. Der evidente Beweis für diese Behauptung liegt in der merkwürdigen Urkunde, durch welche Ifo am 27. Juli 1231 seine Wirksamkeit für die Kirche am Ende seines Lebens recapituliert³⁾ darin heißt es: *Patrimonium eciam nobilium de Westen, tam in ipsa villa: quam in aliis locis, multis laboribus et expensis plus quam quingentarum marcarum ad opus ecclesie nostre comparavimus.* Das bestätigt meine Behauptung unwiderlegbar.

Verden.

D. Sonne, Conrector.

3. Grabstein-Umschrift von Lilienthal.

S. Taf. 5. Umschrift. Von Krause.

Beim Druck des ersten Hefes des Archivs war die Pause der Umschrift vom Aebtissin-Grabstein in Lilienthal leider erst so spät dem Herausgeber zu Handen gekommen, daß zu dem Aufsatze S. 16 ff. die Tafel I. ohne Schrift geliefert werden mußte. Nur die muthmaßliche Lesung konnte noch in der Nachschrift S. 192 aufgenommen werden. Die Tafel 5 dieses 2. Hefes liefert jetzt die Umschrift nach; um den Raum zu sparen ist die Figur des Grabsteins nicht wiederholt, sondern die leere Fläche zur Darstellung: 1. Der ältesten Ziffer im Verdener Dome (1479), 2. der Ziffer auf der Cäcilienloge zu Verden (anscheinend 1710, höchst wahrscheinlich aber 1510), 3. der Ziffer 1525 aus der Notiz unter der Wurster Urkunde XXI. oben auf S. 140, und 4. der Inschrift des Dorumer Sacramenthäuschens — benutzt.

4. Das Sacramenthäuschen der Kirche zu Dorum.

S. die Abbildung Tafel 2., nach einer Zeichnung des Hrn. Landbauconducteur Leopold. Von Krause.

Das Sacramenthäuschen, eine Zierde der Kirche zu Dorum im Lande Wursten, ist schon von Pratz als kirchliche Reliquie erwähnt; eine Sage behauptete es sei einst von der See ausgeworfen und als Strandgut erworben (s. o. S. 71. not. 11).

Die Größe ergibt sich nach dem Maßstabe, welcher der äußerst genauen, photographisch auf die Größe der Lithographie reducirten Zeichnung beigelegt ist; das schöne Werk ist aus hellem,

3) Copiarium privileg. ecclesiae Verdensis. Nr. 55. im R. Archiv zu Hannover. Diese Urkunde theilt der Hr. Minister Frh. v. Hammerstein in seiner werthvollen Abhandlung über die ältesten Gerichte des Stifts Verden in der Zeitschr. des histoc. Vereins für Niedersachsen 1854 S. 148 mit.

feinkörnigem, wie Hr. H. Allmers meint heftischem, Sandstein gearbeitet, würde also dann die Weser herabgebracht sein. Es ist wohl angetüncht!!

Nach der Zeit der Reformation ist das Meisterstück bei Seite geschoben, man könnte trotz Pratzje sagen, in Vergessenheit gerathen, bis es der künstlerische Blick des jetzigen Hrn. Landbau-Inspectors Helberg wieder entdeckte.

Die Inschrift, von der Hr. Guttsbesitzer Müller auf Bosenbüttel eine Pause zu besorgen die Güte hatte, ist auf Taf. 5 wiedergegeben. Sie lautet Anno Domini MDXXIII Ludde Ebe. Ludde. Lubbe | Sibe. Janns. Ide | Hannike. Hudeats.

Wie viele Personen mit diesen 8 oder 9 Eigennamen, welche die der Geber sein mögen, gemeint seien, läßt sich nicht gut entscheiden. Sie sind sämmtlich durch Puncte getrennt, nur am Zeilenende fehlt jedesmal die Interpunction. Es wäre leichter zu sehen, wenn mehr Genitiv-Endungen sich vorfänden. Im 9. Worte ist das H in der Pause viel deutlicher als hier im Bilde, ob auch dieses ein Eigennamen oder eine Abkürzung, etwa aus den Zeichen h u (oder h i) c d e a t s bestehend, ist, vermag ich nicht zu entscheiden.

5. Der Meister des Berdener Bartold-Denkmal's.

Von demselben.

In Cyriacus Spangenberg's „Chronica aller Bischöffe des Stifts Berden“ S. 159 steht: „Anno 1519 kurz nach Ostern hat Her Heincke von Mandelsloh Thum-Dechant lassen gießen die große Glocke im Thum zu Berden durch Hinrich Bargin, Bürgern zu Hannover. Das Gießlohn hat gekostet 1000 Rheinische Gold-Gulden. Item hat auch gleichfalls lassen machen 31 Hacken-Büchsen von 7 Centnern und 34 lb schwer, haben zusammen gekostet 62 Gold-Gulden“. Erst nach dem Druck des Aufsatzes vom Hrn. Conrector Sonne habe ich die Notiz gefunden. Die Glockeninschrift (S. o. S. 4) läßt an der Jahrzahl 1510 keinen Zweifel, die 9 bei Spangenberg wird ein Druckfehler sein. Da auch die Cäcilienglocke, sicher von 1510 stammt, so wird derselbe Meister auch sie gegossen haben. Ist die sehr naheliegende Vermuthung ferner richtig, daß demselben Gießer, der Form der Buchstaben nach zu schließen, auch das Bartold-Denkmal zuzuschreiben sei, so hätten wir den auszeich-

neten Künstler in Heinrich Bergmann, Bürger zu Hannover, entbeht.

Das ist dann der dritte kunstgeschichtliche Metallarbeiter-Name für kirchliche Alterthümer unserer Provinz: Bergmann neben Brüggemann und Klinge. Von Lute Brüggemann zu Hannover, dem Bruder des Hans Brüggemann, der den berühmten Altar im Dom zu Schleswig schuf, stammt der Verdeneser Kelch und, wie Michel annimmt (Vaterl. Arch. 1535 S. 148 f.), auch der zu Eisdorf. Ghert Klinge goß die kunstvollen Metalltaufen zu Harsfeld 1454 (S. o. S. 20. I. S. 179) und zu Zeven 1469 (S. die Inschrift bei Wächter Statistik der 2c. Denkmäler S. 59 Anm.), Hermann Klinge die große Glocke zu Neuhaus a. d. Oße 1461, und Gödede Klinge die zu Berhövede 1475.

6. Todesfälle von Stader und Harsfelder Conventualen. Aus einem Protocollbuche des Provinzialcapitels des Benedictinerordens, jetzt im Landdrostei-Archiv zu Stade.

Mitgetheilt von demselben.

Im Protocoll von 1501 (das vorhergehende ist von 1498, also innerhalb der Jahre 1498—1501.): In hersfeldia pater Johannes Monnichusen sacerdos et monachus et prior ejusdem loci.

In Monasterio Stadensi (Marienloster) hinricus brant prior, nicolaus beyge, hinricus huchtinge, Jacobus de anderlinghe sacerdotes et monachi.

Von 1504 (also innerhalb der Jahre 1501—1504): In monast. herseueldensi venerabilis ghiso de borch abbas Kal. sept. 1) — In Stadensi XIII Kal. Novembr. Johannes Abbas.

Von 1508 (also 1504—1508). In hersfelt fratres fridericus slepergrelle, Conradus de grimma sacerdotes et monachi.

Von 1511 in Harsfeld: † Baltasar, Andreas sacerdotes et Monachi, Wilhelmus conversus.

Von 1514 im Marienloster: † frater Albertus Swancke sacerdos et monachus.

Von 1518 im Marienloster: † petrus sac. et mon.

7. Älteste Stader Consules.

Nachtrag zu Heft 1. Von demselben.

Der im Heft I. S. 175 genannte Hego kommt als Minister

1) Also 1. Sept.; das Chron. Harsfeld. bei Vogt I. S. 184 setzt den Todestag auf 1503 Barbarae Virg. et Mart., das ist der 4. December.

rial Hejo de Stadis 1219 bei Lappenberg Hamb. Urk.=B. I. Nr. 434 S. 377 vor.

Die aus dem Zev. Urk.=B. als wahrscheinliche Consule von 1255 entnommenen Arnoldus Zoye, Hinricus dictus de Staden nennt das Copiar XV. Arnoldus Zope (Schreibfehler für Zoye) Hinricus cons. (consules) de Staden. Der Ministerial Gerfrithus Dzoie erscheint 1233 neben Heinzo de Stadis. Gmund Brem. Urk.=B. S. 206 Nr. 176.

1268. S. o. Seite 284.

1337. Alardus de ponte consul. Pratzje A. u. N. 11 S. 319.

1379. S. o. Seite 287.

1382. Diberik Gatteshusen Radmann. Musshard S. 308. Vergl. o. S. 288, anno 1383.

8. Pferdeköpfe am Herdrehmen und Hausmarken in Oldenburg.

Von demselben.

Herr Hofmarschall und Kammerherr von Alten zu Oldenburg hatte die Güte, mir zur Ergänzung der Mittheilungen des Herrn Regierungsrath Rudorff im Archiv I. S. 69 ff. über die Pferdeköpfe am Herdrehmen, und zu meinen Nachweisungen über Hausmarken ebenda S. 164 ff. zu schreiben, daß in durchaus ähnlicher Weise sich die Feuerstellen im Amte Wildeshäusen mehrfach wiederfinden, namentlich in den Orten Dötlingen und Bergedorf. Haus- oder Handmarken hatte derselbe in ziemlich reicher Auswahl gesammelt aus Blumenthal, Berne, Hollwege, Blankenburg bei Oldenburg; Steinmehzeichen aus Neuenhuntof, Apen, Linswege, Torsholt u., Zwischenahn. In der Wildeshäuser Gegend war bis dahin nichts der Art gefunden.

In Bezug auf denselben Gegenstand machte mich Hr. Regierungsrath Rudloff zu Doppeln in Oberschlesien freundlich aufmerksam auf die Schiffermarken eines von 1581 bis 1824 fortgesetzten Buches im Haus der Krämercompagnie zu Lübeck (Schüsselbuden). Die Marken sind ächte Handzeichen, die letzte in Form des Sterns der Sechseckdiagonalen findet sich noch 1744.

Ergänzend zu den Mittheilungen im ersten Heft, und in Beziehung auf die Auseinandersetzung über die Ohrmarken u. der Thiere im Norden, bei Angeln und Angelfachsen, von Dr. A. L. J. Michelsen (die Hausmarke. Jena 1853. 4.), sei noch angeführt, daß Ohrmarken im Göttingen-Grubenhagenschen

und wahrscheinlich im ganzen südhannoverschen Berglande noch üblich sind. Die Schafe werden außerdem mit bestimmten Zeichen, nicht immer Buchstaben, auf der Wolle getheert; zu Hause wurden unsere eigenen „geloht“, d. h. mit dem Rocheisen bestimmte Löcher durch's Ohr geschlagen. —

Handzeichen von Hofbesitzern im Amte Achim sind mir in Urkunden des 16. Jahrh. im Stader Archive vorgekommen, speciell von Glüverhagen, sie scheinen nicht dem Manne, sondern dem Hofe anzugehören.

Ueber die Pferdeköpfe an Bauerhäusern im Amte Achim verdankt der Verein für Geschich. u. Alt. dem Hrn. Amtsvogt Straffer eine genaue Aufstellung.

9. Der Brief Melanchthons Heft I. S. 162.

Der verdienstvolle Forscher auf dem Gebiete der Bremischen Geschichte und eifrige Mitarbeiter an den Zwecken unseres Vereines, der im vorigen Jahre verstorbene Hr. Pastor Johann Melchior Kohlmann zum Horn bei Bremen, machte die Bemerkung, daß dieser Brief gedruckt sei in dem seltenen Werke: Philippi Melanchthonis ad doctorem Albertum Hardenbergium Epistolae ed. Dr. Christoph Pezelius. Bremen 1589. Bog. 2. F. 2. b. Gegen Bretschneider im Corp. reformatorum, der diesen Brief vom 1. Sept. 1554 datirt, setzt Kohlmann ihn nach dem „ante annos sedecim“ ins Jahr 1552. — Daß der Brief auch im Bindseil VIII, 337 aufgenommen, bemerkte mir Hr. Dr. Hoffmann in Hamburg.

10. Zaubermittel wider den Wurm im Finger.

Aus der Gemeinde Hambergen besitzt das Stader Museum drei schmale Zettel von Fibibusbreite und etwa 2" Länge aus gewöhnlichem Postpapier. Jeder trägt die Aufschrift:

Abax Savvax Ivvaxx

Ivvax Savvaxx abx. Amen.

Für Savvaxx abx ist einmal Savvax Rabx geschrieben.

Diese 3 Zettel nüchtern eingenommen, sollen gegen den „Wurm im Finger“ („Fief“, „verfüllter Finger“) helfen!

11. Portrait eines Jorker Predigers auf der Rosenburg.

Mitgetheilt durch Landrath Pfannkuche in Verden.

In Strombeck's Reise durch Schweden und Dänemark im Sommer 1839 S. 229 findet sich folgende interessante Notiz:

„Auch mehrere Gemälde bewahrt die Rosenburg; unter denen gewiß einzig in seiner Art erscheint das Porträt eines Predigers, von dem König Friedrich III. (von Dänemark 1648—70) auf Holz gemalt, welches auf seiner Rückseite die Bemerkung hat: Friedrich III. hat dieses Contrafai gemacht, als er Erzbischof im Stifte Bremen gewesen. (1635—48). Dieser Pastor ist Prediger gewesen zu Jork im Stifte.

12. Noch 2 Bestimmungen von Pröbsten.

Stade, St. Georg: Johannes prouest, Hermannus prior etc. Testament des Bürgermeisters Johann de Swaren (Johannes Iuratus) 1492, Sonnab. vor Palmatum (Apr. 14.). Es ist Johann de Valdis. S. oben S. 177.

Himmelpforten: Wasmot noch 1379, Sept. 29. S. o. S. 178 und 287. — 1375, Apr. 15, S. o. S. 286. Kr.

Die Litteratur

zur Geschichte unserer Provinz aus den letzten Jahren zusammenzustellen und hier mitzutheilen war Absicht des Herausgebers, wegen äußerst beengter Zeit hat derselbe darauf verzichten müssen. Es wäre sehr dankenswerth, wenn einer der Herren Vereinsmitglieder die Lust hätte, für künftige Hefte des Archiv's sich dieser Aufgabe zu unterziehen. Für dieses mal hätten wir außer Sudendorf's Urkundenbuch besonders das vom Archiv der freien Hansestadt Bremen unternommene und von Dr. Schmied herausgegebene Bremer Urkundenbuch, die gebiegenen und prachtvollen Publicationen des Bremer Künstlervereins, Abtheilung für Bremische Geschichte und Alterthümer, die Schriften Wiedemann's, Laspeyres, Dr. Heinrich Müller's (der Bremer Dom), Fachtmann's, Hinge's (Ottersberg, Auszug aus der Preisschrift) u. zu erwähnen gehabt.

Aufzuführen ist hier jedoch, daß ein vom Bremer Künstlerverein, Abth. für Geschichte u., ausgefertigter Preis der Urkundlichen Geschichte der Stedingerkämpfe von Dr. A. Schumacher zuerkannt ist, weil nur in Folge des Bedorsthens dieser genauen Darstellung eine Bervollständigung meiner Stedingeregesten in Hest I. S. 106 ff., welche ziemlich erheblich ausgefallen sein würde, unterblieb.

Weil von der Verlags-handlung zur Besprechung eingesandt, sei noch namentlich aufgeführt: Goldschmidt, Paulus Dr. phil. *De Liga evangelica Anni MDCXXV.* Berlin (G. S. Witter & Sohn) 1864. 8. 96 S., Drosfen gewidmet, eine sehr fleißige, quellenmäßige und klar geschriebene Dissertation, der das angebliche Bündniß zwischen England, Dänemark, Schweden, Venedig, Kurfürst von Brandenburg, den Fürsten von Savoyen und Siebenbürgen gegen die österreichisch-spanische Uebermacht und die wirkliche Theilung des Kampfes, so daß Frankreich, Savoyen und Venedig gegen die spanische, die evangelischen Staaten gegen die österreichische Macht seit dem Ende des Jahres 1524 auftreten, als Einleitung dient. Bei der engen Beziehung des Bremischen zum Dänisch-niederdeutschen Kriege hat die kleine Schrift auch für unsere Provinz ein großes Interesse. Kr.

Wissenschaftliche Preisaufgabe

zur

Ansgarius-Feier.

Der heutige Tag, der tausendjährige Todestag des Ansgarius, Erzbischofs von Hamburg und Bremen, Apostels des Nordens, hat Anlaß gegeben, für die beste Geschichte der Mission in den nordischen Ländern einen Preis auszusetzen.

Verlangt wird eine kritische Bearbeitung und Darstellung der von Ansgar's Leben und Missionsthätigkeit ausgehenden Geschichte des Christenthums in denjenigen Ländern, welche ehemals zur Hamburg-Bremer Erzbischofsdiocese gezählt wurden, also in den Ländern am Südgestade der Ostsee, in Nordalbingien, ferner in der schleswig-jütischen Halbinsel und auf den dänischen Inseln, sodann in Schweden und Norwegen, auf den Orkaden, in Island und Grönland. Die Arbeit hat mit den ersten in diesen Bereichen sich zeigenden Spuren christlicher Mission zu beginnen, und sich auszudehnen: in den Gebieten der späteren deutschen Ostseestaaten bis zur Befestigung christlicher Cultur zur Zeit Heinrichs des Löwen, in den nordischen Staaten bis zur Trennung der einzelnen Sprengel vom Hamburg-Bremer Erzstift.

Die Bearbeitung, welche auf selbständiger Quellenforschung beruhen muß, braucht die legendarischen Elemente in den Ueberlieferungen, wie sie in Sage, Kirchenlied und Bild sich ausdrücken,

Alphabetisches Verzeichniß

der

Vereins - Mitglieder nach den Wohnorten.

Am 1. Januar 1865.

Die Herren:

Stade:

1. Alpers, Lehrer.
 2. v. d. Bed, Consistorial-Affessor.
 3. Brandt, Oberlehrer.
 4. Braun, Minist.-Vorstand a. D., Landdrost.
 5. Brindmann, Candidat.
 6. v. d. Deden, Etc., Staatsminister a. D. und Ritterschaftspräsident.
 7. v. Düring, Regierungs-Rath.
 8. Erythropel, Dr., Sanitäts-Rath.
 9. Fischer, Ober-Amtmann.
 10. Freudentheil I., Dr., D.-G.-A.
 11. Gude, Oberlehrer der Taubst.-Anstalt.
 12. Gahn, Organist.
 13. Gattenborff, D.-G.-Rath.
 14. Helmmer, D.-L.-Decon.-Commis.
 15. Hoppe, Lehrer.
 16. Hurzig, Amtsassessor.
 17. Körber, Rath.
 18. Köster, General-Superintendent a. D., Dr. theol.
 19. Kortkamp, Lederfabrikant.
 20. Krause, Conrector.
 21. Küster, Consistorial-Rath.
 22. v. Limburg, Hauptmann.
 23. Lütlich, Wegbaumeister.
 24. Matthias, Senior.
 25. Neubourg, Landrath.
 26. Nockwiß, Buchhändler.
 27. Ruge, Pastor.
 28. Sander, Dr., Sanitätsrath.
 29. Sander, Dr., Collaborator.
 30. Sager, General-Superintendent.
 31. Schlüter, Dr., Ober-G.-Rath a. D.
 32. Schmidt, Seminar-Inspector.
 33. Schnadenberg, Hauptlehrer.
 34. v. d. Schulenburg, Freiherr, Landrath.
 35. Stuedel, F., sen., Buchhändler.
 36. Tiedemann, Dr. med.
 37. Vogelsang, Pastor.
 38. Wehber, C. W., Particulier.
- Achim:**
39. Straffer, Amtsbogt.
 40. Zeidler, Pastor.
- Ahlerstedt:**
41. Serien, Pastor.

Die Herren:

42. Altenbruch, L. Gadeln.
 43. Beschau, Pastor.
 44. Pfaff, Superintendent.
- Alt-Lüneberg:**
45. v. Scheitler, Landrath.
- Apensen bei Buxtehude:**
46. Krusewitz, Pastor.
- Äfel, L. Rehdingen.**
47. Pratzje, Pastor.
- Baden bei Achim:**
48. v. d. Deden, G., Hauptmann a. D.
- Balje, L. Rehdingen:**
49. Degener, Pastor.
- Bargstedt bei Harsfeld:**
50. Wiedemann, Pastor.
- Basbeck:**
51. Arffen, Pastor.
- Belum bei Neuhaus:**
52. Plate, Pastor.
- Bevern bei Bremervörde:**
53. Einftmann, Pastor.
- Blumenthal:**
54. Schöne, Pastor.
- Bosenbüttel, A. Wurßen:**
55. Müller, Gutsbesitzer.
- Bramel, Amts Lehe:**
56. Gillen, Hofbesitzer.
- Bremen:**
57. Abami, Dr., D.-G.-Anwalt.
 58. Breusing, Navig.-Lehrer.
 59. Gmdt, Dr., Regierungssecretair.
 60. Pleßer, Fr., Dr. phil.
- Brockel bei Rotenburg:**
61. Kropp, cand. theol.
- Buxtehude:**
62. Brünning, Landrath.
 63. Köhler, Cäsar, Fabrikant.
 64. Rottmeier, Dr. med.
 65. Lebbin, F. C., sen.
 66. Leopold, Landbau-Conducteur.
 67. Richter sen., Kaufmann.
 68. Schaumburg, Amtsrichter.
 69. Legtmeier, Lehrer.
 70. Wiedemann, Pastor.

Die Herren

Cadenberge bei Neuhaus:

70. Graf Bremer, Geh. Rath, Erc.

71. Willemet, Pastor.

Cappel, L. Wursten:

72. v. Hanffstengel, Pastor.

Cassebruch bei Dorfhagen:

73. Böse, Christoph, Grundbesitzer.

Celle:

74. Roscher, Ober-Appellations-Rath.

Daubied bei Horneburg:

75. v. Holleuffer, Landrath.

Daverden bei Achim:

76. Büttner jun., Pastor.

Debstedt bei Lehe:

77. Wittkopf, Pastor.

Döse, L. Rehdingen:78. v. d. Decken, Gutsbesitzer. *in Guden***Dorum, L. Wursten:**

79. Behrens, Cantor.

80. Jüngling, Dr., Rector.

Dresden:

81. Kuge, cand. theol.

Embeck:

82. Dröge, Landrath.

Elmlohe bei Bederkesa:

83. v. Bremen, Pastor.

Elsdorff bei Zeven:

84. Zimpel, Pastor.

Estorf bei Himmelforten:

85. Hinrichs, Müller.

Flögeln bei Bederkesa:

86. Holtzhusen, Superintendent.

Freiburg, L. Rehdingen:

87. v. Bremen, Ober-Amtsrichter.

Geestendorf:

88. Behn, Pastor.

89. Ratt, Maurermeister.

90. Peters, Pastor.

Seversdorf bei Neuhaus:

91. Mühlenstedt, Superintendent.

Snarrenburg bei Beverstedt:

92. Diekmann, Pastor.

93. Zeidler, G., Kaufmann.

Grasberg bei Ottersberg:

94. Krull, Pastor.

Gräpel bei Himmelforten:

95. Müller, Lehrer.

Haag:

96. v. Hodenberg, Freiherr, Legations-Rath und Minister-Resident.

Hamelwörden, L. Rehdingen:

97. Süß, Pastor.

Die Herren:

Hannover:

98. v. Arenschmidt, Oberst a. D.

Harsfeld:

99. Fromme, Amtsrichter a. D.

100. Leddien, Apotheker.

101. Lepding, Pastor.

102. Mügge, Amtmann.

103. Schulte, Dr. med.

Hechthausen:

104. v. Marschall, Landrath.

Heslingen:

105. Meyer, Pastor.

Himmelforten:

106. v. Marschall, Ober-Amtmann.

Hingenberg bei Riga:

107. Bettler, cand. theol.

Hörne, L. Rehdingen:

108. v. d. Decken, A., Hauptmann a. D. (Stade.)

Horneburg:

109. Martinius, Dr. phil.

Horst bei Himmelforten:

110. Brüning, Pastor.

Ilfeld:111. Schäbel, Dr. Rector. *in Guden***Jork, Alten Landes:**

112. Cooper, Pastor.

113. Rehder, J., Hofbesitzer.

114. Schulze, Apotheker.

Rehdingbruch bei Neuhaus:

115. Göbel, Pastor.

Rirchlinteln bei Berden:

116. Rühlmann, Pastor.

Rlint bei Hechthausen:

117. Frau-Freifrau v. Marschall.

Die Herren:

Königsberg:

118. Voigt, Dr. theol., Professor.

Lamstedt bei Bremervörde:

119. Holtermann, Kaufmann.

120. Werbe, Pastor.

Lehe:

121. Scheper, Gastwirth.

Lesum:

122. Holtzhusen, Pastor.

123. Renden, Organist.

124. Ruperti, Superintendent.

Lilienthal:

125. Quentlin, Amtmann.

Lorstedt:

126. Lewes, Pastor.

Die Herren:

Lüdingworth, L. Hadeln:

127. Hinterthür, Pastor.

128. Kützer, Pastor.

Lüneburg:

129. Brindmann, Hauptmann.

130. v. Düring, Major.

131. v. Schwanewebe, Gen.-Major.

Rehenburg bei Dorfhagen:

127. Schramm, Pastor.

Midlum, L. Wursten:

133. Theobald, Dr., Schulamts-Cand.

Riffelwarden, L. Wursten:

134. Brundhorst, Lehrer.

Mittelnkirchen, Alten Landes:

135. Brünning, Superintendent.

Neuenkirchen bei Rotenburg:

136. Beens, Pastor.

Neuhaus a. d. Oste:

137. Meyer, Pastor.

138. Prott, Amtsrichter.

139. Hobbe, Wasserbau-Conducateur.

Neukloster bei Bugtehude:

140. Pfannkuche, Pastor.

Nienburg:

141. Kobbe, Amtsrichter.

Oberndorf bei Neuhaus:

142. Plate, cand. theol.

Dederquart, L. Rehdingen:

143. Seelamp, Superintendent.

Obisheim, L. Hadeln:

144. Soehl, Superintendent.

Derel bei Bremervörde:

145. Diekmann, Organist.

146. Harms, Pastor.

Oldenburg:

147. Stademann, Lehrer.

Oldendorf bei Himmelforten:

148. Eidenrodt, Superintendent.

149. Hinrichs, H., Hofbesitzer.

Osnabrück:

150. v. Linsingen, Amtsassessor.

151. v. Marschall, Oberst.

152. Rudorff, Regierungsrath und Consistorial-Director.

Osten:

153. Steller, Pastor.

Osterbruch, L. Hadeln:

154. Pfaff, Pastor.

Osterholz:

155. Bisbed, Pastor.

Otterndorf:

156. Günkel, Pastor.

Die Herren:

Otterstedt:

157. Lüders, Pastor.

Posen, L. Preußen:

158. Marcard, Corps-Auditeur.

Posthausen bei Achim:

159. Oder, Pastor.

Preten, A. Neuhaus a. d. E.:

160. v. d. Deden, Sammercath.

Rechtenfleth bei Hagen:

161. Almers, Hermann, Gutsbesitzer.

Ringstedt:

162. Seelamp, Pastor.

Ritterhausen, L. Rehdingen:

(Otterndorf.)

163. Pollich, J. F., Gutsbesitzer.

Ritterhof:

164. v. d. Deden, Gutsbesitzer.

Rosenkranz, L. Rehdingen:

165. v. d. Deden, Jr., Gutsbesitzer.

Rotenburg:

166. Kerstens, Superintendent.

Scharmbeck:

167. Rottmeyer, Pastor.

Scheffel bei Rotenburg:

168. Müller, W., Mühlbesitzer.

169. Raeber, Pastor.

Serrahn (Mecklenburg-**Schwerin):**

170. Blak, Pastor.

Sittensen bei Jever:

171. Degener, L., Kaufmann.

172. Röhrs, Dr. med.

173. Rosenbrock, Organist.

Steinkirchen, Alten Landes:

174. Schacht, Joh., sen., Hofbesitzer.

Zwielenfleth, Alten Landes:

175. Webekind, Pastor.

Trochel:

176. v. Gattorf, Gutsbesitzer.

Begeßack:

177. Kols, Dr. med.

Verden:

178. Ahagen, Collaborator.

179. v. d. Deden, Obristlieutenant.

180. Holtermann, Apotheker.

181. Klippel, Dr., Rector.

182. Westwerdt, Superintendent.

183. Meyer, Pastor.

184. Münchmeyer, Banbrath.

185. Pratzke, Pastor.

186. Hobbe, Pastor.

187. Sonne, Convector.

188. v. Staben, Inspector der Bürgerschule.

Die Herren:

Biffelhövede:

- 189. Wynken, Pastor.
- Borhorn bei Bremervörde:**
- 190. Harms, Deconom.
- Warstade:**
- 191. v. d. Deden, Ritterschafts-Präsident a. D.
- Werfabe bei Hagen:**
- 192. Fromme, Pastor.
- Westerdorf bei Neuhaus:**
- 193. Wisch, Gutsbesitzer.
- Westendorf bei Walsrode:**
- 194. v. d. Wense, Landrath.
- Wiegertsen bei Buztehude:**
- 195. v. Kielmanssegge, Graf.

Die Herren:

Wien:

- 196. Wiltens, Dr. Lic. theol., Pastor.
- Wohlenbeck bei Lamstedt:**
- 197. Bergstedt, Hofbesitzer.
- Wolterdingen bei Soltau:**
- 198. Matthaei, Pastor.
- Wulstorf:**
- 199. Holtermann, Pastor.
- Wunstorf:**
- 200. Dommess, Major.
- Zeven:**
- 201. Hinge, Dr., Notar.
- 202. Rottmeyer, Pastor.
- Ohne festen Wohnort:**
- 203. Krome, Pastor, Reiseprediger.

Durch den Tod hat der Verein ferner folgende Mitglieder verloren:

1863.

- 21. Herr Superintendent Kettler zu Otterstedt.

1864.

- 22. Herr Landdrost a. D. Freiherr Marschall zu Verden (Wolff).
- 23. Herr Pastor Marcus Heinrich Neudt zu Elmlohe.
- 24. Herr Geometer Feidler zu Bremervörde.

- 25. Herr Pastor Johann Melchior Kohnmann zum Horn bei Bremen, der verdienstvolle Geschichtsforscher auf dem Gebiete der Stadt und des Erzstifts Bremen.
- 26. Herr Pastor Ducer zu Alt-Lunenburg.

1865.

- 27. Herr General-Major v. Gaffel zu Verden.

Ausgetreten sind ferner:

- 9. Herr Kaufmann Ratt zu Harsefeld.
- 10. Herr Pastor Lünig zu Hornsburg.
- 11. Herr Buchhändler S. Strack zu Bremen.
- 12. Herr Postpediteur a. D. Kohdenberg zu Harsefeld.

Historische Vereine, mit denen wir in Schriftentausch stehen:

Folgenden Vereinen haben wir die Uebersendung ihrer 3. Th. umfangreichen und werthvollen Publicationen zu danken:

- 1. Mecklenburger Verein für Geschichte und Alterth. zu Schwerin. 37
- 2. Württemberger Alterthums-Verein zu Stuttgart. 40
- 3. Historischer Verein für Niedersachsen zu Hannover. 1
- 4. Archäologischer Verein zu Luxemburg. 2
- 5. Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz. 13
- 6. Boigtländischer alterthumsforschender Verein zu Hohenleuben (bei Gera). 14
- 7. Verein für Heimatkunde des Kurkreises zu Wittenberg. 4
- 8. Germanisches Museum zu Nürnberg. 12
- 9. Historischer Verein für Schwaben und Neuburg zu Augsburg. 4
- 10. Verein für Erforschung von Alterth. im Rheinlande zu Mainz. 25
- 11. Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Oberfranken zu Bayreuth. 6
- 12. Verein für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung zu Wiesbaden. 9
- 13. Verein für Hamburgische Geschichte zu Hamburg. 16
- 14. Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg zu Regensburg. 14

Die Herren:

Lüdingworth, L. Hadeln:

127. Hintertbür, Pastor.

128. Rütger, Pastor.

Lüneburg:

129. Brindmann, Hauptmann.

130. v. Düring, Major.

131. v. Schwanebede, Gen.-Major.

Mezenburg bei Dorshagen:

132. Schramm, Pastor.

Midlum, L. Wursten:

133. Theobald, Dr., Schulamts-Cand.

Misselwarden, L. Wursten:

134. Brundhorst, Lehrer.

Mittelnkirchen, Alten Landes:

135. Brilning, Superintendent.

Neuenkirchen bei Rotenburg:

136. Beens, Pastor.

Neuhaus a. d. Oste:

137. Meyer, Pastor.

138. Brott, Amtsrichter.

139. Rodde, Wasserbau-Conducteur.

Neukloster bei Buxtehude:

140. Pfannkuche, Pastor.

Rienburg:

141. Kobbbe, Amtsrichter.

Oberndorf bei Neuhaus:

142. Plate, cand. theol.

Oederquart, L. Rehdingen:

143. Seelamp, Superintendent.

Odisheim, L. Hadeln:

144. Soehl, Superintendent.

Oerel bei Bremervörde:

145. Diekmann, Organist.

146. Harms, Pastor.

Oldenburger:

147. Stademann, Lehrer.

Olbendorf bei Himmelforten:

148. Eidenrodt, Superintendent.

149. Hinrichs, H., Hofbesitzer.

Osnabrück:

150. v. Linsingen, Amtsassessor.

151. v. Marschall, Oberst.

152. Kuborff, Regierungsrath und
Conistorial-Director.**Osten:**

153. Steller, Pastor.

Osterbruch, L. Hadeln:

154. Pfaff, Pastor.

Osterholz:

155. Bisbeck, Pastor.

Otterndorf:

156. Günken, Pastor.

Die Herren:

Otterstedt:

157. Lüders, Pastor.

Posen, K. Preußen:

158. Marcard, Corps-Auditeur.

Posthausen bei Achim:

159. Dier, Pastor.

Preten, A. Neuhaus a. d. E.:

160. v. d. Deden, Cammerrath.

Rechtenfleth bei Hagen:

161. Almers, Hermann, Gutsbesitzer.

Ringstedt:

162. Seelamp, Pastor.

Ritterhausen, L. Rehdingen:

(Otterndorf.)

163. Pollitz, J. F., Gutsbesitzer.

Ritterhof:

164. v. d. Deden, Gutsbesitzer.

Rosenkranz, L. Rehdingen:

165. v. d. Deden, Jr., Gutsbesitzer.

Rotenburg:

166. Kerstens, Superintendent.

Scharmbeck:

167. Kottmeyer, Pastor.

Scheeßel bei Rotenburg:

168. Müller, W., Mühlenbesitzer.

169. Raebn, Pastor.

Serrahn (Mecklenburg-**Schwerin):**

170. Plak, Pastor.

Sittensen bei Zeven:

171. Degener, L., Kaufmann.

172. Röhrs, Dr. med.

173. Rosenbrod, Organist.

Steinkirchen, Alten Landes:

174. Schacht, Joh., sen., Hofbesitzer.

Zwielenfleth, Alten Landes:

175. Webekind, Pastor.

Trochel:

176. v. Gattorf, Gutsbesitzer.

Vegeßack:

177. Rolfs, Dr. med.

Verden:

178. Ahagen, Collaborator.

179. v. d. Deden, Obristlieutenant.

180. Holtermann, Apotheker.

181. Klippel, Dr., Rector.

182. Westwerdt, Superintendent.

183. Meyer, Pastor.

184. Münchmeyer, Landrath.

185. Pratzje, Pastor.

186. Rodde, Pastor.

187. Sonne, Conrector.

188. v. Staben, Inspector der Bürger-
schule.

Die Herren:

Bisselhövede:

- 189. Wyneten, Pastor.
- Borhorn bei Bremervörde:**
- 190. Harms, Deconom.
- Warstade:**
- 191. v. b. Dedden, Ritterschafts-Präsident a. D.
- Wersabe bei Sagen:**
- 192. Fromme, Pastor.
- Westerdorf bei Neuhaus:**
- 193. Wisch, Gutsbesitzer.
- Westendorf bei Walsrode:**
- 194. v. b. Wense, Landrath.
- Wiegertsen bei Burchude:**
- 195. v. Kielmanssegge, Graf.

Die Herren:

Wien:

- 196. Wilkens, Dr. Lic. theol., Pastor.
- Wohlenbeck bei Lamstedt:**
- 197. Bergstedt, Hofbesitzer.
- Wolterdingen bei Soltau:**
- 198. Matthaei, Pastor.
- Wulstorf:**
- 199. Holtermann, Pastor.
- Wunstorf:**
- 200. Dommess, Major.
- Zeven:**
- 201. Hinge, Dr., Notar.
- 202. Kottmeyer, Pastor.
- Ohne festen Wohnort:**
- 203. Krome, Pastor, Reiseprediger.

Durch den Tod hat der Verein ferner folgende Mitglieder verloren:

1863.

- 21. Herr Superintendent Kettler zu Otterstedt.

1864.

- 22. Herr Landdrost a. D. Freiherr Marschalck zu Verden (Bofel).
- 23. Herr Pastor Marcus Heinrich Neudt zu Elmlohe.
- 24. Herr Geometer Zeidler zu Bremervörde.

- 25. Herr Pastor Johann Melchior Kuhlmann zum Horn bei Bremen, der verdienstvolle Geschichtsforscher auf dem Gebiete der Stadt und des Erzbistums Bremen.

- 26. Herr Pastor Bucer zu Alt-Lüneberg.

1865.

- 27. Herr General-Major v. Gassel zu Verden.

Ausgetreten sind ferner:

- 9. Herr Kaufmann Ratt zu Harfeld.
- 10. Herr Pastor Lüning zu Hornsburg.

- 11. Herr Buchhändler G. Strack zu Bremen.
- 12. Herr Postspeiteur a. D. Kohdenberg zu Harfeld.

Historische Vereine, mit denen wir in Schriftentausch stehen:

Folgenden Vereinen haben wir die Uebersendung ihrer 3. Th. umfangreichen und werthvollen Publicationen zu danken:

- 1. Mecklenburger Verein für Geschichte und Alterth. zu Schwerin. 77
- 2. Württemberger Alterthums-Verein zu Stuttgart. 40
- 3. Historischer Verein für Niedersachsen zu Hannover. 18
- 4. Archäologischer Verein zu Duxenburg. 9
- 5. Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz. 13
- 6. Voigtländischer alterthumsforschender Verein zu Hohenleuben (bei Gera). 14
- 7. Verein für Heimatkunde des Kurkreises zu Wittenberg. 4
- 8. Germanisches Museum zu Nürnberg. 2
- 9. Historischer Verein für Schwaben und Neuburg zu Augsburg. 4
- 10. Verein für Erforschung von Alterth. im Rheinlande zu Mainz. 2
- 11. Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Oberfranken zu Bayreuth. 6
- 12. Verein für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung zu Wiesbaden. 7
- 13. Verein für Hamburgische Geschichte zu Hamburg. 16
- 14. Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg zu Regensburg. 14

57. Kreisverband
59. Landes-VI

- 15. Hennebergischer alterthumsforschender Verein zu Reiningen. 12
- 16. Verein für Kunst und Alterthum zu Ulm und Oberschwaben zu Ulm. 41
- 17. Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen zu Riga. 10
- 18. Historischer Verein für Mittelfranken zu Ansbach. 3
- 19. Historischer Verein für Niederbayern zu Landshut.
- 20. Freiburger Alterthumsverein zu Freiberg, R. Sachsen. 7
- 21. Histor. Verein für das Württembergische Franken zu Weingarten. 10
- 22. Gesellschaft für Pommerische Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin. 11
- 23. R. Sächsischer Verein zur Erforschung und Erhaltung vaterländischer Geschichte- und Kunst-Denkmale zu Dresden. 10
- 24. Abtheilung des Künstlervereins für Bremische Geschichte und Alterthümer zu Bremen. 8
- 25. Lüneburger Alterthumsverein zu Lüneburg. 16
- 26. Schleswig-Holstein-Lauenburgische Gesellschaft für vaterländische Geschichte zu Kiel. 4
- 27. Verein für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde zu Lübeck. 14
- 28. Verein für Hessische Geschichte und Landeskunde zu Kassel (nebst dem Bezirks-Verein zu Hanau). 17
- 29. Matschappy der nederlandsche Letterkunde te Leiden. 23
- 30. Historischer Verein zu Bamberg. 5
- 31. Historischer Verein für das Großherzogthum Hessen zu Darmstadt. 9
- 32. Historischer Verein für Unterfranken und Aichaffenburg zu Würzburg. 44
- 33. Thüringisch-Sächsischer Verein für Erforschung des vaterländischen Alterthums u. zu Halle.
- 34. Geschichts- und Alterthumsforschende Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg. 2
- 35. Verein für Geschichte der Mark Brandenburg zu Berlin. 7
- 36. Historischer Verein für Steiermark zu Graz. 14
- 37. Histor. Verein für Oberbayern zu München. 12
- 38. Verein für die Geschichte der Deutschen in Böhmen zu Prag. 17
- 39. Verein für Gesch. u. Alterthumskunde Westfalens zu Paderborn. 2
- 40. Historischer Verein zu Osnabrück. 4
- 41. Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Frankfurt a. R. 11
- 42. Altmärkischer Verein für Vaterländische Geschichte zu Stendal. 29

Den Eintritt in den Schriftentausch hat angezeigt:

- 43. Die Fürstl. Jablonowsky'sche Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. 14

Außerdem gehört unser Verein zu dem:

- 44. Gesamtverein der deutschen Geschichts- u. Alterthumsvereine.
Vorort jetzt Altenburg. 7

Bemerkung. Im Verwaltungsausschuß stehen auf Ostern 1865 mehrere Veränderungen bevor, da die Herren Regierungsrath v. Düring und Conrector Krause wegen Abwesenheit oder Fortzugs von Stabe ausscheiden müssen, und Herr Pastor Bogelsang sein Amt als Cassirer niederzulegen wünscht.

45. Fulda
46. Mainz
47. (Gronau)

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

An die Herren Vereins-Mitglieder!

Auch bei der Herausgabe dieses 2ten Hefes des „Archiv's“ hat der Ausschuss in Ausführung eines Beschlusses der vorletzten Generalversammlung davon abgestanden, einen ~~Rechnenschafts-~~ Bericht mit drucken zu lassen. Die Generalversammlung ist dabei von dem gewiß richtigen Grundsatz ausgegangen, daß der Druck bloßer Berichte und Rechnenschaftsabnahmen an sich ohne große Bedeutung sei, dagegen aber einen Aufwand erfordere, der für wissenschaftliche Publicationen und Vermehrung der Sammlungen verwendet, reichere Früchte trage. Die öffentliche Rechnungslage in der Generalversammlung und die in der Tagespresse gebrachten Berichte möchten für unseren kleinen Bezirk auch hinsichtlich der zu wünschenden Oeffentlichkeit genügen.

Von größerer Bedeutung wäre eine fortlaufende Liste aller Ankäufe und Schenkungen und eines Verzeichnisses der Sammlungen des Vereins. Bis jetzt hat es leider an Arbeitskraft dazu gefehlt. Derselbe Grund hat neben Sparsamkeitsrücksichten verhindert, den im Uebrigen fertig vorliegenden Bibliothekscatalog, der ziemlich umfangreich geworden und z. Th. kostbare und seltene Werke zählt, und ebenso das mit Ausnahme der allerletzten Einläufe vollendete Urkundenverzeichnis zweckmäßig für den Druck herzustellen.

Für die schönen Bronzen unseres Museums kann der Aufsatz des Schriftführers über die jüngsten Alterthumsfunde unserer Provinz in dem vorliegenden Hefte als vorläufiges Verzeichniß gelten.

Der Einlauf von Geschenken ist jedesmal den freundlichen Gebern mit Dank bescheinigt, auch die volle Liste nach jeder Ausschussitzung vom Stader Wochenblatt in einem Protocollauszuge mitgetheilt, für dessen unentgeltliche Aufnahme dem Herausgeber der Dank des Vereins gebührt. Die lange und inhaltreiche Liste kann hier nicht wiederholt werden, die Freunde des Vereins, welche Bronzen schenkten, finden ihre Namen in dem eben genannten Aufsatz.

Mit unterthänigstem Danke ist aber Einer Gabe zu erwähnen:

Auf Befehl Sr. Majestät des Königs wurden an Allerhöchstdessen Geburtstage durch das hohe Ministerium des Königlichen Hauses dem Vereine Leibniz Werke in der neuen durch Königliche Munificenz ermöglichten Ausgabe von Dr. Onno Klopp, Bd. I. u. II., zum Geschenke übersandt, mit der Bestimmung, daß auch die übrigen Bände folgen sollen.

Ebenso wenig darf hier verschwiegen werden, daß unser Verein abermals im Jahre 1863 von den hohen Ministerien des Innern und des Cultus mit 100 R und 40 R , und nach geschehener Umänderung des Budget im Jahre 1863 von dem letzteren allein mit 140 R unterstützt wurde, auch demselben für die Fortsetzungen des Subendorfschen Urkunden-Werkes und Mar' Grubenhagenscher Geschichte zu wiederholtem Danke verpflichtet ist.

Die Verhandlungen wegen der das Bremische und Verdische betreffenden Schriften und Papiere aus dem Nachlasse Sr. Excellenz

des Herrn Landschaftsdirectors Freiherr v. Hohenberg Dr. haben noch nicht zum Abschlusse gebracht werden können.

Zur Feier des 1000-jährigen Todestages des Norden-Apostels Ansgarius ist der Ausschuss mit Freuden auf den Antrag des Bremischen Künstler-Vereins, Abth. für Geschichte und Alterthümer, auf Ausschreibung einer zweckentsprechenden Preisaufgabe eingegangen, deren Wortlaut am Schlusse des Heftes abgedruckt ist.

Ferner ist die wiederholte Bitte allen Herren Vereinsmitgliedern, wie auch allen Freunden des Alterthums, auszusprechen, daß sie alle vorkommenden interessantesten Reste historischer Vergangenheit ihrer Aufmerksamkeit würdigen und sie vor dem Untergange bewahren mögen. Das Museum des Vereins zu Stade ist jetzt ein Mittelpunkt für alle Alterthumsfunde unserer Provinz, ein Aufbewahrungsort für Urkunden und Papiere, die ihrem Besitzer nutzlos, doch der Erhaltung werth sind; jede Gabe der Art ist hochwillkommen; ebenso wird der Werth gefundener Alterthümer auf Erfordern gern und prompt vergütet. Die Herren Mitglieder werden sich daher nicht zu bedenken brauchen, wenn sie durch sofortige Zahlung eines Fundgelbes ein Alterthum retten können. Sind größere Denkmale bedroht, so ist ebenfalls Nachricht, event. mit Vorschlägen zur Abhülfe oder selbst zur Erwerbung dringend erwünscht, damit der Verein, soweit es seine Mittel erlauben, eingreifen oder auch weitere Schritte einleiten könne.

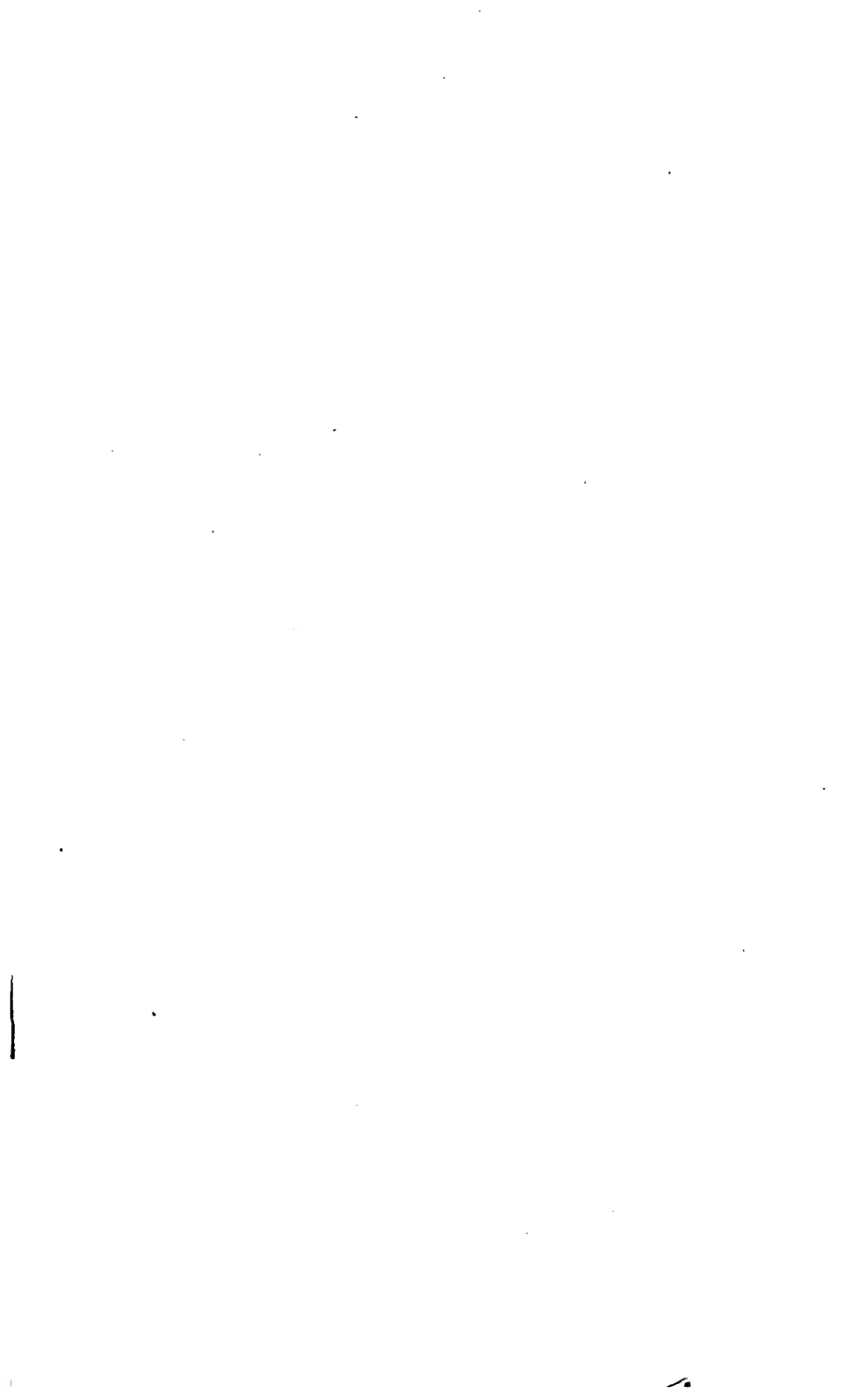
Von der werthvollen Zeitschrift, welche nach einander seit 1819 unter den verschiedenen Titeln „Vaterländisches Archiv“, „Neues vaterländisches Archiv“, „vaterländisches Archiv des historischen Vereins für Niedersachsen“ erschienen ist und jetzt den Namen „Zeitschrift“ desselben Vereins führt, fehlen unserer Bibliothek einige wenige Lieferungen, die unten vermerkt sind. Es ergeht an die Herren Vereinsmitglieder und überhaupt die Freunde des Vereins die Bitte solche etwa einzeln vorkommende Lieferungen oder Jahrgänge der Bibliothek durch Geschenk, Tausch oder Verkauf zuwenden zu wollen.

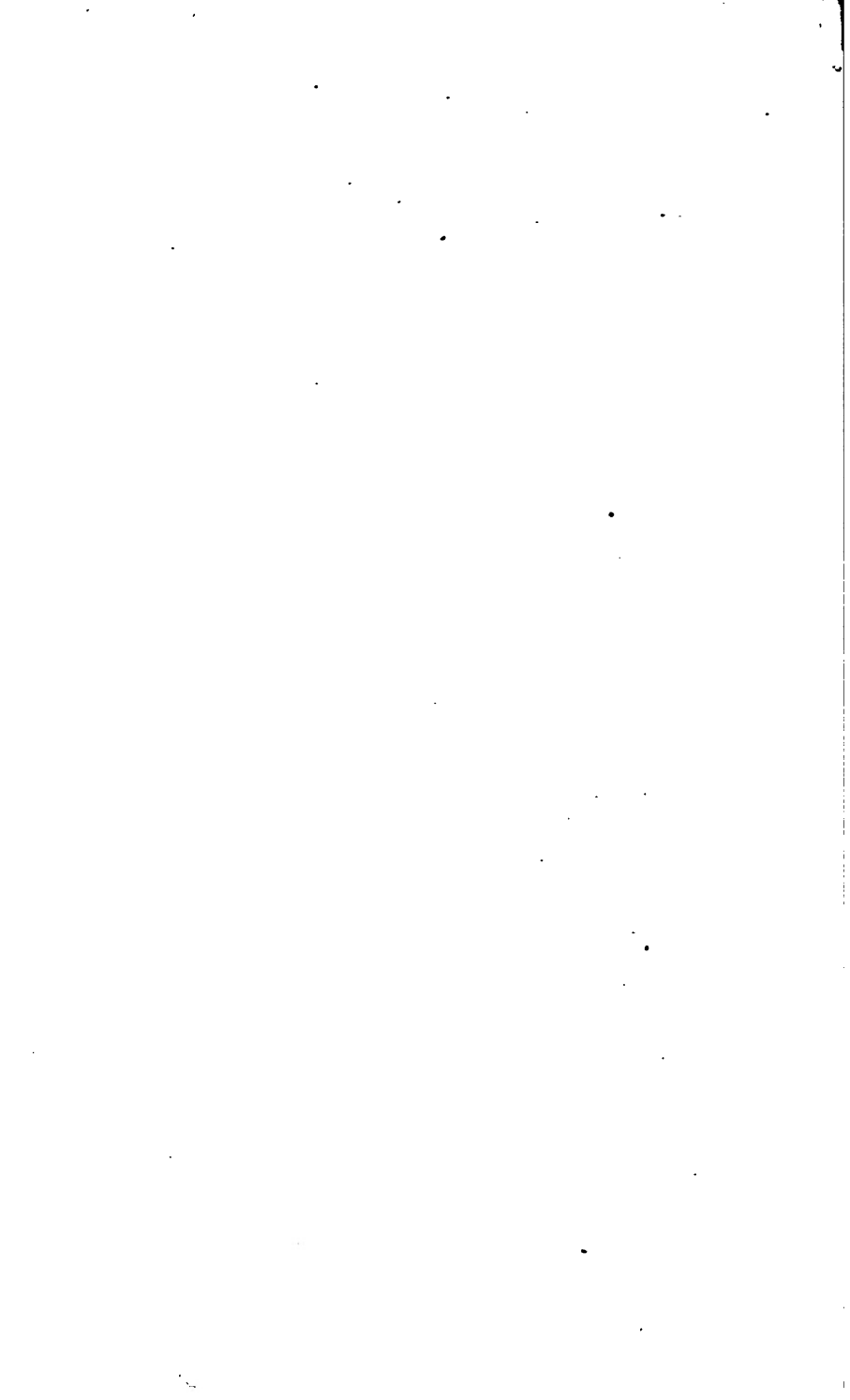
Das 2te Heft des „Archiv's“ wird nach Vereinsbeschluss sämtlichen Herren Mitgliedern unentgeltlich zugestellt; die vorletzte Generalversammlung hat außerdem bestimmt, daß von später eingetretenen Mitgliedern jedes Heft direct vom Schriftführeramt für die Hälfte des buchhändlerischen Preises bezogen werden könne: Heft 1 also für 15 gr, Heft 2 für 20 gr.

Nichtmitglieder können das „Archiv“ durch den Buchhandel beziehen; Hr. A. Bockwig hat dasselbe in Commission übernommen, der Preis für Heft 1 ist auf 1 fl , für Heft 2 wegen des stärkeren Umfangs und der größeren Bedeutung der Tafeln auf 1 fl 10 gr festgesetzt.

Stade im Januar 1865.

Es fehlen der Vereinsbibliothek: von 1819 Liefr. 1 und 2; von 1820 Bd. III. Heft 2; 1824 Heft 1 und 4; 1831 Heft 2 und 3; 1834; 1840; 1841 Heft 3; 1842 Heft 1, 2 u. 4; 1843; 1844.









14 098 664 998

